Ein Streifzug durch die Geschichte Schömbergs mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde

Bearbeitet

nach Quellen und mündlicher Überlieferung

Gewidmet
den Bürgern und Schülern des Dorfes zur Erinnerung an meine Tätigkeit als Hauptlehrer daselbst
Friedrich Schick

Wer seine Heimat nicht liebt und seine Heimat nicht ehrt, ist ein Tropf und des Glückes in der Heimat nicht wert.

Hermann Allmers

INHALT

Vorwort	4- 5
Quellen	6 - 8
Regesten	9- 33
Die Landschaft	3 4 - 3 7
Aas der Erd- and Landschaftsgeschichte	
Der geologische Aafbau	3 8 - 3 9
Der Kapfenhardter Bronnen	40 - 41
Das Neuenbürger Ganggebiet	42 - 43
Der Flußspat von Grunbach	44 - 45
der Boden in Feld and Wald	46
Land- and Waldwirtschaft	47 - 81
Kulturpflanzen, vom Wald and seinem Flachse	48 - 56
Dauerwiese and Grasacker	5 7 - 5 8
Wes ist der Wald	59 _ 63
Wildbretschaden	54 _ 68
Allerlei Forst- and Jagdbeschwerden	6 9 - 7 3
Gefahren des Waldes	73 _ 76
Vom Waidgang and Eckerich	77 - 80
Das Klima and die lichtklimatische Station	81 - 83
Aus der Geschichte	8 4 - 1 3 6
Wie Schömberg besiedelt warde	84 - 86
Die älteste Urkunde •	88
Unter badischer Herrschaft	89 - 99
Die Drangsale des 30jährigen Krieges	1 0 0 - 1 1 2
Franzoseneinfälle, Freiheitskriege, 1. und 2. Weltkrieg	113 – 136

Evangelische Kirche und Pfarrer, Pfarrbesoldung, Pfarrhäuser, aus Pfarrberichten	**137 - 239**
Katholische Kirche und die Entwicklung der katholischen Kirchengemeinde	**240 -266**
Schule und Lehrer, Schulhäuser	**267 - 302**
Was von Naturereignissen, wie Überschwemmungen und Hagel, Mißwachs, Teuerung und Hungersnot zu berichten ist	**303 – 307**

ausgewanderte und Weggezogene aus der Gesamtkirchengemeinde 308 -321
Beziehungen, die den Dichter Eduard Mörike und Anna Schieber
mit Schömberg verbinden 322 - 326
Wie Schömberg zu seiner Apotheke kam 327 - 337
Schömberg im Lichte der postalischen Entwicklung 338 - 340
Geldinstitute in Schömberg
Zweigstelle der Kreis Sparkasse Calw 341 - 343
Spar- und Darlehenskasse 344 - 350
Der Männergesangverein Germania 351 - 365
Vom Kommen und Gehen der Geschlechter
Ein Beitrag zu den Schömberger Familien- und Vornamen 366 - 367
Bevölkerungsbewegung 368 - 369
Die Entwicklung zum Kurort 370 - 401
1.Die Entdeckung des Schömberger Heilklimas 371 - 372
2. Das Sanatorium Schömberg 373 - 376
3. Das Waldsanatorium Dr. Schröder 377 - 386
4. Das Sanatorium Schwarzwaldheim 387 - 389
5. Die Volksheilstätte Charlottenhöhe 390 - 397
6. Die Arbeitsheilstätten in Schömberg und ihre Entwicklung 398 - 401 Verdiente Männer, die hervorragend an der Entwicklung des Kurorts beteiligt waren 402 -415
1. Schröder, Georg Dr., Chefarzt der Neuen Heilanstalt 402 - 404
2. Walder Dr., Chefarzt Sanatorium Schömberg 405 - 406
3. Eversbusch Dr., Chefarzt Sanatorium Schwarzwaldheim 407 - 408
4. Wahl Dr., Orts- und Kurarzt " 409 - 410
5. Dorn Dr., Chefarzt der Heilstätte Charlottenhöhe 411 - 413
6. Keser, Direktor der Neuen Heilanstalt 416 - 417
7. Hermann, Bürgermeister 414 - 415

Anhang 418 - 455
Was 400 Jahre alte Grenzsteine erzählen 419 - 420
Wie zwei Bieselsberger ihre Kirche retteten 421 - 422
Was berichtet der "Enztäler" im Jahre 1931 423 - 455

Sach- und Namensverzeichnis 456 - 468

Wie in meiner Heimat Eberstadt, Kreis Heilbronn, sowie in meinem ersten größeren Wirkungsort Cleversulzbach, wo ich 1918 – 1925 als Lehrer wirkte und als Ergebnis meiner heimatgeschichtlichen Studien dort das Büchlein "Zu Cleversulzbach im Unterland" herausgab und darin die Beziehungen des Dorfes und der Landschaft um Cleversulzbach zu dem Dichter untersuchte, so habe ich audh in Schömberg während meiner dortigen Amtszeit in den Jahren 1925 - 1939 ununterbrochen die Vergangenheit dieses Dorfes erforscht und der Schularbeit fruchtbar gemacht. Darüber hinaus habe ich dann auch bei besonderen örtlichen Anlässen und Begebenheiten während meiner Schömberger Zeit versucht, durch Publikationen im Pforzheimer Anzeiger und im Enztäler, den Tageszeitungen des Neuenbürger jetzt Calwer Bezirks, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verknüpfen und zu verbinden.

Durch diese Pressetätigkeit wurde Bürgermeister Hermann auf mich aufmerksam und überreichte mir eines Tages aus dem Gemeinderatsprotokoll einen Auszug, der mich zum Chronikschreiber bestimmte. Zugleich wurde mir auch eine Mappe in die Hand gedrückt, die einen Vordruck bezw. ein Schema zu einer Ortschronik enthielt, wie es in diesen Jahren üblich war.

Dieser Auftrag veranlaßte mich nun aber nicht, mich sofort niederzusetzen und eine Chronik zu schreiben, aber er ermutigte mich so, daß ich mir vornahm, überall da, wo ich Archivalien über Schömberg vermutete, eifrig nachzuforschen, zu sammeln, abzuschreiben, zu sichten und zusammenzustellen.

Besonderen Wert legte ich auch auf mündliche Überlieferungen, die ich im Verkehr mit den alten Leuten, den Ältesten im Dorf, zu erforschen mich bemühte. Dabei haben mich die Schüler

meiner Oberklassen tatkräftig unterstützt. Heute noch habe ich Originalaufschriebe meiner Schüler, ihrer Eltern und Großeltern, die mich - und sicher auch die Betreffenden selbst - immer wieder mit Freuden an die gemeinschaftliche Forschungsarbeit im Dienste der Heimat erinnern. Gerade auch im Hinblick auf die mündliche Überlieferung ist es höchste Zeit, daß das geschichtlich Gewordene in Schömberg niedergelegt wird, ehe die schon an sich dürftigen Quellen versiegen. Unwiderbringliche Verluste für die Ortsangehörigen selbst wären damit verbunden. Und doch bilden die Beziehungen zur Vergangenheit den Schlüssel zum Verständnis unserer gegenwärtigen Besitzverhältnisse.

Für die Ortseingesessenen ist darum die Ortsgeschichte von Schömberg eine Notwendigkeit. Sie ist es aber auch für alle diejenigen, die vorübergehend oder dauernd ihren Wohnsitz hier nehmen. Geradezu unentbehrlich ist sie aber für diejenigen Personen, die in irgend einer Eigenschaft amtlich hier zu sein berufen sind, wie Schultheißen, Pfarrer und Lehrer.

Heilbronn, Weihnachten 1953

Q U E L L E N

1. Gedrucktes

Aufsätze aus der Alemania

Dr. Valentin Andrea, Epistolis und Sendschreiben an den Herzog von Braunschweig

Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg 1860

Greff, Höfen Schlacht von Malch - Rotensol - Dobel 1796

Freiherr von Buwinghausen-Wallmerode, Herzogl. Württembergischer Generaladjutant Tagebuch über die Landreisen des Herzog Karl Eugen von Württemberg in der Zeit von 1767 - 1773

Christian Binder, Magister, Pfarrer in Eberstadt Kirchen- und Lehrämter in Württemberg 1798

Bossert Urpfarreien Württembergs in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte

Meine Veröffentlichungen im Enztäler und Pforzheimer Anzeiger in den Jahren 1925 - 1939

Unsere Schömberger Kirche 1833 - 1933 aus Schömbergs vergangenen Tagen

Schömberg, Oberamt Neuenbürg im Württ. Schwarzwald bei Wildbad, ein Führer. Im Auftrag des Kur— Vereins herausgegeben von Dr. G. Schröder, Leitender Arzt der Neuen Heilanstalt, 1927, Verlag von Kurt Kabitzsch, Leipzig.

Evang. Gemeindeblatt von Schömberg

Der Liegestuhl Kurzeitung aus dem Heilkurort Schömberg bei Wildbad

2. Geschriebenes

Akten des älteren Kirchenrats, geistliche Verwaltung Liebenzell

Schuldigkeitsbaureparationen von Kirche und Pfarrhaus zu Schömberg von 1605 – 1777

Erbauung eines neuen Pfarrhauses zu Schömberg von 1677 - 1680

Erbauung und Reparation eines neuen Pfarrhauses zu Schömberg von 1765 - 1774

Einquartierungen, Postierungen in Schömberg

Kirchenvisitationsakten Kreis Calw 1763 - 1806

Auswanderungsverzeichnisse aus den früheren Oberämtern Calw und Neuenbürg aus den Jahren 1817 - 1871

Kirchenbücher von Schömberg Kirchenbücher

von Langenbrand

Schömberg, Schule, Gratiale 1704 - 1817

1640 Beschreibungen des Amtes Liebenzell, 1692, 1698 Beschwerden an den engern kleinen Ausschuß und an den Kriegsrat von Stuttgart

1678 Konsignation über Kommißfuhren, Fuhren an Proviant, Mehl, Brot, Haber

Gravaminas und Beschwerungspunkte 1678, 1681, 1686, 1692, 1698

Franzoseneinfall und Alliiertenquartier 1688 - 1690

Exzess über Furagierungskosten, Winterquartiere 1691

Partikularrechnung über 30ten Teil an Früchten und Heu 1691

Konsignation, was Stadt und Amt Liebenzell 1693 durch feindlichen Einbruch an Raub und Plünderung für Schaden erlitten

Winterquartierkosten der karlinischen Dragoner 1693, 1695

Winterquartierkosten der Hess.-Farm. Fußgänger von dem Schaulenbachischen Regiment 1694

Brandschatzung 1693

Vieh- und Weintax 1693 Kopfsteuer 1694

Beschwerde an den engern Ausschuß - extraordinär Kriegsbe-schwerden, Durchzüg, Nachtquartiere, Vorspann 1701 - 1715

Idebenzell 1721 - 1733 Onera, Vorspann, Fronen, Postritte, Quartier und Auswahllisten usw.

Liebenzell 1716 - 1733 Bürgermeister und Gericht von Stadt und Amt Liebenzell bitten wegen Flozholz angelegtes Konsig-nationsgeld ein untertänigst Anbringen an gnädigste Herrschaft ergehen zu lassen.

Pfarrbeschreibung

Kirchenkonventsprotokolle

Ortsschulratsprotokolle

Registratur des Rathauses in Schömberg

Ruggerichtsprotokolle

3. Mündliches

Eigene Beobachtung und mündliche Überlieferung der ältesten Ortsbewohner

REGESTEN

des Kurortes Schömberg bei Wildbad

Die nachstehende Sammlung enthält nur Quellenmaterial, das im Württ. Staatsarchiv in Stuttgart, im früheren Württ. Filialarchiv in Ludwigsburg, im früheren Landtagsarchiv, in den Registraturen des Evang. Konsistoriums und des früheren Evang. Oberschulrats in Stuttgart erreichbar war. Sie erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollstänäigkeit. Sie will vielmehr nur ein Anfang sein, der nach Weiterführung verlangt, ein Anstoß, der weitergegeben werden will.

Vielfach begegnet man auch in heimatgeschichtlich interessierten Kreisen der Ansicht: Für meinen Ort ist doch nichts oder nur ganz wenig Material vorhanden. Bei der Erforschung der Geschichte Schömbergs mußte ich aber die Erfahrung machen, daß dem nicht so ist und erkennen, daß sich auch in abgelegenen Orten Urkunden finden lassen. Auch weltabgeschiedene Siedlungen tauchen einmal auf mit wertvollen Einträgen und verschwinden wieder, bis jemand sich der Mühe unterzieht, sie aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken, um sie dann in alter Sprache erzählen zu lassen.

Schömberg ist ohne Zweifel - wenn auch erst in späterer Zeit -als Sitz eines Stabsschultheißen und als Ort mit 5 Filialen in der Häufigkeit der Einträge begünstigt, doch glaube ich, nachstehender Regestensammlung keine anmaßende Tendenz unterschoben zu haben, wenn ich ihr die Aufgabe zumesse, Anreiz zu sein, auch im kleinsten Orte des Schwarzwaldes einen Versuch zu wagen, zu suchen,um zu finden.

1375 **Heinz Grupp von Dennjächt Verschreibung gegen die Heiligen Pflegen zu Schömberg, jährlich auf Michaelis ein Viertel Mag Oel zu reichen. Lichtmeß Abend 1375**

1423 **Verschiedene Streitigkeiten geschlichtet zwischen dem Markgrafen von Baden und dem Grafen von Württemberg. Es klagen damals die Bürger von Callenbach und Zum Hofe gegen Schonberg, die von Brand gegen Schonberg. Bei Schömberg und den beiden Talorten dreht sich der Streit um die alt Waldnutzungsgrenze, die 'an dem Hengstberg den Grad hinuß bis uff den berg bis in das widen solin und von dem Solin nach der Snesleiff biß uff den grunt der Hinter Reinlins wise hinab zuhet biß an den vorhelbach (Förtelbach)**

1431 **Schultheißen, Richter und Gemeinden von Liebenzell, Beinberg, Maisenbach, Oberlengenhardt, Schömberg, Schwarzenberg, Bieselsberg, Unterlengenhardt, Reichenbach, Hohenwart, Schöllbronn, Monakam, Haugstett, Ernstmühl und halb Igelsloch huldigen Markgraf Jakob von Baden.**
Orth. Pg. B 1/10620 Urkunden und Akten des Württ. Staatsarchivs 1. Abt, Württ..Regesten von 1301 – 1500 I. Altwürttemberg 1. Teil, 2. Lieferung

1478 **Weltliches Lagerbuch 1026 Liebenzeller Amtserneuerung De anni 1478 Schömberg Seite 21**

1506 **Lagerbuch Liebenzell 1506 Schomberg, Erneuerung und Beschreibung mit allen Oberkeiten, Herrlichkeiten, '* Dienstperkeiten, Rennten, Zinsen, Gülten, Zehenden, Lehenschaften und anderen Gefallen," Nutzungen und Gerechtigkeiten, so hochvermeltem meinem gnädigen Fürst und Herrn, Markgrafen Karola daselbst allein gebühren und zuständig wären. Geschehen Anno Do 1506**

1516 **Musterung von Fußknecht zu Calw und Zavelstein vff Sebastiani Anno 1516. Unter den 13 zu den 'Buchsen' Ausgemusterten befindet sich ein Enderlin von Schomberg, unter den 95 -Spießern- ein Oßwalt von Brand (Langenbrandt)**

1604 **Pfarrherr Zu Schömberg Jacob Meylig mahnet an wegen Baunuß seiner Pfarrbehausung**

1605 **Liebenzell, Yogt allda wegen Erbauung einer pfarr Schewren vnd außbesserung deß Pfarrhauß vnd der Kürchen zu Schömberg Aktum Stuttgarten 24 Mai Anno 1605**

Pfarrherr zu Schömberg Magister Martinus Weiß seiner bewohnenden baufälligen Pfarrbehausung wegen. Stuttgart, den 10» Mai Anno 1605

1605 bis 1777
Schuldigkeitsrepartion an Kirche und Pfarrhaus zu Schömberg

1607 **Musterregister über Altensteig und Liebenzell (Rais, Folg und Musterungen)**

1614 **Geistliche Verwaltung zu Liebenzell berichtet wegen Ausbesserung der dreien Kürchen zu Liebenzell, Munakam und Schömberg, auch Überschlag der Baukosten an dem Uhrwerk zu Schönberg.**
Datum, den 27. Mai Anno 1614

1625 **Am 8. Juli Anno 1625 berichtet der Geistliche Verwalter zu Liebenzell, Michel Wolfhardt, wegen des baufälligen Schweinestalles des Pfarrers zu Schömberg**

1633 **Roll (Stammrolle) über die Neuenbürger, Liebenzeller,**

Merklinger und Wildbadener Ander Yßwahl (Auswahl) was sich in dem sie Herrn Obristen Rauwer präsendiert würden, für Mannschaften darbey gefunden. So geschehen den Ersten February Anno 1633 (darunter befunden sich unter den -mußquetierer- auch Schömberger Einwohner

1640 **den 17. November Burgermeister und Gericht zu Liebenzell reichen vff vorgeschriebene 5 Punkte Be-schwehrnus ein, wegen Quartierüberlegung, Armut, Hungersnot, Dezimierung der Bevölkerung des Amtes Liebenzell durch den langen Krieg**

1643 **den 30. Oktober. In einer Gewalt zur Landschaft Stuttgart wird geklagt, daß die Reichsarmee im Amt auf- und abgezogen, im Quartier gelegen, die Orte ruiniert, versengt und verderbt, Alles mit Roß und Wagen hinweggeführt und in höchste Armutei und an den Bettelstab gebracht habe.**

1645 **Am 28. August berichtet der Vogt zu Liebenzell über die baufälligen Kirchen zu Liebenzell, Schömberg und Igelsloch**

1646 **Die Reparation etlicher baufälliger Kirchen in Lie-benzeller Amt, darunter auch die von Schömberg und Bieselsberg werden erwähnt**
Stuttgart, den 9. Aprilis Anno 1646

1647 **den 18. Januar beschreiben Bürgermeister und Gericht zu Liebenzell, auch alle Schultheißen selbigen Amts im Namen Stadt und Amts ihr groß Elend und obhabende unerschwingliche Beschwerden in 8 unterschiedlichen Punkten mit höchster Bitt, ihnen die Kontribute um ein Namhaftes zu mildern, damit sie nicht alles verlassen und das Elend bauen müssen, Schömberg namentlich erwähnt**

1648 **Verwalter Lieben Zell erhält Bescheidt, ober Beede mangelhafte Uhren Ann der Kirche zu Liebenzell vnd Schömberg wider sambt der Tafel Vßbeaseren vnd reparieren lassen solle**

1650 **Geistlicher Verwalter zu Liebenzell thut einen ferneren Bericht wegen notwendiger Reparation der Pfarrbehausung, Scheuren and Stallung zu Schömberg, überschickt darbei nochmalen einen Bauüberschlag, wie hoch sich die Baukosten anjetzo belauffen möchten.**
Am 21. September 1650

1653 **Gravamina und Beschwernuspunkte von Vogt, Burgermeister und Gericht bei Liebenzell. Bei jetzt versammeltem Ausschuß der Landschaft bei Umlegung in dem Herzogtum Württemberg die ordinary Abloßungs Hilff vorzuschützen**

1654 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Bernhard Wildersen, Spezialis zu Calw, genaueres Datum fehlt.**
Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz Amt Liebenzell

1654 **am 28. März Geistlicher Verwalter zu Liebenzell berichtet, daß die Uhrtafel zu Schömberg und Sonnenuhr zu Liebenzell reparierens und renovierens hoch nötig seien**

1657 **Liebenzell, Geistlicher Verwalter daselbsten überschickt einen spezifizierten Überschlag, waß die Reparation der Kirchenfenster zu Schömberg auf das genaueste kosten möchten**

1659 **Pfarrer zu Schömberg bittet um Reparierung der Pfarrscheuer and Erbauung eines neuen Schweinestalles. (Akten aus älterer Kirchenrat G.V. Liebenzell (Schömberg) Schuldigkeitsbaurepartionen an Kirche und Pfarrhaus zu Schömberg (1605 - 1777)**

1660 **Stadt und Amt Liebenzell bitten das Wildbret durch Blindschießen vertreiben zu lassen**

1663 **Gravamina und Beschwerungspunkte Stadt und Amt Liebenzell über Rau und schlechten Feldbau, Mißjahr in allen Nahrungsmitteln durch Nässe und Hagel**

1765 bis 1774
Erbauung und Reparation eines neuen Pfarrhauses

1666 **1. Juli Bericht, daß ein schweres Unwetter durch Einschlagen in die Kirch und Kirchenturm zu Schömberg gros-sen Schaden verursacht**

1666 **bittet der Pfarrer um Reparation seines Kachelofens und Bachofens in der Pfarrbehausung**

1674 **den 4. August Liebenzell Bürgermeister und Gericht, auch alle Amtsschultheißen rekommendieren (empfehlen) ihre im fürstl. Hochlöblichen Geheimen Regimentsrat eingetragene untertänigste Supplikation (Bittschrift) dem allzugroßen Wildbretschaden betreffend. Übersenden dabei eine Abschrift derselben**

1674 **Liebenzell Stadt und Amts daselbsten Gravamina und Be-sehwerungspunkt, 1674 den 26. February: Von gemeinen Beschwerden, Jagensbeschwerden, Fron, Wolfjagen, Fron extra, Jagensbeschwerd extra, Wartgelder**

1675 **Liebenzell 8. März Untervogt, Bürgermeister und Gericht allda, erstatten untertänigsten Bericht, wieviel die er-armbte Unterthanen an Aussaatfrüchten unentbehrlich von Nöten haben. Schömberg meldet Haber an**

1675 **den 21 Januar Stadt und Amt daselbsten Gravamina und Beschwerungspunkte Wolfsjagen "betreffend. Besonders beschwert sich der Flecken Schömberg, daß er wider die Gewohnheit die Hasen 'gare gar zu weit' tragen müsse**

1675 **Liebenzell Spezifikation über den 7. und 8. Juli Anno 1675 aufgestandenen schweren Quartierkosten von den Kriegs Völkhern. Im Flecken Schömberg logiert als im Hauptquartier Herr Reichs General Leutnant, Ihro Durchlaucht von Sachsen—Lauenburg mit seinem Hofstaat**

1676 **den 9. Oktober bittet Bürgermeister und Gericht zu Lie-benzell sowie gesamte Amtsschultheißen im Namen der armen Unterthanen ihrer mit den Kommißführen bis nach dem Winter zu verschonen**

Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Johann Ludwig Dreher, Pfarrer und Spezialsuperintendent. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz

Bescheidserholung wegen inliegender Spezifikation enthaltene Unkostenabrechnung.wie das inliegende Konzept aufweist. Am 7., 8. und 9. Juli sind die Reichsvölker des Generalleutnants Herzog von Sachsen-Lauenburg und Ihrer Durchlaucht des Herzog Friedrich Karl von Württemberg sowie Ihre Durchlaucht der junge Markgraf von Baden—Durchlach mit etlich tausend Mann zu Roß und Fuß über den Wald gegen den Rhein gezogen und zu S c h ö m b e r g , Oberlengenhardt, Igelsloch, Collbach, Maisenbach, Schwarzenberg, Bieselsberg einquartiert gelegen

1677 bis 1680

Erbauung einer neuen Pfarrbehausung zu Schömberg

1677 am 2. Juli macht Pfarrer Volmar Schömberg seine Eingabe wegen seiner baufälligen Pfarrbehausung

1678 Liebenzell, Schultheißen, im Namen ganzer Gemeinden der beiden Liebenzellisehen Amtsflecken Schömberg und Ober-lengenhardt, bitten die im jüngst verwichenen 8bris, vom 18. — 20. erlittenen Harzantischen Quartier- und Durch-zugskosten auch auf ihre übrigen Mitamtsflecken pro portionaliter umlegen und sie fernerer Quartier verschonen zu lassen

Quartier Durchzug Unkosten Spezifikation Was den Schöm-berger und Oberlengenhardter, beiden Flecken Liebenzel-ler Amts, von dem Harzantischen Regiment in das bevorstehende Winterquartier gegangen. Bagage, Blessierte und Roß den 18. Oktobris Anno 1678, darvon zu kommen jedem Haus Gesaß durch die Quartiermeister einquartiert und denenselben bis den 20. tito zu ihrem Abmarsch an Brot, Wein, Fleisch und anderen Küchenviktualien, Habern und Heu vom Haußvatter angeschafft, nach den jetzigen Käufen und schlagen berechnet wie alles hernach folgt

Stadt und Amt Liebenzell Konsignation, was sie vom 16. Dezember anno 1676 bis den 7. Juli Anno 1678 für Kommiß-fuhren gestellt und verrichten lassen zu Abführung Kaiserl. Proviants, Mehl, Brot und Habern

15. Oktober Burgermeister und Gericht zu Liebenzell, auch gesamte Schultheißen bitten sie diesen Winter durch mit den Proviantfuhren zu verschonen, weil sie lauter Ochsen haben, womit sie nicht fortkommen können

Gravamina und Beschwerungspunkte über Forstbeschwerden, Wildbretschaden, Steuerbeschwerden, Frondienst auf den angestellten und vorgeschriebenen gemeinen Landtag den 8. August 1678

1679 am 15. Februar bittet Pfarrher zu Schömberg, Vollmar, nochmalen um ehiste Reparation seines sehr baufälligen Pfarrhauses, damit er ohne Gefahr seines Lebens darinnen wohnen möge

am 27. August anno 1679 erstattet Vogt zu Hirsau seinen erforderten Bericht wie er neben dem Bürgermeister Handmann zu Calw das Pfarrhaus zu Schömberg befunden

1680 bittet der Pfarrher Vollmar nochmals flehentlich um Reparierung seines Pfarrhauses

Johann Friedrich Voltz raisiger Forstknecht zu Schömberg bittet um einen Abtrag wegen bei Erbauung des Pfarrhauses allda auf seinem Garten, Wiesen zugefügten Schadens

1681 Stadt und Amt Liebenzell Gravamina und Beschwerungspunkte über sonderbare Anliegen, Hagel schlag, Kriegsbeschwerden

15. Januar Gravamina oder Beschwerungspunkte der gesamten Schultheißen vom Amte Liebenzell zu dem bevorstehenden Landtag

1684 Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Johann Ludwig Dreher Superintendent, Kirchen-visitationsakten Calwer Superintendenz

1685 Spezial zu Calw, dorther berichtet, daß der Pfarrer zu Schömberg, Magister Georg Christoph Vollmar tods verblichen 30. Juni 1685

1688 Unkostenkonsignation Wegen jenigen zur französischen Armee nach Philippsburg geführten Furagen

1689 **Liebenzell Gravamina oder Beschwerungspunkte, Stadt und Amt daselbsten, Hagelschlag, französischer Einfall. Französische Truppen überrumpeln Neuenbürg, Der Hauptpaß auf den Waldgang ist frei**

September Liebenzell, Spezifikation jeniger Nacht-quartieren, welche Stadt und Amt diesen verliehenen Winter hindurch und seit gewährtem französischen Einfall gelitten und daher in folgende Unkosten gestürzt worden. Schömberg hatte 5 Kompanien zu Pferd im Nachtquartier

Liebenzell, Verzeichnis, Was jeniges den 8. August 1689 in dem Amt von der Garnison, so zu Stollhof en gelegen, gehabtes Nachtquartier gekostet. Schömberg hatte im September 1689 einen Obristleutnant, 76 Mann mit 4 Stücklein (Geschütz) samt 76 Pferd im Quartier

1690 **Liebenzell, Konsignation, besagend, was Stadt und Ämtlein daselbsten seit letzterem Winterquartier an allerhand Kommis—, Proviant-, Artillerie— und Munitions-, auch andern gemeinen Kriegsfuhren leisten und verrichten müssen**

26. Mai Auszugsgelder für die Auswahlmannschaft. Von Schömberg wurde Hans Georg Bott angefordert

den 19. Juni. Fernerer Bericht zur hochlöblichen Landschaft Engeren Ausschuß über die von selbigen unterm 27. Mai 1690 ausgeschriebenen und zue beantworten begehrte 15 Funkten, davon über die erstere das Nötigste bereits eingeschickt worden, übrige Beantwortung durch dieses erstattet wird

12. September Konsignation, besagend, was Stadt und Amtlein daselbsten seit letzterem Winterquartier mit allerlei Durchzügen und Nachtquartier von denen auf

dem Wald auf- und abgezogenen Kaiserlichen und anderen Völkern, wie auch mit derselben Vorspann erlitten haben. Beraubung des Pfarrhauses in Schömberg

1691 **Liebenzell, Bürgermeister, Gericht und Rat zu Lieben-zell, wie auch gesamte Schultheißen selbigen Amts im Namen aller Innwohnerschafft bitten um Nachlaß be-schehener Erhöhung der Familiensteuer am 5. September 1691**

Aktum Liebenzell den 30. März. Protokollum über die angesetzte Familiensteuer. Es erscheinen in diesem Steuerbuch sämtliche Familien von Schömberg

1692 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg am 13. April. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz.**

Liebenzell Partikularrechnung über den in Stadt und Amt daselbsten auf deswegen ergangenem Befehl de dato 25. Juni anno 1691 gefallenen und eingezogenen 30ten Teil an Früchten und Heu

Liebenzell Gravamina an die Landschaft. Verwahrung der Päße zu Reichenbaeh, Salmbach, Grunbach. 1600 Gulden Brandschatzungsgelder gehen an die Franzosen 26. Mai 1692

Ausstand bei der in Stadt und Amt Liebenzell einge-zogenen Familiensteuer, so bei gar armen und hiezwischen weggezogenen Personen stehen, davon wenigstes zu erhalten. 25, Februar 1692

1693 **Liebenzell, Konsignation, besagend, was Stadt und Amt daselbsten anno 1693 durch den feindlichen Einbruch durch Raub und Plünderung für Schaden erlitten**

1693 **Liebenzell, Brandschatzung. Zur Abstattung der überschweren französischen Kontribution wird eine allgemeine Brandschatzung auf alle noch aufrechtstehenden Häuser und Gebäude umgelegt. Alle Amtsorte mit sämtlichen Einwohnern und ihre Leistungen sind aufgeührt. Unter den Steuersetzern befindet sich auch Jocob Kusterer Schultheiß zu Schömberg**

1693 **Vieh– und Weintax. In jedem Amtsflecken sind sämtliche Bewohner mit ihrem Viehbestand aufgeführt**

1694 **Aktum liebenzell anno 1694, den 4. Oktober Kopfsteuer, weil 1692 und 1693 Stadt und Ämtlein mehrstenteils von dem Feind rein ausgeplündert worden**

1694 **Liebenzell aktum vom 8. Januar. Angesetzte Brand-schatzung für Amtshäuser in Stadt und Amt. Das Schöm-berger Pfarrhaus ist aufgeführt**

1694 **10. August. Schultheißen, Bürgermeister und ganze Gemeinde zu Schömberg, wie auch der dahingehörigen Fi-lialsort Bieselsberg, Schwarzenberg, Collbach, Igelsloch Liebenzeller Amts bitten um leihweise Überlassung einer Kirchenglocken aus der Gemeinde Monakam**

1696 **27. März. Spezial zu Cälw und Verwalter zu Liebenzell berichten über deren von Schömberg von denen Monakamern begehrte Kirchenglock mit Vorschlag, daß weilen ohnedem das Monakamer Geläut in die Verwaltung Liebenzell gehörig, man umgehend Fug hätte, eine Glock dahin zu tun, auch deswegen kein sonderlicher Nachteil oder Abgang sein werde**

1696 **4. August bittet Pfarrer Stein zu Schömberg und Filialschultheißen nochmalen, sie bei der Mutterkirch zu Schömberg mit einer größeren, in die Filialen aber mit kleineren Glöcklein gnädigst zu erfreuen**

1696 **Schreiben an die Landschaft. Bürgermeister, Gericht und Rat zu Liebenzell, wie auch gesamte Schultheißen selbigen Amts bitten in fermelie spezifizierte und zu fordern habende Schuldigkeit suecessive gut zu machen**

1698 **Magister Pfarrer Stein bittet den abgegangenen Werg-und Backofen, nebst dem Schweinestall, reparieren zu lassen**

26. September Liebenzell Stadt und Amts Gravamina auf bevorstehende Landschaft den 30. Septembea: 1698 Beschwerungspunktet: allzu hoher und disproportionierter Steuerfuß, Wildbrettschaden, neuerlicher Holzzoll, Aktivrest und Satisfaktion desetwegen, Schanzen an der Linie, Gutschreiben einiger Posten

3. Mai Stadt und.Amts Gravamina auf bevorstehenden Landtag am 3. August. Inhalts Klag wider die Stadt Calw wegen Schandkösten, Heufütterung und dessen Abrechnung

1699 **Liebenzell, Liste der Amtsorte mit Einwohnerzahl, was sie an Früchten haben sollen und was hiezu noch fehlt**

1702 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Christoph Zeller, Spezialsuperintendent. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz**

1703 **Liebenzell Konsignation, deren von dem Kaiserlichen Proviantfuhrwesen in Schömberg, Oberlengenhardt, Schwarzenberg genossener Munds- und Pferdeportionen im April 1703**

Liebenzell, Konsignation, dessen, was einige kommandierte Reuter von dem löblich Kaiserlichen Cronfeldisehen Regiment in vorgehestem Marsch in den Amtsorten Schömberg , Oberlengenhardt, Igelsloch, Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengenhardt genossen haben und zwar im Monat Februar und März anna 1703

1703 Liebenzell Konsignation erlittenen Nachtquartier von dem löbl. Baden- Badischen Regiment zu Fuß den 6. und 31 März 1703 in Schömberg, Igelsloch

1703 bis 1733
Onera , Vorspann, Fuhren, Postritte, Nachtquatier und Auswahlkosten

1706 Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Christoph Zeller, Spezialsuperintendent in Calw. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz

1708 Bericht.über Kirchenvisitation zu Schömberg am 22. Februar. Wieder Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz

1709 Schilmeister Michel Gauß in Schömberg wird am 16. Oktober 1709 von dem Spezial Härlin examiniert (Schule, Gracialien, Schömberg und Filialien, 1704 - 1718)

am 7. Oktober berichtet Magister Mathäus Essewein in Calw über den präsentierten Schulmeister Michel Gauß zu Schömberg

Pfarrer, Schultheiß und Vorsteher des Kirchspiels zu Schömberg nominieren Michel Gaußen zum vacierenden Schuldienst. Schömberg 1. Oktober 1709 (Schule, Gra-cialien, Schömberg und Filialien, 1704 - 1718)

1712 12. August Schultheißen samt Inwohner des Kirchspiels Schömberg bitten um eine Glocke von 8—9 Zentner in ihr Kirchspiel

1715 Ehrenfried Mehlen, Kandidat der Schule zu Schömberg wird von Spezial und Hofprediger Stockmaier in Stuttgart examiniert

Wilhelm Adam Droner, Spezial zu Calw, "berichtet am 10. Oktober über den nominierten Ehrenfried Mehlen zu Caiw

1716 22. Oktober. Das Kirchspiel zu Schömberg Liebenzeller Amts kommt in untertäniger Bitt ein, desselben, jenigen 193 Pfund, welche die neue Glocken über die gnädigst bestimmten 8 Zentner, hatten tut, und von demselben zu Königsbronn als zuviel bestellt worden seie, derwegen solches Übergewicht mit 108 Gulden, 5 Kreuzer, 3 Heller bezahlen solle, gnädigst zu erlassen und in gn. Erwägung des Kirchspieles bekannter großer Armutei, und daß ihnen der ruhrlohn zu bezahlen schwer falle

Auf beschehenes Anfragen der Kommunen zu Schömberg, Bieselsberg und Igelsloch habe gegenwärtigen Überschlag, was ihre teils in ohneins letzterer französischer Invasion ruiniert, teils aber auch altershalber abgenützte Schlag— und Uhrwerk

1720 11. März Pfarrer, Schultheiß und Gemeinde zu Schömberg nominieren Johann Georg Baier zu ihrem vacierenden Schuldienst

1721 Kirchenvisitation zu Schömberg, Bericht durch Magister Wilhelm Adam Brommer, Superintendent zu Calw. Kirchen-visitationsakten Calwer Superintendenz

1724 Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Wilhelm Adam Drommer, Spezialsuperintendent zu Calw. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz

1724 bis 1730
Bürgermeister und Gericht, auch Schultheißen in Stadt und Amt bitten wegen Aufhebung des neuerlich für das Floßholz angelegte Konzessionsgeld ein untertänigstes Anbringen an gnädige Herrschaft ergehen zu lassen,
6. März 1724
Schultheiß von Schömberg, Christoph Kusterer ist Mitunterzeichner

1726 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg, abgehalten sehr wahrscheinlich auch durch Magister Wilhelm Adam Drommer. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz**

1730 **Kaufbrief der Anna Margarete Schönlinin, verwitwete Gemahlin des Amtspflegers zu Liebenzell gegen Herr Müller um eine Mahlmühlin im Thann**

1731 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg durch Magister Mose Zahn, Spezialsuperintendent zu Calw am 11. April, Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz**

1734 **Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg am 4, Juni, Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz**

1735 **Vogt, Bürgermeister und Gericht zu Liebenzell berichten am 17, September 1735 an den engern Ausschuß der Landschaft: 'Auf die schon unterschiedlich eingetroffene hochf. Generalreskripta haben wir nicht ermangelt zu adimplicieren und sowohl dasjenige, was man an die Kaiserlichen und Kreistruppen dieses Jahr über von hiesigem Stadt und Ämtlein prestieret und mit Winterpostierungen Campements, Nachtquartieren und anderem erlitten, item wieviel an Schanzkosten und Kriegspost-**

ritten ausbezahlt und zu beschreiben, sondern auch die Etappenvorspanns und andere Quittungen in Original beizutragen und nach Maßgab deren und zwar der Beilag sub. lit. A die Forderungen an die Kaiserlichen Kreisregimenter 871 Gulden 23 Kreuzer, Lit. B an die Kreisregimenter, Lit. G Schanzunkosten, Lit. D Kriegspostrittkosten, zusammen 3 093 Gulden 16 Kreuzer ausmachen und belaufen tun. In der Beilage A und B ist Schömberg mehrmals genannt

1736 Liebenzell, Konsignation über die in nächstgewichenem und diesem Jahr von denen Kaiserlichen Auxiliar- und Kreisregimenter hiesigem Stadt und Ämtlein erteilte sämtliche Quittungen für genossene Etappen- Vorspann- und Reitpferde. Darin ist Schömberg von Kreisregimentern und russischen Hilfsvölkern belegt.

1736 Bericht über Visitation zu Schömberg durch Spezial Zahn am 24. April. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz

1739 Bericht über Visitation zu Schömberg durch Kuslin von Böblingen, genaues Datum fehlt. Kirchenvisitationsakten Calwer Superintendenz, Amt Liebenzell

1741 Visitations Relation aus der Calwer Diözese von vier Ämtern, nämlich Calw, Hirschau, Liebenzell, Merklingen untertänigst erstattet durch Magister Johann Christian Bregen, Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer.in Calw am 7. April, Visitationsbericht über Schömberg. Wieder in den Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1742 Bericht aber Kirchenvisitation zu Schömberg am 17. Mai. Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1744 Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg. Kirchen-Visitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1752 28. August, Schömberg, Liebenzeller Amt, Baukonsignation über die Mutter Kirch allda

1752 Liebenzell, den 30. August. Vogt und geistlicher Verwalter Hütt allda senden eine Baukonsignation über die Mutter Kirch zu Schömberg wie solches der Baumeister Groß auch eingesehen, zur Dekretur untertänigst ein

1753 Liebenzell. Auszug aus dem Lagerbuch der dasigen Geistlichen Verwaltung de anno 1758 fol. 587 über Geistliche Lehen und Pfründen in Schömberg. Altes Lagerbuch fol. 376

1758 Kameralbeamtung Liebenzell. Extraktus aus dem dasigen Verwaltungsbuch des Jahres 1758. Der kleine Zehende in Schömberg

1758 Kameralbeamtung Liebenzell. Extraktus aus.dem dasigen Verwaltungslagerbuch des Jahres 1758. Schömberg, den kleinen Zehenden betreffend

1760 Extraktus Protokolli. An Bartholomai, den 24. August Seyen bey der Schulmeisterwahl in Schömberg, Calwer Diözese auf Abkunft des bisherigen und nun emiritierten 78jährigen Schulmeister Bayer von Schultheißen, Richter, Gemeindedeputierten des Mutterorts und Filialen folgenden sechs compatanten Stimmen gegeben worden

1760 4. September bittet die Gemeinde um Konfirmation ihres erwählten Schulmeister Mann, gebürtig von Flacht, 26 Jahr alt

1763 Bericht über Visitation zu Schömberg am 7. Juni. Aus den restlichen Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell 1763 - 1809

1765 Pfarrer daselbst, Magister David Gottfried Beerstecher zu Schömberg bittet am 30. August dasiges. in sehr elenden Umständen sich befindliches und zu besserer Bewegung seiner numerosen Familie das Pfarrhaus zu reparieren

1766 Bericht über Visitation zu Schömberg, Kirchenvisi-tationsakten Calw, Amt Liebenzell

1766 Liebenzell, Extraktus, Oberamtsprotokolli den 13 Dez. Die Schultheißen des Schömberger Kirchspiels werden über ihren Protest über Auferbauung des Pfarrhauses in Schömberg vernommen

1766 am 29. März erstattet Baumeister Götz über den eingenommenen Augenschein, sowohlen an dem Pfarrhaus zu Schömberg, als auch sämtlicher der Geistlichen Verwaltung Liebenzell incorporierten Gebäuden seinen pflichtmäßigen Bericht

1766 Oberamtmann und Geistlicher Verwalter Christian Friedrich Kostenbader bittet um Genehmigung der Bau-holzverwechslung, Pfarrhaus Schömberg betreffend und weiterer Anfrage

1767 Schömberg, Liebenzeller Amts, auch die dahin einge-pfarrten Filial Ortschaften Bieselsberg, Oberlengen-hardt, Schwarzenberg, Kollbach, Igelsloch bitten den 21. Februar um gnädigste Erkanntnuß eines ohnpartheyischen Augenscheins über das Schömberger Pfarrhaus

1767 den 9. Dezember, ein Protokoll über die Vergebung der Arbeiten am Schömberger Pfarrhaus, wobei merkwürdig ist, daß sich unter den Handwerksmeistern kein einziger Schömberger sich befindet

1767 Der Herzogliche Kirchenrat übergibt ein Protokoll der Herzoglichen Regierung mit der freundschaftlichen Äußerung, wie man mit nicht geringem Befremden die ganz unstichhaltige Protestation des Schömberger Kirchspiels wegen des Pfarrhausbaues vernommen habe

1767 Pfarrer daselbst, Magister David Gottfried Beerstecher bittet unterthänigst den bereits angefangenen Pfarr-hausbau betreffend, die höchstnötige Erweiterung des kleinen Speichers vorzunehmen und ihn geräumiger zu machen

1767 Schreiben des Vogts Kostenbader zu Liebenzell an das Oberamt Calw betreffend Holzlieferung zum Schömberger Pfarrhausban

1768 Bericht über Visitation zu Schömberg. Kirchenvisita-tionsakten Calw, Amt Liebenzell

1769 den 15. Februar sendet Oberamtmann Kostenbader, Geistlicher Verwalter zu Liebenzell, die Abstreichsverhandlung des neu zu erbauenden Pfarrhauses in Schömberg zur Ratifikation ein

1769 Schömberg, Liebenzeller Amt, den 21. Januar. Georg Conrad Mann, Schulmeister dahier, bittet untertänigst, ihme wegen zwei Jahr lang an seinem Gewerb erlittenen Schadens gnädigst zu indemmissieren

1770 26. August zeigt Pfarrer Beerstecher an, wie die schon vor einem Jahr von dem Baumeister Gözen an dem neuerbauten Pfarrhaus bemerkte Defekt, teils gar nicht, teils so schlecht ausgebessert worden, daß nicht nur das Gebäude Schaden leiden muß, sondern auch Pfarrer in keinem einzigen Gemach des Hauses vor eindringendem Regen und Schnee sicher ist

1770 den 24. November. Oberamtmann, Geistlicher Verwalter Johann Christian Friedrich Kostenbader erstattet über des Pfarrers Beerstechers zu Schömberg Beschwerungs Memorial den gnädigst abgeforderten untertänigsten Bericht

1771 Liebenzell, Extraktus außer dem. Vogtzettel. Superin-tendenz Calw, anno 1771, Schömberger Pfarrhaus betreffend

1771 Liebenzell, Extraktus Schömberger Oberamtliches Rug-gerichtsprotokolli 21. Januar

1771 den 5. März, Oberamtmann, Geistlicher Verwalter Christian Friedrich Kostenbader bittet untertänigst um gnädige Bescheidung in Bausachen wegen des Schömberger Pfarrhauses und um gnädige Verfügung, daß gedachter Pfarrer von denen Herzoglichen Befehlen mit mehreren Respekt öffentlich reden, überhaupt sich moderater und anständiger bezeugen solle

1771 Extraktus Herzoglichen Kirchenratsprotokolli. Datum den 13. April, Schömberger Pfarrhaus betreffend

1771 den 2. September bittet Oberamtmann Kostenbader nochmals den Pfarrer Beerstecher in Schömberg ob injurias reiteratas zu gerechter Satisfaktion gnädigst anzuhalten

1771 Kanzlei Calw, Liebenzell, Schömberg. Extraktus des Herzoglichen Konsistorial Protokolli D.d. 13. September. Der Herzogliche Kirchenrat kommuniziert dem Herzoglichen Konsistorio einen von dem Oberamtmann und Geistlichen Verwalter Kostenbader zu Liebenzell mit der

Beilag eines heurigen Vogtzettels neuerlich eingekommenen Bericht, worinnen dieser Beamte sich wiederholter, in puncto Injuriarum gegen den Pfarrer Magister Beerstecher zu Schömberg beschwert

1771 **Liebenzell, Schömberg, den 5. November. Geistliche Verwaltung fragt untertänigst an, ob dem Pfarrhaus-besitzer Beerstecher zweiten Orts das Flachsbrechen in seinem neuerbauten Pfarrhaus zu gestatten seie**

1772 **Copia Herzogl. Konsistorial Rescript an den Spezialen zu Calw D.d. 4. Februar wegen ungebührlichem Verhalten des Pfarrer Beerstechers zu Schömberg in seinen Bau– und Grundbirnenzehent Angelegenheiten**

1772 **Neuenbürg, Liebenzell, Schömberg, den 4. Januar. Oberamtmann Rümelin erstattet von dem gnädigst ihme aufgetragenen Augenschein und dem Erfund von der Beschaffenheit des Dachs an dem Schömberger Pfarrhaus dritten Orts untertänigsten Bericht**

1775 **berichtet der Calwer Spezial über die Kirchenvisitation zu Schömberg. Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

1774 **Spezial Volz in Calw erstattet am 8. März gnädigst erforderlichen Bericht, warum zu Schömberg ungleich mehr Schulkinder des winters als des sommers sich in der Schule befinden**

1774 **den 2. Juni bittet Oberamtmann Kostenbader untertänigst, ihme von invermelter Beaugenscheinigungskosten des Schömberger Pfarrhauses mit 5 Gulden 33 Kreuzer gnädigst zu befreien**

1776 **Dekretur einer neuen dauerhaften Sonnenuhr**

1777 Neue Herstellung der Kanzel

**1781 Bericht aber Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1783 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1787 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calis, Amt Liebenzell**

**1790 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1791 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1793 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1794 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

**1797 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

1800 10. Juni, Bericht über die Konfirmation des neuerwählten Schulmeisters in Schömberg, Johann Heinrich Hartmann, geboren zu Althengstett, den 30. März 1778

1800 19. April, Georg Conrad Mann, 67jährigen Alters, nun 40 Jahre im Schuldienst stehend, bittet untertänigst ihn seines langwährenden Schulamtes halber zu entlassen

**1802 Bericht über Visitation zu Schömberg.
Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell**

1803 5. November, Statt der erbetenen Besoldungserhöhung wird dem Pfarrer Schwarz für diesmal ein Gratial von 6 Scheffel Dinkel verwilligt

1803 Bericht über Kirchenvisitation zu Schömberg. Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1804 am 10. Februar berichtet Spezialsuperintendent Baum über die kürzlich kundgewordene Seperatismus des Schulmeisters Heinrich Hartmann in Schömberg und bittet um Verhaltungsbefehl

1804 24. März, berichtet Spezial Baum über die auf den resignierten Schulmeister Kunrad Mann in Schömberg einmütig ausgefallene Wahl, nachdem Johann Hartmann um des von ihm kundgewordenen Separatismus Willen von seinem Amte entlassen worden ist

1806 Bericht über Visitation zu Schömberg. Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1809 Bericht über Visitation zu Schömberg. Kirchenvisitationsakten Calw, Amt Liebenzell

1813 Schulmeister Georg Konrad Mann bittet 23. Juli um Erlaubnis, sein Amtsjubiläum zu feiern und ihm einen Provisor zu geben

1814 Bericht vom 3. Juli. Georg Konrad Mann, 80 1/4 Jahr alt, den 14. Juni gestorben

1832 im Dezember bittet das Oberamt, Oberamtmann und Dekan, in einem Bericht um Verwendung bei dem Königl. Finanzministerium wegen der der Gemeinde Schömberg in ihrer neuen Kirche verweigerten weiteren Emporbühne

1833 25. August bittet die Gemeinde SchÖmberg um Erlaubnis ihre Kirche einweihen zu dürfen

1833 Einweihung der Kirche in Schömberg. Bericht des Dekans Werner in Wildbad vom 17. September

1834 Urkunde über den Ankauf von 92 Morgen, 5 Ruten, 20 Schuh Privatwald im Revier Langenbrand, Schömberger Markung, Neuenbürger Forsts von Friedrich Seeger und Konsorten in Neuenbürg durch den Staat am 4. Januar

1836 Waldtauschvertrag zwischen Staatsfinanzverwaltung und sechs Schömberger Bürgern

1857 Schule Schömberg. Schulmeister Kammerer bittet um Dispensation von der Verköstigung des Lehrgehilfen und schlägt den Löwen, später, nachdem dies abgeschlagen, ein Privathaus vor

1887 Bericht des Dekans Werner über Aufbringung der Kosten für eine neue Kanzel Altar- und Taufstein-bekleidung

DIE LANDSCHAFT

Die Gegend um Schömberg ist eine Landschaft von ausgesprochener Eigenart. Zu Beginn des reizenden Reichenbachtälchens liegt es in einer geschützten Mulde auf einem durchschnittlich 700 m hoch gelegenen und geschützten Plateau zwischen den beiden tiefeingefurchten Tälern der Nagold und der Enz in friedlicher Abgeschiedenheit, sanft eingebettet zwischen Wiesen mit ihrem wohltuenden Grün und rings umsäumt von den träumerischen Tannen des Schwarzwaldes. Obwohl diese Hochebene keinen hervorragenden Gipfel aufweist, so genießt man doch von einem großen Teil derselben, namentlich von der 722 m hoch gelegenen Langenbrander Höhe eine prächtige Aussicht auf den Schwarzwald, die Alb, das Gäu und einige Höhenzüge des Unterlandes bis zum Odenwald.

Wem ein Besuch wirkliches Bedürfnis geworden ist, der kann es in leichten Wander-schritten von den tiefeingefurchten Tälern der Enz und der Nagold in stetem Aufstieg erreichen. Dabei offenbart sich ihm die eigenartige schöne Gestaltung der Täler. Greifen doch vom Enztal her der Calmbach, der Förtelbach und der Grösselbach und von der Nagold her der Schweinbach, der Lengenbach und der Reichenbach alle auf das Plateau herauf; der Förtelbach bis Langenbrand und zur Kübeleswiese, der Lengenbach bis Oberlengenhard und der Reichenbach unmittelbar nach Schömberg herein. Es offenbart sich dem Besucher weiter, daß die flachen Abhänge im oberen Buntsandstein liegen und mitunter einen Ackerboden von mittlerer Ergiebigkeit bilden. Er sieht die engen und wilden Talschluchten bei Kolbach und am Lengenbach, oft von gigantischen Felsblöcken überstreut und von riesenhaften.

Tannen, bewachsen. Er sieht im schattigen Untergrand üppige Mooateppiche von Heidelbeersträuchern und von Farngestrüpp überwuchert, eine Gebirgsnatur, die oft an den Hochschwarzwald erinnert.

Von besonderem. Reiz für daa Landschaftsbild ist der immer wiederkehrende Wechsel von Wald und Rodungsland, wobei sich die Siedlungen mit ihren hellgrünen Feldmarken in der unabsehbaren dunklen Fläche der schweigenden Wälder wie freundliche Oasen ausnehmen, ein Bild, das nun schon um die tausend Jahre den Charakter der Schömberger Landschaft fast unvermindert beibehalten hat und es kann als sicher angesehen werden, daß die Grafen von Calw und das Kloster zu Hirsau von Osten her diese planvolle Arbeit in ihrem Besitz geleistet haben. In planungsvoller Rodungsarbeit haben sie weite Lücken in das Waldland geschlagen, eine Tat, die schon allein wegen dieser nachhaltigen Wirkung auf die Gestaltung der Landschaft unserer Heimat als eine kolonisatorische Großtat des Mittelalters angesehen werden kann.

Ein Vergleich der Waldflächen zeigt sehr deutlich, in welcher Richtung die Erschließung der Enz-Nagold-Platte gegangen ist. So haben wir über dem Nagoldtal viel geringere Waldflächen, als gegenüber auf den Höhen des Enztales. Daher kommt es, daß die Gemeindemarkungen Igelsloch und Schömberg je zu 76 % dagegen Schwarzenberg zu 59 % und Beinberg nur zu 48 % ihrer Flächen mit Wald bestockt sind. Auch nach Norden nimmt die Bewaldungziffer ab. Langenbrand 75 %, Salmbach 54 %, am Band des Schwarzwaldes 35 % und zu Beginn des Kraichgauvorlandes nur noch 7 % Wald. Dies iat ein Beweis dafür, daß der Wald um Schömberg her nicht nur von Osten nach Westen, sondern auch von Norden her gerodet wurde, eine Erscheinung, die mit der kirchlichen Besiedlung und der übrigen Kolonisierung beinahe parallel geht.

Merkwürdig dabei ist, daß bei der immer größer werdenden Industrialisierung des Enztales die Bevölkerungadichte von Ost nach West zunimmt.

In Schömberg und Langenbrand haben wir wohl die Endpunkte bzw. die Berührungspunkte der beiden Ausdehnungsrichtungen, was dazu führte, daß die Markung Schömberg noch auf dem "Calwer Wald" liegt, der ein weites Gebiet der Hochfläche zwischen Enz und Nagold umfaßt und das alte Rodungsgebiet der Calwer Grafen darstellt und nordwärts bis zu den alten Grenzlinien reicht, die sich längs des Reichenbachs und Förtelbachs quer über die Höhe legten, Nördlich davon dehnt sich der sog. Waldgang aus, dem die Dörfer Langenbrand, Engelsbrand, Kapfenhardt, Grunbach, Salmbach und Waldrennach als Waldgangsorte angehören und auf 'dem Wald' liegen.
Was uns weiter in dieser Landschaft auffällt, sind die menschenleeren Talabschnitte. Die Siedlungen liegen, wie auch Schömberg selbst, fast durchweg in geschützten Hochmulden oder wie Langenbrand an südwärts geneigten Hängen, also vor rauhen Nordwinden geschützt und den Sonnenstrahlen zugänglich.
Ein Blick auf die alte Dorfanlage von Schömberg, wie auch auf die Dörfer der näheren Umgebung läßt deutlich erkennen, daß wir es mit Waldhufendörfern zu tun haben, die auf das 12. Jahrhundert zurückgehen und sonst nirgends in Württemberg vertreten sind. Wir werden später in dem Teil Wirtschaft mehr darüber hören.

Im übrigen ist die Umgebung Schömbergs ungemein reich an landschaftlichen Schönheiten. Zahlreiche, zuverlässig markierte und gut erhaltene Pfade und Straßen führen den Besucher in wenigen Minuten in den prächtigen Tannenforst, wo er seiner Gesundheit leben und den erhabenen Waldesfrieden geniessen kann. Die Wege sind stets gangbar, infolge des durchlässigen Sandbodens niemals schmutzig und selbst nach Regenfallen sofort

wieder trocken. Zahlreiche Ruhebänke und idyllisch gelegene Schutzhütten laden den Wanderer zu Rast und Ruhe ein.

Der Geologische Aufbau

Die Grundlage der Schömberger Landschaft liegt im oberen Buntsandstein. Er ist die natürliche Grundlage für die Gestaltung des Landschaftsbildes. Auf seinen Aufbau, seine Eigenschaften und seine Zusammensetzung sind zurückzuführen: die rote Farbe von Fels und Bodenschichten, die weiten dunklen Wälder, die Wiesen, die Moore, die Wasserarmut auf der Hochfläche, die klarrinnenden Quellen im Tal, die streng gebundene Linienführung des Landschaftsbildes und nicht zuletzt die freundliche Lage der Siedlungen und der warme Ton seiner Steinbauten.

Auf der höchsten Stelle der Schömberger Markung, auf dem Bühlhof, findet man in dem dortigen verlassenen Steinbruch den Plattensandstein, sowie Schwerspat und Quarztrümmer, auch Splitterchen vom fleischroten Karneol. Auf den besten Flächen der feinsandigen, kalk- und kaliarmen Böden dehnen sich die Feldfluren; blockreichere Gebiete wurden dem Wald überlassen. Doch an gewissen Stellen sind die Böden entartet, sie tragen auf dem sogenannten "Klebsand" viel -missige- Flächen mit einer dichten Decke voll Heidekraut, Heidelbeer-, Preißelbeer- und Rausch-beergesträuch, mit einem dicken Filz von Torfmoos oder Hungergräsern, Pfeifengras und gelegentlich auch Wollgras und mit einem trostlos dürftigen Waldwuchs. Die Tannen stehen oft gipfeldürr da und 2 - 3 cm dicke Stämmchen haben da oft ein Alter von 60 Jahren. Solche missigen Stellen sind zwischen Bühlhof und Schillereiche, in der Streuwiese im Rosenhart und auf der Kübeleswies. An manchen Stellen häuft sich der Rohhumus, der in den Bauernwäldern als Waldstreu abgehoben wird, auf den nassen und kalten Böden zu größeren Torflagern an. Das nächste Gelände dieser Art ist die Streuwiese bei Igelsloch. Etwas weiter entfernt ist der Oberreichenbacher

"Torfstich",ein einsames Torfgelände mit typischer Hochmoorflora von. Sphagnum (Sonnentau), Eriophorum reginatum (Wollgras), Vaccinum oxycocos (Moosbeere), Pinus montana (Zwergkiefer).

In diesem Zusammenhang seien um Schömberg noch einige geologische Merkwürdigkeiten erwähnt: das Neuenbürger Ganggebiet ,das Kapfenhardter Wasser und der Flußspat bei Grunbach.

DER KAPFENHARDTER BRUNNEN

entspringt dem -Guten Brunnen- unterhalb Kapfenhardt. Eine Nachricht aus dem Jahr 1721 weiß zu melden, daß das Kapffener Wasser 'ein Loth schwehrer, als das bey Zell und vielleicht auch stärker und kräfftiger ist, denn es in Geschwulsten weichnet, zerteihlet, vertreibet und auch zeitiget, wenn man nach dem Bad nasse Tüchlein überlegt. Krukken-Leut sollen hier ihre Krucken selbst wieder auff die Tannen getragen haben. Aus Mangel eines Bad-Hauses sollen daselbsten Aussätzige und andere gebrechliche Leuhte unter dem freyen Himmel baden, das kalte Wasser wärmen, in einen Zuber sitzen, Tücher überspannen, daß kein Regen-Wasser ihnen bey kommen kann, und sie so ungehindert fortbaden können. Wie etwan auch vor Alters beym Zeller-Bad mag beobachtet worden sein. Ein Poet hat diese Heilwirkung des Kapfenhardter Wassers auf folgenden Reim gebracht:

Kapffener Wasser

1. Ist nun der Zeller-Brunn an Pracht und Zierde reich,
   So an Kräfften ihm das Kapffener-Wasser gleich,
   Das unfern Liebenzell im wilden Tal entspringet,
   Und zu der Siechen Trost aus seinen Adern dringet.

2. Zwar bist du, edler Brunn, noch derzeit unbekannt,
   Daß dir so große Kraft der Himmel zugewandt,
   Doch will das Krucken-Volck auch in der stillen Wüsten,
   aus Sehnsucht nach dem Heil bey deinen Quellen nüßten.

3. Weil hier der Siechen Trost, der Krankheit Grenz ist darinnen
   auch jetzund noch ohne Zierde bist,
   Wird doch aus Dankbarkeit die Welt in spätem Tagen
   Um deiner Quellen Kraft dich zu den Sternen tragen.

Auf vorstehende, sehr günstige Beschreibung der Quelle hin, ließ ich - der Chronikschreiber – das Wasser untersuchen. Das Ergebnis war negativ. Daher ist es auch verständlich, daß der Brunnen heute nicht einmal mehr eingefaßt ist. 'Apotheke Schömberg, Oberamt Neuenbürg, den 22, April 1929. Analyse des Quellwassers, entnommen am 22.4.1929 aus der Quelle des Völlnagel`schen Grundstückes im Eulenloch bei Kapfenhardt. Außentemperatur mittags 3 Uhr: 7° Celsius, Sonnenschein. Temperatur des Quellwasserss 8° Celsius. Physikalische Eigenschaften: klar, farblos, geruchlos, geschmacklos. Analyse: Chlor: in Spuren (als HaCl); Schwefelsäure: frei; Kalk, Magnesia, Eisen: frei. Organische Stoffe: freij Ammoniak: frei. Das Quellwasser ist als außerordentlich reines, gesundes Trinkwasser anzusehen. Härtegrad: 0 – 0,5. Dr. Bozemhardt.

DAS NEUENBÜRGER GANGGEBIET

Auch die Erzgruben auf der benachbarten Langenbrander Markung gehören der Vergangenheit an. Von 1720 - 1868 vollzog sich hier ein zeitweilig schwunghafter Bergbau und manch schwerbeladener Wagen fuhr an Schömberg vorbei zum Hüttenwerk Ghristophstal bei Freudenstadt. Die Gänge setzen hier im Buntsandstein auf und zeigen kein einheitliches Streichen. Die Gangart ist meist Schwerspat mit verschiedenen Varietäten von Brauneisenstein. Die Gänge erreichen bisweilen Mächtigkeiten bis 3 m, doch beträgt der Durchschnitt kaum 0,50 m. Wiederholt wurde auch eine Verdrückung oder völliges Ausbleiben beobachtet. Geschichtlich ist folgendes zu bemerken: bis zum Jahr 1720 wurde der Betrieb als Pingenbau geführt, hauptsächlich in den Teilen östlich der Enz um Neuenbürg, Waldrennach und Langenbrand, da die Gänge westlich in den Markungen Dennach und Dobel wenig ergiebig waren. Die Ausbeute war zwar nicht hoch, deckte aber meist die Betriebskosten. 1720 wurde dann durch zwei sächsische Berglleute im Schnaizteich der Chriatophgang durch Stollenbau abgeschossen und das geförderte Erz an die Eisenhütten in Pforzheim und Karlsruhe abgesetzt. 1758 wurden die Gruben von dem Pforzheimer Werk käuflich erworben; der Betrieb steigerte sich beträchtlich, sodaß jährlich an 9000 Zentner Erz gewonnen wurden. Das reichste Erz enthielt 45 % Fe, die ärmeren Sorten immer noch gegen 25 %. 1790 wurde von der württembergischen Regierung den Pforzheimer Hütten, weil sie Ausländer waren, der Erzankauf entzogen und zunächst bis 1800 samt den Hüttenanlagen im Vorbachtal der Calwer Firma Korn-beck u. Lutz in Pacht gegeben. Von 1800 ab übernahm der Staat den Betrieb auf eigene Rechnung und hielt ihn bis 1868 aufrecht, nachdem der Bau vorher schon wenig eingebracht hatte. Zuletzt waren die Banne mit einem Steiger und 9 Heuern samt

den nötigen Karrenleuten belegt. Man baute zum Schluß neben dem schon genannten Christophsgang noch auf dem Hummelrain den Frischglücker-Gang und auf der Langenbrander Markung einen besonders manganhaltigen Gang. Man hat zwischen Neuenbürg und Langenbrand etwa 25 größere und kleinere Erzgänge nachgewiesen, die neben Brauneisenstein auch Manganerz und Schwerspat, in der Tiefe auch Flußspat, führen.

DER FLUSSPAT VON GRUNBACH

Zur Geschichte dieses Bergbaues sei folgendes gesagt:
Die Abbaustelle liegt an der Straße nach Unterreichenbach, 300 m vom Ort entfernt. Nach dem ersten Weltkrieg erschien ein Fachmann mit Namen Burger. Er hatte Kenntnis bekommen von dem Gestein. Es wurde aus privater Hand Wald aufgekauft und auch bald mit dem oberflächlichen Abbau begonnen. Nebenbei erfaßte die Einwohnerschaft ein Schwerspatfieber, überall wurde geschürft. Burger aber drang an einer Stelle auch in die Tiefe, er grub an verschiedenen Stellen, auch unten an der Nagold, aber es wurden dort nur Stollen in den Berg hineingetrieben. Riesige Mengen Fluß- und Schwerspat wurden abgefahren. Man sagt, Burger sei schwerreich geworden, er habe sozusagen den Rahm abgeschöpft. Er hat möglichst wenig hineingesteckt und viel herausgeholt. Hygienische Maßnahmen fehlten. Der Betrieb hörte dann wieder auf. Alles schien in Vergessenheit geraten zu sein, nur der Förderturm und das -Loch- erinnerten an das einstige Werk.

Vor ca. 2 Jahren, also im Jahr 1952, erschien eine Firma Döppenschmidt aus Pforzheim, welche im Würmtal ebenfalls Schwerspat und Flußspat fördert. Der Betriebsführer selbst erklärte, er habe mit dieser Firma noch nie etwas zu tun gehabt, seine Firma sei I.G. Farben, welche seit ca. 1 Jahr als sog.Monopol den ganzen Abbau im Schwarzwald übernommen habe. Ins Grunbacher Werk seien nunmehr 100 000 Mark gesteckt worden und der Betrieb werde wirtschaftlich und hygienisch einwandfrei arbeiten. Der Name bürgt ja für Qualität. Eine größere Tiefe wurde erreicht und im Boden offenbar auch große Lager gefunden. Ein Lastwagen fährt andauernd ab und zu.In erster Linie sei der Flußspat vorhanden, der ausgiebigste und beste im Schwarzwald. Das Werk beschäftigt ca. 10 Mann.

Auf alle Fälle steht fest, daß I.G. Farben die Hand darauf hat und die Sache nunmehr äußerst rentabel ist.

Resttext in Seite 44

Der Boden in Wiese, Feld und Wald

Die Bodenarten entsprechen im allgemeinen dem gewachsenen Gestein und sind das Produkt dessen Verwitterung. Überall herrschen die leichten, mageren und nährstoffarmen Sandböden vor, die dauernd humusbedürftig sind. Da wir aber auf der Höhe den verwitterten oberen Buntsandstein haben, der zudem im Plattensandstein noch einen ansehnlichen Tongehalt und etwas Dolomit aufweist, so ist der Boden hier ein wenig besser als im mittleren Buntsandstein, der für den Feldbau nicht mehr taugt und dem Wald überlassen bleibt.

LAND UND WALDWIRTSCHAFT

Kulturpflanzen, vom Wald und seinem Flachse

Dauerwiese und Grasacker

Wes ist der Wald

Wildbretschaden

Allerlei Forst- und Jagdbeschwerden

Gefahren des Waldes

Vom Waidgang und Eckerich

KULTURPFLANZEN

Roggen, Hafer, Zartoffeln, Erbsen, Kraut

Boden und Klima wirken sich in den Anbauverhältnissen aus. Die Schömberger Markung trägt von Natur nur den mageren und leichten Sandboden. Er zusammen mit dem reichen Niederschlag sagt dem Nadelwald sehr zu. Der Ackerbau wirft nur geringe Erträge ab und wird schließlich unrentabel. Die Weißfrucht, Dinkel und Weizen, kommen auf der Markung kaum vor. Der Versuch während des ersten Weltkrieges (1914 - 1918) und den Zeiten der Zwangswirtschaft, Weizen anzupflanzen, wurde aufgegeben. Die Körner waren runzelig, hatten geringes Gewicht und gaben viel Kleie. Es war eben ein Versuch wider die Natur und wurde bald als unrentabel aufgegeben.

Der Roggen ist die Hauptbrotfrucht, das –Korn- des Schwarzwälders. Er ist genügsam und gedeiht auf dem Sandboden recht gut. Interessant war mir als Unterländer, daß zur Erntezeit der Roggen in etwa 50 cm Höhe abgeschnitten wird und die Ähren zum raschen Trocknen auf den stehengebliebenen Halmen ausgebreitet werden. Dies ist eine wohlerprobte Anpassung an das regenreiche Klima, das ein rasches Unterdachbringen der Frucht erfordert. Die Halme werden später abgemäht und als Viehfutter oder Streu verwendet.

Der Hafer gedeiht ebenfalls, doch soll er nicht den hohen Nährwert haben, und wenn er auf dem Halm oft noch so schön steht, sei er doch leichter als im Gau.

Doch waren in früheren Zeiten die Schömberger mit dem Hafermus und Haferbrei und dem schwarzen Roggenbrot sehr zufrieden, sonst könnte Ende des 18. Jahrhunderts nicht der Vers entstanden sein:

Dafür schlägt auf dem Acker prachtvoll der Hafer ein, Den schickt man in die Mühle, dort schrotet ihn der Stein Des Müllers Esel aber trägt ihn von Haus zu Haus,
Zum Frühstück kocht die Bäuerin ihren Hafermus daraus.

Jetzt macht sich an die Arbeit ein Jegliches, dabei
Genügt ihm ringe Speise - das macht der Haferbrei;
Dann taucht man, so man hungert, in Milch sein schwarzes Brot
Verspeist man es mit Butter, so hat es keine Not.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Getreidearten in Schömberg und im Schwarzwald überhaupt an Güte und Menge im Ertrag bedeutend zurückstehen.

Die Kartoffel, das Hauptnahrungsmittel, gedeiht gut und wird auch in Schömberg in verhältnismäßig großen Mengen erzeugt. Der leichte Sandboden, verbunden mit den reichen Niederschlagen, sagen ihr zu.

Erbsen trifft man gelegentlich auf kleiner Fläche. Der Linse ist der Sandboden und die reichlichen Niederschläge zuwider. Die anspruchsvollere Runkelrübe oder Angerse wird des Klimas wegen nur in bescheidenem Umfange angebaut. Dafür bieten die Kohlraben - oder Kohlrüben felder ein vertrautes Bild. Sie stellt keine besonderen Ansprüche an den Boden und die Niederschläge stehen in ausreichender Menge zur Verfügung.

Noch sei an Kraut und Flachs gedacht. Machen wir uns über beide ein Bild in der Zeit, wo Stroh- und Schindeldächer noch allgemein waren und auf den Schömberger Feldern noch viel Kraut und Flachs gebaut wurde. Während das Erstere

als Bauernkraut in die Täler verkauft wurde, war Letzterer als Schwarzwaldflachs in ganz Schwaben bekannt. Wie sehr neben Obst und Gemüse auch das Kraut in dem Feldbebauungsplan des Schömberger Bauern eine Rolle spielte, hat ein Nachbarpfarrer in Langenbrand in folgende Verse gebracht:

Dem Wäldler ist im Sommer es beim Gemüse wohl,
Im Herbste freut das Obt ihn, vom Felde Kraut und Kohl.
Im langen Winter aber liebt er den Ofen sehr
Und friert es, sammelt redlich sich alles um ihn her.

Die Bäuerin bereitet im Herbst das Sauerkraut, und wenn dann anschließend ein fetter Ochse geschlachtet ist, hat die Bäuerin im Kochen keine Not mehr:

Das braune Rauchfleisch legt sie gar wonnesam und traut
Den Erbsen bei, den Bohnen, dem edlen Sauerkraut;
Geräucherte Würstchen werden, auch Speck dazu gesetzt
Gesottener Kartoffeln ein Kranz zu guter letzt.

Der Flachs gedieh besonders gut in Schwann, Dennach, Maisenbach, Kapfenhardt und Grunbach, sehr gut aber in Herrenalb, Calmbach, Salmbach, Unterlengenhardt, Langenbrand, Schwarzenberg und Schömberg. In Schömberg lieferte er in guten Jahrgängen ein sehr gesuchtes Produkt. Es sollen des öfteren aus einem Pfund 12 - 16 Schneller gesponnen worden sein. Die Frau eines Geistlichen in Schömberg soll es sogar auf 40 Schneller gebracht haben. Ein Schneller = 1 000 Fäden, ein Faden. = ein Haspelumgang = 60 cm, 40 Schneller somit 24 000 m. Glänzende Silberfarbe, Feinheit und Zähigkeit zeichneten ihn aus, besonders wenn er einige Jahre alt war. Halbpfundweise gebündelt kam er alljährlich in Calw und Liebenzell im Spätjahr auf den Markt, den Flachsmarkt.

Was nicht abgesetzt wurde, das haben in den langen Winternächten fleißige Frauenhände gesponnen. 1779 besingt und preist der pastorale Schwarzwaldhoraz Kurrer in Langenbrand, von 1791 Pfarrer in Zavelstein, als guter Lateiner und Ehrenmitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena in allen Einzelheiten die Entstehung der Leinwands die Aussaat, den Anbau, die Pflege, das Dörren, das Brechen, den Brechtag, das Hecheln, das Weben und die Bleiche mit folgenden Versen:

Auf unsern Bergen aber gedeiht ein Flachs so lind,
So weiß, wie nie kein Silber lichthellern Glanz gewinnt,
Die kluge Mutter lobt ihn, das fleißige Töchterlein, .
Und ward er feil geboten, sie kauften gleich ihn ein.

Wie froh der Bauer schauet, wenn Holz und Vieh gedeiht,
Dieweil ihm seinen Wohlstand sie mehren allezeit,
So sieht in Lust und Hoffnung sein Weib, die Bäuerin,
Den Flachs gedeihn und wachsen, zu vielerlei Gewinn.

All ihre Sorge widmet ja sie dem Flachs allein,
Und pflegt ihn, dafür darf auch ihr Fleiß belohnet sein,
Drum läßt auch oft der Mann ihr das draus erlöste Geld,
Auf daß damit sie schalte, so gut es ihr gefällt.

Den Mägden und den Knechten zahlt sie davon den Lohn,
Den Kindern, dem Gesinde schafft Kleidung sie davon,
Und bleibt noch etwas übrig, so wird es aufgespart –
Der Hausherr wehrt es nimmer - zu Zwecken mancher Art.

Erst weckte großes Hoffen der Jahrgang, es gedieh
Die Saat im Lenz, es standen die Pflänzchen schöner nie.
Da kam die Sommersonne zu heiß, kein Regen floß,
Der Boden war versenget und Alles hoffnungslos.

Blutwenig trägt der Acker, betrübt die Bäuerin steht,
Wie sie die Handvoll Stengel vom kargen Grunde mäht.
Das Wen'ge, was geraten, das Wen'ge "bringt herein
Den Ausfall durch die Güte, durch Glanz und lichtem Schein,

Den Flachs wohl sahst du, den man an Hollands Strand gewann,
Den schönsten ohne Zweifel, den je man schauen kann;
Auch hast du wohl vernommen vielleicht schon seinen Ruhm. Doch stille!
Lieber schau`n wir uns nach dem eignen um.

Den nimm und deiner Hausfrau verehr ihn nach Gebühr,
Die Knoten mag sie lösen, ihn prüfen für und für.
Bestanden hat er vieles, und ging durch manche Hand,
Bevor so fix und fertig zu dir den Weg er fand.

Den auserwählten Boden, sobald es Frühling kaum,
Bricht zweimal um der Bauer und ebnet fein den Raum,
des Unkrauts Wurzeln schafft er hinweg, auch jeden Stein,
Und was für seinen Pflegling von Nachteil könnte sein.

Am Tage, da der Maimond tritt seine Herrschaft an,
Bin Tag, zu solchem Werke gar hold und wohlgetan,
Da, so nicht Wind und Wetter es widerraten, streut
Er meistens aus die Flachssaat mit größter Achtsamkeit.

Drauf fährt er mit der Egge darüber, daß den Keim
Der Boden deckt und stellt ihn des Himmels Gunst anheim.
Kaum schlüpft dann aus der Erde die Saat, so wird im Feld
Vom Manne wie vom Weibe dem Unkraut nachgestellt.

Zwar klein noch bleibt das Pflänzchen, doch scheint die Sonne hell,
So wächst es fröhlich weiter und oben ist es schnell,
Hellblaue Blüten schmücken die Flur in weitem Strich,
Draus voll und rund entwickeln die Samenköpflein sich.

Doch das den Blick erlabet, gar bald erstirbt das Grün,
Der Same reift, zur Erde neigt schwer das Köpfchen hin.
So wird der Flachs gezogen, so wächst, so geht er ein;
So lang er steht doch warten Gefahren manche sein.

Den Keim versengt die Sonne; sind noch die Pflänzchen zart,
So hüpft heran die Erdfloh, die nicht der zarten spart;
Abstehn sie, gelb geworden, in kurzer Zeit man sieht,
Im Felde leere Platten, noch eh' der Sommer glüht.

Und ist er groß gewachsen, das Unkraut auch, es blieb,
Weil keine Hand es raufte, nicht stehn in seinem Trieb,
Nun wucherts um so lust'ger, und was es kann, verschafft
sich an Nahrung gierig, entzieht dem Flachs die Kraft.

Der sturmgepeitschte Hagel, des Regens wucht'ger Schlag,
Sie strecken ihn darnieder, daß er nicht auf stehn mag,
Doch was am Boden lieget, ersäuft und w ird durchweicht,
Ist fast nur eitel Dünger, nur Moder, dem es gleicht.

Doch hat der Sonnenstrahl ihn gedörrt, er wird zuletzt
Als Streu noch hoch im Werte für Kalb und Kuh geschätzt,
Oft nagt am grünen Kraut auch die Geis, wenn drinn sie ruht,
Dem n Hirsch, der Hündin dünken die zarten Spitzen gut.

Doch sprengt der Flachs die Rinde, daß durch den Riß er spät
Und reift er, was die Farbe schon auf dem Feld verrät,
Dann wird gelicht er sauber, gelegt in lange Reih'n,
Die Erde muß im Lager auf etlich Tage sein.

Darauf sammelt man ihn wieder, bringt ihn zur Scheune dar,
Wo man die Samenköpfchen ihm hechelt aus dem Haar;
Die kahlen Stengel wandern dann auf das Feld zurück,
Doch taugt zu diesem Dienste nicht jedes Güterstück.

Grün muß es sein, ein Rasen, der lang den Pflug entbehrt,
Darauf Tag und Nacht zu rasten denselbigen beschert.
Dort röstet sie die Sonne, netzt sie des Regens Tau,
Man sieht im Morgenlichte sie blinken auf der Au.

Gefahrlos scheint indessen da drauß es nicht zu sein,
Denn oft verirrt ein Öchslein beim Weiden sich hinein,
Oft ist es, fehlt der Regen, die Glut, die sie versehrt,
Oft Nässe, wenn die Sonne zu lang sich abgekehrt.

Oft in die Stengel fähret ein Sturm und wirbelt wild
Empor sie, führt sie mit sich weit über das Gefild,
Daß, wütend auf die Winde, die Bäuerin springt herbei
Und späht nach allen Seiten, wo denn ihr Flachs nun sei.

Und kampfbereit schon naht auch die Nachbarin: entweich,
So ruft sie, scher dich weiter! das Meine laß mir gleich!
So heischt denn ihrer jede für sich des Windes Eaub:
Käm Aeacus, zu schlichten, sein Spruch verhallte taub.
Die, deren Hand und Zunge am schärfsten ist, erringt
Den Schatz zuletzt, den hurtig zum alten Ort sie bringt.

Ist rösch er nun geworden, er wird gedroschen fein,
Auch oft zuvor gerieben, deen das entsamt den Lein.
Die Körner schlägt im Stampfwerk der Müller wohl zu Brei,
Den setzt, zu öl ihn läuternd, bei schwachem Brand er bei.

Noch muß die Faser bleichen. Ist hell sie, wolkenfrei
Der Himmel, sogleich wieder die Bäurin eilt herbei.
Sie knüpft die gelben Stengel in Schäube mit Bedacht
Und trägt nach Haus die Bündel, die sie wie Gold bewacht.

Ist auch der Ährensegen den Scheunen anvertraut
Und wird im Keller sauer das eingemachte Kraut,
Fast durch den ganzen Flecken lauft sie, von Haus zu Haus,
Und schaut sich nach Gesellschaft und macht den Brechtag aus.

Bald sind versammelt alle beim frühsten Morgenschein, Sie legen
Holz und Kohlen ins Feuerloch hinein,
Darüber kommen Stäbe, dann auf die Stäbe quer
Sie legen ihre Schäube, die auf gebunden,her.

Jetzt werden auch die Brechen, die hölzernen, gebracht
Und aufgestellt im Freien, doch Eine hat wohl acht
Und hält im Zaum die Flamme bedächtiglich und wehrt
dem Feuer, daß es züngelnd nicht an die Stäbe fährt.

Denn wenn ein Fünklein steiget und haftet an dem Lein,
Der oben liegt, nur eines, nicht ist der Schaden klein.
Da wächst die Flamme plötzlich und steigt, einmal entfacht
zur Lohe, furchtbar prasselnd, empor mit aller Macht.

Da hilft kein rasches Handeln, kein Ruf, kein Wasserstrahl,
Zur Asche brennt das Ganze zusammen ohne Wahl,
Zu wehren solchem Schaden, ist drum die erste Pflicht,
Nun an die Arbeit geht es und säumig sind sie nicht.

Aufklappt und zu die Lade, man bricht und zieht im
Zurück die röschen Stengel, scherzt wohl auch derb dazu.
Das ist das Allererste. Tritt in ihr Recht die Nacht,
Was sie gebrecht, gar freudig wird es nach Haus gebracht.

Ein reiches Mahl dann labt sie, aufstehn sie froh davon,
Die Arbeit weiter fördernd, gehts wieder an die Fron:
Ein Messer wird geschwungen von Holze, daß im Saus
Von den beständigen Schlägen die Achel fährt hinaus.

Zuletzt in scharfer Hechel (wie vielfach wird er doch
gequält!) wo nicht der Weber, die Hausfrau kämmt ihn noch,
Wägt ihn und von der Waage, wenn sein Gewicht er hat,
Sie bindet ihn in Docken und streicht ihn vollends glatt.

**Sieh um, gebrecht, geschwungen, geputzt, gehechelt, schickt
In Freundeshand, auf daß der dir deinen Rocken schmückt.
Wie klein auch. diese Gabe, doch daß ich gut dir bin,
Sie sagt es dir - hier ist sie, nimm freundlich denn sie hin!**

**Ein Frau'ngeschenk. Der einen verehr's, sie wird es nicht
Verschmähn, sie reicht es prüfend den Mädchen dar und sprichts:
Der Winter kommnt, der Winter! mit ihm die lange Nacht,
So spinnt der böse Winter wird leicht dann durchgemacht.**

**Am Rocken spann vor Zeiten das Königstöchterlein,
So wird denn euch das Spinnen auch keine Schande sein.
Mit spitzen Fingern gebet der Spindel Kraft und Schwung,
und zwirnet flink, so tanzet der Wirbel rund im Sprung.**

**Dreht fest die Fädchen! reißt sie des Wirtels Wucht entzwei,
Das ist nicht gut, dann ist es mit eurem Lob vorbei;
Doch wenn ihr bei der Arbeit tut nach dem Worte mein,
So stellt sich mit dem Frühling bald auch der Weber ein.**

**Gefällt ihm euer nächtlich Gespinnst - und hoffentlich Gefällts
ihm - rasch es wandelt in saubre Loden sich
Und wandert auf die Bleiche. Kommt schneeweiß es zurück,
Zum Hemde, daß ihr lang es gebrauchet, wünsch ich Gliick.**

**Das ist das Lied vom Flachse, das ist das Lied vom Lein.
Ich spreche mit Hans Sachse: mag euch zu Nutz es sein.
Und wenn es auch gar lange, gar lange Fäden gab,
Reicht mancher von der Windel nicht bis ins dunkle Grab?**

**Wer hat das Lied gesungen? Ein Pfarr von Zavelstein, War
zubenannt Herr Kurrer, und forcht auch nit den Wein.
Der hat das Lied gesponnen in stattlichem Latein;
Der`s wob in deutsche Reime, wird wohl ein Laie sein.**

K. Doll

D A U E R W I E S E und G R A S A C K E R

Auch den W i e s e n , gemeint sind die D a u e r w i e s e n , die sich im Tal und an den Hängen hinziehen, kommen die reichen Niederschläge sehr zustatten. Im Tal dehnen sich die W ä s s e r w i e s e n bis an den Talhang aus. In vielen Gräben wird das Wasser in die Wiesen geleitet.

Einen Teil der Grasfläche der Markung nimmt immer noch der W a s b o d e n oder G r a s a c k e r ein. Er entsteht durch Einsaat von Klee und Gras in den Roggen oder Haber der letzten Anbauung. Hierauf läßt man den Grasboden je nach Bedürfnis vier bis sechs Jahre, manchmal auch länger, liegen. Dann wird er wieder umgeackert und im Frühjahr Kraut oder Rüben, im zweiten Jahr Winterroggen und im nächsten Jahr Kartoffeln eingepflanzt. Der geringe Boden verlangt diesen Wechsel bei der Nutzung. Der Bauer sagt: d e r B o d e n m u ß a u s r u h e n . Der Verbesserung des Bodens diente früher hier auch das eigentümliche B r e n n e n d e r Fe l d e r , auch R a s e n b r e n n e n genannt, das insbesonders beim Übergang von Wasboden zum angebauten Acker angewandt wurde.

Es war für die Schömberger Bauern oft sehr schwer, sich von einer Ernte zur andern durchzubringen und verzweifelt haben sie oft mit dem Boden gerungen. Aufschlußreiche Einzelheiten über den Schömberger Ackersmann erfahren wir aus einer Eingabe, den die Liebenzeller Amtsflecken, zu denen Schömberg damals zählte, 1730 an den engern Ausschuß des Landtags in Stuttgart richten. Die Not komme hauptsächlich daher, 'daß der Ackerbau in dieser Waldrevier so schlecht beschaffen, angesehen das Geringste nicht z e l g l i c h , wie anderer Orthen, gebaut werden kann, sondern nur bald da, bald dorten ein Stück Ackers, so zwischen denen Waldungen liegen tut, wann es angeblümt werden will, vorher ausgereutet, sodann umgeackert,

daraufhin gebrannt und gekohlet werden muß, mithin also biß dahin große Mühe, Arbeit and Lohn kostet, und da solches bis 3 Jahr gebaut worden, muß daselbige sodann wiederum notwendig, sonderlich die Wildfelder, teils gar wüst, teils aber zu Grasboden liegend gelassen und hingegen an dessen Statt ein anderes Stück auf solche Art und Weise angegriffen werden;
Und obgleich dieses alles viel Mühe und Kosten erfordert; So täten dennoch die Inwohnerschafften dieses alles mißachten, wann sie nur sodann auch die lieben Früchten davon ziemlichermaßen erhalten könnten; Da aber die meiste Stück angeblümt Felder, wie gemeld, hin und wieder an denen Waldungen liegen, so ist es sowohl das Roth als Schwarze Wildbrett, so tags als nachts darinnen und verursacht einen manchen armen Mann solchen großen Schaden dadurch, daß er, ohngeachtet aller seiner gehabten großen Mühe und vieler Kosten, die liebe Aussaat wohl nicht mehr bekommt, und mithin also mit betrübtem Herzen von seinem Acker hinweg nach Hause gehet, weilen er, anstatt verhoffter Frucht, auf welche er mit den Seinigen, zu ihrer allseitigen Hinausbringung, so sehnlich gewartet, hingegen nichts, als leer Stroh einerntet;

Dann obgleich die angeblümte Fruchtfelder, so tags als nachts, sorgfältig gehütet werden, so ist dennoch, dessen ohngeachtet, bederlei Wildbrett, zur Verhüthung eines empfindlichen großen Schadens, auf keinerlei Arth und Weise abzutreiben, sintemal die Felder nach diesseitiger Waldart, gar zerstückelt und zu weit Lauff, zwischen denen Waldungen hin und wieder, von einander entlegen, sodaß, wann es aus einem Stück Feld hinweggetrieben wird, dasselbige wieder in ein anderes hineinläuft.

W E S I S T D E R W A L D ?

Die Gemeinde Schömberg besitzt mit ihren 1246 Hektar Markungsfläche nur 7 Hektar Wald, 800 Hektar sind S t a a t s w a l d , das übrige p r i v a t e r Waldbesitz . Der Wald ist für den Schwarzwälder von allergrößter Bedeutung, er ist seine Lebens-grundlage und liefert ihm Holz, Steine, Beeren, die zwischen dem Wald gelegenen Feld— und Wiesenstücke Nahrung für sich und Futter für das Vieh, mancherlei und vielseitige Verdienst-möglichkeiten und für Schömberg hat außer der Höhenlage vor allem noch die L u f t des Waldes zu seiner raschen Entwicklung das Entscheidende beigetragen. Unmöglich können aber obige Waldflächen das richtige Verhältnis früheren Eigentumsrechtes darstellen.

Jedenfalls steht fest, daß zur Ausstattung und namentlich zur Unterhaltung eines im 14. Jahrhundert in Schömberg angestellten Klerikers ursprünglich zwei kirchliche Lokalfonds gehörten, nämlich die Pfründe, welche der daselbst angestellte Pfarrer genoß und zu der insbesonders ein ungefähr 7 000 Morgen großes Stück Wald gehörte, sowie der von besonderen Heiligenpflegern verwaltete Fond unserer lieben Frauen in der Kapelle zu Schömberg, deren Erwerbsdokumente bis.in die zweite Hälfte des 14. Jährhunderts zurückreichen. Diese beiden Fonds sind gleich allen übrigen kirchlichen Lokalfonds im Liebenzeller Amt bei der Reformation im Jahre 1556 vom Markgrafen von Baden-Durlach mit der geistlichen Verwaltung Liebenzell vereinigt, von letzterer dann aber auch die bauliche Unterhaltung der dortigen kirchlichen Gebäulichkeiten, sowie die Bestreitung der Kultkosten und anderer kirchlichen Ausgaben übernommen worden. An diesem Rechtsverhältnis hat der Übergang des Amtes Liebenzell an

Württemberg im Jahre 1603 und auch die Übernahme der Verwaltung dieser kirchlichen Fonds durch die Staatsfinanzbehörden im Jahre 1806 nichts geändert. Im Jahre 1821, den 7. Juni, als die Frage des Neubaues unserer jetzigen Kirche aktuell wurde, bezeugt das Kameralamt Hirsau auf Verlangen, daß in den Ortschaften des Liebenzeller Amtes, wozu auch Schömberg, Bieselsberg und Igelsloch gehörten, nicht nur alle Kirchen und Schulrequisiten, sondern auch die zum Begräbnis nötigen Dinge als Bahrtuch, Stangen und Schrägen von Seiten des Staates angeschafft und bezahlt worden sind. Dies stimmt überein mit dem Bericht des geistlichen Verwalters zu Liebenzell vom Jahre 1688, wonach die geistliche Verwaltung daselbst bisher alle Kirchen, Pfarr- und Pfründhäuser, wie auch Uhren und Glocken in Stadt und Amt erhalten, auch alle Kirchenzierden gekauft und angeschafft hat.

Die Verpflichtung des Staates zur Unterhaltung der kirchlichen Gebäude in Schömberg, Bieselsberg und Igeisloch, sowie zur Bestreitung der Kultkosten ist also über allen Zweifeln erhaben.

Auch die bis in die Gegenwart hereinragende "Reisigge r e c h t i g k e i t ", die Schömberg noch im Staatswald besitzt, scheint noch ein kleiner Überbleibsel von dem früheren Eigentumsrecht zu sein. .

Auch die bei älteren Schömberger Einwohnern noch erhaltene mündliche Überlieferung "wenn sie wüßten, welche f o r s t l i c h e n Re c h t e sie hätten, so könnten sie mit silbernen Pflügen fahren", hat ihren Ursprung in dem Glauben, daß gewisse, heute in der Hand des Staates befindliche Walddistrikte ursprünglich Gemeindeeigentum waren. Diese Ansicht ist nicht nur in Schömberg, sondern auch noch anderwärts in der Umgebung verbreitet, so in Ottenbronn, Monakam, Unterhaugstett und im uralten Kentheim. Dort sprechen sie sogar von goldenen Pflügen.

Diesen Kontrast zwischen der ursprünglichen Freiheit des Waldes, nach der die Allmend allen Marktgenossen zur Benützung offen stand und den vielen Beschränkungen durch die heutigen Porstgesetze schildert eine schwäbische Ballade von Karl Do11 in vollendeter Weise.

W A L D M Y T H E

(Aus Schwäbische Balladen von Karl Doll, Seite 190)

Was wollt ihr von uns? Was schnaubt ihr uns an?
Was haben wir euch zu leid getan?
Man schreibt uns auf und will uns strafen,
Weil dürre Reiser im Walde wir trafen,
Weil wir sie von der Erde lasen,
Weil einen Halm wir gerauft vom Rasen!
Wes ist der Wald, wes war er denn,
Eh man die Schreiberlist ersann?
Glaubt ihr, er war der Herrschaft? Nein.
Uns hat er gehört, der ganzen Gemein!
Zum bauen holten wir immerdar,
zum feuern Holz das ganze Jahr.
Uns lief im Walde spät und früh
Gehörnt und ungehörntes Vieh.
Da kamen die Herren mit süßen Mienen,
Als wollten sie demutvoll uns dienen,
Hier wars ein Pfäfflein glatt und rund,
Dort wars ein Amtmann ränkekund.
Sie wollten nichts, beileibe, nein
Als Ordnung schaffen ganz allein,
Um Gottes Willen und unseretwegen
Den Wald, den wüchsigen, hegen und pflegen.

Da war nicht einer, den es verdroß,
Die Ehre war auch gar zu groß!
So machte die Herrschaft uns Besuch,
Indes zu Hause ganz im Stillen,
Sie legten natürlich um unseretwillen,
Sich Rodel an und Lagerbuch
Es sollte wahrlich baß uns frommen,
Und wißt ihr, wie es dann gekommen?
Nach hundert und aber hundert Jahr,
Als keiner der Frühern am Leben war,
Sie tat, als ob von alters her,
Der Wald ihr freies Eigen wär.
Was half es, ob unsereiner schmollte?
Sie ließ zum Walde nur, wen sie wollte.
Zuletzt, sie trat mit Siegel und Brief,
Vor den verblüfften Bauer und rief:
Enthalte sich jeder, dem Wald zu schaden,
Die Nutzung habt ihr nur aus Gnaden,
Dieweil seit urfürdenklicher Frist,
Die Herrschaft Herr des Waldes ist.
Das steht in unserem Lagerbuch,
Drum denkt an keinen Streitversuch!
So hat von je die klügere Hand,
Den Stil gedreht, das Blatt gewandt.
Uns aber, die wir nichts aufgeschrieben,
ist nicht ein Raitel mehr geblieben,
Uns, einstmals Herr der Waldespracht,
Wird nun der Grashalm streitig gemacht!

Wes ist der Wald nach Recht und Fug?
Der Förster sprach es oft genug,
Er sprach mit bedächtgem Munde:
Ja, hättet von eurem Recht ihr kunde,
Ihr führet zu der Herrschaft Qual,
Mit silbernen Pflügen allzumal.

E R N S T N D H U M O T U M D E N W A L D

Uns allen ist der Wert des Waldes bekannt. Am meisten kennt seinen Wert der Waldbesitzer selbst. Keine Inflation hat seinen Wert verringert. Auch in der Zeit der Not waren sich die Schwarzwälder des Wertes ihres Waldes bewußt und sie haben selbst auf einem 50 Billionen-schein die herrschende Not zum Ausdruck gebracht:

Papier ist Schein, der Schein Papier,
Man kriegt bald keinen Knopf dafür,
Doch unserer Stämme Hophgestalt,
Ist ein realer Hinterhalt. —
Gott schütze allzeit unsern Wald!

WILDBRETSCHADEN

Schon wenige Jahre nach dem 30jährigen Kriege tauchen die ersten Bittgesuche auf, die auf das rasche Überhandnehmen des Wildes hinweisen, und in denen der Landtag um Abhilfe angerufen wird.
Im Jahre 1660 bittet der Schömberger Schultheiß zusammen mit den übrigen Gemeindevorstehern des Amtes Liebenzell "bei der Herrschaft zu erlangen, das Wildbrett durch Blindschießen zu vertreiben oder wenigstens verpflichtete Leute zum Wegbüchsen bestellen zu lassen, sonsten möchten die Felder wegen großen Schadens nicht mehr geschnitten werden können".

1674 rekommendieren (empfehlen) Bürgermeister und Gericht, auch alle Amtsschultheißen, dem geheimen Regimentsrat in Stuttgart ihre eingegebene Supplikation (Bittschrift) wegen allzu großem Wildbretschaden. Die Bittschrift hat folgenden Wortlaut:
Den 4. August 1674, Liebenzell, Bürgermeister und Gericht, auch alle Amtsschultheißen, rekommendieren ihre in fürst lich hochlöblichem geheimen Regimentsrat eingegebene Supplikation den allzu großen Wildbrettschaden betreffend zu übersenden. Dabei eine Abschrift derselben.

Durchleuchtigster Herzog pp.
gnädigster Fürst und Herr, Euer hochfürstliche Durchlaucht haben unterm dato, den 11. Juli nächstverstrichenen Monats an unseren hiesigen Vorstmeister Johann Ludwig Bollayen fürstlichen gnädigsten Befehl erteilt, was maßen das rote und schwarze Wildbrett in diesem vor anderen Jahren, weilen es sich vermutlich durch das ump deren in der Nähe fürwehren den Kriegsläufen willen, sich hereinziehend weiter vermehre, auf der Untherthonen Feldern sehr großen Schaden verübe, mit dem gnädigsten Befehl, die allsbaldige Verfügung zu thuen,

daß wo der Klagende Schadbeschicht, Keineswegs aber in den Hölzern das überflüssige schädliche Wildbrett, durch die Vorstknecht hinweggeschossen und den Gemeinden selbiger Revier in gewohnlichem Preis urkundlichen verkauft werden sollte. Weilen aber hiesige in Stadt und Amt sich befindenden drei Yorstknecht, die teils des Schießens nicht wohl berichtet, in allen unseren 14 Fleckhen die fürstlich bewilligte Intention nicht erreichen mögen und darinnen umkommen können, auch bei Ihnen das Wildbrett zu fällen, wohl verspührlich, nicht allein schlechte Lust vorhanden, sondern auch von dem Vorstmeister solches allzu hoch in der Bezahlung gespannet, vor jedes Wild dem Stück nach 6 Gulden neben 40 Kreuzer Schießgeld haben will, so uns das Pfund vff 3 1/3 -3 Kreuzer und darüber kosten würde, da doch wie wir weitläufig vernemmen, von den benachbarten Vorstmeistern selbiges höher nicht, denn das Pfund vor 1 1/2 — 2 Kreuzer verkauft wird.
Als gelangt solchem nach an Euer hochfürstliche Durchlaucht unser untherthänigstes Anrufen und Bitten (die geruhen gnädigst bei so gestalten Dingen) bei uns in jedem Ort oder Fleckhen ein oder zwei Personen beeidigen, die solches in die Felder zu schaden gehende Wildbrett wegschießen und das Pfund ohne untherthänigste Maßgab pro 2, 1 1/2 oder 1 Kreuzer verkäuflichen hingeben zu lassen oder das Wildbrett bei uns als an einem Grenzort, allwo dasselbe bei Tag sich in den grenzörtlichen herrschaftlichen Wäldern aufhalten, bei Nacht aber sich in unsere Felder und Früchten zu füttern und selbige zu verderben, ziehen folgende wieder in die markgräfischen und gemmingische Wäldt und selbige Gebiet machen von deroselben Vorstknechten fleißig aufgewartet und zue Euer hochfürstlichen Gnaden Schaden zwar in ihrem Bezürkh weggepirscht werden vff ein, zwei oder drei Jahr lang wie es vor desem bei uns auch geschehen, überhaupt in einem billigmäßigen und leidenlichen Wert zu verleihen in gnädiger Erwägung Euer hochfürstlichen Durchlaucht jährlich ein gewiß Stück Geld erhalten und der im Feld stehende große Fruchtschad, zu deroselben merklichen Nutzen an dem Fruchtzehent

verhütet würde, weswegen dann gehöriger Orten Euer Gnaden willfährigsten Befehl zu. erteilen.
Datum, den 4. Augusti 1674
Bürgermeister und Gericht, auch alle Amtsschultheißen, im Namen Stadt und Amts Liebenzell. •

Wieder einige Jahre später wagt sich das Wild schon an die Häuser heran. 1678 schreibt der Schultheiß von Schömberg: daß die eingebauten Früchte von dem schädlichen roten und schwarzen Wildbrett zum großen Schaden der Untherthanen abgefressen, durchlaufen und verstrampft, verwüstet und verderbt werden, obwohl die Felder bis das Getreide in die Scheueren gebracht Tag und Nacht gehütet werden, auch fresse das Rotwild auf dem Walde bei den Häusern die Kuchengartengewächse, auch seien die Jungen Obstbäum nicht sicher.

1681 beschreibt der Bittsteller den Zustand folgendermaßen: "und wann durch Gottes Segen die Samen zur Frühlingszeit sich fein und schön sehen lassen, die arme Leut auch nach vollbrachter harter Tagesarbeit die ganze Nacht in dem Feld die Samen und Früchten, auch Rüben und Kraut hueten, so werden die Fruchtsamen, vollständige Früchten, Rüben und Kraut einen als den andern Weg von dem roten und schwarzen Wildpreth sicher übel verderbt und manchenmal ganze Äckher abgeätzt, daß also dem armen Bauersmann sein sauer Broth vor den Augen hinweggenommen wirdt."

Statt durch einen radikalen Abschuß das Wild zu dezimieren, werden neue, aber kleine Mittel ersonnen, das Wild von den Feldern fernzuhalten. Am 15. Januar 1686 befiehlt Forstmeister Knappen, daß alle in diesem Amt befindlichen Herren-und Bauernhunde mit Bengeln behangen werden sollen, maßen es bereits dahingekommen, daß berührtes Wildbrett nicht nur einzeln, sondern ganz Schaar weis auf den äckhern sich befindet und weil kein Hund der beschriebenen Bengelung wegen es nich-mehr verfolgen könne, durchaus nicht weichet.

Nach 12 Jahren scheint das Problem noch nicht gelöst zu sein, denn es heißt "so hat der allhiesige Forstmeister in Kraft eines gnädigen fürstlichen Rescripts de novo gar ernstlich verbotten, Kein Hund ohngebenglet weder Tag und Nacht laufen zu lassen; dadurch aber werden die armen Bauersleuth dieses Amtlins in ohngeschätzbaren Schaden eingeführt, indeme sie das ganz Hürden weis auf ihren Feldern laufende rot und schwarze Wildbrett nicht abtreiben, noch die Hund selbiges wegen anhangenden Bengeln verfolgen können; dahero geschiehet, daß die armen Leuthe von ihren erbauenden vorhin wenig Früchten, welche dieser Orten gar spärlich zeitig werden, nicht die helffte davonbringen mögen. (Entnommen einer Beschwerde der Ortsvorsteher des Amtes Liebenzell an den Landtag am 30. September 1698)

Obgleich die harten Winter 1731 und 32 im Herzogtum Württemberg volle 20 000 Stück Schwarz- und Rotwild aufgerieben hatten, wurden doch 1737/38 in den württembergischen Forsten 11.790 Stück Edelwild und 8.097 Sauen erlegt. Auch die Waldorte um Schömberg klagen im Jahre 1733, "daß schwarz und rote Wildbrett dieses Waldreviers unbeschreiblich großen Schaden tut, so daß auf manche Äcker zum öffteren die Saatfrüchte nimmer erlanget werden können, indem solche sich bekanntermaßen tags und nachts aus denen Fruchtfeldern nicht vertreiben läßt, sondern rechte Lagerstatt drinnen machet und dasjenige, was etwa gepirschet und ausgehauen wirdt, in einem hohen Preiß von dem Bürgers- und Bauersmann angenommen werden muß"

Auch unter Herzog Karl Eugen von Württemberg (1733 - 1793) wurde das Wild noch lange geschont, gehegt und gepflegt. Er war es, der 1782 durchsetzte, daß zu einer Festlichkeit, die Hunderttausende von Gulden verschlang, auf der Solitude 6.000 Hirsche zusammengetrieben wurden, darunter waren auch die 15 Hirsche, die der Herzog in seinem Beisein bei einem großen Hirschjagen bei Igelsloch zusammen mit 20 Tier und 20 Rehen fangen, in Kästen tun und auf die Solitude bringen ließ.

Endlich 1790 wurde ein allgemeiner Abschuß des Wildes angeordnet. Da wurden dann in zwei Jahren über 11.000 Stück erlegt. Daraufhin verstummen derartige Bittgesuche vom Schwarzwald her.

Aus den Zeiten, in denen der Bauersmann ohne bei der Herrschaft Gehör zu finden im Abwehrkampf gegen den großen Wildschaden stand, stammen noch die W i l d m a u e r n , deren Reste wir da und dort noch am Rande der Waldwiesen und Waldränder erblicken.

ALLERLEI FORST- UND JAGDBESCHWERDEN, WILDBRETFAHREN UND WILDBRETTRAGEN

Sehr drückend haben die Bewohner von Schömberg in früheren Jahrhunderten auch die Jagd- and Forstbeschwerden empfunden. Darüber machen sich die geplagten Bewohner in vielen Beschwerden an den engern Ausschuß des Landtages Luft. So beklagen sich 1663 die Bewohner Schömbergs, daß sie 'so viel v o r s t l i c h e B r i e f f offtermahlen in geringen Sachen in Fron nacher Calmbach tragen mueßen, da doch der Vorstknecht allda, teils selbsten viehl hinlieffen vnd der armen Untherthonen, die ohnedaß mit Fronen überladen, manchmahlen verschonen könnte. Im selben Jahr: von dem Flecken Schömberg seyen schon Etlichen malen die Hasen gar abwegen durch 12 Mann zue Langenbrand abgeholt und uff Befehlen der Vorstleut bis nacher Liebenzell getragen worden. Am 21. Januar beschwert sich Stadt und Amt liebenzell und Schömberg im Besonderen:
"Der Flecken S c h ö m b e r g muß wider die Gewohnheit die Haasen gare zue weit verfuehren. Eben dieser Flecken beschwert sich ob d e m viel und ob dem vielfältigen Vorstbrieftragen, welches, wie auch des Federwildbrets-Lieferungen, eine gerne Klag ist und dafür gehalten wird, daß die Vorstknecht hierinnen die ohnedies beschwerte Untherthonen wohl etwas übertragen könnten."

1674 erfahren wir durch eine Gravamina des Amtes Liebenzell eine extra Jagensbeschwerde:
"Vor ungefähr 4 oder 5 Jahren haben wir neben den Hirsauer Waldflecklin 28 Aftergeschirr, die die Roß zum Wagen darmit Untergeschirren und solche in die Lannen zu gebrauchen, erkaufen müssen, da doch die Gaubauren ihre Lannenpferd, wann das Jagen über die Nagold vff unsern Waldgang kommen, stehen **lassen müssen,**

and unsere Waldbauren ihre Ochsenzug da-vorgespannt, sie aber jetzo ihre kleinen Rößlein, wann das Jagen über die Nagold gehet, in die Lannen einsetzen und die Gaubauren ußlösen muessen, dahero solches der Vorstmeister die Pferd seien bei uns vorhanden oder nicht, allerdings erzwingen will, welches uns zur beschwerlichen Erneuerung einschleichet.
Fron extra:
8. Seyndt die arme Untherthonen in Stadt und Amt, ohne daß nach Anweisung der Lagerbücher mit allerhand Fronen sehr beschwert, Insonderheit weilen der Vorstmeister neben dem hiesigen den Wildbader Vors t versieht, uns hiedurch viel ferners mit Brieff, J a g e n und W i l d b r e t l i e f e r n , zugeignet wirdt, allermaßen man nur ein Haas, Rebhuhn und dergl. Federwildbret und dem hiesigen und Wildbader Vorst geschossen und gefangen und zu der fürstlichen Hofhaltung geliefert wird, muessen die armen Untherthonen selbige von einem Ort zu dem anderen forttragen, die Vorstknecht manchmalen leer mitgehen oder reiten und durch sie also als besoldende Diener viel selbsten und der armen Untherthonen verschonen könndten,

1678 erfahren wird durch ebensolche B e s c h w e r d u n g s p u n k t e , wie die Untertanen mit allerhand herrschaftlichen F r o n d i e n s t e n an g e i s t l i c h e n u n d w e l t l i c h e n G e b ä u d e n , als Amts-, Pfarr- und Schulhäuser, Kirchen, Seefron, die große Brühlwiesen einzuheimsen, hegen, jagen, Brief hin und wider tragen geplagt werden.

Ferner führen 1678 Schömberg und alle Waldorte Beschwerde, daß die Bewohner in den im Liebenzeller Vorst liegenden Orten, die von den Vorstknechten gefangenen Feld- und Haselhühner, Auerhahne- und Hasenlieferungen mit Versäumung ihrer Feldgeschäfte weit in der Fron tragen müssen, und daß die Unteranen sehr beschweret werden in dem Sommer durch die Badenfahrten der Herrschaft.-

1679 mußte Jakob Kusterer von Langenbrand sogar etliche Wildbret fuhren aus der Langenbrander Hut gewildt in das Lager vor Philippsburg führen, wo Herzog Friedrich Karl mit seinem Regiment zu Pferd vor der Festung lag.
Nach einem Befehl vom 10. Dezember 1691 soll das Amt Liebenzell zusammen mit dem Amt Merklingen je zur Hälfte zur Reparierung der zu Pforzheim von dem Feind gelegte breche 46 Handfröhner und 3 Fuhren 17 Wochen lang stellen.

Allerlei Fronfuhren mit Wildbret, Heu, Kohlen, Stechlaub, Stangen, Brennholz mußten die Schömberger Bauern leisten, wenn ihr Landesfürst im Schwarzwald Hof hielt. In den Jahren 1729 und 1730 geschah dies mehrmals durch den Herzog Eberhard Ludwig (1677 - 1733):
In hoher Anwesenheit der hochfürstlichen Familie und Gefolge zu Hofstett, Naißlach, Wildbad und Liebenzell hatte Stadt und Amt Liebenzell allerhand herrschaftliche Fuhren und Vorspann zu prestieren und insgesamt mußten für diesen Zweck 10 Pferde, 280 Paar Ochsen, 108 Wagen, 286 Mann, 33 1/2 Tage für 396 Gulden, 53 Kreuzer, 5 Heller fronen. Schömberg mußte im einzelnen stellen:
am 19. Juli 1729 zu dem großen Lustjagen in Igelsloch, von Igelsloch nach Schömberg 1 Pferd, 3 Paar Ochsen, 3 Mann einen Tag. Am 27. Juli 1729 von Schömberg nach Magstadt 1 Pferd, 6 Paar Ochsen, 6 Mann 1 1/2 Tage. Am 24. Juli von Schömberg bis Calw für Wildbretfuhren 2 Paar Ochsen, 1 Wagen, 2 Männer einen Tag. Am 20. Juli von Liebenzell nach Schömberg für Heufuhren 2 Paar Ochsen, 1 Wagen, 2 Mann einen Tag. Am 28. November 1729 von Schömberg nach

Calw Kohlen fahren 3 Paar Ochsen, 1 Wagen, 1 Mann einen Tag. Am 30. Mai 1729 von Schömberg bis Stammheim für Stangenfuhren 3 Paar Ochsen, 1 Wagen, 3 Mann einen Tag. Am 16. September 1729 von Schömberg nach Ludwigsburg Stechlaub fahren 3 Paar Ochsen, 1 Wagen, 3 Mann drei Tage, Am 24«*9* 25» und 29. September von Schömberg nach Calw Brennholz fahren 24 Paar Ochsen, 12 Wagen, 24 Mann einen Tag. Im folgenden Jahr erscheint Schömberg wieder mit Wildbretfronfuhren von Igelsloch nach Ludwigsburg mit 1 Pferd, 4 Paar Ochsen, 1 */2 Wagen, 5 Mann 7 1/2 Tage.

GEFAHREN DES WALDES

Unglücksfälle aus den Kirchenbüchern

Bemerkenswertes aus den Kirchenbüchern von Schömberg, mancherlei zeitgenössische Notizen, Aufzeichnungen über erreichtes außerordentliches Alter, auch die casus tragier (die Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang) erbringen immer wieder den Beweis, welch außerordentlichen Gefahren die Bewohner des Waldes ausgesetzt waren und immer noch sind.

Am 5 April 1649 steht der Herzog Eberhard bei dem Forstknecht Sebastian Volz zu Gevatter. Trotz aller in den Schattenseiten jener Zeiten begründeten Schwächen, hat die Nachwelt diesen Fürsten als wahren Landesvater anerkannt. In dem Ort, der jetzt als Höhenluftkurort und Lungenheilstätte weithin bekannt ist, wissen die Totenmatrikel von Schömberg und Filialen von Leuten zu berichten, die ein besonders hohes Alter erreicht haben. So wurde die Gattin des Schultheißen Hans Dittus, Tochter des Jakob Dittus von Kolbach 93 Jahre alt. Sie wurde im August 1661 geboren und ist im Jahr 1754 gestorben. Der erwähnle Schultheiß selbst wurde 90 Jahre alt. Er lebte von 1661 bis 1751.

Am 9. xbris (Dezember) 1754 ist Johann Peter Faasen Kind, alt 4 Jahre unversehens in einem Brunnenloch an dem Haus auf der Wiese ertrunken. Da niemand bei dem Kinde war, welches ohne Zweifel hat wollen Wasser schöpfen und wegen der Glätte in das Wasser hineingestürzt und nach ein paar Stunden von der Mutter darin gefunden.

Am 12. Juni 1704 Jakob D i t t u s , Bürger zu Schwarzen**berg,**

nahe bei Bretten, vom Hochgewitter erschlagen und begraben worden, 59 Jahre alt.

Im 25. Juni 1709 ist zu Colbach ertrunken Jakob Schmid's Söhnlein, 7 Jahr alt.

Am 5. Juni 1738 ist Maria Magdalena, Peter Seeegers, Bürger, Tochter, nachts von dem in ihrem Hause aufgegangenen Feuer verzehrt worden, 26 Jahr alt.

Am 23. Xbris (Dezember) wird von einem Baum im Wald erschlagen Lorenz Stahl, 23 Jahre alt.

Am 19. Xbris 1740 wurde Johann Georg B u r k h a r d t von einer Tanne im Wald erschlagen.

Am 18. 9bris (November) 1747 starb Johann Wendel S c h a b , nachdem er von dem Gebälk in der Scheuer heruntergefallen und elendiglich zerschmettert worden war.

Am 31, 8bris (Oktober) 1749 starb an Gift, so ihme sein Stiefvater Johann Georg Öhlschläger zu Bieselsberg beigebracht, Elisabeth Schaberin, 2 Jahr, 3 Monat alt.
Notiz: Johann Georg Ölschläger, der Sohn des Jakob Ölschläger, Hofbauern zu Bieselsberg, hatte erst zwei Monate vorher, am 5. August 1749, die Mutter des Kindes, Agnes, Witwe des Heiligen-pflegers Jakob Schaber von Dennach geheiratet. Der Mörder wurde später auf einer Wiese zu Liebenzell enthauptet.

Am 19. Dezember 1749 wurde Johann Georg B u r k h a r d t im Wald von einer Tanne erschlagen, 36 Jahr alt, das gleiche widerfuhr Michel K ü b l e r , Michael`s verstorbener Sohn, 15 Jahr alt.

Am 7. Mai 1754 ist Johann Georg V o l z zu Schwarzenberg von einem Sägklotz in der Sägmühle zerquetscht worden, 11 Jahr alt.

Am 12. Mai 1755 ist in dem Wald gegen Kapfenen, gemeint ist Kapfenhardt, tot gefunden, als er wollt Holz fällen, Hans Michel Kaiß, Bürger und Bauer zu Schwarzenberg, alt 36 Jahr, 3 Monate.

Am 27. Öbris (Oktober) 1756 ist Wallburga T h o m a s , Hirten Frau, von Oberlengenhardt, als sie von Zell aus nah an ihr Haus gekommen war, durch den Schlag tot aufgefunden worden, 57 Jahr alt.

Am 7. 7bris (September) 1756 ist von der Scheuer tot heruntergefallen Johann Georg N o n n e n m a n n zu Bieselsberg, 59 Jahr.

Am 3. 9bris 1759 ist Hans Jörg, Hans W u r s t e r s K i n d , 6 Jahr alt, durch Hans Jörg Kraft, einem Schulbub von 8 Jahren, mit einer Flinte erschossen worden.

Am 27. August 1764 ist Michel W a l z „. ein Kohlenbrenner von Oberlengenhardt, im wirklichen Kohlenbrennen in seiner Kohlenhütten im Wald des morgens tot gefunden worden, ohne daß er krank gewesen wäre. Vermutlich vom Schlag getroffen.

Am 30. Dezember 1766 fiel Jakob B u r g h a r d t .zu Schömberg morgens vor Tag von der Scheune herab und gab nach etlichen Stunden seinen Geist auf ohne zu sich selbst zu kommen.

Am 30. 7bris 1779 wurde Anna Maria G r a b e n s t ä t t e r i n, Johann Georg Grabenstätter Taglöhners zu Oberlengenhardt Tochter, welche bei entstandenem Donnerwetter und gefallenem Regen in eine hohle Eiche sich geflüchtet, in derselben vom Hochgewitter erschlagen, 21 Jahr, 7 Tag alt.Möge ihre Seelen in der Gnade Christi aufgenommen werden.

Am 27. August 1796 ist Michel S t a h l , Witwer, in einer unversehenen Feuersbrunst verbrannt. Was noch von dem mittleren Leib aus dem Feuer gezogen wurde, ist bestattet worden.

Am 7. Xbris 1796 starb morgens früh auf dem Feld Jakob S t i c k e l , alt 42. Jahr.

1800 (näheres Datum ist nicht genannt) starb Anna Maria Krauß, geborene Höltzlin, war zuerst verheiratet an den gleich nachfolgenden Johann Georg Burkhardt, der von einer Tanne erschlagen wurde; darauf mit Johann Wendel Schab, der von einer Scheuer zutot stürzte, dann erst an Kraus verheiratet.

1853 ist Christian Friedrich E r l e n m a i e r durch einen läufig gewordenen Holzstamm an den Füßen gequetscht und plötzlich gelähmt worden.

1873 ist Johann Adam F e d e r m a n n vom Blitz erschlagen worden.

VON DEM WAIDGANG UND DEM ECKERICH

Der Schömberger Wald war nicht zu. allen Zeiten mit so stolzen Tannen bewachsen. Es gab eine Zeit, wo die Eiche and die Buche die Torherrschaft fährten. Besonders wurde die Eiche in hohem Maße begünstigt. Sie war der wertvollste Baum des Mittelalters, nicht nur wegen der Güte ihres Holzes, sondern namentlich auch wegen des hohen Wertes ihrer Früchte, der Eichelmast, als Schweine- und Wildfutter und nicht zuletzt auch deshalb, weil unter dem lichten Schirm der Eiche der Graswuchs gut war, auch vollzog sich das Abbrennen des Bodenbezuges zur Erzeugung eines guten Grases unter der Eiche viel besser and weniger schädlich als unter anderen Baumarten. 1757 noch waren nach dem Lagerbuch im Wildbader Forst noch Eichenwaldungen von erheblicher Ausdehnung und im Eyachtal war 1807 noch rund 4.000 Morgen Eichenwald.

Mit dem Zunehmen der Bevölkerung nahm auch der Waidgang mehr und mehr überhand und alle Eichenbestände wurden eingezogen. Dem Kuh- und Schweinehirten wurde das Hornvieh und die Schweine zur Hut übergeben. Es war für das Stück ein bestimmter Hüterlohn festgesetzt, der aber im Lauf der Zeit häufig neu geregelt wurde.

Wegen des Besuches der Gottesdienste kamen die Hirten öfter in Konflikt mit der Kirche. So berichtet der Dekan am 13. April 1892 über seine Visitation in Schömberg: “Wird kein Sommerschul gehalten, obgleich Anstalt vorgenommen worden, setzen sich doch die Schultheißen selber darwider, um der Viehhut Willen”. Nach den Kirchenvisitationsakten bemerkt der Dekan am 7. Juni 1763 in seinem Bericht über Schömberg: “Die Hirten fahren vor der Kirch aus,

weil sie eine Stunde weit zum hüten haben, kommen sie erst des Nachts heim, doch bestellt man zu zeuten jemand, der die Hut für sie versieht, daß sie alle vier Wochen zur Kirch kommen. Gleiche Bewandtnis hat es mit den Ochsenbuben. 1789 wird ähnlich berichtet. Doch kommen die Hirten am Sonntag nach einem jeglichen Bußtag "sämtlich in die Kirchen und werden dann nach alter Observanz der Kommun-Hüter für sie auf solchen Tag bestellt. Mit den Ochsenbuben wechselt der Knecht oder bisweilen der Bauer selbst um, daß diese auch die Predigten besuchen können."

Im Herbst 1759 brach zwischen Schömberg und Calmbach sogar ein Hirtenstreit aus, weil der Schömberger Hirte sich unterstand, mit der ganzen Herd auf ein strittig Feld im Dittenbronnen zu fahren und der Calmbacher Schultheiß auf eigene Faust vier Stück Vieh arretieren ließ. Selbst die Oberämter Liebenzell und Neuenbürg ließen sich hinreißen zu der Anzeige: Heute Abend um 5 Uhr geschah die Anzeige durch den Schultheißen von Schömberg bei dahiesigem Oberamt, daß sich die von Calmbach unterfangen haben sollen, die von Schömberg in ihrem wohlberechtigten Waidgang und Zufahrt mit dem Vieh auf die Wiesen beim Dittenbronnen, Schömberger Territorii, in höchst freventliche Weise zu turbieren, denen von Schömberg wider alle Gebühr das Vieh auf der Waide wirklich hinwegzunehmen und solches mit aller Gewalt unter angelegtem Arrest nacher Calmbach zu treiben. Das liest sich wie eine Staatsaktion aus der guten alten Zeit.

Wie aus den Ruggerichtsakten hervorgeht, streiten sich 1809 die Schömberger Bürger unter sich über das freie Laufenlassen des Waidviehs und der Schafe und noch 1860 erfahren wir aus der Oberamtsbeschreibung Neuenbürg: Die Waldweide ist namentlich in hohen Lagen des Bezirks ebenso ausgedehnt im Betrieb wie die Gräserei, nur ein kleiner, gegen die Na**gold**

einhängender Teil der Staatswaldungen ist von der Waldservitut durch Ablösung befreit und es haben infolgedessen die betreffenden Gemeinden Oberlengenhardt, Unterlengenhardt, Meisenbach, Bieselsberg und Schwarzenberg S t a l l f ü t t e r u n g eingeführt.

DER ECKERICH

Wenn die Eicheln lind Bucheln reiften und abfielen, pflegte man die Schweine zur Mast in Eckerich zu treiben, wie das von Eckern, Bucheckern, gebildete Wort heißt. Je nach der Menge dieser Samen wurde bestimmt, wieviele Schweine jeder der Bürger, als der Bauer, gegen eine bestimmte Abgabe von jedem Stück, die Dehme oder Tehemen hieß, in den Wald schlagen durfte.

Schon im Jahre 1478 heißt es im Lagerbuch Liebenzell bei den Abgaben bei Schömberg u.a.:

"Tehemen ob vnd wann Inn den Wäldern ein Eckern wurde, so geben sie von Iren Swynen Tehemen der Herrschaft."

Die Gewohnheit, die Schweine in den Wald zu treiben, wurde beibehalten, solange es im Dorfe einen Schweinehirten gab. Dies war solange der Fall, als Eichen und Buchen noch in beherrschender Zahl den Wald ausmachten. Auch in die nahen Staatswaldungen durften mancher Orts auf Grund einer alten Waidgerechtigkeit die Bauern Tag für Tag ihre Schweine treiben. Mit dem Verschwinden dieser beiden Laubbäume fehlten die Eicheln und Bucheckern und damit die Voraussetzung für die Schweinemast im Walde. Bereits im 19. Jahrhundert ist es soweit. 1860 gewährt der Eckerich wegen der immer mehr verschwindenden Mastbäume keinen erheblichen Ertrag mehr. (Oberamtsbeschreibung Neuenbürg von 1860) Um diese Zeit hat auch der Staat diese alten Waidgerechtigkeiten einschließlich des Eckerich abgelöst und die Bauern waren gezwungen zur Stallfütterung überzugehen.

DAS KLIMA und die LICHTKLIMATISCHE STATION

Die lichtklimatische Station Schömberg verdankt ihre Entstehung im Jahr.1925 -der Anregung des Chefarztes der Neuen Heilanstalt Dr. Schröder, der als Tuberkulosearzt klimatothermapeatischen Fragen stets großes Interesse entgegen-brachte. Die instrumenteile Einrichtung der Station wurde von der württembergischen Landeswetterwarte zur Verfügung gestellt, der die Ernennung des Beobachters und die Dienstaufsicht oblag. Der erste Leiter der Beobachtungsstelle war Dr. W. Busse, ab Januar 1928 übernahm Dipl. Ing. Eugen Obenland die Leitung der Station.

Die Finanzierung erfolgte in den ersten Jahren. fast ausschließlich durch die Kurverwaltung, Seit 1928 gewährte die damals gegründete württembergische Gesellschaft zur Erforschung des Grenzgebietes zwischen Heil- und Wetterkunde finanzielle Unterstützung, In den Krisenjahren zwischen 1931 und 1932 konnte der gefährdete Bestand der Station durch das Eingreifen der Sanatorien gesichert werden, die die Verpflegung des Beobachters übernahmen.

Die Unterbringungsverhältnisse erwiesen sich mit dem Ausbau der instrumenteilen Einrichtung mehr als unzureichend. Ein kleines Stationshaus, 3.6 x 4,8 m, diente als einziger Dienstraum, dessen Brauchbarkeit während der Wintermonate infolge mangelhafter Heizbarkeit beeinträchtigt war. Behelfsmäßig wurde daher das Wohnzimmer des Dienststellenleiters weitgehend als Schreibzimmer, zeitweilig auch zur Durchführung von Strahlenmessungen verwendet. Eine befriedigende Lösung der Unterbringungsfrage wurde eingeleitet.

Hilfspersonal stand nicht zur Verfügung, da die Etatmittel zur Besoldung einer Hilfskraft nicht ausreichten. Während auswärtiger Aufenthalte werden die Terminablesungen von einem Vertreter vor-genommen. Das Verhältnis zur Kurverwaltung hat sich im Laufe mehrjähriger Zusammenarbeit gut gestaltet. Das große Interesse der Ärzte an den Untersuchungen der Station war hierfür ausschlaggebend. Dem persönlichen Einsatz der Chefärzte der Sanatorien war die Erhaltung der Station in schwerster Zeit mitzuverdanken. Das wissenschaftliche Interesse der Ärztekreise an meteoro-physiologischen Fragen zeigte sich vor allem in der Ursache, daß an den beiden Sanatorien Neue Heilanstalt und Schwarzwaldheim seit mehreren Jahren lückenlose Aufzeichnungen über wetter-bedingte Strömungen im Krankheitsverlauf der Tbc auf Grund von Beobachtungen an einem gutüber-wachten Patientenmaterial vorgenommen wurde.

Die Arbeiten der Station umfassen neben dem klimatologischen Beobachtungsprogramm im engeren Sinn vor allem Untersuchungen über die Abkühlungsgröße einschließlich gelegentlicher kleinklimatischer Vergleichsmessungen. Langjährige Messungen der Intensität der Sonnenstrahlung liegen ebenfalls vor. Auch Messungen der ultravioletten Sonnen- und Himmelsstrahlung wurden während mehrerer Jahre durchgeführt.

Neben den laufenden Strahlungsuntersuchungen werden in Schöm-berg weiterhin die Beziehungen zwischen Krankheitsereignissen (Lungenblutungen, Erkältungen) in den dortigen Tbc-Sanatorien in der Wirkung laufend verfolgt. Schömberg hat das Spezialproblem Witterung und Tbc im weitesten Sinne zu bearbeiten.

In dem Vorstehenden hat der Leser alles Wichtige über die Elemente des Schömberger Klimas erfahren. Es wird ihm dabei klar geworden sein, daß hier manches nützliche für die Behandlung der Tuberkulose sich vereinigt, und daß wir zur Behandlung unserer Tuberkulosen Klimate ausländischer Kurplätze nicht unbedingt zu verwerten brauchen. Auch in unserem deutschen Vaterlande sind sämtliche klimatische Faktoren vorhanden, die zur Unterstützung einer sachgemäßen Tuberkulosebehandlung nötig und wertvoll sind.

Resttext in Seite 82

AUS DER GESCHICHTE

Wie besiedelt wurde

Die älteste Urkunde

Unter badischer Herrschaft

Die Drangsale des 50jährigen Krieges

Franzoseneinfälle

WIE SCHÖMBERG BESIEDELT WURDE

Die erdgeschichtliche Beschaffenheit der Schömberger Landschaft wurde schon kurz charakterisiert. Aus der Vorgeschichte: Eiszeit, Steinzei, Bronczeit, ist nicht viel sicher bekannt. Da kann auch der bei Igelsloch gefundene Steinhammer und der Römerweg bei Schömberg nicht darüber weghelfen. Doch ist es sehr wahrscheinlich,daß die Römer dem alten Höhenweg zwischen Enz und Nagold folgten, und daß die Oberamtsbeschreibung von 1860 recht haben kann, wenn sie behauptet:"eine römische Straße führte bei Igelsloch in den Bezirk und von da östlich an Schömberg vorüber durch das sogenannte Eulenloch nach Salmbach und weiter nach Pforzheim". Vielleicht bringen zukünftige Forschungen oder zufällige Funde Licht in das Dunkel.

Sicher ist, daß die Frankenherrschaft Schömberg das Christentum brachte und als politische Kraftzentren die Gaueinteilung schuf. In dem Gau standen fränkische Edle als Grundherren vor, die Gerichtsbarkeit, Verwaltung und den Aufruf des Heerbannes zu besorgen hatten. Meist wurden die Gaue nach den grösseren Flüssen benannt und kleinere Gewässer grenzten sie gegenseitig ab. In das Land zwischen Enz und Nagold teilten sich der Enzgau und der Würmgau, Kirchlich gesehen das Landkapitel Pforzheim und das Landkapitel Weil (der Stadt).

Zum Landkapitel Weil gehörte auch die Urpfarrei Liebenzell, deren Umfang urkundlich gesichert ist. Zu ihr gehörte auch Schömberg und sie hat ihre ganze Größe bis in das 14. Jahrhundert hinein erhalten. Zu ihr gehörten links der Nagoldt Dennjächt, Unterreichenbach, Kapfenhardt, Beinberg, Bieselsberg, Schwarzenberg, Ober- und Unterlengenhardt, Maisenbach, Igelsloch, Schömberg, das im Speyerer Diözesanregister noch nicht einmal als Kaplanei genannt wird, Calmbach und Wildbad, das 1376 nur eine Kaplanei hatte, zu der auch Calmbach gehörte, aber nicht Höfen.

Rechts der Nagold dürfte außer Ernstmühl and Monakam noch Unterhaugstett and das abgegangene Wickhardshausen, vielleicht auch Schöllbronn, Hamberg und Hohenwart zu Liebenzell zu rechnen sein. Die Grenze nach Norden folgte dem Reichenbach und Eulenbach, ging an dem Hengstberg herab, doch war Kapfenhardt noch eingeschlossen. Gerade dem Hengstberg gegenüber lief die Grenze über den Eiberg zur Eyach, dann diese aufwärts, weiter die Brotenau entlang und von da in das Kegelbachtal, sodaß Sprollenhaus etwa den Endpunkt bildete und endlich das Tal der großen Enz oder die Markungsgrenze von Meistern und Hühnerberg, wo sich am Blin-denbach und Kolbach die Pfarrei Stammheim anschloß.

Zum Landkapitel Pforzheim gehörte die Urpfarrei Brötzingen, zu Brötzingen bis 1490 Birkenfeld, das seit 1395 einen Frühmesser hatte, ebenso Langenbrand mit seinen Filialen Engelsbrand, Salmbach, Grunbach und Waldrennach, welches 1567 nach Neuenbürg eingepfarrt wurde.

Der Chronist glaubt diese Darlegungen machen zu müssen, um klarzulegen, wie in Schömberg und Langenbrand sich einmal Kolonisation und kirchliche Besiedlung im Würmgau von Westen her und im Enzgau von Norden her berührten. Vielfach war dies später die Landesgrenze zwischen Württemberg und Baden und nach 1603 als Liebenzell württembergisch wurde, auch die Grenze zwischen dem Amt Liebenzell und dem Amt Neuenbürg. Erst als das Amt Liebenzell aufgeteilt wurde, kam Schömberg zu Neuenbürg«

SCHÖMBERGS ÄLTESTE URKUNDE

Bis gegen Mitte des 15. Jahrhunderts fließen die geschichtlichen Quellen über Schömberg außerordentlich spärlich. Nur eine Urkunde hat der Chronist bis jetzt finden können, die weiter zurückreicht. Sie stammt aus dem Jahr 1375 und sei, weil sie zugleich Schömbergs älteste Urkunde darstellt, in Original wiedergegeben. Ihr Inhalt ist zwar nicht von großer Bedeutung und ist folgenders "Heinz Grupp von Dennjecht Verschreibung gegen die Heiligen Pflegen zu Schömberg, jährlich auf Michaelis Ein Viertel Mag Oel zu rei chen Lichtmeß Abend 1375.
Kont tu allen Lüten .. die diesen Brieff yemer gesehent hören oder Lesen, daß ich Heintze Grupp von Denneyecht ewicklich vnd vnwiderkommlich für mich vnd min erben verkauffet vnd zu Kauffe geben hann: In vnser frowen Cappellen vnd eyne yeglichen Heiligen Pfleg deß gotzhus zu Schönenberg ein Viertail guetes mag ölen geltes alle Jahre Jerliehen zu reichen vnd zu geben vff sanct Michelstag vnfurtzog vnd an allen iren schaden Nach ewiges zinß recht vnd gewonheit.
Dez ze gut Sicherheit so han ich Jne für mich alle min erben vnd nachkomme zu mine rechten vnd pfände vsetzet vnd geleit Alle mine gut die Ich zu Dennjecht hann mit name deß Löfflers gute vnd des Schoeblins gute gesuchet oder vngesuchet In solichem gedinge daß ich oder min erben etzliches Jares säumig würden vnd daß Yiertail oelen gült Jerliches nit geben noch entwurte eyne jeglichen Heiligenpfleger, der dann pflegt die Cappellen zu Schönneberg vff sanct Michelstag als vorgeß fall. Da hant sie gewalt vnd recht die borgen gute vnd vnderpfande daromb anzogriffen mit gerichte oder on gerichte vnd mügent die zu fronehanden ziehen vnd damit dann als mit anderen zinß bid guten viab esezzen zinß mit dem rechten sit vnd gev/oalich ist au allmengliches irrung und widerred daby sint gewesen vnd voran ni gerichtswise vorgehn und geschehen. Gunz Billing vnd Albrecht Schreck zwene richter zu Rychenbach di es horten und sahen deß allez zu einen waren vrkunde und ewig Sicherheit

Johann Heintz Gruppe dazu, gebetten den ersamen man Cuonrat Rentsler zu Liebenzelle der durch bete wegen sin eygen In-sigl gehenkt hat an. diesen Brief zu einer ewigen gezeugniß den vorgehenden Dinge geben wart nach Christi geburt dreizehnhundert Jar vnd inn dem fünfften vnd Sybenzigsten Jar an vnser frowen anbett den Lichtmessen."

UNTER BADISCHER HERRSCHAFT

Zur Zeit obenerwähnter Schenkungsurkunde war Schömberg schon badiseher Besitz, zu dem es 1273 mit der Lehensoberlichkeit über die Burg Liebenzell und den dazugehörigen Orten gekommen ist. Es besaß damals die Marienkapelle, zu derem ewigen Lichte das Viertel Magöl aus Dennjecht im Jahre 1375 gestiftet wurde. Die M a r i e n k a p e l l e stand im alten Friedhof, in unmittelbarer Nähe des jetzigen Pfarrhauses. 1478 werden 19 Höfe namentlich erwähnt mit ihren Lehensleuten samt den Gefallen, ferner eine M a h l m ü h l e , die "Günthers hans, der Mesener" inne hatte. Wenn uns von der Gestalt und Einrichtung des ersten Gotteshauses auch nichts Näheres berichtet ist, so erfahren wir aus der Liste der Lehensleute doch etwas von einem seiner Mesner: "Die Herrschaft hat ein Mal mulen zu Schombergh, hat jetzt Inn Günthers Hans der mesener vnd soll der Herrschaft davon ein Zinß geben 10 Schilling vff Martini Episkopi vnd soll der erst Zinß angen vff Martini Anno 1430.'

1508 ist zu der Mahlmühle hin außerdem noch eine Sägem ühle genannt, die mit Bestimmtheit die Vorgängerin der späteren Sägmühle im T a l e hinter dem Sanatorium Schömberg war und auch schon längst wieder abgegangen ist. Der Bach, der kleine See dort, zusammen mit dem umliegenden Gelände, lassen dieses Bild unschwer rekonstruieren. Wegen Mangel an Wasser und wegen günstigerer Wasserverhältnisse am Calmbächle unweit Calmbach haben die Schömberger dann später, aber auch wieder auf eigener Markung, d i e T a n n m ü h l e errichtet. Die eigene Mühle hat sie immer vor dem Mühlenbanne bewahrt, der in der Umgebung immer die Ursache von vielen Streitigkeiten zwischen Müller und Mahlkunden.gewesen ist. Schömberg war also nie in eine Mühle gebannt.

Bis zum Jahre 1603, also rund 330 Jahre, war S c h ö m b e r g b a d i s c h e r G r e n z o r t , während Langenbrand, Kapfenhardt,.Grunbach, auch Calmbach und Wildbad württembergisch waren. Wie schon weiter vorn erwähnt,

verlief die Landesgrenze durch das Reichenbachtal, das Förtelbachtal bis Höfen, über den Westabhang des Hengst-barges nach Calmbach, durch Igelsloch und tiberschritt bei Ernstmühl die Nagold.

Zu dieser Zeit waren die Schömberger noch nicht selbst Besitzer von Grund und Boden. Er gehörte der badischen Herrschaft als Grundherr, die ihn wieder leihweise den Bauern gab. Das verliehene Gut hieß Lehen, die beliehenen: Lehensleute, der Grundherr: Lehensherr, In der Regel waren es um diese Zeit schon Erblehen, wobei Gut und Häuser wie Eigentum vom Vater auf die Kinder übergehen.

Es ist aber selbstverständlich, daß der Grundherr seinen Hof nicht ohne Entschädigung dem Bauern überließ. So erhielt der Grundherr auch in Schömberg entweder.bestimmte jährliche Abgaben oder gewisse Gefälle. Zu den Ersteren gehörte die gleichbleibende Getreidelieferung, ganz unabhängig vom Jahresertrag, ewig feste Gült genannt. Es mußte von der.Hauptfrucht eine gewisse. Anzahl Malter gereicht werden. In Schömberg war es Haber. Dazu kam die Lieferung von Geflügel, Fastnachthennen oder Sommer-huhn. Diese Lieferung war nur dazu bestimmt, das Eigentumsrecht .des Gutsherren zum Ausdruck zu bringen.

Als weitere Abgaben finden wir in Schömberg Tehemen, Freveln, Velle, Eynungen, großer und kleiner Zehend, Bethen, Hauptrecht, Letzteres hieß das Besthaupt, Hauptfall. Von der Hinterlassenschaft des Leibeigenen mußte das beste Haupt, das heißt das beste Roß, wenn keines da war, das beste Stück Vieh abgegeben werden. Es wurde nicht nur von Männern, sondern auch von Hausfrauen und Witwen genommen. Doch läßt es sich in den Urkunden nicht nachweisen, ob das beste Haupt in Wirklichkeit abgeführt wurde, vielmehr war dafür immer eine Geldsumme angesetzt.

Tehemen oder Deheme war das E c k e r i c h . Wenn Eicheln oder Bucheln reiften und anfielen, pflegte man die Schweine zur Mast in Eckerich, wie das von Eckern, Bucheckern, gebildete Wort heißt, zu treiben. Je nach der Menge dieser Samen wurde bestimmt, wieviele Schweine jeder, der Bürger und der Bauer, gegen eine bestimmte Abgabe von jedem Stück, die Deheme hieß, in den Wald schlagen durfte.

Einzelheiten aus dieser Zeit, besonders ihre Namen und ihre Abgaben, erfahren wir über die Einwohner von Schömberg aus den L a g e r b ü c h e r n des Amtes Liebenzell, die wir im Wortlaut folgen lassen:

L a g e r b u c h L i e b e n z e l l 1478 S c h o m b e r g k

Dasselb Dörflin ist der herrschafft vnd hat jerlichs daselbst fallende 13 Malter habern vnd hüere auch andere zinse, were di gyt vnd wovon steet hie nachgeschrieben: Die herrschafft hat ein m a l m u l e n zu Schombergk, hat jetzend Inn Günthers Hans der Mesener vnd sol der herschafft dauon Ein zinß geben x ß (=10 Schilling) vff Martini Episkopi vnd sol der erst zinß angeen vff Martini Anno LXXX (1480). It. l symri mus mels gyt Günthers hana Jars, auch uß der obgenant mulen.
It. die herschafft hat auch daselbs fallend jerlichs 13 Malter haber vnd 42 hüer von lehen daselbs gebent, die ale hernach geschrieben atehen:

Henslin Voltz		gyt 9 1/2	Simri haber	3 hüer
Hans	s e y d e r	6	"	"	2"
Hans	Karch	.4 1/2	«		2
Hans	G s i n g	3	"		2
der	H a n s e l	6	"	"	3"
der	H e r m a n n	6	"	"	2 1/4

der J u n g g e s e l e r	gyt .4	Simri	haber	2	häer
michel hummel	3		"	2	"
der allt Geßler	7	"	"	3	"
wick der s c h u l t h e i ß	6	"	"	3	"
der Gilg	5	"	"	2	"
der Bleß	3	"	"	2	"
Henslin k ü b e l i n	8	"	"	2	"
die alt K e r c h i n	9	n	"	3	"
Hanns b e l h a r t	9	"	"	3 1/4	"
Günthers B e r c h t o l d	8	"		2 1/4	"
Hanns wick	4	"	"	2 1/4	"
der F r i t z	4	"	»	3	"
der W i l h e l m	1	"	von eym Wiesenstück		

Sa gelt 10 Schilling
hüer 40. Stück haber
13 Malter maßmel l
simri

Item F a ß n a c h t h ü e r deßgleichen andere hünre mag die herschafft neme nach gnaden wann sie wollen. Tehemen (Deheme) ob vnd wann Inn den weidern ein E c k e r n wurde, so geben sie von Iren Swynen Tehemen der herschafft, E y n u n g e n , wann die gefallen vnd beschult worden, so gehören sie der herschafft zu.
F r e u e l n was da gefallen und verschuldt worden sind vnd die nympt man nach Innhalt der Ordnung.
V e l l e wer der Herschafft eigen ist vnd der in Schömberg stirbt, der gyt der herschafft ein H a u p t r e c h t .

L a g e r b u c h L i e b e n z e l 1 5 0 6 S c h e m b e r g

Erneuerung und B e s c h r e i b u n g d e s D o r f f s S c h ö n n b e r g mit allen Oberkeitten, Herrlichkeiten,

Dienstparkeiten, Rennten, Zinsen, Gülten, Zehenden, Lehenschaft vnd anderen gefellen, Nutzungen vnd Gerechtigkeiten, so hochvermelten meinem gnedigen Fürst und Herrn, Marggtafen C a r o l a d a s e l b s t a l l e i n g e p ü r n v n d z u ständig wären. Geschehen anno do 1506,

Register über die Erneuerungen Schömberg

Ober- und herrlichkeit
Gaistlich Lehen vnd Pfrund
Zehend Groß und Klein
jerlich vnablosig bethem vff Jorgi vnd Michaelis gefallendt.
jerlich vnablosig Faßnachthenna vsser heisera vnd hofstatten zu Schönnberg gefallen
jerlich vnablosig G e l t Z i n ß vnd Muoßmehl vsser der mal mülen zu Schonberg vff martini
jerlieh vnablosig S e g m u l e n z i n ß vff Martini Erblich Lehngütter zu Schönberg denselben Zinsen vnd gülten jerlieh vff Martini.

Schonnberg O b e r k e i t vnd h e r l i c h k e i t

Der hochgenannte vnd gnädige Fürst vnd Herr, Herr Carol M a r g g r a f zu B a d e n Ist alleiniger vnd regierender H e r r zu S c h ö n e b e r g hat daselbs im Dorff Inn— und vserhalb Ötters so weit sich desselb Markung Zehend, zwing vnd Bann vnd waidgang erstreckhet zu Holz vnd veld Alle lanndsfürstliche Regalia Auch Glait vorst vnd wildbann. Dazu den Stab aller hohen niedern gerichtlichen Obrigkeit vnd herlichkeitt vnd daher auch alle Gebott, Ver-bott, Freuel, Straff vnd alle anderen Recht, Gerechtigkeit vnd Dienstparkeit vnd sonst niemand annders.

Vnd ob wohl der Fleckh Schönnberg mit desselben Einwohner auch an den in Stab vnd In das G e r i c h t gen Liebenzell-

gehörig So mag doch die Herrschafft allda zu Schönberg auch ain aigen Gericht vffrichten, besorgen vnd abhalten vngehindert der meniglichen.

Sonest aber würdet zu Schemberg mit Fronsteuern, Freuein, Vnrecht, Waldaynungen, Leibeigenschaft, Hauptrecht, Todfellen, Abzug vnd vmgellt behalten -wie bei Liebenzeller Erneuerung vnterschiedlich vermerkt, vnd ist solliges alles mer hochgnädiger herrschafft zuständig.

Gaistlich L e h e n vnd P f r u n d e n

Die P f a r r p f r u n d zu Schomberg m i t derselben F i l i a l e n als nemlich Igelsloch, Oberlengenhardt, Kollbach vnd Büeßelsberg, so diese Zeit in solche Pfarrkirchen geordnet seien, sampt derselben Lehenschaftlichen Collatur Aigenschafft vnd gefellen, auch der H e i l i g e d e r P f a r r g ü t e r daselbst gehört mehr hochw gnädigen Fürsten zu vnd würdt das einkommen solcher pfarr- vnd Filial-Pfründen auch der Heiligen zu Schomberg in die geistliche Verwaltung von Liebenzell eingezogen. Es müssen aber die in Schomberg das pfarrhaus daselbst vff Ire Costen bawn vnd eralten.

Z e h e n d G r o ß und K l e i n

Aller g r o ß e und k l e i n e Z e h e n d t zu Schömberg vff allen guettern, so weit sich dieselbige Markung erstreckht, gehört in die Geistliche Verwaltung zue Liebenzell.

M e ß n e r a m p t

Die zue Schömmberg sampt dem pfarrherrn erwöln aine meß ner, der soll also dann dem Schultheiß anstatt der Herr schafft gewohnlich pflicht tun vnd soll sollich mpt ohn der Herrschaft Costen erhalten werden.

B e y n u t z u n g des S c h u l t h e i ß e n

Ain Schult heiß zu Schomberg ist altrechts her von wegen das er die Gefäll einziehen vnd einem vogt gen Liebenzell ant wurten muß, der F a s t n a c h t h e n n e n uß gnaden e r l a s s e n worden.
So ist er der gmeinen F r o n d i e n s t e n vnd. des A m p t s s c h a d e n s gefreiet.
Item es seyn Im bishero Jars zwai Schwein, f r e y Inn d a s E c k e r i t gangen. Hatt auch das Bietterlohn. Ist jeder zween pfennig.

Jerlich unablosig B e t h e n v f f G e o r g e vnd M i c h a e l i s

Die zu Schömberg gemeinlich geben Jerlichs an der owigen vnablösigen Beth, so bey Liebenzell benannet ist, Nemlich vff Sanct Jörgen Tag Sieben Gulden vnd dreizehn Schilling pfennig vnd vff Sanct Michaelis Tag 23 Gulden, 7 Schilling 8 Efennig Marggrafischer wehrung. Jerlich Beth vff
Jerg .7 Gulden 23 Schilling
Mich 23 ' 7 tt 8 Pfennig

Jerlich vnablösig F a ß n a c h t h e n n a , vsser Hausers vnd H o f r e i t h e r a zu Schömberg gefallnadt

Ein jedes H a a s zu Schömberg sovil derselben jetzo seyen, vnd fürderhin gebaut werden keines vßgenommen, gibt jars der herrschafft a i n Fa ß n a c h t h e n n e n . Vnd saind dieser Zeit der gebauten Häuser daselbst (mit Pfarrhaus zwanzig vnd zwaj) Wann auch hiefüro ainich Haus zu Schömberg abzurechnen, so soll von derselben Hofstatt denoch jars ain Faßnachthenna geben werden.
Es seynd auch die vnderthanen zu Schömberg schuldig, der herr_ schafft v m g a n g s h ü h n e r zu geben, wann man die vor- dert. Vnd mag die herrschafft solche Hüner vorde vnd einzien lassen, wann es derselben geliebt laut des alten Lagerbuches vnd ist des niemand gefreiet.

Jerlich vnablösig G e l l t z i n ß vnd m u o ß m e h l vsser der m a l m u l i n zu Schömberg vff martini gefallnedt

Hans B u r k h a r d t der Jung hat Inne die malmulen zu Schömberg So der Gült herrschafft Aigenthum vnd sein lenguth ist, hat ain Gang, sampt Haus Hof weg vnd alle Zugehör liegt zwischen sain selber wiesen vnd Allmend am alten ortten. Daraus zinßt und gibt er Jerlich vff martini zu rechtmäßig öwigen vnablösigen M u h l z i n ß , nemlich zehn Schilling Pfennig marggr. Gellt 10 Schilling, Moußmehl l Simrj. Darzu gehört
Ain halb manßmad wisen, zwischen Adam Zimmermanns wisen vnd der Allmand gelegen stoßt oben an Gall Witwe vnd unten vff die Mulin.

Jerlich vnablösig Segmülin Zinß vff Martini

Jerlich vß seiner Segmülin bei abgeschriebener malmnlin nem-lieh dritthalben Schilling.

Erbliche Lehen vnd güetter zu Schömberg mit derselben Zinßen vnd Güllten Jerlich vff Martini gefallenadt

Hanß König zinset vnd gibt Jerlich vff Martini vsser seim Innhaber Lehen zu Sehömberg drew Herbsthüner vnd 5 Simrj habern Liebenzeller Maß.
Güetter darin gehörig
Ain Haus, Hofraithin, Schewer, garten und wisen Alles aneinander ungewönlich Ain Manßmad, begreiffend zwischen Michel Rentschler und Jacob Bülgers Güettern, grenzen, stoßt oben an die Dorffgassen vnd vndten vff die Allmand. Anderthalb Manßmad genannt die Bachwiß, zwischen Michel Rentschler güettern zu beeden seitten gelegen, stoßt vnden vnd oben vff sich selber vnd oben an den Busch.
Vier manßmad genannd brannd zwischen Veit Bertschen vnd Michael Rentschler Acker gelegen stoßen vnden vff sich selber vnd oben an Langenbrandter Markung.
Drey Manßmad genannt Breitacker zwischen Michel Rentschler vnd Veit Bertschen angelegen
Ain Wald In Hüttrain.

Es zinßen weiter für Lehen

Michel Rentschler 2 Herbsthüer, vor sein Hus 6 Simri Habern

Jacob Lumpps 3 Hüer, vor sein Hus 8 Simri habern

Adam Zimmermann 1 hun, vor sein Hus 2 1/2 Simri habern

Christoph März 2 hüer, vor sein Hus 8 Simri habern

Veit B e r t s c h 2 hüer, vor aein Hus 3 Simri habern
Jacob Gilg 3 hüer, vor sein Hus 10 Simri habern
Gall wick 21/4 hüer, vor sein Hus 2 12/2 Simri habern
Hans B u r k h a r d t der Alt 2 hüer, vor sein Hus 7 Simri habern
Stephan R i t t m a n n 2 hüer, vor sein Hus 21/2 Simri habern
Claus N e w m a y r z 3 hüer, vor sein Hus 4 Simri habern
Caspar S c h w a b 3 3/4 hüer, vor sein Hus 6 Simri habern
Katharina R i t t m a n n 2 hüer, vor ihr Hus 6 Simri habern
Jacob S c h e l l i n , Schultheiß 2 hüer, vor sein Hus 3 Simri habern
Joachim R i t t m a n n 1 hun, vor sein Hus 2 Simri habern
Michel Ritter 2 hüer, vor sein Hus 2 1/2 Simri habern
Michel M a r k h e r t 2 hüer, vor sein Hus 6 Simri habern
Lorenz M a r k h e r t 4 hüer, vor sein Hus 2 1/2 Simri habern

Summa a l l e r G e f a l l e n daselbst:
G e l l t .7 Gulden 13 schilling-pfennig vff Georgi
23 Gulden 7 Schilling 8 Pfennig vff michaelis
G e l t z i n s für M a h l m u l i n 10. Schilling
G e l l t z i n ß für S e g m u h l i n 3 Schilling F r ü c h t e n
8 Simrj. haber, 1 Simri Mnßmehl, 22 Faßnachthennen, 40 und 9/4 Hüer.

Im L a g e r b u c h 1606 finden sich f o l g e n d e
L e h e n s l e u t e :

Michael H a u f f
Georg S c h e l l e
Georg Kircher
Jung Jac. Bülg

Georg Blaich, Claus Riexinger, Walter Kusterer,
Burkhardt, Michael Bayer,
Georg Schellin, Jacob Kaufmann, Jacob Bülg,
Hannß Bülg, Hannß Philipps,
Hannß Harmann

Der 30 ährige Krieg beschleunigte die Auflösung der alten Lehen, doch kam die Befreiung von Grund und Boden und von den Lasten erst im 19. Jahrhundert. Nocheinmal war es schwer, die Ablösungssumme aufzubringen, aber als sie getilgt war, waren die Schömberger Herren ihrer eigenen Scholle.
Nocheinmal so lieb war dem Schömberger jetzt sein Acker und seine Wohnstätte. Eigene Scholle und eigener Herd ließen ihn die Heimat erst recht erkennen und lieben. Neue Werte gingen daraus hervor, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und hingebende Treue in der Bewirtschaftung seiner Güter setzten erst von da an voll ein, als ihm als Preis der freie, eigene Besitz winkte,

DIE DRANGSALE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIGES

Der Versuch, die Ereignisse der Jahre 1618 - 1648 zusammenzustellen, ist für Schömberg nicht so ganz einfach. Die einzigen fast sicheren Quellen dafür sind die Kirchenbücher, die hier leider nur bis zum Jahre 1638 zurückreichen. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Kirchenbücher vor dem Jahre 1638 in den Wirren des Krieges in Verlust geraten sind. Befriedigter und glücklicher ist der Forscher mit den Kirchenbüchern der Nachbarpfarrei Langenbrand. Dort beginnen diese mit dem Jahre 1552 unter Pfarrer Faber, der von 1585 - 1596 in Langenbrand amtete. Aus dem Verzeichnis der Verstorbenen zur Pfarrei Langenbrand gehörig, angefangen 1608 unter Magister Heinrich Suntheimer, 1608 - 1611, werden wir später noch manches Interessante über diesen Zeitabschnitt hören. Es lassen sich natürlich auch aus solchen Büchern von Orten, in denen eben nichts besonderes geschehen ist, auch keine welterschütternde Dinge entnehmen. Aber bescheidene Beiträge zur Ortschronik und lokale Belege zur allgemeinen Geschichte und Kulturgeschichte lassen sich darin doch finden. Jedenfalls hat sich der Chronikschreiber an den Langenbrander Kirchenbüchern als Fundgrube für Ereignisse aus der Zeit des großen Krieges, besonders aber über Einzelheiten aus der Zeit des großen Sterbens in diesem Kriege, der Pestzeit, immer wieder gefreut.

Das älteste Kirchenbuch in Schömberg,in einem Band zusammengebunden, enthält Taufbuch von 1638 – 1765, Totenbuch von 1694 - 1765 und das Ehebuch von 1694 – 1764, Vorangestellt ist eine Kirchenstuhlordnung aus dem Jahr 1750, dazwischen eingefügt ein Verzeichnis von "Casus Tragici", tragische Fälle, welche sich in dem Schömberger

Kirchenspiel anno 1694 zugetragen haben. Der damalige neuernannte Pfarrer Doselius, 1638 - 1642, beginnt das Taufbuch folgendermaßen: "Anno domini Salvadoris nostri, im Jahre des Herrn unseres Heilandes Jesus Christi 1638 bin ich Zunradis Döselius S.S. theolog. Studiosus der Exul aus dem Fürstenthum Anspach im Frankenlande auf mein vnderthänig es Supplicieren (Bitten) bei dem illustren Consistorium Stuttgard allergnädigst zue der pfarr Schömberg, lieben Zeller ampts promovieret vnd angenommen, Mense Januaris 30 (30. Januar).[1']

Nach dieser kurzen Einleitung will der Chronist, weil es sich nicht vermeiden läßt, mit Allgemeinem beginnen.

Jesuitisch-katholische Gewalttaten gegen die evangelisch gesinnten Böhmen machten 1618 den Anfang zum Krieg. Vorsichtshalber hat gleich im Jahr 1619 in Württemberg der Herzog Johann Friedrich befohlen, daß das Landvolk sich in den Waffen übe. Das ging auch die Leute im Amt Neuenbürg und Liebenzell an. Ausgebildete Spießträger und Musketiere, die die schwerfälligen Musketen oder Luntengewehre handhabten, wurden in dem Lande, das damals 70 Städte und 1036 Dörfer oder Weiler hatte, verteilt, um als Muster zu dienen - Pferdebauern mußten sich jetzt zum Nachrichtendienst bereit halten. Hingegen kamen angeworbene Mannschaften zu dem eigentlichen Heere der evangelischen Union, an der die Pfalz, Baden, Württemberg, Brandenburg, auch die Reichsstädte teilnahmen. Jedenfalls werden auch in unseren Orten etliche Leute der Trommel der umherziehenden Werber gefolgt sein.

Unsichere Zeiten waren damals sowieso. Unsere Bauern waren nach besseren Jahren 1620 wegen des wenigen und schlechten Brotgetreides unzufrieden. Zudem riß damals eine Münz-verschlechterung derart ein, daß man in mehreren Staaten statt guten Geldes es mit der Prägung von geringwertigem versuchte. Es gab z.B. württembergische Gulden,

die eigentlich, kaum 10 Kreuzer wert waren statt 60,. wegen des netten Hirschleins darauf "Hirschgulden" genannt. Not und Verwirrung erwuchs daraus und viele wollten beim Verkauf um Geld nichts mehr hergeben, sondern nur noch im Tauschhandel. Alle Lebensmittelpreise stiegen aufs höchste,

Damals kamen auch schon allerlei Vertriebene in die Gegend, namentlich aus Oesterreich. Eine Fami lie Glauner soll sich in Gräfenhausen niedergelassen haben und der jetzt in unserem Bezirke so sehr verbreitete und auch hier in Schömberg vorkommende Familienname zum ersten Mal aufgetaucht sein. Große Not brachte das Jahr 1621 in den Schwarzwald. Kroaten rückten ein und plünderten. Teuerung und Hungersnot, Plackereien der zuchtlosen Soldaten und verheerende Seuchen rafften dieMenschen haufenweise weg. Binnen Jahresfrist verlor Neuenbürg damals von seinen 748 Bewohnern 121 an der Pest. Übrigens hauste die "mortia pestis" schon einige Jahre vor Beginn des schrecklichen Krieges in unserer Gegend. 1611 grassierte im ganzen Lande die Pest und das Vieh ging an der Übergälle zugrunde. In Langenbrand starben in diesem Jahr 12 Personen, davon 6 an der Pest. 1612 waren ebenfalls viele Sterbefälle. Da hatte Langenbrand 27 Tote. 1613 bekam die Seuche den Namen "Ungarische Krankheit". 1614 waren unter 15 Todesfällen 3 und 1615 unter 21 3 Pestfälle. Doch zeigte sich damals neben der schleichenden Seuche, die die Menschen plötzlich dahinraffte, auch zäher Lebenswille. Am 21. Oktober 1621 "Ist Andreas Schenkel, welcher gemeiner Sag nach vber 100 Jahre kommen, zu sein ruh bettlen bekleidet worden."
Doch zurück zum Krieg seibst. Schlimmer noch als das Jahr 1621 wurde das darauffolgende Jahr. Inzwischen nämlich siegten die Kaiserlichen über die Böhmen und in die Lande ihres gewählten evangelischen Königs des Kurfürsten von der Pfalz, um Heidelberg her brachen verheerend die Spanier ein. Das Bündnis von den evangelischen Fürsten und Städten löste sich 1621 auf.

Die zwei letzten Unionstage waren in der Reichsstadt Heilbronn, Für den verjagten Böhmenkönig siegreich kämpfend, verweilte dann Graf Ernst von Mannsfeld auf dem Durchmarsch unter anderem in dem Nachbarbezirk Maulbronn. Nach dem bestehenden Brauch haben seine Truppen samt ihrem lästigen Troß und Anhang durch Brandschatzung der Dörfer ringsum sich durchgebracht. Der katholische General Tilly kam mit Bayern, Spaniern und anderen hinter ihm her. Herzog Johann Friedrich ließ schnell die festen Plätze in seinem Lande besetzen, aber nur durch die wenig kriegsge übte "Landesauswahl". Zu einem brauchbaren Söldnerheer verwilligten ihm die sparenden Landstände einfach die Mittel nicht. So mußte sich Württemberg neutral verhalten.

Doch des Herzogs 28jähriger Bruder Prinz Magnus von Württemberg, unter dem Markgrafen von Baden-Durlach ein Kurassierregiment führend, kämpfte mit und starb unter Schuß- und Hiebwunden im dichten Gewühl als Tilly mit den kaiserlichen Truppen am 6. Mai 1622 bei Wimpfen am Neckar einen folgenschweren Sieg errang. Die Pfalz blieb in den Händen der Kaiserlichen und der Spanier.

Auch das Land des Markgrafen von Baden-Durlach, der sich für die Pfalz einsetzte, wurde besetzt; selbst die angrenzenden württembergischen Gebiete. Auch das Amt Neuenbürg und Liebenzell wurde trotz Neutralität von Tillys Horten schwer heimgesucht. Ein Dorf nach dem anderen wurde teils von den durchziehenden Kroaten, teils von dem bayrischen Heere ausgeplündert und abgebrannt. Mit den Bewohnern wurde barbarisch verfahren. Schwer litten auch die Orte unseres Kirchspiels und die Nachbarschaften durch die Kroaten. Die Bewohner Waldrennachs sollen sich vor ihrem Wüten in die Klüfte des Angelsteins geflüchtet haben. Viele Bewohner der Markgrafschaft flohen in den nahen Schwarzwald. Die Soldaten, die mit ihren Frauen und den Bettelkarren

umherzogen and die Marodeure brachten wieder allerlei Krankheiten mit. 1622 weist das Langenbrander Totenregister allein 45 Todesfälle von epidemischen Ruhrkranken (Sequuntur Dysenteria Laborantes) auf. Innerhalb des Monats August allein 20, neben 11 Kindern auch ein Soldat und ein Soldatenkind, ferner "Margaretha Jacob, Händlers von Ispringen und Barbara, Michel Synaren von Düttlingen Döchterlein, beyde Marggraffischer Herrschafft zugethan, welche nacher Grunbach, als der Bayernfürst in die Marggraffschaft gezogen, geflohen" ...
"den 22. Ist ein Soldat, so krank gen Salmbach gelegt mit namen Hanß Sterb von Bittenfeld ein Kind, Flora genannt, begraben worden". Am selben Tag "Ist auch zugleich ein Soldat so krank zu Grunbach gelegen, mit namen Georg Hag von Rohrackher begraben worden".

Da die Soldaten vielfach mit ihren Weibern umherzogen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn manche nach einer solchen Niederlage wie bei Wimpfen sich einfach irgendwo mit ihrer Familie ganz oder für einige Zeit niederließen. So ist im Langenbrander Taufbuch gerade von 1622 an der Eintrag von Kindern verheirateter Soldaten nicht selten. In Langenbrand erscheinen "Hanß Rank von Vntertürkenheim Cannstadter ampts und Margaretha seyn Haußfrawen, auch Seynd eztliche Soldaten krank zur selbigen Zeit hierumb gelegt worden. Patens Joachim Lachmund Feldwaibel vnd Hanß Graff von Schwäbisch Hall".
Ferner erscheinen 1633 als Eltern "Martin Bader von Bürkhenfeld, ist aber im Krieg vmkhommen eh daß khind geboren, Anna Maria S. Eheweib; die Ehe soll zu Zell am Bodensee durch den Heerprediger gemacht worden sein," ferner, "Hanß Burkhardt Gilgen Sohn von Kapfenhardt, ein Soldat, Michel Maurer von Kiindlingen, ein Soldat". 1634 erscheint als Pate "Michel Mayer von Wallenstein Kays, Obristen Wachtmeister".

Ähnlich war es auch in Schömberg und im Langenbrander Kirchspiel, zu dem Grunbach, Salmbach, Kapfenhardt und Engelsbrand gehörten. Auch da ersehen wir aus dem Verzeichnis "deren Personen

So seyt der N ö r d l i n g e r S c h l a c h t vnd darauf erfolgten Einfall der Kays. Armeen gestorben vnd hier und wieder begraben worden sind", daß alles Volk sich einer unbeschreiblichen Verwirrung bemächtigte. Die Flucht von allen, welche davoneilen, geht über den Schwarzwald, Frankreich zu oder ins Badische unter den Schutz des Markgräflichen Lagers. Viele starben auf der Flucht oder wurden erschossen. "Dem Hanß Faasen von Salmbach seind zwei Khind in wehrend der Flucht, desgleichen Jörg Beyhelm von S a l m b a c h an einem Schuß gestorben. Eben in diesem Herbstmonat seond Hanß. Schmid und Joachim Stigelin von Salmbach, auch Jakob R ö n t s c h l e r von Engelsbrand, so von den Reuttern erschossen, begraben worden". Auch in L a n g e n b r a n d war 1 6 3 5 d a s J a h r d e s g r o ß e n S t e r b e n s . Der damalige Pfarrer beginnt seinen Eintrag ins K i r c h e n b u c h : "O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen! " Bald nachher starb er an der Pest. 240 seiner Gemeindeglieder folgten ihm in diesem Jahre im Tode nach. Ganze Familien starben aus, so starb in Salmbach "Georg Rittmann sampt seinen fünf Kindern, Namens Katarina, Michel, Margaretha, Hanselin und Jacob". Viele sind auch auswärts gestorben und begraben worden: in Ettlingen, Bieselsberg, Beinberg, Wildbad, Liebenzell, Monakam. Das Ehebuch bricht im Oktober 1633 jäh ab und erst 1635 begründet M a g i s t e r Johannes Weiß von Calw, P f a r r e r in L a n g e n b r a n d (1.635 — 1639) die große Lücke, indem er seine Einträge wie folgt einleitet: "Du wirst dich wundern, Leser, warum dieses Jahr in Bezug auf eheliche Freuden einem Vergleich mit verflossenen Jahren nicht standhält. Frage nicht nach dem Grund, wenn du keine Tränen vergiessen willst; denn auch nach der Ernte auf die S c h l a c h t v o n Nördlingen hin, am 27. August des vergangenen Jahres 1634, verhinderte Krieg, Hunger und Pestseuche uns das Heiraten." So etwa lauten die lateinischen Sätze zu deutsch. Darauf findet der Pfarrer die Lage am b e s t e n gekennzeichnet in den

Worten, der Weissagung der Heiligen Schrift Jes. 24, 6-10:"Der Fluch frißt das Land, denn sie Verschuldens, die drinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Landes, also daß wenig Leute über bleiben. Der Most verschwindet, der Weinstock verschmachtet und alle, die von Herzen fröhlich waren, seufzen. Die Freude der Pauken feiert, das Jauchzen der Fröhlichkeit ist aus und die Freude der Harfe hat ein Ende. Man singt nicht beim Wein trinken und gut Getränke ist bitter denen, so es trinken". Und Jeremia 4, 23-26, 29: "Ich schaute das Land an, siehe das war wüst und öde und den Himmel, und der war finster. Ich sah die Berge an und siehe, sie bebten und alle Hügel zitterten. Ich sah, und siehe, da war kein Mensch und alles Gevögel unter dem Himmel war weggeflogen. Ich sah, und siehe das Baufeld war eine Wüste; alle Städte drinnen waren zerbrochen vor dem Herrn und seinem grimmigen Zorn. Aus allen Städten werden sie vor dem Geschrei der Reiter und Schützen fliehen und in die Urwälder laufen und in die Felsen kriechen; alle Städte werden verlassen stehen, da niemand drinnen wohnet". Und Kapitel 7, 34: "Ich will in den Städten Judas und auf den Gassen zu Jerusalem wegnehmen das Geschrei der Freude und Wonne und die Stimme desBräutigams und der Braut; denn das Land soll Wüste sein". Und Hesekiel 7,15: "Auf den Gassen gehet das Schwert, drinnen gehet die Pstilenz und Hunger". Und Klagelieder 5, 19-21: "Du, Herr, der du ewiglich bleibest und dein Thron für und für, warum willst du. uns gar vergessen und uns die Länge sogar verlassen? Bringe uns Herr wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; verneue unsere Tage wie vor Alters!"

Die letzten Jahrzehnte des Krieges waren erfüllt vom Kommen und Gehen der großen Armeen. Vom Jahre 1630 heißt es in einem weiteren Bericht des obenerwähnten Pfarrers von Gräfenhausen: "Nach Pfingsten haben wir wieder sämtlich fliehen müssen wegen der Soldaten, welche die arme Leut, so sie bekommen, gar übel traktieret und zugerichtet, welches viel Wochen gewährt". Der vielge**prüfte**

Pfarrer starb 1670, nachdem er innerhalb 5 Jahren 608 von seinen Pfarrkindern ins Grab gesehen. Der schwedische Oberst Hosen kam 1641. über Calw und Hirsau und Schömberg plündern nach Neuenbürg, 1643 rücken Galla'sche Regimenter – Galla war 1634 Sieger bei Nördlingen – ins Enztal, ja, die ganze kaiserliche Armee sammelte sich im Amt. "1634 ist Michel Locher von Engelsbrand gestorben, dießer Michel ist zu Engelsbrand von den Soldaten, so von Pfortzheim. heraußgefallen neben Thoma Schrotten daselbst gefangen worden, morgens vor Tag, welcher ihnen wieder in dem Dorf.ausgerissen. Da solches geschehen, haben sie gleich feuer auf ihn gegeben und mit zwei Kugeln ihn durchschossen und also in 6 oder 7 stunden lebendig oder todt gewesen".

Über die Beschaffenheit des Ortes Schömberg und des Amtes Liebenzell gegen Ende des dreißigjährigen Krieges erfahren wir aus den Beschwernis-punkten, die zu den bevorstehenden Landtagen 1640 eingeschickt wurden, daß dieses Amt bis dato an Umlag der Quartierkontributionen, Sommerverpflegung und anderem desgleichen hart überlegt gewesen, die Lehensgüter mehrteils leer, wüst und öd liegen und in Wahrheit auch armutshalber die Beschaffenheit des Amtes so ist, daß nicht wohl ein Untertan in Stadt und Amt zu finden ist, der dem andern nur mit 20 Gulden leihweise zu Hilf kommen könne, und daß die armen Leut Hungers hinweggestorben, und da es vor dem Einfall über 500 Bürger und Einwohner gehabt, jetzt wohl in Stadt und Amt nicht mehr denn 70 Mann im Leben zugegen seien, daß also in den einzelnen Flecken nicht über zwei, drei, vier, ja, in den bestgewesenen Flecken nur noch fünf Mann zugegen seien und es sei zu verhoffen, wenn nicht Milderung geschaffen werde, müssen die armen Leute vollends von Haus fort und in andere Orte ziehen und im bitteren Elend leben.

1643 ist der Kurfürst von Bayern mit der Reichsarmee in diesem Revier auf und abgezogen, eine Zeit lang still im Quartier gelegen, die Orte ruiniert, versengt, verderbt und alles

was sie angetroffen, und ist es noch so gering gewesen, haben sie mitgenommen, die Häuser und Scheunen ganz zu grund gerichtet und zerschlagen, daß sie schwerlich mehr zu bewohnen, die Früchte auf dem Feld abgeschnitten, den Pferden gegeben und was sie sonsten nicht verderbt, mitgenommen, daher die Leute in ihren "Hüttlin" nicht mehr wohnen können, sondern hausen müssen übereinander in dem Städtlein Liebenzell mit Weib und Kind. Ferner seien die Parteien obiger Armee täglich, ja stündlich, sonderlich aber die Furagierer ins Land gefallen, haben Heu und Öhmd weggenommen, die Fahrnis, Kraut, Rüben, Obst und dergleichen, alles mit Roß und Wagen weggeschafft.

Aus dieser Zeit finden wir in den Schömberger Kirchenbüchern die Einträge, die deutlich zeigen, daß die Soldatesk alles, auch Schömberg, unsicher machte. "1643, den 30. Juni, hatt Maria Hanß botten von Oberlengenhardt ein Kind todt zur Welt geboren, daran aber die Mutter noch die Hebamme schuldig, sondern so durch die Soldaten also erschreckt worden, daß sie etlich tag das Kind nicht mehr im Mutterleib empfunden, welches die Schultheißen daselbsten wie auch die Walther vnd Gustmanns Weiber bezeugen." "1645, 13. Aprilis, hat Maria Hanß Burkhardts eheliche Hausfrawen, Müllerin ein Kind zu Kapfenhardt Todt zur Welt geboren, daran weder die Mutter noch die Hebamme schuldig gewesen, sondern ihrem Vorgeben soll sie von den Soldaten, die das Städtlein - gemeint ist Liebenzell - damals geplündert, also schröckht worden sein, alsbalden zur Kindwehe worden-und das Kind nicht mehr empfunden haben.

In dieser Zeit der Drangsale und Wirrnisse des Krieges wurden auch viele Kirchen geplündert und die Gebäude zerstört oder doch hart mitgenommen, sodaß gegen Ende des Krieges zahlreiche Bittgesuche nach Stuttgart abgehen.

1645 erklärte der Vogt zu. Liebenzell, daß die Kirche dort notwendig zu reparieren wäre. "Desgleichen Böde Kirchlein, im flecken schömberg vnd Igelsloch, auch alßo offen, daß zu schömberg durch den einen lauffenden Trauff die stegen verdorben vnd eingefallen, daß man gar nicht mehr zu dem urwerkh kommen kann." Im darauffolgenden Jahr ist das Pfarrhaus eingefallen und wenige Tage zuvor - "in der Kirche allda im coer ein stuckh von dem gewelb vnd wiederum ob der Kanzell vnd borkirch daß Decken herabgefallen", sodaß "aus solcher notwendigen Baufelligkeit dießer Kirch, da nicht bald hilff gethan wirdt, die muether Kirch mit Dach und allem zu hauffen fällt.

Bis zum Jahre 1648 scheint der Schaden behoben worden zu sein, bis auf "beede mangelhafte Uhren Ann der Kürchen zu Liebenzell vnd Schömberg. In beeden Kürchen alhie zue Liebenzell und Schömberg ist das Uhrwerk gantz mangelhafft Inmaßen es dann zue Lieben Zell nicht mehr recht, Zue Schömberg aber seith der laidigen Occupation gar nicht mehr schlagen thuet, derentwegen vnd zur verhuetung größeren Schadens solch Uhrwerkh zu reparieren die höchste vnd unumgängliehe notdurfft erfordert."

Man entschuldigt sich aber auch da noch "es seie wegen darauff eingefallenen Kriegswesens und dahero entstandenen Gellt mangels impediert (verhindert) worden."

Noch im Jahre 1647 sind die Bewohner von Schömberg nach Liebenzell geflüchtet, aber auch da waren sie nicht sicher. Es war so heillos in dem Städtlein beschaffen, daß wenn eine schlechte Partie Reiter erschien, dieselbe gleich Meister gewesen sei, deswegen habe man wie das Vieh in die Wälder oder nach Calw fliehen und ausweichen müssen, daß also das Elend und der Jammer nicht genugsam zu beschreiben und zu erzählen ist. Alles habe man in Sicherheit bringen müssen, und wenn, einer nur ein Bachet Frucht mahlen wollte, dieselbe

zu Calw hat abgeholt werden müssen. Die Flecken waren fast menschenleer, in Dennjecht war nur noch ein Mann zugegen. Was noch da war musste sich kümmerlich ernähren mit dem geringen Erlös aus Kohlen, Bauholz fahren und Flachs.

Die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung, die als unmittelbare Folge des dreißigjährigen Krieges mit seinen Marsch — und Winterquartieren, Furagierungen und Kontributionen anzusehen ist, dauerte natürlich noch lange fort. Man lernt sie am besten in den Eingaben kennen, die bei jeder Gelegenheit an die Behörden abgehen: 1653 ist der Boden noch so beschaffen, daß unter der Bauernschaft gar keiner gefunden wird, "der auf ihren rauhen Waldgütlein so viel Früchte erbauet, daß einer das halbe, geschweige das ganze Jahr in ihrer Haushaltung versehent seindt, viel weniger etwas verkaufen können, daher sie die mehrste Zeit des Jahres die Früchten noch zu den starken Geldern erkaufen müssen. Und haben die armen Bauersleut das Jahr hindurch kein andere Mittel, wie was sie sommerlich und mit nit geringen Kosten aus Kohlen, Brennholz fahren und Flachs erlösen,

1654 sind die Kirchenfenster zu Schömberg, Igelsloch und Bieselsberg noch ausgebrochen. Die Kirchenmauer zu Igelsloch und Bieselsberg teils eingefallen, manglet an Kleidung der Altar und Taufstein, wie auch an Schaufel und Haue zum Begräbnis, Dieser Orten hat es auch keine Schulmeister, obgleich dem Pfarrer in nächster Visitation anbefohlen war, nach einem solchen zu trachten.

Selbst noch 1663 wird in einem Bericht der Zustand der Schömberger Landwirtschaft noch als ein rauher und schlechter Feldbau bezeichnet. "Erstlich sei es rauhes und waldiges Feld- und Lehensgutlein bei uns, daran noch viel verwildert, verwachsen und öd zugegen liegen

und müssen solche rauhe Felder ganz beschwer and säuerlich mit Kohlen and Brennen erbauet werden and könne die armen Untertanen nicht so viel erbauen, daß der möglichst Bauersmann nit wohl, wann die Früchte wohl. geraten, ein halb, geschweige ein ganzes Jahr, mit der lieben Frucht in seiner Haushaltung versehen wird, sondern die mehrste Zeit des Jahres ihre benötigte Haushaltangsfrüchte andern Orten von dem Frachtgäu erkaufen oder die, so ein Bachet nach dem andern zu erkaufen großer Armutei halber nicht vermögen, ihr Brot, ein Laiblein nach dem ändern, bei dem Beckhen nemmen müssen and sich erbärmlich behelfen."

Wie sehnte man sich da nach dem Frieden. Und als er endlich kam, waren drei Fünftel der Ortschaften des Amtes verbrannt und zwei Drittel der Bewohner umgekommen.

Ein rohes Geschlecht war herangewachsen, das fremde Sitten and Laster anter anderem auch das Tabaktrinken, wie man das Rauchen anfangs nannte, angenommen hatte. Der Sonntag wurde entheiligt, die Kirchen waren vielfach leer, daher eine Verordnung nach der anderen erschien und die Sonntagsfeier eingeschärft wurde. Wegen eines "nachdenklichen" Kometen hielt man 1655 besondere Kometen-Predigten. Wie streng die kirchliche Zucht in den nächsten Jahrzehnten gehandhabt wurde, davon einige Beispiele: im Jahre 1673 wurden etliche jungen Gesellen der Schömberger Gegend fürgefordert, weilen sien einem Feiertag die Predigt göttlichen Worts versäumt - Strafe 24 Schilling.

Ein Bürger wurde angeklagt, weil er an Pfingsten über Feld gegangen and die Predigt negligieret — Strafe 3 Schilling. Ein anderer wurde etliche Standen ins "Zachthäußlen" gesprochen, weil er über die Christfeiertage in Dürrmens gewesen und keinen Schein über den Besuch des dortigen Gottesdienstes vorweisen konnte. Die Magd des Schultheißen Rothen in Niebelsbach war an Advent mit einer Damasthaube

beim Abendmahl. Obgleich sie beteuerte, die Haube sei blos halbseiden gewesen, mußte sie ins Zuchthaus wandern. Die ganze Gemeinde wurde mancher Orts am Sonntag von der Kanzel abgelesen und die Säumigen hatten sich hernach zu verantworten.

Die Bauern von Dobel scheinen auch keine allzu eifrigen Kirchgänger gewesen zu sein, denn sie verklagten 1609 ihren Pfarrer, "daß er gar zu fleißig mit dem Predigen sei, denn da er nur alle 14 Tage predigen sollte, so vertreibe er ihnen die Ehhalten (Dienstboten) mit solchen steten Predigten am Sonntag mittags in der Woche."

Merkwürdigerweise finden wir schon 1660 die Titel und auch die Mode sehr übertrieben. Eine Polizeiordnung von 1660 sucht der übermäßigen Kleiderpracht zu steuern und verbot zum Beispiel den Beamtenfrauen die damals noch sehr teueren Seidenzeuge und den Bürgerfrauen die kostbaren Frankfurter Häublein. Die Nöte des Krieges schienen vergessen zu sein. Doch sie kamen wieder und auf lange. Eine Hungersnot leitete die Drangsalsjahre 1674 ein. Im Jahr darauf kamen die Franzosen, weshalb zum Schutze der Gegend eine Besatzung von 60 Reitern vom Regiment Starhemberg und 30 Fußgänger nach Neuenbürg gelegt wurde. Infolge ihrer schlechten Mannszucht war die Truppe jedoch mehr eine Plage als ein Schutz.

DIE FRANZÖSISCEEir RAUBKRIEGE

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges stellte sich Ruhe, Sicherheit und mäßiger Wohlstand nur langsam ein. Auch dauerte die Friedenszeit nur etwas über 20 Jahre. Drüben in Frankreich herrschte der rücksichtlose König Ludwig XIV (1643 - 1715). Er wollte Frankreich zur ersten Macht Europas machen. Mitten im Frieden hausten seine Truppen gegen, das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts in deutschen Landen wie im Feindesland. Trotz des Bündnisses, das der Kaiser 1674 mit Spanien, Holland, dem Herzog von Lothringen, dem Reich Dänemark und dem Kurfürsten von Brandenburg schloß, rückten französische Truppen nach Osten vor. Das deutsche Heer mußte sich bis an den Neckar zurückziehen und überschritt ihn sogar nördlich von Heilbronn.

Dank der Uneinigkeit der Verbündeten war der E r f o l g der kriegerischen Unternehmungen auf Seiten F r a n k r e i c h s . In den Grenzämtern Liebenzell und Neuenbürg war ein Kommen und Gehen von Freund und Feind. Einquartierungen, Furagierungen, Plünderungen, Kontributionen, Brandschatzungen, Kriegsfuhren zählten jahrzehntelang, jahraus, jahrein zu den täglichen Plagen der Grenzbewohner.

Die Not jener Zeit in Stadt und Amt Liebenzell spiegelt sich am besten in den G r a v a m i n a s und Be s c h w e r - d e s c h r i f t e n , die zu den Landtagsverhandlungen ver faßt und von dem "Gewalthaber", wir würden heute sagent dem Abgeordneten, des Amtes Liebenzell in Stuttgart vertreten wurden.

Am 7, und 8. Juli 1675 ist der R e i c h s g e n e r a l l e u t n a n t Herzog von S a c h s e n - L a u e n b u r g , sowie die beiden Obersten, Karl-Friedrich H e r z o g von W ü r t t e m b e r g und der junge M a r k g r a f v o n B a d e n - D u r l a c h und andere Offi-

ziere mit etlichen Tausend Mann Reichsvölkern zu Pferd und zu Fuß, als sie von Freudenstadt kommend an den Rhein zogen, durchs Liebenzeller Amt marschiert und im Quartier gelegen. Schömberg war das Hauptquartier des Reichsgeneralleutnants Ihro Durchlaucht Herzog von Sachsen-Lauenburg mit seinem Hofstaat. In Igelsloch lag der Markgraf von Baden-Durchlach und der Regimentsstab der Fußartillerie, in Oberlengenhardt Herzog Friedrich von Württemberg, Oberst zu Pferd, mit seinem Hofstaat. Die dazugehörigen zahlreichen übrigen Gruppen waren mit ihren Pferden kompanieweise, also stark massiert, in Kolbach, Meisenbach, Schwarzenberg und Bieselsberg untergebracht. Wenn die Quartierleute die Forderungen nicht im Guten und freiwillig erfüllten, haben die Soldaten die Dinge mit Gewalt, Drohen und Schlagen haben wollen, mitunter auch durch "Verderbung der Gebäu" erzwungen. So schreibt ein Zeitgenosse. Nach einer genauen Spezifikation belief sich der alliierte Durchzug samt den ausgestandenen Quartierkosten in diesen beiden Tagen auf 834 Gulden 30 Kreuzer, An der Versorgung der fürstlichen Generalität mit samt den dazugehörigen Hofstaaten mußte sich dazuhin noch die Stadt Liebenzell stark beteiligen. Im einzelnen mußte beschafft werden: 3 Milchkälber 9 fl (Gulden) 30 x (Kreuzer), 20 Pfund Rindfleisch 1 fl, vor die Quardi-Reiter 10 Maß Wein 1 fl 40 x.

Philipp Christoph Bixenstein, Obern Bädern um eine große “Öl und Rieben" 1 fl 30 x, 11 Pfund Barbenfisch 1 fl 6 x, 2 Pfund Weißfisch 8 x, 3 Pfund Forellen 36 x, 2 Maß Grieben 16 x, 1 Maß "Genudlin" 30 x, 4 Maß Essig 24 x, 3 Maß Wein 30 x, 10 junge Hühner 40 x, 11 Sauerbronnen samt den Krügen 45 x, 2 Pfund Lichter 18 x, 15 Pfund Butter 2fl, 1 Eimer Wein um 20 x, 1 Eimer um 26 fl 40 x, 4 Tischgläser verbrochen 12 x, Habern: 23 Scheffel vor Herrn Generalleutnant und Herrn Obristen Karl Friedrichs Pferd 42 fl 56 x, 16 Scheffel unter die Kompanie zu Pferd in die Flecken und vor die Offiziere 29 fl 52 x, 770 2-pfündige Kommislaibe von erkauften Kernen abgebachen und ausgeteilt, jedes 4 x tut 44 fl 54 x. 11 Sack dahintenblieben und verloren jeden 30 x tut 5 fl 30 x. 3 Maß Wein samt einem Brot vor etliche Klinkhische Reiter 31 x.

Im Amt Liebenzell:
Schömberg, im Hauptquartier

Jakob Kusterer Schultheiß: Herrn Generalleutnat 5 Hauslaib auf die Tafel 50 x, mehr Laib vor den Troß 30 x 7 Pfund Schmalz 1 fl 10 x, 4 Pfund Speck 40 x, 2 Pfund Butter 16 x, 1 Simri Schönmehl 28 x, Eier vor 12 x, 5 Simri Haber 1 fl 10 x, 1 Haumesser verloren 45 x, vor 30 m mitgenommene Tüll 2 fl, vor Heu, Holz und anderen erlittenen Plünderungen und Schäden 10 fl, tut zusammen 18 fl 1 x.

Michel Mienhardts Wittib: 6 Reiter, 9 Roß 4 Maß Wein 40 x, 3 Hauslaib 30 x, vor Schmalz, Eier und Weißbrot 1 fl 4 x. Gras zu einer halben Wanne Heu 1 fl tut 3 fl 14 x.

Ludwig Schwaab: 12 Roß
9 Maß Wein 1fl 30 x, 15 Pf und Rindfleisch 45 x, 6 kleine und 3 große Laib 1 fl 12 x, an Mehl, Schmalz, Butter, Eier und Weißbrot 1 fl 48 x, 1 1/2 Scheffel Haber 2 fl 48 x, Gras und verderbtes Heu 1 fl, tut 8 fl 43 x.

Jakob Stickel: 6 Mann, 8 Roß
2 Maß Wein 22 x, 12 Pfund Fleisch 36 x, 6 kleine und 2 große Laib 1 fl 2 x, 6 Pfund Schmalz, Eier und Mehl 1 fl 1 x, 1 Scheffel 5 Simri Haber 3 fl 2 x, Most für 48 x, Gras zu einer halben Wanne l fl macht 8 fl 6 x.

Jakob Scheckh: 12 Mann, 24 Roß
2 Maß Wein 4 x, 3 Maß Most 18 x, 27 Pfund Fleisch 1 fl 21 x, 4 Hauslaib 40 x, 4 Pfund Speck 40 x, vor Mehl, Schmalz, Butter und Eier 34 x, Gras l fl, tut 4 fl 57 x-

Peter Keppler: 4 Mann, 12 Roß
4 Maß Wein 40 x, 4 Pfund Fleisch 12 x, 4 Hauslaib 40 x, vor Schmalz, Butter und Eier 1 fl 4 x, 4 Simri Haber 56 x, Gras 1 fl, macht 4 fl 32 x.

Jakob R i e x i n g e r : 6 Mann, 11 Roß, 9 Maß Wein 1 fl 30 x, 15 Pfund Fleisch 45 z, 3 Hauslaib 30 x, an Mehl, Schmalz, Butter und Eier 1 fl 2 x, 9 Simri Haber 2 fl 6 x, Gras 1 f l tut 6 fl 56 x.

Hans N o n n e n m a n n : 5 Mann, 7 Roß
18 Maß Wein 3 fl. 5 Hauslaib 50 x, Schmalz, Butter und Eier 1 fl 14 x, 3 Simri Haber 42 x, Gras 1 fl, macht 6 f l 46 x.

Georg G e n t t e r : 5 Mann, 4 Roß
6 Pfund Fleisch 18 x, Schmalz 10 x, 3 junge Hühner 15 x, 4 Simri Haber . 56 x, tut 1 fl 39 x.

Michael R e n t s c h l e r : 9 Mann, 4 Maulesel
8 Maß Most 48 x, 10 Pfund Fleisch 30 x, 3 Eauslaib und 2 Beckhenlaib 54 x, an Mehl, Schmalz, Butter, Weißbrot und Eier 1 fl 36 x, Gras 1 fl, tut 4 fl 18 x.

Jakob Faaß: 5 Mann, 8 .Roß
7 Maß Most 42 x, 13 Pfund Fleisch 39 x, 6 Beckhenlaib 42 x, Mehl, Schmalz und Eier 45 x, 3 Simri Haber 42 x, Gras 1 fl, tut 4 f l 30 x»

Hans Adam: 4 Mann, 12 Roß
2 Maß Wein 20 x, 2 Maß Bier 10 x, 6 Pfund Fleisch 18 x, 4 Beckenlaib 48 x, an Mehl, Schmalz und Eier 46 x, Gras 1 fl, tut 3 fl 2 x.

Andreas F r e y h u b e r ; Schmied, 4 Mann, 4 Pferd
3 Hauslaib 30 x, Mehl Butter, Eier 32 x, 1 voll Gerstenwerk geatzt 1 fl, 1 Simri Haber 14 x, tut 2 fl 16 x.

Martten H o l t z l i n und Hans Jakob S e y f r i e d :
4 Mann, 10 Roß,
9 Maß. Wein 1 fl 30 x, 0 Pfund Fleisch 30 x, 3 Hauslaib 30 x, an Mehl, Schmalz, Butter und Weißbrot 44 x, Gras 1 fl, tut 4 f l 14 x.

Hans Blaich: 10 Mann, 12 Roß
8 Maß Wein 1. fl 20 x, 10 Pfund Fleisch 30 x, 6 Hauslaib 1, fl, 1 Pfund: Schmalz 9 x, vor Weißbrot, Butter, Eier 22 x, Gras 1 fl, tut 4 fl 21 x.

Ludwig Kibel E b e r l i n : 9 Mann, 8 Roß
4 Maß bier 20 x, .4 Pfund Fleisch 12 x, 4 Simri Haber 54 x,
3 Hauslaib 30 x, an Mehl, Schmalz, Bier 46 x, ferner Gras auf einer Wiesen bei dem. Hauptquartier verfüttert 3 Wannen 3 fl,
der Wagenmeister an Tüll mit weggenommen 2 fl, tut 8 fl 44 x.

Peter H o l t z l i n : 9 Mann, 13 Roß und 10 Mastochsen
3 Maß Wein 30 x, 10 Pfund Fleisch 30 x, 4 Haus- und 6 Beck henlaib 1 fl 22 x, Gras 1 fl 30 x, tut 4 fl 38 x.

Christian C h r i s t : 6 Mann, 7 Roß
4 Maß Wein 40 x, 4 Pfund Fleisch 12 x, 2 Hauslaib 20 x, 3 Pfund Speck 30 x, 4 Pfund Dürrfleisch 24 x, Schmalz, Butter, Mehl 36 x, an Geld vor einen, der sein Quartier nicht wirklich bezogen, erzwungener-weis 1 fl 40 x, 5 Simri Haber 1 fl 10 x, Gras 30 x, tut 6 fl 2 x.

Gemeiner Fleck, d.h. die ganze Gemeinde Schömberg außerdem noch:
3 Stück Vieh geschlachtet, angeschlagen um 36 fl, 6 junge Hühner 30 x, den Reitern, welche das verlorene Pferd gesucht, 1 fl 30 x. Summa 38 fl.

Am 20. Oktober 1678 hat sich die Bagage des Harzardischen R e g i m e n t s zu Pferd auf dem Marsch in seine W i n t e r - q u a r t i e r e eigenmächtig in Schömberg und Oberlengenhard mit aller Mannschaft und allen

Pferden, Vieh und anderem Troß unvorhergesehen eingenistet und nicht auf das Genaueste gerechnet 244 fl 19 x Quartierkosten verursacht. Eigentlich hätte diese Bagage sämtlich in Langenbrand verbleiben sollen, weil aber der Ort zu klein und dieser große Schwall nicht unterzubringen war, hat die genannte Bagage sich selbst eigenmächtig in Schömberg einquartiert, ist 2 Tage liegengeblieben und hat um Essen, Trinken, Futter und anderes viel Ärger getan und gepresst, als wann das ganze Regiment völlig zugegen gewesen wär,"

Die von Schultheiß Jakob Kusterer vorgebrachte Klage, daß. die, "so den Tisch decken, nicht auch den Schaden haben sollen," und daß die entstandenen Quartierkosten nicht allein von den beiden betroffenen Gemeinden getragen, sondern auch auf die übrigen Amtsorte umgelegt werden sollten, wird von dem Liebenzeller Vogt, Johann David Frisch, tatkräftig unterstützt mit der Begründung, daß in letzter Zeit oft 2, 3 und mehr kaiserliche Armeen in Schömberg übernachtet und "daß der Pauer nimmer Meister im Haus gewesen, sondern müeßen geschehen lassen, was der Soldat gewollt." Im Falle einer Klage sei keine Verantwortung gewesen, weil jeder Unter-offizier sich entschuldigte, es wären nicht seine Leute gewesen, da könnte nur deren Rittmeister abhelfen. Auch sei Schömberg so an der Straße gelegen, daß "täglich die hin- und wiederreisenden Soldaten vorliegen bleiben" und die übrigen Amtsorte sich deswegen nicht beschweren könnten.

Der Chronist läßt auch im Hinblick auf damaligen Familiennamen wieder eine genaue Spezifikation der Quartierkosten folgen: "Was den Schömberger und Oberlengenhardter, beide Flecken Liebenzeller Amts, von dem Harzardischen Regiment in das bevorstehende Winterquartier gegangene Bagage, Blässierte und Troß den 18, Oktobris anno 1678 darvon zu kommen jedem Hausgesaß durch die Quartiermeister einquartiert und

denenselben bis den 20. tito zu ihrem Abmarsch an Brot, Wein, Fleisch und anderen Kuchen, Viktualien, Haber und Heu vom Hausvater. angeschafft nach den jetzigen Käufen und Schlagen berechnet, wie alles hernach folgt.

Schomberg

Jakob Kusterer, Schultheiß. In Quartier gehabt 13 Mannspersonen, 4 Weiber, 3 Jungen, 2 Kinder, 11 Pferd.
Denen hat er geliefert:
31 Pfund Grünfleisch 2 fl 24 x, 4 Pfund Dürrfleisch 24 x, 23 Maß Wein 1 fl 32 x, 6 Laib Hausbrot 1 fl, 4 Pfund Speck 32 x, vor Schmalz und Kuchenspeis 48 x, 1 Pfund Lichter 10 x, 1 1/2 Scheffel Haber 3 fl, Heu 1 fl 30 x, 12 Büschel Streu 24 x, tut 11 fl 24 x.

Ludwig Kibel Eberlin, den Hofmeister, 1 Furier und 7 gemeine Reiter mit 15 Pferden:
12 Pfund Fleisch 48 x, 6 Pfund Schmalz 1 fl 12 x, 8 Maß Wein 48 x, 7 Maß weiter 45 x, 6 Laib Hausbrot 1 fl, vor Weißbrot 12 x, 1 1/2 Vierling Mehl 18 x, vor Eier 10 x, 1 Pfund Lichter 5 x, für Pfeffer, Salz und Essig 8 x, 3/4 Wannen Heu 3 fl, 2 Scheffel 3 Simri Haber 4 fl 45 x, tut 13 fl 11 x.

h

Hans Spansail, 5 Mann, 1 Weib, 1 Kind mit 4 Pferden:
16 Pfund Fleisch 1 fl 4 x, 14 Maß Wein 1 fl 48 x, .2 Pfund Schmalz 24 x, 2 Pfund Lichter 2 x, 3 Pfund Hauslaib 30 x, 1 Beckhenlaib 6 x, 6 Simri Haber 1 fl 30 x, 2 Hühner 34 x, tut 5 fl 48 x.

κ'°

Hans Nonnemann, Herrn Stallmeister und andere Offiziere und Gemeine, 15 Mannspersonen, 1 Frau, 1 Kind, 1 Magd, 6 Pferd, 10 Stück Waidvieh, 10 Stück Schaf und 2 große Hund:
12 Beckhenlaib 1 fl 12 x, 4 Hauslaib 40 x, 64 Pfund Rind- und Schweinefleisch 4 fl 16 x, 4 Pfund Speck 32 x, 4 Pfund Dürrfleisch 24 x, 29 Maß Wein 2 fl 54 x, 4 Pfund Schmalz 48 x, vor Eier 8 x, 1 Pfund Lichter 10 x, 4 Scheffel Haber 3 fl, 3 Wannen Heu 2 fl, tut 16 fl 4 x.

Georg G e n t t e r ,8 Mann, 4 Weiber, 2 Kinder mit 12 Pferden:
8 Hausbrot 1 fl 30 x, 25 Pfund Fleisch 1 fl 40 x, 5 Pfund Dürrfleisch 30 x, 17 Maß Wein 1. fl 32 x, 4 Pfund Schmalz 48 x, 2 Scheffel Haber auf 6malige Fütterung zu jedem Pferd 1 Vierling 4 fl, Hei 1 fl 30 x, tut 12 fl.

Georg Adams W i t t i b , 5 Mann, 3 Weiber, 4 Jungen, 1 Kind, 13 Pferd:
8 Hauslaib 1 fl 20 x, 22. Pfund Fleisch 1 fl 28 x, 9 Maß Wein 54 x, 5 Maß Wein 25 x, 1 Simri Weißmehl 24 x, 1 Vierling Salz 9 x, 2 Pfund Schmalz 24 x, vor Lichter 6 x, 2 Scheffel 3 Sim ri Haber auf 6malige.Fütterung 4 fl 45 x, Heu 1 fl 30 x, tut zusammen 11 fl 24 x.

Enderiß F r e y h u b e r , 12 Mannspersonen, Weiber und 1 Kind, 11 Pferd:
7 Laib Hausbrot 1 fl 10 x, 22 Pfund Rindfleisch 1 fl 28 x, 8 Pfund Dürr-Schweinenfleisch 48 x, 8 Maß Wein 48 x, 3 Pfund Schmalz 30 x, 1 Vierling Weißmehl 12 x, 1 Pfund Lichter 5 x, 1 Vierling Salz 9 x, 14 Simri Haber 3 fl 30 x, Heu 1 fl 30 x, tut 10 fl 14 x.

Christian C h r i s t , 6 Mann, 2 Weiber, 1 Kind, 8 Pferd:
7 Laib Hausbrot 1 fl 10 x, Weißbrot 8 x, 1 Vierling Mehl 12 x, 3 Pfund Schmalz 36 x, vor Eier 12 x, 20 Pfund Grünfleisch 1 fl 20 x, 2 Pfund Dürrfleisch 12 x, 7 Maß Wein 35 x, 7 1/2 Maß Wein 47 x, vor Lichter und Salz 10 x, 1 Viertel Wanne Heu 1 fl, tut 8 fl 34 x.

Peter K e p p l e r , 4 Mann und 7 Pferd:
3 Hauslaib 30 x, 5 Maß Wein 30 x, 6 Pfund Fleisch 24 x, 3 Pfund Schmalz 36 x, Eier 8 x, Mehl 6 x, Weißbrot 4 x, 3 Lichter 3 x, 1 Scheffel Haber 2 fl, Heu 1 fl, tut 5 fl 21 x.

£

Martten H o l t z l i n , 5 Mann, 1 Frau, 1 Junge, 2 Pferd:
5 Hauslaib 30 x, 5 Maß Wein 30 x, 7 Pfund Fleisch 28 x,
1 Pfund Schmalz 12 x, 1 Pfund Mehl 6 x, 1 Simri Haber 15 x, H e u 2 0 x, t u t 2 f l 2 1 x.

Jakob S c h e c k h , 12 Mann, 1 Weib, die Leutnanten und wieder 1 Frau, .6 Pferd:
8 Hauslaib 1 fl 30 x, 40 Pfund Rindfleisch 2 fl 40 x, 2 Pfund Speck 16 x, 3 Pfund Butter 30 x, 1 Henne 12 x, Eier 8 x, 1 Meßlin Mehl 3 x, Salz, Lichter 4 x, 22 Maß Wein 2 fl, 13 Simri Haber 2 fl 15 x, Heu 1 fl, tut 10 fl 50 x.

Ludwig S c h w a b und sein Sohn, 7 Mann, 17 Pferd:
6 Laib Brot 1 fl, 28 Pfund Fleisch 1 fl 52 x, 16 Maß Wein 1 fl 36 x, 8 Lichter 8 x, Eier 12 x, ein Vierling Weißmehl 12 x, Weißbrot 4 x, Meßlin Salz 4 ½ x, 2 1/2 Scheffel Haber 5 fl, Heu 2 fl, tut 12 fl 26 x.

Hans Blaich, 6 Mann darunter 1 Wachtmeister, 8 Pferd:
5 Hauslaib 50 x, Weißbrot 5 x, 15 Pfund Fleisch 1 fl 4 x, 3 Pfund Schmalz 36 x, 8 Maß Wein 36 x, 1 Vierling Mehl 12 x, Eier, Lichter 14 x, 2 alte Hennen 24 x, 2 junge Hennen 14 x, 12 Simri Haber 3 fl, Heu 1 fl, tut 9 fl 11 x.

Hans Jakob Faaß, 5 Mann, 6 Weiber, 2 Kinder, 10 Pferd:
7 Hauslaib 1. fl 10 x, 20 Pfund Fleisch 1 fl 30 x, 16 Maß Wein 1 fl 36 x, 2 Pfund Schmalz 24 x, 1 Vierling Mehl 12 x, 1 Scheffel 7 Simri Haber 3 fl 15 x, Heu 1 fl 30 x, tut 9 fl 27 x.

Hans Ulrich Bender, 1 Reiters 1 fl.

Peter H ö l t z l i n , 7 Mann, 1 Weib, 1 Reiterpferd:
4 Hauslaib 40 x, 1 Beckhenlaib 6 x, Weißbrot 4 x, 29 Pfund Fleisch 1 fl 56 x, 12 Maß Wein 1 fl 12 x, 6 Maß 30 x, Mehl, Schmalz, 1 Pfund Lichter 35 x, 3 Simri Haber 45 x, Heu 24 x, tut 6 fl 12 x.

Alt Jakob S t i c k e l , 2 Reiter, 4 Jungen, 4 Weiber, 6 Kinder, 11 Pferd:
7 Hauslaib 1 fl 10 x, 1 Weißlaib 6 x, Weißbrot 5 x, 32 Pfund Fleisch 2 fl 8 x, 2 Pfand Speck 16 x, 5 Pfund Schmalz l fl, 2 Pfund Butter 20 x, 30 Maß Wein 3 fl, 17 Simri Haber 3 fl 30 x, Heu l fl 30 x, tat 13 fl 5 x.

Jung Jakob S t i c k e l : , 6 Reiter, 1 Jungen, 4 Weiber, 1 Kind, 8 Pferd, 3 Hund:
7 Laib Hauabrot 1 fl 10 x, Mehl 12 x, 27 Pfund Fleisch 1 fl 48 x, 17 Maß Wein 1 fl 42 x, 4 Pfund Schmalz 48 x, Eier 6 x, Weißbrot 4 x, l Beckhenlaib 6 x, 12 Simri Haber 3 fl, Heu 1 fl, tut 9 fl 54 x.

Jakob R i e x i n g e r , 3 Mann, 10 Pferd:
1 Hauslaib 10 x, 12 Pfund Fleisch 48 x, 12 Maß Wein 1 fl 12 x,
2 Scheffel 7 Simri Haber 5 fl 45 x, Heu 1 fl, 1 Pfund Lichter 5 x,
1 Pfund Schmalz 12 x, tut 9 fl 12 x.

Zahlreiche Konsignationen, V e r z e i c h n i s s e , erweisen, daß es all die Jahre hindurch so fortging und auch dazuhin noch K o m m i s f u n r e n gestellt werden mußten zur Abführung kaiserlichen Proviants, Brot, Mehl und Haber. Am. 11. April 1677 mußten Meisenbach, Kolbach, Schwarzenberg, Beinberg, Oberlengenhardt und Schömberg 7 Fuhren Kommisbrot in Calw laden und nach Öttlingen ins Lager fahren. 1678 war Schömberg verpflichtet, eine O c h s e n f u h r e Haber von H e r r e n b e r g nach O f f e n b u r g zuverbringen. Weil die Gemeinde sich es aber nicht getraute mit Ochsen fortzukommen., wurde Jakob Straumann, von Simmosheim als ein Roßbauer bestellt. Mit einer weiteren Fuhre wurde Schömberg verpflichtet ins K l o s t e r R e u t i n bei Wildberg Kommismehl zu laden und nach W o l f a c h zu überführen. Den 24. Septernber 1688 haben alle Liebenzeller Amtsorte nicht nur 50 Sack Haber, Jeder zu 6 Simri, 50 Wagen mit Heu, jeder zu 3/4 Wannen und 800 Büschel Stroh beschaffen müssen, sondern sie mußten das alles auch ins königlich französische Lager nach P h i l i p p s b u r g verbringen. In demselben Jahre, aber einige Wochen später, sandte der französische

Kommandant Marquis de Feuquiere von Pforzheim ans eine scharfe Ordre nach Liebenzeil, nach der Stadt und Amt Liebenzell innerhalb 24 Standen 1.500 Gulden aufbringen mußten. Als die Forderung nicht erfüllt wurde, hat derselbe General eine noch schärfere Ordre erlassen und 3 000 Gulden gefordert.

Weil damals zu besorgen gewesen, es möchten die Stadt Liebenzell und die Amtsflecken in Rauch und Flammen aufgehen, und weil die Franzosen dies auch androhten und Neuenbürg. im Enztal schon überrumpelt und freien Paß über die Waldorte herüber ins Nagoldtal hatte und zudem noch die Wachen am Beutel und zu Salmbach Reißaus genommen, wurden an dieser Brandschatzung dem Marquis de Feuquiere 1.000 Gulden, dem Penfrenche 600 Gulden ausgehändigt.

Wie fest und treu die Wacht an der Enz bestanden, das zeigte sich am 30. Dezember 1688. Bei dichtem Schneegestöber sprengt von Pforzheim her der französische Oberst Feuquiere wieder mit 600 Dragonern, dringt zum untern Tor in Neuenbürg herein und nimmt was zu nehmen ist. Und unsere wackeren Reichstruppen? Sie machens zwar nicht wie Götz von Berlichingen, der den in eine Schafherde eingefallenen Wölfen zurief: "Glück zu, liebe Gesellen!". Aber sie räumen den Herren Franzosen den Platz und verschwinden durchs obere Tor. Nachdem die Feinde abgezogen, kehrte auch die tapfere Besatzung zurück. Ganz anders machten es doch die Weiber von Schorn-dorf im gleichen Jahr dem Mordbrenner Melac. Dieser erlaubte sich 1692 einen abermaligen Besuch im Schwarzwald, einen Besuch, von dem man in Zavelstein, Calw, Liebenzell und Hirsau noch zu erzählen weiß, und würdens die Bewohner vergessen,dann müßten die Ruinen, die Steine reden.

Auch Neuenbürg wurde damals beehrt, zwar nicht angezündet,

aber ordentlich, ausgeplündert. In Gräfenhaus ging das Rathaus in Flammen auf und Marodeure stahlen die Glocken. Abgedankte Soldaten durchstrichen hinter den Heeren her die Gegend mit dem "Bettelkarch". Lazarette wurden zu Ambach, Gräfenhausen und Oberhausen eingerichtet.

Die Zeiten blieben bewegt und erforderten von den armen Menschen immer neue Opfer. 1689 lagen Teile des kur-bayrischen arcoischen Kürassierregiments im Amte Liebenzell im Winterquartier und verursachten einen Schaden von 646 Gulden 50 Kreuzer.
1690 waren es Starhembergische Fußvölker, die durch ihre Durchzüge mit starkem Troß von Weibern, Knechten, Mägden und Kindern und Vorspann Tag und Nacht großen Schaden verursachten. Später folgten württembergische und lothringische Fußvölker, tassische Reiter, einzelne Ordonnanzen, kommandierte Reiter und andere Soldaten, auch Husaren in die Quartiere. Von den Husaren lagen 36 Mann in Schömberg, nachdem sie zuvor in Igelsloch gewesen.

Im September desselben Jahres hat in Schömberg ein Obrist Leutnant, Kommissar Kochen, und 76 Mann mit 4 Stücken (Geschützen) samt 76 Pferden und Mannschaften im Quartier gelegen, während im Frühjahr zuvor im März 5 Kompanien zu Pferd, Kurbayern, mit zusammen 220 Köpfen und 1 Kompanie zu Fuß, ebenfalls Kurbayern, mit über 100 Mann Nachtquartier bezogen.

Für die Veldingsche Leibkompanie hat Schömberg im gleichen Jahr einige Paar Ochsen bis nach Bruchsal zum. Vorspann hergeben müssen. Der Hauptmann dieser Kompanie hat für 16 Schafe, so er in den Flecken gebracht, nach gehens abholen lassen, aber nach der Hand vorgeben, daß die

Schafe ihn nicht erreichten, sondern verloren, gegangen, und weil er einen Wagen und Ochsen zu Bruchsal dafür im Arrest behalten wollen, sich nachträglich mit 8 Gulden entschädigen lassen.

1690 steigerte sich die Unsicherheit noch mehr. Nicht nur der Feind furagierte und requirierte, auch die eigenen Kriegsvölker stahlen und plünderten hemmungslos, indem, sie " Maußpar theyen " aussandten.

Der Beraubung der Häuser von Bieselsberg und der Plünderung von Schwarzenberg folgte die Beraubung der Kirchen, Pfarr- und anderer Häuser zu Schömberg, wo eine starke Maußparthey die ganze Einwohnerschaft beunruhigte. Die Plünderer haben auch die Kirche und das Pfarrhaus nicht verschont, sondern selbige durch und durch ausspoliert und beraubt, dabei auch gottlose Insolenz verübt. Sie haben an sich genommen, was ihnen in den Weg kam: Barmittel, Bettgewand, Leinwand, auch Mobilien und Hausrat. Dabei haben sie' auch die Fruchtfelder durch Hin- und Überreiten ziemlich verderbt.

Im Herbst 1690 hat das ganze Amt Liebenzell für die Kur-bayrischen Armeen allerhand Proviant-, Artillerie- und Munitionsfuhren, auch andere gemeine Kriegsfuhren nach Offenbürg, Gernsbach und Villingen leisten müssen. Da hat im Amtsf lecken Schömberg ein kaiserlicher Bäckermeister namens Johann David Kützillinger eigenmächtig einen Wagen beladen und 3 Paar Ochsen bis nach Stammheim mitgenommen.

In dieser schweren Zeit, wo die Schömberger sowieso unter den Lasten des Krieges durch eigene und feindliche Kriegsvölker sehr zu leiden hatten, ging die laufende Besteuerung und deren Einzug weiter. 1691 wird trotz aller Bittgesuche der 30. Teil an Frucht und Heu eingezogen,

letzteres nicht in natura, sondern in Geldwert. In Schömberg betrug die Umlage für 3 Morgen Winterroggen 1 Scheffel 1 Vierling; für 4 Morgen "Sommerigs" 3 Simri; für 15 Morgen Haber 1 Scheffel 3 Simri 1 Vierling; für 3 Morgen Gerste 2 Simri 1 Vierling; für Heu den 30. Teil von 246 Wannen.

1692 nach der Schlacht bei Ödisheim rückten die Franzosen mit voller Wut und Macht raubend das Enztal herauf. Höfen und Calmbach werden geplündert und dann bei Langenbrand und Schömberg nach Liebenzell über das Gebirge gerückt. Da haben sie wie in Langenbrand auch in Schömberg zwei Kirchen-glocken mitgenommen, die eine mit 15, die andere mit 8 Zentnern. Darüber berichtet im Jahre 1694 eine an den Herzog von Württemberg gerichtete Eingabe vom "Schultheißen, Bürgermeister und ganzen Gemeinde zu Schömberg wie auch der dahingehörigen Flialsorth Bieselsberg, Schwarzenberg, Collbach, Igelsloch, Liebenzeller Amts: bey dem vor zweyen Jahren beschehenen feindlichen laidigen Einfall, ist unser Mutterkirch allhier zu Schömberg neben anderm Ornats auch des Geläuts gänzlich beraubt und 2 große Glockhen us selbiger mitgenommen worden, derer wir noch bis dato ermangeln müssen, welches nun eine große Unordnung nach sich zieht, nicht nur allein wegen des Kirchengehens, da die Leut aus ein oder ändern Filialsorthen, weilen sie ziemlich entfernet seindt, und weder schlagen noch läuten hören, entweder zu früh oder zu spath zur Kirchen kommen, absonderlich aber auch das Privatgebett, jedem Mann darzu weder morgens, abends, noch mittags kein Zeichen gebea kann . Inmittelst und bis zu derselben verhoffender Bewerkstelligung uns bei dem Liebenzellischen Filialsorth Monakam mit dem Geläut uns etwas könnte geholfen werden, in dessen Kirchlein zwei Glockhlen sich befinden, davon eines selbiger gar wohl entbehren könnte; aber freiwillig nit hergeben will." Auch auf Bitten des “Spezial zu Calw und Verwalters zu Liebenzell" willigen die Monakamer nicht ein, weshalb am 4. August 1696 Pfarrer Stein zu

Schömberg und Filialschultheißen nochmalen bitten, sie bey der Mutterkirch zu Schömberg mit einer größeren, in den Filialen aber mit kleinern Glöckglen gnädigst zu erfreuen, da es auff künfftig Michaelistag 4 Jahr wurd, daß:, wir durch die französische Invasion um beide Glockhen gekommen sind und offt niemand in die alltägliche Betstund kommt, weilen die Kuhschellen - nur solche haben wir leider zu Gottes Ehr - schon in die 4 Jahr gebraucht, von dem auff dem feld arbeitenden Bauern nicht kann gehört werden und unsere Tote wie die Esel müssen begraben werden, auch die Commun durch die französische Plünderung dermaßen ruiniert und mitgenommen, daß es ihr bey diesen höchst beschwerliehen Kriegsläuffen unmöglich fallen will, selbsten ein Glöckhlein zu erkauffen." Daraufhin wir dann endlich 1715 bei der KlosterVerwaltung in Königsbronn eine Glocke bestellt. Die dann mit 2 später erkauften bis zum Weltkrieg Dienst tat. Da mußten auch sie ihren hohen luftigen Standort verlassen und sich in den Dienst des Vaterlandes stellen. Glücklicherweise gelang es, die obenerwähnte, aus dem Jahre 1715 stammende große Glocke„ die schon im alten Friedhofkirchlein Dienst getan hatte, für die kirchlichen Zwecke zu erhalten. Sie trägt die Inschrift: "1715 goß mich Christian Ginther zu Königs Bronn." Diese neue Glocke sollte aber noch Anlaß zu einem längeren Nachspiel geben. Sie hatte nämlich ein beträchtliches Übergewicht, was in der Rechnung ganz empfindlich zum Ausdruck kam. Das Schömberger Kirchspiel kommt deshalb in untertäniger Bitte ein, ihm den Mehrbetrag von 108 Gulden 5 Kreuzer 3 Heller zu erlassen "in gnediger Erwegung des Kirchspiels bekandter Großen Armuthey und daß ihnen der fuhrlohn zu bezahlen schwer genug falle", ... "auch weilen bekanntermaßen unser Kirchspiel bei nechst /:Gott sey dankht/ abgewichenen Kriegs Zeitten vor anderen orthen mit harten durchzügen und nachtquartieren auch campenenter Lager und Furagierungen empfindlichst mitgenommen."

Im September, also gegen Ende des Jahres 1692 bis April 1695 lagen würtembergische Dragoner im Amt Liebenzell, was eine Ausgabe von 8.303 Gulden verursachte.

In diesem Jahr erlaubte sich auch, wie schon erwähnt, der Mordbrenner Melac einen Besuch im Schwarz wald.

1693 verursachte ein feindlicher Einfall durch Raub und Plünderung in den 14 Amtsflecken, erneut einen Schaden von 11.823 Gulden 8 Kreuzer, worunter auch der Anteil Schömbergs zu suchen ist. Als durch Plünderung in Verlust geratene Gegenstände sind hier aufgeführt: Geld, Geschmeide, Manns- und Weiberkleider, Bettgewand, Leinwand, Zinn- und anderes Küchengeschirr, gemeiner Hausrat und Werkgeschirr, Fuhr- und Bauerngeschirr, Vieh, Früchte, Wein, Kraut, Obst, Rüben. Als größter Verlustposten der 14 Amtsorte sei im einzelnen nur der Verlust der Landwirtschaft aufgeführt: An Vieh ist geraubt worden:

2 Pferd und darunter eines mit Sattel und Zeug		75 fl	
55 grobe Ochsen, einen um den ändern zu		44 fl ger.	2420 fl
34 Stier	.	zu 25 fl	850 fl
77 Kühe		zu 27 fl	2079 fl
15 Kalbinnen		zu 15 fl	225 fl
3 Jährlingskälber		zu 9 fl	207 fl
4 Sau Kälber		zu 4 fl	16 fl
8 Gaißen		zu 4 fl	32 fl
3 Laufer Schweine		zu 4 fl	12 f1
68 alte Hüer		zu 20 x	22 fl
45 Stück Junghühner		zu 10 x	7 fl 30x
2 Imen		zu 2 fl	4 fl

Ferner Früchte, so teils in Häusern geraubt, teils aber im Feld mit dem geraubten und weggeführten Vieh verfrätzet, verfüttert und verderbt worden. 8 Scheffel, 4 Vierling Roggen a 12 fl den Scheffel tut 103 fl 30 x; 2 Simri kernen a 2 fl tut 4 fl; 2 Scheffel 8 Simri Dinkel a 5 fl 40 x den Scheffel tut 15 fl 58 x; 18 Scheffel Habern a 4 fl tut 74 fl 30 x; 4 Scheffel 11 Simri 1 Viertel Gersten a 8 fl tut43 f1 17 x; 7 Simri 1Viertel Erbis, das Simri 1 1/2 FL tut10 fl 53 x.

Außerdem ist viel S c h r e i n w e r k und gemeiner Hausrat, Ofen, Fenster, Türen und andere beschließigen Gebäude in Kirchen als auch Mühlen und anderen Häusern ruiniert, verworfen, verhauen, verschlagen und vernichtet worden.

Des weiteren klaget die Einwohnerschaft über die auf dem F e l d v e r d o r b e n e n F r ü c h t e und Futter, weil sie selbiges wegen der Unsicherheit vor feindlichen Parteien nicht einheimsen konnten, sondern 3 Wochen über die Zeit im Felde stehen lassen mußten: Es durfte sich bei Haus und in den Dorfschaften ohne Leibs- und Lebensgefahr niemand sehen lassen. Der Vogt von Liebenzell schätzt den dadurch entstandenen Schaden auf 2 500 Gulden.

Den 13. Oktober 1693 wurde von Vogt Johann David Frisch und den verordneten Steuersetzern, darunter auch Schultheiß Jakob Kusterer von Schömberg, auf Grund der überschweren F r a n z ö s i s c h e n K o n t r i b u t i o n e n in Schömberg eine allgemeine B r a n d s c h a t z u n g der noch aufrechtstehenden Häuser und Gebäu, sowie auch eine Taxe für Handel und Gewerbe angesetzt und eine Kopfsteuer erhoben worden.

Da werden veranlagt Hans Jakob Gundel, Ludwig Titus, Jakob M a i s e n b a c h e r und seine Brüder, Lorenz A d a m , Ludwig K ü b e l e b e r l i n Wittib, Hans K ü b e l e b e r l i n , Jakob Zainner, Jakob S c h o c k h, Jakob K u s t e r e r , Jakob. Nonnenmann, Gideon **Bott**, Peter **Keppler**, Hans Friedrich **Volz**, Hans Ulrich L i n d e r , Hans Stikkhel, Alt Jakob S t i c k h e l , Melchior Gall, Christoph K u s t e r e r , Hans Keppler, Christian C h r i s t (ein ganz alter Mann), Hans Jakob Zahneckher,

Max Jakob Schmid, Martin B ä r , arm, Hans Conrad Z a i n n e r , Sebastian K u s t e r e r , Schultheißen Amtsverweser, I s a k M e r k , Martin H ö l t z l i n , ein sehr armer Mann, Alt Peter Keppler und sein Weib sein hochbetagt, arm. und können nichts mehr verdienen, sondern beide hungern und vermögen zu geben Null, Jung Peter Keppler, Raisiger Forstknecht Hans Georg S e y f r i e d , ledig, Pfarrer Johann Georg S t e i n Schulmeister B r a i t n e r , ledigen Stands, ein gar arm e r und dürftiger Gesell, hat l e d i g l i c h nichts, kann geben Null.

Im selben Jahr sind vielfach auch Gelder, Brot, Wein und Fleisch an starke feindliche Parteien verausgabt worden, um angedrohte Plünderungen abzuwehren. Als schließlich der Druck dieser feindlichen Parteien zu heftig wurde, hatte man sich sogar unter feindlichen Schutz gestellt und 5 Wochen lang eine f r a n z ö s i s c h e Salva Q u a r d i a nach Schömberg und die übrigen Amtsflecken gelegt, die 630 Gulden Ausgabe verursachten.

Wir wundern uns, daß dann noch im Jahre 1694 in S c h ö m b e r g in einer V i e h t a x l i s t e 2 Pferde, 34 Ochsen, und Stiere, 53 Kühe, 10 Kalbinnen, 2 Milchkälber, 26 Jährling, 11 Gaißen als vorhanden registriert werden.

1695 werden vom Liebenzeller Amt 400 Pallisaden und laufend Schanzer nach Dürrmenz und anderen Befestigungsanlagen angefordert.

Auch noch 1698 hatte S c h ö m b e r g und alle Flecken des Liebenzeller Amtes unbeschreiblich h a r t e K r i e g s d r a n g s a l e , mehrmalige Plünderungen, Brandschatzungen, Furagierungea und beständige unaufhörliche Durchzüge und Nachtquartiere, sowie Winterquartiere und Vorspann zu bestehen. Auch beklagen sie sich über harte Last des Schanzens, Artillerie- und Holzfuhren, Proviantfuhren und über manche E x p r e ß o r d e r -

der hohen Generalität. Auch die Schömberg benachbarten Orte des Amtes Neuenbürg stimmen in dasselbe Klagelied und melden wegen fortgesetzten Furagierungen, Plünderungen und der immer steigenden Schuldenlast den Totalruin des ganzen Amtes an. Auch sie klagen über das bittere Elend, in das sie als Grenzamt durch Freund und Feind geraten sind, durch Einquartierungen, Postierungen, Durchzüge, Furagierungen, Einäscherung vieler Gebäude, Gefangennahme und Totschießen von Leuten, Ausplünderung aller Wohnungen und deren Ruinierung, Wegnahme der Kirchenglocken, Beraubung einer großen Summe an Vieh, Mobilien, Aufbringung und Lieferung unerschwinglich angesetzter Kontributionen, Rationierung d.h. Verpflegung vieler in Gefangenschaft genommener Leut, sodann lange Zeit gehaltener sehr kostspieliger Salva Quardierungen und immerwährendes Quälen, Angreifen, Ruinieren und Ausplündern-lassen müssen von den Kommandanten der französischen Festungen in Philippsburg, Hagenbach und Fort Coys.

Vieles hatten die Schömberger in diesen französischen Raubkriegen auszustehen und zu beklagen und gewiß sind viele Klagen und Einzelschicksale uns aus dieser Zeit nicht bekannt geworden. Viele Erinnerungen leben heute noch fort und die Franzosenangst hat noch lange nachgewirkt.

Schon zur Zeit der Anwesenheit der großen Truppenmassen gingen die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr in die Höhe. Die Teuerung steigerte sich immer mehr. Die Zeiten blieben noch lange schwer und ernst. Zu beklagen bleibt sehr, daß damals das deutsche Reich durch eigene Schwäche so lange von den westlichen Nachbarn mißhandelt, beraubt und in den Staub getreten werden durfte.

Im Oktober 1735 waren Schömberger auch als Schanzer und Fuhrleute an den Ettlinger und Kniebiser Schanzen, sowie an den Schramberger Redouten und Blockhäusern eingesetzt.

Dezember 1735 bis April 1736 besagt eine summarische Konsignation, daß Stadt und Amt Liebenzell in dem noch andauernden Kriegstrubel an Kriegskosten, Schanz- und anderen Prästationibus durch kaiserliche und Auxiliartruppen, Kreisregimenter und das russische Corps auf ihren Marsch- und Nachstationen, Kantonierungs-, Postierungs- und Winterquartieren mit Brot, Hausmannskost und Pferdeportionen, gelieferte Furage, gestellten Vorspann, Seitpferden und aufgewandte Zehrungen einen Schaden von 34.505 fl 39 x 3 Heller erlitten haben. Außerdem war Schömberg 1735 durch Winterpostierung in Anspruch genommen und mit Teilen des Splinischen Husaren-regiments, des württembergischen, badisch-durlachischen und des Gräflich Fürstenbergischen Kreisregiments, sowie mit einem Lazarett belegt. Diese Truppen sind, nach Bedarf in den Neuenbürger, Ettlinger, Durlacher, Kniebiser und Herrenalber Schanzen und den zerstreut angelegten Redouten, Wacht- und Blockhäuser und anderem Fortifikationswesen, auch mit Beschaffung von Baumaterialien und,Fuhren eingesetzt worden. Vom württembergischen Kreisregiment war es die Kompanie des Hauptmanns Strömfeld, des Majors Funke, des Obersten Grafen von Fugger und des Hauptmanns von Schlotheim. Vom badisch-durlachischen Kreisregiment die Kompanien des Hauptmanns von Sauerbronn und des Hauptmanns Drais, vom fürstenbergischen Kreisregiment die Kompanie des Hauptmanns von Kopenhagen.

Wir sehen, auch während des 18. Jahrhunderts war zwar Schömberg nicht der Schauplatz kriegerischer Entscheidungen, aber die vielen Truppendurchzüge und Einquartierungen mit den damit verbundenen mancherlei Leistungen ließen die Bewohner nicht zur Ruhe kommen. Der Einsatz der Männer von Schömberg reichte mitunter bis ins Lager von Philippsburg und den Befestigungen von Asperg, Eßlingen, Vaihingen und Heilbronn.

1735 und 1736 liegen von den kaiserliehen A u x i l i a r - und K r e i s r e g i m e n t e r n für im Amt genossene Etappen, Vorspann und Reitpferden Konsignationen im Betrag von über 765 Gulden vor, wovon Schömberg den Gegenwert fordert für Leistungen von 2 Vorspannwagen für die Kranken vom württembergischen Kreis-regiment zu Fuß, ein Karrenvorspann für die Kreisauswahl von Hauptmann v. Schleicher, verschiedene Vorspannwagen für die Leibkompanie von dem Baron de Rot'schen Kreisregiment, 6 Paar Ochsen für Major de-Barillij, 1 Vorspannwagen für das Graf Rumbische Regiment, 64 Mundportionen für Rittmeister Roten Kompanie von dem Desossischen Husarenregiment, 79 Mundportionen für Rittmeister Crosalkowitz Kompanie von den Degossischen Husaren, 49 Pferdeportionen und 1 Vorspannwagen für dasselbe Regiment, 100 Brotportionen und 3 Vorspannwagen für Hauptmann- v. Gersan Kompanie, 83 Mundportionen und 2 Vorspannwagen für Hauptmann v. Senturim Kompanie, des Prinz Friedrich Wilhelmischen Regiments, 2 Vorspannwagen für Hauptmann Renchings Kompanie vom Hochland Gräflichen Fürstembergischen Kreisregiment, 79 1/2 Mundportionen, 11 Pferderationen und 2 Vorspannwagen für Hauptmann Heldenbrands Kompanie von dem Kreis Sachsen Meimarischen Infanterieregiment.

Zahlreichen Besuch bekam der Sehwarzwald wieder im Jahre 1796; aber nicht durch teilnehmende Gäste, sondern von Oesterreichern, Sachsen und Franzosen. Auch dabei wurden die Taschen wieder leichter. Überrheinische Flüchtlinge haben zwar einen Einfall der Franzosen vorausgesagt, allein man dachte ihn noch in weiter Ferne, Da überschritt General Moreau den Rhein bei Kehl, die Reichsarmee nahm Reißaus und stellte sich erst wieder an der Murg, während die württembergischen Soldaten dem Feind den Kniebis überließen und sich bis Stuttgart zurückzogen. Während Erzherzog Karl bei Maisch einen, kleinen Erfolg errang, wurde sein linker Flügel über Loffenau bis nach Herrenalb zurückgedrängt. Nach verschidenen Versuchen gelang es den durch General Taponiers ve-stärkten Franzosen die Höhe au gewinnen und über Gräfenhausen.

nach Neuenbürg zu gelangen. Am 30. Juli rückten die Franzosen in Neuenbürg ein. Damals herrschte in den Ämtern Neuenbürg und Liebenzell unsägliche Angst und Verwirrung. Auch in Schömberg flohen die Bewohner, vom Kanonendonner erschreckt oder versteckten ihre Habseligkeiten. Der damalige Pfarrer Kunrad Gottlieb Schwarz hat dabei sein ganzes Mobiliarvermögen nach vorher ergangener Mißhandlung durch Plünderung verloren und nach einem sehr mäßigen Anschlag den beträchtlichen "Verlust von 3.000 Gulden erlitten. Er war es auch, der uns im Kirchenbuch folgenden Eintrag hinterlassen hat:

Schömberg in den französischen Revolutionskriegen

Anno 1796, nach dem Übergang der Franzosen über den Rhein bei Kehl, kam die erste Truppe den 12. Juli hierher. Es waren einige Hundert Mann des verworfensten Franzosengesindels, das hier umso ungehinderter seine Raublust befriedigen konnte, weil die Offiziere in Langenbrand zurückgeblieben waren. Viele Einwohner flohen. Die regulären Truppen der Franzosen verachteten dieses Gesindel selbst und als am 13. Georg Keppler einigen Husaren als Wegweiser gegeben wurde, sagten diese, die Einwohner sollen den Mißhandlungen sich widersetzen. Da Keppler zurückkam, fand er seinen Vater im Streit mit einem Franzosen, er packte diesen an, erhielt aber von der Straße durch die Tür herein einen Schuß. Nun tobten die Franzosen noch wütender und der Schrecken im Dorf wurde allgemein, so-daß nun alle in die Wälder flohen. Mit Lebensgefahr trug man den Geschossenen aufs Feld, wo er nach einigen Stunden den Geist aufgab. Erst den 16.ten wagte man es, den Toten in Stille ohne Glockenklang zu begraben und der Pfarrer hielt in Jakob Fuchsens Hof eine Leichenpredigt. Besonders der Pfarrer war groben Mißhandlungen ausgesetzt, erlitt auch einen bedeutenden Verlust an seinem Vermögen. Am 14ten ersah man endlich

auch eine Gelegenheit ihn in den Wald zu bringen. Weil aber die Durchzüge immer noch fortdauerten, getraute er sich erst nach 14 Tagen wieder in sein Haus einzuziehen und blieb während dieser Zeit bei Jakob Fuchs.

In Schömberg und in allen umliegenden Waldorten scheint die Franzosenangst noch lange nachgewirkt zu haben, denn als im Revolutionsjahr 1848 wieder die Nachrieht von .anrückenden Franzosen aufkam - es seien 8.000 Mann französische Arbeiter über den Rhein gebrochen and ziehen, plündernd and mordend heran - da habe der damalige Schömberger Schultheiß .den großen Schrecken bekommen und 80.000 Mann gelesen und verzweifelnd die Hände sinken lassen, und allen Mut verloren.

DIE TEILNAHME ANDEN KRIEGERISCHEN EREIGNISSEN DES 19. JAHRHUNDERT

Wir haben vernommen, wie unsere Vorfahren das Zeitalter der französischen Revolution miterlebten. Ihm folgten die Schrecken vor den über den Rhein ziehenden französischen Heere unter der gebieterischen Macht Napoleon I, der auch den damaligen württembergischen Herzog im Ludwigsburg er Schloß zwang, sich zu beugen.

Zu den ungeheueren Heeren, die Napoleon 1812 nach Rußland führte, mußten auch junge Männer aus dem Sehömberger Kirchspiel Gefolgschaft leisten. Innige Teilnahme begleitete sie. 13 im ganzen Kirchspiel sind nicht wiedergekehrt: 3 von Schömberg, 2 von Bieselsberg, 1 von Unterkollbach, 1 von Oberlengenhardt, 6 von Schwarzenberg.

Weit geringer scheinen dann die Verluste in den darauffolgenden Freiheitskriegen 1814-1815 gewesen zu sein, wo 1 Schömberger, und zwar Johann Georg Schröter,

in Mühlhausen im Elsaß und 1 Oberlengenhardter, Johann Rothfuß, in Lancre in Frankreich gestorben sind.

In den Strudel der Sturmjahre 1848 ließen sich die Schömberger nicht hineinziehen.

Die Kriege 1866 und 1870/71 haben die Gemeinde Schömberg weniger in Mitleidenschaft gezogen.

Ganz anders verhielt es sich in dem furchtbaren Ringen des 1. Weltkrieges 1914 - 1918. Alle diese Zahlen waren unendlich viel größer als in früheren Kriegen: die Zahl der Ausmarschierten, die Zahl der Jahrgänge, die eingezogen wurden bis hinauf zum Landsturm, auch die Not in der Heimat. Die Familien wurden ganz anders in Mitleidenschaft gezogen. Viele Väter standen bei täglicher Gefahr 4 Jahre an der Front, viele sind gefallen, schwer und leicht verwundet worden. Es hat das furchtbare Ringen an Menschenleben gefordert: 74 Gefallene und Vermißte und zwar aus Schömberg 24, aus Bieselsberg 16, aus Igelsloch 7, aus Oberlengenhardt 14, aus Schwarzenberg 13. Mit dieser kurzen Darstellung sollen die Ereignisse des letzten Jahrhunderts aber keineswegs abgetan sein, vielmehr wünscht der Chronikschreiber, daß in Bälde jemand den 1. und 2. Weltkrieg, der Inflationszeit, dem "Dritten Reich", der feindlichen Invasion und dem Werden der Bundesrepublik gebührenden Raum verschafft

KIRCHE, PFARRER UND PFARRHAUS

ZUR GESCHICHTE DER SCHÖMBERGER Kirchen

Aus Anlaß des 100 jährigen Jubiläums der evangelischen Kirche in Schömberg am 1. Oktober 1933 hat der Chronist sich bemüht, Licht in das Dunkel der Geschichte des Dorfes und besonders ihrer Kirche zu bringen. So ein Kirchen Jubiläum ist ja immer mit ein willkommener Anlaß unsere Blicke in die Vergangenheit zu richten.

Die Quellen fließen zwar spärlich, alles wissenswerte Material liegt in Urkunden verschiedener Archive zerstreut und muß erst mühsam gehoben werden. Einwandfrei scheint festzustehen, daß unser Dorf als Waldhufendorf im XI. Jahrhundert gelegt worden ist. Damals mag es wohl schon zu dem Speyerischen-Klosteramt Liebenzell und jedenfalls auch bestimmt zu dessen Kirche gehört haben, die als eine der ganz wenigen Urpfarreien sich in ihrer ganzen Größe und Ausdehnung bis ins 14. Jahrhundert erhalten hat.

Bis zu dieser Zeit, in welcher die Zelle zu Liebenzell und Kentheim und später das Kloster Hirsau als vorgeschobene Missionsposten entstanden, waren unsere germanischen Vorfahren Heiden und beteten ihre germanischen Götter Wotan, Ziu und Thor an, denen sie auch opferten. Anknüpfend an diese alten Kultstätten entstand dann wohl zu der Zeit, als Schömberg ein grösres Gemeinwesen geworden und die Einwohnerschaft des Dorfes schon längst zum Christentum übergetreten war und die Gottesdienste in Zell besuchte, eine Kapelle zu Unserer Lieben Frauen

Dieses, unser erstes Gotteshaus, war also eine Marienkapelle wie in der damaligen Zeit der Mutter Gottes zu Ehren viele gegründet wurden.

Über dieses erste Kirchlein, das wohl zu Beginn des XIV. Jahrhunderts entstanden ist, läßt sich nicht viel aussagen. Zu seiner Ausstattung und namentlich zur Unterhaltung des dort angestellten Klerikers gehörten ursprünglich zwei k i r c h l i c h e L o k a l f o n d s , nämlich die P f r ü n d e , welche der daselbst angestellte Pfarrer genoß, und zu der insbesonders ein ungefähr 1.000 Morgen großes Stück Wald gehörte, sowie der von besonderen Heiligenpflegern verwaltete Fond Unser Lieben Frauen in der Kapelle zu Schömberg, dessen Erwerbsdokumente bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts zurückreichen. Diese beiden Fonds sind gleich allen übrigen kirchlichen Lokalfonds im Liebenzeller Amt bei der Reformation im Jahr 1 556 von dem Markgrafen von Baden-Durlach mit der geistlichen Verwaltung Liebenzell vereinigt, von letzterer dann aber auch die bauliche Unterhaltung der dortigen kirchlichen Gebäulichkeiten sowie die Bestreitung der Kultkosten und anderer kirchlicher Ausgaben zu Schömberg übernommen worden. An diesem Rechts-verhältnis hat der Übergang des Amtes Liebenzell an Württemberg im Jahre 1603 und auch die Übernahme der Verwaltung dieser kirchlichen Fonds durch die Staatsfinanzbehörden im Jahre 1806 nichts geändert. Im Jahre 1821, den 7. Juni, als die Frage des Neubaues unserer jetzigen Kirche aktuell wurde, bezeugt das Klosteramt Hirsau auf Verlangen, daß in den Ortschaften des Liebenzeller Amts, wozu auch Schömberg, Bieselsberg und Igelsloch, sowie Liebenzell selbst gehörten, nicht nur alle Kirchen- und Schulrequisiten, sondern auch die zum Begräbnis nötigen Dinge, als Schrägen, Bahrtücher, Stangen und Schrägen von Seiten des Staates angeschafft und bezahlt worden sind. Dies stimmt überein mit dem Bericht des geistlichen Verwalters zu Liebenzell vom Jahre 1688, wonach die geistliche Verwaltung daselbst bisher alle Kirchen, Pfarr- und Pfründhäuser wie auch

Uhren und Glocken in Stadt und Land erhalten, auch alle Kirchenzierden gekauft und angeschafft hat.

Die Verpflichtung des Staates zur Unterhaltung der kirchlichen Gebäude in Schömberg, Bieselsberg und Igelsloch sowie zur Bestreitung der Kultkosten ist also über allen Zweifel erhaben.

Die Einnahmen aus den beiden obenerwähnten Lokalfonds wurden noch erhöht durch allerlei Stiftungen. Eine davon sei, weil sie zugleich Schömbergs älteste Urkunde darstellt, die der Chronist bis jetzt gefunden hat, kurz wiedergegeben. Ihr Inhalt ist zwar nicht von großer Bedeutung und ist kurz folgender: "Heinz Grupp von Dennjecht Verschreibung gegen die Heiligenpflege zu Schömberg jährlich auf Michaelis Ein Viertel Mag Öl zu reichen. Lichtmeß Abend 1375." Wenn uns von der Gestalt und Einrichtung des ersten Gotteshauses auch nichts berichtet ist, so erfahren wir in einem Verzeichnis der Lehensleute in Schömberg aus dem Jahre 1478 doch etwas von einem seiner Mesner: "Die Herrschafft hat ein mal muhlen zu Schömberg, hat jetzt Inn Günthers Hans der Meßener vnd soll der Herrschafft davon Ein Zinß geben 10 Schilling vff Martini Episkopi vnd soll der erst Zinß angen vff Martini anno 1480."

Diese Verbindung von Mesneramt und Lehensmühle läßt nebenbei bemerkt, die Behauptung zu, daß ursprünglich eine Mahlmühle im Ort vorhanden sein mußte und der Chronist vermutet, daß sie die Vorgängerin der auch schon wieder abgegangenen Sägemühle im Tale war. Wegen günstiger Wasserverhältnisse haben die Schömberger dann wohl später zur Zeit des Mühlenbannes am Calmbächle die Tannmühle auf ihrer Markung errichtet.

Wann aus der Marienkapelle die zweite Kirche in Schömberg entstanden ist, läßt sich urkundlich nicht nachweisen, auch nicht, ob es eine Erweiterung oder ein Neubau war. Jedenfalls waren

es die bewegten Zeiten der Reformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die hier Wandel geschaffen haben und unser zweites Gotteshaus im jetzigen alten Friedhof erstehen ließen. Ist das nicht ein schöner Ausklang unserer heimatlichen Reformationsgeschichte, daß wir zuletzt wie eine Krönung des vom Evangelium mächtig bewegten Zeitabschnittes unsere liebe Kirche stolz und fest erstehen sehen?

Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts fließen die kirchlichen Nachrichten außerordentlich spärlich. Der römisch-katholische Gottesdienst brachte sehr viel Weihrauch, Messelesen aber sehr wenig Gemeindegesang und Predigt und gar keine Kinderlehre. In dem religiösen Eifer und dem Bestreben fromm zu sein und sich den Himmel zu erwerben, beachteten die Schömberger die vielen Zeremonien und bemühten sich, gute Werke zu tun.

Orgeltöne durchbrausten das erste Kirchlein noch nicht, auch war keine Turmuhr angebracht. Eine Sonnenuhr mag wohl die Stunde angezeigt haben. Zum "Ave Maria" mahnte das Glöcklein vom Turme; es rief auch zur Messe am frühen Morgen. Viele Geschlechter kamen und gingen, die kleine Kirche stand unentwegt.

Über den Bau der Kirche selbst war bis jetzt nichts in Erfahrung zu bringen, ebensowenig etwas aus der Zeit, wo sie sich in noch gutem Zustande befand. Wir erfahren erst etwas über sie, als sich um 1600 der Verfall einstellte und sie baufällig wurde.

So berichtet der Liebenzeller Vogt Michael Körner im Jahre 1605 an den Herzog: "Daß die Kürchen zu gedachtem Schömberg vornenhero einen großen Spalt bekommen, sich voneinander tuet, das zu besorgen, wann solchem nit bey Rechter Zeit begegnet, künfftig großer Nachtheil vnd schaden darauß erfolgen möchte." Auf einen späteren Kostenvoranschlag und Bericht erhält der Vogt

dann folgenden Bescheid: "Es hat der Pfarrer zu Schömberg vor einem Jahr vmb a u s b e s s e r u n g der Kürchen und P f a r r b e h a u s u n g unterthänig angehalten, bißhero aber wegen allerhand notwendigerer ausgaben selbige vffgehalten worden; weil nun solche gebür zu Verhüttung mehreren abgangs vnd erpawung hauptbaw und Kosten länger nit einzustellen, vnd aber die Geistliche Verwaltung Lieben Zell, welche diese Kürchen und Pfarrhaus in wesentlichem Baw zu erhalten schuldig . Alß stehet zu ihrer fürstlichen Gnaden gnedigen gefallen, daß berürrtten nottwendigen gebäwen fürfahren, die dazu bedürftige 55 stamm thannen, 10 stamm Aichen, 4 blocherbäume, 6 Rüststangen, ußer dem Vorst Lieben Zell dargeben, vnd den anlauffenden Bawkosten vßer den Kirchenkasten oder anderen genachparten Verwaltung auszahlen zu lassen."

1614, also noch wenige Jahre vor dem 30jährigen Kriege, ist noch ein Überschlag über die Baukosten an dem Uhrwerk zu Schömberg mit nachstehender Begründung eingereicht worden: "Es hatt gleichwohl in der Kürchen zue Schömberg ein schlafend Uhrwerckh, weile es Aber nicht Zeiget, Allß Ist deswegen, nicht allein von dem Pfarrer, bey gehaltenem Visitationbesuche, sondern Auch sonsten vnd wegen der fürüber rayßenden leuth clagen entstanden."

Während der Zeit des 30jährigen Krieges wurden auch viele Kirchen geplündert und die Gebäude sehr mitgenommen, sodaß gegen Ende des Krieges auch von Schömberg zahlreiche Gesuche nach Stuttgart abgehen.

1645 erklärt der Vogt zu liebenzell, daß die Kirche dort notwendig zu reparieren wäre. "Deßgleichen böde Kirchlein im flecken schömberg vnd Igelsloch, auch alßo offen, daß zu Schömberg durch einen lauffenden Trauff, die Stegen verdorben vnd eingefallen, daß man gar nicht mehr zu dem Uhrwerk kommen kann." Im darauffolgenden Jahr ist das P f a r r h a u s eingefallen

und wenige Tage zuvor - "in der Kirchenaltar der Coer, ein stuckh von dem gewelb vnd wiederum ob der Kanzell vnd vorkirch daß decken herabgefallen," sodaß "aus solcher nottwendigen bawfelligkeit dießer Kürch, da nicht bald hilff gethan wirdt, die muther Kirch, mit Dach und allem zu hauffen fällt."

Den 2. Mai 1646 berichtet der Vogt zu Liebenzell über die B a u f ä l l i g k e i t e n d e r K i r c h e n g e b ä u zu schömberg, bießelsberg und reichenbach ganz ausführlich.

Es taucht der Vorschlag auf, bei der geistlichen Verwaltung zu Wildberg 25 Scheffel Haber und bei der Verwaltung zu Beilstein 1 Eimer Wein zu versilbern und das erlöste Geld zur Reparierung obberührter drei baufälligen Kirchen urkundlich zu verwenden.

Bis zum Jahre 1648 scheint der Schaden behoben worden zu sein bis auf beede m a n g e l h a f t e U h r e n an der Kirchen zu Liebenzell und Schömberg. "In beeden Kürchen allhier zu Lieben Zeil und Schömberg ist das Uhrwerckh gantz mangelhafft, inmaßen es dann zu Lieben Zell nicht mehr recht, Zu schömberg aber seith der leidigen Occupation gar nicht mehr schlagen tuth, derentwegen vnd zur Verhüttung größeren Schadens solch Vhrwerckh zu reparieren die höchste vnd unumgängliche nottdurft erfordert."

Man entschuldigt sich aber auch da noch "es seie wegen daruff eingefallenen Kriegswesens vnd dahero entstandenen gelld mangels impetiert (verhindert) worden." Die w i r t s c h a f t l i c h e N o t l a g e der Bevölkerung, die als unmittelbare Folge des 30jährigen Krieges mit seinen Marsch- und Winterquartieren, Furagierungen und Kontributionen anzusehen ist, dauerte natürlich noch lange fort. Man lernt sie am besten in den Eingaben kennen, die bei jeder Gelegenheit an die Behörden abgehen: 1654 die K i r c h e n f e n s t e r zu Schömberg, Igelsloch und Bieselsberg seint ausgebrochen. Die Kirchenmauer zu Igelsloch und Bieselsberg teils eingefallen, manglet an

Kleidung der Altar und Taufstein wie auch an Schaufel und Haue zum Begräbnis. Dieserorten hat es auch kein Schulmeister, obgleich es ihm, dem Pfarrer, in nächster Visitation anbefohlen war, nach einem zu trachten. Im selben Jahr, am 28. März 1654, berichtet der geistliche Verwalter zu Liebenzell, daß auch die Uhrtafel zu Schömberg und die Sonnenuhr zu Liebenzell reparierens und renovierens hochnötig seien.

Noch ein Jahrzehnt nach Beendigung des 30jährigen Krieges sind lange nicht alle Schäden behoben. 1657 überschickt der geistliche Verwalter zu Liebenzell einen vom Pfarrer, Schultheiß und Richter des Schömberger Kirchspiels ausgearbeiteten spezifizierten Überschlag, was die Reparierung der K i r c h e n f e n s t e r zu Schömberg auf das Genaueste kosten möchten mit folgendem Begleitschreiben: "Gnädiger Fürst und Herr in Zeit dieses Leidig hochverderblichen: nunmehr aber durch Gottes Gnad wieder zunicht gerichteten Kriegswesen, ist allhiesige Pfarrkirch durch die Soldaten in merkliche Ruin gestürzt, besonders an Fenstern verderbt worden, daß der Wind Winter-und Sommerzeiten den Schnee und Regen darin schlagen und solcher sowohl auf die Kanzel und anderer Orten in der Kirchen, als auch auf die Zuhörer fallen tut, welches dann bei gehaltener Visitationiä und dem geistlichen Verwalter zu Liebenzell, der solche außer den geistlichen intraden (Einkünfte, Gefälle, Bezüge) bauen und unabhängig erhalten solle, mehrfällig geklagt worden, der hat uns aber wissen lassen, daß bei der Verwaltung keine Geldmittel diese Kirch zu bloßer Notdurft reparieren zu lassen, vorhanden. Er hat solche Eurer fürstlichen Gnaden Spezialbefehl nicht vornehmen lassen dürfen und gefürcht, es wäre aus anderen geistlichen Gefallen auch nichts vorhanden, daß dann selbige repariert werden könne.

Wann dann gnädiger Furst und Herr Eure hohe Notdurft ist, die Fenster dieser Kirchen reparieren zu lassen und obvermeldermaßen bei der Liebenzeller Verwaltung kein Geldmittel vornanden,

beineben der Glaser zu Calw die Fenster zu machen, sich mit Früchten, kontentieren und bezahlen lassen wolle, wann ihm solche bei der Klosterverwaltung Hirsau angewiesen werden.

Für diesen Zweck wurden dann tatsächlich bei dem Kloster Hirsau 3 Scheffel R o g g e n und 10 Scheffel Haber versilbert.

Am Donnerstag, 1. Juli 1666 hat die Kirche durch ein schweres Wetter durch E i n s c h l a g in die Kirch, in den Kirchenturm, großen Schaden empfangen.

Auch in den Jahren der französischen Raubkriege hat die Schömberger Kirche schwer gelitten. 1692, nach der Schlacht bei Oetisheim, rücken die Franzosen mit voller Wut und Macht raubend das Enztal herauf. Höfen und Calmbach werden geplündert, und dann bei Langenbrandt und Schömberg nach Liebenzell über das Gebirge gerückt. Da haben sie auch in Schömberg zwei G l o c k e n mitgenommen, die eine 15, die andere mit 8 Zentnern. Darüber berichtet im Jahre 1694 eine an den Herzog von Württemberg gerichtete Eingabe von "Schultheißen, Bürgermeister und gantzen Gemeinde zu Schömberg, wie auch der dahin gehörigen Filialsorth Bieselsberg, Schwartzenberg, Kolbach, Igelsloch, Lieben Zeller Ambts: Bey dem vor zweyen jähren beschehenen feindlichen laidigen Einfall, ist unser Muetter Kirch allhier zue Schömberg neben ändern ornats auch des Geläuts gänzlich beraubt und zwei große Glockhen uß selbiger weggenommen worden, derer wir noch bis dato ermangeln müssen, welches nun eine große Ohnordnung nach sich ziehet, nicht nur allein wegen des Kirchengehens, da die Leuth aus ein oder ändern Filiais orthen, weilen sie ziemblich entfernet seindt und weder schlagen noch läuten hören, entweder zu früh oder zue spath zur Sirchen kommen, absonderlich aber auch das Privatgebett, jedem Mann darzue weder Morgens, Mittags noch Abends kein Zaichen geben kann ..... Inmittelst und bis zue derselben verhoffender Bewerkstelligung,

und bei dem Lieben Zellischen Filiais orth Monakam mit dem Geläut uns etwas könnte geholfen werden, in dessen Kirchlein zwey Glocklen sich befinden, davon eines selbiger gar wohl entbehren könnte; aber freywillig nit hergeben will." Auch auf Bitten des Spezial zu Calw und Verwalters zu Liebenzell willigen die Monakamer nicht ein, weshalb am 4. August 1696 Pfarrer Stein zu Schömberg und Filialsschultheißen nochmalen bitten, "sie bey der Mutter Kirch zu Schömberg mit einer größeren, in den Filialen aber mit Kleinern Glocklen gnädigst ZUB erfreuen, da es auff künftig Michaelistag vier Jahr wurd, daß wir durch die französische Invasion um beide Glocken gekommen sind und offt niemand in die alltägliche Bettstund kommt, weilen die Kuhschellen - nur solche haben wir leider zu Gottes Ehr schon in die vier Jahr gebraucht - von den auff dem Feld arbeitenden Bauern, nicht können gehört werden und unsere Tote wie die Esel müssen begraben werden, auch die Kommun durch die französische Plünderung dermaßen ruiniert vnd mitgenommen, daß es ihr bey diesen höchst beschwerlichen Kriegsläuffen unmöglich fallen will, selbst ein Glöcklein zu erkaufen.

Im besonderen beschwert sich der Schömberger Geistliche noch über die durch das Fehlen d e r K i r c h e n g l o c k e n hervorgerufene Unordnung im Kirchengehen, in dem ein Teil eine Stund vor der Predigt, der andere mitten, der dritte Teil aber gar nach vollendeter Predigt daher kommt, in die alltägliche Betstund aber oft niemand, weilen die Kuhschellen von den auf dem Feld arbeitenden Bauern nicht können gehört werden und über dies morgens und abends viel tausend Seufzer von Vaterunser von Alten und Jungen unterlassen werden. Daraufhin wird dann endlich 1715 bei der Klosterverwaltung in Königsbronn eine Glocke bestellt, die dann mit zwei später erkauften bis zum ersten Weltkrieg, 1914 - 1918, Dienst tat. Da mußten auch sie ihren hohen luftigen Standort verlassen und sich in den Dienst des Vaterlandes stellen. Glücklicherweise gelang es, die obenerwähnte aus dem Jahre 1715 stammende große Glocke, die schon im alten Friedhofkirchlein Dienst getan hatte,

für die kirchlichen Zwecke zu erhalten. Sie trägt die Inschrift: "1715 goß mich Christian Ginther zu Königsbronn." Diese neue Glocke sollte aber noch Anlaß zu einem längeren Nachspiel geben. Sie hatte nämlich ein "beträchtliches Übergewicht, was in der Rechnung ganz empfindlich zum Ausdruck kam. Das Schömberger Kirchspiel kommt deshalb in unterthäniger Bitte ein, ihm den Mehrbetrag von 108 Gulden, 5 Kreuzer, 3 Heller zu erlassen "in gnediger Erwegung des Kirchspiels bekanndter Großen Armuthey und daß ihnen der fuhrlohn zu bezahlen schwehr genug falle, ... "auch weilen bekanntermaßen unser Kirchspiel bey nechst - Gott sei Dank - abgewichenen Kriegs Zeitten vor andern Orthen mit harten durchzügenvnd nachtquartieren auch campenenter Lager (Feldlager) vnd furagierungen empfindlichst mitgenommen."

Die folgenden Jahrzehnte scheinen günstiger und glücklicher gewesen zu sein. Vielleicht hatte das seinen Grund darin, daß der immer wachsende Verkehr mit der Flößerei im Enztal auch den bisherigen Holzbauern und Fuhrleuten reichliches Auskommen gewährte. Auch in Eingaben und Baugesuchen tritt eine längere Pause ein. Erst 1752 sendet der Vogt und geistliche Verwalter Hutt zu Liebenzell "eine Bau consignation (Bestätigung) über die Mutterkirch zu Schömberg, wie solche der Baumeister Groß auch eingesehen, zur gnädigsten Dekretur unterthänigst ein. Sie lautet: "Unvermutet ist mir, dem Vogt und geistlichen Verwalter Hütten zu Liebenzell, von dem Pfarramt Schömberg die Anzeige gemacht worden, daß das Kirch-Glockhen Gestell, welches schon alt, mürb und faul gewesen ist, sich eines Nachts auf eine Seiten samt dem Boden fast ganz auf die darunter befindliche Uhr heruntergesenket, und deswegen nicht nur die Uhr, sondern auch die Glockhen selbst in großer Gefahr seyen und zu besorgen stehe, es dürfen die Glockhen vollends herunterfallen; deswegen ich mich dann im Junio a.c. in locum Schömberg verfüget. Den Augenschein selbst eingenommen, und dabei die Sache dergestalten gefährlich, und dabei befunden, daß diese Arbeith ohn den mindesten Zeith Verlust vorhand zu nehmen sey; zu welchem End ich dann weilen periculum in mora (Gefahr in Verzug) nicht nur die Handwerks Leuthe

bestellet, sondern auch an das Forstamt Neuenbürg um eine Assignation (Auszeichnung) des benöthigten Holzes halber, geschrieben, sofort die Verfügung zum Auszeichnen, Fällen und Heimführen des Holzes vorgekehrt und auch die würkliche Abhebung der beeden Kirchen-Glockhen und Abbruch des Gestells veranstaltet: und da ich noch weiter auch mit großer Bewunderung wahrgenommen, welcher Gestalten der sogenannte lauffende Schwamm das Holtzwerk an denen weiberstühlen in der Mutter Kirchen zu Schömberg also angegriffen, daß die Stühle, schwöllen und Böden größtentheils gantz verfault und zusammengefallen wären.

So habe auch dieses höchst nöthige Vom Spezialat wie vom Pfarr Amt täglich ponspirte Geschäft veranstaltet mithin zu verbiegung (Vorbeugung) des lauffenden S c h w a m m e s und Vorkommung künftiger Fäulung, um Willen des Terrains der Kirchen sumpfig und naß, den bretternen Boden und zwar ein Stück von 39 Schu lang und 12 Schu breit mit steinernen Blatten belegen, und all übrigen Schaden so guth möglich vorbiegen, mithin die Stühle zum Gebrauch wieder herstellen lassen müßen, ..."

Damit war die Kirche wieder bis zur Jahrhundertwende instand gesetzt bis neue Schäden größerer Art im Jahre 1833 zum Neubau drängten. Von 1800 an wurde in den Pfarrberichten immer wieder der s c h l e c h t e Z u s t a n d d e r a l t e n K i r c h e bemängelt, sie sei baufällig und so feucht, daß man dem Schwamm nicht beikommen könne. Auch sei in der weiten Umgebung keine Kirche in so einem erbärmlichen Zustand zu finden, was man auch aufwende, sei hinausgeworfenes Geld. Auf Anregung des damaligen Dekans Werner von Wildbad wurde dann in einer Eingabe der Versuch unternommen, seine königliche Majestät um Erbauung einer neuen Kirche zu bitten. Weil die neue Kirche wegen der Feuchtigkeit nicht mehr auf dem alten Platz erstehen sollte und wegen des Turmes, zu dessen Erstellung der Staat sich erst nicht verpflichtet fühlte, kamen Pfarrer und Schultheißen überein, den B a u p l a t z a u f K i r c h s p i e l k o s t e n zu erwerben, und zwar vom

Ochsenwirt Kusterer um 800 Gulden. Am 24. Mai 1831 wurde von der Regierung der Bau genehmigt und der Beginn des Bauens für kommendes Frühjahr in Aussicht gestellt. Tatsächlich wurde dann auch am 8. März 1832 der Platz abgesteckt. Aus Sparsamkeitsgründen sollte das noch brauchbare Material der alten Kirche verwendet werden und der sofortige Abbruch angeordnet.

Sehr schwierig gestaltete sich noch der T u r m a b b r u c h der alten Kirche, den Pfarrer Blank in recht anschaulicher Weise erzählt und hier wiedergegeben sei: "Von der alten Kirche stand jetzt nichts mehr als der Turm gleich einer alten Ruine vereinzelt da. Auch dieser sollte nun gleich nach der Grundsteinlegung eingestürzt werden. Zwei Maurergesellen hatten um 20 Gulden zu diesem gefährlichen Geschäfte sich entschlossen, hatten vorher die Eckquader, auf denen der Turm ruhte, ausgebrochen und ihm von schwachen Sprießen eine Unterlage gegeben, sodaß er jetzt nur auf vier hölzernen Pfosten ruhte, diese mit Teer überzogen, ebenso auch das Innere desselben unten auf dem Boden mit überteerten Reißbüscheln angefüllt und dann auf einmal angezündet, sodaß von allen Seiten die Flammen herausschlugen. Nicht ganz 10 Minuten stand es an, so waren die hölzernen Pfosten abgebrannt und auf einmal stürzte det 80 Schuh hohe Turm mit großem Gekrach in sich zusammen und hüllte alles umher in Rauch und Staub ein. Weit über 1 000 Menschen waren rings umher versammelt und sahen diesem schauerlich schönen Schauspiel zu, wie er zuerst sein Haupt neigte, und dann in sich zusammensank, und nur war es zu bedauern, daß in wenigen Augenblicken alles vorüberging."

Am 22. Mai 1832 wurde der G r u n d s t e i n g e l e g t . Er ist der unterste Stein am Turm, links an der Liebenzeller Straße. Er enthält eine Flasche Wein, 1 Pfund Flachs, einige Geldsorten, einen großen Taler, 3 Bätzner, Sechser und Kreuzer, württembergischer Prägung von diesem Jahr samt einer Denkschrift; in einer gläsernen Flasche mit folgendem Inhalt: "Jedem, der dieses liest, Glück, Heil und Frieden!" Im Jahr Christi 1832, den 22. Mai, unter der Regierung König Wilhelms I. Von Württemberg

wurde der Grundstein zum Bau dieser Kirche in Schömberg gelegt, da die alte Kirche, welche auf dem Kirchhof stand, so eingeschränkt im Raum und so baufällig war, daß sie nicht wieder ausgebessert werden konnte, und daher die Erbauung einer neuen Kirche für notwendig erachtet wurde. Auf das Ansuchen der Ortsvorsteher von Schömberg und den dazugehörigen Filialen Bieselsberg, Schwarzenberg, Oberlengenhardt, Igelsloch und Kolbach hatte seine Königliche Majestät die Gnade zu genehmigen, daß auf Kosten des Staates diese Kirche erbaut werden sollte, und zwar am gegenwärtigen Platze, der besser und gesünder gelegen ist, welcher Platz von den Kirchspielsgenossen eigens dazu erkauft worden war. Die Fronden bei dem Bau der Kirche, die nicht unbedeutend waren, mußte jedoch das Kirchspiel leisten. Der B a u p l a n und R i ß zu der neuen Kirche wurde von dem B a u i n s p e k t o r Dilenius in Calw entworfen, unter dessen Oberaufsicht sie auch erbaut wurde. Unteraufseher war Architekt Frey aus Stuttgart. "Außerdem werden die beteiligten Handwerker aufgezählt. Dabei ist auffallend, daß lauter auswärtige Meister beteiligt waren, Schreiner, Schmied und Flaschner von Wildbad, Glaser, Schlosser und Pflasterer von Neuenbürg, Zimmermann von Calw, Maler von Unterreichenbach, Gipser von Deggingen, Maurer und Steinhauer von Deckenpfron und Schieferdecker von Stuttgart. Im Bericht wird davon gesagt, daß die Handwerksleute alle, bis auf den Zimmermann, wie die Schömberger Fuhrleute nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Sie hätten sich bei der Verab-streichung törichterweise allzu sehr gegenseitig herabge-schlagen. Dazu mußten sie bei der Teuerung jenes Jahres und den besonders hohen Fruchtpreisen ihren Gesellen einen höheren Lohn geben, als sie vorgesehen hatten. In der U r k u n d e wird weiter die Einwohnerzahl des Kirchspiels mit 1583 Personen angegeben. Die Behörden werden aufgezählt. Ortsvorsteher waren Pfarrer Mag. Karl Friedrich B l a n k , S c h u l t h e i ß in Schömberg: Friedrich R e n t s c h l e r , in Bieselsberg: Johann Jakob Faas, in Schwarzenberg: Johann Michael Bauer, in Oberlengenhardt: Thomas Bäuerle, in

Igelsloch und Kolbach: Mathäus Rentschier. Der Schluß der Urkunde lautet: "Gott der Herr nehme diese Kirche in seinen Schutz und lasse sein Wort reichlich "bis in die fernsten Zeiten zum Heil Aller, die es hören, in ihr verkündigt werden" Die Ansprache von Pfarrer Blank bei diesem Anlaß ist auf den Ton des Dankes und der Freude gestimmt. "Freude empfinde unser Kerz, daß ein Gotteshaus uns nun werden soll, das auch dieses Namens würdig ist,.wo wir ausrufen können: wie lieblich sind deine Wohnungen, du Höchster! Keine ängstliche Berechnung, keine Klagen über irdischen Verlust störe diese Freude. Denn gibt es wohl für den Menschen einen höheren Gewinn als ein solches Haus zu haben, in welchem er Gelegenheit hat, in seiner Erkenntnis von Gott und göttlichen Dingen zu wachsen, in seinem Glauben gestärkt, in seiner Tugend befestigt, im Leiden getröstet und durch frohe Hoffnung erquickt zu werden? Möchten doch in dem nun zu erbauenden neuen Gotteshause, dessen Grundstein wir heute legen, viele auch nach uns solche wohltätigen Wirkungen an sich erfahren, möchten sie wie wir alle mit voller Überzeugung des Herzens sprechen: meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott." Die Rede drückt weiter den Wunsch aus, daß der Bau ohne Unfall vor sich gehen möge. Dann heißt es: "Er, der heilige Vater, nehme aber auch in seine Obhut dieses sein Haus, das zu seiner Verehrung jetzt gebaut wird. So wie auf einen festen Grund es jetzt gebaut wird, so sei er doch der festeste Grund, auf dem es ruht. Er schütze es unter allen Stürmen der Zeit, die um daselbe toben werden, daß auch in der fernsten Zukunft, wenn wir alle, die wir jetzt hier versammelt sind, längst eine Beute des Todes und der Verwesung geworden, noch Unzählige sich in demselben versammeln und im Geist und in der Wahrheit Ihn anbeten, mögen. Ihm sei und bleibe es geweiht, nie möge es zu anderen Zwecken, als zu seiner Verehrung gebraucht, nie möge es von einer frevelnden Hand entweiht und mißbraucht werden, daß selbst die spätesten Nachkommen noch, wenn sie in demselben sich versammeln, ausrufen mögen: Herr, .

ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt."

Der Bau der Kirche schritt ohne Unterbrechung vorwärts, doch wegen der oft ungünstigen Witterung im Sommer etwas langsam, sodaß endlich am 7. September 1832 die Zinunerleute mit Aufschlagung des Daches den Anfang machen konnten. Vor Beginn der Arbeit hielt der Pfarrer eine Andacht und sprach ein Gebet. Bald kam die Kirche unter Dach. Der gute Spätsommer im Jahr 1832 machte, daß man bis zum 1. Dezember ohne Unterbrechung fortarbeiten konnte. So wurde denn auch noch der Turm 85 Schu hoch bis um diese Zeit von Maurer und Zimmermann zur Vollendung gebracht und bis zum Einbau alles fertig gemacht. Mit den ersten Frühlingstagen 1833 ging es wieder an die Arbeit. Die Kirche wurde mit Platten belegt, Altar und Taufstein aufgerichtet, Gipser, Ziinmerleute, Schreiner, Schlosser und Schmied, alles war in Tätigkeit und wurde vom Bauinspektor zur Eile getrieben.

Die Gemeinde sah mit Sehnsucht der Vollendung ihrer Kirche entgegen, denn vom 23. April 1832 bis zum 15. September 1833 war die Gemeinde ohne Kirche. In dieser Zeit wurde es so gehalten, daß an den Sonntagen, an denen in Bieselsberg und Igelsloch Christenlehre gehalten wurde, d.h. je einmal im Monat, dort auch gepredigt wurde, an den anderen Sonntagen, d.h. alle 14 Tage, in Schömberg Predigt und Christenlehre war. Am Bieselsberger und Igelslocher Sonntag unterblieb aller Gottesdienst. In Schömberg. In Schömberg wurdend ie Gottesdienste zuerst unter freiem Himmel auf dem Kirchhof gehalten, dann, als dieser voll Schutt war, auf einem Platz gegenüber der neuen Kirche, alsowohl dort, wo heute die "Linde" steht. Bei wüstem Wetter undbei zu großem Frost verzog man sich in die Schulstube Als die Kirche einmal unter Dach war, wurde diese lieber benützt, obwohl sie noch ohne Türen und Fenster war, aber das sei immer noch besser gewesen, heißt es, als in der Schule, wo man es vor

Hitze beinahe habe nicht aushalten können. In der Schale reichte aber schon der Platz gar nicht zu, vollends bei Hochzeiten and Leichenpredigten, sodaß oft die Hälfte der Gekommenen vor dem Schulhause in Wind und Regen stehen mußt. Die Konfirmation 1833 wurde schon in der unfertigen Kirche gehalten. Auch erzählt unsere älteste, 95;jährige Mitbürgerin, Frau Anna Marie Schröter, daß ihre Mutter mit ihrem ersten Manne als erstes Brautpaar in der neuen noch nicht ganz fertigen Kirche eingesegnet worden sei.

Auch mit der Finanzierung hatte es seine Schwierigkeiten bis es mit dem Neubau der dritten Kirche soweit war. Die Behörden mahnen and setzen sich Termine. Am 18. Dezember 1830, nachdem wieder verschiedene Mahnungen ergangen sind, kann die Finanzkamrner Riß and Überschlag dem Finanzministerium vorlegen. Der Gesamtkostenaufwand ist mit Rücksicht auf die von dem Kirchspiel zu leistenden Fuhr- and Handfronen auf 20.462 Gulden, 49 Kreuzer veranschlagt, am 22. Mai 1832 wurde der Grundstein gelegt, nachdem König Wilhelm I. von Württemberg am 2. Mai die allerhöchste Genehmigung dazu erteilt hatte. Bei der Einsicht des Berichtes vom 26. April 1831 hat seine Königliche Majestät die Bemerkung gemacht, daß die schon im Oktober 1828 geforderte Berichterstattung etwas lange angestanden habe. Der Kirchenbau, dessen Voranschlag 16 300 Gulden betrug, wurde auf Rechnung des allgemeinen Baufonds ausgeführt, das Dach der Kirche wurde am 2. September 1832 aufgeschlagen, die Einweihung fand am 15. September 1833 statt, 5 Jahre nachdem die erste Bittschrift abgegangen war. Ebenso langwierig waren auch die Verhandlungen, die während und nach der Erbauung der neuen Kirche einsetzten. Es war vor allem das Verlangen der Kirchspielgenossen nach Erbauung einer zweiten Empore, das viel Staub aufwirbelte. An und für sich wäre die Kirche geräumig genug gewesen. Sie faßte 1.007 Personen, unten 816 und auf den Emporen der Schmalseite 191.

Nun reichten aber diese Emporen für die Männer, die in der Zahl von 400 - 500 als die Kirche besuchend angegeben wurden, nicht aus. Und zu den Frauen wollten die Männer nicht herunter sitzen, das würde gegen die Sitte anstößig sein und könnte leicht zu Unordnungen und Störungen führen, wie es in der Eingabe des Ortsvorstehers heißt. Deshalb wurde die Bitte vorgetragen, es möge die für spätere Zeiten vorgesehene Emporbühne gleich jetzt errichtet werden. Das Gesuch wurde abgewiesen, im ganzen gingen fünf Bittschriften ab. Schließlich versicherte der König die Schömberger seiner allerhöchsten Ungnade und verbot, die unstatthafte Bitte zu wiederholen. Als Gründe für die Ablehnung wurden angegeben, daß die Kirche für eine Bevölkerung von 1563 Seelen, wovon 60 % als Kirchenbesucher zu rechnen seien, genügend Platz biete, daß man nichts Anstößiges daran finden könne, wenn dem männlichen Geschlecht auf der einen, dem weiblichen Geschlecht auf der anderen Seite des mitten durch das Schiff sich hinziehenden Ganges, den ledigen Mannspersonen aber auf den gegenwärtig vorhandenen Emporbühnen ihre Plätze solange angewiesen werden, bis dereinst die gestiegene Bevölkerung die Errichtung weiterer Emporbühnen erheischen werde; endlich, daß der allgemeine Baufond kaum für die unvermeidlichen Bauten ausreiche. Die ästhetischen Gründe und die akkustischen Gründe des Pfarrers, daß ihm ohne diese Empore das Predigen schwer falle, wurde nicht berücksichtigt, auch das Konsistorium hat sich nicht für die Sache verwendet. Weitere schwierige Verhandlungen bildeten auch die Nachforderungen der Handwerksleute, die bei dem Kirchenbau sämtlich zu Schaden kamen mit Ausnahme der Zimmerleute. Daß die Zimmerleute auf ihre Rech-nung kamen, rührt wohl daher, daß sie das Holz zu Revierpreisen bekamen und ihnen, auch die Vergünstigung zuteil wurde, daß sie das Holz in der nächsten Umgebung von Schömberg schlagen konnten. Alle anderen Handwerksleute, auch die Fuhrleute, hatten, große Verluste. Der Maurer und Steinhauer Medinger von Deckenpfron berechnete seinen Schaden auf 2 000 Gulden bei einer

Gesamtsumme von 7 268 Gulden, 22 Kreuzer. Sein Gesuch um Entschädigung begründet er damit, daß die Brot- und Victualpreise (Lebensmittelpreise) im Jahre 1832 ungemeinlich hoch gestanden seien, daß die Bausteine schwieriger zu bearbeiten waren, und daß das Herbeiführen und Brechen derselben wegen der schlechten Wege und der häufigen Abänderungen in Anweisungen von Steinbrüchen sehr erschwert gewesen sei. Obgleich die Teuerung vom Frühjahr und Sommer 1832 als offenkundig anerkannt wurde und auch der Gemeinderat von Schömberg bezeugte, daß für die Arbeiter am Kirchenbau das benötigte Brot in dem Orte Schömberg nicht aufgebracht werden konnte, wurde das Gesuch LIedingers zunächst abgewiesen, ebenso die Nachforderungen des Schieferdeckers Löwenstein und des Uhrmachers Kröck. Auf Antragdes Kreisbauamtes erhielt Medinger jedoch durch königliche Entschließung vom 23. März 1835 eine Entschädigung von 620 Gulden, Uhrmacher Kröck von Liebenzell erhielt nachträglich 38 Gulden bewilligt. - Trotz der in Aussicht gestellten königlichen Ungnade wiederholen die Schömberger im Jahre 1853 ihre Bitte.

Am 15. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 15. September 1833, wurde unsere Kirche eingeweiht. Der Tag war von schönstem Wetter begünstigt. Vom Rathaus aus bewegte sich der Festzug, die Schulkinder voran, in die Kirche. Im Nu war der ganze Raum von einer riesigen Menschenmenge gefüllt. Zu Beginn des Festgottes-dienstes wurde das Lied "Womit soll ich Dich wohl loben" gesungen. Dann trat Pfarrer Blank in den Altar und verlas den 100. Psalm. Nach einigen weiteren Liederversen hielt Dekan Werner die Festrede. Auf weiteren Gesang folgte eine Altaransprache des Pfarrers im. Anschluß an" Psalm 118, 24 und zweiten Korinther 5.17, die vor allem dem Dank gegen Gott Ausdruck gab, der den Bau ohne den geringsten Unfall habe gelingen lassen. Dann hebt er die Verantwortung einer Gemeinde

für den rechten Gebrauch ihrer Kirche hervor. "Um zu wachsen in der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unseres Heilandes, um ihm, unserem himmlischen Vater und Christo unserem Erlöser unsere Verehrung darzubringen, um durch die Betrachtung des göttlichen Wortes uns zu stärken im Kampf mit der Sünde und der Versuchung, um zuzunehmen im Werk der Besserung, um da gemeinschaftlich unser Herz zur Andacht zu stimmen und unseren Geist über das Irdische und Vergängliche zu erheben, um der Vergebung der Sünden froh und im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer fester zu werden, sollen wir in dem Hause unseres Gottes uns einfinden. Wer nun gar nicht oder ohne Andacht, ohne einen auf das Köhere gerichteten Sinn sich hier einfindet, wie kann für einen solchen dieses Gotteshaus ein heiliger, ein gesegneter Ort werden, wie kann es zur Förderung seiner Seelen Seligkeit etwas beitragen?" Nach der Rede des Ortspfarrers wurde von Stadtpfarrer Buttersack in Liebenzell eine Taufe vollzogen, und zwar von dem 22 Stunden alten Matthäus Schnürle, dem Großvater von Johann Schnürle im Unterdorf. Endlich wurde noch von Helfer (2. Stadtpfarrer) Sixt von Liebenzell eine Trauung vorgenommen, freilich handelte es sich um ein Brautpaar von Meisenbach, da aus unserem Kirchspiel gerade kein Brautpaar zur Verfügung war. Die Beteiligung der Liebenzeller hatte aber auch ihren besonderen geschichtlichen Sinn, nicht nur, daß Schömberg früher zum Amt Liebenzell gehörte, die Liebenzeiler Kirche war ja auch im Mittelalter die Pfarrkirche für die Schömberger, die dorthin gehen mußten, um zu beichten und zu kommunizieren.

Der Festgottesdienst hatte mit all diesen Reden und Handlungen eine ausgiebige Länge, er dauerte bis nachmittags 3 Uhr. Eswar aber ein froher Tag in der Geschichte des Schömberger Kirchspiels.

Nun hatte die Kirche noch keine Orgel, für die die Gemeinde aufzukommen hatte. Sie hatte sich zuerst beim Staat darum bemüht, jedoch umsonst, weil schon die Orgel in der alten Kirche im Jahre 1753 von der Kirchengemeinde Liebenzell durch unsere Kirchengemeinde erworben worden war. Die Gemeinde bedauerte, daß sie nicht gleich zur Kircheneinweihung im Stande war, eine neue Orgel zu beschaffen. Doch ist sie alsbald in Verhandlungen eingetreten. Der Orgelbauer Laukhuff von Cannstatt wurde ihr von Sachverständigen als ein besonderer Meister seines Faches empfohlen. Diesem wurde auch im Jahr 1834 der Auftrag zum Bau der Orgel mit 15 Registern gegeben. Die Ausführung des Auftrags hat sich aber ziemlich in die Länge gezogen. Erst 1841 war die Orgel fertig aufgestellt. Die Gemeinde ist mit dem Meister, der inzwischen nach Pfedelbach ins Unterland gezogen war, nicht schlecht gefahren. Denn Musikdirektor Frech von Eßlingen, der die Orgel vor der übernähme zu prüfen hatte, stellt ihr das Zeugnis aus, daß sie in ihrer technischen Ausführung, wie in der Schönheit ihres Tones unter die vorzüglichsten Orgelwerke gezählt werden dürfe. Wir dürfen also heute noch unseren Vorfahren dankbar sein, daß sie uns ein so schön klingendes und sorgfältig gebautes Werk verschafft haben. Nur das eine hat der Sachverständige schon damals ausgesetzt; "Bei der beträchtlichen Größe der Kirche wäre es durchaus nicht überflüssig gewesen, zur Schärfung und Verstärkung des Tones einige weitere Register aufzunehmen."

Wenn auch diese Klage seither geblieben ist, daß die Orgel für die große Kirche zu schwach sei, im Opfermut kann uns das damalige Geschlecht nur Vorbild sein. Denn es hatte sich jetzt zu den Schulden vom Kirchenbau her noch die neue Last mit der Orgel aufgeladen, die die Gemeinde auf 1742 fl zu stehen kam. Die Aufbringung der Kosten war sicher dadurch schon keine geringe Sache, als die Jahre nach dem Kirchenbau sehr schwere waren und die Zeiten immer schlechter wurden. Zudem lebten die Gemeindeglieder im ganzen Kirchspiel bis auf Igelsloch-Unterkollbach in den dürftigsten Verhältnissen.

Die ärmste Gemeinde aber war Schömberg. Der Sandboden war immer mager, und damals fehlte jede Möglichkeit, ihn ertragreicher zu machen. Die meisten hatten wenig Güter; als wohhabend galten schon die, die 18-20 Morgen besassen. Außer der Landwirtschaft gab es wenig Verdienstmöglichkeiten; es blieb nur Arbeit im Staatsforst und im Taglohn. Im Sommer gingen manche in mildere Gegenden, auch nach Baden, und kamen oft erst im Herbst wieder nach Hause. In jener Zeit, offenbar bis in die 60er Jahre wurde immer noch das Vieh auf die Weide getrieben. Dazu mußten schön die schulpflichtigen Kinder herhalten. Und wer sie nicht selber brauchte, der verdingte sie an andere Bauern, auch vielfach nach auswärts. Das gab natürlich manche Schwierigkeiten im Schulbesuch. Weil aber die Armut so groß war, blieb nichts anderes übrig, als das Viehhüten der Kinder zu genehmigen unter der Bedingung, daß sie wenigstens drei oder vier Tage in der Woche die Schule besuchten. Das war keine Kleinigkeit für die Lehrer, so unregelmäßige Schüler zu haben. Dazu kam oft noch die Schwierigkeit in der Ansetzung des Unterrichts während des Sommers.Denn die Kinder mußten schon in der Frühe bis Vormittag 10 Uhr und dann wieder von 3 Uhr ab bis Einbruch der Dämmerung das Vieh hüten. So mußte von 12 bis 2 Uhr Schule gehalten werden. Die Kinder wurden überhaupt schon sehr früh zur Arbeit herangezogen. Schon solche unter 6 Jahren verrichteten häusliche Arbeiten. Von 6 Jahren, an wurden sie sommers zum Viehhüten verwendet, oft, wie gesagt, nach auswärts verdingt, wurden aber auch frühe schon zu harten körperlichen Arbeiten gebraucht, und zwar nicht nur die Kinder der Armen, die sich Kleider und Schuhe und das Essen, wenn möglich auch noch ein Paar Kreuzer für die Eltern verdienen mußten, sondern auch die Kinder der Bauern, die in der schweren Zeit sich nicht mehr so viel Gesinde und Taglöhner halten konnten. Wie ums Jahr 1816 wurden die Zeiten Ende der 40er Jahre, gesteigert bis 1855, immer schlechter. Im Pfarrbericht von 1855 heißt es, früher seien wenigstens noch vorzügliche Kartoffeln gediehen, jetzt

auch das nicht mehr. Es waren entsetzliche Jahre des Mißwachses, sodaß selbst die wohlhabenden Bauern mehrere Jahre hindurch genötigt waren, Frucht zu kaufen. In manchem Hause gab es 1855 oft vier Wochen lang kein Brot. Milch und ungeschmelzte Wassersuppe waren die Hauptnahrung. Es war eine solche Not, daß man auch auf Notstandsarbeit und Verdienstmöglichkeit sinnen mußte. Durch Vermittlung der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Stuttgart, dieser durch die Königin Katharina 1816 ins leben gerufenen und in Verbindung mit den Bezirkswohl-tätigkeitsvereinen seither bestehenden, segensreichen Einrichtung, wurde damals Wollstrickerei und Weißstickerei bei uns eingeführt und eine Zeit lang betrieben. Wenn wir die Sorgen der Familien ermessen wollen, dürfen wir auch nicht vergessen, daß sie durchschnittlich viel größer waren als heute. Aus dem Gemeindeblatt 1915 erfahren wir dann noch, daß man die Anschaffung eines elektrischen Windmotors für die Orgel zu verwirklichen suchte. Man hat dies aber zurückgestellt, weil die Orgelbauanstalten, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, nicht in der Lage waren, den Auftrag auszuführen.

Auch die Glocken und die Uhr haben seit dem Kirchenneubau Veränderungen erfahren. Die Glocken sind seit 1878, wo die kleinere auf Kosten des Kirchspiels angeschafft worden ist, zu einem vollständigen Geläut geworden. Für die zwei Großen hat der Staat aufzukommen. 1878 wurde die Mittlere in Berg umgegossen. Die Größte stammt aus dem Jahr 1715 aus der Glockengießerei von Christian Günther, Königsbronn. Die letzte Umhängung ging in diesem Jahre vor sich. Im Jahr 1908 wurde gemäß Gesamtkirchengemeinderatsbeschlusses vom 14. Juni 1908, eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter den evangelischen Gemeinde-gliedern zur Anschaffung neuer Glocken veranstaltet. Die Sammlung ergab 780 Mark, 70 Pfennig. Hievon wurde anstatt der mittleren Glocke, welche dem Staat gehörte, eine neue C-Glocke und anstatt der kleinen Glocke, welche der Gesamtkirchengemeinde gehörte, eine neue E-Glocke

angeschafft. Aufs Weihnachtsfest 1908 lieferte Glockengießer Kurtz beide Glocken. Die neue mittlere Glocke gehört, wie die alte, dem Staat, die neue kleine Glocke, wie die alte, der Gesamtkirchengemeinde. Hiezu hatte die königliche Domänendirektion durch Erlaß Nr. 9468 vom 22. Oktober 1908 und das evangelische Konsistorium die Zustimmung gegeben. Die Ausführung kostete 708 Mark, 89 Pfennig. Von dem Rest der Sammlung wurde ein Viertelstunden- und Stunden-Doppelschlagwerk angeschafft, bei welchem zuerst die kleine E-Glocke, dann sofort die mittlere C-Glocke angeschlagen wird, worauf bei der ganzen Stunde die große alte A-Glocke ertönt, sodaß man einen reinen a-moll Akkord hat. Das neue Viertelstunden- und Stunden-Doppelschlagwerk richtete Turmuhrfabrikant Perrot in Calw aufs Adventsfest 1909 ein. Es kostete 93 Mark und wurde von dem Rest der Glockensammlung und durch einen Zuschuß von der Gesamtkirchenpflege bezahlt.

Im Kriegsjahr 1917 wurde die kleine und mittlere Glocke abgenommen. Sie fielen dem Krieg zum Opfer. Die kleine Glocke wurde 1921 auf Kosten der Gesamtkirchengemeinde, deren Eigentum sie war, wieder ersetzt. Zur Anschaffung der mittleren Glocke war der Staat verpflichtet, weigerte sich aber unter dem Vorwand, daß die Anschaffungskosten zur Zeit zu hoch seiern, Später werde er der Sache näher treten. Da die Gesamt-kirchengemeinde nicht warten konnte und wollte, die Erneuerung des Geläutes ein dringender Wunsch, besonders der Schömberger war, so entschloß sich die Gesamtkirchengemeinde die dritte Glocke auf eigene Kosten anzuschaffen, und zwar eine 1300 kg schwere Stahlglocke um 16 180 Mark. Im Herbst 1921 wurde sie geliefert. Die seither größte Glocke von Günther, Königsbronn von 1715 ist jetzt die mittlere, die Stahlglocke die größte Glocke. Das jetzige Geläute ist ein Dur-Dreiklang, fis-a-cis. Die Gesamtkirchengemeinde, der als Erlös der abgelieferten Glocke 1.001Mark ausgehändigt wurde, verzichtete auf das Eigentumsrecht zu Gunsten der Bauverwaltung, die dafür die Unterhaltung

der Glocke, Ergänzungen am Glockenstuhl, am Glockenseil, am Uhrschlagwerk übernimmt und für die Kosten der Glockenaufhängung eintritt.

Erst 1895 wurde die Kirche durch vier Holzöfen heizbar gemacht. Eine Beleuchtung fehlt ihr in diesem Jahre noch, ist aber - wie dabei vermerkt - wünschenswert. Als es dem 100jährigen Jubiläum des Kirchenbaues zuging, wuchs das Bedürfnis, sie zu erneuern. Schömberg darf besonders dankbar sein, daß es dem nach Pfitzingen versetzten Pfarrer Supper noch gelungen ist, beim Finanzministerium ein geneigtes Ohr für die notwendige Kirchenerneuerung zu finden. So ist im Herbst 1928 unter der Leitung der Bauabteilung des Finanzministeriums, vor allem von Herrn Oberbaurat Schott, eine freundliche ansprechende Kirche zustandegekommen. Wesentlich war die Vergrößerung der Orgelempore, wodurch darunter der Einbau zweier Säle möglich wurde. Die gegenüberliegende Empore verschwand. Dagegen wurde an diese Wand die Kanzel gerückt. Die Wand selbst bekam einen Schmuck in dem Freskogemälde des Münchener Kunstmalers Buchner zu dem Wort "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid". Außerdem ist sie mit einer schönen Travertintafel geschmückt, die die Namen der im Weltkrieg Gefallenen von Schömberg, Schwarzenberg und Oberlengenhardt trägt. In der Mitte von der Wand steht der Altar, geziert mit einem neuen Kruzifix und zwei Altarleuchtern. Der schönste Schmuck der Kirche ist 600 Jahre alte Kruzifix an der Längswand. Dafür scheint Rationalzeit vor 100 Jahren keinen Sinn gehabt z haben, da sie dieses kostbara Kleinod aus der alten Kirche auf der Kirchenbühne veratauben ließ. Zu den lichten Fenstern in Neuantik-Glas, wie zu dem Altarschmuck, haben uns freundliche Stiftungen aus der Gemeinde geholfen, ebenso zu der Gefallenentafel.

Ein eingehender Bericht hierüber lautet: Schon seit Jahren klagten die Schömberger mit den Bewohnern ihrer Filialgemeinden Oberlengenhardt und Schwarzenberg über die in Anbetracht

der dauernden Mittelknappheit so sparsame Instandhaltung ihrer Kirche durch den Unterhaltungspflichtigen Fiskus. Dazu kam die kalte Nüchternheit des Innern der um 1833 vollendeten Kirche, die an gewöhnlichen Gottesdiensten für die Gemeindemitglieder und Kurgäste viel zu groß war, die schlechte Akkustik, der Mangel elektrischer Beleuchtung der Kirche und schließlich das Fehlen eines Gemeinde- und Konfirmandensaals; all das gab dem Umbaugedanken eine innere stärkere Triebkraft.
Den derzeitigen Kirchengemeinderat mit seinem früheren Vorsitzenden, dem bis Mitte dieses Jahres in Schömberg amtierenden Pfarrer Supper und dem rührigen Schultheißen Hermann von Schömberg ist es in erster Linie zu verdanken, daß sich auch die Staatsfinanzverwaltung von der großen Dringlichkeit einer äußeren und inneren Instandsetzung der Kirche trotz der großen Geldnot überzeugen ließ.
Das Finanzministerium, Bauabteilung, Vorstand Präsident Kühn, ließ durch seinen Hochbauberichterstatter, Baurat Schott, ein Umbauprojekt ausarbeiten, das nach eingehendem Vortrag im Frühjahr dieses Jahres vom Gesamtkirchengemeinderat gutgeheißen und zur Ausführung unter Leitung des Architekten angenommen wurde. Die Vergebung und Überwachung der Bauarbeiten lag beim Bezirksbauamt Calw, Vorstand Baurat Scheuffele, mit Bezirks baumeister Rehm als Bauführer. Staat und Kirchengemeinde teilten sich streng nach ihren Pflichten in den Bauaufwand, wobei naturgemäß der Kirche der Vorteil der gleichzeitigen Instandsetzung durch den Staat für ihren Umbau besonders zustatten kam.
Durch gänzliche Beseitigung der östlichen Empore und durch Einbau eines Gemeinde- sowie eines Konfirmandensaals unter der westlichen Empore, die zu diesem Zweck um 4 m verlängert wurde und ein schönes Sängerpodium vor der Orgel erhielt, und durch eine klare Umorientierung der Sitzplätze ist es gelungen, eine gegenüber früher ganz wesentlich verbesserte Innenraumwirkung zu erzielen. Es ist auf diese Weise möglich geworden, den Gottesdienst an gewöhnlichen

Sonn- und Feiertagen in einem intimen, kleinen Kirchenraum zu halten und andererseits bei starkem Kirchenbesuch durch Hinzuziehen des Gemeinde- und Konfirmandensaals die Kirche um etwa 160 Sitzplätze zu vergrößern. Der Mangel eines Chors in der Kirche wurde in recht glücklicher Weise dadurch gemildert, daß die östliche Schmalseite des Innenraums gewißermaßen zur "Heiligen Wand" gemacht wurde. Taufstein und Altar sind axial auf diese eingestellt, in der Mitte dahinter, also von dieser Heiligen Wand her, fesselt den Beschauer ein großes in Farbe und Composition wohlgelungenes "Freskobild", das den Heiland als Erlöser allen Übels mitten in das Elend der kranken und heilsuchenden Menschen beglückend und helfend treten läßt. Rechts von diesem Bild steht die Kanzel, die dem Redner nun eine vorzügliche Akkustik vermittelt und links des Bildes haben die Gemeinden Schömberg, Oberlengenhardt und Schwarzenberg in Gestalt eines wuchtigen Gedenksteins ihren im Weltkrieg gefallenen 51 Söhnen und Brüdern ein würdiges Denkmal gesetzt.
Durch Stiftung seitens einer größeren Zahl Damen war in dankenswerter Weise erreicht worden, die bisher helle und nüchterne Fensterverglasung der Kirche durch eine solche mit mehrfarbigem Antik-Glas zu ersetzen und dadurch dem Innenraum in seiner Tagesbeleuchtung eine besondere Wärme zu verleihen. Auch die feine Altarschmückung mit silbernen Leuchtern und neuem Kruzifix samt den Teppichen vor dem Altar ist edlen Stiftern zu verdanken. Den Umbau hat die Kirchengemeinde weiterhin zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung benützt; die tiefhängenden pendelartigen Leuchtkörper bedeuten eine wesentliche Steigerung der Innenraumwirkung, wie auch wohl mit Recht gesagt werden kann, daß das Innere der Kirche in seiner neuen stimmungsvollen Farbengebung recht harmonisch zusammenklingt. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß der Umbau ein recht . wertvolles, frühgotisches Kruzifix zutage gefördert hat, das

wohl noch aus der alten, einst auf dem Friedhof stehenden Kirche stammt und unbeachtet und vergessen im dunkeln Dachraum über dem Kirchenschiff zwischen unscheinbaren Dingen verstaut und verstaubt war. Das Kruzifix wurde auf Anregung von Baurat Schott ganz in seinen Farben aufgeholt, und dann in recht glücklicher Weise zur Schmückung der Kirchenlängswand verwendet.

Man hat allen Anlaß, die Gemeinde Schömberg, die durch ihre glückliche klimatische Lage als Luftkurort für Lungenkrankeweit über die Grenzpfähle Württembergs und selbst des Reiches hinaus bekannt geworden ist, zu ihrer innerlich völlig neuen Kirche herzlich zu beglückwünschen.

Es sei noch erwähnt, daß die Arbeiten mit nur wenigen Ausnahmen vom ortsansässigen Handwerk ausgeführt wurden, nur die Fertigung der Beleuchtungskörper erfolgte durch die Stuttgarter Firma Schlotterbeck, bei den Malerarbeiten war die Stuttgarter Firma Kämmerer beteiligt, deren Kunstmaler Buchner auch das Freskobild gemalt hat. Das neue Altarkruzifix stammt aus der Werkstätte der Metallwarenfabrik Geislingen und die Gedenktafel aus den Sauerwasserkalkbrüchen der Firma Gebr. Lauster, Münster.

Zum 100jährigen Jubiläum der Kirche und zur bleibenden Erinnerung an das Fest hat der Kirchengemeinderat eine mit 12 Abbildungen geschmückte Festschrift "Unsere Schömberger Kirche 1833/1933" herausgegeben, die von Pfarrer Gaiser und Hauptlehrer Schick verfaßt wurde. Während Pfarrer Gaiser vom Bau der Schömberger Kirche 1832/33 und aus dem Jahrhundert ihres Bestehens Interessantes berichtet, liefert Hauptlehrer Schick in dem Abschnitt aus Schömbergs vergangenen Tagen einen Beitrag zur älteren Heimatgeschichte, in der neben den drei Kirchen, besonders die Zeit des 30jährigen Krieges und die Franzoseneinfälle in unserem Kirchspiel lebendig werden. Das außerordentlich lehrreiche und unterhaltende Zurückschauen des

ganzen Schriftchens in Schömbergs Vergangenheit, zeigt uns augenfällig und klar den Wechsel alles Irdischen, das Kommen und Gehen der Menschen, die Fürsorge und Leitung der Behörden und den Schutz und Segen des treuen Gottes. Der Erneuerung und Erweiterung und Verstärkung der Orgel, die für den großen Kirchenraum nicht recht ausreicht, soll eine Jubiläums gäbe dienen. Es ist zwar eine schwere Zeit, aber wenn wir uns sagen lassen, daß die erste, nun auch fast 100 Jahre alte Orgel von dem damaligen Geschlecht, das zu den großen Schulden vom Kirchenbau her auch noch die Last der Orgel aufgebürdet bekam, vielleicht mit noch größerem Opfer erstanden wurde, als wir denken, so lassen wir uns gerne zu einem außerordentlichen Opfer herbei. Eine 100jährige Jubilarin ist eines solchen Geburtstagsgeschenkes würdig.

Wie der Einweihungstag am15. September 1833, so war auch die Hundertjahr-Feier am 1. Oktober 1933 verbunden mit dem Deutschen Erntefest durch den schönsten Herbsttag begünstigt. Schon äußerlich sah man dem Dorfe die Feststimmung an. Es trug,wie auch der Kirchtürm,reichen Flaggenschmuck. Um halb Zehn Uhr war Festgottesdienst. Eine große Anzahl hiesiger Gemeindeglieder und Kirchspielgenossen, Kurgäste und auswärtige Gäste - es mögen reichlich 11 - 1200 gewesen sein - füllten rasch das mit farbenprächtigen Blumen und reichen Erntegaben geschmückte Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Der Festgottesdienst, der wie vor hundert Jahren auch wieder-mit dem 100. Psalm eingeleitet wurde, umfaßte: einen Einzelgesang für Sopran von Frau Dr. Eversbusch: "Ich will den Herren loben allezeit" von Heinrich Schütz, einen Chor des Gesangvereins "Germania" von Beethoven "Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" mit Orgelbegleitung von Hauptlehrer Haisch-Igelsloch unter Leitung von Chormeister Oberlehrer Schöller, einer Festmusik von Heinrich Schütz "Nun danket alle Gott" aus deutschen Konzerten, vorgetragen vom Kirchenchor, verstärkt durch den Gemeinschaftschor und anderen Kräften fürGesang und Instrumentalmusik unter Leitung von Hauptlehrer Schick, eine Festpredigt des Ortsgeistlichen, Pfarrer Gaiser,

über die Epistel des 16. Sonntags nach dem Dreieinigkeitsfest, Epheser 3, 14 -21, und einer Ansprache des Prälaten D. Dr. Scholl, der an Stelle des verhinderten Landesbischofs D. Wurm erschienen war, über ein Wort, das beide Feste, die Hundertjahrfeier und das Deutsche Erntefest, verbinden sollte: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht". Er ließ sich bei seinen Ausführungen von dem Grundgedanken leiten, daß die Gemeinde gerade in der gegenwärtigen Zeit wieder um ein neues Verständnis ringen solle, des Wortes Gottes, das weltweit und doch allzeit deutsch, den Einzelnen sucht und die Gemeinschaft will, und über alle gemeinschaftsbildenden Kräfte hinaus aber auch wirksam die Gemeinschaft des Glaubens erstrebt, Deutschtum und Christentum. Er schloß mit dem Wunsche, daß in den zukünftigen hundert Jahren das Gotteshaus mehr denn bisher auch eine Männerkirche werden möge.

Anschließend an den Festgottesdienst erfolgte dann halb zwölf Uhr die Aufstellung des Festzuges zum Erntedankfest vor dem Rathause, wo durch Ansprachen von Ortsbauernführer Wankmüller, Pfarrer Gaiser, Bürgermeister Hermann die Abdankung der Erntewagen erfolgte, die von Schömberg, Schwarzenberg, Bieselsberg, Oberlengenhardt, Maisenbach und Beinberg sich hier vereinigt hatten. Schuljugend, Vereine sowie die damaligen politischen Gliederungen gaben dem Festzug durch die Straßen in der Richtung Langenbrand das Geleite. Die Straßen waren dicht besetzt von Zuschauern, die dem seltenen Schauspiel mit Ergriffenheit zusahen. Unauslöschlich haben sich die neuen Eindrücke von allen dargestellten Gruppen eingeprägt, wer's vergessen sollte, den werden die vielen Lichtbilder später wieder daran erinnern. Eins haben wir alle empfunden: Der Bauer hat durch diesen Tag seine Verbund eneit mit der Scholle und der Heimat zum Ausdruck gebracht. Den ändern Ständen aber kam's zum Bewußtsein:

Des Bauern Not
des Volkes Tod!

Um 1 Uhr fand man sich im "Ochsensaale" zu dem Festmahle zusammen, das in dem einfachen vorschriftsmäßigen Eintopfgericht bestand und an einer sinnvoll geschmückten Tafel eingenommen wurde. Tischreden hielten der Ortsgeistliche, Pfarrer Gaiser, der die Festgäste willkommen hieß, Bürgermeister Hermann, der die Verbundenheit der "bürgerlichen Gemeinde mit der Kirchengemeinde zum Ausdruck "brachte und Prälat D. Scholl, der die Glückwünsche des Landesbischofs und Oberkirhhenrats überbrachte und die Gemeinde des weiteren Wohlwollens versicherte. Pfarrer Stark, Dobel erzählte aus seiner hiesigen Vikariatszeit.

Zur eigentlichen Jubiläumsfeier traf man sich um 3 Uhr nochmals in der Kirche, wo Parochialvikar Wahl mit deij Konfirmanden des Kirchspiels zunächst eine liturgische Erntefeier hielt, die mit dem frischen Kindergesang: "Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land" umrahmt war. Darauf begrüßte Pfarrer Gaiser herzlich die zum Fest erschienen Behörden und Gäste, besonders den Stellvertreter des verhinderten Landesbischofs, Prälat Scholl, den Vertreter der kath. Kirchengemeinde, Stadtpfarrer Fischer von Wildbad, den Vertreter der bürgerlichen Gemeinde, Bürgermeister Hermann, den Ortsgruppenleiter der Partei, Stöcker und den Vertreter der Schule, Oberlehrer Schöller. Die Zahl der übrigen auswärtigen Gäste war klein. Das Deutsche Erntefest hat es mit sich gebracht, daß die früheren Pfarrer und Vikare nicht anwesend sein konnten. Erschienen waren nur Pfarrer Stark-Dobel und Oberlehrer Ackermann -Vaihingen a.d.F. Um so größer war aber die Zahl der Glückwunschschreiben, die eingingen von Reichsstatthalter Murr, Präsident Kühn und Baurat Schott, von der Bauabteilung des Finanzministeriums, die vor fünf Jahren bei der Erneuerung der Kirche die Bauarbeiten geleitet haben, Dekan Dr. Megerlin, der durch das Herbst- und Erntedankfest in der Oberamtsstadt verhindert war, Oberlehrer Pick-Höfen, dem Abgeordneten des Bezirks zum Landeskirchentag Vikar Ortmann,

Pfarrer Sigel, Slipper, Klein, Kühnle, Hartmann, Keppler, Rieger, Simpfendörfer, Bächle, Ludwig, Schutt. Von den Ansprachen, die sich anschlössen, war die des Prälaten D. Dr. Scholl im "besonderen dem deutschen Bauern gewidmet, der zugleich ein kirchlicher Mann und erdverbunden sein soll, auch in geistiger Hinsicht. Zu einem echten Bauern gehöre ferner Fleiß und eine bescheidene Lebensweise, konservative Art, ohne rückständig zu sein, Innerlichkeit, Frömmigkeit und Gelassenheit. Die Zeiten wandeln sich. Wenn in Hundert Jahren wieder gefeiert werden wird, so wird manches anders sein, gleich bleiben aber muß beim Bauer und Prälaten Gottesfurcht, Frömmigkeit und Innerlichkeit. Bürgermeister Hermann hielt es für seine Pflicht, die Kirchengemeinde der tiefsten Verbundenheit der bürgerlichen Gemeinde zu versichern. Er schloß mit dem Wunsche, daß in den nächsten hundert Jahren die Kirche auch weiterhin ein Hort des Friedens bleiben möge. Ortsgruppenleiter Stöcker überbrachte namens der Partei und des Kreisleiters Böpple-Herrenalb die Glückwünsche und versicherte, daß der neue Staat die Arbeit der Kirche zu schätzen wisse. Des weiteren sprachen Glückwünsche aus: Stadtpfarrer Fischer namens der katholischen Kirchengemeinde, Oberlehrer Schöller namens der Schulen des Kirchspiels, Pfarrer Stark als Vertreter der früheren Vikare und Pfarrer, Oberlehrer Ackermann als früherer Lehrer und Organist.

Zum Schluß wurde mit viel Fleiß und Ausdauer von der weiblichen Jugend der Gemeinde noch ein Sprechchor dargeboten: "Gottes Haus, Gottes ''fort unser ewger Hort" den Hauptlehrer Fleischle, Bieselsberg zum KirchenJubiläum über Psalm 84 verfaßte und unter Frau Pfarrer Gaisers Leitung mit zahlreichen alten Weisen belebt wurde.

Den Beschluß des Tages bildete eine Geistliche Abendmusik. Die Darbietungen waren aus der alten Kirchenmusik sehr sorgfältig ausgewählt und mit großem Eifer vorbereitet. Solisten und Chöre gaben ihr Bestes. An erster Stelle ist Frau Dr. Eversbusch (Sopran) mit ihrer leichten und sehr beweglichen

lyrischen Stimme zu nennen. Ihre, besonders in der Mittellage, sehr ausgeglichene Stimme verhalf vor allem dem Werk von Buxtehude:"Lobet Christen Euren Heiland"zu starker Wirkung. Auch der Kirchenchor unter der sicheren Stabführung von Hauptlehrer Schick wurde dem Werk in jeder Hinsicht gerecht. Es war wohl der Höhepunkt des Abends. Nur wäre dem Chor für die Zukunft eine Verstärkung seiner Männerstimmen zu empfehlen. In die Ausführung der übrigen Chöre teilten sich außer dem bereits erwähnten Kirchenchor der Schömberger Gesangverein "Germania" und der damit zusammengeschlossene gemischte Chor unter der rührigen Leitung von Oberlehrer Schöller, ferner der Gemeinschaftschor Schömberg und der Igelslocher gemischte Chor. Der Männerchor: Kommt, kommt den Herrn zu preisen un der gemischte Chor: "Wer bis an das Ende beharrt", kamen mit feiner Auffassung zum Vortrag. Nicht zuletzt verdienen die Instrumentalsolisten loebende Erwähnung. Die Ausführung der Orgelpräludi und die Begleitung der Sologesänge und Chöre lag in den bewährten Händen des Hauptlehrers Haisch. Für die beiden Geigenstimmen stellten sich freiwilligerweise die Herren Rudolf Troeger, Bautzen und Ernst Grabenkamp, Essen mit bestem Können zur Verfügung. Den Flötenpart führte Herr Parochialvikar Wahl aus. Abschließend kann man das musikalische Programm des Festtages als gut gelungen bezeichnen, was denn auch die andächtige Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörer bewies. Allen Beteiligten muß für ihr freudiges Mitwirken an der wohlgelungenen Veranstaltung herzlicher Dank gesagt werden.

P F A R R E R IN S C H Ö M B E R G

Eine stattliche Reihe von evangelischen Geistlichen waltete hier im Laufe der Jahrhunderte ihres Amtes. Während aus der katholischen Zeit keine Namen mehr bekannt sind, können die evangelischen Pfarrer seit 1600 in lückenloser Reihenfolge aufgeführt werden.

Pfarrer von Schömberg seit dem die Gemeinde württembergisch ist

1.	Jakob Meylin	16.. - ..05
2.	Martin Weiß	1605 - 1655
3.	Georg Scheicklin	1635 - 1636
	.unbesetzt	1636 - 1638
4.	Konrad Döselius	1638 - 1642
5.	Georg Christ. Vollmar	1642 - 1685
6.	Georg Friedrich Bab	1685 - 1693
7.	Johann Heinrich Stein	1693 - 1710
8.	Ernst Friedrich Wagner	1710 - 1743
9.	Johann Friedrich Weigel	1743 - 1749
10.	Gottlieb Steck	1750 - 1765
11.	David Gottfried Beerstecher	1765 - 1783 /
12.	Konrad Gottlieb Schwarz	1783 - 1807
13.	Georg Ludwig Ade	1807 - 1822
14.	Karl Friedrich Blank	1823 - 1839
15.	Ernst Heinrich Schall	1841 - 1865
16.	Friedrich Wilhelm Weiblinger	1865 - 1872
17.	Heinrich Wilhelm Renz	1873 - 1880
18.	Emil Alois Christian Wasser	1881 - 1887
19.	Eduard Emil Beitter	1887 - 1898
20;	Emil Friedrich Julius Siegel	1899 - 1906
21.	Paul Weitbrecht	1907 - 1913
22.	Gotthilf Supper	1915 - 1928
23.	Ernst Gaiser	1928 - 1938
24.	Hermann Christian Unz	1938 - 1949
25.	Robert Killguß	1950 -

Inhalt bei Seite 169

MEYLIN, Jakob, Pfarrer 16.. - 1605

Unter ihm vollzog sich der Wechsel der Landesherren. Schömberg wurde 1603 württembergisch und dem Amt Liebenzell zugewiesen. Meylin wünschte als erster seinem neuen Landesherrn in Untertänigkeit Glück und Segen. In dem Glückwunschschreiben mahnt er an wegen "Baunus" seiner P f a r r b e h a u s u n g Er wünscht ich darin auch S t ä l l e und S c h e u r e n um ein oder zwei Haupt Vieh zu halten, seiner kleinen Kinder halber und wie auf dem rauhen Wald zur Haushaltung wohl von Nöten tat.

Er schreibt im Juli 1604 wegen Baunus seines Pfarrhauses, daß die Pfarrbehausung zu Schömberg nicht allein an ihren Gemächern und anderem Zugehörigen ganz baulos und liederlich und deswegen sehr übel zu bewohnen, sondern auch keinen Stall und Scheuren, viel weniger Futter und Stroh dabei hat, damit ich meiner kleinen Kinder halb, ein Haupt Vieh oder zwei halten könne.

WEISS, Martinus, Magister 1605 - 1635

Er wiederholt die Bitte seines Vorgängers Meylin, doch das Pfarrhaus, den B a c k o f e n , den S c h w e i n e s t a l l in einen besseren Zustand zu versetzen. Die Erbauung einer Pfarrscheuer wird abgelehnt und ihm geraten, den Zehnten und anderes unterzubringen, wie es seine Amtsgenossen vorher auch getan haben. Unter ihm wird auch die Kirche ausgebessert. 1625 macht er nochmals eine Eingabe wegen eines neuen Schweinestalles. Er möchte gerne vier Schweine halten und dazu sei der alte Stall zu enge. Unter seiner Amtszeit brach der 30jährige Krieg aus, 17 Kriegsjahre verbrachte er in der Gemeinde, auch noch die Pestjahre 1634 und 1635. leider sind die Kirchenbücher aus seiner Zeit nicht mehr vorhanden. Es ist wahrscheinlich, daß er sie versteckt oder auf der Flucht mitgenommen hat, wo sie in Verlust geraten sind.

Gleich bei seinem Antritt schreibt er nach Stuttgart: . "Nun aber das Pf a r r h a u s daselbst k l e i n , alt, allerdings b a u f ä l l i g und kein Scheuren, in Schnee, Regen und Unwetterszeiten man darin nit gesichert ... ., daß sich also ein Pfarrherr schwerlich und pfarrlich darin zu behelfen, vielweniger Frucht und Futter Legungen oder Bestallungen zu etlichen Häupter Vieh hat.

Der Vogt in Liebenzell setzt sich wiederholt für den Bittsteller ein und erinnert, daß der abkommene Pfarrer zu Schömberg, Jakob Meylin, an der Pfarrbehausung, allda wie auch Backofen, Backhüttin, Salua Renerentia Schweinestall und Mangel einer Scheuren, zur Erbauung und Verbesserung derselben, höchlich Supplicanto geklagt, ebenmäßig klagt der jetzige Pfarrer Magister Martin Weiß auch. Er bittet am Schluß die Pfarrbehausung zu verbessern, Backofen, Schweinestall und Scheuren zu bauen, damit die Pfarrer das Zeug in der "Truckhene", den Zehent eintun, Nutzen, Nießen und gebrauchen könnten."-

Inhalt in Seite 172

D Ö S E L I U S , Konrad, Pfarrer, 1638 - 1642

stammt aus dem Kurfürstentum Ansbach im Frankenlande, wurde dort vertrieben und landete auf seiner Flucht in Schömberg, wo er wohl infolge großen Mangels an evangelischen Pfarrern noch in seiner Eigenschaft als Theologiestudent auf sein Supplicieren hin vom Konsistorium Stuttgart zur Pfarrei Schömberg promoviert und am 30. Januar 1638 angenommen wurde. Sr hat das Taufbuch angelegt und mit folgendem Vermerk eingeleitet: "Anno domini salvatoris nostri Jesu Christi 1638 bin ich, Konradis D ö s e l i u s SS. theolog. S t u d i o s u s der Exul aus dem Fürstentum Ansbach im Oberfrankenlande auf mein untertäniges Supplicieren bei dem illustren Konsistorium Stuttgart allergnädigst zu der Pfarr Schömberg Liebenzeller Amts promoviert und angenommen, mens Januaris 30."

V O L L M A R , Georg Christoph, Magister 1642 - 1685

Über ihn erfahren wir genaueres aus den K i r c h e n v i - s i t a t i o n s a k t e n Calw, die aus dem Jahre 1654 vorliegen. In diesem Jahr ist Pfarrer Vollmar 44 Jahre alt. T e s t i m o n i u m : beides, an der Lehr und am Leben, wird nichts an ihm desideriert. Der Kirchgang ußer der Freitag-Predigt ist ohne Klag. Die Kommunion wird refier administriert. Auch die Eheordnung verlesen, die Rechnungen werden gestellt und abgehört.

Unter ihm hat Schömberg 1676 25 Kommunikanten, 16 Kathechesen, 16 Infantes zusammen 116 Seelen, das ganze Kirchspiel 418. Testimonium: Dieser Minister verstehet in geologia, wie gesia und ist von mittelmäßigen Qualitäten. Die Predigt wird fleißig besucht, Umgang wird observiert, Eheordnung verlesen, Zensur wird in Zell gehalten, Schule ist visitiert worden, Tauf-, Ehe-, Totenbuch sind vorhanden. Die Schultheißen vom Kirchspiel haben ein gutes Zeugnis, R u g g e r i c h t wurd zu Zell gehalten, der H e i l i g gehört in die Verwaltung zu Zell. Kein Bürgermeisterrechnung wird da gemacht. Katalogus alle 1676 in Calw beim Superintendent befunden.

1684 Pfarrer Vollmar ist in Schwenningen, Tuttlinger Amts, am 25. Juli 1608 geboren, war bei der letzten Visitation durch den Calwer Spezial-Superintendent 75 Jahre, 9 Monate alt, diakoniert zu Liebenzell 6 Monate, war ebendaselbst 7 Jahre Pfarrverweser, hatte eine an den Stadtschreiber zu Liebenzell, Friedrich Tonter, verheiratete Tochter. Testimonium: ist von mittleren Qualitäten, versieht sein Amt nach Vermögen seines hohen Alters, bedient sich so wie vorhin geschrieben Jahrgang und führt einen feinen Wandel, ein erbaulicher Prediger, in seinem Amt fleißig und ohne ärgerliches Leben. Die Predigten werden besucht, Umgang wird beachtet,

Eheordnung ist 3 mal verlesen worden. Die Schultheißen sind guten Wandels. 1685 berichtet der Spezialis zu Calw, daß der Pfarrer zu Schömberg, Magister Georg Christoph Vollmar tods verblichen. 30. Juni 1685:

"Durchl., gnädiger Fürst und Herr, Es hat Gott der Allmächtige, nach seinem allweisen Rat Magister Georg Christoph Vollmar, gewesener Pfarrer zu Schömberg, nachdem er baufällig gewesen und des Alters Beschwerden gefühlet, den 22. Juni, abends um 3 Uhren sanft und selig lassen einschlafen, seines Alters 76 Jahr und 11 Monat, geführten Ministerij, bei dem Dekanat Liebenzell 7 1/2 und bei der Pfarr Schömberg 43, also in allem 50 Jahr, 8 Monat. Hat hinter sich gelassen eine betrübte Wittib und eine Tochter, so mit dem gewesenen Stadtschreiber zu Zell, Johann Friedrich Tonther, verheiratet war und an zeitlichem Vermögen wenig. Zu besagtem Schömberg hat es mit Filialen dieser Zeit Kommunikanten 309, Kathechesen 97, Infantes 95, Seelen 501, weswegen die Pfarr mit einem andern tüchtigen Subjekte, ohn untertänige Maßgab bald wurd zu ersetzen sein. Calw, 24. Juni 1685, Magister I. Ludwig Dreher, Spezial und Pfarrer zu Calw."

BAB, Georg Friedrich, Magister, 1685 - 1693

Er ist geboren am 21. Juni 1650 in S c h m i e d e n , ist bei der Visitation 1692 42 Jahre alt, compel Tübingen 6 Jahre, diakonierte 14 Tage in Gomaringen, 6 Wochen in Ombden, 3 Wochen in Gechingen, 1/2 Jahr in Bulach, ein Vierteljahr in Zavelstein, 36 Wochen in Feuerbach, hat 2 Söhne und 3 Töchter.
T e s t i m o n i u m : Predigt ordentlich, führt auch mit den Seinigen unargen Wandel, hat von saumseligen Besuchern des Bußtages Geldstrafen eingefordert.
Statypoliiae: Bei diesem Kirchspiel wird, indem am Bußtag niemand von den Filialisten sich einfand, befohlen, von saumseligen Familien etwan Geldstraf einzufordern. Mit der Eheordnung, jährlich Examina, auch Kathechismo in der Kirch die Gebühr observiert, Katalog seind ordentlich begriffen. Schultheißen kommen oft selber 3 - 4 Sonntag in kein Kirch, welches scharf getadelt. Kein Tellerfond wird gesammelt, weile Armutei jedermann.

S T E I N , Johann Heinrich, Magister, 1693 - 1710

ist 7. Mai 1665 in O b e r b r ü d e n geboren, ist bei der Visitation 1702 37 Jahre alt, war 4 Jahre Vikar in Neuenstadt und Pfarrer in loco 8 1/2 Jahr, hat'feine studierte Predigt und katechiert wohl,ist eifrig in der Disziplin, geht mit gutem Exemel vor. 1702 S t a t u s politicus: Schultheißen sind ehrbar und christlich, gehen auch an die Hand in Disziplin. Almosen wird in der Kirch gesammelt, Heilig zu Zell, Wehemutter (Hebamme) zu Schwarzenberg. Das Schömberger Kirchspiel hat in diesem Jahr 368 Kommunikanten, 174 Kathechesen, 68 Infantes zusammen 580 Seelen. Kollekthausväter 80, Witfrauen 0, Untertanen 80. 1706 hat er 3 Kinder. Testimonium: hat wohl studiert, ist fleißig und eifrig in seinem Amt, richtet auch durch Gnade Gottes was aus, sonderlich bei jungen Leuten. Gibt ein gutes Exempel. 1708 werden als Kinder 2 Söhne und 2 Töchter genannt. Pfarrer predigt u gesetzter Zeit. Vor der Schuljugend Samstag 11 Uhr, hält täglich früh 6 Uhr Betstunde. Pastor testimoniert sich und sein Auditorus löblich, durch gute Anführung der Güte in Lehr und Leben. Sonntäglich Almosen werden im Klingelbeutel unter der Predigt gesammelt.

1698 bittet Pfarrer Stein den abgegangenen W e r g - u n d B a c k o f e n nebst dem Schweinestall reparieren zu lassen: "Ich habe mich schon eine geraume Zeit vor dem Kriegstrubel in Abgang allerhand bei der Pfarr zu Schömberg patentiert.Nachdem aber durch Gottes Gnad die Zeiten sich besser anlassen, Euer fürstlichen Gnaden auch selbsten geneigt ist, dasjenige, so ermanglet, in etwas ersetzen zu lassen, und ich bei "sothener" schwersten Zeit in Ermangelung eines Wergofens, Schweinestalls und Backhütten meine ohne desweg des kleinen Zehentens beschwerlich Haushaltung in die Länge fortführen nicht könnte, allermaßen bei Röstung des Flachses im ganzen Dorf wegen eines Backofens "bettlen gehen muß, ...

Inhalt in Seite 178

WAGNER, Ernst Friedrich, Magister, 1710 - 1743

geboren *am* 15. Juli 1669 zu K i r c h e n t e l l i n s - f u r t , ist bei der Visitation 1721 51 3/4 Jahr alt, compl. 4 1/4 Jahr zu Ostdorf, Entringen, Lustnau, Kirchentellingsfurt, Gertringen, Böckingen 22 1/2 Jahre, hat 8 Kinder, 6 Söhne, 2 Töchter.
T e s t i m o n i u m : 1721: Die 5 Schultheißen im Kirchspiel haben vor Pastor und Schulmeister ein gut Gegenmaß. Sie haben aber keinen Stab und also mit Pastore nichts zu amten, von dem a l l e a k t i o n e s ausgehen. Kirch allhier baut geistliche Verwaltung zu Liebenzell, ist repariert. Die Kirchlein in Filialen, welche nach Notdurft erhalten, Pfarrhaus baut geistliche Verwaltung in Zell, das Nötigste ist gemacht. Schulhaus hat die Kommun nun erbaut. Hebamme Anna Katharina Wolf in Schwarzenberg.

1724 Pastor versieht Ministerialia ohne Klag, sein Lebenswandel unärgerlich. Pfarrhaus ist in schlechtem Stand.

1726 sind von seinen 8 Kindern noch 7 unverheiratet, über P f a r r e r keine Klage vorgekommen, ist ein h i t z i g e s T e m p e r a m e n t , Weinschenke gibt Gelegenheit zu fast unvermeidlichen Unordnungen. Schultheißen im Kirchspiel sind feine Leut, aber bringen nichts an, weil ihnen sämtliches untersagt worden. Monatlicher Bußtag sollte fleißiger frequentiert werden. Exclusia sind zwar, daß sie in den Wäldern ein, zwei Stund weit entlegen ihre Nahrung suchen müssen. Pastor exclusiert sich. Die Schultheißen haben keinen Stab, daher sie nicht mit ihm amten wollen, ist aber bereits mit dem Vogtamt Liebenzell Unterhandlung gepflogen worden. P f a r r h a u s ist in Fenster, Stuben, gar s c h a d h a f t .

1731 heißt es, mit Pastor ist jedermann wohl zufrieden und er tut sein Offizium nach den Gesetzen.

1734 Pfarrhaus, Scheuer ist sehr mangelhaft. Schulhaus geht hin.

1736 Testimonium: Pastor ist als Pfarrer gut, tut das Seinige legaliter, predigt innerlich und sein auditores mit ihm.

1739 Testimonium: das ganze Kirchspiel hat mit seiner Lehr und Leben nichts einzuwenden, Pastor hat aber seinen Kampf um die Sommerschul

Schultheißen und Bürger passieren, halten Bürger aber zu nichts an.
1741: Pfarrer hat eine schwache, doch vernehmliche Aussprach, lebt in seinem Alter in der Stille.

1742 ist große A k t i o n g e g e n den B e t t e l . Der Pfarrer ist in diesem Jahr 73 Jahre alt, 32 Jahre in Schömberg. Die Kirchen in Schömberg, Igelsloch und Bieselsberg sind dem Ruin nahe.

1743: Am 5. Mai berichtet Spezial Berg in Calw den Todesfall des Pastoren zu Schömberg, Magister Wagner, in dem 74. Jahr seines Alters, 33 Jahre in loco, hinterläßt 8 Kinder.
Testimoniumt Das ganze Kirchspiel ist mit seiner Lehr und seinem Leben zufrieden. In der Kirch in Schömberg ist man seines Lebens nicht mehr sicher, wenn sie nicht repariert wird.

WEIGEL, Johann Friedrich, Magister, 1743 - 1749

Visitation 1744 Testimoniums: Ist gut im Vertrag und unanstößig im Wandel, hat schon manches bei der Komrnun besser in Ordnung gebracht, welche ihn sehr liebt. Indem der neue Pfarrer sich der Schule gar ernstlich annimmt, so geht das Schulwesen bei diesen meist schwachen Schulmeistern dennoch ziemlich von statten.

Pfarrer Weigel ist es auch, der 1744 dringend wiederholt "wie schlecht der P f a r r h o f , W a s c h - und B a c k h a u s und wie baufällig die Kirchen seien zu Schömberg, Igelsloch und Bieselsberg, das ist den 23. April dieses Jahres von uns und dem Liebenzeller Vogt berichtet und beweglich vorgestellt worden und wir haben uns außer aller Verantwortung zu setzen, wann ein Unglück entsteht.

S T E C K , Gottlieb (Theophilus), Magister, 1750 - 1765

Geboren zu P f a l z g r a f e n w e i l e r , vormals in Mehrstetten und 6 Jahre in Kloster Hirsau im Pfarramt. Unter ihm hat 1763 die Gesamtkirchengemeinde 885 Einwohner, darunter sind Offizianten und Burger 174, Beisitzer 6, Witrauen 19,Waisen 39, übrige Personen 677, Kollektabilis Gestorben sind in diesem Jahr 17 Erwachsene, 13 Kinder, zusammen 30, geboren 20 Knaben, 14 Mädchen, zusammen 34.
T e s t i m o n i u m : Hat bei der Gemeinde sowohl wegenseines Wandels, als auch wegen seines Fleißes in Haltung der Gottesdienste, item Kranken- und Schulbesuchs gutes Lob, hat auch visitationis eine Predigt mit artigen Reflektionen (Erwägungen) gehalten. Die Schultheißen und Debütierten haben bezeugt, sie hätten nichts wider den Pfarrer.

BEERSTECHER, David Gottfried, 1765 - 1783

Er ist am 25. Juli 1716 in T ü b i n g e n geboren und war zuvor in Ostelsheim, nominiert und konfirmiert vom Consistorium.

Pfarrer Beerstecher war e i n e P e r s ö n l i c h k e i t , die durch allerlei Vorkommnisse und Ereignisse, gewollt oderungewollt, nachhaltig in den Akten fortlebt. Damit der Leser besser eine objektive Entscheidung treffen kann, wo Pfarrer Beerstecher als Mensch und als Geistlicher im Recht oder im Unrecht war, glaubt der Chronist der Nachwelt einen Gefallenzu tun, wenn er sämtliches Material ohne nennenswerte und wesentliche Kürzung verwendet und folgen läßt.

Gleich zu Beginn seiner Schömberger Amtszeit bittet Beerstecher untertänigst dasiges in sehr elenden Umständen sich befindliches und zu besserer Bewegung seiner numerosen Familie dasP f a r r h a u s reparieren zu lassen. Das war gewiß berechtigt, nachdem wir aus alten, vielen Eingaben, Beschwerden und Bitten seiner Vorgänger wissen, daß es l e b e n s g e f ä h r l i c h war, sich darin aufzuhalten.

Dieses Vorgehen unterstützt auch der O b e r a m t m a n n und geistliche Verwalter zu Liebenzell, K o s t e n b a d e r , mit folgendem Beibericht:
"Indem unterm 1. August 1765 gnädigst ratifizierten Hauptbau Überschlag können wir an dem Pfarrhauß zu Schömberg unterschiedliche Reparationen ein, ich habe aber bißher damit innegehalten, weil sie im ganzen fast gar nichts betragen würden, und weil sich nach dem Abzug des alten Pfarrers Stecken der schlechteste Zustand des ganzen Haußes erst recht offenbahrt hat.
Ich kann mit Grunde behaupten, daß kein Pfarrer in dem ganzen Land ein so schlechtes Haus bewohnen wird.

Außerder Stock-Mauren ist fast nichts Gutes am ganzen Haus. Die Wohnstuben ist eng, die Kammer verdorben, der Ofen hin, die Studierstube ohngebrauchbar und nichts ohne Fehler, eh hätt ich mich erkühnet, einen Haupt Bau Überschlag hierüber untertänigst zu begreifen und die Art, wodurch der Pfarrer die Kuchen zu translozieren, und an deren willkürliche Stelle noch ein Wohnzimmer wünschet in untertänige Anregung gebracht ....".

Nach eingenommenem Augenschein, sowohl an dem Pfarrhaus zu Schömberg, als auch sämtlicher der geistlichen VerwaltungLiebenzell incorporierten Gebäuden erstattet Baumeister Groß seinen einverlangten, pflichtmäßigen und untertänigen Bericht:
"29- Marty 1766. Wann nun also ich, soviel das Schömberger**Pfarrhauß anbetrifft umständlich demonstrieren soll, so muß ich mit Wahrheitsgrund bestätigen, daß solches an denen Haupt Theilen sehr baufällig seye, all ermaßen die vordere Stockmauer in der Mitte nach dem Augenmaß nicht nur um einen halben Schu versunken, sondern auch die Beede mit Quadern gefaßte Ecken aus der Verbindung gewichen, die unteren Balken, an denen Köpfen verfault und ohngeachtet schon Mehrmalen neue dergleichen eingezogen worden, die übrige größtenteils zerwurmt, in denen Ställen aber von Dampf zerstickt, die daraufstehende vordere Stock samt denen beeden Giebelwandungen ohne das, was des Bestichs wegen nicht examiniert werden konnte, meistens verfault, das Kuchen Camin hingegen schadhaft und feuergefährlich, und die Fenster zum Teil ganz ohnbrauchbar und schadhaft, im übrigen aber an dem Pfarrhaus die beeden Seiten und hintern Stockmauern samt den unter dem Hauß befindlichen Kellerlen und Schindwandungen benebst dem ganzen Dachstuhl einig und allein noch gut erfunden worden. Und, da überdieß der Possessor über den allzu engen Raum zu seiner starken und mit 6 Kindern beladenen Haußhaltung in Ansehung der erforderlichen Ligerstatten und Kammern zum Obst, Flachs, und Hanfzehnten sich beschweret und vermeinet hat, daß man nach deswegen zur weiters gnädigsten Beurteilung deßen asserti**

verfertigten Grundriß des wirklichen Pfarrhauses, die Wand .... herausnehmen .... noch "besser gleich ein neues Pfarrhaus baue."

Am 21 . November 1766 ist es schon so weit, daß der Oberamtmann und geistliche Verwalter, Kostenbader, um G e n e h m i g u n g e i n e r B a u h o l z v e r w e c h s l u n g einkommt: "Euer herzoglichen Durchlaucht haben gnädigst resolviert, das Schömberger Pfarrhaus neu aufbauen zu lassen, wozu nach dem Überschlag folgendes neue Holz kommt: 10 Eichen, 10 x 70g, 5 x 60g, 12 x 50g, 30 Dickbalken 30 x 40g, zusammen 87 Stück.

Dieses Bauholz nun sollen die zu Schömberg aus denen Hirsau-ischen clösterlichen weit entfernten Waldungen in der Fron beyführen, der Land Ober Jäger Meister v o n W e c h m a r zu Neuenbürg aber will ihnen alles benötigte Bauholz zur Erleichterung der ohnehin vielen Hand- und Fuhrfronen auf ihr Ansuchen, in der Nähe aus denen Cameral Waltungen assignieren wann ihm solches von der Forstverwaltung Hirsau zum Flozwesen wieder ersetzt werde ...."

Gegen das mittlerweile bekanntgewordene Bauvorhaben setzt nun der erste begründete W i d e r s t a n d ein. Die dabei verwendete Anrede des Schriftstücks soll nebenbei demonstrieren, wie sehr man damals auf Titel bedacht war und Wert legte: "Dem Durchl. Herzog und Herrn, Herr CARL! Herzogen zu Württemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgard, Herr zu Heidenheim und Justingen, Ritter deß Goldenen Vliesses und des löblichen Schwäbischen Craißes, Generalfeldmarschall, unsern gnädigen Herzogen und Herrn. Schömberg, Liebenzeller Oberamts, auch die dahin eingepfarrte Filial-Ortschafften Bieselsperg, Oberlengerihardt, Schwarzenberg, Kolbach und Igelsloch. Den 21. Februar 1767 Um gnädigste Erkanntnuß eines o h n p a r t h e y i s c h e n A u g e n S c h e i n s über das Schömberger Pfarrhauß. Zu Schömberg, Liebenzeller Oberamts, solle das in dem Haupt-Bau noch gute und noch viele Jahr tüchtige Pfarrhauß, welches der herschaftlichen Bau Meister Göz beaugenscheiniget hat, nach

Relation des allhiesigen Oberamtmann und geistlichen Verwalters Kostenbader, vom Boden hinweg gerissen und statt dessen ein ganz neues Gebäu auf Kosten Euer herzogliche Durchlaucht hergestellet werden, worzu sofort der Ort Schömberg mit Zuziehung derer dahingehöriger Filial-Ortschafften Bieselsberg, Oberlengenhardt, Schwarzenberg, Kolbach, und Igelsloch, die Hand- und Fuhrfronen gratis zu stellen hätte. Der Bauüberschlag auf die Herstellung eines ganz neuen Pfarrhauses worzu man auch 3 Biß 4 Schu Von der Flecken-Allmand ziehen - und die Fahrstraße überdieß mit versperren will, solle sicherem Vernehmen nach auf 1500 fl sich erlauffen und die Handwerks Leute haben sich gegenwärtig schon dahin vernehmen lassen, daß der Nachbau-Überschlag weniger nicht dann als 500 fl erfordern werde, mithin dießes Pfarrhauß gnädigster Herrsohafft sicher auf 2000 fl zu stehen kommen dürffte. Mit diesem wäre es aber noch lange nicht gethan, sondern es würden die Hand- und Fuhrfronen bey diesem ohnnötigen ganz neuen Pfarrhaußbau sich ebenfalls weniger nicht dann auf 900 ja biß auf 1000 fl belaufen. Alles, was in dem Pfarrhauß zu bauen de praesenti höchst nötig wäre, könnte etwa unter einer Reparation, mit höchst 400 fl Costen, unter Erweitterung der Wohnstuben pp gänzlich gehoben - und demnach gnädigste Herrschafft von 1600 fl, der Comun Schömberg und den Filial-Ortschafften aber, bei 800 fl Froncosten erspart werden. Dem Oberamtmann und Verwalter Kostenbader in Liebenzell, haben wir schon vor kurz verstrichener Zeit dieser vorsteynden Bau-Vorhabens halber, und wie das Lamentieren derer Filial-Orthschafften wegen derer dadurch mit kausierender so erstaunlich vieler ohnnöthiger Fronen ganz durchdringend seye, hinlänglich zu erkennen zu geben, Cum pedito: die Sache bei gnädigster Herrschafft untertänigst vorstellig zu machen, den äußersten Schaden, welchen gnädiger Herrschafft sowohl als auch denen Comunen, hierunter zufließe, untertänigst zu repraesentieren, und nur auf die bloß nöthige Reparation des Pfarrhaußes, untertänigst anzutragen, dessen ohngeachtet aber, wurde von ihme allbereits ausgeschrieben, daß mit dem Holz-

auszeichnen zum neuen Pfarrhauß biß übermorgen, Montag, den 23. die vorgefahren werden solle. Wir fanden uns dahero auf unnachlässiges Anhalten derer Innwohnerschafften, deß ganzen Schömberger Kirchspiels Eyd- und Pflichten halber veranlagst, Euerer herzoglichen Durchlaucht, die wahre Vorliegenheit des Schömberger Pfarrhauses untertänigst vorstellig zu machen, mit untertäniger kniefälligster Bitte, höchst erlaucht dieselbe geruhen gnädigst, zu gerechtester Abwendung auch der so vielen äußerst verarmten Leuten im Kirchspiel, die offters ohnehin kein Stückle Brodt zu bekommen wissen, ansonsten in Fronsachen so höchst beträchtlich dadurch zugehenden Schadens das Pfarrhauß zu Schömberg, auf Ohn Rechts Costen durch einen Bauverständigen ohnpartheyischen Commissarium unter Zurücklassung des Bau Meister Gözens, nochmaligen Augenschein nehmens, uns die Commun Vorstehere über die Einwendungen sothanen Pfarrhaus Baues ad protokollum verhören und sofort pro renata , das Weitere in causa gnädigst und gerechtest erkennen zu lassen.

Biß Ausgang der Sache aber, mittelst eines an den Oberamt und geistlichen Verwalter, Kostenbader, zu Lieben Zell ... jedoch untertänigst ohnmaßgeblich da pericolum in mora vorliegt: - in Bälde gnädigst erlassenen Befehls, das wirklich vorseyende H o l z a u s z e i c h n e n zu sistieren. Wir getrösten uns einer gnädigsten Willfahr und verharren mit all untertänigstem Respekt lebenslänglich Euer herzogliche Durchlaucht unterdienst gehorsamste. samtliche Communvorstehere des Schömberger Kirchspiels auch weitere desselben Exkommissione: Nicolaus Stickel, Michael Kraft, Michael Düttus, Stahl,Jakob Höllzle, Michael Nonnen Mann, Marthin Ölschläger, Jacob Kraft, ferner Michael Gentter, Eberhardt Stoll, Jörg Greiner, Johannes Schaal "

Dieses Vorgehen der 5 Schultheißen kommt dem Oberamtmann Kostenbader zu Ohren und er empfindet es als E i n g r i f f in seine Z u s t ä n d i g k e i t und es kommt zum Verhör, wobei Schultheiß S t i c k h e l als einziger schuldig befunden wurde, die Ansicht ausgestreut zu haben, daß das neue Bauwesen seiner Ansicht nach unnötig sei:
Liebenzell Extractus Oberamtsprotokolli d.d. 13ten Dec. 1766.

Es gehet schon einige Zeit das Gerücht, daß die Schömberger Kirchspiels S c h u l t h e i ß e n , über die neue Auferbauung des Pfarrhauses p r o t e s t i e r e n wollen, und ihre Untergebenen bereden, daß solches höchst unnötig, weil das alte Hauß geräumig genug seye, und hundert Jahre stehen könne, durch welche Vorspiegelung alsdann die Bauren in dem Fronen schwürig werden und über den Beamten seufzen, daß er ihnen unnötige Beschwerden auflege. Gleich, wie nun Beamter nicht begreiffen kann, daß derwegen dieses Pfarrhauses zur Besichtigung abgeschickte B a u m e i s t e r G o e z gn. Herrschafft ohnnötiger Dingen einen neuen Bau angeraten haben werde, überdiß aber Beamter selbst überzeugt ist, daß das alte Pfarrhauß nimmer bewohnlich ist, so wurden sämtliche Kirchspiels Schultheißen vor Oberamt zitiert', um den Urheber dießes Gerüchts, und dabei alle Umstände zu erfahren, damit alsdann dem Klagen der Untergebenen vorgebogen werden könne.

Schultheiß K r a f t von O b e r l e n g e n h a r d t - gibt hierauf an: Der Schultheiß S t ü c k e l in Schomberg habe ihm erzehlt, daß seine Bauren so über die neue Erbauung deß Pfarrhaußes der Fronen halber lamentierten, wobei ihn Schultheiß Stückel angewiesen, seine Bauren auch zusammenkommen zu lassen, und sie darüber zu hören, damit das Bauwesen zurückgewiesen werden könne. Kalg und Ziegel, die schon beigeführt werden, wollen die Schömberger gnädigster Herrschafft alsdann abkaufen. Er habe seine Bauren aber nicht darüber befragt, hingegen Schultheiß Stückel sich bei ihm beschwert, daß

man ihm nicht beistelle, um den neuen Bau zu hintertreiben. Michael Kraft.

Schultheiß S t a h l von O b e r l e n g e n h a r d t gibt an:

Schultheiß Stückel habe ihn die Schwierigkeiten seiner Bauren, über die Erbauung eines neuen Pfarrhaußes erzehlt, mit dem Anfügen, daß die Schömberger das alte Pfarrhauß gegen ihre Hauser austauschen, und hundert und mehr Gulden noch dazu geben würden. Seine Bauren in Oberlengenhardt hätten sich auch darüber aufgelassen, und seye davon geredet worden, bey gnädiger Herrschaft dißhalb eine Vorstellung zu machen.
Ob er dann glaube, daß es ohnnötig seye ein neues Hauß aufzubauen?

Das könne er nicht sagen, für ihn und seine Bauren wäre es freilich nach ihrer Einsicht und Verstand noch lange gut genug.
Georg Martin Stahl

Schultheiß L o t t e r l e n von B i e s e l s P e r g bezeugt hiebei,

er habe wohl davon gehört, daß die Schömberger Bauren schürig über das neue Bauwesen seien, er aber habe sich nie darüber aufgelassen, weil er das Pfarrhauß nicht besichtiget habe, und vielleicht auch nicht verstehe, ob das neue Bauen nötig oder ohnnötig seye, doch wäre es freilich für einen Bauren noch lange gut.
Von Vorstellungen an gnädige Herrschaft wisse er auch nichts.
Bernhard Lotterien

Schultheiß H ö l l z l e n von I g e l s l o c h gibt an:

Seine Bauren beschwehren sich freilich über das neue Bauwesen gewaltig, und sagen, das Hauß sehe äußerlich noch gut aus. Er könne aber nicht sagen, ob das neue Bauen nöthig oder nicht nöthig seye, weil er das Hauß nicht innen gesehen habe. Jacob Höllzlen

S c h u l t h e i ß von Kolbach gibt gleichfalls an:

Daß sich seine Bauren über die neue Auferbauung des Pfarrhaußes beschweren und sagen, daß es unnöthig seye. Er könne aber letzteres nicht doch so viel sagen, daß das Hauß vor einen Bauren noch gut genug wäre. Von einem Memorial aber wisse er nichts. Michael Dittus

<u>Schultheiß Stückel</u> wurde hierauf befragt: Warum er seine Bauren berede, daß die Aufbauung eines neuen Pfarrhaußes in Schömberg unnöthig seye?
Er habe seine Bauren nicht beredt, sondern sie ihn, indeme sie, so offt sie zusammenkämen, sagen, es sei schad dafür, daß man es abbreche, weil es noch so gut aussehe.
Ob er denn glaube, daß es unnöthig .seye, das Hauß neu aufzubauen? Ja, so viel er verstehe, glaube er, daß es unnöthig seye und diß umsomehr, alß Pfarrer bei seiner Ankunfft gesagt habe, Gott Lob und Dank, daß ich ein so gutes Haus antreffe, es ist besser, als ich geglaubt habe, und weil es jetzt doch ein neues Hauß bauen wolle, so verwundern sich seine Leuthe, weil es so entsetzlich viel Fronen Coste, doch könne er sagen, daß der Pfarrer mit seiner Familie ohnmöglich Platz im Hauß habe, außer man baue ihm eine Stube. Die Stockmauer sei so gut, daß es Sünd seye, sie abzubrechen, und Giebel und Einbau sey ebenfalls noch gut, und erst gebaut worden. Michael Stückel Kostenbader

Vom 9. Dezember 1767 ein P r o t o k o l l über die Vergebung der A r b e i t e n , wobei merkwürdig ist, daß sich unter den Handwerksmeistern kein einziger Schömberger befindet.

U n k o s t e n sind zu bezahlen dem Beamten, ad ein Tag samt Hin- und Her Reiß, jedes zwei Stund 1 Imbiß 40 x, Roßlohn 30 x, 1 Vierling Habern 8 x, Heu und Stallmith 6 x, Postillionstaggeld 15 x, 1 Imbiß 20 x, Roßbube, Haber, Heu 44 x, Stallmith-Trinkgeld 6 x, zusammen 2 fl 49 x.

15. Februarii 1769 sendet Oberamtmann die A b s t r e i c h s - v e r h a n d l u n g deß neu zu erbauenden Pfarrhaußes in Schömberg zur Ratifikation ein. ..... wie ich auch die - unterm 31. Dezember 1766 gnädigst anbefohlene V e r k a u f u n g deß alten P f a r r h a u ß h o l z e s in die Nachbarschafft, besonders an die an Floßstraßen liegenden Oberämter des Unterlandes biß nach Lauffen, auf Montag, den 30. Martii außschreiben werde.

Die zu Schömberg und der dahingehörigen Filialsorthe haben sich entzwischen über die neue Erbauung deß Pfarrhaußes ungemein auff-gehalten, und solche ihrer dabei s c h u l d i g e n F r o n d i e n s t e halben, durch ein ausgestreutes Gerüchte, vor unnöthig erklärt, wobei mir öffters zu Ohren gekommen, daß sie dem Beamten die alleinige Schuld überflüssiger Frondienste aufbürdeten.

Gleich wie ich nun in der Hauptsache den Urheber dieses Gerüchts außkundschaften wollen, so habe ich nach weiterer untertänigster Beilage O b e r a m t s p r o t o c o l l i , sämtliche Kirchspiels Schultheißen zitirt, verhört, und unter solchen den einigen raißigen Schultheiß Stückel in Schömberg Befunden, der das neue Bauwesen seiner Einsicht nach vor unnöthig hält, und der auch der einige Urheber der bürgerlichen Schwührigkeit ist. Welche meine Untersuchung E. h. D. gnädigster Einsicht hiemit übergeben und mit anzeigen sollen, daß mich diese Einwendung von nöthiger Bestellung deß Bauwesens umsoweniger abgehalten, als deren Ursach allein in Hintertreibung der schuldigen Frondienst zu suchen ist. Untertänigst pfliehtgehorsamster Oberamtmann, geistlicher Verwalter zu Liebenzell Kostenbader

Der herzogliche Kirchenrat übergibt vorstehendes Protokoll der herzoglichen Regierung mit der freundschaftlichen Äußerung, wie man mit nicht geringem Befremden die ganz unstichhaltige P r o t e s t a t i o n ' des Schömberger Kirchspiels vernommen habe (1767).

Extracty Herzogl. Regierungsrats Protokoll ad 28. Febr. 1767

Extracty Herzogl. Kirchenrats Protokoll: Die bei dem neuen vorhabenden P f a r r h a u ß b a u sich ergebende A n s t ä n d e in Ansehung der Hand- und Fuhrfronenbetr.

Concel

da man dem Oberamtmann zu Lieben Zell preßcr. aufgegeben haben, denen Communenvoratehern zu Schömberg, Bieselsberg und Oberlengenhardt zu erkennen zu geben, daß sie bey zu befahren habernder ernstlicher Ahndung von ihrer bißherigen Renitenz abstehen, und die schuldigen Hand- und Fuhrfronen unmehro ohn-weigerlich bey dem zu erbauenden Pfarrhauß prestieren sollten, auch wo durch ihr Verschulden einiger Nachtheil an dem Holz und dergl. zugehen sollte, selbige zu dessen Erstattung nebst empfindlicher Strafe angehalten werden würden; Als habe man hievon cum remiß. act. Dem herzogl. Kirchenrath die Nachricht in Freundschaft zu erteilen ohnermangelen und demselben zugleich überlassen haben wollen die nöthige Verfügung wegen des Bauwesens vorzukehren.

16. Martii 1767 Pfarrer daselbst Magister David Gottfried B e e r s t e c h e r schaltet sich jetzt zum ersten Mal ein und bittet untertänigst dem bereits gnädigst angefangenen Pfarrhaußbau, den kleinen Speicher deß höchstnöthige Erweiterung im Nachüberschlag vergessen worden, geräumlicher zu machen.

Der Oberamtmann Kostenbader begründet dieß in einer Beilage. Bestehet das Hauptsächliche der Schömberger P f a r r b e s o l d u n g und Einkünffte in dem Bezug des k l e i n e n Z e h e n d e n s in dein Kirchspiel, welcher in Grundbirnen (Kartoffeln), Rüben und Flachß seine Stärke hat. Erstere zwei Gattungen erfordern in dem rauhen Waldorth Schömberg den Winter über eine gute Bewohnung, und bei deren Menge, einen geraumigen Keller, der alte Keller halt in der Höhe fünf Schu

10 Zoll, Länge 17 Schu 9 Zoll, Breite 11 Schu 9 Zoll, und ist also nach dießem Begriff ganz gewis nicht geräumig genug zu dem Schömberger Kirchspiels Zehenden. Bei dem neuen Bauwesen hingegen könnte dessen Vergrößerung ohne Veränderung des Risses und ohne die Kommunen mit weiteren Fronen zu belästigen geschehen. Ersteres, weil gegen den Berg, noch unter dem Hauß ohne Verbauung einer Kammer, weiter und höher gegraben werden könnte, und Letzteres, da die Kommunen des ganzen Kirchspiels, incl. dieses größeren Kellergrabens, das der Pfarrer nöthig hat, und darum bittet, alle zu dem neuen Pfarrhausbauwesen benöthigte Hand- und Fuhrfronen, sie haben Namen wie sie wollen, an den B ü r g e r m e i s t e r S t ö c k e r dahier vor 400 fl würklich accordiert haben, welcher Accord nächsten Bottentag E.H.D. gnädigst Ratifikation eingeschickt werden wird. Nur beruhet die gn. Genehmigung zur Erweiterung deß Kellers auf Euer H.D. huldreichsten Entschließung und damit in der Sache gewiß und richtig gegangen werde, so könnte der Baumeister Goez, der ohnehin noch anderem Bauwesen zulieb vermutlich bald hierherkommen wird, die Anlage abgeben und bestimmen.

Am 15. August 1769 ist das Pfarrhaus völlig ausgebaut. Es wird um eine Absenkung der Bauvisitation gebeten. Zu vor haben aber noch zwei Schömberger, der Wirt Johann Martin S c h w i t z g e b e l e und der S c h u l m e i s t e r Georg Konrad M a n n , Ansprüche auf Schadenersatz für Räumlichkeiten gestellt, die mit der Umlogierung des Pfarrers während des Pfarrhausneubaues zusammenhingen. Schömberg, Liebenzeller Amts, den 4. Februar 1769
Johann Martin S c h w i t z g e b e l e , bürgerlicher Inn-wohner und Wirt dahier, um einen Haußzinß wegen 2 Jahr lang in seinem Haus gehaltener Schule. Als vor zwei Jahren das allhiesige Pfarrhaus zu bauen angefangen worden, und der Pfarrer in das Schulhauß logiert werden müssen, ließe ich mich persuadieren,weil im Orth keine besseren Gelegenheit zu finden, biß der Pfarrer wider auß dem Schulhauß ziehen konnte, in meiner obern Stuben die Schule halten zu lassen, wofür Euer

H.D. Oberamtmann und geistlichen Verwalter Kostenbader zu Liebenzell auf ein halb Jahr lang, mir einen halben Scheffel Roggen, auf gnädigste Genehmigung zugesagt hat. Da ich aber diese Schule 2 Jahr lang in meinem Hause alßdann haben müssen, und seither noch nichts dafür bekommen habe; So finde ich mich genötigt, höchst dieselben unterthänigst anzuflehen und zu bitten, mir das wenige auf zwey Jahre mit 1 Scheffel Rocken alß mein Haußzinß nunmehr angedeihen lassen und die geistliche Verwaltung zu Liebenzell zu dessen abgäbe gnädigst zu legitimieren, Indessen Erbittung ich tiefniedrigst ersterbe.
Euer herzoglichen Durchlaucht unterthänigster treugehorsamster Johann Martin Schwitzgebelen.

Schömberg, Liebenzeller Amts, den 21. Januar 1769 Georg Conrad M a n n , Schulmeister dahier, bittet unterthänigst, ihme wegen zwey Jahr lang an seinem Gewerbe erlitten Schaden gnädigst ui indemimmisieren.
Vor zwey Jahren hat es Euer herzoglichen Durchlaucht gnädigst beliebet, ein neues Pfarrhaus allhier erbauen zu lassen, da dann, weil das alte vom Boden hinweggebrochen worden, der Pfarrer aus dem Hauß, und weil kein andere Gelegenheit in dem Flecken zu bekommen war, zu mir in das Rath- und Schulhauß, so nur ein Gebäu ist, ziehen müssen. Der Pfarrer wurde in die Rathsstube und alle übrigen Kammern, Kuchen ausleeren, und biß das Hauß zum Einziehen wieder hergestellt, ich mich mit aller meiner Habseligkeit in der ohnehin kleinen Schuls.tub mit den Meinigen auf die elendeste Art behelfen müssen, sodaß ich zwey ganze Jahr lang meine Leinenwebers profession samt meinem Lehr Jungen fast gar nicht treiben können, dardurch aber jährlich einen Schaden von wenigstens 30 Gulden erlitten, ohne der allzuhäuffigen Inkommodität im geringsten zu gedenken.
Da aber gnädiger Herzog und Herr! bei dem hiesigen Schuldienst, das Fixum, das Schulgeld und die Mößnerey, wann alles genau berechnet wird, kaum 80 Gulden beträgt, wovon ohnmöglich sich ein Mann mit Weib und Kindern ehrlich durchbringen kann,

wann er nicht außer den Schulstunden, und besonders im Sommer, da man täglich kaum ein oder zwey Stunden nur in die Schul gehet, sich einen anderwärtigen Verdienst machen kann, dessen abgang ich diese Zeit über mehr als zu viel empfunden;
So bitte ich E.H.D. submissest, mich wegen dieses meines erlittenen Schadens huldreichst um So eher zu indemmisieren
als mir bei meinem Außzug von höchst dero Oberamtmann und geistlichem Verwalter Kostenbader in Liebenzell eine billige Schadloßhaltung angeführt worden, und ersterbe in Anhoffung gnädigster Erhör diser meiner submissesten Bitte, in tiefestem Respeckt, als: Euer Herzoglichen Durchlaucht unterthänigster Knecht Georg Conrad Mann

Während bei Wirt Schwitzgebele keine Entschädigung genannt wird, erhält Schulmeister Mann zusammen 40 Gulden.

Da bisher alle mit dem Pfarrhausbau zusammenhängenden Frägen -den Angriff Stückeis vielleicht ausgenommen - ihre sachliche Erledigung fanden, beginnt von jetzt ab der P f a r r e r immer mehr an Sympathien einzubüssen.
Schon vor dem Einzug in das neue Haus ist er u n z u f r i e d e n und behauptet, das neue Pfarrhaus hätte einen zu engen Öhrn, "daß es schwer halten wird mit Kisten und Kästen einzuziehen", auch noch andere Fehler zählt er auf, die er angezeigt wissen will.
Hoch kein Jahr bewohnt er es, so zeigt Pfarrer B e e r s t e c h e r am 17. August 1770 an, "wie dies schon vor einem Jahr vom Baumeister Goezen an dem neuerbauten Pfarrhaus bemerkte, und ohne Zeitverlust auszubesseren befohlenen Defekt, teils gar nicht, teils so schlecht ausgebessert worden, daß nicht nur das Gebäude bey längerem Anstand großen Schaden leiden muß, sondern auch Pfarrer in keinem einigen Gemach des Hauses vor eindringendem Regen und Schnee sicher ist."

Jetzt geht dem Oberamtmann und geistlichen Verwalter, Christian

Friedrich Kostenbader, auch die Geduld a u s . Er geht zu energischer Verteidigung über und erstattet über des Pfarrers Beerstecher zu Schömberg B e s c h w e r u n g s m e m o r a l , den gnädigst abgeforderten unterthänigsten Bericht. "Auf Ewer Herzoglichen Durchlaucht hier unterthänigst zurückfolgendes gnädigste Dekret vom 30. Oktober habe ich über des Pfarrers Beerstechers in Schömberg Beschwerungs Memorial unterthänigsten Bericht zu erstatten: Die Hauptklage gedachten Pfarrers ist, daß das Tach nicht recht v e r s p a t z t - und er nicht trucken in seinem Hauß seye.

Dieses Verspatzen wurde durch den Maurer nach der Angabe des Baumeisters Goezen so vorgenommen, wie bei ändern Tächern auch gebräuchlich ist, aber in Schömberg nicht zureichend, ein Gebäude vor Schnee und Regen hinlänglich zu sichern.

Der Ort Schömberg selber ligt zimlich hoch. Das neuarbaute Pfarrhaus steht auf allen Seiten frei an einer Anhöhe, und da es bey Sturmwinden im Schnee und Regen unvermeidlich, daß nicht durch die an ein Dach sich hie und da eraignen könnende Rize und Sprünge, Nässe in das Haus kommen sollte, besonders wann der Besitzer, wie er es im üblen gebrauch hat, die Dachläden gar nie zumacht.
So wüßte ich keinen ändern Rath, das Inwendige des Haußes vor Näße zu sichern, als wann die Ziegel heruntergethan - und das Hauß mit Schindlen oder Stroh gedeckt würde. Es ist aber solches Ewer Durchlaucht Feuerordnung entgegen, und ich bin überzeugt, daß der Pfarrer Beerstecher in wenigen Jahren als ein unruhiger Baugeist wieder ein Ziegeldach verlangen würde. Das wirkliche P f a r r d a c h wäre in einem anderen Ort ohne Tadel, daß es aber auf der Schömberger Höhe wegen dem heftigen Wind nicht sein kann, dieß muß ein Besitzer eben der besonderen Lage zuschreiben, mit Zumachen der Tachläden fleissig sein, den eintringenden Schnee ausschaufeln, und sich sichern so viel möglich ist.

Der klagende Pfarrer hat es so weit gebracht, daß ich die Handwerksleute zum Arbeiten in sein Hauß zwingen muß, denn mit allen, keinen ausgenommen, hat er Händel angefangen, den einen schlagen wollen, und die anderen so verscholten, daß sie den Pfarrer und die Arbeit an seinem Haus meiden.

Im Jahre 1777 erfahren wir durch einen E x t r a c t u s aus dem V o g t z e t t e l der Superintendenz zu Calw: "Schömberg. 2. Das Pfarrhaus ist neu aufgebaut, im D a c h w e r k aber so schlecht versehen, daß Pfarrer nicht nur an seiner ohnehin geringen Frucht-Besoldung, sondern auch an den andern Mobilien durch den eindringenden Regen und Schnee in Zeit 3 Jahren schon beträchtlichen Schaden und Beschwerde erlitten."

Auf einem r u g g e r i c h t l i c h e n D u r c h g a n g brachte dann der Oberamtmann die B e s c h w e r d e des Pfarrers B e e r s t e c h e r zur Sprache. Aus der erregten Verhandlung ist zu ersehen, daß sich sehr viel Zündstoff angehäuft hatte, der sich nun gewitterartig entlud: Liebenzell, Extractus, Schömberger Oberamtl. Ruggerichtsprotocolli 21. Januarij 1771

Gleich nach verlesener Rügordnung, ebenda Beamter die hiesige Bürgerschafft zu Vornehmung des r u g g e r i c h t l i c h e n D u r c h g a n g s abtretten heißen, erschien der Pfarrer Magister Beerstecher auf dem Rathhauß und bate, daß die Burgerschafft noch ein wenig stehen bleiben sollte. Diß geschähe, und hierauf erzelte Pfarrer,
er habe zwei lächerliche Befehl bekommen, den einen, daß er den G r u n d b i r n e n - und Krauttzehnten nicht anzusprechen habe, welchen den anwesenden Aktuarus, Stadtschreiber Kuhorst, der versammelten Burgerschafft publicieren möchte. Beamter hielte ihm entgegen, daß dieser Befehl schon von dem

raißigen Schultheißenamt der Burgerschaff t publiciert seye, und nimmer hierher gehöre, sondern wann der Pfarrer hierinnen etwas zu klagen habe, er die Sache bei gnädigster Herrschafft anbringen könne. Pfarrer führe aber mit Heftigkeit fort, daß diese Sache würklich vor Rug Gericht gehöre, und ihm der G r u n d b i r n e n - und K r a u t t z e h e n t e n gebühre. Er habe die Burger jeden um einen Plunder gebetten, den ihm auch die meisten abfolgen lassen, nur habe Friedrich Volz geäußert, daß wann die Pfarrmagd wieder zum Grundbirnen- und Krautholen auf seinen Acker komme, so wolle er sie mit dem Bengel daniedersohlagen, welches er aber aus Liebe zum Frieden nicht geklagt haben wolle. Er seye versichert, daß wann er mit dießer strittigen Grundbirnen-Krautt-Zehenten-Sache in herzogliche Regierung komme, er ihm richtig zugesprochen werde, er wolle aber alsdann ihn freiwillig wieder nachsehen.

Der andere lächerliche Befehl Vom Kirchenrath seye wegen seinem Pfarrhauß und laute, daß er die Läden fleißig zumachen solle. Schnee und Regen dringe ihm aber nicht durch die Läden, sondern I durch das von dem Maurer Keppler schlecht verspatzte Pfarrhaußdach ein, wie er dann zu dessen Beweis Zeugnis von dem Augenschein verlange, den er über sein äußerst ruiniertes Hauß von hiesigen Bürgern geführt habe. Übrigens seye die polizey hier schlecht bestellt, denn

1. seye am letzten K i r c h w e y h in deß Wirths Kusterers Hauß von Sonntag nachts 12 Uhr schon bis an den Mittwoch getanzt worden
2. dauere bey H o c h z e i t e n biß nachts nach 11 Uhr der Tanz
3. seye kein Aufseher und S c h a a r w ä c h t e r bei denen Hochzeiten und Tänzen, um zu sehen, ob alles ordentlich zugehe
4. seye alle Samstag nachts von den Purschen ein lermen biß in hellen Sonntag hinein auf der Gassen

Sein amtlicher Respect leide Noth, bey Oberamt finde er keine Hilfe, sein Herr Decanus seye auch wider ihn, und das gemeinschaftliche Oberamt handle offenbar unbillig.

Schließlich bittet unterm 5. Martij 1771 der Oberamtmann und geistliche Verwalter, Kostenbader, zu Liebenzell "unterthänigst um gnädigste Bescheidung in Bausachen wegen des Schömberger Pfarrhaußes, und um gnädigste Verfügung, daß gedachter Pfarrer von denen herzoglichen Befehlen mit mehrerem Respect öffentlich reden = überhaupt sich moderater una anständiger bezeugen sollte.

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herzog und Herr!
Euer herzoglichen Durchlaucht haben 4. Januar den Pfarrer Beerstecher in Schömberg auf sein B e s s e r u n g s m e m o r i a l in Ansehung seines Pfarrhaußes dahin gnädigst angewiesen, daß er die Läden fleißig zumachen solle, und ebenso haben höchst dieselben ihme mit seinem gesuchten Grundbirnen- und Krautt Zehenten unterm 16. November 1770 abgewiesen. Bey dem im Januario Hujus anni in Schömberg abgehaltenen oberamtlichen Rüg. Gericht nun erschiene gedachter Pfarrer kraft unterthänigster Anlage auf dem Rathaus zu Schömberg, ebenda ich die Burgerschafft nach verlesener Hugordnung abtretten heißen, hieße solche stehen **bleiben und erzelte publice sehr tumultuarisch und heftig, daß er zwey l ä c h e r l i c h e Befehle bekommen habe, die der Aktuarius publicieren möchte; ich gestattete aber solches nicht, weil es schon vorher von dem Schultheißen Loci geschehen war, hingegen lermte Pfarrer Beerstecher fort, hielt sich verschiedentlich wider das ihm vorgesetzte gemeinschaftliche Oberamt auf, verkleinerte solches vor der ganzen Gemeinde sehr unanständig, bliebe biß nach 12 Uhr stehen, und hinterte mich am Geschäft so, daß die Burgerschafft bate, den Pfarrer mit seinen Querelen von dem Rug Gericht wegzuweisen.**
Um nun des unruhigen und unbescheidenen Pfarrers wiederholten Klagen über sein Bauwesen, und vorzüglich wieder das verspatzte

Pfarrdach bey damaligem stürmischen Schnee Wetter auf den Grund zu gehen, ginge ich deß Nachmittags, just, da er nicht zu Haus gewesen, selber in das Pfarrhauß, ich traf aber zu meinem Bewundern nicht den mindesten Schnee unter dem Dach, wohl an jedem Orth einen Haufen an, wo der Pfarrer das Dachladenfenster offen-stehen gelaßt. Am ganzen Haus sind kaum noch 2 oder 3 Tachläden, weil die übrigen Pfarrer nie zugemacht hat, sondern vom Wind zerschmettern und herunterreißen lassen. Nun verlangt er an deren Statt Vogelgitter. Das mit Sturz beschlagene V o r k a m i n - t ü r l e n ist aus Unvorsichtigkeit unten verbrannt. Auf dem steinernen Wasserbank hat man Fleisch verhauen, wovon er zersprungen ist. Überhaupt siehet die ganze Haußhaltung so aus, daß durch des Besitzers und der Seinigen Schuld das Hauß offenbar Noth leiden muß.

Wie nun Pfarrer Beerstecher 4 Aymer Kalk verlangt, um nach seinem Kopff damit das Dach verspatzen zu lassen:

so frage ich E.H.D. unterthänigst an,

1. ob ich ihm solche anschaffen = und die Verspatzurg des Dachs seinem Angeben überlassen
2. statt der nutzlichen Dachläden Vogelgitter machen oder
3. die verwetterte auf herrschafftliche Kosten neu herstellen
4. einen neuen steinernen Wasserbank verfertigen t
5. das Vorkamintürlen reparieren.

Und da übrigens Pfarrer Beerstecher über die seinetwegen ergangenen zwei herrschafftlichen gnädigen Befehle sehr unanständig und respektswidrig raisoniert = solche lächerliche Befehle genannt, und sich nicht gescheuet hat, mich und den Dekanum in Calw publicae zu verkleinern und zu betadlen: So bitte unterthänigst ihme Pfarrer Beerstecher zu mehrerer Respektierung der herzoglichen gnädigsten Befehle - wie überhaupt zu moderater und anständiger Bezeugung huldreichest anzuweisen, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Euer herzoglichen Durchlaucht unterthänigst pflichtgehorsamster Oberamtmann und geistlichen Verwalter in Liebenzell Christian Friedrich Kostenbader

Auch ein E x t r a c t u s des herzoglichen K i r c h e n r a t s Protoc. vom 13. April 1771 befaßt sich mit dem Verhalten des Pfarrers Beerstecher

Conclusum

Dieses Exhibitum cum Extracti protoc. zum herzoglichen Consistorio zu geben, mit der freundlichen Äußerung, daß - wie aus der Beamten Bericht zu ersehen - der Pfarrer Beerstecher zu Schömberg, deme erst vor wenigen Jahren ein neues Hauß gebaut worden, nicht allein in solchem sehr nachlässig hause, sondern auch gegen die deßhalben von hier aus erlassenen Befehle sich sehr widerspenstig und unbotmäßig bezeuge,ja, gegen dieselbige ganz unanständige Expressiones ausgestossen, man das herzogliche Consistorium hiemit in Freundschaft ersucht haben wolle, gedachten Pfarrer B e e r s t e c h e r in d i e O r d n u n g e i n z u l e i t e n quo facto aber die acta zu diesseitigem Kollegio beliebig zu retradieren, ump den Beamten die weitern darauf bescheiden zu können.

Herzoglicher Kirchenrat

Den 2. September 1771 bittet Oberamtmann Kostenbader nochmals den Pfarrer Beerstecher ob injunius reiteratus zu gerechter **S a t i s f a c t i o n gnädigst anzuhalten, weil er "immer noch fortlermt und nach unterthänigst anliegendem Extractus Vogtzettels in seine Visitations Relation den injuniösen außdruck einfließen lassen"**

> **"daß er zwar bei E.H.D. die unterthänigste Anzeige von dem elenden Zustand des Dachs gemacht, durch den von mir aber erstatteten Bericht, biß auf diese Stunde ohne Hülfe gelassen worden seye,"**

So bitte E.H.D. wiederholter unterthänigst eines Theils um gnädigste Bescheidung in dieser verdrießlichen Bauwesenssache, ändern Theils aber um Z u r e c h t w e i s u n g d e s unruhigen P f a r r e r s Beerstecher, und um gnädigste

Satisfaction wegen des von ihm ausgestossenen injuniösen auß-drucks, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Euer Herzoglichen Gnaden ....
Kostenbader

Daraufhin entscheidet ein Extractus des herzoglichen Consistorialprotocolli d.d. 13. September 1771, gerichtet an die Kanzlei Calw, Liebenzell, Schömberg:
"Der H. Kirchen-Rath kommunizieret den H. Consistorio einen von dem Oberamtmann und geistlichen Verwalter Kostenbader zu Liebenzell mit der Beylag eines heurigen Vogt Zettels neuerlich eingekommenen B e r i c h t , worinnen dieser Beamte sich wiederholter in puncto injuriarum g e g e n den P f a r r e r Magister B e e r s t e c h e r zu Schömberg beschweret.

G onclusum

Dem H. Kirchen-Rath wäre hierauf mit Wieder Anschluß des hieher kommunizierten Berichts in seiner Beylage per extractum protocolli in Freundschaft zu Erkennen zu geben, wie man auf den vor dem H. Kirchen-Rath in hoc ipsa causa unterm 13. April anni curr .. zu dem H. Consistorio erlassenen Extract protocolli hieselbst unterm 23. d.m. nicht ermanglet habe, den Pfarrer Beerstecher zu Schömberg wegen seiner gegen die Kirchen-Raths befehle ausgestoßenen unanständigen und irrespectuosen expressionen vor das Consistorium zu citieren, um ihm hieselbst darüber den ernstlichen Vorhalt zu machen -und die nötige Weisung geben zu können. Welches aber um deßwillen bißhero noch nicht zu Stand gekommen seye, weilen der Pfarrer Beerstecher bald darauf also beschwerlich krank geworden seye, daß man ihme bey denen von dem Speziali zu Galw verifizirten Umständen, einen Vicarium habe zuschicken, und dessen persönliche Erscheinung vor dem hohen Consistorio auf seine Reconvaleszens habe aussetzen müssen. Nachdem aber der Spezialis, Magister Walz zu Calw, ehrerst unterm 4.m.c. zu dem Consistorio einberichtet habe, daß der Pfarrer

Beerstecher wiederum gesund geworden, und seinen Vikarium wiederum habe dimittiren können: Als seye bey dem Consistorio darauf unterm 10. mensiskurr "bereits concludiert worden, anstatt des persönlichen Erscheins vor dem Consistorio dem Pfarrer Beerstecher solch seine Vergehungen durch ein Rescript auff das derbste verweisen, und ihm solcher gestalten in die Ordnung einleiten zu lassen, welches Rescript dann würklich auch schon ausgefertiget worden seyn würde, wann nicht gegenwärtige neuerliche Sache dazugekommen wäre. So wenig man nun auf Seiten des Consistorij jehmals gemeint seye, dem Pfarrer Beerstecher dieses sein irrespectuoses Bezeugen gegen die Kirchen-Raths-Befehle, also ohngeahndet zu lassen:
So seyen gleichwolen die von dem Pfarrer Beerstecher indem dem Kostenbaderschen neuerlichen Bericht angeschlossenen Vogt-Zettel gegen diesen Beamten wegen des sehr schadhaften Pfarrhauß-Daches zu Schömberg führende Beschwerden, und von dem Pfarrer aus dieser Gelegenheit gebrauchte Ausdruck des Worts: unstatthaft also beschaffen, daß, da der Oberamtmann Kostenbader in seinem Bericht die Sache selbst mit keinem Wort berühre, vordersamst nöthig seyn wolle, per tertium impartualem zuverläßig zu erfahren in wie ferne die dießfalzige Klagden des Pfarrers Beerstecher gegen den Kostenbader gegründet seyen? oder nicht? um daraus zugleich beurtheilen zu können, in wie weit der Pfarrer Beerstecher sich gegen den Oberamtmann und geistlichen Verwalter Kostenbader mit der Beschuldigung: als ob dieser Beamte in hac causa einen unstatthaften Bericht erstattet hätte? verfehlet habe? Man wolle dannen hero den herzoglichen Kirchen-Rath in Freundschaft ersucht haben, einen benachbarten unbefangenen Beamten dahin beliebig zu befehligen, daß er in loco selbst von dem sehr schadhafft angegebenen Pfarr Dach zu Schömberg einen unpartheyischen Augenschein mit Kosten des schuldhafft erfunden werdenden Theils einnehmen und daraufhin den wircklichen Befund einberichten solle, worauf sodann das hohe Consistorium, nach davon erhaltener Nachricht,.

nicht ermanglen würde, über beedes dem Pfarrer Beerstecher die verdiente nöthige Weisung ernstlich zu ertheilen.

Herzogliches Consistorium

Oberamtmann R ü m e l i n N e u e n b ü r g bekommt dann am 19. September 1771 den Befehl, am 19. September 1771 in locum sich nach Schömberg zu verfügen, worauf er von dem ihm aufgetragenen Augenschein und dem Erfund und von der Beschaffenheit des Dachs an dem Pfarrhaus dritten Orts folgenden unterthänigsten Bericht erstattet: Extractus Herzoglichen Kirchenraths Protokoll d.d. 1. Februar 1772
Oberamtmann R ü m e l i n erstattet von dem gnädigst ihme aufgetragenen A u g e n s c h e i n und dem B e f u n d , von der Beschaffenheit des Tachs an dem P f a r r h a u ß unterthänigsten Bericht

Conclusum

Dem herzoglichen Consistorium wäre auf Veranlassung des von dorten anhero gegebenen Extr. protoc. vom 13. September a.p. die freundschaftliche Eröffnung zu thun, wie daß von diesseitigem Collegio dem Oberamtmann Rümelin zu Neuenbürg der kommissarische auftrag gemacht worden, mit Zuziehung eines tüchtigen unparteiischen Werkmeisters sich in locum Schemberg zu verfügen, von dem Pfarrhaußdach unter ad citirung des Oberamtmanns Kostenbader von Liebenzell genauen augenschein zu nehmen und von dem Befund seinerzeit unterthänigst Bericht zu erstatten. Gleich wie sich nun ersagter Oberamtmann Rümelin von Neuenbürg erst kürzlich der Sache unterzogen und sich aus seinem nunmero erstatteten kommissarischen Bericht so viel ergeben habe, daß die Klage des Pfarrers Beerstecher in Anschauung des schlecht verwahrten Pfarrhaußtaches gegründet seye, wie das herzogliche Consistorium ein solches aus dem anmit kommunizierenden und sich seinerzeit wieder zurück ausbittenden Bericht ersehen werde. Also habe man von Seiten des herzoglichen Kirchenraths dem Oberamtmann Kostenbader seine bisherige unrichtige und nicht genug geprüfte Berichts-Erstattung durch den

Oberamtmann Rümelin auf das derbest und nachdrücklichste verweisen lassen und demselben in die aufgegangene Augenscheins kosten condemuirt, sofort ihme aufgegeben, daß Tach durch den Maurer Baumann von Neuenbürg umdecken und so viel möglich gut und wohl verwahren zu lassen. Gleich wie man aber auf diese Weise dem. Pfarrer Beerstecher in dem Theil, wo seine Klag begründet erfunden worden, wie man verhofft, gerechtsames Recht habe wiederfahren lassen, so zweifle man diesorts nicht, das herzogliche Consistorium werde hingegen demselben über seine geäußerte unanständige Ausdrücke und ungebührliches Bezeugen, welches von ihm nicht habe in Abrede gezogen werden können, ebenso auf das derbest und nachdrücklichste verweisen lassen.
Über welches alles man Exparte hujus collegi dem herzoglichen Consistorio noch weiter ex actis unangefügt nicht lassen wollen, daß der Pfarrer Beerstecher überhaupt das Pfarrhaus besser menagieren und säuberlicher haußen könnte und weswegen nicht undienlich sein würde, wenn er auch hierunter die nöthige Weisung erhielte.

Liebenzell, Schömberg, den 5. November 1771
Geistliche Verwaltung ersten - fragt unterthänigst an, ob dem Pfarrhausbesitzer B e e r s t e c h e r zweiten Orts das F l a c h s b r e c h e n in seinem neu erbauten Haus zu gestatten sei?
Die Handwerksleuthe haben angezeigt und glaubwürdige Persohnen von Schömberg es bestärckt, daß der Pfarrer Beerstecher allda mit 8 Brecherinnen in seinem neu erbauten Haus unten im Ö h r n F l a c h s habe brechen lassen, den er oben am Haus a u f d e r D a r r e n g e d o r r t habe. Da nun auf dem ganzen Schwarzwald in keines Bauern Haus das Brechen vorgenommen, sondern auf besonderen Brechstätten in Hüttinnin, und allenfalls auch in einer Scheuren zu geschehen pflegt, und Pfarrer Beerstecher noch neben seiner Scheuren den sog. langen Bau, und in beeden Platz und Raum genug zum Flachsbrechen hat, ohne sein neues Hauß dem Staub, Unrath, Unvorsichtigkeit und Feuergefahr auszusetzen.

So frage bey 3.H.D. hiemit unterthänigst an, ob ich gedachtem Pfarrer Beerstecher auf künfftige Fälle das Flachsbrechen in seinem mit großen Kosten neu erbauten Hauß gestatten solle?

Kostenbader

Am Schlusse erhält Pfarrer B e e r s t e c h e r dann schließlich eine milde Z u r e c h t w e i s u n g über alle seine Verfehlungen, die in copia des herzoglichen Consistorialrestrikts an den Spezial in Calw d.d. 4. Februar 1772 enthalten ist und einen neunjährigen Streit, der von 1765 bis 1774 währte, wenigstens äußerlich ein Ende bereitete.

Auch mit seiner B e s o l d u n g ist Pfarrer Beerstecher gleich u Beginn seiner Schömberger Amtszeit unzufrieden. Sie bestand aus 60 Gulden Geld, 10 Scheffel, 6 Simri Roggen, den Scheffel zu 6 Gulden, 8 Scheffel H a b e r , 2 Eimer W e i n , den Eimer nach a 16 Gulden, weil solcher wegen seiner schlechten Qualität nicht höher untergebracht werdenkonnte. Dazu hin kommt noch der kleine Zehnte, der in dem Schömberger ganzen Kirchspiel sich berechnetermaßen beläuft:

Geld	119 fl 22 x
135 Pfund Flachs a 24 x	54 fl
20 „ " " 15 x	5 fl
22 " Hanf " 12 x	4 fl 24 x
16 Simri Leinsamen a 1 fl 8 x	101 fl 16 x
5 " Hanfsamen a 48 x	4 fl
526 " Grundbirnen a 10 x	87 fl 40 x
130 " Rüben a 17 x	8 fl 40 x
35 Pfund Abwerg a 5 x	2 fl 55 x

1766 klagt der Pfarrer, daß die U n k o s t e n der Rüben, Grundbirnen, Flachs und Hanf Heraustun, Heimführen letzter Sorten zu Reffen, Rösten, Aufzuheben, Brechen, Schwingen, Hechlen mit ausbezahlendem Lohn auf die Taglöhne sehr hoch seyen.

Dies bezeugt ihm der raißige Schultheiß Stückel.

1768 bemerkt der Spezial zu Calw, über ihnin einem Testi-monium: Pastor hat hinlängliche Gaben und Studiae ist vigilant hat in Sonderheit über das eingerissene laster der Unzucht und der Sünde contra lextum zu eifern, führt ein unklagbaren Wandel, auch, soviel bekannt, friedliche Ehe, daher auch die Gemeinde zufrieden.

1773 ist Pfarrer Beerstecher 67 Jahre alt gestorben.

S C H W A R Z , Konrad Gottlieb, 1783 - 1807

stammt von L a n g e n b r a n d t , Neuenbürger Amts, ist nach dem Visitationsbericht 1781 41 Jahre alt und war zuvor in Waldangelloch, das damals auch noch württembergisch war. T e s t i m o n i u m : studiae seint nicht besonders, ist aber treu und akurat im Amt, besonders sehr attent (aufmerksam, achtsam) auf die Schulen, auch im Wandel exemplarisch.

1785 verlangt er, daß das Vorangehen der Spielleute, Schießen und dergleichen Unordnungen b e i H o c h z e i t e n und während dem Kirchgang gänzlich unterbleiben.

1790 wird bemerkt: Pastor Gottlieb Schwarz hat neben der Pünktlichkeit und Ordnung in seinem Amt eine vorzügliche Aufsicht und Sorge vor die V e r b e s s e r u n g d e r J u g e n d , als welcher er sich bei Kathechisat merklich und zu Vergnügen auszeichnet. Besitzt gute Ehe und exemplarischen Wandel.

Wegen seiner besonderen A u f m e r k s a m k e i t , die Pfarrer Schwarz a u f die S c h u l e n hatte, besonders aber auf den damaligen Schömberger L e h r e r , Georg K o n r a d M a n n , ist es kein Wunder, daß Spannungen und Auseinandersetzungen nicht ausblieben, zumal der damalige Lehrer auch begabt war und sehr gute Schulqualitäten besaß. Pfarrer Schwarz wirft dem Lehrer Mann vor, es sei schon einige Male vorgekommen, daß er auf die Filialen hinausgerufen worden wäre und Mann ihn als Mesner nicht begleitet habe, weil derselbe in seiner Eigenschaft als O b e r m e i s t e r der L e i n e n w e b e r z u n f t Obermeistereigeschäften in Liebenzell anwohnte. Zudem übersehe er sich bei diesen Geschäften dem Trunk und komme oft und viel erst in der Mitternacht nach Hause, welches ihn seine Schule den folgenden Tag mit gehörigem Fleiß zu halten untüchtig macht. Aus der Ursach wünscht der Pastor,

weil er ohnehin bei der Schule Nebengeschäfte genug habe (Leinenweber mit Gesellen, führe ein Krämlein mit kurzen Waren, sei auch Heiligenpfleger und Mesner), daß ihm dieObermeisterei bei dem Weberhandwerk in Liebenzell abgesprochen werden möchte, nachdem gute Vorstellungen zur freiwilligen Resignation bisher bei ihm fruchtlos gewesen sind. Schließlich wirft der Pfarrer dem Lehrer subordinationswidriges Betragen gegen das Pfarramt vor. Der Lehrer hinwiederum klagt, daß er von dem Pfarramt noch und mit einem äußerst strengen Tespodismy behandelt und dadurch zu mancherlei Ausfällen genötigt werde. Da Mann zu einer Deprekation sich durchaus nicht verstehen wollte, da er sich keines Hauptvergehens schuldig wisse, wurde an das gemeinschaftliche Oberamt Bericht erstattet. Mann wurde schuldig gesprochen, denn später heißt es: "Pastori klagen gegen den Schulmeister sind nun beigelegt, da dieser auf einem gemeinsamen Amtstag wegen respektwidrigem Ausdruck gegen das Pfarramt um zwei Unrechtsfrevel bestraft worden."

Doch scheinen sich die Gegensätze später wieder ausgeglichen zu haben; denn der Pfarrer ist dem Lehrer wieder in manchembehilflich.

1797 ließ Pfarrer Schwarz auch kirchenkonventlich beschließen "es solle der Gemeinde von der Kanzel verkündigt werden, manhabe Aufseher bestellt, welche auf alle Unordnungen der Dienstboten beim Wandern Acht haben müssen." Bei dem letzten Wandern der Dienstboten am Stephanstag sind einige Unordnungen durch Schießen und allzulanges Aufhalten in den Wirtschaften vorgekommen.

Die Einrichtung einer Spinnanstalt zur Beschäftigung der Schuljugend konnte er nicht durchsetzen, weil die Bauern die Schulkinder zum Viehhüten dringend benötigten.

Unter dem 15« August 1803 bittet Pfarrer S c h w a r z allda aus invermelden Gründen um E r h ö h u n g s e i n e r B e s o l d u n g :

"Vor bereits verflossenen 20 Jahren wurde ich auf die hiesige Pfarr gnädigst promoviert und während dieser langen Reihe von Jahren habe ich sowohl zur höchsten Zufriedenheit Eurer fürstlichen Gnaden, als auch zur Zufriedenheit der Gemeinde alle mir obliegenden gottesdienstlichen Verrichtungen nicht nur in öffentlichen und privaten Vorträgen gewissenhaft versehen, sondern auch besonders den Unterricht in Schulen nach und nach so eingeleitet, daß meine Arbeit nicht ohne Segen geblieben ist."

Schwarz schreibt dann weiter, er würde auf der Pfarrei bleiben, wenn ihm ein V i k a r und infolgedessen m e h r an B e s o l d u n g gereicht würde. Zur Bestreitung meiner Haushaltungsausgaben habe ich jährlich nicht weiter an Besoldung zu erhalten als

Geld 60 Gulden, Roggen 10 Scheffel, 6 Simri, Haber 8 Scheffel, Wein 2 Eimer, Holz 15 Klafter

Da ich gar keine D i n k e l b e s o l d u n g beziehe und die W e i n b e s o l d u n g mit Einrechnung dessen, was ich auf den Vikar notwendig verwenden muß, bei weitem nicht hinreichend ist, ich auch von einigen Artikel Roggens nur einen kleinen Teil versilbern kann, so wage ich an Sure kurfürstlichen Gnaden die Bitte, für meine noch übrigen Lebenstage mit einer Dinkelbesoldung und einer Weinaddition mich huldreichst zu erfreuen.

Ich sehe der gnädigen Gewährung meiner gewagten Bitte, besonders auch in der Rücksicht umso getroster entgegen, als ich bei dem im Sommer 1798 erfolgten f r a n z ö s i s c h e n Einfall beinahe mein ganzes MobiliarVermögen nach vorher ergangenen großen Mißhandlungen durch Plünderung verloren und nach einem sehr mäßigen Anschlag den beträchtlichen Verlust

von 3.000 Gulden erlitten habe. Ich empfehle daher mein Gesuch .....
Konradis Gottlieb Schwarz. Der Spezial-Superintendent Magister Johann Ferdinand Baum in Calw befürwortet dieses Gesuch.

Am 5. November 1803 erhielt Pfarrer Schwarz die Antwort, daß er statt der erbetenen Besoldungserhöhung für diesmal nur 1 Gratial von 6 Scheffel D i n k e l verwilligt bekomme.

P F A R R B B E S O L D U N G

Die Besoldung der Geistlichen bestand anfänglich in der Hauptsache aus N a t u r a l b e s o l d u n g . So erhielten die Schömberger Geistlichen im 17. Jahrhundert außer einer geringen Geldsumme von 60 G u l d e n , 10 Scheffel 6 Simri R o g g e n , 8 Scheffel H a b e r, , 2 Eimer W e i n und 15 Klafter H o l z, außerdem d e n k l e i n e n Z e h e n t e n und d i e B e h a u s u n g als freie Wohnung. Geld- und Fruchtbesoldung erfuhren Ende des. 16. Jahrhunderts eine Erhöhung und blieben von da an. fast unerhöht.

Im ganzen gesehen waren die Geistlichen gering b e s o l d e t und sie mußten oft darauf halten, daß ihre Einkünfte nicht noch mehr geschmälert wurden. Das war für einen Pfarrer gewiß keine angenehme Sache.
So beklagt sich schon Pfarrer Weiß (1605 - 1635) über entgangene kleine Zehnten. Wir erfahren das zwar nicht von ihm selbst, sondern aus dem Verwaltungslagerbuch von 1758. Höchst wahrscheinlich lag in dieser Zeit wieder ein Grund zur Beschwerde vor.
Aus einem Dxtractus der Kameralbeamtung Liebenzell aus dem dasigen "Verwaltungslagerbuch des Jahres 1758 erfahren wir über den kleinen Zehnten in Schömberg interessante Einzelheiten: "Hingegen genießt ein j e w e i l i g e r Pfarrer dahier und reicht daraus vor das, was sowohl auf der hiesigen Markung, als denen zu d i e s e r Pfarrei gehörigen fünf Filialen, nähmlich Igelsloch, Oberlengenhardt, Schwarzenberg, Kolbach und Bieselsberg, Jahrs an kleinen Zehnten gefällt, zur g e i s t l i c h e n Verwaltung Liebenzell jährlich 12 Gulden

Idem

Unter diesem Ansatz ist schon mittelst eines 1608 ergangenen

herzoglichen Befehls als reguliert worden, welcher folgenden Inhalts ist: "Von Gottes Gnaden Friedrich Herzog zu Württemberg pp.: Wir haben deinen erforderten untertänigen Bericht, auf Magister Martini Weißen, Pfarrers zu Schömberg, untertäniges Erklagen, wegen wider all Herkommen entzogenen kleinen Zehnten, so Er bishero zu Schömberg, Schwarzenberg, Bieselsberg, Oberlengenhardt, Igelsloch und Kolbach, jährlich um 7 Gulden zur Besoldung genossen, aller seins Inhalts mit mehrerem höheren verlesen. Wann dann nun solche kleine Zehnten über erst berührten Flecken, in Haltung währender Erneuerung, durch unsern Hofregistratoren Christoph Bidenbacher, in erhaltenem Aufschlag auf 32 Gulden, 30 Kreuzer gebracht worden, und es aber mit Ihme Pfarrern die berichte Beschaffenheit hat, daß er ohne das ring besoldet, in Betrachtung auf solche Filialen, darzu Er fünfviertel Stund zu Versehen gehen muß.

Als wollest Du Ihm berührte kleine Zehnten altem Herkommen gemäs und gegen Erstattung jährlicher 12 Gulden selbige ohne Aufschlag hinfüro einziehen lassen und Du die berührten 12 Gulden gebührend verrechnen. Ihme deme beschichtet unsere zuverlässige Meynung. Datum Stuttgart, den 20. Februar 1608 Johann Georg Hüngerlein, Direktor, Bernhard Hößlin

Unserem geistlichen Verwalter zu Liebenzell und Liegen Getreuen David Wilhelm

Des K r a u t t z e h e n t e n aber seynd sowohl die Burgern zu Liebenzell, als samtliche Amts Orth, und also auch der Flecken Schömberg vermög deswegen ergangenen hochfürstlichen Befehle von 1607, 1715 und 1759 völlig gefreyet. Was hingegenüber die hiebevor und bißhero wirklich zur Pfarr verdezimierte Sorten, nähmlich von Obst, Äpfel, Beeren, item Flachs, Hanf und von Gartten Gewächsen, die Bohnen noch weiter in diesen Zehent gehörig seyn solle, das gründet sich auf die hievornen bei Liebenzell eingeschriebene hochfürstlich gnädige

Befehle von 1654, 1715, 1734 und 1738 und besteht nähmlich aus Zwetschgen, Nuß, Hirse, gelb und weißen Rüben, Erbiß und Kartoffeln.
Wobei noch ferners nachrichtlich anzufügen, daß wiewohlen zwar Sebastian Keppler zu Schömberg da er unter dem Vorwand, daß die Pfarr Scheuren halbtheilig auf sein Mgenthum Guth gesetzt worden, vermeint, des Rübenzehentes befreyt zu seyn, Er aber gleichwohl das mindeste Dokument zu seinem Vorwand nicht aufweisen können - die ohnweigerliche Entrichtung solchen Rüben Zehentes Von VogtsAmts wegen unter angedrohter Legalstraf eo ypso auferlegt, und solches auch auf erstattet untertänigen Bericht und daraufden 12. April 1732 sub puncto 16 erfolgter Resolution gnädigst ratifiziert worden.

Es jedoch nach der Hand auf des Kepplers weitern Klagen und Vorbringen bei einer zu Liebenzell vorgewesener hochfürstlichen Land Vogtei Gerichts Kommission geschehen, daß ihme die quaest Rüben Zehnten Freiheit und Kraft hinach folgenden hochfürstlichen Befehls würklich gnädigst zuerkannt worden. Roller, Oberamtsverwalter Liebenzell

Der kleine Zehent in dem Schömberger ganzen Kirchspiel beläuftsich berechnetermaßen zusammen an:

Geld					119	Gulden	22 Kreuzer
Flachs	135 Pfund	a	24 x		54	"	
„	20 "	"	15 x		5	"	
Hanf	22 "	"	12 x		4	"	24 "
Leinsamen	16 Siciri	a	1 fl	8 x	101	"	16 "
Hanfsamen	5 "	"	48 "		4	"	
Grundbirnen	526 Simri				37	"	40 "
Rüben	130 "		17 "		8	"	40 "
Abwerg	35 Pfund	a	5 "		2	"	35 "
			Summa		304	"	17 " x 1/8tel
					38	"	2 " 1 sch.

1766 beklagt sich Pfarrer B e e r s t e c h e r über die hohen Unkosten, die beim Einzug anfallen: die Rüben, Grundbirnen, Flachs und Hanf herausthun, heimzuführen, letztere Sorten zu reffen, rösten, spraiten, aufzuheben, brechen, schwingen, hechlen.

P F A R R H Ä U S E R IN S C H Ö M B E R G

Ein Pfarrhaus muß in Schömberg schon im 16. Jahrhundert bestanden haben. Über sein Vorhandensein erfahren wir aber zum ersten Mal etwas aus einer Eingabe im Jahre 1604, wo der damalige Pfarrer Meylin an den Vogt Kerner in Liebenzell berichtet, "daß die Pfarrbehaußung zuo Schömberg nicht allein an ihren Gemächern, und anderen zugehörigen gantz bawlos und liederlich vnd deßwegen sehr übel zuo bewohnen; Sondern auch kein Stall vnd Schewren, viel weniger fuoter vnd Stroh darbei hat".
Sein Nachfolger, Martinus Weiß, nimmt die Klage über das baufällige Pfarrhaus auf die von Liebenzeller Vogt ergänzt und unterstützt wird, "damit die Pfarrherrn das zeug in der Truckhene haben, den Zehenten eintun, nutzen, nießen und gebrauchen können". Auf einen eingesandten und einverlangten Kostenvoranschlag erhält der Vogt Kerner den Bescheid, für die berührten Gebäude, die Kirche ist dabei eingeschlossen, die dazu notwendige 55 stamm Thannen, 10 stamm Aichen, 4 Blocherbäuin, 6 Rüststangen vßer dem Forst Liebenzell dargeben und die überlauffenden Baukosten vßer die Kirchenkasten zahlen zu lassen." Es ist nicht ganz zu erkennen, ob die A u s b e s s e r u n g d e s P f a r r h a u s e s darauf erfolgte. Nehmen wir es aber an, denn 1625 erfahren wir aus einem Bericht des Vogts nur etwas über den Schweinestall des Pfarrhauses. "Es hat mir der Pfarrer zu Schömberg zu erkennen gegeben, daß er einen alten Schweinestall habe, der sey auch zu eng und khönne mehr nicht als ein einigs Schwein darin halten, zudeme auch bawfällig vnd nicht mehr zu gebrauchen, bäte derentwegen, ich wollte ihme ein gantz newen gedoppelten, darinnen man 4 Schwein gehalten möchte, zurichten und machen lassen. Er wolle sonsten mit Reparierung anderer Baufälligkeiten oder Flickwerk zu diesem **Malen gern innhalten.**"

Im Jahre 1646, also ganz gegen Ende des 30jährigen Krieges, ist der Zustand des Pfarrhauses so, daß es keineswegs mehr zu reparieren, sondern bereits eingefallen und alles verdorben ist und es schreibt der Vogt weiter: "Wenn die zwei dritthalb tausend Ziegel nicht abgenommen werden, steht zu befürchten, daß sie in Stücke gehen, denn die Niederfälligkeit könne nicht mehr aufgehalten werden.

1650 verrät Pfarrer Vollmer weiter, daß er wegen der großen Unsicherheit der Zeit und der Baufälligkeit des Pfarrhauses schon in die acht Jahre in einem kleinen Häuslein in Bieselsberg sich aufgehalten und gewohnt habe. Im Pfarrhause in Schömberg hätte er sich unmöglich aufhalten können, weil es zerrissen, an manchen Stellen eingefallen, weder Fenster, Ofen und Türen habe, aber auch in diesem B e s t a n d s h ä u s l e i n in B i e s e l s b e r g getraue er sich nicht, weiter zu bleiben, weil weder Stallung, Keller, noch Stuben vorhanden und er sich in dein rauchigen Häuslein heillos und elendiglich behelfen müsse.
Dieser S.O.S.-Ruf verhallte nicht ungehört. Jetzt ging es ans Werk. Trotz der großen Not und der Armut der Zeit - der 30jährige Krieg ging erst zu Ende - werden bei der Verwaltung in Wildberg 90 Gulden, beim Kloster Kirsau 30 Gulden angewiesen. An beiden Stellen mußten zu diesem Zwecke 15 Scheffel Roggen und 30 Scheffel Dinkel versilbert werden. Das Holz wurde dem nächstgelegenen Klosterwald "Im Kälbliiig" entnommen. Jetzt ging es an die Arbeit und das Pfarrhaus wird nochmals repariert mit samt der Pfarrscheuer.
1659 findet sich aber schon wieder eine Eingabe um Reparierung der P f a r r s c h e u e r und Erbauung eines S c h w e i m e s t a l l e s , 1666 eine solche um Reparierung des K a c h e l - und B a c h o f e n s .
Diesen Eingaben wird nicht stattgegeben und bemerkt, dergleichen Flickarbeiten hätte der Pfarrer selbst zu tragen, auch schon imHinblick auf das so hochschädliche und verbotene F l a c h s d ö r r e n .

1677 bittet Pfarrer Vollmer, der 43 Jahre in Schömberg amtete, wieder um Reparierung seines baufälligen Pfarrhauses. Das Haus habesich niedergesetzt und es seu zu besorgen, daß es durcheinen ungewöhnlich starken Sturm über den Haufenfalle. Der Pfarrer wohne nicht allein mit Gefahr seines Leibs und Lebensdarin, sondern ist ihm auch schon 2 mal eingebrochen und überdie 30 Gulden Wert entwendet, richtig gesagt, gestohlen worden. Auf das Verwahren der Fenster mit Läden und Stäben sei wegen der g r o ß e n B a u f ä l l i g k e i t zwecklos, das Einfallen stehe stündlich in Sorgen. Bis 1679 ist nichts geschehen. In diesem Jahr noch nehmen aber der Vogt zu Hirsau und Bürgermeister Federmann Augenschein vom Pfarrhaus und finden, daß das Holzwerk überall so verdorben sei, daß man das gänzliche Ein- und Niederfallen täglich zu gewärtigen habe. Alle zum Flicken aufzuwendende Kraft wäre vergeblich. Es gäbe kein besseres Mittel, als das alte Gebäude vom Grund hinweg zu brechen.

Das neue Pfarrhaus wird jetzt erbaut, denn 1680 bittet der raißige Forstknecht zu Schömberg, Johann FriedrichrVolz, um Entschädigung für den bei Erbauung des Pfarrhauses auf seinem Garten und diesen entstandenen Schadens.
Wir sind jetzt in der Zeitder F r a n z o s e n e i n f ä l l e . 1698 bittet Pfarrer S t e i n den abgegangenen Werg- (Flachs-) u n d B a c h o f e n nebst dem Schweinestall und B a c k h ü t t e n reparieren zu lassen. Bei Bearbeitung des Flachses könne er nicht im ganzen Dorf wegen eines Ofens betteln gehen.

1765 bis 1774 beginnt sich wieder ein neuer Aktenbündel zu füllen über Erbauung und Reparierung eines neuen Pfarrhauses in Schömberg.
Aus einem Bericht zur Kirchenvisitation aus dem Jahre 1766 unter Pfarrer B e e r s t e c h e r erfahren wir "das Pfarr-

haus baut geistliche Verwaltung zu Liebenzell und ist in einem solch elenden Zustand, daß Pfarrer mit seiner Ehegattin und 6 Kindern nicht allein den notdürftigsten Schlaf nicht hat, sondern auch von Regen, Frost und Schnee mit den Seinigen im Bett nicht sicher ist; an teils Orten als zum Beispiel in der Küche den Einfall besorgen muß, auch nicht Raum hat, den kleinen. Zehnten, welcher das Meiste der Besoldung ausmacht, aufheben zu können, sondern denselben zu seinem größten Nachteil auf dem Feld verkaufen muß und also nicht in seinem Nutzen verwenden kann, wie nicht nur Visitator aus dem Augenschein weiß testieren zu können, sondern wie auf untertänige Anzeige vorn Bauarat, der von herzoglichen Kirchenrats Baumeister Groß berichtet und Bauüberschlag bereits erstattet haben wird, woraus Pfarrer, falls die Reparation des Hauses diesen Sommer nicht sollte vorgenommen werden, auf künftigen Winter, wann der liebe Gott das Leben aus Gnaden fristen wollte, mit den Seinigen unmöglich ohne äußerste Gefahr der Gesundheit und des Lebens sich in dieser elenden Behausung sich nicht aufhalten kann: also bittet derselbe untertänigst flehentlich, ihme gnädigst zu erlauben, bis nach vollbrachter Reparation ein anderes Haus auf herzogliche Kirchenrats Kosten beziehen zu dürfen.

Unter Protest der sämtlichen Kommunvorsteher des Schömberger Kirchspiels, auch weitern desselben Exkommission wurde der Pfarrhausbau beschlossen und 1767 ein Protokoll über die Vergebung der Bauarbeiten eingereicht, wobei merkwürdig ist, daß sich unter den Handwerksmeistern kein einziger Schömberger befindet. 1769 ist das Pfarrhaus völlig ausgebaut; aber schon 1770 wird eine Reparatur angezeigt. Die Bauleitung und die Oberamtmänner von Calw und Liebenzell geben aber vor, daß Pfarrer Beerstecher die Schuld trage, weil er "nebst denen Seinigen das Pfarrhaus gar nicht behörig menagiere, sondern dem Gebäude durch sein und der Seinigen unsäuberlich Haushalten wirklich

Schaden zufüge, also man ihn gemessenst angewiesen haben wolle, das Pfarrhaus hinfüro besser in Acht zu nehmen und "besonders auch mit Feuer, Licht, vorsichtiger als bishero nicht geschehen, umzugehen und hiezu auch die Seinigen ernstlich anzuhalten." Das weitere, was aus dem 9 Jahre lang geführten Schriftwechsel und Erbauung und Reparierung eines neuen Pfarrhauses in Schöberg zu entnehmen, ist ein S t r e i t zuerst B e e r s t e c h e r c o n t r a Stickel , Schultheiß von Schömberg, später Beerstecher contra K o s t e n b a d e r , Oberamtmann in Calw; und dem noch später beigezogenen Oberamtmann Rümelin von Neuenbürg, den schließlich 1772 ein herzogliches Konsistorial Rescript an den SpezialSuperintendent zu Calw beschließt. Das übrige Aktenmaterial aus dieser zum Teil persönlichen Auseinandersetzung hat der Chronist zur Beschreibung der Persönlichkeit des Pfarrers Beerstecher verwendet, um die Charakterisierung dieses Pfarrers besser in Erscheinung treten zu lassen.

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN UND DER INNEREN ORDNUNG DER KIRCHE

Der von Pfarrer SIEGEL auf 1. April 1906 gefertigten Pfarrbeschreibung entnehmen wir:

Geschichte der Pfarrei und seiner Geistlichen

Über die Geschichte der Pfarrei wurde ausführlich in dem Abschnitt Kirche, Pfarrer und Pfarrhaus berichtet
Ebenso ist lückenlos eine stattliche Reihe von Geistlichen vorgestellt worden, die seit dem 30jährigen Kriege im Laufe der Jahrhunderte hier ihres Amtes walteten.
Aus der katholischen Zeit sind Namen von Pfarrern nicht bekannt.

Zugehörigkeit der Pfarrei

Die Pfarrei gehörte bis 1813 zum Dekanat Calw, bis 1836 zumDekanat Wildbad, von da an zu Neuenbürg.

Kirchenbücher

An solchen sind vorhanden: a)
Taufregister

1. 1638 - 1765 (fehlen aber die Jahre 1642 - 1643)
2. 1766 - 1807
3. 1808 - 1824
4. 1824 - 1850
5. 1850 - 1865
6. 1865 - 1878
7. 1879 - 1904
8. 1905 - 1921
9. 1922 -

b) Konfirmandenregister -1. 1744 - 1853
2. 1854 - 1897
3. 1898 -

c) Eheregister
1. 1694 - 1764 (zwei Jahrgänge fehlen) 1764 - 1766
2. 1766 - 1808
3. 1808 - 1825
4. 1826 - 1878
5. 1879 -

d) Totenregister
1. 1694 - 1765
2. 1766 - 1807
3. 1808 - 1835
4. 1836 - 1852
5. 1853 - 1869
6. 1869 - 1875
7. 1875 - 1915
8. 1916 -

e) Familienregister
Schömberg I, II, III mit Index

Allgemeines: Die Kirchenbücher werden im Pfarrhaus in einem besonderen Kasten aufbewahrt. Die Duplikate befinden sichim Sakristeikasten.

B e v ö l k e r u n g s z a h l

Die dermalige Bevölkerung s zahl und konfessionelle Zusammensetzung ist nach der letzten Zählung 1901 für die Gesamtkirchengemeinde folgende (Tannmühle ist abgezogen):

Schömberg	Evg. 913	Kath. 122	Diss. 21	Isr. 14
Bieselsberg	418	2		
Übertrag:	1.331	124	21	14

Übertrag	Evg. 1 331	Kath. 124	Diss. 21	Isr. 14
Igelsloch	218			
Oberlengenhardt	266			
Schwarzenberg	241	23		
	2,056	124	44	14

1927 gestaltet sich die Bevölkerungsstatistik folgendermaßen;

Schömberg	1090	124	2	2,	13 Meth
Bieselsberg	473	1			
Igelsloch	214				
Oberlengenhardt	265	2			
Schwarzenberg	267	3			68
	2309	130	2	2	81

dazu 300 – 400 Kurgäste

Die Bevölkerungszahlen für Schömberg samt den Filialen betrugen 1758: 947; 1800: 1.090; 1900: 1.893 Evangelische. In den Filialgemeinden bleibt sich die Bevölkerungszahl im wesentlichen gleich; Schömberg wächst. 1758: 276; 1800: 354; 1840: 651; 1900: 1.837; 1900: 1.074.
Diese Zunahme hängt mit der Entwicklung Schömbergs zum Lungenkurort zusammen. Entdecker von Schömberg ist Hugo Römpler, Kirchengemeinderat. Das Sanatorium wurde 1892 erbaut und heißt jetzt Sanatorium Schömberg. Die Neue Heilanstalt wurde 1898 erbaut und heißt jetzt Waldsanatorium.
Die Süddeutsche Heilanstalt wurde 1901 errichtet und führtjetzt den Namen Sanatorium Schwarzwaldheim. Es ist jetzt im Besitze der Reichsversicherung. Die Zahl der gleichzeitigen Patienten betrug 1905 etwa 350 - 400 und steigerte sich später auf 500 -700.
Im Zusammenhang mit den neuen ErwerbsVerhältnissen und dem Fremdenverkehr veränderte sich der Charakter der Muttergemeinde Schömberg ökonomisch und sittlich sehr stark.

P a r o c h i a l v e r h ä l t n i s s e

Die Parochie Schömberg setzt sich zusammen aus der Muttergemeinde Schömberg und vier Filialkirchengemeinden nämlich Bieselsberg, Igelsloch, Oberlengenhardt und Schwarzenberg.
Nach B i e s e l s b e r g sind es 5.5 km; ordentlicher, ziemlich ebener Weg. Bieselsberg hat eigene Kirche, Schule, Schultheißerei und Kirchenpflege.
Nach I g e l s l o c h sind es 5.5 km; mittelmäßiger Weg, im ganzen eben. Igelsloch hat eigene Kirche, Schule, Schultheißerei und Kirchenpflege. Weiler U n t e r k o l b a c h gehört zur Schule, Kirche, Schultheißerei, Kirchenpflege Igelsloch, hat aber eigene Markung.
Nach O b e r l e n g e n h a r d t sind es 2,6 km; der längere Liebenzeller Weg ist gut, der nähere Igelslocher Weg ist mittelmäßig. Oberlengenhardt hat eigene Schule, Schultheißerei und Kirchenpflege.
Nach S c h w a r z e n b e r g sind es 2,8 km; der Weg ist gut. Schwarzenberg hat eigene Schule, Schultheißerei und Kirchenpflege.
Für das ganze Kirchspiel besteht eine Gesamtkirchenpflege, deren Defizit früher gegebenenfalls die 5 Kirchengemeinden gemeinsam deckten.
Außerordentliche Filialisten sind keine da. 1905 auch noch kein unständiger Geistlicher; es wurde aber damals schon geäußert, daß die Anwesenheit eines Vikars ein Bedürfnis wäre.

Am 16. Oktober 1909 schreibt das Dekanatamt Neuenbürg: Seine königl. Majestät haben am 11. Oktober ds. Js. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß in Schömberg Dekanats Neuenbürg, ein evangelisches P a r o c h i a l v i k a r i a t errichtet werde. Dadurch ändert sich die Geschäftsordnung. Sie wird für den ständigen und unständigen Geistlichen folgendermaßen festgelegt:
1. Dem P f a r r e r kommen neben dem Vorsitz im Gesamt-

kirchengemeinderat und den einzelnen Kirchengemeinde raten, dem Mitvorsitz in den Ortsarmenbehörden und der Schularbeit im Mutterort und den Filialen Bieselsberg und Schwarzenberg zu:

1. G o t t e s d i e n s t e

a) im Mutterort: die Vormittagspredigten an sämtlichen Festtagen und innerhalb eines 4-wöchigen Turnus 3 Sonntag-Vormittagspredigten; nach Wahl des Pfarrers die 14-tägige Christenlehre für die Pflichtigen von Schömberg, Schwarzenberg und Oberlengenhardt oder die 14-tägigen Sonntags-Bibelstunden im Wechsel mit dem Parochialvikar, ferner ausschließlich die Vorbereitungsgottesdienste und die Wochenkinderlehre, ebenso die Feiertagsgottesdienste.

b) in den Filialen: die 14-tägigen- Gottesdienste, Predigt und Christenlehre abwechselnd in Bieselsberg bezw. Igelsloch, die beiden Vorbereitungsgottesdienste und die Erntebetstunde in beiden Gemeinden, ebenso die Wochenbibelstunden während des Winters in Schwarzenberg bezw. Oberlengenhardt je in jährlichem Wechsel mit dem Parochialvikar. Dabei hat der Letztere zunächst für 1909 und 1910 die Gottesdienste in Igelsloch und Oberlengenhardt zu übernehmen. Die Gottesdienste an den Christfeiertagen hält jeder Geistliche in den Filialen, in denen er die Seelsorge hat.

2. S e e l s o r g e u n d K a s u a l i e n

Die Seelsorge im Mutterort, insbesondere auch in den dortigen Heilanstalten und in den Filialen Bieselsbergund Schwarzenberg kommt ausschließlich dem Pfarrer zu. Ebenso die Abhaltung der Kasualien in diesen Gemeinden, abgesehen von den Taufen, die im Anschluß an einen Gottesdienst oder Religionsunterricht stattfinden, und die derjenige Geistliche übernimmt, der ersteren zu halten hat.

3. K o n f i r m a t i o n s - u n d
R e l i g i o n s u n t e r r i c h t

Den einheitlichen Konfirmationsunterricht für die Konfirmanden und Zuhörer des ganzen Kirchspiels in Schöm-berg erteilt der ständige Geistliche. Außerdem übernimmt er den Religionsunterricht im Mutterort.

4. S o n s t i g e s

Der Pfarrer führt die Kirchengemeinderatsgeschäfte im Mutterort und in sämtlichen Filialen und sämtliche kirchiche Register, beides jedoch unter Beihilfe des Parochial-vikars. Außerdem liegen ihm sämtliche, die Gesamtgemeinde betreffenden Veranstaltungen, Vereine und dergleichen in erster Linie ob.

II. D e m P a r o c h i a l v i k a r kommen neben der Unterstützung bezw. Vertretung des ständigen Geistlichen in Krankheits- und Urlaubszelten, die übrigens auch wechselweise einzutreten haben und der durch Gesetz bestimmten Mitarbeit am VolksSchulwesen in den ihm zugewiesenen Filialgemeinden folgende Amtsobliegenheiten zu:

1. G o t t e s d i e n s t e

a) im Mutterort: Die Abendgottesdienste an den Festtagen und innerhalb eines 4-wöchigen Turnus eines Sonntags-Vormittagspredigt. Ferner die Christenlehren oder Sonntagsbibelstunden und die Feiertagsgottesdienste je im Wechsel mit dem Pfarrer.

b) in den Filialen: Die Predigtgottesdienste an den nicht auf den Sonntag fallenden Festtagen abwechselnd in Bieselsberg und Igelsloch. Die sonstigen Filialgottesdienste jährlich wechselnd in Bieselsberg und Schwarzenberg bezw. Igelsloch und Oberlengenhardt wie bei dem ständigen Geistlichen.

2. S e e l s o r g e u n d K a s u a l i e n

Die Seelsorge in Igelsloch und Unterkollbach und in Oberlengenhardt einschließlich der Abhaltung aller Kasualien.

3. R e l i g i o n s u n t e r r i c h t

Der kirchengeschichtliche Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule in Schömberg und der Religionsunterricht in den 4 Filialgemeinden in je einer Wochenstunde.

4. S o n s t i g e s

Unterstützung des Pfarrers in der kirchlichen Registerführung und in den kirchlichen Verwaltungsgeschäften, außerdem Mitarbeit bei den die Gesamtgemeinde betreffenden Veranstaltungen, Vereinen und dergleichen.

Ab 1909 hat sich in der Reisekostenentschädigung der ständige Geistliche mit dem Parochialvikar zu teilen. 1927 übernimmt der Parochialvikar die Seelsorge in dem Sanatorium Schömberg und im Kurhaus Waldeck.

A r m e n w e s e n

Die bürgerliche Armenpflege wurde 1905 durch die Ortsarmenbehörde, Pfarrer und Gemeinderat ausgeübt. Sie hatte damals ein Grundstock-Vermögen von 2.861 Mark. Darunter 936 Mark Stiftungskapitalien. Wenn die Zinsen nicht reichen, gibt die Gemeindekasse Zuschuß. In den letzten Jahren war dieser Zuschuß nicht nötig, da die Landarmenbehörde bei den Hauptausgaben mit 3/4 einzutreten hatte .
Die Armenlasten sind nicht groß. Gegenwärtig, d.h. im Jahr 1905, ist nur ein in einer Anstalt befindliches Glied der bürgerlichen Gemeinde, welches fortlaufend unterstützt wird.

Invaliden- und Altersrenten auf der einen Seite, erhöhte Erwerbsmöglichkeit auf der anderen Seite wirken günstig. Ein Armenhaus ist vorhanden, aber verpachtet. Die kirchliche Armenpflege gewinnt ihre Mittel erstens aus den Zinsen der Stiftungen der Gesamtkirchenpflege, zweitens aus den Zinsen der Stiftungen der Ortskirchenpflege Schömberg, drittens aus Gaben, die die Geistlichen zu Armenzwecken von Privaten zur Verfügung gestellt bekommen. Die kirchliche Armenpflege besteht bis auf weiteres in der Verteilung dieser Zinsen. Die Stiftungen sind der Inflation während und nach dem ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen. Mit der Gesamtkirchenpflege waren früher folgende Armen-Stiftungen, deren Zinsen dem ganzen Kirchspiel zugute kamen, vorhanden:

a) T h e r e s i e n s t i f t u n g :
Stifter Pfarrer Schall und Luise Eberhardt geb. Schall.
Sie betrug 675 Mark und stand zur freien Verfügung des Pfarrers,
Zudem 500 Mark für arme Konfirmanden und
1.000 Mark für Arme und Kranke.

b) E r n t e v e r e i n s s t i f t u n g s

Sie betrug 1 200 Mark für Arme und Bedrängte.

Mit der Ortskirchenpflege waren folgende Stiftungen zu Armenzwecken verbunden:

a) der Katharina Kübler 171.43 Mark und

b) des Jakob Tittus 50.— Mark.

S c h ü l e r c h o r , K i r c h e n c h o r

Ein Schülerchor für kirchliche Zwecke wurde nur für Weihnachten gebildet, wo derselbe im Verein mit den Schülerchören in Schwarzenberg und Oberlengenhardt bei lithurgischen Abendgottesdiensten am Christfeste seine Verwendung fand. Ein Kirchenchor existierte Winter 1900/01, ist aber wieder eingeschlafen

1905 ist er erwünscht. Seit dem Weihnachtsfest 1908 besteht er wieder. Der Dirigent bekam von der Gresamtkirchenpflege eine jährliche Belohnung von 40 Mark.

Die Mesnerei

Sie ist neu geregelt durch. Befehl vom 17. Juli 1902, genehmigt durch Diözesansynode vom 16. März 1905. Bis auf weiteres sind es zwei Mesner, ein Sonn- und Feiertagsmesner und ein Werktagsmesner. Der Sonn- und Feiertagsmesner hat für das Aufstellen der Opferbüchsen und für die Reinigung der Gefäße zu sorgen. Auch hat er die Kirchenaufsicht und bei Hochzeiten, Leichen, Taufen und Abendmahl mitzuwirken. Der Werktagsmesner hatte die Kirche zu reinigen, das Uhrwerk aufzuziehen sowie das Läuten in der Frühe, um Mittag, zur Vesperzeit und abends zu besorgen, ebenso das Einläuten der Feste am Tag zuvor. Das Läuten zu kirchlichen Gottesdiensten an Sonn- und Festtagen und Feiertagen wie an den Werktagen geschieht durch Schulkinder unentgeltlich. Die Knaben sind dazu in Rotten eingeteilt. Für das Läuten bei Hochzeiten und Gesangsleichen erhält jeder Läuter 10 Pfennig. Das Läuten bei Kinderleichen besorgt der Sonntagsmesner. Laut Beschluß des Gesamtkirchengemeinderats vom 22. April 1906 übernimmt den ganzen Mesnereidienst mit allen Funktionen, auch das Orgeltreten und die Kirchenaufsicht, der bisherige Sonntagsmesner. Er bekommt für die Mesnerei jährlich 160 Mark, für das Orgeltreten 25 Mark, für die Kirchenaufsicht 10 Mark. Hiezu kommen noch die Gebühren wie bisher für Taufen 50 Pfennig, für Privatkommunion 50 Pfennig, für Hochzeiten 1 Mark und für Beerdigungen 50 Pfennig. Die Belohnungen wurden in den folgenden Jahren der Geldentwertung angepaßt.

Eigentümliche kirchliche Gebräuche und Sitten

Der Verlauf der Hauptgottesdienste weicht nicht von der allgemeinen Sitte unserer württembergischen Landeskirche ab.

Nur das ganze Jahr hindurch wird er um der Filialisten und der Patienten Willen um 10 Uhr gehalten.
Von der Kirchtaufe wird nur in Krankheitsfällen abgewichen oder es muß 5 Mark Taufstrafe bezahlt werden. Die Kirchtaufe selbst findet meistens sonntags nach dem Vormittagsgottesdienst in der leeren Kirche statt. Der Versuch, sie vor der versammelten Gemeinde vorzunehmen, scheiterte namentlich am Protest älterer Väter. Wenn mehrere Kinder zugleich getauft werden, kommt das unehelich geborene zuletzt. Sonst rangiert das männliche Kind vor dem weiblichen. An der häuslichen Tauffeier sich zu beteiligen hat der Schömberger Pfarrer für gewöhnlich keine Zeit. Die Konfirmanden werden nach vorausgegangenem gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche beim Pfarrer angemeldet.
Die Anmeldung geschieht durch Vater oder Mutter. Der Verlauf der K o n f i r m a t i o n s h a n d l u n g ist der gewöhnliche. Die Konfirmanden gehen gemeinsam vom Schulhaus aus im Zug, voraus der Geistliche, in die Kirche. Wenn sie die Fragen hergesagt hatten und wieder, wenn sie eingesegnet waren, sangen sie in den letzten Jahren je ein Lied "Jesu, Dir leb ich" und "Segne uns und behüte uns durch Deine Güte". Die Lieder wurden vom Pfarrer eingeübt. Das Mittagessen am Konfirmationstage pflegten die Konfirmanden mit ihren Eltern im Wirtshaus einzunehmen. Dieser Gebrauch ist aber in Abgang gekommen. Nach der Nachmittagschristenlehre, die mit den Neukonfirmierten gehalten wird, gehen die Auswärtigen heim, die Schömberger kommen ins Pfarrhaus bis abends 6 oder 7 Uhr zu gemeinsamem Gesang, Lesen und Spielen.
Bei den Christenlehren erhalten alle Kinder ein Neues Testament aus Mitteln des Geistlichen, später aus Mitteln der Gesamtkirchenpflege. Am Tage des Konfirmandenabendmahls sammeln sich die Kinder wieder zu gemeinsamem Kirchgang und gehen mit dem Geistlichen zur Kirche. Das Mittagessen an diesem Tage nehmen die Kinder von Igelsloch und Bieselsberg bei den Eltern hiesiger Mitkonfirmanden ein und im Pfarrhaus. Im Nachmittagsgottesdienst sind sie vollständig anwesend.
Ein Konfirmandenausflug

pflegt in der Woche nach dem Abendmahl gemacht zu werden. Mit der T r a u u n g ist regelmäßig eine Hochzeitspredigt verbunden, auch bei gefallenen Paaren. Bei Letzteren darf kein Kranz getragen werden, wenn die ledige Braut schon geboren hat oder bald gebären wird. Sonntagshochzeiten werden nie, Samstagshochzeiten höchstens bei ganz stillen Haushochzeiten gehalten, wird streng durchgeführt und begegnet keinem Widerstand mehr. Der gewöhnliche Hochzeitstag ist d e r Montag, selten Dienstag oder Donnerstag. Das gewöhnliche Hochzeitshaus ist das Wirtshaus (Schenk- und Tanzhochzeiten), eine Unsitte, die schwer auszurotten sein wird.
Die Traubibeln werden unentgeltlich gegeben aus Mitteln der Gesamtkirchenpflege. Das Hochzeitsopfer fällt deswegen auch aus allen Gemeinden in die Gesamtkirchenpflege. Die Beteiligung der Gemeinde ist immer zahlreich, sowohl in der Kirche als im Wirtshaus. Die Beteiligung des Geistlichen b e i der weltlichen Feier ist eine höchst seltene, und dann nur bei musischer Hochzeit.

Bei B e e r d i g u n g e n werden nur noch Grabreden gehalten. Leichenpredigten sind selten. Bei Beerdigungen von Erwachsenen singen 1905 noch die Schulkinder mit dem Lehrer vor dem Haus und auf dem Gang zum Kirchhof. Auf dem Kirchhof übernimmt die Trauergemeinde den Gesang auch bei Kindern, wo dann der Pfarrer den Ton anzugeben hat, weil kein Lehrer da ist. Die Kinder marschieren vor dem Sarge. Zwischen die Kinder und den Sarg tritt der Geistliche vom Pfarrhause an. Auf dem Kirchhof Gesang der Gemeinde, Rede, Gebet, Vaterunser, Einsenkung und Einsegnung, Gesang, Segen. Lebenslauf ist abgeschafft. Bei kleinen Kindern ebenso. Leichentrunk nicht üblich.

K i r c h l i c h e G e b ä u d e - G o t t e s ä c k e r

Im Kirchspiel stehen d r e i Kirchen:
Die Mutterkirche in Schömberg, Filialkirchen in Igelsloch und Bieselsberg.

Die Mutterkirche 1832/33 erbaut, hat eine gute, leicht zugängliche, das Dorf "beherrschende Lage, da wo die Straßen Bieselsberg - Schwarzenberg und Igelsloch - Oberlengenhardtsich treffen.
Die alte Kirche stund mitten im Kirchhofe. Sie "befand sich schließlich in solchem erbärmlichen Zustand, daß weit und breit in der Umgegend keine erbärmlichere zu finden war. 27. September 1828 ging das erste Gesuch an Seine Majestätab. Zunächst suchte sich die Finanzkammer von der Erstellung des Turms freizumachen; im Zusammenhang damit auch vom Kirchhof samt Mauern. Gegen beides wurde am 1. März 1829 erfolgreich protestiert. Dann sollte der neue Platz, vorher dem Wirt Kusterer gehörig, der Gemeinde aufgebürdet werden. Um allem Streit ein Ende zu machen und den Bau nicht länger hintanzuhalten, erklärten sich die Kollegien dazu bereit, ohne die Rechtspflicht anzuerkennen. Der Platz kostete 800 Guld en.
Die Grundsteinlegung ging am 22. Mai 1832 vor sich. Aufschlagen des Dachs am 7. September 1832. Einweihung der Kirche am 15. September 1833. Predigt: Dekan Wurm, Wildbad. Altarrede: Pfarrer Plank, Schömberg; eine Taufe: Stadtpfarrer Buttersack, Liebenzell; Kopulation eines Liebenzeller Paares: Helfer Sixt, Liebenzell.
Die O r g e l der Kirche mußte die Gemeinde anschaffen. Die Staatskasse weigerte sich, weil das Lagerbuch von 1758 die Verbindlichkeit dazu nicht ausspreche und die alte Orgel 1753 von der Gemeinde erkauft worden sei. Einen bitteren Tropfen in die Freude der Männer über die neue Kirche bildete die V e r w e i g e r u n g e i n e r z w e i t e n E m p o r e . Die Männer wollten nicht zu den Weibern heruntersitzen. Fünf Bittschriften gingen ab. Zuletzt kam vom König der Bescheid, man solle die unstatthafte Bitte nicht wiederholen.
Im übrigen sind steinerne Unterlagen zu Säulen einer zweitenEmpore schon in den Boden eingesenkt.

Kosten der Kirche:
20 964 Gulden. Staat: 16.641 Gulden 21 Kreuzer, Kirchspiel: Fuhr- und Handfronen mit 4 305 Gulden.
Alle Handwerksleute, außer den Zimmerleuten und alle Fuhrleute hatten schwere Verluste, weil sie einander allzusehrbeim Vergeben heruntersteigerten; und weil, da die Früchte sehr teuer waren, die Handwerksgesellen großen Lohn forderten.

Die Kirche ist im Reithausstil erbaut, sie ist groß, hoch und sehr hell. Die Bau- und Unterhaltungslast hat der Staat. 1865 - 67 prozessierte die Königl. Domänedirektion auf Ablösung der prinzipiellen Baupflicht vor dem Königl. Obertribunal. Rechtsagent der Gemeinde war Rechtsanwalt Dr. Göhrum, der die nötigen geschichtlichen Untersuchungen anstellte undden Prozeß zu dem Ende führte, daß die Klägerin mit ihrer Klage abgewiesen und zu den Prozeßkosten samt 44 Gulden 24 Kreuzer Sporteln verurteilt wurde.

Die Kirche ist für 1.000 Personen erbaut worden. Bequem sitzen können 800 Personen. Mit Hilfe einer zweiten Empore kann die Zahl der Sitzplätze um weitere 200 vermehrt werden. Es ist aber, da Igelsloch und Bieselsberg jetzt eigene schöne Kirchen und regelmäßige Gottesdienste haben und der kirchliche Sinn schwerlich nachhaltig sich steigern wird, eher eine Verringerung der Sitzplätze notwendig durch Verlegung der Kanzel von der langseite auf die Breitseite, daß sie vis-a-vis der Orgel käme, was nicht nur im Interesse der Akkustik wäre.

Ein geschriebenes Kirchstuhlrecht für die jetzige Kirche ist nicht vorhanden; aber tatsächlich besteht ein solches nicht nur für die einzelnen Gemeinden, sondern auch für einzelne Familien. Der Pfarrstuhl, Schullehrerstuhl für die weiblichen Glieder und der Schultheißenstuhl für die fünf Schultheißen sind fixiert. Ebenso hat die Familie des Ochsenwirt Kusterer für ihre männlichen Glieder das Recht auf die vordersten Sitze rechts auf der Orgelempore.

Die H ö r s a m k e i t ist bei gut besetzter Kirche und bei heller lauter Stimme gut, andernfalls schlecht. Sowie die Kanzel ;jetzt angebracht ist, muß der Geistliche immer geradeaus sprechen und hat nur einen kleinen Bruchteil der Zuhörer im Auge.

Seit 1895 ist die Kirche heizbar gemacht. Die Heizung geschieht durch vier Holzöfen.

Eine B e l e u c h t u n g wird erst 1928 eingerichtet.

S a k r i s t e i e n sind zwei vorhanden: die untere, in die von der Kirche aus und von außen her ein Zugang besteht, unheizbar und kalt ist mit ihren Steinplatten; und die obere, zu der aus der unteren eine sehr enge Treppe führt, und von der es direkt auf die Kanzel geht, ist heizbar aber seit 1891 nicht mehr geheizt worden. Der Pfarrer verwendet seither die 2 rm Scheiterholz für eigene Zwecke.

Die O r g e l ist von Orgelbauer Laukhuff aus Pfedelbach 1841 erbaut worden um 1742 Gulden auf Kosten der Kirchengemeinde, welche die Baulast hat, 15 Register. Jährliche Revision und Stimmung durch die Firma Walker in Ludwigsburg.

Die K i r c h e n u h r hat drei Zeigertafeln und Viertelstunden- und Stundenschlagwerk. Unterhaltungspflicht liegt in der Hand des Staates. Im Jahre 1908 wurde gemäß Gesamtkirchengemeinde-ratsbeschluß zur Anschaffung neuer Glocken eine Sammlung veranstaltet, die 708 Mark und 70 Pfennig ergab. Hievon wurde anstatt der mittleren Glocke, welche dem Staat gehörte, eine neue C-Glocke und anstatt der kleinen Glocke, welche der Gesamtkirchen-gemeinde gehörte, eine neue E-Glocke angeschafft. Aufs Weihnachtsfest 1908 lieferte Glockengießer Kurz beide Glocken. Die neue mittlere Glocke gehört, wie die alte, dem Staat, die neue kleine Glocke, wie

die alte, der Gesamtkirchengemeinde. Hiezu hatte die Königl. Domänedirektion durch Erlaß Nr. 9468 vom 22. Oktober 1908 die Zustimmung gegeben. Die Ausführung kostete 704 Mark und 89 Pfennig. Von dem Rest der Sammlung, nämlich 75 Mark und 81 Pfennig, wurde gemäß Gesamtkirchengemeinderats-beschluß vom 21. Februar 1909 mit Genehmigung der Königl. Domänedirektion ein Viertelstunden- und Stunden-Doppelschlagwerk angeschafft, bei welchem zuerst die kleine E-Glocke, dann sofort die mittlere C-Glocke angeschlagen wird, worauf bei der ganzen Stunde die große alte A-Glocke ertönt, sodaß man einen reinen A-moll-Akkord hat. Das neue Viertelstunden- und Stunden-Doppelsdhlag-werk richtete Turmuhren-fabrikant Perrot in Calw aufs Adventsfest 1909 ein. Es kostete 93 Mark und wurde von dem Rest der Glocken-sammlung (75 Mark, 81 Pfennig) und durch einen Zuschuß von der Gesamtkirchenpflege 17 Mark, 19 Pfennig, zusammen 93 Mark bezahlt.

1917 wurde die kleine und mittlere Glocke abgenommen. Sie fielen dem Krieg zum Opfer. Die kleine Glocke wurde 1921 auf Kosten der Gesamtkirchengemeinde, deren Eigentum sie war, wieder ersetzt. Zur Anschaffung der mittleren Glocke war der Staat verpflichtet, weigerte sich aber unter dem Vorwand, daß die Anschaffungskosten *z.Zt.* zu hoch seien. Später werde er der Sache nähertreten. Da die Gesamtkirchengemeinde nicht warten konnte und wollte, die Erneuerung des Geläutes ein dringender Wunsch besonders der Schömberger war, so entschloß sich die Gesamtkirchengemeinde die dritte Glocke auf eigene Kosten anzuschaffen und zwar eine 1300 kg schwere Stahlglocke von der Glockengießerei in Apolda um 16 180 Mark im Herbst 1921, Die seither größte Glocke von Günther, Königsbronn von 1715 ist jetzt die mittlere, die Stahlglocke die große Glocke. Das jetzige Geläute ist ein Dur-Dreiklang: fis - a - eis. Die Gesamtkirchengemeinde, der als Erlös der abgelieferten Glocke 1.001 Mark 10 Pfennig ausgehändigt wurde, verzichtete auf das Eigentumsrecht zu Gunsten der Bauverwaltung, die dafür die Unterhaltung der Glocke, Erneuerungen am Glockenstuhl, am

Glockenseil, am UhrSchlagwerk übernimmt und für die Kosten der Glockenaufhängung eintritt. Glocken sind seit 1873, wo die kleine auf Kosten des Kirchspiels angeschafft worden, drei da. Für die zwei größeren hat der Staat aufzukommen. 1878 wurde die mittlere von Glockengießer Schuler aus Berg umgegossen. Die Größte stammt aus dem Jahr 1715 und aus der Glockengießerei von Christian Günther, Königsbronn. Die letzte Umhängung ging im Jahre 1878 vor sich.

An heiligen Gefäßen sind vorhanden: 8 Abendmahlkannen aus Zinn, 1 silberner Kelch mit Patina, 1 Hostienbüchse aus Zinn und eine solche vergoldet aus Silber; 1 silberner Krankenabendmahlskelch, 1 zinnerne Taufkanne und 1 zinnernes Taufbecken. Die heiligen Gefäße, aufbewahrt im Sakristeikasten bezw. im Registraturkasten, sind in gutem Zustand.

Pfarrhaus nebst Zubehörden

Das jetzige Pfarrhaus ist im Jahre 1767 erbaut worden und liegt direkt an der belebten Straße und am stillen Friedhof. Es befindet sich in gutem Zustand, hat 8 bewohnbare Zimmer mit 4 Öfen und einen großen kühlen Keller. Seit 1904 genießt es den Segen der Wasserleitung. Die Waschküche befindet sich im Hause; ein großer Backofen in derselben ist 1903 abgebrochen worden.
Bis 1865 gehörte zum Pfarrhof eine Scheuer; sie zog sich als ein langes Gebäude von der Straße aus, wo jetzt die Wagenremisse steht, in den Kusterer'schen Hof hinein. Die Gemeinde| kaufte sie 1865 auf Abbruch. Später wurde dafür die Waren- und Schlittenremise erbaut.
Gärtchen befinden sich oberhalb des Pfarrhauses (sonnig) und unterhalb desselben (schattig) und über der Straße (schattig)im Gesamtmeßgehalt von 2 ar 42 qm.
Eigentumsrecht, Baulast und Unterhaltungspflicht hat auch hier der Staat. Sonstige, von der Kirchengemeinde unterhaltene Gebäude befinden sich keine mehr hier.

KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE ENTWICKLUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Trotz vieler Bemühungen des Chronisten von maßgebender Stelle eine Darstellung darüber zu erhalten, gelang es weder bei dem dortigen Geistlichen noch von einer anderen Stelle eine solche zu erhalten. Ich beschränke mich deshalb auf Darlegung einzelner Begebenheiten, welche dann später einmal leicht ergänzt und vervollständigt werden können.

1906
Die katholische Kirche hat in diesem Jahre ihre Religionsgenossen hauptsächlich in den Kurhäusern.
Jeden Monat ist katholischer Gottesdienst in einem Privathause und zwar bei Johann Lörcher, Schwärzwaldstraße. Die Pastoration geschieht von Wildbad aus. Ein Zusatz vermerkt, daß 1928 bis 1929 der Bau einer katholischen Kirche geplant ist. Die gemischten Ehen sind anfangs durchweg evangelisch eingepfarrt worden, später nicht mehr (Pfarrbeschreibung von Schömberg von 1905).

8. Februar 1825
Ein Versehgang in der Silvesternacht!
31 Dezember. Eben kam ich von der Silvesterpredigt ins heimelig warme Zimmer, versonnen in den stillen Abend, den ich erwartete. -Da klingelte es am Fernsprecher. An solchen Abenden verursacht das Geräusch einen gelinden

Schrecken, gerne nimmt man selbst das Gespräche ab - den Schrecken aufzufangen, den Eindruck abzuschwächen. "Dringende Depesche aus Schömberg", hieß es: Sterbender Soldat wünscht die Sakramente. Man schrieb das Jahr 1915. Wohl war man damals schon Manches gewöhnt, hatte gelernt, sich der Kriegszeit anzugewöhnen, wie in anderen Dingen, so in der Versorgung von entlegenen Filialen. Die Benützung eines Wagens gehörte zu den Dingen, die einmal waren. Man verließ sich lieber auf seine langen Beine und guten Schuhe. Aber wer versteht nicht den Wunsch, in jener Nacht den 2 1/2 stündigen Weg bei 300 Meter Steigung mit Wagen oder Auto zu machen? Doch vergebens waren die Bemühungen, etwas Fahrbares zu erhäschen. Die einen wollten nicht, die andern konnten nicht. Ein Zug nach der wegkürzenden Bahnstation Höfen ging nicht mehr! So machte ich mich auf den Weg, bergfest und wasserdicht gestiefelt und bekleidet, gefolgt von meinem Begleiter auf so vielen Waldstreifen bei Tag und Nacht, dem treuen Ajax, seines Wesens ein Hund. Er war durchaus nicht so rasend, wie er hieß und aussah, dafür umso treuer, - seine Begleitung, eine Beruhigung für ängstliche Gemüter daheim.

Fürbaß schritt ich in die Silvesternacht hinein, die schöne Talstraße entlang, der jugendkräftigen Enz nach. Seit Urzeiten rauscht sie ihr gleiches Lied, unbekümmert um alles Weltgeschehen, in Krieg und Frieden, in Freude und Leid, gehegt von den Bergen, gespeist von den Wäldern.
Rauschend und schäumend, gurgelnd und murmelnd, springend und spritzend rollen die Wasser durch

das Felsenbett zu Tal. Wie gut hat es der Psalmist der Natur abgelauscht und wie singt die Seele mit, da man den Schöpfer der Welt durch die Natur trägt: Dies ist die Kunde, die ein Tag dem ändern bringt, was die vergangene der nächsten Nacht erzählt. (Psalm 18, Vers 3).

Unter solchen Betrachtungen - wie kürzen sich die Wege, wie ringern sich die Mühen. Aber noch anderen Stoff zur Betrachtung findet man da, wenn man an diesen alten Kirchen vorübergeht, die noch die Spuren katholischer Vergangenheit an sich tragen! Wenn die Silvesterbummler in Calmbach gewußt hätten, wer der ist, der an ihnen vorübergetragen wird, der an der Brust des Priesters ruhte?! Wie Mancher wird von unserem Herrgott gegrüßt, und er weiß nicht woher.

Calmbach war durchschritten. Schwarzdunkel stand der Wald,.schwer legte sich die Bergwand an den Himmel, kein Sternlein blinkte, Berg, Wald, Wolken verschwammen ineinander. "Daß dem Lechzenden werde sein Heil" zur rechten Zeit, wählte ich den kürzesten, aber steilsten, nur dem Einheimischen bekannten Weg. "Nur die Gaißen klettern dort". Schroff wand sich der Weg, eine alte Schneiße zwischen gestürzten Stöcken und Findlingen zur Höhe. Sachte schob sich der Schein des laternchens über den Rasen, huschte von Stein zu Stein, gauckelte in den Zweigen, zitterte in den Nadeln der wegsäumenden Tännchen. Fern verklang alles Silvestertreiben. Am Kamm noch ein Rückblick, tief unten die Silvesterlichtlein im nächtlichen Calmbach. Die Höhe war gewonnen. Hochwald spannte den Himmel. "Bleib einmal stehen im nächtlichen Wald, fern von dem Lärm der Welt. Ringsum heiliges Schweigen!

Der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Erde" (Hab. 2, 20). leise flüstert die Nachtluft ihr Lied in den Tannenharfen. Wie putzig sich der kleine Lichtfleck ins weite Dunkel bohrt, im Gehen tanzt das Lichtlein die tollsten Sprünge. Haltsuchend klettert es an den Tannen empor, gleitet ab, schauckelt auf und nieder, hinüber und herüber, wirft sich in die Heide, wiederholt das Spiel von Stamm zu Stamm, kämpft sich ab mit der Finsternis, bahnt sich eine Gasse, in der sich die Nachtschatten rasch wieder schließen bis ihm die Hilfe zuströmt durch den sich öffnenden Tann. Wald und Himmel lösen sich, ein Lichtlein wölbt den Himmel. Wir sind "Auf dem Bühl", bald liegt Schömberg zu Füßen. Suchend gleitet der Blick die Lichterreihen entlang zum Kinderheim, "wo der Sterbende nach der Himmelskost schmachtet". Ich traf ihn noch am Leben, Bayer, Witwer, Vater von mehreren unversorgten Kindern. Wie mit-leidslos greift doch der Krieg ins Familienleben, reißt den Vater von den mutterlosen Kindern. Kalt und herzlos schreitet die Welt am Menschheits-jammer vorbei, unbekannt der großen Welt, endet das Einzelschicksal in seinem Elend, ein kurzes Aufwallen des gequälten Welt-gewissens und die Wogen des großen Weltgeschehens rauschen darüber. Wie froh war der gute Mensch, da die Türe sich öffnete, den Herrn der Welt einzulassen. Stundelang hatt er geharrt, ungewiß, ob die Botschaft an die richtige Stelle gekommen. Seine ganze Herzenssehnsucht zitterte in dem Aufleuchten des Auges, mit dem er seinen Heiland begrüßte.

Das war wirklich einer von den guten Bayern, mutig wie ein Löwe, fromm wie ein Lamm vor unserem Herrgott. Welche Kraft äußert die Religion, der Glaube, die heiligen Sakramente gerade dort, wo alle menschliche Kunst und alle ärztliche Größe versagt - am Sterbebette. Ja, am Sterbebette, wo der Mensch sich allein ungeschminkt und natürlich gibt, wo nichts anderes mehr zum Vorschein kommt als das Herz, "das unruhig ist bis es ruht in Gott". Wie der Rauch im Winde verfliegen alle Spitzfindigkeiten, zerreissen alle Hirngespinste, nur eines leuchtet, bleibt und hält, die einfache schlichte Wahrheit. Wenn die Ärzte immer dabei wären, hören würden, was wir den Kranken sagen, was die Kranken uns sagen, sehen würden, wie wir es machen, was wir tun, sehen würden, wie es den Kranken tut, was wir an ihnen tun, wahrhaftig, alle Ärzte würden in des Priesters Seligkeit eine vollkommene Hilfe sehen.
Dankerfüllten Herzens machte ich mich auf den Heimweg. Um 11 Uhr klopfte ich im gastfreundlichen "Waldeck" "Auf dem Bühl" oben an die Türe. Damals ahnte ich noch nicht, daß ich später dort für unseren Herrgott anklopfen und um Aufnahme bitten müßte. Daß mir dort immer aufgetan wird, hätte ich gewußt, so gut wie an jenem Abend, welch ein Staunen und Prägen, da der späte Sylveitergast ins Licht trat. Wie mundete die Sylvesterabenderfrischung, die man mir aufnötigte. Jahreswende nahte, als ich dem Walde zuschritt. Den Rückweg nahm ich des besseren Abstiegs wegen über die Heilstätte Charlottenhöhe.

Merkwürdig,wie der Wald Ruhe gibt. Wohl,weil er Ruhe schafft! Nie wird man es mehr gewahr als in der Dunkelheit. Wie an einer Mauer bricht sich das letzte Geräusch der bewohnten Flur. Als wollte sich der Tann die Nachtruhe nicht stören lassen, als ob er im Menschen seinen schlimmsten Feind witterte, Erst recht im Winter, wo er sich den Pelzmantel über die Ohren gezogen, die Pelzmütze aufs Tannenhaupt gestülpt. Nicht bloß am blauen Sommertag , maiengrün und lichtdurchzittert - drängtzum Beten dich die Waldesruhe feierlich. Nein, auch wenn man in wirklicher Waldesnacht wandelt, hat sie tausend Gnadenjedes Mal mir dargebracht! Auch da liegt die Waldeinsamkeit wie ein Buch. Je dunkler die Decke, je tiefer die Ruh, desto lebendiger die Gedanken.

Noch wandelte ich durch die hohle Gasse des Höhenwegs, da holte die Uhr in Calmbach aus zur mitternächtlichen Stunde.Wie nahe das durch die Nachtluft klang! Raketen krachten, donnernd brach sich das Echo an den Bergwänden, rollte die Täler entlang, verhallte inden Tannen. Die Glocken fielen ein - damals hatte sie der Moloch Krieg mit seinen zermalmenden Riesenarmen noch nicht von der Höhe geholt - "Schwingt Euch auf Posaunenchöre, daß in sternenklarer Nacht Gott dem Herrn ein Loblied töne von der Türme hoher Wacht", sang ich vor mich hin. Solch sinnigen Übergang in ein neues Jahr hatte ich noch nie gefeiert, trotz der schweren Zeitgedanken. Damals waren wir ja noch in voller Hoffnung! Welch hochfliegende Pläne nahmen unsere Gedanken. Und doch hätte es uns der Apostel sagen sollen, was man erwarten soll: Ihr wißt nicht, was Morgen sein wird, sagt: wie Gott es will. Daran dachte ich wenigstens, als ich an Charlottenhöhe vorüberging. Dunkle Gestalten - wie Schattenrisse wirkend- bogen sich, aus den erleuchteten Fenstern, fragend bohrten sieh die Augen ins Dunkel, als wollten sie die Zukunft ergründen.

Noch ein kurzer Steilabstieg. Calmbach lag bereits in tieferRuhe. Gemächlich pilgerte ich der Heimat zu. Die zweite

Stunde des neuen Jahres nahte dem Ende, als ich über den Kurplatz von Wildbad schritt. Der Nachtwächter tat ordentlich erstaunt, als er mir ins Angesicht leuchtete. Beseligt suchte und fand ich kräftige, wenn auch kurze Ruhe. Denn in der Frühe galt es, das Filial Neuenbürg zu versorgen, das damals noch keinen eigenen Seelsorger hatte. Die zwei Predigten und Ämter hätten nicht müheloser gehen können, wenn der gemütlichste Sylvesterabend und die geruhsamste Nacht vorausgegangen. Der Versehgang in der Sylvesternacht. Er war, wenn auch nicht viel, immerhin etwas, zumal es nicht der einzige derartige war, weder vorher noch nachher. Man hat auch in der Heimat während des Krieges besondere Arbeit geleistet und - leistet sie immer noch -.

Glaubst du, lieber Leser, daß ich diesen Sylvestergang in meinen Erinnerungen missen möchte? So wenig als die vielen anderen - jene am Heiligen Abend, die Tag- und Nachtfahrten zu Rad mit manchem Mißgeschick und doch immer mit glücklichem Ausgang, in warmblauen Sommernächten, in mondfunkelnder Winterpracht, in stürmischdunklen Regennächten, bei ungespurten Schneewehen. Manch heiteres Erlebnis knüpft sich dran, sei es das Rätselraten um den schwergerüsteten Wandersmann mit den Zehnpfündern an den Füssen (die haben dieselbe Entwicklung durchgemacht, wie während des Krieges die Kanonen; das Kaliber wurde immer größer).

Selbst eine Rodelpartie kann man sich zu Zeiten genehmigen. Kaum eine schönere Rodelbahn läßt sich finden, denn der in Langenbrand beginnende Teil der Straße Schömberg-Höfen mit fast 5 km Länge. In sausender Eile (die 8 Minuten Fahrzeit sind kein Jägerlatein) fliegen die Tannen vorbei, gleitet und schleift, holpert und rattert der Schlitten den Abhang entlang über dem Forellenbächlein in einer schönen Geländekurve zu Tal. Alle Temperaturschwankungen läßt die Fahrt verkosten. Hei, wie eisig pfeift der Wind! Wie durchschauert die Kälte. Stäubend wirbelt der Schnee, die Backen glühen, der

Atem dampft, die Poren triefen. Nur sollte man dabei kein so langes Gestell haben, dieweil man es nicht zusammenklappen kann! Freilich, solche Touren sind nichts für schwächliche Naturen.

Von 1915 an mußte der Weg nach Schömberg zu Fuß gemacht werden. Früh 4 Uhr war Tagwacht. Und auch jetzt gehören solche Frühtouren nicht zu den Seltenheiten. Denn das Schömberger Tagewerk beginnt gar oftmals früh 31/4 Uhr in Wildbad, setzt sich zusammen aus Fußtour nach Schömberg, vielleicht sieben Zimmerkommunionen in den Sanatorien, hernach Heilige Messe mit Predigt, Unterricht, Besuche bei den Kranken, um abends 7 Uhr in Wildbad wieder zu enden. Im schneereichen Winter 1923/24 fast alle 14 Tage. Das sind nicht bloß 8 Stunden Arbeit. - Aber welche Natur Stimmungen habe ich da erlebt! Der Schwarzwalddichter Gittinger sagt einmal, wem da nicht das Dichten komme, der lerne es sein Lebtag nicht. Ich habe es immer noch nicht erlernt, also bin ich kein Dichter. Aber trotzdem bin ich nicht achtlos an der Mannigfaltigkeit der Natur vorübergegangen. Willst du, lieber Leser, die Natur kennen lernen, ihren Geheimnissen lauschen, dann gehe mit mir. Du wirst zugleich erfahren, wie man allen Beschwerden zum Trotz frisch und zäh bleibt. Mehr noch! Willst du Zufriedenheit lernen, gerade in der Jetztzeit die Gesundheit als,das Höchste der äußeren Güter schätzen, das alles andere verschmerzen läßt, dann tritt mit mir in die vielen Krankenzimmer. Willst du Wunder der Gnade erleben - dann komme mit, und auch du wirst nach Hause wandern mit dem Singen und Klingenin der Seele, wirst einstimmen in den Lobeshymnus der Natur:

Lobet den Herrn, denn er ist gut;
Denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.

O, wenn die Wände in den Krankenzimmern reden könnten, von wieviel Schmerz und Leid würden sie erzählen, von wieviel Traurigkeit und Verlassenheit! Wieviel Tränen haben sie gesehen, wieviel Seufzer haben sie vernommen; aber sie würden auch erzählen von Seligkeit und Tränen, Trost in der Verlassenheit, Hoffnung selbst im Sterben - gespendet von der Religion.

Ich habe Briefe, die überfliessen von Dankbarkeit für den Trost, die Hilfe, die man als Priester in herben Leidenstagen hat bringen dürfen.

Warum ich dir dies nun alles erzähle?! Nicht, um mich zu rühmen - da gibts nichts zu rühmen als die Gnade Gottes, und dankbar zu sein, wenn man gesund ist. Aber man zwingt mich davon zu reden. Ich habe dir alles erzählt, deine Teilnahme zu wecken für die Verhältnisse, den Ort, wovon ich erzählte. Du weißt ja bereits, wo der Ort liegt? Es ist Schömberg Oberamt Neuenbürg im Schwarzwald, auf dem Höhenzug zwischen Enz und Nagold gelegen, zur Stadtpfarrei Wildbad gehörig, tief in der Diaspora befindlich, vielebesuchter Kurort für Lungenkranke (ständig 600 - 700, davon mindestens ein Drittel katholisch). Für die einen ein Ort der Wehmut und Tränen, andern ein Ort dankbarer Erinnerung, für alle aber solls ein Ort der Teilnahme werden, die einmal dort waren, auch die nicht dort waren, aber davon lesen. Sollte es nicht Teilnahme finden, wenn ich dir sage, daß wir seit September 1923 in Schömberg keinen Betsaal mehr haben? Man hat uns auf die Straße gesetzt.

Um der Liebe Christi Willen haben wir zur Not ein Heim gefunden. Aber es kann nicht für die Dauer sein, dazu ist das Haus zu abgelegen, bis zu einer starken halbe Stunde vom Ort entfernt, der Weg bei ansteigendem Gelände für Lungenkranke zu mühsam, zu sehr der Witterung ausgesetzt. Das Allerheiligste kann nicht aufbewahrt werden, die Kranken können keine Besuchung machen. Nicht selten kommt es vor, daß man nach Schluß des Gottesdienstes bei den Besuchen in den Heilstätten Schwerkranke trifft, welche den Sakramentenempfang nötig hätten. Welch eine Lage, so man das Allerheiligste nicht da hat. Nicht genug also, daß der Leib krank ist, muß auch die Seele noch darben! Wie sollen die Heilkräfte der Natur aufgebracht werden, wenn die Seele verkümmert? Weißt du, lieber Leser, was das für diese Kranken heißt, nicht einmal ihr heimwehkrankes Herz

vor dem Tabernakel erleichtern, dort, bei dem stillen Klausner sich Geduld holen zu können, dort, am Herzen Jesu Ruhe zu finden, von da aus ihren, lieben den alles ersetzenden, nie versagenden, unverlöschenden Vater- und Muttersegen zu senden? Weißt du, was das heißt für junge Menschen beiderlei Geschlechts, so jung und krank zu sein, verbannt zu sein aus dem Kreise der glücklichen gesunden Jugerdgenossen, herausgerissen aus dem Beruf und einer schönsn Zukunft? Wie notwendig ist es da, den Gefahren der mit einer Kur verbundenen Zwangsmuse durch Seelenarbeit zu begegnen, vom stillen Klausner im Tabernakel die Vollwertigkeit und Notwendigkeit eines umso reicheren, seelenvolleren Innenlebens zu lernen, die Passivität des Krankenzimmers in der Liebe Christi durch Geduld und Willigkeit zur höchsten Aktivität zu gestalten, das oft so stürmisch pochende, Freude heischende, glücksverlangende Herz zu dem hinzutragen, der alle Stürme stillt, der unvergängliche, nie trübende Freude gibt, das gegenwartsschwere, zukunftsbange Herz in dem zu stärken, in dem wir alles vermögen.

0, so helft uns, dem Heiland ein Heim zu bauen, bangenden Seelen einen Ort der Erquickung zu schaffen, wo sie ihre Mühseligkeit und Last ablegen und dafür Gnadentrost holen können.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe durch die Mildtätigkeit der Menschen haben wir nun ein Haus erworben, in dem sich ebenerdig mit geringfügiger baulicher Veränderung eine passende Kapelle einrichten läßt. Das Haus ist sehr günstig (in der Schwarzwaldstraße, Nähe des früheren Betsaals) gelegen und bald beziehbar. Damit sind wir der dringendsten Sorge enthoben und für alle Zukunft sichergestellt. Freilich haben wir dadurch eine große Schuldenlast auf uns geladen. So günstig die Vorbedingungen sind, unter denen wir das Haus erstanden haben, so weiß man auch, daß an Kurorten die Häuser höher bewertet werden. Um die große Schuld, die auf dem Hause ruht, zu tilgen, wenden wir uns an die Öffentlichkeit.

Die kleine katholische Gemeinde in Schömberg tut was sie kann. Übrigens würde der 30 Seelen wegen dort kein Gottesdienst gehalten, derselbe ist der Kurgäste wegen eingerichtet worden. An sie - die ehemaligen Kurgäste, in Schömberg, an die derzeitigen Kurgäste - wenden wir uns in erster Linie. Es ist deren besondere Angelegenheit, um die es sich handelt. Edle Herzen in England, deutschen und englischen Geblütes, katholisch und nichtkatholisch, haben es uns ermöglicht, eine schöne Anzahlung für das Haus zu machen. Diese Herzen haben sich für Schömberg gewinnen lassen, ohne daß sie die geringste Verbindung mit Schömberg hätten. Solche Hochherzigkeit gibt uns das Recht, weitere Hilfe aus der Heimat, aus Deutschland, zu erwarten. Wenn alle, welche dieses Schriftlein erhalten, uns ein Scherflein senden, je nach Können, klein oder groß, dann ist das Haus sichergestellt, mehr noch, dann ist damit ein Baustein für die künftige Kirche gespendet. Kein Pfennig ist gefährdet oder verloren. Eine sicherere Anlage kann es nicht geben.

0, so erbarmt euch! Erleichtert dem Seelsorger von Schömberg seine Sorgen. Die körperlichen Mühen achtet er nicht, aber zu den anderen Sorgen und der Verwantwortung diese Sorge den Berg hinauf zuschleppen und wieder herunter schleifen, das ist es, was die Seelsorge erschwert. Legt das Schriftchen nicht unerhört zur Seite, damit ich nicht in Schäden komme. Wenn ihr jetzt nichts geben könnt, so macht es, wie so manche gute Seele, sendet von Zeit zu Zeit ein Scherflein. Ein ehemaliger Kurgast aus der Schweiz sendet mir jedes Jahraus Dankbarkeit einen schönen Betrag für Schömberg! Wenn alle alten Kurgäste das Beispiel dieses edlen Mannes, der sein täglich Brot auch verdienen muß, nachahmen würden, wir könnten sofort die schöne Kirche bauen. Letztes Jahr habe ich einmal hier in Wildbad über die Schömberger Diaspora gepredigt und siehe da, eine edle Dame aus Hannover, sendet auf Weihnachten RM 100,-- Und so gibt es manche guten Seelen- Menschen, die aus alter Anhänglichkeit an Schömberg sich selbst etwas versagen, um dafür einen Baustein zu stiften, die bei Freunden und

Bekannten sammeln, die, wenn sie selbst zu arm geworden sind, in anderer Weise ihre Hilfsbereitschaft zeigen.

Gebt das Schriftchen zum Lesen weiter. Sendet es an die geeigneten Adressen. Gebt mir Adressen an. Zwar werden gegenwärtig so viele Bettelbriefe versandt, aber ich glaube, unsere Bitte verdient besondere Erhörung, wir haben kein Eigenheim für den Heiland, nicht einmal eine Notkirche. Und wie bescheiden sind wir in unseren Ansprüchen.

Es handelt sich um ein Anliegen, das nicht bloß die Diözese Rottenburg, zu der die Pfarrei Wildbad gehört, angeht. Die allerwenigsten Kurgäste in Schömberg kommen aus Württemberg, die meisten stammen aus dem übrigen Deutschland, von Ostpreußen bis zum Niederrhein, ebenso wie (merkwürdigerweise) von Bayern und Baden, kein Bundesstaat, der nicht vertreten wäre. Und der Besuch von Schömberg wird noch zunehmen. Die Tuberkulosestatistik zeigt ja ein trauriges Bild der Volksgesundheit in unserem zerquälten Vaterlande. Die Tuberkulosenfürsorge gehört zu den wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege. Diese Fürsorge muß sich prophilaktisch vorbeugend betätigen. Dazu gehören die Kuren in Schömberg. Man weiß ja, wie die Entwicklung geht. Wo solche Einrichtungen für die Behandlung. Lungenkranker, wo Ärzte, Apotheken usw. bereits vorhanden, geht die Entwicklung von selbst weiter. Heilungsuchende aus allen Ständen, allen Berufen, allen Volksklassen, - Stadt und Land kommen in Schömberg - zusammen.

Obiges von Stadtpfarrer Fischer in Wildbad im Jahre 1925 verfaßte Bittgesuch wurde von dem verstorbenen Bischof Paul Wilhelm aufs wärmste empfohlen und als Druckschrift versandt.

27. Juni 1925
lesen wir im Schwäbischen Volksblatt:
In Schömberg, Oberamt Neuenbürg, dem bekannten

Lungenkurort wurde die neue Kapelle eingeweiht. Dieselbe "befindet sich im Erdgeschoß eines in der Schwarzwaldstraße gelegenen Hauses, das hiezu käuflich erworben wurde; sie bietet mit Zuhilfenahme der anstoßenden Sakristei Sitzgelegenheit für 100 Personen. Es ist schlichter, aber stimmungsvoller Raum mit guter Lüftung geschaffen worden. Die Einweihungsfeierlichkeit löste bei allen Teilnehmern tiefe Ergriffenheit aus, wozu nicht wenig die Mitwirkung des Kirchenchors Wildbad unter Leitung seines feinfühligen Dirigenten, Hauptlehrer Gerap, beitrug. Die Freude darüber, daß das ewige Licht angezündet war, daß es nur mehr weniger Schritte bedarf, um beim Allerheiligsten Zuflucht zu finden, stand den armen Kranken auf das Angesicht geschrieben, und wenn auch die Räumlichkeiten nicht bloß am Weihetag für 200 Personen sich als zu klein erwiesen haben, sondern auch für sonst etwas größer sein dürften, so ist wenigstens der größten Not abgeholfen, dem ärgsten Übelstand begegnet, die ersammelten Gelder sind gut angelegt, wir sind dem Ziel, der Erbauung einer Kirche, merklich näher gekommen. All die edlen Spender, welche durch ihre Gaben den Kranken zu diesem Trost verhelfen haben, werden sich über die Nachricht freuen; die ändern aber, welche mit ihren Gaben noch im Rückstand sind, mögen sich beeilen, durch Gaben sich dieses Segens teilhaftig zu machen, denn es ruht noch eine große Schuldenlast auf dem Hause. Vereine, welche die Wanderung Liebenzell, Kollbachtal, Schömberg, Calmbach machen, seien auf die Gelegenheit, in Schömberg der Sonntagspflicht zu genügen, aufmerksam gemacht. Dieselben müßten allerdings für einen Zelebranten besorgt sein, da für

gewöhnlich nur montags Gottesdienst stattfindet. Solange kurgebrauchende Geistliche in Wildbad sind und die Anmeldung für Sonntagsgottesdienst in Schömberg 14 Tage vorher erfolgt, kann solcher zugesagt werden.

15. September 1929

Grundsteinlegungsfeier der katholischen Kirche in Schömberg

Für die katholischen Gemeindeglieder und Kurgäste war der gestrige Sonntag ein Freudentag. Galt es doch den Grundstein zu legen, über den sich die 28 m lange und 11m breite katholische Kirche mit ihrem 18 m hohen Turm, der durch ein Kreuz noch um 5 m überragt wird, erheben soll. Wie notwendig dieser Bau ist, zeigt nicht nur das große Interesse, das von mehreren hundert Menschen der schlichten Feier entgegengebracht wurde, sondern vor allem das eigenartige jahrzehntelange Bedürfnis, das die rasche Entwicklung Schömbergs mit sich brachte. Der katholische Kirchenchor Wildbad leitete die Feier ein mit dem wirkungsvollen Vortrag des Chores "Sanktus" von Schubert, woran sich die Weiherede des Generalvikars K o t t m a n n , Rottenburg anschloß, die unter anderem hervorhob, daß der Raum, in dem nach Vollendung der Kirche der allmächtige Gott herniedersteigen und Wohnung nehmen will, eine Stätte des Friedens und des Trostes werde, ein Ort, woraus allen Hilfesuchenden zugerufen wird "Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid". Nachdem er der Gemeinde für die unentgeltliche Überlassung des Bauplatzes, Stadtpfarrer Fischer in Wildbad für seine aufopfernden Bemühungen um den Kirchenbau und allen Stiftern und Förderern gedankt hatte, verlas Stadtpfarrer

Fischer die in lateinischer und deutscher Sprache verfaßte Urkunde für den Grundstein, die die üblichen Namen der in Kirche, Reich, Staat und Gemeinde führenden Persönlichkeiten enthält und unter anderem folgenden Wortlaut hat: "Im achten Jahr der glorreichen Regierung Seiner Heiligkeit des Papstes Pius XI., da er sein goldenes Priesterjubiläum feierte und dieses Jahr zum außerordentlichen Jubiläumsjahr erklärte, im selben Jahre, da zwischen dem hl. Vater und dem italienischen Staate die Pax Romana geschlossen wurde, da Dr. Johannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg, Paul v. Hindenburg, Präsident des deutschen Reiches, Dr. Eugen Bolz, württembergischer Staatspräsident war, unter der Amtszeit des Landrats Lempp in Neuenbürg, des Schultheißen Gustav Hermann in Schömberg, wurde allda im Gewand "Stockäcker" an der noch zu erbauenden und zu benennenden Straße der Grundstein dieser Kirche zu Ehren des hl. Joseph gelegt und am 15. September 1929, dem 17. Sonntag nach Pfingsten von dem apostolischen Protonatar, Domdekan und Generalvikar Dr. theol. et phil. Max Kottmann feierlich geweiht." Wir entnehmen ihr weiter die Baufirmen und die Entwicklung der katholischen Kirchengemeinde Schömberg: Die Gottesdienste wurden 1898 - 1913 sporatisch abgehalten, von 1913 ab, außer an Sonn- und Festtagen, auch an einem Wochentag. Der Ort für die Gottesdienste mußte mehrfach gewechselt werden: Ochsensaal, Kling, Lörcher, Kurhaus Waldeck. 1916 wurde der erste Baustein erworben, der 1918 auf 6 855 Mark angewachsen war, aber der Gelderwerb fiel der Entwertung zum Opfer. 1925 konnte durch Beiträge in der Schwarzwaldstraße ein Haus im Werte von

20 000.— Mark erworben werden, dessen Erlös jetzt wieder neben Beiträgen der Diözese und neben Haussammlungen bei Gemeindegliedern -und Kurgästen ein Baustein der neuen Kirche werden soll. Als Baufirmen sind in der Urkunde aufgeführt: Regierungsbaumeister Hans Herkommer, Stuttgart, der den Plan fertigte, die Firmen Mehne, Heilbronn, Eisenkonstruktion, Geiger, Neuenbürg und Fuchs, Schömberg, Bauarbeiten, Dürr, Schömberg, Zimmerarbeiten, Weber, Flaschner- und Dachdeckerarbeiten. Mit der Urkunde kamen Inflationsgeld, Münzen und Papier, Enztäler, Kath. Sonntagsblatt, Volksblatt mit in den Grundstein, der mit Zeremonien, Gebeten und Gesängen geweiht wurde. Nach den mit Hammerschlägen verbundenen Wünschen und nach dem Schlußgebet fand die Weihe mit dem gemeinsamen Gesang "Großer Gott wir loben dich" ihr Ende. Unter Mitwirkung des katholischen Kirchenchors Wildbad fand dann im Ochsensaal eine Familienfeier statt, welche durch eine Dankansprache von Stadtpfarrer Fischer gewürzt wurde. Möge der nun begonnene Bau, zu dem schon das Stahlskelett errichtet ist, und das mit Bimshohlsteinen ausgemauert und Decke und Hauptbinder mit Heraklithplatten verkleidet werden soll, und zu dem am 5. Juli der erste Spatenstich getan wurde, unter Gottes Schutz und ohne Unfall einer glücklichen Vollendung entgegen gehen
(Friedrich Schick im "Enztäler").

2. Oktober 1929
Ganz eigen liegen die Verhältnisse in Schömberg.
Dort befinden sich nicht viele ansässigen Katholiken; aber viele Kranke aus dem ganzen Lande und dem ganzen Reiche suchen dort Heilung.

Schömberg hat mehrere Heilstätten für Lungenleidende. Die Seelsorge dieser Kranken obliegt dem Stadtpfarramt Wildbad. Der Gottesdienst wurde lange Zeit in einem Mietlokal und seit 1925 in dem Saale eines eigenen Hauses abgehalten. Bei diesem Zustande durfte es aber nicht bleiben. Der Saal ist viel zu klein. Bei der Art der Krankheit der vielen Kurgäste ist die Gefahr der Ansteckung sehr groß, wenn die Kirchenbesucher zu nahe beisammen stehen müssen. Der Bau eines Kirchleins ist eine Notwendigkeit, wenn man die Kranken nicht von dem Besuche des Gottesdienstes oder des Luftkurortes Schömberg überhaupt abhalten wollte. Da die bürgerliche Gemeinde den erforderlichen Bauplatz zur Verfügung gestellt hat und die Sanatorien Beiträge leisten, was wir dankbar anerkennen, glaubten wir mit dem Bau nicht mehr zögern zu sollen. Die Kirche wird 250 Sitzplätze erhalten und der Kranken wegen mit Heizung versehen werden. Der Bau wird immerhin - bei aller Sparsamkeit im Äußern und Innern - über 80 000 Mark kosten. Der hochwürdige Herr Stadtpfarrer von Wildbad, der sich um das Zustandekommen des Baues die größte Mühe gibt, sucht überall Gelder zusammen. Gleichwohl müssen wir auch für diese Kirche die Mithilfe unserer Diözesanen in Anspruch nehmen. Es handelt sich um arme Kranke, die in ihrem heiligen Glauben oft den einzigen Trost finden und die Kraft zur geduldigen Ertragung der schweren Heimsuchung aus den Gnadenquellen der Religion schöpfen; auch um Kranke, die manchmal die Hoffnung auf menschliche und irdische Hilfe aufgeben müssen und darum umsomehr den Anschluß an den leidenden Heiland und dessen Opfer suchen. Ihnen wollen wir zu einem bescheidenen und würdigen Gotteshaus verhelfen. Es ist ein Werk der

Barmherzigkeit, das wir an ihnen tun. Mit Sehnsucht harren sie des Tages, wo sich ihnen die Tore eines eigenen Gotteshauses auftun.

Wir haben die große Not an beiden Orten, in Neuenbürg wie in Schömberg, selbst mit angesehen und wenden uns deswegen vertrauensvoll an euch, geliebte Diözesanen, um ein Almosen. Die Heiligen des Himmels und die Seelen des Reinigungsortes mögen es euch durch ihre Fürbitte vergelten! (Bischof Johannes Baptista im kirchlichen Amtsblatt für die Diözese in Rottenburg).

28. Mai 1930

Aus der Tiefe des Enztals gehen wir am Forellenbach den Berg hinauf, durch schweigenden Forst, voraus flattert ein Häher als schwatzender Führer. Unbekümmert hält in der Lichtung am Wasser ein Reh den Sonntagsschmaus und verachtet dabei nicht den guten Tropfen natürlichen Sprudels. Ein Bussard zieht seine Kreise wundervoll über wiegenden Wipfeln, aus denen das Eichhörnchen turnend und fahnenschwenkend heruntergrüßt. Jetzt stehen wir in der Hochwiese, duftumflossen. Schau, wie schön umkränzen dunkle Wälder herrlich-helles Grün voll gelber Tupfen und weiße Obstbaum-blüten legen ihre Schleier aus. Links öffnet sich märchenhaft blaue Schwarzwaldferne, Pforzheim zu. Sieghaft steigt aus der Mitte ein strahlendes, schlankes Kreuz als Friedenszeichen über den Ort heraus, der, in die Mulde gebettet, sich mehr und mehr dem Blicke offenbart. Kein anderer Name als Schömberg wäre angebracht für dieses Dorf, wo Lunge und Herz, wo Leib und Seele genesen. Die alte Kirche in ihrer klassischen Würde konnte das Bild des lang gedehnten Kurortes nicht mehr zusammenhalten, das immer mehr zerfahren wollte.

Aber da wächst nun die neue Kirche Hans Herkommers mit Wucht heraus aus Dächern und Bäumen, als ruhender Gegenpol und bindender, massiger und streng gestraffter Körper in diesem etwas uneinheitlichestillosen Durcheinander. Dankend sei dem Kirchenbauer anerkannt, daß er schonend Rücksicht nahm auf die guten Formen der evangelischenKirche, die ja erfreulicherweise unberührt geblieben ist von den Verirrungen und Verzierungen eines sündhaft=pimpeligen Bauzeitalters.

Kühn wie alle Kultbauten Herkommers ist auch St. Joseph in Schömberg. Im Geist der neuen Zeit gestaltet und doch verwurzelt in ältester Überlieferung steht da eine Basilika von ergreifender Ruhe und fast asketischer Einfachheit, aber säulenlos, nur getragen von zwei starken, eisernen Längsbindern, statt vieler Querbinder und dem Stahlskelett. Auch dieses Gotteshaus verrät den Meister dergroßen Linie und des unerhörten Schwungs, der - nicht von allen verstanden - voriges Jahr Triumphe feierte in Neuenbürg. Schömbergs neue, schöne Kirche wird keinen unzufrieden lassen, auch nicht den, der bloß rückwärts schaut statt rück- und vor- und aufwärts, denn ihr Stilund ihre Formen sind allgemein und elicht verständlich. Sie ergaben sich so natürlich und ganz von selbst aus der einmal bestehenden Umgebung, der baulichen wie der landschaftlichen und aus dem verfügbaren Platz. Sie ist aus der Natur herausgeboren, vollendet fein ins Dorfbild eingefühlt. So stört auch das fast flache Dach nicht im Geringsten, der italienische Turm der evange. Kirche leitet ja förmlich dazu über. Jede Linie strebt himmelan. Die schmalen, hohen Bogenfenster der Seitenschiffe, das überragende Mittelschiff, der steil aufsteigende Glockenturm mit dem schlanken Kreuz, das die schweren Baukörper auflöst, die sich gegenseitig in die Höhe steigern. Selbstdie farbig betonten vertikalen Wasserrinnen, die den langgestreckten

Bau zusammenbinden mit der rötlichen Farbleiste, die horizontal über die Fläche läuft und auf der die kleinen, halbkreisförmigen Oberlichter des Hauptschiffs sitzen. Trefflich gelungen ist die Fassade: Anmutig lächelt dies ungeschminkte, reine Gesieht, mit der edlen hohen Stirn, im Turme angedeutet. Vornehm, würdig, ehrfurchtsvoll lädt diese Kirche ein, em großen Gott zu dienen.

Ein streng kubischer, hochmoderner Bau ist das, klar und wahr wie Gottes Wort. Neuester Baustoff ist voll ausgenützt in seiner statischen Leistungsfähigkeit und der leihtsolch gewaltige Spannkraft, daß er sich offen zeigt, ehrlich bewundern lassen darf.

Im Innern des Baues deutet alles bei St. Joseph auf Neuenbürg: Die gewaltige Höhenwirkung, der Blickfang auf den Hauptaltar, Chorwand und Stufen, der völlige Verzicht auf ablenkendes Zierwerk, die Wandaufteilung, die Seitenaltäre, die Orgelempore mit ihren stimmungswarmen Halbrundbogen, die Beleuchtungskörper, die luftige abgetreppte Decke, frei von drückender Schwere, und die Fenster, die sich messen können mit den besten alten Mustern. In Schömberg sind sie doppelseitig, weil keine Wandabdichtung nötig war gegen das Toben und Lärmen einer Autostraße, wie in Neuenbürg. Auch das viel gelästerte Pultdach dort war ja unumgänglich, wollte die kleine Kirche sich behaupten gegen den Trotz des Berges. Ganz neu und eigenartig ist in Schömberg die Kanzel als zwanglose Verbindung zwischen Schiff und Heiligtum.

Schömberg, von Natur schon wie geschaffen zur Sammlung und Andacht, bekam aus Künstlerhand ein Bauwerk, das den Höchsten lobt und seinen Meister. Der schöne Kurort auf dem Berg hat allen Grund, bei der Kirchenweihe ein Pest zu feiern ... und einen schöpferischen Künstler.

(Pforzheimer Anzeiger Nr. 124 vom 28. Mai 1930)

7 Juni 1930

Den religiösen Bedürfnissen tragen in Schömberg Rechnung die 1928 erneuerte evangelische Kirche und die am Himmelfahrtsfest 1930 geweihte neue katholische Kirche. (Deutsches Volksblatt 7. Juni 1930 Nr. 130)

30 Mai1930

Weihe der kath. Kirche St. Joseph in Schömberg

Unser Kurort und insbesondere die kath. Kirchengemeinde Schömberg und Wildbad, von dessen Stadtpfarramt die Katholiken Schömbergs betreut werden, feierten am Himmelfahrtstag ein seltenes Fest: Die Weihe eines eigenen Gotteshauses. Flaggenschmuck des Rathauses und der Kirche grüßten dem H.H. Weihbischof Franz Joseph Fischer von Rottenbürg entgegen, als er dem Kraftwagen entstieg, um gemeinsam mit der übrigen Geistlichkeit aus nah und fern morgens 8 Uhr den ergreifenden Weiheakt vorzunehmen. Unter den sinnvollen Gebeten und Weihezeremonien fand zuerst die Außenweihe der Kirche statt. Etwa gegen 1/2 10 Uhr konnte der Einzug der Gläubigen mit der Prozession der Geistlichkeit erfolgen. Eine weitere Stunde nahm die Weihe des Altars in Anspruch, während welcher sich das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte. Nummerierte Platzkarten sorgten dafür, daß den Ordnern ihr Amt nicht erschwert wurde.

Gegen 1/2 11 Uhr betrat der H.H. Weihbischof die Kanzel zur Weihepredigt, deren Grundgedanke war, daß die Heilung körperlicher Leiden unvollkommen sei, wenn nicht nebenher ein seelischer Gesundungsprozeß sich vollziehe. An einem Orte, wo so viele Menschen Heilung suchen

gezieme es sich wohl, auch ein Gotteshaus zu bauen. Gerade an einem solchen Orte, wo die Seele so viel leide unter den Sorgen um die leibliche Gesundheit, da sei so ein Heiligtum von unschätzbarem Wert. Unbestreitbar sei, daß die Gesundung der Seele auch auf die Gesundung des Körpers ihren Einfluß habe. Den Zweiflern sage er, daß der alte Gott noch lebt, auch wenn sie noch so schwer heimgesucht werden. Der gütige Gott lebt, vor den Sternen lebte er, und nach den Sternen wird er weiter leben, er lebt auf einem Thron, den keine Revolution umstürzen wird. Möge er recht viele Besucher Heilung finden lassen für ihren kranken leib, nur sollen sie nicht vergessen, daß dazu ein starkes Gottvertrauen gehört, sie werden Heilung finden, wenn sie mit einem ganz festen Glauben kommen. Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu heilen, was verloren war. Den Schluß der Predigt bildete der bischöfliche Segen für die Anwesenden und die Kranken, die am Kommen verhindert waren.

Das levitierte Hochamt wurde gehalten von H. Dekan Müller, Ludwigsburg unter Assistenz der H.H. Präfekt Schmid, Rottenburg und Stadtpfv. Vogel, Neuenbürg. Der Kirchenchor Wildbad brachte in sehr schöner Weise die kurze Aloysius-Messe von Goller, op. 34, zu Gehör, während die Tübinger Konviktoren die liturgischen Gesänge übernahmen, welche bei der sehr guten Akustik des großen Raumes tiefe Eindrücke hinterließen. Den Schluß des Hauptgottesdienstes bildete das gemeinsam gesungene uralte Lied"Großer Gott, wir loben Dich"
Zum Mittagsmahl versammelten sich die Gäste in

großer Zahl im Hotel zur "Krone" (Inh. J. Jung), dessen Räume sinnvoll dekoriert waren. Bei dieser Gelegenheit ergriff H. Stadtpfarrer Fischer, Wildbad, der Bauherr der Schömberger Kirche, das Wort zur Begrüßung der Erschienenen, besonderen Gruß und Willkomm entbot er dem H.H. Weihbischof von Rottenburg, H. Dekan Müller, Ludwigsburg, H. Stadtpfarrer Dr. Elble, Pforzheim, mit den übrigen Pforzheimer Gästen, den Herren Chefärzten Dr. Schröder, Dr. Eversbusch und Dr. Wahl, ferner Herrn Schultheiß Hermann mit den Herren Kur- und Gemeindevertretern und nicht zuletzt dem Erbauer der Kirche, Herrn Reg.-Baumeister Herkommer, Gerne woll er ihm bei dieser Gelegenheit den Dank und die Anerkennung dafür aussprechen, daß er ein herrliches Werk geschaffen habe. Der Name Herkommer bedeute etwas für die neuere Zeit, er bedeute, daß er der Bannerträger einer neuen Kirchenbaukunst sei. Chefarzt Dr. Schröder sprach namens der Ärzte den Dank und die Gratulation für das geschaffene Werk aus, betonend, daß die Seelsorger den Ärzten immer treu zur Seite gestanden seien. Es sei eine von den Ärzten gemachte Erfahrung, daß die Heilwirkung der Kranken eine bessere sei, wenn die Arbeit der Seelsorger eingreife.

Um 3 Uhr versammelte man sich in der Waldhalle beim Kurpark zur weltlichen Pestfeier, bei der auch der evangelische Teil der Bevölkerung herzlichen Anteil nahm. Herr Stadtpfarrer Fischer, Wildbad eröffnete den Reigen der Ansprachen. Kirchweihtage sind Festtage; da dürfte man auch einige Stunden bei fröhlichem Lied der Freude des Tages Ausdruck geben und auch bei 110 000 R.M, Kirchenbaukosten den Optimismus nicht verlieren.

Er dankte der Gemeinde, daß sie die Zeichen der Zeit erkannt, den Bauplatz unentgeltlich bereitgestellt und den Kirchenbau in jeder Hinsicht gefördert sind beschleunigt habe, dem Kurverein und den Sanatorien für ihre Beiträge und tatkräftige Mithilfe, Herrn Schultheiß Hermann für die Förderung und glatte Abwicklung der Geschäfte, den Unternehmern und Handwerkern, vom alten Schrot und Korn, für das Gelingen des Werkes, den vielen Tausend gütigen und edlen Spendern von nah und fern, dem bischöflichen Ordinariat und dem hochwürdigsten Bischof für die bisherige finanzielle Unterstützung, dem Kirchenchor Wildbad und seinem Dirigenten. Darauf begrüßte Herr Schultheiß Hermann namens der Gemeinde und des Kurvereins die hohen Gäste und dankte dem H.H. Weihbischof besonders für seine Anwesenheit, beglückwünschte den kath. Kirchenstiftungsrat Wildbad und die hiesigen kath. Gemeindeglieder und Kurfremden zu diesem neuen Gotteshause, mit dem ein Werk geschaffen wurde, das für einen Kurort, wo so viele neben Heilung ihres Körpers auch das Heil der Seele suchen, von ganz besonders wichtiger Bedeutung ist. Er sprach Ferner den Wunsch aus, daß das bisherige gute Einvernehmen zwischen katholischen und evangelischen Gemeindemitgliedern sich erhalten und die neue Kirche ein Ort des Segens, des Friedens und der Eintracht werden möge. Dann ergriff der H.H. Weihbischof das Wort und sagte herzlichen Dank für die Kundgebungen der Liebe und Verehrung, die man ihm hier entgegenbrachte. Es sei ihm eine große Freude gewesen, nach Schömberg zu kommen und teilzunehmen an der großen Freude der hiesigen Katholiken über die

neue schöne Kirche. Über diese freue sich auch der Bischof, der ihn beauftragt habe, der hiesigen Gemeinde herzlichen Gruß und Glückwunsch zu überbringen. Er dankte H. Stadtpfarrer Fischer und H. Schultheiß Hermann für die Worte über die religiöse und sittliche Bedeutung der Gotteshäuser in heutiger Zeit, ferner H. Chefarzt Dr. Schröder für seine Überzeugung, daß, um Heilerfolge zu erzielen, Arzt und Seelsorge zusammenarbeiten müssen. Ganz besonders dankte er aber H. Regierungsbaumeister Herkommer aus Stuttgart, dessen Werk seinen Geist und seine Meisterschaft verrate. Es sei ein Bau von Charakter, der etwas sagt und etwas sagen will, ein Raum von unerhörtem Schwung und beruhigender Wirkung, ein heiliger Raum, geeignet um neuen Lebensmut und neuen Opfermut zu schöpfen. Als einer, der in Schömberg Gesundheit und Glück gefunden hat, sprach H. Rechtsanwalt Willmann, Pforzheim und dankte namens der Kurgäste H. Stadtpfarrer Fischer für seine hingebende Aufopferung und treue Seelsorge. Nach einem von Frl. Pfeifer gesprochenen Prolog sprach H. Regierungsbaumeister Hans Herkommer aus Stuttgart als Baumeister allen Mitarbeitern herzlichen Dank aus. In dem neuen Gotteshause habe er im Suchen nach Klarheit, Einfachheit und Geschlossenheit und dem geistigen Streben der heutigen Zeit nachtastend versucht, eine gotteswürdige Kirche zu schaffen. Im Mittelpunkt müßte der Altar stehen, von allen Seiten sichtbar, wie es die heutige liturgische Richtung verlange. Um das zu erreichen, habe er den modernen Stahlskelettbau angewandt und sei dadurch ohne Säulen und Stützen ausgekommen. Er schloß mit dem Wunsche, das Gotteshaus möge reichen Segen stiften in Schömberg.

Nachdem H. Stadtpfarrer Fischer dem Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde, H. Pfarrer Gaiser, für seine Anteilnahme am Hochamt gedankt hatte - zu längerer Anwesenheit war er leider dienstlich verhindert - sowie allen, die äußerlich und innerlich Anteil genommen haben, besonders aber auch dem Kirchenchor Wildbad und seinem Dirigenten für seine Mitwirkung bei der kirchlichen und weltlichen Feier, seinen Dank ausgesprochen hatte, nahm die Feier ihr Ende.

(Friedrich Schick im "Enztäler" 31. Mai 1930 und "Pforzheimer Anzeiger" 31. Mai 1930)

14 November 1931

Die Kirchenglocken die im Jahre 1930 von Regierungsbaumeister Herkommer in Stuttgart erbaute Kirche St. Joseph in Schömberg hat überraschend schnell ein Geläute bekommen. Schon rüstet man zu dem seltenen Fest der Glockenweihe. Diese gedenkt wohl in Dankbarkeit der hochherzigen Stifter, Familie Theiler aus Düsseldorf, die ebenfalls aus Dankbarkeit für die in Schömberg erlangte Gesundheit ihrer Tochter drei auf g b c gestimmte Glocken im Gewichte von 846, 525, 385 Kg stiftete. Sie stammen aus der Glockengießerei der Fa. Ott in Hemelingen bei Bremen und Salvator-(Erlöser-), Marien- und Josephglocke sind ihre Namen. Mögen sie unentwegt und unbekümmert um den Wechsel der Zeiten und unbekümmert um den Streit der Menschen als einzige Unparteiische immer ihre Stimmen erheben und allewege Friedenstöne in die Häuser und Herzen tragen. Und noch einen Wunsch. Mögen sie auch vor dem Schicksal bewahrt bleiben, das die Glocken der evang. Kirche ereilt hat, als im Jahre 1692 die Franzosen nach der Schlacht bei Oetisheim mit voller Wut und Macht raubend das Enztal heraufrückten, Höfen und Calmbach plünderten und sich sodann bei Langenbrand und Schömberg nach Liebenzell und Calw über das Gebirge warfen. Da haben sie auch in Schömberg zwei Glocken mitgenommen, die eine mit 15, die andere mit 8 Ztr.

(Friedrich Schick im "Enztäler" Nr. 267 vom 14.1.1931)

Resttext bei Seite 266

SCHULE UND LEHRER

Im Prinzip war die Volksschule mit der Reformation gegeben, sie mußte kommen, wenn diese ihre Ziele erreichen wollte. Jeder Christ soll in der Schrift seinen Glauben suchen und finden. Er muß also lesen können. Es mußte nach und nach allen Kindern des Volkes, auch auf den entlegensten Dörfern, die Möglichkeit geboten werden, sich eine gewisse Bildung zu erwerben. Von einer Volksschule kann aber erst von da an die Rede sein, als klar ausgesprochen war, "daß überall auch in den Dörfern, Schulen für die Kinder allen Volks, für Knaben und Mädchen, und zwar deutsche Schulen eingerichtet werden sollen." Das drückte zuerst Herzog Christoph von Württemberg in seiner "Ordnung der deutschen Schulen im Jahre 1559" aus.

Doch hat es lange gedauert bis in Schömberg eine Schule eingerichtet wurde. In den Kirchenvisitationsakten Calw Amt Liebenzell aus dem Jahre 1654 schreibt der Spezialis Leonhard Wildersen von Calw in dem Testimonium Pastoris über Schömberg "dieser Orten hat es auch keinen Schulmeister, ob es ihm zwar in nächster Visitation anbefohlen ward, nach einem solchen zu trachten".

1676 ist Schulmeister und Mesner Johann Herteleín, Zeugmacher von Calw, ist alt 32 Jahr, beim Dienst 4 Jahr, hat 2 Kinder, einen Sohn und eine Tochter; Schulkinder 20, Magdlin 9, zusammen 29, Sommerschul zu halten ist wiederum befohlen worden. Testimonium: ist fleißig und fromm. Schul ist visitiert worden.

1684 ist Schulmeister und Mesner Hans Michel Dürren aus Bieselsberg, ist bis Georgi 63 Jahr 7 Monate alt, war Schulmeister zu Bieselsberg, 26 Jahr 7 Monate; in loco bis Georgi 7 Jahr, zusammen 33 Jahr, hat 6 Kinder, 1 Sohn, 5 Töchter, 3 verheiratet, Schulknaben 19, Magdlin 10 zusammen 29•

Sommerschul wurdt gehalten. Testimonium: hält sich im Amt und Leben nicht unrecht.

1692 Schulmeister und Mesner Georg Jäcklin, Leineweber von Biberach, etatis 53 Jahr, in loco 4 Jahr, hat 5 Kinder, Schulknaben 33, Magdlin 32 zusammen 65. Es wird keine Somraerschul gehalten, obgleich Anstalt getroffen worden, setzen sich doch Schultheiß selber darwider, um der Viehhut Willen. Testimonium: versieht die Schul wohl.

Von Jäcklin erfahren wir noch einzelnes über seine Examinierung und Nominierung aus dem Jahr 1704, wo der Spezial zu Calw unterm 28. Mai schreibt:
Hans Michael T h e u e r e r und Johann Thomas J a c k l i n auf die vacierende Schuldienst zu Neuweiler und Schömberg nominiert, sind der Ordnung gemäß examiniert und befunden worden, daß selbige, in ihrem Christentum imd Kathechisino wohl fundiert, mit Lesen und Buchstabieren wohl fortkommen können, auch einen feinen leserlichen Buchstaben schreiben und wohlgingen; im Rechnen aber weiß keiner nichts. Habe deswegen solches hiemit unterthänigst bericht und werde allzeit wahren wollen. (Spezialis Härlin)

Gegenwärtige 2 Schulmeister, ... der andere J. Th. J ä c k l i n , zu Schömberg, gebürtig zu Hausen an der Zabert, haben in ihrer Probezeit, worauf sie angenommen waren, sich so geführt, daß nunmehr ein jeder die Nomination von seinem Ort erhalten, bittet deswegen nun auch unterthänig, wo sie Euer hochfürstlich Gnaden gefallen machen, um die gnädige Konfirmation.

1702 Schulmeister: Michel B r e i t e r von Salmbach, nicht konfirmiert, hat auch keine Besoldung von ihrer hochfürstlichen Durchlaucht, examiniert aber von Spezial Scherttlin, Catatis 3 Jahr, Schulmeister in loco 8 Jahr, hat 2 Kinder, Schulknaben 24, Magdlin 34, zusammen 58. Hält Sommerschul mittmochs und freitags, ist fromm und fleißig, Schul noch nicht visitiert.

1706 ..::. in scholasticis die Schulzeit, Beschaffenheit der Schulmeister und Unterrichtung der Schuljugend alles nachfolgendermaßen befunden:
Schulmeister M i c h a e l G a u ß , ein Weber von Warth, ledigen Stands, noch nicht konfirmiert, alt 28 Jahr, Winterschulmeister zu Würzbach 5 Jahr, in loco .?...Jahr, Schulknaben 29, Magdlin 44, zusammen 73. Sommerschul mittwochs und freitags den ganzen Tag. Wird fleißig besucht. Testimonium: hält sich wohl. Ist ihme nur leid, daß er unter so viel Kinder nicht genugsam umkommen kann.

1708 erscheint in Schömberg immer noch Schulmeister Michael G a u ß , hat 30 Schulknaben, Magdlin 45, Summe 75. Sommerschul mittwochs und freitags den ganzen Tag, Kinder werden frei dazu angehalten. Schulmeister hält sich noch fleißig und wohl. Schul war in dieser Zeit noch nicht publica visitiert. Die Schulkinder haben Dekano eine Proben hören und sehen lassen.

Erst im Jahre 1709 nominierten Pfarrer, Schultheiß und Vorsteher des Kirchspiels zu Schömberg: M i c h e l G a u ß e n zum vacierenden Schuldienst und schicken ihn über den Spezial zu Calw nach Stuttgart zum Examen mit folgendem Begleitschreiben: Vorweiser dieses, Michael Gauß, gebürtig von Warth, noch ledigen Standes, hat schon geraume Zeit hiero bei uns die Mutterschul zu Schömberg versehen, hat es nun bishero rühmlich vorgestanden, auch im Beten, Lesen, Singen und Schreiben unsere Jugend wohl unterrichtet, zumalen auch einen ehrbaren Handel unter uns geführt, als haben wir demselben auch auf Besehenen freundliches Ansuchen und Bitten die Nomination zu gedachter Mutterschul einhellig gegeben, Euer hochfürstlichen Gnaden werden sich dieselbe nicht nur gnädig gefallen lassen, sondern auch Michel Gaußen schnell konfirmieren lasseh.

Der B e i b e r i c h t des Magisters Matth. E s s e w e i n in Calw nach Stuttgart datiert vom 7. Oktober anno 1709 und lautet: "Der unterthänigst präsentierte S c h u l m e i s t e r

zu Schömberg, Michael Gaußen, über 30 Jahre alt, hat sich bishero bei der Schulofficio fleißig erwiesen: auch im Lebenswandel wohl aufgeführt. Weil er aber noch ledig, und ein armer Gesell ist, dem sauer ankommt, die Reisekosten und die Tax zu bezahlen, zumalen bei 2 Jahren hier viel Unruh wegen der Soldaten, sowohl Sommers- und Winterszeit in seinem Revier gewesen, so haben sowohl die Vorsteher des Kirchspiels, als er selbst, bis itzo verzögert, ihn ad exame ed confirmation mit unterthänigster Examination und Suplikation zu stellen: wie diesmal beschicht, nur deswegen dieses zu unterthän. Beibericht mit angeführt." Der E x a m i n a t i o n s b e f u n d von Spezial Hertlin stammt vorn 16. Oktober 1709 und lautet: "Der zu dem vacierenden Schuldienst zu Schömberg nominierte Michael Gauß ist der Ordnung gemäß examiniert worden und hat sich ergeben, daß er im Lesen fertig, im Buchstabieren ordentlich weiß fortzukommen, schreibt einen feinen Buchstaben, ist in seinem Christentum wohlfundiert und weiß auch seinen Kathechismo und Kommunikantenbüchlein recht wohl zu antworten, zu Singen hat er eine gute Stimm, Rechnen kann er nicht, welches ihme hiermit gebührend attestiert worden."

1715 haben Magister Pfarrer Wagner und Schultheiß Stückel von Schömberg sowie die 4 weiteren Filial-bürgermeister nachstehende Eingabe verfaßt:

"Nachdem Michael Gauß, unser bishero gewesener Schulmeister zu Schömberg, seines begangenen ad altary halber bereits ad officio removiert und hiernach unser Schuldienst vacierend gemacht worden, solcher aber fürderlich mit einem ändern tauglichen Subjekte notwendig wieder ersetzt werden muß; als ad Ehrenfried Mehl, seiner Profession ein B ü c h s e n m a c h e r g e s e l l von Altburg, Calwer Amts gebürtig, um fürderliche Komination zu demselben Amt uns gebührend Ansuchung getan, daß wir ihme vor einem anderen dazu nominieren wollen, in Ansehung, daß er von Jugend auf zur

Gottesfurcht und in der Schrift, im Lesen, Schreiben und Singen dergestalten angehalten und unterrichtet worden sei, daß er verhofft, er werde einen solchen Dienst mit gutem Vergnügen können vorständig sein. Wann dann gnädiger Fürst und Herr besagtem Ehrenfried Mehlens Qualitäten nicht allein bekanntlich, sondern er sich auch bei uns allhier zu Schömberg, durch eine von ihm geschehene Prob mit Singen, Lesen und Schreiben also erwiesen, daß wir ihme, Ehrenfried Mehlen, zu unserer lieben Jugend tauglich erkennen, und auch jedenfalls dieselbe werde mit Hilf Gottes wohl von ihme unterrichtet werden, also haben wir unterthänigst im Namen der ganzen Gemeind ihme, Petenten, sein Begehr nicht zu verweigern gewußt, sondern ihm. der Ordnung gemäß Nomination und unterthän. Präsentation gewähren wollen, welches über allem außerdem in hochf. Ratifikation: so fern nominierte Person im Examina bestehen würde: solle gestellt sein

Unterschrift: Magister **W a g n e r** , Pfarrer
Schultheiß **Stückel**
Schultheiß **Titus**
Schultheiß **Wurster**
Schultheiß Hans **Titus**
Schultheiß Michael **Titus** "

Zu dieser Eingabe schreibt der Spezial in Calw am 10. Oktober 1715 "Die Kommun zu SelbLömberg hat laut beigehender unterthänigster Supplikation Ehrenfried M e h l e n , des jemaligen Pastoris zu Altburg, Calwer Diözöse, Sohn, ein Büchsenmacher, noch ledigen Standes, zu ihrem vacierenden Schuldienst nominiert und bitten demütigst um gnädige Examination und Konfirmation desselben: So wie der gemeine Ruf gilt, soll dieser Mehl keiner von den besten gewesen und bis dato seim Vatter oft mühsig ob der Last gelegen sein, welches ich Pastori in einem Privatschreiben beditten und erinnert unter so vielen Kompetentes auch ein christlich gottesfürchtiger Mann, der des vorigen Schulmeisters causiert getane Ärgernis durch einen guten Wandel wieder aufheben, zu reflektieren, aber sie beharren auf der einmal gegebenen Nomination.

Schon am 12. Oktober 1715 liegt vom S p e z i a l S t o c k m e i e r das Prüfungsergebnis vor: "Auf hochfürstlichen Befehl habe ich, E h r e n f r i e d M e h l e n , Kandidatuni der Schule zu Schömberg, Calwer Diözös, der Ordnung gemäß examiniert, seine Qualitäten aber sehr schlecht befunden, gestalten er zwar aber fein säuberlich schreibt und den Druck nicht unrecht liest, im übrigen aber, was buchstabieren und lesen des Geschriebenen, auch das Singen und Red und Antwort geben, von der Glaubensbekenntnis anbelangt, ist er so beschaffen, daß er sich nicht bessert, wenig Nutzen von seiner Information und Schulhalten zu hoffen ist. besonders da er seine Kathechismum nicht einmal mehr auswendig kann, welches er jedoch künftig leicht wird einzuholen vermeint, so dahinsteht.

Offenbar liegt Veranlassung vor am 13. Oktober 1717 "..... zu Schömberg ein solches zur Nachricht eröffnen, Bewerbers gedachten Mehlen dahin erinnern, daß er sich zur Zeit besser qualifiziert machen solle und habt ihr nach Verfließung eines halben Jahrs deswegen absonderlich unterthänigsten Bericht einzuschicken." M e h l e n hat 1720 aber den Schuldienst quittiert und ist Fo r s t k n e c h t geworden.

1720 nominieren Pfarrer, Schultheiß und Gemeinde zu Schömberg Johann Georg B a y e r zu ihrem vacierenden Schuldienst. Der Spezial von Calw unterstützt ihn und bittet selbigen nach ausgestandenem Examen auf besagte Schulstelle Schömberg konfirmieren zu lassen. Er stammt aus F r i o l z h e i m und hat schon etliche Jahre den Schuldienst in Huchenfeld versehen.

1721 steht im Visitationsbericht: Schulmeister Hans Jerg Bayer von Friolzheim, L e i n e n w e b e r , alt 39 Jahr, ge-

wesener Schulmeister zu H u c h e n f e l d 6 Jahr, konfirmiert, hat auch 1 Kind, Schulkinder sommers Buben 25, Mädchen 18, zusammen 43, winters Knaben 40, Mädchen 33, zusammen 73. Testimonium: ist fleißig bei der Jugend, führt sich wohl auf, die 5 Schultheißen im Kirchspiel haben vor Pastor und Schulmeister ein gut Gegenmaß, sie haben aber kein Stab und also mit Pastore nichts zu atmen, von dem alle Aktiones ausgehen. Schulhaus hat die Kommun nun erbaut.

1724 erscheint B a y e r als S c h u l m e i s t e r und M e s n e r , ist 42 Jahre alt, hat 2 Kinder, Schulknaben sommers 30, Mädchen 30, zusammen 60; winters Knaben 42, Mädchen 46, zusammen 88. Testimonium: seie fleißig in der Schul und kein Klag über ihn. S c h u l h a u s unterhält die Kommun, ist wohl zu bewohnen.'

1726 unterrichtet B a y e r sommers 18 Knaben, 12 Mädchen, zusammen 30 Schulkinder; winters 32 Knaben, 26 Mädchen, zusammen 58, ist ein fleißiger Mann.

1731 werden von Schulmeister B a y e r 3 eigene Kinder genannt, darunter 1 in der Ehe. Schulkinder Sommerszeit Knaben 25, Mägdlein 23, zusammen 48. Winterszeit Knaben 42, Mädchen 32, zusammen 74. .In Information et vite kein Klag.

1734 unterrichtet Bayer sommers 22 Knaben, 15 Mädchen, zusammen 37 Schulkinder, Winterszeit 23 Knaben, 25 Mädchen, zusammen 48. Keine Klagen. Schulhaus geht hin.

1736 ist Bayer 25 Jahre im Amt, unterrichtet 40 Schulkinder, 18 Knaben, 22 Mädchen, winters ebensoviel. Testimonium: ist vom Pfarrer gut.

1739 ist Bayer 56 Jahre alt, 28 Jahre in der Schul, Schulkinder: 20 Knaben, 20 Mägdlein. Pfarrer und Richter sein mit

ihm zufrieden. Vor die armen Kinder werde kein S c h u l g e l d mehr aus dem Heilig bezahlt.

1741 ist Bayer 21 Jahr in loco, unterrichtet zusammen 49 Schüler und zwar 27 Knaben, 22 Mädchen. Testimonium: Diese 4 Schulmeister haben zwar überhaupt sehr schlechte Schulqualitäten, doch ist man mit ihnen zufrieden. Wegen M a n g e l an S a l a r y (Besoldung) kann man nichts mehr besseres haben.

1742 sind die Schulmeister die alten. Testimonium: Diese 4 Schulmeister präsentieren das Nötige ohne Klag, ob sie wohl schwach sind. Sind meist arm und leben still.

1744 ist S c h u l m e i s t e r und M e s n e r in Schömberg, Oberlengenhardt, Igelsloch und Schwarzenberg, Bieselsberg Niclas von Liebenzell. Testimonium: Indem daß der Pastor Weigl sich der Schule gar ernstlich annimmt, so geht das Schulwesen bei diesen meist schwachen Schulmeistern dennoch ziemliech von statten.

1760, 27. Juni Bericht über Kirchenvisitation in Schömberg durch Spezial G r i e s i n g e r zu Calw: "Als ich den 30. Mai zu Schömberg visitiert, so klagten die Kommunvorsteher einhellig, daß ihre Schul sogar übel bestellet sei, und daß sie auf künftigen Hinter notwendig anders als bisher müßten bestellet werden. Der S c h u l m e i s t e r B a y e r seie ein alter, kränklicher, 78jähriger Mann, kann lediglich nichts mehr versehen. Sein S o h n aber, ein Weber, mit einem Weib und 4 Kindern, der schon einige Zeit hier neben seinem Handwerk, vor seinem Vater die Schul versehen, seie, wie gar ihn auch sonsten in regard seines alten Vaters zum Schulmeister annehme, wegen seiner unverständigen und absur-d en Aufführung n i c h t zu g e b r a u c h e n . Daneben ist auch nicht zu leugnen, daß vermelder Sohn des

Schulmeisters mit Gichter verhaftet, neben einem pramaturo concubite schon ein S a k r i l e g u m begangen und ein Gesangbuch aus einer Filialkirch entwandt und verkauft habe, auch darüber von der herzoglichen Regierung gestraft worden sei. Ich habe darauf dem Schulmeister die Sach vorgestellt und ihm geraten, er solle entweder einen Prozeß halten oder aber solle er sein Offizium resignieren und sich von einem Schulmeister, in dessen favoren er resignierte, etwas von der Besoldung stipendieren. Es findet aber beides die größte Schwierigkeit. Denn weil der S c h u l m e i s t e r ein b e t t e l a r m e r M a n n und Witwer ist, der kein Haushalt mehr führen kann, sondern bei seinem Sohn sich behilft, so kann er ohnmöglich einen Provisor halten, zumal en da die ganze Besoldung mit allen Emolumenties, weil die Filialen neuerlich eigene Schulmeister zu halten Erlaubnis bekommen, nach des Pfarrers Bericht, mehr nicht als 60 Gulden betragen solle. Aus eben dieser Ursach kann sich auch kein tauglich Subjekt finden, wenn ich den so schlechten Schuldienst mit den onera alimentationi anzunehmen resolvierte.

Von einer Nominierung des jungen B a y e r scheint die Gemeinde Schömberg Abstand genommen zu haben, denn schon am 1. Juli schreibt das Konsistorium über den Spezial zu Calw noch vor dem Winter einen Schulmeister zu wählen.

Die Art und Weise, wie eine S c h u l m e i s t e r w a h l vorgenommen wurde, ist aus dem Nachstehenden ersichtlich:

Extractus Protocolli

An Bartholomäi, den 24. August 1760 seien bei der Schulmeisterwahl in Schömberg Calwer Diözöse auf Abkunft des bisherigen und nun emeritierten 78jährigen Schulmeisters Bayer vom Schultheißen, Richter, Gemeindedeputierten des Mutterorts und Filialen und Gemeindedeputierten folgende Stimmen 6 compatanten gegeben worden: der compatant 1 . von Bieselsberg Schulmeister D a u b

compatant 2. von Oberlengenhardt Provisor
R o s e l i u s
3. " Grunbach Schulmeister
F r e y h o f f e r
4. " Liebenzell Provisor S t a h l
5. " Teufringen Provisor Z i m m e r m a n n
6. " Agenbach Schulmeister Mann

Schultheiß S t i c k e l in Schömberg	Mann
Michael N o n n e n m a n n , Richter	Mann
Andreas B u r k h a r d t , "	Mann
Schultheiß in Schwarzenberg K r a f t	Mann
Michael K r a u ß, Richter	Mann
Schultheiß Kolbach Titus	Mann
" Bieselsberg	Daub
Peter Faas, Richter	Daub
Michael H o l z a p f e l , Richter	Daub
Schultheiß Igelsloch, H ö l t z l i n	Mann
Jörg Gwinner, Richter	Mann
Schultheiß Oberlengenhardt	Mann
K u s t e r e r , Richter	Mann
S t a h l , Richter	Mann

Es wurde gewählt:
Mann mit 11 Stimmen, Daub erhielt 3 Stimmen
Unterschrift: Pfarrer und Schultheiß Stickel

Am 4. September 1760 bittet die Gemeinde Schömberg um K o n f i r m a t i o n des erwählten Schulmeisters M a n n , gebürtig von F l a c h t , 26 Jahre alt.

Aus einer Kirchenvisitation im Jahre 1763 erfahren wir über Johann Georg M a n n , daß er W i n t e r s z e i t 70 Schulkinder unterrichtet, nämlich 45 Knaben und 25 Mädchen. S o m m e r s z e i t Knaben 30, Mägdlin 15, Summa 45. Kann bei diesem numera mit der Arbeit wohl auskommen. Hält Winterszeit alle Tag 6 Stund, zur Sommerszeit 3 halbe Tag in der Wochen,

täglich 2 Stund. Klagt zwar nicht über Bezahlung des S c h u l g e l d e s , aber über das S c h u l h o l z 6 Klafter, da die Kommun ihm wollen 2 Klafter disputieren, die doch viele Jahre in der Besoldung stehen, hat ein e i g e n S c h u l h a u s und b e q u e m e W o h n u n g vor sich und die Schulkinder und deme gemeinschaftlichen Kirchspiel dies Jahr renoviert worden.

Schulmeister klagt, daß ihm sein Schulholz nicht gereicht werde, item daß ihm seine G e b ü h r w e g e n der S o n n t a g s s c h u l nicht gereicht werde. Visitator hat deswegen mit dem Oberamtmann gesprochen und zur Antwort erhalten, daß er bei hiernächstigern R u g g e r i c h t die Sach untersuchen wolle. T e s t i m o n i u m vom Pfarrer: Hat genugsam Schulgaben, führet sich bisher ordentlich auf, ist in der Schul fleißig und hält auch gute Schulzucht, versiehet den Mesnerdienst daneben ohne Klag. Testimonium vom Visitator: Hat hinlängliche Schulgaben, ist auch fleißig in seinem Schulamt, hält bei den Kindern Zucht, führt dabei auch mit den Seinigen ehrbaren Wandel. Die Schultheißen und Deputierten haben bezeugt, sie könnten dem Schulmeister in allen Stücken ein gutes Zeugnis geben. Er seie ein ganzer Schulmeister, sie hätten also keine Klag wider ihn.
Die Schulen in Schömberg und allen Filialorten befinden sich in feinem Stand, die Kinder kommen auf ernstliches Betreiben, wie die Tabell aufweiset, ziemlich fleißig und nehmen in der Lehre zu, wahre Gottesfurcht wird Ihnen eingeprägt. Die gedruckte Schulordnung ist vorhanden, wird beachtet, befohlene Bücher, das württembergische Schatzkästlein und Gesangbuch sind eingeführt. Predigten werden in der Kinderlehre examiniert. Brieflesen und Schreiben ist im Gang. Sonntagsschule ist in allen Kirchen im Gang. Die Kinder werden zu rechter Zeit in die Schul gesprochen und bei Konfirmation freigesprochen.

1766 Ludi Magister et Adid Marum in Schömberg. Georg M a n n , n o m i n i e r t von der sämtlichen K i r c h s p i e l s g e m e i n d e , k o n f i r m i e r t im herzoglichen C o n s i s t o r i o auf Georgi es Jahres als 32. Jahr, hat 2 Kinder, die noch klein seyndt, ist in L e i n e n w e b e r und treibt das Handwerk, laßt aber der Schul dabei nichts abgehen, ist vorher in Agenbach, Neuweiler Kirchspiels, als Provisor gestanden 3 Jahr, in officio 6 1/2 Jahr, hat Schulkinder winters, Knaben 44, Mägdlin 48, Summa 92. Winters verringert sich freilich die Anzahl an beeden merklich, jedoch kommen auch des Sommers an den bestimmten Schultägen so zu harten Geschäften noch nicht taugendlich sein, ziemlich fleißig, daß er des Sommers Knaben hat 36, Mägdlin 34, Summa 70. Kann mit der Arbeit wohl auskommen.

Hält winters alle Tag 6 Stund, sommers 3 Tag, jeden 2 StundSchul, k l a g t nichts über Eingang der Besoldung und S c h u l g e l d e r , hat eine eigene Wohnung im Schulhaus, welches vom Kirchspiel im Bau erhalten wird. Hat gute Schulgaben, führt, soviel Pfarrer seines Hierseins bemerkt hat, einen guten Wandel mit den Seinigen, ist im Unterrichten fleißig, hält unter den Kindern eine feine Zucht, versiehet das Mesneramt wohl und hält Kirchen, Uhr, Glocken, vasa sacra reinlich. Solches Zeugnis gibt auch die Gemeinde.

1768 Georg Mann, winters 25 Knäblein, 36 Mägdlein, zusammen 61, sommers ist die Zahl geringer, weil, was zum Geschäft taugt, bei den harten und vielen Geschäften dieser Gegend ausbleibt, kleinere aber kommen in die Schule, daß er des sommers Knäblein hat 10, Mägdlein 14, summa 24. Testimonium: Wegen dem V i e h h ü t e n und anderen Waldgeschäften will sich die Sommer-Schuel nicht besser veranstalten lassen.

Die Schulen sind des Jahrs zwei Mal visitiert worden, auf Martini

und auf Georgi 1763 und im Frühjahr. Werden auch vom Pastor öfters besucht cum inf ormatione. In loco Schömberg ist ein wohlbebautes Schulhaus, welches die ganze Kommun zu bebauen hat.

Schultheiß Stickel, 79 Jahr alt, ist ein Schulfreund, sorgt für das kleine Corpus zu Schömberg.

1773. Bei der Visitaion am 14. Dezember wurden 60 Schüler gezählt, sommers 32.1777,

am 8. März erstattet Spezial Volz Bericht, warum zu Schömberg ungleich mehr Schulkinder des winters als des sommers sich in der Schule befinden. So habe ich von dasigem Pastor Beerstecher Nachricht eingezogen, woher solche Ungleichheit entsteht.

Dieser gab mir dann mit Zuziehung der Kommunvorsteher die Antwort, daß die Schulkinder vom Filial Oberlengenhardt, die in die Mutterschul nach Schömberg gehen müssen, hauptsächlich sowohl sommers als auch winters viele Schüler versäumen und sie bitten, eine eigene Schule einrichten zu dürfen.
Winters wird zur Ursach angeführt, daß die Leute von dem ganzen Kirchspiel Schömberg beschwerliche und gehäufte ökonomische Geschäfte haben und demnach ihre Nahrung und Auskommen aus ihren Feldgütlein allein nicht erreichen könnten, sondern genötigt seien, mit Brettern, Latten, Kohlen und dergleichen Holzwar über Land zu fahren und alsdann ihre in die Schul gehenden Kinder mitzunehmen und andere zum hüten des übrigen zu Hause gelassenen Viehes zu gebrauchen. Vermindere auch dieses die Anzahl der Sommer Schulkinder, daß die Taglöhner aus Mangel an Feldgüter und damit verbundenen Armut genötigt seien, ihre Kinder an die vermöglichen Bauern zu verdingen und obwohl man hiebei die Kondition mitanhange, daß man dergleichen Kinder auch zur Schule schicken solle, so geschieht

es doch nicht, sondern die Bauern wenden vor, daß sie diesen den Sommer über nicht nur mit Sold und Speis, sondern auch gegen Martini für jedes Malen mit Kleider versehen und noch über dies ihren armen Eltern zur Herbstzeit Kraut, Rüben und Erdbirnen müßten mitteilen.

Pastor meldet hierbei noch besonders, daß er an solchen Schulverhältnissen keine Schuld habe, denn er gäbe den Eltern bei der Anmeldung Ermahnungen. Wenn dieses nichts fruchte, so könne er mehr nicht tun, d e n n d i e L e u t e s e i e n zu a r m und könnten um Geld oder sonsten nicht sträflich angegriffen werden.

1785. Konrad M a n n ist ein Leinenweber, treibt das Handwerk und führt seit etlichen Jahren auf des Herzogs gnädige Erlaubnis einen H a n d e l v o n k u r z e n Wa r e n , ist auch O b e r m e i s t e r bei dem Weberhandwerk, hat winters 58, sommers ebenfalls 58 Schulkinder.
Testimoniurn: Ist ein tüchtiger Mann, der fleißig bei der Schul und moderat in der Zucht ist, auch einen guten Wandel führet. Der Mutterschulmeister behauptet das Lob, daß er die Jugend gut unterrichte, die Mesnerei unklagbar versehe und sich wohl aufführe.

1791 Ludi Magister:
Georg Konrad Mann von Flacht, Maulbronn er Oberamts gebürtig, nominiert von der sämtlichen Kirchspielsgemeinde, konfirmiert vom herzoglichen Konsistorio, den 4. Februar 1734 und also auf Georgi dieses Jahres alt 57 Jahr und 3 Monate. In officio 31 und ein halbes Jahr. Uxoratus, hat 6 Kinder, worunter 5 aus der Schule und erwachsen, eines aber noch unerzogen ist. Kann das Leinenweber-handwerk, treibt dasselbe auch durch einen Gesellen, führt ein Krämlein von kurzen Waren, ist H e i l i g e n p f l e g e r und auch O b e r m e i s t e r bei dem Weberhandwerk in Liebenzell. Wegen diesem allem ist zwar die Zeit meines Hierseins von ihm noch keine Schule ganz

eingestellt worden, hingegen ist es schon einige Mal geschehen, daß ich auf die Filialen hinausberufen worden, und weil Ludi Magister Obermeistereigeschäften in Liebenzell anwohnte, den Weg allein machen müssen, da mich doch derselbe jederzeit zu begleiten schuldig ist und sein Lohn davon empfanget. Zudem übersieht er sich bei diesen Obermeistereigeschäften sehr mit dem Trunk, kommt oft und viel erst in der Mitternacht nach Haus, welches ihn seine Schule den folgenden Tag mit gehörigem Fleiß zu halten untüchtig macht. Aus der Ursach wünscht Pastor, weil er ohnehin bei der Schule noch Uebengeschäfte genug hat, daß ihm die Obermeisterei bei dein Weberhandwerk in Liebenzell gnädigst abgesprochen werden möchte, nachdem gute Vorstellungen zur freiwilligen Resignation bisher bei ihm fruchtlos gewesen sind. Winters 64, sommers 57 Schulkinder.

Hält Schul, winters außer den zwei halben Vakanztagen alle Tage 6 Stunden, sommers 3 Tag, zwei Stunden. Klagt nichts über Eingang der Besoldung, in kurzem aber über Eingang der Schulgelder bei einigen armen Einwohnern, die schon einmal deswegen vor Kirchenkonvent gefordert und ihnen baldige Bezahlung anbefohlen worden. Es ist auch bereits davon etwas eingegangen und ein Teil davon aus dem Heiligen zu bezahlen, kirchenkonventlich ausgemacht worden.

Testimonium: Hat gute Schulgaben, versteht die Arithmethik, Lebenswandel mit den Seinigen verschlimmert sich. Er übersieht sich einige Zeit her oft und viel mit dem Trunk, die Seinigen hält er schlecht zur Kirch und Schule an, mit seinem Weib führt er eine Haushaltung, die seine Einnahme übersteigt, wobei er Schulden macht, die ihn zu bezahlen schwer ankommen werden. Dabei wird sein Bezeugen gegen dein Pfarramt s u b o r d i n a t i o n s w i d r i g und äußerst grob, übrigens bezeugt er noch mittelmäßigen Fleiß in Schul und Mesnereiamt, hält auch Schulzucht.

Nota des Dekans: Schulmeister hat ein äußerst geringen Schuldienst, in welcher Rücksicht ihme dann schon vor vielen Jahren diese Obermeisterstelle zu etwelchem seinem besseren Fortkommen übertragen und inzwischen beigelassen worden ist, eine Vernachlässigung seines Schulamtes will er sich sowenig zu schulden kommen lassen, auch dies behaupten, daß derlei vorkommende Obermeistereigeschäfte auf solche Tage verlegt werden, daran in der Schule nichts versäumt werde

Er daher unterthänigst so stehe, daß ihme die so geringe Beinutzung als einem ohnehin armen Mann gnädigst werde gegönnt werden.

Testimonium: Schulmeister hat gute Gaben, auch bishero das Zeugnis von gutem Fleiß erhalten, das übersehre Trinken will er nicht eingestehen und bei dem Vorhalt des subordinationswidrigen Betragens dies behaupten, daß er von dem Pfarramt noch und mit einem äußerst strengen "Despotismy" behandelt und dadurch zu manchen Ausfällen genötigt werde. Zur Deprecation wolle er sich durchaus nicht verstehen, da er sich keines Hauptvergehens schuldig wisse, weswegen dann darin causa an das gemeinschaftliche Oberamt erstatteten Bericht zu weitern und noch näheren Untersuchung angesetzt worden, da dann benötigtenfalls unterthänigster Bericht wird erstattet werden.

Patsori Klagen gegen den Schulmeister sind nun beigelegt, da dieser auf einem gemeinschaftlichen Amstag wegen respektwidrigen Ausdrucks gegen das Pfarramt um 2 U n r e c h t s f r e v e l bestraft worden.
1794. Betreffend Mann, Pastori wünscht weswegen, daß ihm bei seinem äußerst schwachen Vermögen und sehr geringem Schulgeld (da er jährlich von einem Kind nicht mehr denn 22 Kreuzer, 3 Heller empfängt) zu seiner Ermunterung und Stärkung in seinem Eifer ein jährlicher F r u c h t g r a t i a l an Dinkel

gnädigst geschöpft werden möchte, um welches er bei dem herzoglichen hochlöblichen Kirchenrat schon etliche Mal umsonst und vergeblich in aller Unterthänigkeit gebeten hat.

1797 ist eine Teuerung. Ludo Magister Mann klagt sehr über schlechten Gehalt und das kleine Schulgeld, das das ganzeJahr von einem Kinde 22 Kreuzer, 3 Heller betrage.

1802 ist Ludo Magister in Schömberg Johann H. H a r t m a n n , geboren in A l t h e n g s t e t t , Merklinger Oberamts, 24 Jahr, kann kein Handwerk, winters 67, sommers 66 Schulkinder. Mann, resignierter (abgedankter) Ludo Magister in Schömberg, steht seit Martini vorigen Jahres als Filialschulmeister zu Röthenbach, Altbullacher und Zavelsteiner Kirchspiels. Bei dem Bericht über Schwarzenberg heißt es in diesem Jahr "zu eigenen Aufsätzen sind die Kinder auf dem V/ald zu schwach, können auch w egen äußerst wenigen Sommerstunden wohl niemalen soweit gebracht werden".

1803- Johann Heinrich H a r t m a n n , Schulmeister. Ein guter und fleißiger Schulmann, den nur seine sehr drückenden häuslichen Umstände an noch weit mehrerem Guten hindern, der aber doch die Schulbereits in mehrerem aufwärts gebracht hat.

1806. Als Ludi Magister in Schömberg finden wir wieder Georg Konrad Mann, 72 Jahr alt, er resignierte 1800, wurde zum zweiten Male erwählt 1804 und auch konfirmiert, uxu-ratus, hat 4 Kinder, worunter zwei verheiratet sind. Ist arm und kann sein Einkommen auf 150 Gulden jährlich rechnen. Dabei genießt er aber noch ein Fruchtgratial von 2 Scheffel Dinkel und 2 Simri Roggen, dessen sich auch vier Filialschulmeister zu gefreuen haben.

Der Mann, dem seines Alters ungeachtet, an Lebhaftigkeit und Tätigkeit nichts abgeht, greift sich beflissen in seinem Amt an, folgt dem Vikario, ist in der Schulzucht geordnet, lebt ohne Klage.

Am 19. April 1800 bittet Georg Konrad Mann, 67 jährigen Alters, nun 40 J a h r e im S c h u l d i e n s t stehend, unterthänigst um gnädige E n t l a s s u n g aus seinem langwährenden Schulamt. Durch Wahl wurde unter 5 Bewerbern am 23. Mai 1800 der derzeitige Provisor Heinrich H a r t m a n n von Althengstett mit beinahe allen Stimmen gewählt und am 10. Juni konfirmiert. Er hatte eine Tochter von Schulmeister Mann zur Frau. Er wurde aber wegen des von ihm kundgewordenen Separatismus willen von s einem Amte entlassen.

Schulmeister Georg Konrad Mann bittet am 23. Juli 1813 Erlaubnis, sein A m t s j u b i l ä u m feiern zu dürfen und ihm einen P r o v i s o r zu geben mit folgenden Worten: "Ich habe das 80. Jahr angetreten, stehe 52 J a h r e im D i e n s t . Es leben wenige Personen, die ich nicht unterrichtet habe und wenig im ganzen Kirchspiel, bei deren Taufe, Konfirmation und Kopulation ich nicht beschäftigt gewesen ..... "

Ich habe im Jahre 1800 die hiesige Stelle quittiert und die Filialschule in Röthenbach versehen, erhielt 1804 durch neue Wahl die Stelle wieder unter dem Revers, im Falle der Untüchtigkeit einen Provisor zu nehmen. Durch Resolution vom 14. August 1813 wurde dann Schulmeister Mann zu seinem A m t s J u b i l ä u m ein Gratial von 20 G u l d e n bewilligt und ihm die silberne Z i v i l v e r d i e n s t m e d a i l l e allergnädigst verliehen. Kein Jahr ging ins Land und Georg Konrad Mann starb 80 1/4 Jahre alt am 14. Juni 1814. Ein reiches und begnadetes Lehrerleben.

Nach dem Tode Georg Konrad Manns scheint der ernannte Schulamtsverweser S c h n i t z e r .aus Feldstetten nicht aufgezogen zu sein, denn der Dekan von Wildbad bittet um baldigen Ersatz. Es erscheint am 21. März 1814 Schulamtsverweser Scherer, der bei der Schulmeisterwahl am 21. September 1814 auch gewählt wurde. 1822 erfahren wir über ihn, daß er um Erlaubnis einkommt, die Ratsschreibereistelle in Liebenzell in den Vakanztagen versehen zu dürfen, was auch gestattet wird.

Nach meinen Forschungsergebnissen hat er bis 1845 in Schbömberg geamtet. Unter ihm ist nicht nur S c h u l r a u m n o t , sondern auch L e h r e r n o t eingetreten. In den Akten des Oberschulrates lesen wir: "Die Schulstube von Schbömberg hat bei einer Zahl von 114 Kindern 24 Fuß in der Länge und 23 Fuß in der Breite, also für ein Kind nicht ganz 5". Da selbst bei der Visitation 36 Kinder fehlten, so war kein Mangel an Platz sichtbar. (Auszug aus dem Protokoll der Königl. Evang. Synode am 16. November 1836.)

Dem Oberamt Neuenbürg wird daraufhin nachstehende Auflage gemacht: Da die Schule in Schömberg 114 Kinder zählt, demnach, dem Artikel 29 des Schulgesetzes gemäß 2 Lehrzimmer und 2 Lehrer bedarf, so wird demselben hiemit aufgegeben, in dieser gedoppelten Hinsicht die Gemeinde zur Einführung ihrer gesetzlichen Obliegenheit in Absicht auch Erweiterung des Gehalts und Ausmittelung eines Gehilfengehaltes innerhalb 8 Wochen über den Erfolg zu berichten.

Auf diesen Erlaß schreibt am 22. Januar 1837 Schultheiß Rentschler und der Gemeinderat zu Schömberg:
..... bei den gegenwärtigen Umständen fällt es uns schwer, dieser Aufforderung in Bälde Genüge zu leisten, denn wir wissen nicht, wie wir die Kosten dazu auftreiben sollen. Der hiesige Ort ist durch 30jährigen Mißwachs im Wohlstand sehr

herangekommen, besteht meistens aus armen Taglöhnern, besitzt kein Kommunalvermögen noch sonstige Einkünfte, sondern es muß alles aus dem Beutel des Einzelnen bezahlt werden, Der Kirchenbau hat den Ort erst kurz manche Kosten verursacht, jetzt wird eine neue Orgel angeschafft, wo es uns ein Bedeutendes trifft.

Die Erweiterung wird nach eine Zeitlang im Anstand gelassen. Das gemeinschaftliche Oberamt schreibt, den hohen Erlaß haben wir zur Befolgung hinausgegeben, allein was wir voraussahen, traf ein: die Gemeinde ist wegen ihrer Armut und ihrer sonstigen außerordentlichen Ausgaben nicht im Stande, auf eigene Kosten ein zweites Schullokal einzurichten und einem Schulgehilfen den vorgeschriebenen Gehalt auszusetzen. Den Bericht des Gemeinderats bestätigen wir

Dekan

Die letzte Visitation wurde nur mittelmäßig erfunden. Es folgt 1837 ein dekanatamtlicher Bericht über den mutmaßlichen Stand der Schülerzahlen in Schömberg in den nächsten 8 Jahren und ein Bericht über den Zustand der Schule.

1845 legt die Gemeinde einen Plan vor, der nach dem nachfolgenden Einspruch .des gemeinschaftlichen Oberamtes offenbar darauf hinauslief, einen Schulraum auf Kosten der Lehrerwohnung zu schaffen. Der Bericht des gemeinschaftlichen Oberamtes lautet, daß wir uns mit diesem Bauplan nicht einverstanden erklären können. Dem Lehrer verblieben nach demselben nur ein Wohnzimmer und ein sehr kleines unheizbares Schlafzimmer, sowie eine Dachkammer. Nach unserer Ansicht hat ein Schulmeister aber wenigstens zwei heizbare Gelasse und eine Kammer anzusprechen. Diesem Mangel könnte dadurch abgeholfen werden, wenn das zur Gemeinderegistratur bestimmte Zimmer neben dem Provisoratszimmer ebenfalls dem Schulmeister

überlassen und heizbar gemacht, dazu aber auf dem Heuboden ein Ratszimmer eingerichtet würde.

Pfarrer Schall schreibt als Vorsitzender der Ortsschulbehörde am 8. Oktober 1845 dazu folgendes:

1 . Glauben die Unterzeichneten auch nicht schuldig zu sein, einem Schulmeister Stall- und Futterkammer einräumen zu müssen.

2. **Hat sie auf einen früheren Erlaß, nach welchem der Schulmeister ein Feldstück um Ökonomie treiben zu können angeschafft werden soll, gehorsamst erwidert, daß sie derzeit zu Schömberg nicht im Stande seien, hat der Schulmeister von der Gemeinde keine Güter, so wird er auch keinen Viehstall ansprechen können.**

3. **Erlauben sie sich noch zu bemerken, daß von allen Schulmeistern des Kirchspiels und Umgebung keiner einen Viehstall hat.**

Die Gemeinde legt später einen anderen P l a n ü b e r die A u s b e s s e r u n g des Schulhauses vor, wonach Stall und Futterkammer wie bisher verbleiben, dagegen auf dem als Heuboden benutzten Dachboden des Schulgebäudes ein Provisoratszimmer und Registraturzimmer eingerichtet werden soll.

Den 1. Februar 1865 tritt K i r c h e n k o n v e n t und O r t s S c h u l b e h ö r d e mit G e m e i n d e r a t und B ü r g e r a u s s c h u ß zusammen, um den Plan zur A b h i l f e unserer S c h u l h a u s n o t zu beraten und festzustellen.
Der Pfarrverweser macht den Vorschlag, da es ebenso im finanziellen Interesse der Gemeinde liege, wie für den Schulzweck förderlich sei, daß lieber grundsätzlich geholfen werde,

wenn einmal die Sache in Angriff genommen werde, dem gemeinschaftlichen Oberamt als gemeinschaftlichen Beschluß des Kirchenkonvents und der bürgerlichen Kollegien vorzulegen: daß im Augen-blick die nötigen Reparaturen zur Instandsetzung des Schulhauses vorgenommen werden, daneben die Ansammlung eines Baufonds aufs Angelegentlichste ins Auge gefaßt werde. Die Gemeinde glaubt bei jährlicher Umlage von 300 Gulden Steuer zugunsten des Baufonds unter Aufopferung ihres kleinen Kapitals und mit Hilfe einer - wie wir hoffen - uns gewährt werdenden Unterstützung von Seiten des Staats den Neubau in einigen Jahren in Angriff nehmen zu können. Zu wenn möglich für den Schulmeister auszumittelnden weiteren Kellerraum, will indes die Gemeinde gerne das ihre tun.
Die weltlichen Mitglieder des Kirchenkonvents sowie die bürgerlichen Kollegien ziehen nach längerer Besprechung doch zuletzt vor, entweder auf das vom Gemeinderat früher dem königlichen gemeinschaftlichen Oberamt vorgelegte Projekt zurückzugehen oder sich der in den Akten beiliegenden Erklärung des Schulmeisters anzuschliessen.

Am 20. Juli 1865 tritt Kirchenkonvent und Ortsschulbehörde mit einem neuen Plan zur R e p a r a t u r des S c h u l h a u s e s an die Öffentlichkeit:
Das kirchliche Oberamt hat der OrtsSchulbehörde einen projektierten Plan über die Bauveränderung im hiesigen Schulhaus zur Äußerung vorgelegt. Nach diesem Plan würde das Schulhaus enthalten im unteren Stock eine Schule für 80 Kinder, ein Zimmer für den Provisor, eine Holzlege für den Schulmeister und unter den beiden letzteren Lokalen einen neuen gewölbten Keller, im 2. Stock eine Schule für 90 Kinder, eine Wohnstube mit Alkoven und Küche für den Schulmeister und unter Dach ein heizbares Zimmer, eine gegipste Kammer und 4 gewöhnliche Kammern, sämtliche für den Schulmeister. Hinter dem Schulhaus befindet sich ein zu diesem gehöriger freistehender Backofen. Die Ortsschulbehörde erklärt sich mit diesem Plan einverstanden.

Durch das Protokoll eben dieser Sitzung erfahren wir auch einiges über die Schulgüter und zwar durch die Abrechnung für die erledigte Schulstelle: ferner wurde heute zum Behuf der Abrechnung zwischen dem am 26. ds. Mts. abgehenden Schulmeister Kammerer, dem Schulfond und dem künftigen Schulmeister ein zwischen Kämmerer und dem hiesigen Gemeinderat vereinbarter Anschlag über die Baukosten des hiesigen Schulfeldes, 41/2 Morgen Ackers, von der Ortsschulbehörde geprüft. Derselbe lautet so:

Saatkartoffeln 20 Simri a 42 x pro Morgen	14 fl	
Ackern	3 "	
Dung 4 Wagen a 2 fl 30 x	10 ".	
Taglöhne von 18 Tagen a 30 x	9 "	
Roggen 1/2 Scheffel, 1 Morgen	6 "	
Ackern	3 "	
6 Wagen Dung a 2 fl 30 x	15 "	
Taglöhne	1 "	
Haber 1 Scheffel, 3/8 Morgen	4 "	
Ackern	2 "	
Taglöhne 2 Tage	1 "	
Hanf 1 Simri	3 "	12 x
Dung 2 Wägen a 2 fl 30 x	5 "	
Taglohn 1 Tag		30 x
Krautland 2 Wagen Dung	. 5 ".	
Taglohn 4 Tag	2 "	
zusammen	83 fl	42 x

Die Ortsschulbehörde erklärt sich mit diesem Anschlag einverstanden im Interesse des hiesigen Schulfonds sowohl als auch des künftigen Schulmeisters.
Das Schulfeld respektive die Ernta desselben soll vom Gemeinderat verkauft und der Erlös davon nach Abzug der Baukosten auf den abgehenden Schulmeister, den hiesigen Schulfond und den künftigen Schulmeister repartiert werden.

In demselben Jahr wird die Verminderung der Schulgüter beantragt: nachdem der Gemeinderat beschlossen hat, bei gegenwärtiger Neuregulierung der Besoldung der erledigten hiesigen Schulstelle die 4 1/2 Morgen Felds zu reduzieren und bloß noch ein 6/8 Morgen dabei zu lassen, so erklärt sich die Ortsschulbehörde damit einverstanden im Interesse der Schule, weil 4 1/2 Morgen Felds bei der schweren Bearbeitung des hiesigen Bodens dem Lehrer zu viele Mühe machen und seine Kraft zu sehr in Anspruch nehmen.

Nachdem unter dem 20.3.1865 das Kameralamt Hirsau das Schultheißenamt in Schömberg in Kenntnis gesetzt hatte, die unentgeltliche Abtretung der Pfarrscheuer für die Schulstelle sei nicht gewährt worden und am 24. März von dem Gemeinderat angezeigt worden war, es seien von der Gemeinde für die Ökonomiegebäude der Pfarrei 650 Gulden geboten worden und werde Entschließung hierüber erwartet, erfuhren wir erst aus dem Amtsblatt Nr. 36, daß unsere Verwendung und käufliche Überlassung des "langen Baues" und der Pfarrscheuer in Schömberg am die Gemeinde daselbst keine Berücksichtigung gefunden hat, sofern diese Gebäulichkeiten zum Verkauf auf Abbruch ausgeschrieben wurden.

Am 25. August 1865 schreibt die Oberschulbehörde an das gemeinschaftliche Oberamt Neuenbürg: die Oberschulbehörde erkennt gerne an, daß das Streben der genannten Gemeinde ernstlich dahin geht, durch die projektierten baulichen Veränderungen in ihrem Schulhause, soweit es eben die Räumlichkeiten gestatten, den Unzuträglichkeiten abzuhelfen: 1 Schulzimmer und 2 Wohnzimmer einzurichten.
Diese Bedenken zusammengenommen mit dem doch nicht unbedeutenden Aufwand, der nach dem vorgelegten Erlaß aufzuwenden wäre, ohne daß gründlich zur Zufriedenstellung künftiger Lehrer sowie zur Herstellung von den Unterrichtszwecken und Gesundheitspflege der Schüler entsprechenden Lehrzimmer geholfen wäre,

drängt die Oberschulbehörde der Gemeinde Schömberg die Aufforderung zu machen, reifliche Erwägung zugehen zu lassen, ob sie es nicht in ihrem eigenen Interesse angemessen fände, die Flickarbeit am bestehenden Schulhause einem Neubau vorzuziehen und sich zu Letzterem einen erkleglichen Staatsbeitrag zu erbitten.

Auf einer Sitzung am 26. November 1865 erfolgte die Regulierung der Schulbesoldung in Schömberg. Das Sitzungsprotokoll ist u.a. von Schultheiß Dittus und Schulamtsverweser Hering unterzeichnet. Es lautet: Da auf die im Monat August bei der Königlichen Oberschulbehörde eingereichte Bitte um Genehmigung der Verminderung der hiesigen Schulgüter bis heute keine Entscheidung erfolgt ist und vor der Vorlegung des Gesuchs der Gemeinde um einen höheren Staatsbeitrag zum hiesigen Lehrersgehalt das KöniglicheOberamt den Vollzug der neuen Besoldungsregulierung verlangt, so wurden heute vorläufig von der OrtsSchulbehörde die einleitenden Anträge hinsichtlich demeuen Regulierung gestellt wie folgt:

1. Nach Artikel 4 des Gesetzes vom 25. Mai 1865 ist die Besoldung des Schulmeisters hier bei einer Schule mit zwei Lehrstellen um 125 Gulden aufzubessern.

2. Der Anschlag des Gütergenusses (4 1/2 Morgen Ackers) zu 7 fl 30 x bleibt unverändert wegen des Staatsbeitrages von 200 Gulden (nach Artikel 6 letzten Absatzes).

3. Der Ertrag der Emolumente ist nach Artikel 7 nicht mehr in die Besoldung einzurechnen, sondern kommt außerhalb Falz . Demgemäß wäre die Besoldung so zu fixieren:

1. F i x i e r t e s G e l d

Als Schulmeister von der Gemeindekasse			257 fl 16 x
als Mesner			
von der Gemeinde Schömberg	38 fl 48 x		
Bieselsberg	19 " 54 "		
Igelsloch	12 " 24 x		
Oberlengenhardt	18 " 19 "		
Schwarzenberg	14 " 49 "	104 "	14 "
vom Heiligen in Schömberg		3 "	
als Organist von der Gemeinde Schömberg		1 0 "	

2. F i x e N a t u r a l i e n

10 Scheffel 1 Simri Dinkel a 4 fl	40 " 30 x

3. G ü t e r g e n u ß

Acker 4 1/2 Morgen (200 Gulden Staatsbeitrag)		
187 fl 30 x Gemeindeaufwand	7 "	30 x
Kirchhof 2 1/2 Viertel	1 "	30 x
Küchengarten	1 “	
zusammen	425 fl	

Innerhalb Falz

Emolumente	20 "	
vom Schulfond für Tinte	5 "	
" Kreide		36 x
" Papier		24
von dem Keiligen		
Reinigung der Kirchengeräte		40 "
zusammen	26 fl	40 x

Vom 27. August 1867 bis zu seinem Tode im Jahre 1873 amtete in Schömberg Schulmeister Wizemann. Unter ihm erfolgte eine Abrügung des Taglöhners Fuchs wegen einer Verletzung des amtlichen Ansehens des Lehrers:

Schulmeister Wizemann hat gegen den Taglöhner Fuchs von hier Klage geführt: Derselbe kam am 18. November vorigen Jahrs in die Schule und verlangte für seinen Knaben Urlaub. Da derselbe stets faul ist, so verweigerte ich denselben. Hierauf entgegnete Fuchs: "Dann behalte ich ihn dennoch, deswegen fährt die Post doch nach Paris, und wenn ich vors Konvent muß, dann sag ich auch etwas".
Da dies eine sträfliche Verletzung des amtlichen Ansehens des Lehrers ist, so wird dem Fuchs ein ernstlicher Vorhalt gemacht.Er gibt sich schuldig und bittet den Schulmeister um Verzeihung. Hiemit begnügt sich derselbe für diesmal. Fchs wird mit Androhung einer ernstlichen Strafe oder der Klage beim Königlichen Oberamtsgericht wegen Amtsehrenbeleidigung entlassen.Unter ihm erfolgte 1872 eine weitere Erhöhung der Lehrergehälter. Die Besoldung des Schulmeisters wurde auf 525 Gulden, die des Lehrgehilfen auf 210 G-ulden erhöht.

1873 finden wir Schularatsverweser S c h i t t e n h e l m und Schulamtsverweser **Häußler** auf der Schömberger Schulstelle bis Schulmeister **L a n g** als planmäßiger Lehrer wieder die Stelle bezog. Er tat bis 1878 Dienst und ging in diesem Jahre mit den Tode ab.
Bei einer Schulprüfung im Jahre 1876 hat das Kollegium des Ortsschulrates gegen die Amtsführung des Schulmeisters Lang nichts einzuwenden, dagegen dürfte sein Wandel eingezogener sein. Der Pfarrer wurde beauftragt, den Schulmeister über die Behandlung der Opferbüchsen und der Opferteller zu belehren.

1875 erfolgte unter ihm die Einführung der Markrechnung für die Besoldung.

Dem Schulpfleger wurden	sein	2 fl 30 x	Einnahmen	auf	5 Mark
" Kirchenpfleger	"	10 "	"	"	18 "
" Schulmeister	"	604 "	"	"	1.036 "

umgestellt.

Schulmeister L a n g war zu seiner Amtszeit noch für die äußere Ordnung der Kirche verantwortlich. 1877, den 14. Januar, wird im Ortsschulrat verhandelt:
Aus Anlaß des zu langen Läutens am Jahresschlußabend, "bei der Schulkinder und ledige Leute gegen 3/4 Stunden lang forläuteten ohne Aufsicht des Mesners wird beschlossen, dem Mesner aufzugeben, daß er jedesmal an diesem Abend das Läuten beaufsichtigt und nur eine Viertelstunde läuten lasse. Ferner kommt zur Sprache, daß der Mesnereigehilfe geklagt habe, daß die Kirche oft vor dem Zusammen-läuten offen sei und dadurch die Buben hereinkommen und die Kirche verunreinigen. Schulmeister gibt zu, daß, seit es Winter sei, die Kirche früher geöffnet werde wegen den Filialisten, die sonst genötigt seien, wenn sie zu früh kommen, ins Wirtshaus zu gehen. Man beschließt zwar, den früheren Beschluß von 1875 aufrecht zu erhalten, da dies zur Aufsicht und Inschranken-halten der Buben nötig ist, dagegen und so weit der Winterzeit Rechnung zu tragen, als die Kirche wenigstens 10 Minuten vor dem Zusammenläuten geöffnet werden soll. Solches wird Herrn Schulmeister und dem Mesnereigehilfen durch Pfarrer Renz eröffnet.

Desgleichen beschäftigen sich Ortsschulbehörde und Kirchenge-meinderat von Schömberg in der nämlichen Sitzung mit der A u f s i c h t der S c h u l j u g e n d in d e r K i r c h e :
Es sind aus Anlaß eines Unfugs in der Kirche von Seiten der Schuljugend der Filiale die Ortsschulbehörde versammelt unter Beiziehung der Lehrer und der Kirchenältesten. Der Unfug wurde dadurch ermöglicht, daß die Kinder ohne Aufsicht sind. Seit Jahren war die Aufsicht von den Filiallehrern nicht mehr geübt. Es werden ihnen die darauf bezüglichen Gesetze vorgelesen. Sie lehnen es jedoch ab, unten zu den Kindern hinzustehen und wollten eher eine Aufsicht übernehmen, wenn die Kinder auf der Orgelempore plaziert würden. Man trifft daher

die Anordnung, daß die Mädchen künftig in den Ständen ihrer Eltern bei ihnen stehen sollen, die Knaben der Filiale dagegen auf der Orgelempore. Als es sich nun um die Ordnung oder Reihenfolge der Aufsichtslehrer handelte, lehnten sie eine zwingende regelmäßige Reihenfolge gleichfalls ab und verpflichteten sich nur dazu, es wolle der, der ohnedies in der Kirche sich einfindt, die Aufsicht handhaben.

Wie überall, war auch in Schömberg der Dorfschulmeister arm.

Wir haben den Dorfschulmeister und Lehrer in Schömberg durch drei Jahrhunderte hindurch begleitet und alle seine Sorgen und Nöte personeller und wirtschaftlicher Art kennengelernt. Es wird dabei dem Chronisten schwer, zu entscheiden, ob der Schulmeister in seinen Anfängen im Hauptamt Mesner oder Lehrer war. Wenn man in Betracht zieht, daß zu Beginn des Schulwesens keine Sommerschule gehalten wurde, und daß Schömberg 5 Filialorte hatte, in die der Schulmeister in seiner Eigenschaft als Mesner den Pfarrer begleiten mußte zu allen kirchlichen Handlungen, so möchte ich mich fast für den Mesner entscheiden. Das hat sich wohl im Laufe der Zeit geändert; aber keines der mancherlei sonstigen Nebenämter hat der Lehrer solange getragen, als eben das Mesneramt. Als mit Beginn des 19. Jahrhunderts ganz andere Anforderungen an den Lehrer gestellt wurden als ehemals, mußte ihm die Mesnerei für sein Hauptamt hinderlich erscheinen. Aber erst im Jahr 1865 bekam er einen Mesnereigehilfen und erst das Gesetz vom 31. Juli 1899 befreite ihn ganz von dieser alten Bürde.

Fast alle Schulmeister und Lehrer in Schömberg begleiteten bis zum vorschriftsmäßigen Ende dieses Amt. Besonders hat Schulmeister Georg Konrad Mann Freud und Leid mit ihm erlebt. Nach seinem Testimonium versieht auch er das Mesneramt wohl und hält Kirche, Uhr, Glocke, vasa sacra reinlich. Solches Zeugnis gibt ihm auch die ganze Gemeinde. Als ihm aber sein Pfarrherr nicht mehr gewogen ist, schlägt die Stimmung in das Gegenteil um. Durch sein Amt als Obermeister bei den Webern in Liebenzell glaubt der Pfarrer, vernachlässige Schulmeister Mann sein Amt, ergebe sich dem Trunke, mache Schulden und vertrage sich gegen das Pfarramt subordinationswidrig. Schulmeister Mann hingegen

behauptet, daß er von dem Pfarramt noch und mit einem äußerst strengen Despotismus behandelt werde. Durch Eingreifen des Oberamtmannes wird Schulmeister Mann mit zwei Unrechtsfreveln bestraft.

Das gegenseitige Einvernehmen scheint sich daraufhin wieder zum Guten gebessert zu haben, denn kurze Zeit darauf verhilft der Pfarrherr seinem Schulmeister zu seiner Ermunterung und Stärkung seines Eifers zu einer jährlichen Fruchgratial an Dinkel. Im Alter von 72 Jahren erfolgte seine Wiederwahl und seines Alters ungeachtet greift er sich geflissentlich in seinem Amte an und folgt dem Vikario.

Als er 1813 sein Amtsjubiläum feiert, kann er sagen: "Ich habe das 8O. Jahr angetreten, stehe 52 Jahre imSchuldienst. Es leben wenig Personen, die ich nicht unterrichtet habe und wenig im ganzen Kirchspiel bei deren Taufe, Konfirmation, Kopulation ich nicht beschäftigt gewesen."

Bis zum Jahre 1800 hat fast jeder der Schulmeister ein Handwerk: einer war Zeugmeister, drei waren Leineweber, einer Büchsenmacher, Heiligenpfleger, einer hatte die Obermeisterstelle bei dem Wberhandwerk zu Liebenzell, wieder einer war Weber, der sein Handwerk so stark trieb, daß er einen Gesellen beschäftigen konnte. Die Frau eines Schulmeisters trieb auch einen Handel mit kurzen Waren.

Eine der trübsten Zeiten des Schömberger Schulwesens war jahrhundertelang die geringe Ausstattung der Schule. Auch die Besoldung der Lehrer war ganz unzureichend. Michel Gaußen ist ein armer Geselle, dem es sauer ankommt, die Reisekosten und die Tax zum Examen zu bezahlen, zumal bei zwei Jahren hier viel Unruh wegen der

Soldaten, sowohl Sommers- als Winterszeit ist es in seinem Revier gewesen. 1741 heißt es in dem Visitations-bericht u.a.: die vier Schulmeister haben zwar überhaupt sehr s c h l e c h t e S c h u l - q u a l i t ä t e n , doch ist man mit ihnen zufrieden. Wegen Mangel an Salary kann man nichts mehr besseres haben. Sind alle arm und still. Originell, vielsagend aber inhaltsschwer schreibt der Spezial "p r e s t i e r e n d a s N ö t i g e o h n e K l a g". Schulmeister B a y e r , 1721 - 1760, ist ein b e t t e l a r m e r M a n n mit seiner Besoldung von etwa 60 Gulden jährlich. Aus eben dieser Ursach kann sich auch kein tauglich Subjekt finden, wenn ich den sogar schlechten Schuldienst mit dem onera alimen-tationi revoltierte. Doch ist in dieser Zeit nicht nur der Schulmeister arm, die ganze Einwohnerschaft ist unvermöglich. Das bringt der Pastor im Jahr 1773 zum Ausdruck, als er auf den Vorwurf seiner vorgesetzten Behörde, warum zu Schömberg ungleich mehr Schulkinder des winters als des sommers sich in der Schule befinden: "Er könne nicht mehr tun, denn die L e u t e s e i e n zu a r m und könnten um Geld nicht sträflich angegriffen werden". 1797 klagte Mann nocheinmal sehr über sein kleines Schulgeld, das das ganze Jahr von einem Kinde 22 Kreuzer und 3 Heller betrage.

Unter solchen Umständen und bei einer solch schlechten Besoldung wundern wir uns, daß die damaligen Schulmänner noch die Kraft aufbrachten, in oft überfüllten Klassen mit Erfolg zu arbeiten.

Dar heutige Lehrer mit seiner geistigen Ausrüstung und seinen, wenn auch nicht glänzenden, so doch einigermaßen gesicherten Einkommen, steht freilich anders da, als sein ehemaliger Kollege, der, gar bescheiden in Wissen und Können, sich genötigt sah, nach allerlei bezahlten N e b e n ä m t e r n zu spähen, die manchmal für sein Hauptamt wenig Zeit übrig ließen. Es krankte eben über drei Jahrhunderte hindurch das gesamte Volks Schulwesen an z w e i Ü b e l n : eines war die mangelhafte Ausbildung

des Lehrers, das andere die kärgliche Ausstattung der Schulstellen. In Schömberg war es auch nicht anders.

SCHULHÄUSER

Im Jahre 1888 wurde das jetzige alte Schulhaus gegenüber dem Pfarrhaus errichtet. 64 Jahre lang wurde darin die Schömberger Jugend unterrichtet. Im Erdgeschoß befanden sich zwei große geräumige Schulsäle, im 1. Stockwerk die geräumige Dienstwohnung des Lehrers, nebst einem Dienstzimmer für den Lehrgehilfen bezw. Unterlehrer. Der Bühnenraum stand dem Lehrer zur Verfügung, außerdem diente er zur Aufbewahrung des vielen Schulholzes, östlich und südlich des Hauses war ein kleiner, zur Dienstwohnung gehöriger Garten. Im Westen steht heute noch die Schulscheuer. Mit dem schnellen Wachsen der Gemeinde war auch eine rasch ansteigende Schülerzahl verbunden, sodaß die Schulräume bald nicht mehr ausreichten. Oft und viel wurde im Gemeinderat die Schulraumnot beraten und Pläne geschmiedet. Bei den zwei Möglichkeiten, Erweiterung des alten Schulhauses oder Neubau trat die Mehrzahl des Gemeinderates und der Bürger für einen Neubau ein. Weil aber zu gleicher Zeit das alte Rathaus in der Talstraße auch nicht mehr ausreichte und die Entwicklung zum Kurort auch den Bau eines Rathauses rechtfertigte, so hatte dieses den Vorrang und fand allgemein mehr Förderung, sodaß die Entscheidung Schulhaus oder Rathaus zu Gunsten des Letzteren ausfiel. Dadurch wurde der Schulhausneubau in weite Ferne gerückt. Als der Chronikschreiber, Hauptlehrer Schick, 1925 die Schulstelle des nach Sindelfingen versetzten Oberlehrers Starck übernahm, hatte Schömberg drei Schulstellen. Das fehlende Lokal wurde geschaffen, indem man das Zimmer des Schulgehilfen mit einem anstoßenden Raum der Dienstwohnung vereinigte. Dafür schuf man für die Dienstwohnung Ersatz, indem man ein Gastzimmer im

Bühnenraum einbaute. Der gemeinsame Aufgang von Schülern und Wohnungsinhaber wirkten sich mit der Zeit recht ungünstig aus und der winklige, niedrige Schulraum mit der geringen Höhe zusammen mit dem sehr kleinen Vorplatz war wirklich recht behelfsmäßig. Man suchte alle die Mängel dadurch etwas abzuschwächen, indem man jeweils die kleinste Klasse in dem Raum unterbrachte.

So verging die Zeit, und als ich nach 14jähriger Tätigkeit Schömberg wieder verließ, war der Zustand noch derselbe. 1939 begann der 2. Weltkrieg und die Frage des Schulhausneubaues wurde erst wieder um 1950 aufgegriffen und fand in Bürgermeister Brenner und seinem Gemeinderat eifrige Förderer.

1952 grüßt eine neue Schule Schömbergs Kinder. 64 Jahre alt ist das Schömberger Schulhaus, in dem raumbedingte Hemmungen schon seit Jahrzehnten, besonders mit dem Anwachsen des aufwärtsstrebenden Kurortes, die Durchführung des Unterrichts für Lehrerschaft und Schüler mehr und mehr erschwerten, sodaß der Plan eines neuen Schulhauses schon lange gehegt wurde. Seine Verwirklichung aber mußte infolge zeitbedingter Umstände immer mehr hinausgeschoben werden. Der im Dezember 1950 gefaßte Beschluß des Gemeinderates, ein neues Schulhaus zu bauen, fand deshalb bei allen, die ein Herz für die Jugend haben, lebhafte Zustimmung, Bürgermeister Brenner und seine Gemeinderäte waren sich wohl bewußt, daß ein Projekt von 380.000 DM eine große Belastung für die Gemeinde darstellen würde, doch ihre Verpflichtung der heranwachsenden Jugend gegenüber ließ Mittel und Wege zur Finanzierung des Baues finden. 100.000 DM brachte die Gemeinde aus eigenen Mitteln auf, der Staat gewährte einen Bauzuschuß von weiteren 100.000 DM, der Rest wurde durch Bausparvertrag, Darlehen und Kassenkredit gedeckt. Viele Sorgen, Mühen und Bittgänge waren notwendig, das erforderliche Geld herbeizuschaffen, zumal der Kostenvoranschlag durch notwendige Vergrößerungen, Materialverbesserung und Material Verteuerung sowie durch Lohnerhöhungen mit 54. 000 DM überschritten wurde.

Der Entwurf von Regierungsbaumeister Elsässer, Stuttgart-Untertürkheim entsprach den Wünschen und Anforderungen. Der Gemeinderat übertrug daher diesem bewährten Architekten die weiteren Planungsarbeiten und die Bauleitung. Mit der örtlichen Bauleitung wurde Architekt Kappler, Schömberg beauftragt. Die ersten Schwierigkeiten ergaben sich in der Auswahl des Bauplatzes. Nach mancherlei Bedenken einigte man sich schließlich auf den Platz am Bühlhang, der in seiner herrlichen Lage auf der Höhe des Dorfes mit Luft, Licht und Sonne als ideal bezeichnet werden darf.
So wurde am 12. April 1951 der Neubau mit Blick auf Schömberg begonnen. Am 2. August grüßte über den Kurort die Richttanne auf dem langgestreckten Bau. Trotz vielseitiger Hindernisse, vor allem in der Materialbeschaffung, kann nach weiteren drei Monaten nunmehr am 10, Mai 1952 das Werk seiner Bestimmung übergeben werden. Die niedrige einstöckige Schule fügt sich harmonisch dem Landschaftsbild ein. Sie ist ein gesunder, allen heutigen Anforderungen entsprechender Zweckbau, in dem sich die Kinder, im Gegensatz zu den früheren kasernenartigen Schulhäusern, heimisch und mit der Natur verbunden fühlen.

Eine breite Treppe führt durch das dreiflügelige Portal in die mit Solnhofer Platten belegte Vorhalle mit Trinksprudler. Links davon, nach Süden gelegen, befindet sich die Sonderklasse als Zeichen- und Handarbeitsraum, sowie als Filmvorführsaal gedacht. Rechts von der Vorhalle zieht sich ein langer freundlicher Flur nach Norden. Die drei nach Osten anliegenden, jeweils mit fünf großen bis zur Decke reichenden Doppelfenstern und modernen Entlüftungsanlagen versehenen Klassenzimmer sind nach den neuesten Erkenntnissen eingerichtet. Im Anbau nach Westen ist das Lehrerkonferenzzimmer mit der Hauptuhr für die vollautomatische Klingelanlage untergebracht, daran anschließend die Toiletten für das Lehrerpersonal. Die neuzeitlicher Hygiene entsprechende Abortanlage für Schüler, ebenfalls im Nebenbau angelegt, ist vom Schulhausflur über einen gedeckten Vorplatz, der gleichzeitig die

Verbindung zum Schulhof schafft, zu erreichen.

Das Untergeschoß enthält unter anderem die mit allem Komfort ausgestattete Schulküche, den Werkraum und die Waschküche für die Haushaltungsschule. Die lichtvolle, 108 qm große Gymnastikhalle mit Korklinoleumboden und anliegenden Umkleide-und Nebenräumen ist großzügig eingerichtet worden. Der Westbau umfaßt einen großen Brauseraum und drei Wannenbäder mit Umkleideraum und Toiletten. Die durch einen besonderen Eingang auch für die Gemeindebewohre r zugängliche Badeanlage wird von allen, die kein eigenes Bad haben, begrüßt. Im Erdgeschoß sind ebenfalls die den ganzen Bau versorgenden Warmwasser- und Heizungsanlagen untergebracht. Da bei der Größe des Hauses für Instandhaltung und Heizung die dauernde Anwesenheit eines Hausmeisters erforderlich ist, wurde für ihn eine Wohnung mit eingebaut. Abgerundet wird das Bild, das wir von dem Neubau haben, durch schall- und wärmebindende Estriche, durch unauffällig in Fensternischen eingegliederte Heizkörper, durch abwaschbare Anstriche, angenehme Wand- und Bodenbeläge (Parkettböden in den Klassenzimmern), moderne Leuchten und geschmackvoll abgetönte Farben.

WAS VON NATUREREIGNISSEN WIE ÜBERESCHWEMMUNGEN UND HAGEL, MISSWACHS, TEUERUNGEN UND HUNGERSNÖTEN ZU BERICHTEN IST

Ein Mißjahr in allen Nahrungsmitteln war das Jahr 1663. Durch Näße und H a g e l hat uns in Schömberg das langgewährte und höchstschädliche Regenwetter auch hart betroffen, unsere Sommer- und Winterfrüchte vor dem Blühet gefällt, daß sie dadurch ganz taub und leicht erwachsen, das Heu sehr verwittert, teils verdorben, den Flachs auch gefällt und von der kontinuierlichen Durchnäße im Land mehrteils verfault. Gleichfalls ist das Obs (Obst) im Fürwachsen wegen solcher Näße und Kühle gestellt, klein zeitig worden.

H a g e l s c h a d e n und Mißwachs im Jahre 1681 haben Bürgermeister und ericht und sämtliche Schultheißen des Amtes zur folgenden Eingabe veranlaßt: "Nächst vergangenem Sommer hat leider auch dieses Jahr den Waldgangsflecken das starke Hagelwetter die Früchten Hanf, Flachs, auch das Futter, Gras fast alles in den Boden neingeschlagen; welches Hagelwetter auch anderen Amtsflecken, wo nicht so gar stark als der Waldgang, jedoch auch mit ziemlichem großen Schaden erfahren müssen, so die ohnedas erarmte Leut gar viel zurückgebracht." Sie machen deshalb den Vorschlag, dem Widbrett schaden als an einem Grenzort mit Hinwegpirschung des Wldbretts gegen billiger Bezahlung abzuhelfen.

Am 4. August 1689 lesen wir in den Gravaminas .von Beschwerungspunkten des Amtes Liebenzell: "3. Ist allhiesiges Stadt und Ämtlin von dem lieben Gott den 30. Juni ds. Js mit einem Hagelwetter leider hart heimgesucht worden, indem es im

ganzen Ämtlin ohnbeschreiblich Schaden getan zu Schömberg, Bieselsberg und Schwarzenberg und Dennjecht aber alle Feldgewächs und Früchten recht in den Boden hineingeschlagen worden, daß bei weitem die Saatfrucht nicht mehr gemachet würdt."

1846 - 1847 war eine große Hungersnot. Die Leute mußten nach Wildbad gehen und um 3 Batzen des Tages an einer Straße arbeiten. Am Zahltag mußten sie ein Viertel Zentner Kleie vermischt mit Sägemehl nach Hause bringen, woraus Brot gebacken wurde, weil die Leute sonst nichts zu essen hatten.

1848 regnete es immer, weshalb nichts gedeihen konnte. Kartoffeln gab es keine, Getreide nicht viel. Die Kinder schrien nach Brot, mußten sich aber vielfach mit Kartoffeln begnügen. Für die Leute, die gar nichts hatten, wurde im Pfarrhaus eine Suppe gekocht.

1848 - 1853 sollen die Kartoffeln nur die Größe von Nüssen erreicht haben. Das Brot, das aus dem Mehl dieser Jahre gebacken wurde, soll im Backofen auseinandergelaufen sein. Das Jahr 1851 brachte zwei Katastrophen zugleich: eine Überschwemmung und Mißwuchs.
Die Gemeinde Schömberg ist in diesem Jahr nicht allein durch die Überschwemmung am 1. August mit einem Schaden von 2.100 Gulden betroffen worden, sondern hat auch ein Hagelwetter erlitten und mußte außerdem durch die schlimme Witterung die so sparsam gewachsenen Feldfrüchte mit großem Verlust einheimsen, hat zudem ganz geringen Ertrag der Kartoffeln, die Haberernte teilweise nur hälftig nach Hause gebracht, es steht zu befürchten, daß die Gemeinde bis Dezember ihre Früchte aufgezehrt hat. Es ist bis jetzt nicht die mindeste Aussicht, wie sie bei der grossen, unerträglich drückenden Armut und Hilflosigkeit sich ohne besondere Unterstützung bis zur nächsten Ernte durchschlagen werden

1860 - 1363 ollen die Mißjahre derart gewesen sein, daß man den ganzen Tag Kartoffeln graben konnte, um auch nur eine Zaine voll zu bekommen.

Übereinstimmend wird in allen Berichten aus diesen Jahren die herrschende Armut in den Gemeinden des Schömberger Kirchspiels hervorgehoben. Der Mutterort Schömberg scheint aber die ärmste Gemeinde gewesen zu sein. Als der wohlhabendste Ort wird Igelsloch und Unterkolbach genannt. Die Armut wird auch als Grund für den sittlichen Tiefstand der Gemeinde bezeichnet, besonders für die Abgestumpftheit gegen alles Höhere. Auch im Familienleben hat sich die Armut als die große Haderkatze erwiesen. Zum Teil scheint die Armut selbst verschuldet gewesen zu sein durch Mangel an Sparsamkeit und Hang zur Genußsucht. Das Wirtshausleben hat in früheren Zeiten offenbar eine größere Rolle gespielt. In dem Pfarrbericht von 1855 wird der wirtschaftliche und sittliche Zustand so geschildert: "Die Leute haben ein sehr dürftiges Auskommen.Der rauhe und kalte Sandboden, der früher vorzügliche Kartoffeln hervorbrachte, seit vielen Jahren aber nicht mehr, nährt sie äußerst kärglich mit Haber, Roggen, Kraut, Flachs und einigen Futter gewachsen für das Vieh. Auch die Wohlhabenden, die 18 - 20 Morgen Güter haben, sind seit einigen Jahren genötigt, Frucht kaufen zu müssen. In Schömberg haben die Meisten wenig Güter und leben hauptsächlich als Holzhauer in den königlichen Staatswaldungen und Taglöhner in der Nähe und Ferne; im Sommer in den milderen Gegenden in Baden und kommen dann erst im Herbst nach Hause. Gegenwärtig ist es oft der Fall, daß in manchem Hause vier Wochen lang kein Brot im Hause und Milch und ungeschmelzte Wassersuppe die Hauptnahrung ist."

Man sieht deshalb auch äußerst wenig Frohsinn und Lebhaftigkeit, sondern nur eine düstere Stimmung und Niedergeschlagenheit, ine Folge des saueren Kampfes um das tägliche Brot und des bitteren Kummers, unter welchem so Viele seufzen.

Hat man auch noch nichts von Murren wider die Obrigkeit oder sonstige Anordnungen wahrnehmen können, so gibt sich der Geist des Streites und Feindseligkeit in den Familien durch die von den Kindern den Eltern zu leistenden Leibgedinge.

Ein großer Brand wütete im Jahre 1876. Er wurde durch die Stroh- und Schindeldächer so begünstigt und das Feuer so genährt, daß fast das ganze Dorf in Asche gelegt wurde. Die Namen der versicherten Geschädigten sind: Hirschwirt Burghardts Witwe; Hirschwirtspächter Maisenbacher; Christian Keppler; Jakob Fuchs; Michael Burghardt, Karl Wacker; Johannes Fuchs; Schlagenhauf; Christian Erlenmaier; Geschwister Fuchs; Bühler

Die Unversicherten:
Gottlieb Fuchs; Tiefenbacher; Krauß Witwe; Friedrich Erlenmaier; Jakob Wacker; Schreiner Erlenmaier

Ferner wurde geschädigt:
Ulrich Schröter, der ohne eigene Wohnung war und Geißert und Eva Maria Wackenhut im Armenhause.
Die ledige Marie Kepp1er hatte Effektenverluste, wiewohl sie nicht in Schömberg wohnte.

Die Verteilungskommission hat gemäß eines Winkes des Oberamtes beschlossen, die versicherten Geschädigten bei der Verteilung eines Gnadengeschenkes seiner Majestät des Königs auszuschliessen, auch nicht so viele Portionen zu machen, sondern die Bedürftigsten mit größeren Gaben zu bedenken. Es erhielten dann:

Tiefenbach	55	Mark
Krauß Witwe	55	"
Friedrich Erlenmaier	55	"
Schreiner Erlenmaier	50	"
Gottlieb Fuchs	45	"
Jakob Wacker	40	"
zusammen	300	Mark

Auch die Würdigkeit wurde bei der Klassifikation berücksichtigt. Einigen Schülern, deren .Eltern zu den bedürftigen Abgebrannten zählten, wurden Bibeln aus der Stiftungskasse verwilligt.

Wenn man damit die L e b e n s h a l t u n g von Heute vergleicht, wie hat sie sich g e h o b e n durch das A u f k o m m e n der Industrie und besonders in Schömberg des Kurbetriebs. Dem letzteren Umstand hat es der Mutterort zu verdanken, daß es jetzt, was die wirtschaftliche Lage seiner Einwohner betrifft, von der letzten Stelle auf die erste Stelle hinaufgerückt ist. Freilich ist nicht alles Gold was glänzt. Es machen sich auch tiefe Schatten in dein Bild bemerkbar. Über den Einfluß des Kurbetriebs äußerte sich gleich im Anfang, nachdem Schömberg in die Reihe der Luftkurorte eingetreten war, der Pfarrbericht von 1899 in nachstehender Weise: "Der Umstand, daß Schömberg Kurort ist, bringt es mit sich, daß die Schömberger mit Kurgästen aus ganz Deutschland und anderen Ländern in Berührung kommen. Das hat einerseits einen bildenden und namentlich finanziellen Wert. Aber andererseits wird dadurch Genußsucht geweckt. Auch werden allerlei antikirchliche, antichristliche aufklärerische, auch politisch gefährliche Gedanken eingeführt, aus denen eine religiöse und sittliche Schädigung der Gemeinde erwächst, auch wenn sie nicht handgreiflich nachzuweisen ist.

AUSGEWANDERTE UND WEGGEZOGENE AUS DER GESAMTKIRCHENGEMEINDE

Von den schwäbischen Wanderzügen ist der große Zug nach Nordamerika in der zweiten Hälfte des 18. und 19. Jahrhunderts am bedeutendsten gewesen und fast in jedem württembergischen Dorfe festzustellen. Dorthin ging auch der größte Strom von 162.000 Schwaben, die in den Jahren 1846 bis 1854 ihre württembergische Heimat verließen, nachdem hier Mißernte, Hungersnot und Wirtschafstskrise ungezählte Existenzen vernichtet und an den Bettelstab gebracht hatten, wozu bei vielen noch die politische Enttäuschung jener Jahre hinzukam.

Auch die Gemeinde Schömberg hat in dieser Zeit viele ihrer Mitbürger durch Auswanderung nach Asien, Rußland, Ruß.-Polen und Nordamerika abgegeben.

Als Grund der Auswanderung sind in den Akten vielfach auch die hohen Abgaben und das Schreibereiwesen sowie Arbeitslosigkeit und Verdienstlosigkeit angegeben. Denn als Friedrich List, der den Auswanderern eindrücklich die Not und Entbehrung in der Fremde vorhielt und sie von der Auswanderung zurückhalten wollte, antworteten viele: "Man solle ihnen nur zu arbeiten geben, daß sie Brot verdienen können. Nahrungsunterstützung wollen sie keine, sie seien Männer, die arbeiten können, die hoffen, wenigstens in Nordamerika die notdürftigste Nahrung sich verdienen zu können, welche ihnen hier fehle."

Auch der Mißwachs der vergangenen Jahre, der Teuerung und Arbeitsmangel ergab, all das habe die Not auf einen Grad gesteigert, welcher den wenig Bemittelten zur Verzweiflung bringt. Manche Auswanderer sagten: "Wenn sie auch den Tod vor sich sehen, so könnten sie ihren Entschluß doch nicht

ändern, weil sie in diesen Verhältnissen nicht mehr leben mögen."

N A M E N D E R A U S G E W A N D E R T E N

So langatmig auch die folgende Darstellung scheinen mag, sie dürfte schließlich doch den wichtigsten Teil darstellen, wenn auch Lücken vorhanden sind, die von dein Chronikschreiber am meisten bedauert werden. Er ist für jede Richtigstellung und Ergänzung dankbar.

1817 Im Juli geht ein Ehepaar wegen geringem Vermögen. Auch im August ein unverheirateter Mann nach Asia, weil er bettelarm war.

1800 H a r t m a n n , Johann Heinrich, Schulmeister, Sohn des Georg Andres Hartmann, Schulmeisters in Althengstett und seine Frau Katharine geb. Mann, Schulmeisterstochter in Schömberg Nordamerika

Kloz, Johann Daniel, Soldat und Beisitzer allhier, absens und Regine, Adam Dietz, Bauern und Taglöhners Tochter, Langenbrandt und 2 Kinder. Die ganze Familie ist ausgewandert 4 Pers,vermutlich Amerika

1800? Rühlin, Friedrike, Regine, Tochter des Konrad Rühlin, Soldat, mit Jakob Hahn 2 Pers. Polen

1817 K o c h , Georg Ludwig, Modeweber und Frau Katharine 2 Pers. Ruß.-Polen

1817 K r a f t , Gottlieb, geb. 7.6.1787, .Sohn des Nikolaus Kraft
1 Pers. Ruß.-Polen

1830 Löwer, Johann Georg, Bürger
und Zainenmacher im April mit seiner Familie ausgewandert, kam wieder, ist dann nach Altensteig verzogen, wurde dort Beisitzer Nordamerika

Theurer, Johann Georg, seine Ehefrau Anna Marie und 1 Kind 3 Personen Nordamerika

1840 W a l z , Johann Michael, Bürger
und Gutsbesitzer -auf dem Bühl, geb. 10.1.1797, am 21. August ausgewandert mit den Kindern
Johann Michael, geb. 1825
Johann Georg, geb. 1830
Marie Katharine, geb. 1835
und Ehefrau 5 Personen Nordamerika

1846 Gundel, Georg Friedrich mit Ehefrau und 4 Kindern 6 Personen Nordamerika

W o l f , Jakob Friedrich mit Frau und 3 Kindern 5 Personen Nordamerika

Dittus , Johann mit Ehefrau und 5 Kindern 7 Personen Nordamerika

Dittus, Michael, Taglöhner und Christine geb. Kling mit seiner Familie 7 Personen Nordamerika

B a u e r , Johann Martin mit Frau und 5 Kindern 7 Personen Nordamerika

**1846 S c h r ö t e r , Anna Marie,
geb. 28.11.1823, Vater: Gottlieb
Friedrich Schröter,
Bauer und Taglöhner, gest. 1839** **1 Person Nordamerika**

1847 Kraft, Anna Marie **1 Person Nordamerika**

1852 M a i s e n b a c h e r , Matthäus,
Bauer, geb. 1820, Sohn des Johann
Georg Maisenbacher, Bauer und Bürgers,
und seine Ehefrau AnnaMargarete mi t
700 Gulden Vermögen **2 Person Nordamerika**

Walz, Marie Barbara, Witwe mit
3 erwachsenen Kindern **4 Person Nordamerika**

Dittus, Christine, Tochter des Johann
Michel Dittus, Bauern vom Bühl **1 Person Nordamerik**a

Maisenbacher, Martin, ledig und starb nach 90 Tagen Seereis
nach Angabe der zurückgekehrten
Seeleute, mitgeteilt von
Karl Maisenbacher, Flaschner **1 Person Nordamerika**

1853 K u s t e r e r , Johann Michael,
lediger Bäcker **1 Person Nordamerik**a

Fuchs, Michael, lediger Bauer **1 Person Nordamerika**

Maisenbacher, Martin, lediger Taglöhner

T h e u e r e r , Johann, Georg,
lediger Bauer **1 Person Nordamerik**a

1854 R e n t s c h l e r , Georg Friedrich,
ledigerMetzger 1 Person Nordamerika

1856 Baier, Johannes, ledig 1 Person Nordamerika

1857 Z e l t m a n n , Johann Friedrich
Witwer 1 Person Nordamerika

R e n t s c h l e r , Michael,
lediger Goldarbeiter 1 Person Nordamerika

R e n t s c h l e r , Johannes,
lediger Bauer 1 Person Nordamerika

Z e l t m a n n ,Christian Friedrich, ledig

Z e l t m a n n ,Karl Friedrich, ledig
Z e l t m a n n , Karoline, ledig
Z e l t m a n n , Regine, ledig 4 Person Nordamerika

1862 Stahl, Ludwig, geb. 16.9.1851 1 Person Nordamerika

1864 Keppler, Barbara, ledig, 1 Person Nordamerika

1865 Keppler, Gottlieb,
lediger Graveur 1 Person Nordamerika

F u c h s , Martin, lediger Schustergeselle,
Sohn des Friedrich Fuchs,
Schuhmacher 1 Person Nordamerika

G r o ß m a n n , Johannes,
lediger Fabriklehrling 1 Person Nordamerika

1865 T i e f e n b a c h , Andreas Gottlieb,
geb. 26.11 .1842 1 Person Nordamerika

R e n t s c h l e r , Friedrich, Taglöhner, geb.
14.1.1831, 1876 zurückgekehrt, 1879 im
Rausch in Calmbach ertrunken 1 Person Nordamerika

1866 R e n t s c h l e r , Johannes,
lediger Bäcker 1 Person Nordamerika

G r o ß m a n n , Johannes, geb.
18.1.1849 Johann Georg Großmann,
Nagelschmieds Sohn 1 Person Nordamerika

1867 S c h r ö t e r , Johann Friedrich,
lediger Schlßer 1 Person Nordamerika

S c h r ö t e r , Anna Marie, ledig 1 Person Nordamerika

S c h r ö t e r , Anna Marie,
geb. 11.11.1844 1 Person Nordamerika

1868 Theurer, Gottlieb, ledig,
3. Spurius der Christina Theurer,
Tochter des Veit Theurer,
Taglöhner und Weber 1 Person Nordamerika

Wankmüller, Katharine,
geb. 15.3.1845, Tochter des Georg Friedrich
Wankmüller, gestorben 23.3.1881 1 Person Nordamerika

Schuhmacher, Margarete, ledig,
geb. 11.9,1840 und 1 Kind 1 Person Nordamerika

1868 S c h u h m a c h e r , Johannes,
geb. 23.1.1816 1 Person Nordamerika

S c h u h m a c h e r , Michael,
geb. 8.1.1858 1 Person Nordamerika

S c h u h m a c h e r , Jakob,
geb. 11.9.1864 1 Person Nordamerika

S c h u h m a c h e r , Spurius
der Katharine Schuhmacher 1 Person Nordamerika

1871 S c h r ö t e r , Johann Georg, Gasfabriklehrling, geb. 21.7.1854.
Grund der Auswanderung: Niederlssung

S c h r ö t e r , Ulrich geb. 1835?

S c h r ö t e r , Katharine, geb. 6. 5. ?

S c h r ö t e r , Jakob, Friedrich,
geb. 1.6.1846

Kinder des Gottlieb Friedrich Schröter
4 Person Nordamerika

1873 Linder, Christine, geb. 3.8.1853

Linder, Katharine, geb. 7.1.1863

L i n d e, Gottlieb, geb. 11.2.1857

Linder, Jakob Friedrich, geb. 18.2.1858

Kinder des Jakob Friedrich Linder,
Weber 4 Person Nordamerika
Frau Mönch in Schömberg ist ebenfalls eine geborene Linder

1882 Theurer, Daniel, geb. 28.9-1853,
verheiratet in Moskau 1 Person, Moskau

1883 Linder, Johann Michael, Taglöhner
mit Familie 4 Personen, Nordamerika

1884 Theurer, Elisabeth, geb. 19.3.1858
Tochter des Nikolaus Theurer, Weber
1 Person, Nordamerika

1886 N o t h a c k e r , Magdalena, geb. 1866
Hat sich in Amerikä verheiratet und soll
dort 4 Kinder besitzen. 1 Person, Nordamerika

1889 Dittus, Friedrich, geb. 1867
wohnte in Brooklyn und soll dort 1919 gestorben sein,
mitgeteilt von Christoph Dittus
1 Person, Nordamerika

1891 T h e u r e r Johannes

T h e u r e r , Regine, geb. 14.8.1873,
Adresse HubertBubser, Escanabe, Michigan
1705 Budingtonstreet, mitgeteilt von der
Schwester der Regine Theurer, Frau Gengenbach,
mi t 5 Kindern 7 Personen, Nordamerika

D i t t u s , Barbara ist nach Mitteilung von Christoph
Dittus nach Brooklyn ausgewandert
1 Person, Nordamerika

1893 Linder, Elise Friedricke, geb.
20.6.1881, Adresse Frau Elise Dietrich,
1028 Bodin, Philadelphia Pa USA
(erfahren von Luise Mönch)'

1896 Götz, Wilhelm, Malermeister,
zurückgekehrt 1898, gest. in Schömberg 2.10.1932
1 Person, Schweiz, Italien, Frankreich

1897 Bäuerle, Fritz
seine Asche kam 1930 nach Deutschland zurück
1 Person, Amerika

1909 Bäuerle, Christian, geb. 4.1.1886. 1911 zurükgekehrt,
Adresse in Schömberg: Schwarzwaldstraße
1 Person Amerika

1921 K l i n g , Julius, geb. 21.3.1900, Sohn des Karl Kling. Adresse:
310 Easr 156 Street New York USA
1 Person, Amerika

1926 F u c h s , Paul, geb. 1904, soll verheiratet sein und 1 Kind haben
1 Person, Amerika

1928 Thöne, Rudolf, geb. 21.9.1906, ledig 1 Person, Amerika

AUSWANDERER, DEREN AUSWANDERUNGSZIEL UND AUSWANDERUNGSJAHR NOCH FESTGESTELLT WERDEN MÜSSEN

Baier, Johannes, geb. 1826

Baier, Nikolaus, geb. 1830

Kinder des Nikolaus Baier ?

Fuchs, Johannes, geb. 25.1.1823 ?
Johannes Friedrich Sohn

Groß, Hermann August Theodor Amerika

Haller, Johann Jakob, 2.1.1827

Haller, Johannes, geb. 17.12.1831 ?

Kraft, Anna Marie, geb. 20.11.1824 und
ihr uneheliches Kind. Sie selbst
ist die Tochter des Nikolaus Kraft, ?

Kraft, Johannes, geb. 21,. 10.1864

Kraft, Johannes, geb. 30.10.1819?
Sohn des Johann Kraft, Bürger und Weber ?

Kugele, Christine, geb. 11.2.1858

K u g e l e , Johanne, Regine geb. 14.10.1860
Jakob Friedrich, geb. 18.12.1862
Christian Gottlieb,
geb. 21.2.1873 4 Pers. ?

M a i s e n b a c h e r ,
Friedrich, geb. 5.11.1822
Jakob, geb. 18.5.1827
Söhne des Johannes Maisenbacher,
Metzger 2 Fers. ?

Ö l s c h l ä g e r , Johanna,
geb. 11.1.1823, Tochter des
Johannes Ölschläger . 1 Pers. Amerika

R e n t s c h i e r ,
Georg Friedrich, geb. 25.9.1834
Christine, geb. 22.4.1836
Johannes, geb. 24.10.1837 3 Pers. Amerika

S t r o b e l , Hannes Michael, geb. 29.4.1826
Jakob Friedrich, geb. 7.11.1829
Söhne des Andreas Strobel,
Schuhmacher 2 Pers. ?

Zum Schluße lasse ich noch einen Brief folgen, den der im Jahre 1853 ausgewanderte, damals noch ledige Bauer Johann Georg Theurer im Jahre 1880 seiner Mutter nach Hause schrieb. Er wurde mir von Dorothea Götz, in Schömberg als "Götzen-dorle" bekannt, zur Abschrift überlassen. Dem Briefbogen nach hat er es offenbar zu etwas gebracht, denn der gedruckte Briefkopf trägt folgende Branchen: Groß- und Einzelhandel in Gemüsen und getrockneten Früchten und eine Agentur für die Deutsche Loyd Dampf-Schiffahrtsgesellschaft.

Wie schade und bedauerlich ist es, daß all die vielen Briefe von der neuen Heimat und Welt so wenig beachtet und statt sorgfältig aufbewahrt, ausgeschieden wurden. Wie interessant wäre unserer Gemeinde heute eine Sammlung solcher Ausländsbriefe .

Prescott, Wis. Nov. 10.1880

Liebe Mutter, Geschwister, Verwandte und Bekannte! Da nun mein 45jähriger Geburtstag heute ist, so will ich meiner Mutter 40 Mark senden und hoffe, daß sie es gesund aufbraucht und hoffe, daß wenn sie etwas Geld braucht, es mich wissen laßt und nie keine Not leidet am Essen oder Trinken. Ich wollte etwas Mehl schicken von Bremen, aber die Unkosten wären höher gekommen, als das Mehl und die Leute in Bremen haben uns auch betrogen am Verkauf, so schicken wir jetzt keines mehr dorthin. Ich hatte immer Hoffnung, daß ich wieder ganz gesund werde, dann wäre ich diesen Winter nach Deutschland, aber ich darf es nicht unternehmen. Ich habe schon lange Zeit nichts mehr von Euch gehört und auch nichts mehr von Daniel Theurer. Ich habe .Euch schon oft gesagt, Ihr sollt nicht warten bis ich schreibe, überhaupt wenn die Mutter Geld braucht, und ich werde die Katherine auch nicht vergessen, und wann ich lebe, will ich sie gut bezahlen, vor was sie an der Mutter tut oder getan hat, denn ich vergesse keines von Euch, trotzdem daß keiner von meinen ältesten Brüdern sich Zeit nimmt, uns zu schreiben, wo ich doch weiß, daß sie am Sonntag Zeit hätten, denn man hört immer

gern von der Heimat, wenn man auch noch so weit davon ist. Die Zeiten sind hier jetzt auch nicht sehr gut, denn wenn uns sonst kein Unglück betrifft, so haben wir keine Not an Lebensmittel solange wir leben, und wenn es nicht mehr vor meine Gesundheit gewesen wäre, so hätte ich können noch viel mehr Geld machen, aber ich konnte die letzten Jahre nichts mehr unternehmen, zudem daß ich beinahe jeden Tag im Laden bin, aber nicht gut die Ausseitsachen nachsehen, denn ich habe das Reißen in den Gliedern, daß ich mir nicht traue. Die Doktoren sagen, es wäre vom harten Arbeiten, denn ich habe immer so leicht geschwitzt und die Krankheit, die ich hatte vor 9 Jahren, hat mir die Nerven schwach gemacht.

Ich hoffe, daß Ihr die Zeilen bald erhaltet, und daß es Euch alle in Gesundheit antrifft. Besonders die Mutter, und daß sie ja keine Not leidet und ich werde der Katharin ihre Arbeit gut bezahlen, was sie an der Mutter getan hat und noch tun muß. Viele Grüße an die Mutter von meiner Frau und Kinder. Ich hoffe, daß Ihr eine fröhliche Weihnacht habt. Es grüßt Euch alle von Herzem.

Euer Sohn und Bruder
John G. Theurer

Nach der großen Zahl der im Bezirk Neuenbürg vorhandenen A g e n t e n scheint an den Auswanderern Geld verdient worden zu sein.
Zwanzig bis dreißig Agenten vermittelten in der Gegend die Auswanderung. Die erfolgreichsten waren: Chirurg Gräßle, Herrenalb, Kaufmann R o m e t s c h , Wildbad, Gebrüder Meeh, Neuenbürg, M a r t i n , B ü c h s e n s t e i n , S a i l e r , B l a i c h ebenfalls in Neuenbürg, ferner Agent Seeger in Wildbad. Doch wurde nach damaligen Verhältnissen auch weit entfernt akkordiert: in Stuttgart, Heilbronn, Mannheim, Gaggenau, Straßburg, Karlsruhe.

1854 will die ganze Gemeinde Höfen auswandern, scheint aber wegen den ergebenden Schwierigkeiten wieder Abstand genommen zu haben, dafür will sie durch Übersiedlung von 8 - 1 0 armen Familien auf Gemeindekosten das Proletariat aus der Gemeinde ausrotten, zu welchem Zwecke sie eine Summe von 5.000 Gulden bedürfen, welche sie als Anleinen aufnehmen und in einjährigen Raten von 500 Gulden mittels der Überschüsse der Gemeindeeinkünfte abzahlen wollen.
Auch die Gemeinde Conweiler bringt ein Gesuch um Aufnahme eines Darlehens von 700 Gulden für die Fortschaffung einer 11 köpfigen schlechtprädizierten Familie.

Bei aller Not fehlte auch der Humor nicht. Die Schömberger haben Schneider Gaisert nach Amerika geschickt. Dort aber wurde er wieder zurückgewiesen. Er habe in Deutschland nichts tun wollen, das auch hier. Das Verslein, das sich nach seiner Rückkehr gebildet und bis zur Gegenwart mündlich überliefert hat, wurde mir von Kirchenpfleger G. Öhlschläger erzählt und lautet:

In Amerika bin i au scho gwäsa
und zwar in New York
und da hen se mer alles gäwa
nur nix uff Borg

BEZIEHUNGEN, DIE DEN DICHTER EDUARD MÖRIKE UND ANNA SCHIEBER MIT SCHÖMBERG VERBINDEN

Am 15. November 1925 ist der Chronist in Schömberg aufgezogen. Er kam von Cleversulzbach im Unterland, wo Eduard Mörike von 1834 - 1843 als Pfarrer wirkte und mußte bald fetstellen, daß schon vor 1925 Fäden hin und hergelaufen sind und Schömberg sozusagen auch ein Mörikeort ist.
Die zweite Ehefrau des Schömberger Pfarrers Schall war die **einstige Braut Mörikes, in der Literatur bekannt unter dem Namen Luise Rau, der der Dichter die schönen Brautbriefe schrieb. Wie Pfarrer Schall dann in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts im Schwäbischen Merkur für die arme Gemeinde Schömberg einen Aufruf veröffentlichte, kamen von überall her Gaben, darunter auch eine von Eduard Mörike. Und noch etwas: der letzte Vikar Mörikes in seinem Cleversulzbacher Pfarramt war Gottlieb Friedrich Sattler. Eine Tochter von ihm war an Pfarrer Weitbrecht in Schömberg verheiratet. Das war auch der Vikar, mit dem Mörike oft und lange auf das Hausgespenst im Cleversulzbacher Pfarrhaus vergebens wartete, und der beim Einzug einen Staren im Käfig mitbrachte, und der Mörike mancherlei Verdruß gemacht hat. Der Freude über seinen Auszug hat Mörike poetischen Ausdruck verliehen:**

Der Vikar itzunter
Und sein ganzer Starenplunder
Ist nun Gott sei Dank! -
Freilich mit Gestank,
Weil er sich noch sehr blamieret -Aber
wirklich abmarschieret,
Und auch keine Laus
Mehr von ihm im Haus.

Maria Weitbrecht hat bei Fleischhauer u. Spohn in Stuttgart ein Büchlein veröffentlicht mit dem Titel: "Eduard Mörike - Bilder aus seinem Cleversulzbacher Pfarrhaus". Diesem Büchlein entnehme ich die weitere Tatsache, daß auch zwischen Igelsloch und Mörike Beziehungen bestehen. Bei der Einweihung der neuen Igelslocher Schule soll der damalige Lehrer das Märchen vom sicheren Mann vorgetragen haben, freilich nicht mit der erhofften Wirkung. Die Verfasserin der obenangeführten Schrift meint, das Märchen vom sicheren Mann habe nirgends anders entstehen können, als im starken, herben Schwarzwald. Sie wundert sich, daß Mörike das Wesen der Igelslocher Bauern so genau erfaßt, da er sie doch wohl nur gelegentlich eines Marsches von Hirsau durch das Schweinbachtal über die Igelslocher Höhe nach Calmbach, wo sein Onkel war, kennengelernt habe.

Übrigens hat der Maler Moritz von Schwindt das Märchen vom sicheren Mann so illustriert, daß ihm der erste Anblick des Bildes eine solche Freude auslöste, daß ihn seine Angehörigen durch zwei Zimmer hindurch laut auflachen hörten.

Im Einzelnen führt der Dichter in seinem Brief an Schwindt aus:
"Ihre Auffassung des ungeschlachten Riesen könnte besser und wahrer unmöglich sein; und zudem muß ich sagen, sie läßt -was Bestimmtheit und malerische Eigenschaft betrifft - mein eigenes Gedankenbild weit hinter sich zurück. Der gewählte Moment ist äußerst prägnant. Im Vordergrund der Höhle liegt er auf seinem offenen Schreibbuch, verdrossen, dumpf und eigentlich mechanisch mit seiner unmöglichen Aufgabe beschäftigt. Nur schon die Art, wie er mit der anderen Hand am Backen den Kopf aus Faulheit stützt, während das linke Bein müßig hintenauf in die Luft schlägt und baumelt, ist unschätzbar nicht zu bezahlen! Von seinem kraftvollen, durchaus nicht karrikaturmäßig gedachten Gesicht, wird von dem überhängenden Haupthaar, welches pelzartig in breite

Zapfen geteilt und dabei immerhin in großem Stil behandelt ist, mehr nicht als der untere Teil bis zur Hälfte der Nase gesehen, und doch hat man damit gleich alles in der Vorstellung: die struppigen Augenbrauen, den dummen, halbverschmitzten Blick der sicherlich verhältnismäßig kleinen Augen. Man ahnt aus dem Ganzen genügend, was in dem altverrusten Grind da drin etwa vorgehen mag. Die weise Ökonomie, mit weicher der imense Scheuertor-Voliant zur Anschauung gebracht wird, darf ich nicht ungerühmt lassen. Außerordentlich gut macht sich der hohle Buchrücken mit den radienförmig aufgesperrten Blättern - man hört sie ordentlich knarren. Dann über dem Haupt des Propheten der Felsenüberhang mit dem entblößten Wurzelknorren-werk der nächsten Tanne; der wohltuende schmale Einblick in den Wald - wie trefflich geht alles in solcher Enge zusammen! Um des Bedeutsamen so viel wie möglich in einer Komposition zu vereinigen, war natürlich über den buchstäblichen Inhalt des Gedichtes hinauszugehen. Der ausgerissene Teufelsschweif zwischen den Blättern durfte nicht fehlen und der schalkhafte Gott in dem Augenblick, wo er den Schreibenden von hinten her belauscht, ist eine ganz herrliche Zutat. Demnach ist die erste Vorlesung in der Hölle bereits gehalten, soeben wird die nächste vorbereitet (zu deren wirklichem Inhalt ihm nur erst unmittelbar, ehe er zu sprechen hat, der Gott durch Inspiration notdürftig verhelfen wird) und Lollegrin erscheint, also zum zweiten Mal hier in der Grotte.

Dieser geflügelte Dämon, die jugendlichste Hermesgestalt mit individueller und dem Charakter eines possenhaften Lieblings der Götter entsprechender Physiognomie, rundwangig, fast kindlich, hält sich auf er nach Oben gekehrten Fläche des riesigen Stiefelabsatzes mehr schwebend als festsitzend (denn jeden Augenblick kann ja der Fuß des Alten wieder herunterfallen) in einer Stellung mit einer Miene und Gebärde, wie **sie graziöser nicht zu erdenken ist. Das ganze Geschlecht der Lustigmacher und Gauckler tut unwillkürlich alles auf**

barocke Weise; der ideale Hanswurst in Sonderheit muß es auch, ohne Zuschauer ganz für sich selber so tun und so ist dies Motiv (ich meine den Stand und Stützpunkt Lollegrins) ein Meisterzug ersten Grades, auf welchen ein anderer, zum Beispiel ich, durch den parallelen Vorgang im Gedicht (wo Lollegrin den liegenden Stiefel als Sitz benützt) niemals verfallen wäre. Auf dem schattigen Grunde der Felswand hebt sich der himmlische Knabe als der einzige Lichtstrahl in dieser halbtierisch beschränkten elementarischen Suckelborstwelt sehr bezeichnend und vorteilhaft ab."

Auch in den Schriften der Anna Schieber spielen Schömberg und Igelsloch eine Rolle.

Im Verlag von Dr. Guntert in Stuttgart, Hohestraße 6 sind früher von Anna Schieber zwei Schriftchen erschienen, eines mit dem Titel " U n t e r w e g s " , das andere betitelt " D e r U n n u t z " . In dem ersten erzählt die Dichterin ihre Erlebnisse in einer der Heilanstalten von Schömberg. Soviel ich in Erfahrung bringen konnte war Anna Schieber 1895 Patientin im Sanatorium Schömberg. Auf Seite 48 wird eine Sedansfeier geschildert mit folgenden Worten: "Was war das für ein Pest zur Feier der 25jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan! Dekorationen, Festessen, Reden, Deklamationen ganz wie in der Welt draußen. In der Mitte des Speisesaals stand ein Tisch, an dem vier geladene Veteranen aus dem Dorf saßen, das 'Eiserne Kreuz auf der breiten Brust, im höchsten Staat und mit glänzenden Gesichtern. Einer von ihnen hielt eine Rede. Ich hatte das Bedürfnis, ihm dafür die Hand zu schütteln. Mochte die Ausdrucksweise holprig sein, der Inhalt war lautere freudige Begeisterung fürs Vaterland. Hier hat das deutsche Reich noch starke Stützen. Urwüchsige, kerngesunde Stämme, die sich nicht von jedem Wind biegen und beugen lassen. Starrköpfige Bauern nennt sie mancher im Lande, denen nicht beizukommen ist mit neuen

geistvollen Ideen. Mag sein, die Zeit wirds lehren, ob das ein Schaden ist." Wie wehmütig sich das liest nach 58 Jahren im jetzigen Schömberg.

Das zweite Schriftchen führt uns nach Igelsloch. " D e r Unnutz" war ein entfernter Vetter des Bäckers in Igelsloch. Der hatte ihn aus Barmherzigkeit aufgenommen, als seine Eltern, die Totengräbersleute, in zwei Jahren nacheinander gestorben waren. Man konnte den Christoph, das war sein eigentlicher Name, zu nichts anderem gebrauchen, als zum Brotaustragen. Einmal aber war er doch zu etwas nutz, damals, als er beim Brand der Stutzmühle die Hilda, das zarte feine Stadtkind, dem sicheren Flammentod entrissen hatte. Ob er noch lebt, der Unnutz? Zuletzt war er in einem großen schönen freundlichen Haus in einer Stadt. Die Geschichte schließt wie folgt: "Da haben allerlei Menschenkinder eine Heimat gefunden, die sonst nicht so recht in das Getriebe der Welt paßten. Sie haben mancherlei Schwächen und es ist nicht immer leicht sie zu leiten. Unnutz ist keines von ihnen. Jedes hat sein Tagewerk in den Werkstätten des Hauses oder auch in Feld und Garten. Und jedes hat sein unbestrittenes Plätzchen am Tisch und zur Ruhestatt, es kann ihnen wohl sein. Der Unnutz von Igelsloch ist unter ihnen. Seinen rechten Namen hat er nicht mehr vergessen, aber wenn man ihn nach dem fragen will, was da hinten liegt, schüttelt er den Kopf und lacht. Und es gäbe vielleicht Leute, die ihn darum beneiden."

Wie Schömberg zu seiner Apotheke kam

Im Oktober des Jahres 1908 hat das Königl. Medizinalkollegium für Errichtung einer Zweigapotheke Calmbach im Enztal vorgeschlagen mit der Begründung, die Neuerrichtung einer Zweigapotheke halten wir für angängig in Calmbach. Der Ort hatte 1905 2427 Einwohner. Dazu käme Schömberg mit 1080 und Höfen mit 1024 Einwohnern, wenigstens zum größten Teil, also eine Bevölkerung von zusammen 4 bis 4.500 Seelen.

Ob diese Zweigapotheke auf die Heilstätte Charlottenhöhe und die Heilanstalten in Schömberg rechnen könnte, erscheint uns nach unserer Kenntnis der Verhältnisse fraglich. Der Apotheker in Wildbad würde zwar Calmbach und Höfen verlieren, derselbe hat aber wenigstens während der Kurzeit einen bedeutenden Umsatz und könnte den Entgang umsomehr verschmerzen, als er vor Errichtung einer weiteren Apotheke in Wildbad gesichert wäre.

Empfindlicher würde wohl der Apotheker in Liebenzell betroffen. Derselbe hat aber im Jahre 1893 sein Geschäft billig (um 24 000 Mark) gekauft und könnte infolge verschiedener günstiger Momente seinen Umsatz ganz erheblich steigern.

Die Bezirksstellen werden beauftragt, sich über diesen Vorschlag nach Anhörung der Gemeinderäte in Calmbach, Höfen und Schömberg, sowie der Apotheker in Wildbad, Liebenzell und Neuenbürg zu äußern.

Der Gemeinderat von Schömberg hält eine solche Lösung, die Apotheke in Calmbach zu errichten, für zwecklos, weil mit Schömberg und seinen drei Heilanstalten im ausdrücklichen Einverständnis darüber nicht gerechnet werden kann und mit Höfen auch nur zum Teil. Außerdem liege Calmbach so nahe bei der Apotheke in Wildbad und Neuenbürg und sei mit der Bahn schnell zu erreichen, sodaß ein wirkliches Bedürfnis nicht vorliege. Der einzige geeignete Ort sei Schömberg, indem nicht nur Schömberg und seine Einwohner mit den drei Heilanstalten, sondern auch viele andere Orte auf dem Walde Nutzen hätten.

Im einzelnen vertritt der Gemeinderat damals folgenden Standpunkt: Als einzig geeigneten Ort, wo selbst die Neueinrichtung einer Zweigapotheke dringend angezeigt ist, kann nur Schömberg bezeichnet werden unter folgender Begründung:

Ein Bedürfnis, in Calmbach eine Apotheke zu errichten, liegt unseres Erachtens keineswegs vor, denn Calmbach hat nur 7 - 9 Minuten, Höfen 1 2 - 1 6 Minuten Fahrzeit zur nächsten Apotheke in Wildbad oder in Neuenbürg. Anders verhält es sich mit den Waldorten. Diese haben zum großen Teil mehr denn eine Stunde zu gehen. Da die Apotheken alle im Tale sind, so müssen die Leute einen Tal- und einen Berggang, oft unter schwierigen Verhältnissen machen und deshalb ist nur zu angezeigt, für die vielen Orte zwischen Enz und Nagold eine Apotheke zu errichten, die bequem zu erreichen ist, das wäre in Schömberg. Die Apotheke in Wildbad würde gar nicht, die in Neuenbürg nur unerheblich geschädigt, den größten Schaden hätte die Liebenzeller Apotheke. Dieser Schaden könnte aber dadurch ausgeglichen werden, daß die hiesige Zweigapotheke dem Liebenzeller Apotheker Mohl unterstellt würde, was sowohl im Wunsche des Gemeinderats, als auch der Heilanstalten läge.

Schömberg mit Bieselsberg, Engelsbrand, Grunbach, Igelsloch, Kapfenhardt, Langenbrand, Meisenbach, Oberlengenhard, Salmbach, Schwarzenberg und Unterlengenhard ergäbe eine Bevölkerungszahl von über 5000. Die Entfernung von diesen Orten nach Schömberg ist nicht so groß und letzteres von Überall her auf fast ebenem Weg gut zu erreichen. Hier laufen so ziemlich alle Fäden zusammen, insofern als Schömberg die Mutterkirchengemeinde von vier Ortschaften und hier der Sitz ist von Ärzten, eines Notars für diese Orte, aller möglichen Geschäftsleute, Verwandten und dergleichen.

Bei dem großen Verbrauch der hiesigen Heilanstalten, wobei unter Umständen auch mit der Charlottenhöhe gerechnet werden kann, darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Einnahmen aus dem Arzneimittelverkauf den Bestand einer Zweigapotheke sichert, und daß dadurch die Bestandsfähigkeit der bereits vorhandenen Apotheken nicht gefährdet wird. Ersteres dürfte von Calmbach nicht angenommen w erden, da nur Calmbach und ein Teil von Höfen in Betracht käme.

Für die Bevölkerung der Talorte besteht absolut kein Bedürfnis auf eine weitere Apotheke, dagegen für die obengenannten Waldorte.

Wir glauben, daß mit der Errichtung einer Zweigapotheke in Schömberg dem Willen der Volksvertretung am ehesten entsprochen wird. Es läge dies nicht nur im allgemeinen und Gemeinde-, sondern auch im Staatsinteresse, insofern als hier ganz bedeutende Steuerkapitale sind, die zu erhalten und zu kräftigen mit abhängig ist von der Einrichtungen des Staates.

Im April -1909 antwortet das Ministerium des Innern mit einem Verzögerungsschreiben, daß es erst in etwa 5 Jahren auf die Errichtung einer Apotheke in Schömberg zurückkommen will. In Wirklichkeit ließ die Errichtung aber noch viel länger auf sich warten.

Um das Vorhandensein einer Apotheke in Schömberg dringlicher zu machen, errichtete die Gemeinde in der Zwischenzeit die Stelle eines Ortsarztes. Das Medizinalkollegium, aber sieht darin trotzdem immer noch keinen Grund, von seinem Termin abzuweichen, denn die Zunahme der Bevölkerung Schömbergs von 1905 - 1911 um 262 Einwohner, von denen nahezu die Hälfte auf die Charlottenhöhe entfalle, könne nicht als wesentliche Veränderung der Verhältnisse bezeichnet werden und was den praktizierenden Arzt in Schömberg betrifft, müsse sich erst zeigen, ob Aussicht besteht, daß ein solcher sich halten könne.

Auch die benachbarten Apothekenbesitzer schalteten noch in diesem Jahre ihre Widerstände ein, indem sie klarlegten, daß wenn der Bitte der Gemeinde Schömberg entsprochen, die Einwohnerzahl derjenigen Orte, die auf die Apotheke in Liebenzell angewiesen sind, von 8148 auf 3370 herabgedrückt würde, eine Bevölkerungszahl, die nicht mehr ausreichen würde, um den Bestand einer Apotheke zu sichern.

Die 4778 Einwohner, die auf die erstrebte Filialapotheke in Schömberg entfielen, würden inclusive dem Arzneibedarf der Anstalten ausreichen, die Existenzfähigkeit einer Apotheke in Schömberg zu sichern, wogegen die Mutterapotheke in Liebenzell in ihrem Verbrauch derart zurückginge, daß der Inhaber geschäftlich ruiniert wäre und sich nur noch auf den bescheidenen Ertrag, den die hohen Verwaltung s kosten einer Filialapotheke in Schömberg übrig liessen, angewiesen sehe.

Jedenfalls wird die Königl. Regierung von der Gemeinde Schömberg verlangen, daß dieselbe geeignete Lokalitäten für eine Apotheke sowie eine Wohnung für einen verheirateten Verwalter stellt und eine gewisse Summe als Jahresgewinn der Apotheke garantiert.

Es wird also unausbleiblich sein, daß die Gemeinde zur Errichtung einer Filialapotheke ganz bedeutende Opfer zu bringen hat.

Unter diesen Umständen erlaubt sich der Apotheker Mohl in Liebenzell den bürgerlichen Kollegien Vorschläge zu machen, die den Arzneibezug Schömbergs in Liebenzell noch weiter erleichtern sollen und geeignet sind , der Schömberger Einwohne rschaft die nötigen Medikamente täglich häufiger und rascher zuzustellen.

All die Jahre her unterhielt Apotheker Mohl einen eigenen Boten, der die Medikamente täglich für die Anstalten in Liebenzell abholte und auch für die übrige Bevölkerung Rezepte und sonstigen Arzneibedarf mitbesorgte.

Diese Einrichtung habe seither zur allgemeinen Zufriedenheit, besorders auch der Anstalten., funktioniert und es sei ja auch durch Einrichtung des Kraftwagenverkehrs eine weitere Verbesserung hierin eingetreten. Apotheker Mohl fährt fort: 'Ich beabsichtige nun, diesen einmaligen Arzneibotengang in der Weise zu einem zweimal täglichen auszubauen, daß diejenigen Rezepte und Bestellungen von Medikamenten, die täglich vor 10 Uhr vormittags bei dem Boten Müßle abgegeben werden, von diesem mit dem Auto 10.31 Uhr vormittags der hiesigen Apotheke übersandt und mit dem um 12 Uhr in Liebenzell abgehenden Auto wieder nach Schömberg geschickt werden. Somit hätten die Bewohner von Schömberg je vor- und nachmittags Gelegenheit Medikamente von Liebenzell zu beziehen; außerdem sind noch die beiden Autokurse um 8 Uhr morgens und um 10 Uhr abends, mit denen ich jederzeit bereit bin, Medikamente und Arzneibedarf nach Schömberg zu senden.

Für den Fall, daß für Schömberg ein Ortsarzt gefunden wird, bin ich bereit, außer der selbstverständlichen Ausrüstungdes betreffenden Arztes, mit den verschiedensten Notarzneimitteln auchdie Kosten zu übernehmen, die ein ständiger telefonischer Verkehr desselben mit der

Liebenzeller Apotheke erfordert, wenn möglich auch eine nächtliche Verbindung.

Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, daß Medikamente, die im Lauf der Nacht nötig werden, (Notarzneimittel zur ersten Hilfe wird der Arzt immer selbst gebrauchsfertig bei der Hand haben) morgens 8.30 Uhr in Schömberg sind. Außerdem ist noch drei Mal im Laufe des Tags Gelegenheit zu Sendungen. Apotheker Mohl bittet nun die bürgerlichen Kollegien, diesen Vorschlag zu erwägen und zu überlegen, ob es nicht vorteilhafter für die Gemeinde Schömberg wäre, sein Entgegenkommen anzunehmen und damit die starke Belastung der Gemeinde durch Stellung eines Apothekergebäudes und Übernahme eines Rentabilitätsrisikos noch auf einige Jahre hinauszurücken.

Für den Fall, daß die bürgerlichen Kollegien in Schömberg bereit wären auf diesen Vorschlag einzugehen, verpflichtet sich Apotheker Mohl, diese Abmachungen mit der Gemeinde vertraglich festzulegen und dieselben schon in allernächster Zeit in Kraft treten zu lassen.

So standen die Verhandlungen im September des Jahres 1913.

1914 ist die Sache schon so weit gediehen, daß das Medizinalkollegium wissen läßt: 'Bevor seitens des Medizinalkollegiums ein Antrag auf Errichtung einer Zweigapotheke in Schömberg gestellt werden kann, muß ein Bericht der Bezirksstellen vorliegen, aus dem ersichtlich ist, daß die bürgerlichen Kollegien der Gemeinde Schömberg,die seitens des Medizinalkollegiums gestellten Bedingungen zu erfüllen beschlossen haben.

Alsdann kann erst die Verleihung der Berechtigung zur Errichtung einer Zweigapotheke an einen der in Betracht kommenden Apotheker erfolgen. Für eine Zweigapotheke würden folgende Räume in Betracht kommen: 1 Verkaufsraum, 1 Nebenraum zum Aufenthalt für den Apotheker, 1 Raum zur Vornahme pharmazeutischer Arbeiten, 1 Vorratsraum und 1 Keller, ferner eine 3 bis 4-zimmrige Wohnung nebst Haushaltungskeller und den nötigen Nebenräumen für den Verwalter.

Solange die Gemeinde eine Garantieleistung übernommen hat, wird eine

Verlegung der Apotheke in ein anderes Haus nicht in Frage kommen.

Bei der Anlage der Apotheke dürfte auf die Möglichkeit der späteren Umwandlung der Zweigapotheke in eine Vollapotheke Bedacht genommen werden.

Neben der Gebäulichkeit, in der die Apotheke unterzubringen wäre, spielt bei der Errichtung einer Zweigapotheke in Schömberg immer noch der Ortsarzt eine große Rolle. Am 5. März 1905 verpflichtet sich Dr. Wahl dem Medizinalkollegium gegenüber als angestellter Ortsarzt von Schömberg, dieses Amt auf einen Zeitraum von mindestens 5 Jahre inne zu halten.

Mit diesen Abmachungen wären die Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geräumt und die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß bald eine Zweigapotheke errichtet würde. Da kam der 1. Weltkrieg und die Verhandlungen ruhten bis 1920.

In diesem Jahre werden die vorgeschlagenen Räume des Erd- und Untergeschosses im Völlnagelsehen Hause in der Liebenzeller Straße für die Errichtung einer Zweigapotheke geeignet befunden. Die Gemeinde hat die Sicherheit dafür zu schaffen, daß die Apotheke eine gewisse Reihe von Jahren in dem Hause verbleibt sowie eine Wohnung für den Verwalter bereitzustellen.

Nach dem schließlich die Gemeinde den Beschluß gefaßt hat, jeden für die Lebensfähigkeit einer Zweigapotheke erforderlichen Zuschuß zu leisten, wird 1921 ein Vertrag geschlossen zwischen dem Apothekerbesitzer Karl Mohl in Liebenzell-und Hugo Bozenhardt in Neuenbürg und der Gemeinde Schömberg: Die Gemeinde stellt die zur Einrichtung der Apotheke und zur Wohnung für den Verwalter erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung. Sie hat zu diesem Zwecke bereits zunächst bis 31. Dezember 1925 die für den Apothekenbetrieb nötigen Räume, bestehend aus 1 Verkaufsraum und 3 weiteren Zimmern im Erdgeschoß sowie 2 geplättelten Küchenräumen und 1 Keller im Untergeschoß sowie als Wohnräume für den Apothekenverwalter 1 Wohung bestehend in 3 Zimmern und Küche, gemietet und ist außerdem verpflichtet, vom 1. Januar 1922 ab 2 weitere Zimmer im 1 . Stock desselben Hauses zur Verfügung zu stellen, falls solche von

dem Verwalter benötigt und beansprucht werden.

Von der Betriebseröffnung ab werden die beiden Betriebsinhaber -je für die Dauer ihrer Inhaberschaf t - Untermieter der Gemeinde. Wird zwischen der Gemeinde und dem Hausbesitzer ein neuer Mietvertrag mit Mietzins-erhöhung abgeschlossen, so fügen sich die Betriebsinhaber einer solchen Erhöhung dann, wenn der neue Betrag die ortsüblichen Sätze nicht übersteigt.

Die Gemeinde beschafft auf ihre Rechnung und in ihr Eigentum nach Vorschlag der beiden Konzessionsinhaber, deren volle Zustimmung zu den Anschaffungen vor der Auftragserteilung an die betreffenden Lieferanten notwendig ist, die ganze Geschäftseinrichtung der Zweigapotheke, namentlich:

1. **die Holzeinrichtung für die Apotheke, das Nebenzimmer, die Materialkammer und den Keller**
2. **die Gefäße, Utensilien für obige Räume**
3. **die später infolge gesetzlicher Bestimmungen oder Ministerial-verordnungen etwa notwendig werdenden Neuanschaffungen**
4. **die vorgeschriebene Fachliteratur**
5. **die erstmalige vorschriftsmäßige Füllung des Reagenzienkastens. Zu den von der Gemeinde zu tragenden Beschaffungskosten gehören auch die Kosten der Aufstellung der Einrichtungsgegenstände in dem Geschäftsraum und die Personalkosten bis zur Betriebseröffnung, so namentlich die Gehaltsforderung des Verwalters und die Entschädigung der Herren Mohl und Bozenhardt oder deren Beauftragten für ihre Zeitversäumnisse bei Bestellung der Einrichtungsgegenstände und bei Einrichtung der Apotheke•**

Die Gemeinde stellt in unwiderruflicher Weise die Geschäftseinrichtung dem Inhaber der Apotheke zur Verfügung.

Die Unterhaltung der Einrichtungsgegenstände und die Beschaffung von Ersatzstücken für zerbrochene Gefässe ist Sache des Inhabers der Apotheke, dagegen hat die Gemeinde für Gegenstände, welche in ordnungsmäßiger Benutzung abgängig geworden sirü , Ersatzstücke zu beschaffen. Die Kosten der Versicherung gegen Feuersgefahr trägt der Inhaber der Apotheke.

Vor der Betriebseröffnung ist unter Zuziehung eines Gemeindevertretere ein genaues Inventar über alle der Gemeinde gehörigen Ein-richtungsgegenstände aufzunehmen. Alle 2 - 3 Jahre ist unter Zuziehung eines Gemeindevertreters Inventarsturz vorzunehmen.

Alsbald nach der Betriebseröffnung hat die Gemeinde eine Aufstellung über ihren Gesamtaufwand für die Einrichtung der Apotheke anzufertigen und zu dieser Aufstellung die Zustimmung der beiden Konzessionsinhaber einzuholen.

Von der Summe dieses Gesamtaufwandes haben die Inhaber der Apotheke jährlich 8 %, und zwar 5% als Zins und 3% als Abschreibung zu vergüten.

An der zu verzinsenden Summe ist alljährlich der Betrag der Abschreibung in Abzug zu bringen, während als Abschreibung stets der gleiche Betrag, nämlich 3% des Gesamtaufwandes, der Gemeinde vergütet wird.

Die Verpflichtung zur Vergütung von Zins und Abschreibung beginnt am Tage der Eröffnung des Geschäftsbetriebes.

Zur Zahlung fällig ist diese Vergütung erst, wenn feststeht, ob und wieweit die Garantieleistung der Gemeinde in Anspruch genommen werden muß, spätestens aber 4 Wochen nach Ende des Geschäftsjahres.

Die Konzessionsinhaber sind verpflichtet, die von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Geschäftseinrichtung auch zu verwenden. Wollten sie für ihre Rechnung eine neue Einrichtung anschaffen, so hätten sie die Pflicht, die Einrichtung der Gemeinde zum Buchwert, d.h. -zum Anschaffungswert abzüglich der Abschreibung zu übernehmen.

Im übrigen haben die Konzessionsinhaber jederzeit das Recht, die Geschäftseinrichtung zum Buchwert zu übernehmen.

Die Gemeinde leistet Garantie, daß dem Inhaber der Apotheke als Entschädigung für seine Mühewaltung nach Abzug sämtlicher für den Apothekenbetrieb allgemein üblichen Geschäftsunkosten des durch den Tarifvertrag festgesetzten Gehalt des Verwalters und des Aufwandes für dessen Wohnung, der nötigen Ablösung bei Urlaub und Erkrankung, der Kosten des Telefons, mindestens den Betrag von 1/6 des tarifmäßigen

Vertrags verbleibt.

Ergeben sich bei Anwendung dieser Bestimmung Meinungsverschiedenheiten zwischen der Gemeinde und dem Betriebsinhaber, so entscheidet das Oberamt und im Falle der Beschwerde gegen die oberamtliche Entscheidung das Ministerium des Innern.

Bei Berechnung des Reinverdienstes nach Absatz 1 dürfen aus dem jeweiligen Betriebskapital 6% Zinsvergütung angesetzt werden. Das Betriebskapital wird festgesetzt; für das 1. Jahr nach dem Wert der Warenvorräte bei der Betriebseröffnung, für die späteren Jahre nach dem Wert der am Schluß des vorhergegangenen Geschäftsjahres tatsächlich vorhandenen Vorräte, wie solche in der Inventur festgestellt sind. Liegt eine größere Differenz zwischen dem Inventurwert am Anfang und am Schluß eines Geschäftsjahres, so soll der in der Mitte liegende Betrag als Betriebskapital für das abgelaufene Geschäftsjahr gelten.

Der auf dieser Garantieleistung für den Inhaber der Apotheke sich etwa ergebende Forderungsbetrag gegen die Forderung der Gemeinde aus Ziffer 6 aufgerechnet werden.

Der Inhaber der Apotheke und sein Verwalter sind verpflichtet an der Hand einer genauen Buchführung und des amtlich vorgeschriebenen Umsatztagebuches nach ablauf eines jeden Geschäftsjahres den Reinertrag der Zweigapotheke festzustellen.

Bei Inansprudmahme der Garantie müssen die Geschäftsbücher und alle sonstigen Unterlagen zur Berechnung des Reinertrages der Gemeinde vorgelegt werden.

Die Besitzer der Apotheken von Neuenbürg und Liebenzell verpflichten sich in besonderem Vertrage die Rentabilität der Zweigapotheke nicht durch Übernahme ständiger oder regelmäßiger Lieferungen an die Heilanstalten oder an sonstige größere Abnehmer durch Preisunterbietungen oder Angebote sonstiger Vorteile zu schädigen.

Der Betrieb der Apotheke darf während der Dauer der Berechtigung ohne Genehmigung des Ministeriums des Innern nicht eingestellt werden

Im Falle des Verzichts auf die Betriebsberechtigung oder in den Fällen des sonstigen Erlöschens derselben sind die Berechtigungsinhaber oder deren Erben verpflichtet, den Betrieb der Apotheke solange vorschriftsmäßig fortzuführen bis anderweitige Entscheidung hinsichtlich des Weiterbetriebs getroffen sein wird.

Die Gemeinde Schömberg ist verpflichtet mit etwaigen Geschäfts- oder Rechtsnachfolgern der jetzigen Berechtigten, sofern diese die behördliche Berechtigung zur Führung der Zweigapotheke erhalten, den gleichen Vertrag abzuschliessen.

Dieser Vertrag ist 4-fach ausgefertigt. Es besitzen je 1 Fertigung die Gemeinde Schömberg, die Apotheker Mohl und Bozenhardt sowie die Zweigapotheke,

Der Betrieb der Zweigapotheke sollte tunlichst am 1. Oktober 1921 eröffnet werden; dies ist aber nur möglich, wenn die von der Gemeinde zu beschaffende Holzeinrichtung, die Gefässe und Utensilien bis 15. September 1921 am Platze sind.
Schömberg, den 30. Juni 1921 (Es folgen 11 Unterschriften der Gemeinde räte)Liebenzell, den 15. Juni 1921 gez. Karl Mohl, Apotheker Neuenbürg, den 15. Juni 1921 gez. H. Bozemhardt, Apotheker

Im Jahre 1921 liefen gleichzeitig auch Vertrags Verhandlungen mit dem Verein für Volksheilstätten in Württemberg und der Gemeinde Schömberg über Arzneilieferungen an die Volksheilstätte Charlottenhöhe auf Schömberger Markung, die darauf hinaus liefen, daß sich die Charlottenhöhe verpflichtet, sämtliche Arzneimittel in der Schömberger Apotheke einzukaufen, die Gemeinde dagegen die Verpflichtung übernimmt, die Arzneimittel nach der Charlottenhöhe unentgeltlich anzuliefern, ebenso mußte sie sich verpflichten, die diesbezüglichen Auslagen für Ferngespräche zu tragen. Die Gemeinde hatte dabei insofern einen schweren Stand, als ihre Grundsätze von den beiden Apothekenbesitzern in Liebenzell und in Weuenbürg durchkreuzt wurden.

Die Zweigapotheke wurde im Laufe der Jahre geführt durch die

Verwalter: Apotheker Maag, Apotheker Höchstetter, Dr. Bozenhardt, Apotheker Otto Bozenhardt bis sie im Jahre 1932 auf allseitiges Drängen eine selbständige Apotheke wurde. Die Verleihung der Berechtigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Apotheke in Schömberg wurde am 4. November 1932 vom Innenministerium ausgesprochen und die persönliche Berechtigung zur Errichtung und zum Betrieb dem approbierten Apotheker Karl Eggensperger in Stuttgart, Kathrinen Hospital, ausgesprochen mit der Auflage, seinen Betrieb tunlichst bis zum 1. Juni 1933 zu eröffnen.

Damit fanden viele Streitigkeiten, Prozesse und Denunziationen ein Ende und die Gemeinde wurde damit auch zugleich ihrer großen Veranwortung für die finanzielle Haftung enthoben. Durch Einleitung eines Konkurrsverfahrens gegen den Hausbesitzer, in dessen eigentümlichen Hause in der Liebenzeller Straße die Apotheke bisher untergebracht war, wurde die Gemeinde ganz zum Schluße noch in langwierige Verhandlungen verwickelt, die dann erst ihr Ende fanden, als Apotheker Eggensperger die Apotheke in seinem eigenen Hause beim Rathause, ebenfalls in der Liebenzeller Straße, eröffnete.

SCHÖMBERG IM LICHTE DER POSTALISCHEN ENTWICKLUNG

von Herrn Oberpostverwalter Grüninger, Schömberg

Nach Aussagen des ältesten Schömberger Einwohners Joh. Ulrich Öhlschläger wurde vor Eröffnung der Postagentur die Schömberger Post vom Postamt Neuenbürg (eröffnet am 1. Juli 1837) durch den dort ansässigen Boten Rothfuß täglich zu Fuß nach hier gebracht.
Rothfuß verteilte die Sendungen in der alten Schule an die Kinder zur Austragung an die Empfänger.
Nachdem beim Postamt vorliegenden Unterlagen besteht in Schömberg seit dem Jahr 1862 eine Postagentur.
Als Landzustellbezirk waren der Postagentur zugeteiltdie Orte Unterlengenhardt von 1860 - 1890, Botensitz daselbst ab 1890 in Bieselsberg. Ferner die Orte Zainen und zugehörige Landorte (Maisenbach und Beinberg) von 1862 - 1873 und von 1873 -1883 auch die Orte Unter- und . Oberkollbach und Igelsloch, die 1883 dem Postamt Calw zugeteilt wurden.
Am 15.6.1896 Eröffnung der Postagentur im Sanat. Schömberg, dem ehemaligen Gasthaus zum Hirsch.
Postagenten waren 1896 - 1399 Herr Kugo Römpler, Direktor des Sanat. Schömbergs, von 1899 - 1900 Fräulein Luise Grimmeisen.
Während der Dienstzeit der Postagentin Grimmeisen wurde die Postagentur im jetzigen Schuhhaus Maisenbacher in der Hauptstraße untergebracht. Von 1900 - 1918 war Herr Joh. Beck Postagent, dieser verlegte die Diensträume in sein eigenes Haus in der Poststraße 144.

Dort wurde dann der Postbetrieb bis zum 12.3.1925 wahrgenommen. Während der Dienstzeit des Postagenten Beck wurde die Postagentur in ein Postamt umgewandelt. Von 1918 - 1924 wurde das Postamt von Herrn Glöckler geführt.

Am 10. 8. 1921 wurde der Dienstposten des Postverwalters in den Dienstposten eines Postmeisters umgewandelt.

Vom 9.5.1924 - 11.4.1925 wurde das Postamt von Herrn Postmeister Jakob Enßlen geführt. Unter dessen Leitung wurde in demselben Jahr das heutige posteigene Amtsgebäude in der Liebenzellerstraße erbaut.

Vom 11.5.1925 - 14.11.1939 war als Postmeister Herr Max Semmeth hier tätig.

Von 1930 - 1931 wurde die Wählanlage für den Fernsprechdienst eingerichtet.

Im Jahre 1927 wurde die Kraftpostlinie Neuenbürg - Bad Liebenzell von der Deutschen Reichspost in Betrieb genommen. Sie wurde von 1912 - 1927 von einer privaten Kraftwagengesellschaft befahren. Im Jahre 1934 erwies sich das neuerbaute Postamt bereits als zu klein und es wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen.

Nach dem Erweiterungsbau wurde der Krapeiverkehr (Eisenbahnfahrkarten, Reisegepäck, Expreßgut) eingeführt. Dieser erwies sich als rentabel und für die Schömberger Kurgäste als äußerst bequeme Einrichtung.

Im Jahr 1942 mußte die Eisenbahnnebenstelle aus kriegsbedingten Gründen aufgehoben werden.

Vom 14.11.1939 - 1945 stand das Postamt unter Leitung von Herrn Oberpostverwalter Karl Walz. Während seiner Amtszeit wurde das Postamt im Jahre 1942 bei einem Fliegerangriff durch Brandbomben beschädigt. Durch tatkräftiges Eingreifen von Postangehörigen wurde das Dienstgebäude vor größerem Schaden bewahrt.

Beim Einmarsch der französischen Truppen wurde auch das Postgebäude beschlagnahmt.
Im August 1945 wurde der Postdienst unter Leitung von Fräulein Passn-Burkhardt behelfsmäßig wieder aufgenommen.
Auch der Fernsprechdienst wurde im beschränkten Maße wieder zugelassen.
Von 1945 - 1949 wurde das Amt von Oberpostverwalter Gebhardt geführt.
Im Jahre 1948 wurde das Wähleramt demontiert und als Ersatz wieder eine Handvermittlung eingerichtet. Im November 1949 löste Herr Oberpostverwalter Karl Schmidt den in den Ruhestand versetzten CPV. Gehardt ab.
Im Oktober 1951 wurde nach gemeinsamen Bemühungen von Amtsvorsteher und Gemeindeverwaltung wieder eine moderne Wählanlage eingebaut.
Im März 1 952 wurde nach plötzlich erfolgtem Tode von Herrn OPV Schmidt Herr Oberpostverwalter Grüninger eingesetzt, unter dessen Führung das Postamt, zudem noch die Poststellen II., Oberlengenhardt, Schwarzenberg und Bieselsberg gehören, noch heute steht. Direkte Omnibusverbindungen bestehen z.Zt. nach Pforzheim, Bad Liebenzell, Neuenbürg und Calwganzjährig.
Im Sommer besteht noch eine direkte Verbindung nach Wildbad.

GELDINSTITUTE IN SCHÖMBERG

a) Zweigstelle der Kreissparkasse Neuenbürg, jetzt Calw

b) Die Spar- und Darlehenskasse

Die Zweigstelle SCHÖMBERG DER KREISSPARKASSE NEUENBÜRG

Die Gründung der Württ. Landesparkasse im Jahr 1818 wollte den in bescheidenen Verhältnissen lebenden Volkskreisen Gelegenheit zum Sparen in kleinen Geldbeträgen bieten. Die Erfolge, die dabei erzielt wurden, und die allmähliche Heranführung auch besser situierter Kreise gaben Veranlassung zur Errichtung der den Sparern örtlich näher liegenden Oberamtssparkassen, wie sie im Lauf der folgenden Jahrzehnte als Einrichtungen der Amtskörperschaften nach und nach in allen württembergischen Oberämtern entstanden.

Die Oberamtssparkasse Neuenbürg öffnete im Herbst 1853 ihre Pforten (die Oberamtssparkasse Calw im Jahr 1902). Sie fand bald allgemeinen Zuspruch bei den sparenden Bezirksangehörigen und war zugleich eine sehr erwünschte und billige Quelle für Darlehenssuchende des Bezirks.

Von Jahr 1876 ab wurden nach und nach in fast allen Gemeinden des Bezirks, darunter auch in Schömberg, Agenturen der Oberamtssparkasse errichtet. Daneben wurden in zahlreichen Schulen Schulsparkassen eingeführt, um den Spargedanken schon an die Jugend heranzutragen.

Der Beitritt zu dem im Jahr 1884 gegründeten Württ. Sparkassenverband und der Zusammenschluß der Land esverbände im Deutschen Sparkassen- und Giroverband förderte die Interessen der öffentlichen Sparkassen und ihrer Sparer in überaus günstiger Weise. Die Einschränkungen der ersten Jahrzehnte bezüglich der Höhe der Sparbeträge und der den Sparkassen gestateten Ausleihungen fielen nach und nach weg und standen der weiteren Ausdehnung des Sparkassenbetriebs nicht mehr im Wege. Die von den Sparkassenverbänden erstrebte Aufnahme

weiterer Sparkassenaufgaben fand während des ersten Weltkriegs und im Anschluß daran auch Eingang bei den Württ. Sparkassen. Die Zeichnung von Kriegsanleihe führte zur Aufnahme des Wertpapiergeschäfts allgemein. Von überragender Bedeutung war die Einführung des Giroverkehrs und damit die Aufnahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in jener Zeit. Von nun an konnte sich die Sparkasse auch der Pflege des Geschäftskredits widmen. Das Wechseldiskontgeschäft ist zwangsläufig dazu gewachsen.

Schömberg und seine Umgebung machten von diesen Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch. Die Sparkasse und ihre Geschäftsstelle waren für alle Schichten der Bevölkerung, namentlich für die Geschäftswelt, eine willkommene Einrichtung.

Von Beginn dieses neuen Geschäftsabschnittes an versah Herr Oberlehrer Stark die Schömberger Geschäftsstelle der Sparkasse mit großer Hingabe und hat sich um sie sehr verdienst gemacht. Von ihm übernahm sein Nachfolger im Hauptamt, Oberlehrer Schick, gemeinsam mit seiner in jahrelangem Postdienst geschulten Frau die Vertretung der Sparkasse mit demselben guten Erfolg.

Nach dem Weggang von Herrn Schick im. Jahr 1935, der die Geschäfte in seiner Wohnung rledigen konnte, mietete die Sparkasse im Hause Bäuerle ein eigenes Geschäftslokal, das halbtägig geöffnet ist.
Geschäftsstellenleiter wurde nun Herr Eduard Bühler, Kaufmann und blieb es bis zu seiner Einberufung im Jahr 1940. Nach vorübergehender Besorgung der Geschäfte durch Lehrer i.R. Gärtner und Kaufmann Karl Pfrommer in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist seit 1948 Kaufmann Fritz Maisenbacher als Zweigstellenleiter tätig.

Im Jahr 1953 hat die Zweigstelle 210 Geschäftskunden mit einem lebhaften Kassenverkehr, der in gleichem Maße wie der Kurbetrieb zunimmt.

DIE SPAR- UND DARLEHENSKASSE SCHÖMBERG

Sie ist nicht nur ein umfangreiches Geldinstitut, das alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte ausführt, wie Annahme von Spareinlagen, Gewährung von Darlehen und Betriebskrediten, Überweisungs- und Scheckverkehr tätigt, Wertpapiere verwaltet, sondern auch Vermittlung und Absatz von sämtlichen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Düngemitteln, Saatgut und Sämereien, Futtermittel und Pflanzenschutzmittel, Lieferung von Brennstoffen, Tafel- und Mostobst, Salat- und Speisekartoffeln vornimmt.

Sie wurde unter Pfarrer S i e g e l am 23. März 1909 im Gasthaus z. Löwen gegründet, wo sich zu diesem Zwecke 41 Männer zusammenfanden, meist jüngere, 27 bis 30jährige. Der Chronik, von Heinz Natzke aufgebaut, entnehmen wir: Durch Statut vom 30. März 1903 ist der Darlehenskassenverein Schömberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, ins Leben getreten und am 22. April 1903 beim Königlichen Amtsgericht in Neuenbürg eingetragen worden.

In den V o r s t a n d wurden gewählt: Emil S i e g e l, Pfarrer, Vorstand des Vereins, Hugo Römpler, Privatier, Stellvertreter des Vorstands, Gottlieb R i e x i n g e r, Goldarbeiter, August S c h r ö f e l, Gipsermeister, Johann Georg M a i s e n b a c h e r, Schuhmacher und Bauer.

Von einem Aufsichtsrat ist nur in der Benachrichtigung des Amtsgerichts vom 23.4.1903 die Rede, jedoch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß Friedrich Kappler und Friedrich Lörcher schon dem Aufsichtsrat angehörten. Rechner war Lehrer Ackermann.

Von den Gründern des Vereins leben heute noch Schneidermeister Gottlieb Fuchs, Zimmermeister Friedrich Dürr, Bäckermeister Friedrich Kappler und Alt-Lindenwirt Friedrich Lörcher.

In der Generalversammlung vom 10.4.1904 wurde Leutnant der Reserve Elven zum Nachfolger des ausscheidenden Vorstands Pfarrer Emil Siegel gewählt.

Am 24. März 1907 schieden Hugo Römpler und Gottlieb Riexinger aus dem Vorstand aus. An ihre Stelle traten Dr. med. Adolf Koch als stellvertretender Vorstand und Ludwig Brechtel als Vorstandsmitglied.

Im Jahre 1909 hatten Vorstand und Aufsichtsrat folgende Zusammensetzung; Vorstand: Oberleutnant Elven, Dr. Koch, Jakob Bäuerle, Ludwich Brechtel, August Schröfel. Aufsichtsrat: Schultheiß Hermann, Friedrich Lörcher, B. Klamser, Matthäus Fuchs, Friedrich Kappler, Johann Kappler. Als Rechner wird Notar Schaufler genannt.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 8. Oktober 1910 legte der Vorstandsvorsitzende, Oberleutnant Elven, infolge Wegzugs sein Amt nieder. Die Wahl fiel auf Schultheiß Hermann.

Die Generalversammlung vom 6. März 1920 beschloß, den Darlehenskassenverein in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. Ebenso wurde eine Sparkasse dem Verein angegliedert. Als Vorstandvorsitzenden finden wir den Gemeindepfleger J.M. Öhlschläger und als Vorsitzenden des Aufsichtsrat Jakob Enßlen. Zum Rechner wurde in diesem Jahr Schultheiß Hermann ernannt, der diesen Posten bis 1926 bekleidete, um dann für viele Jahre zum Vorstandsvorsitzenden gewählt zu werden.

Im September 1921 wurde ernstlich an die Erbauung einer eigenen Mühle gedacht, da das Mahlen von Getreide für die hiesigen Einwohner zu umständlich und mit großen Kosten verbunden war. Ein Ingenieur der Mühlenbauanstalt Kohler -Talmühle kam nach Schömberg und berichtete eingehend über die technische und finanzielle Seite des Projekts. Die Kosten wurden auf 150.000 Mark veranschlagt. Der Plan scheiterte aber an der bald einsetzenden Inflation.

Als sich 1921 die als Lagerschuppen für Kohle, Futter und Dünge-mittel benutzte alte Scheune der Genossenschaft für zu klein erwies, wurde diese am 8. Oktober für 18.000 Mark an Jakob Bäuerle verkauft und ein 510 qm großer Platz bei der Autohalle an der Poststraße für 10.000 Mark von Adolf Theuerer erworben.

Am 6. Februar 1924 beschloß die Verwaltung den Bau eines Lager-hauses. Erst mit dessen Erstellung setzte praktisch die eigentliche Kohlenbevorratung zur Lieferung ab Lager ein, mußten doch bis dahin die Schömberger Fuhrunternehmer Rentschler und Keppler vier- und sechsspännig nach Höfen fahren, um von dort die Kohlen in 40 Zentner-Ladungen nach Schömberg zu den einzelnen Verbrauchern zu trans-portieren. Hier wurde die Ware von Johann Lörcher mühsam vor jedem Haus abgewogen.

1926 trat August Breitling an die Stelle des verstorbenen Aufsichts-ratvorsitzenden Enßlen und Konstantin Eitel erhielt durch Wahl den Rechnerposten.

Des 25jährigen Vereinsbestehens wurde in schlichter Weise bei der Generalversammlung am 28.7.1928 gedacht. Jeder Anwesende wurde der Feier des Tages entsprechend bewirtet.

1932 löste Oberlehrer Schöller den Aufsichtsratvorsitzenden August Breitling ab.

1933 schied Friedrich Kappler nach 30jähriger rühriger Tätigkeit aus dem Aufsichtsrat aus.

1934 übernahm Lindenwirt Friedrich Lörcher den Vorsitz des Aufsichtsrats.

Im gleichen Jahr fand eine Ehrung des Waagmeisters Johann Lörcher statt, er 25 Jahre der Genossenschaft treue Dienste geleistet hatte.

Seit dem 8. November 1935 firmiert die Genossenschaft als Spar- und Darlehenskasse e.G.m.b.H. In diesem Jahr fiel die Wahl des Aufsichtsratsvorsitzenden auf Alois Denzel, der bereits 1925 erstmalig dem Vorstand beitrat und in der Folgezeit der Kasse eine wertvolle Stütze wurde.

1937 schied Bürgermeister Hermann als Vorstandsvorsitzender aus, und Alois Denzel übernahm den Posten. 28 Jahre lang hat Bürgermeister Hermann unermüdlich und vorbildlich an leitender Stelle der Genossenschaft gewirkt, Zum Aufsichtsratssitzenden wurde Gottlieb Kugele gewählt.

Nach dem zweiten Weltkrieg stand die Genossenschaft vor schwierigen Aufgaben, denn die Versorgung des Kurorts mit den notwendigsten Bedarfsgütern mußte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sicher-- gestellt werden. Was in dieser Zeit geleistet wurde, um auf schnellstem Weg Brennmaterialien, Kartoffeln und Obst herbei-zuschaffen, kann nur der ermessen, der die wirtschaftlichen Zusammen-hänge in unserem Ort als Kuraufenthalt kennt. Hier handelte es sich schlechthin um eine Existenzfrage für einen großen Teil unserer Einwohner.

Nach dem der Rechner Konstantin Eitel 1945 sein Amt wegen Krankheit niederlegen mußte, waren für kurze Zeit Fritz Mai-senbacher und Otto Binder als Rechner Tätig. Seit 1946 übertrug

man die Geschäftsführung Gottlieb Gengenbach, Albert Großmann übernahm am 12. Januar 1946 den Vorsitz des Aufsichtsrates, während Alois Denzel Vorstandsvorsitzender war. Am 22. Juni 1946 wurden Wilhelm Bäuerle Vorstandsvorsitzender und 1947 Alois Denzel Aufsichtsratsvorsitzender.

1950 ehrte die Genossenschaft Friedrich Lörcher für seinen 47Jährigen unermüdlichen Einsatz zum Wohle unserer Kasse mit der einstimmigen Ernennung zum Ehrenvorsitzenden.

Als mit der Währungsreform die Zwangsbewirtschaftung ihr Ende hatte, stieg der Absatz an Kohle und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ganz erheblich. 1949 konnte die Genossenschaft neben der Beschaffung einer Mosterei und einer Saatmaschine einen weiteren Lagerschuppen erstellen. 1950 wurde ein Lkw angeschafft, der die Einstellung von zwei ständigen Arbeitern notwendig machte. Im darauffolgenden Jahr wurde das Inventar um einen Anhänger, um eine Kippwaage und eine Kreissäge vermehrt.

Mit der Weiterentwicklung der Sparta mußte auch die Verwaltung ausgebaut und modernisiert werden. Die 1934 auf Durchschreibebuchführung umgestellte Kameralistische Buchhaltung wurde 1950 durch Maschinenbuchhaltung ersetzt. 1951 mußte eine, im April 1952 eine weitere Hilfskraft eingestellt werden. Seit Februar 1953 besteht hinsichtlich der Rechnungsführung der Molkereigenossenschaft Schömberg und Umgebung Personalunion.

Nachdem der Lagerschuppen infolge Verbindung mit dem neuen Feuerwehrmagazin an die Gemeinde verkauft werden mußte, ergab sich trotz eines 10jährigen Benutzungsrechts durch die beachtenswerte Steigerung des Warenumsatzes die unumgängliche Notwendigkeit, ein neues Lagerhaus zu bauen. Am 23. September 1952 wurde die Erstellung eines Lagerkellers und einer Kohlenschütte beschlossen. Die Einweihung findet mit dem Jubiläum **am 25. Juli statt.**

Vergleichen wir den Aufstieg der Genossenschaft in den letzten Jahren mit den Anfängen vor 5 Jahrzehnten, so sehen wir, welch großer Wandel sich Hand in Hand mit der Entwicklung des Kurorts vollzogen hat. Die Umsätze stiegen von Jahr zu Jahr, war doch der Betrieb der Sparta mit dem Geschäftsleben von Schömberg in der besonderen Eigenschaft als Kurort eng verbunden.

In allen Zeiten aber waren Vorstand, Aufsichtsrat und Rechner von dem einen Gedanken beseelt, dort zu helfen, wo es notwendig war und getreu der Losung "Einer für Alle - Alle für Einen" Jedem mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So wie anfänglich schon die Gründer durch Gewährung von Krediten und Übernahme von Bürgschaften uneigennützig diejenigen unterstützten, die sich in Not zusammenfanden, so will auch heute die Genossenschaft nicht verdienen, sondern uneigennützig dienen. Allen Verwaltungsorganen und Mitgliedern, auch den in dieser Festschrift nicht genannten, die sich in den vergangenen 50 Jahren für das Wohl und die Entwicklung der Genossenschaft eingesetzt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der 50. Geburtstag der Genossenschaft gibt uns zu dem Wunsche Anlaß, daß die Mitglieder im Blick auf die in der Vergangenheit für sie geleisteten Arbeit, wie seither auch in Zukunft treu zu ihrer Genossenschaft stehen und das Bestreben der Verwaltung, dem Wohle aller Mitglieder zu dienen, durch tätige Mitarbeit unterstützen mögen.

Die heutigen Verwaltungsorgane 1954 sind:

Vorstand:

Vorsitzender:	**Herr Wilhelm Bäuerle**
Stellvertr.	**Herr Emil Enderle**
Mitglied	**Herr Eduard Bühler**

Aufsichtsrat:

Vorsitzender	**Herr Aloys Denzel**
Stellvertr.	**Herr Fritz Dürr**
Mitglied	**Herr Jakob Wankmüller**
Mitglied	**Herr Gustav Lörcher**
Mitglied	**Herr Albert Federmann**
Mitglied	**Herr Rudi Rentschier**

Geschäftsführer: **Herr Gottlieb Gengenbach**

Büro-Angestellte: **Frl. Helga Tlauka Frl. Hilde Wankmüller**

Arbeiter und Kraftfahrer:
Herr Eugen RentsChler, Herr Alfons Reinhart

AUS DER GESCHICHTE DES MÄNNERGESANGVEREINS "GERMANIA" SCHÖMBERG, KRS. CALW

Am 11. August 1895 wurde der Gesangverein "Germania" Schömberg von 22 Mitgliedern im "Schwarzenberger Stüble" im Gasth. z. Löwen gegründet. Ihre Namen sind: G. Kimmerle, Vorstand, Chr. Bühler, Kassier, Wilh. Götz, Schriftführer, Wilh. Burkhardt, Gottl. Maisenbacher, Joh. Lörcher, Matth. Bühler, Ausschußmitglieder; G. Maisenbacher, J.G. Erlenmaier, J. Kusterer, J.G. Schaab, J.G. Theurer, G. Schröter, Jak. Bertsch, G. Fuchs, J. Maisenbacher, Jak. Lörcher, Fr. Erlenmaier, Jak. Fuchs, Fr. Keppler, Chr. Rentschler und Chr. Keppler.

Unter D i r i g e n t N i e h s , Lehrer in Oberlengenhardt, wurde am 18. August im oberen Saal des Gasthauses z. Ochsen die erste Chorprobe abgehalten, wozu von Ochsenwirt Gottl. Kusterer ein Klavier in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Bereits am 1. September trat der Verein zum erstenmal öffentlich auf und erntete dabei großen Beifall. Noch im Gründungsjahr, am 26. Dezember, veranstaltete der Verein seine erste Weihnachtsfeier. Dem Enz-Nagoldgau trat der Verein am 17. Mai 1896 bei und beteiligte sich hierauf am 7. Juni in Salmbach an der Fahnenweihe des dortigen Vereins mit dem Lied: "Im Pokale klaren Wein".

Das erste, mit einem Waldfest verbundene Stiftungsfest, wurde am 22. August 1896 gefeiert, Nach vierjährigem Bestehen wagte

es der Verein, sich erstmals an einem Preissingen in Gräfenhausen zu beteiligen. Mit dem Lied "Braun Maidelein" unter Dirigent Rothfuß, Lehrer in Engelsbrand, wurde den Sängern ein Anerkennungsdiplom zuteil.

Zu Beginn des Jahres 1904 wurde die Anschaffung einer Vereinsfahne beschlossen und dieselbe bereits am 24. Juni im Rahmen einer würdigen Feier eingeweiht. Am 27. August 1905 errang der Verein unter Dirigent R o t h f u ß unter sehr starker Konkurrenz mit dem Lied "Der Frühling zieht ein" am Preissingen in Calw einen 1. Preis mit einem Pokal als Ehrengabe. Mit dem Liede "Immer mehr" wurde dem Verein bei einem Sängerfest am 26. August 1906 in Niefern, ebenfalls unter der Stabführung von Lehrer Rothfuß, bei einer Konkurrenz von 17 Vereinen ein IIb Preis zuerkannt.

Nach Auflösung des Enz-Nagoldgaues, bezw. dessen Aufgliederung in zwei Gaue, wurde am 25. November 1906 beschlossen, dem Nagoldgau beizutreten, resp. auch im Enzgau zu verbleiben.

Das Gausängerfest wurde am 14. Juni 1907 in Grunbach abgehalten, wobei der Verein mit dem Lied "Wenn die Nachtigallen singen" auftrat. Dem Verein konnte, da er für "noch zu jung im Bunde" betrachtet wurde, nur der viererste Preis zuerkannt werden. Mit diesem Resultat waren die Schömberger Sänger keineswegs einverstanden und beschlossen einmütig und auf eigene Kosten denselben Chor nochmals bei dem am 4. Juli 1907 in Dillstein stattfindenden Sängerfest bewerten zu lassen. Für dieses private finanzielle Opfer sollten aber unsere wackeren Sänger reichlich belohnt werden. Unter starker Konkurrenz wurde ihnen für ihre besondere Leistung der I. und Ehrenpreis (bestehend in einem Pokal und 40 Mark in Gold) zuerkannt.

Dies wurde mit zum Anlaß genommen, in der Versammlung vom

16. Februar 1908 zu beschließen, aus den beiden Sängergauen wieder auszutreten mit der Begründung: im Enzgau werde nichts geleistet und im Nagoldgau werde der Verein als "noch zu jung im Bunde" behandelt.

Noch im gleichen Jahr verlor der Verein seinen langjährigen und bewährten Dirigenten Rothfuß infolge dienstlicher Versetzung.

Unter seinem neuen Dirigenten Hemming beteiligte sich der Verein dann wieder im Jahre 1910 am Sängerfest in Calmbach und errang hierbei mit dem Lied "Mei Maidle hot a G'sichtle" einen I. Preis mit Pokal.

Der bevorstehende erste Weltkrieg warf auch im Sängerleben seine Schatten voraus, weit und breit fand man so recht keine Lust mehr, sich zu einem fröhlichen Sängertreffen zusammenzufinden.

Während des Krieges war die größere Zahl der Sänger zum Heere eingezogen und so ist es auch nicht verwunderlich, wenn die Singstunden mit ziemlicher Unregelmäßigkeit stattfanden.

Nach Kriegsende regte sich der Wunsch, die Singstunden wieder aufzunehmen, aber leider fehlte es an einem Dirigenten. Damit der Verein sich jedoch an der Begrüßungsfeier der heimkehrenden Krieger beteiligen konnte, stellte sich Vikar Kühnle zur Verfügung. Bald darauf ging auch der langersehnte Wunsch des Gesangvereins, einen ortsansässigen Dirigenten zu erhalten, durch die Besetzung der zweiten Schulstelle durch einen ständigen Lehrer in Erfüllung. Hauptlehrer S c h ö l l e r übernahm die Dirigentenstelle.

Im Oktober 1920 entschloß sich der Verein, einen gemischten Chor zu gründen, wozu sich eine stattliche Zahl Damen meldete

und der Chor, dank dem eifrigen Streben des Dirigenten Schöller, rasche Fortschritte machte. Auch hat sich der Verein seit Kriegsende sehr rasch erholt und feierte, wenn auch verspätet, am 9. Juli 1922 sein 25-jähriges Bestehen. Dieses J u b i l ä u m wurde mit einem Gesangswettstreit verbunden, an dem sich insgesamt 24 Vereine beteiligten.

Leider brachte auch die nachfolgende Zeit der Inflation im hiesigen Sängerleben recht nachteilige Folgen. Sie bedeuteten auch die Einstellung der Singstunden des gem. Chores und mit nur 20 Sänger konnte sich der Verein im Jahre 1925 an einem Gesangwettstreit in Bad Liebenzell beteiligen. Erst eine neue Vorstandschaft unter Joh. Burkhardt und Gustav Bäuerle hatte mit einer eifrigen Sänger-werbung Erfolg. Der Chor zählt nun wieder 40 Sänger und blüht unter der Stabführung von Vikar Simpfendörfer wieder auf, die Singstunden werden vollzählig besucht. Ein bitterer Wermuthstropfen fiel aber in die erfolgversprechende Singstundenarbeit durch die plötzliche Versetzung des Dirigenten. Von drei Bewerbern für den verwaisten Dirigentenposten wurde Lehrer E. Seeger aus Unter-reichenbach der Vorzug gegeben. Die Regelmäßigkeit der Singstunden konnte ihren Fortgang nehmen, erfuhr aber wiederum eine Unter-brechung, nachdem sich der Dirigent als Organist in einem Pforzheimer Kino mit Erfolg beworben hatte.

Chorleiter Schöller konnte es sich nicht versagen, den Verein wieder zu übernehmen, wodurch auch der Besuch des Unterreichenbacher Sängerfestes am 8. Juli 1928 gesichert war. Der große Fleiß, mit dem alle Sänger zur Vorbereitung auf dieses Preissingen beseelt waren, wurde mit einem Ia Preis (bestehend in einem silbernen Fahnenkranz und der Schubert-Medaille) für den Chor "Des Finken Frühlingslied" dankbar belohnt.

Am 2. September 1928 vereinigte sich der Verein mit den Nachbarvereinen von Bieselsberg und Langenbrand zu einem Konzert-

singen in den Kuranlagen. Erstmals hat der Verein es sich, zur Aufgabe gemacht, auch seinerseits zur Unterhaltung der hiesigen Kurgäste beizutragen. Dankbare Anerkennung fand diese Veranstaltung von Seiten der Kurgäste, wie auch seitens der hiesigen Kurverwaltung.

Dem Besuch des 10-Jährigen Stiftungsfestes des GV. Sängerlust in Unterhaugstett am 14- Juli 1929, bei dem wiederum ein Ia Preis errungen wurde, folgte dann ein Ausflug einer großen Sängerfamilie am 19. August auf die Nebelhöhle und das Schloß Lichtenstein.

Während der Verein sich im Jahr 1930 wenig in der Öffentlichkeit zeigte, waren die Sänger beim Gausängerfest in Gechingen am 7. Juni 1931 besonders erfolgreich. Mit dem Preischor "Vale" v. Löffler erhielten sie für die beste Leistung im höheren Volksgesang einen goldenen Fahnenkranz. Angespornt von diesem Erfolg wurde alsbald, und zwar am 22. und 23. August ein Konzert unter Mitwirkung bekannter Solisten für die Kurverwaltung veranstaltet, dem noch am 12. und 13. Dezember ein weiteres Konzert folgte. In der Zwischenzeit wurde unserem Ehrenmitglied Fr. Stähle der schon lange versprochene Besuch abgestattet. Noch im gleichen Jahre trat der Verein dem Schwäbischen Sängerbund bei. Im Folgejahr erlebte der Verein einen besonderen Aufschwung; 55 Sänger nahmen am Wertungssingen auf dem Gausängertag in Grunbach am 10. Juli 1932 teil. Der Chor "Heimat" v. Fischer wurde in der Kritik als eine hochstehende Leistung des Vereins bezeichnet.

Das Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a.M. konnte aus finanziellen Gründen nicht besucht werden. Auf ihrer Heimreise hiervon besuchten uns Sangesbrüder aus Wien in Begleitung unseres Ehrenmitgliedes Stähle, denen zu Ehren im Ochsensaal ein Empfangsabend veranstaltet wurde. Ein Konzert .am 5. und 7. August im Auftrag der Kurverwaltung und eine

wohlgerungene Weihnachtsfeier sind noch als besondere Veranstaltungen des Jahres zu erwähnen.

Zu seinem 5. Gauliederfest am 18. Juni 1933 in Vaihingen/Enz hat der Enzgau im Schwäb. Sängerbund aufgerufen. Mit 55 Sänger beteiligte sich der Verein am Wertungssingen, er erhielt für den Vortrag des Chores "Abendfrieden am Rhein" v. Neumann einen I. Preis.

Die ernstliche Erkrankung des bisherigen Chorleiters Schöller zu Beginn des Jahres 1934 bereitete den Sängern ernstliche Sorgen. Schließlich sprang Hauptlehrer L. Haisch aus Igelsloch, wenn auch nur vorübergehend, in die Bresche. Somit konnte der Verein das für den 16. und 17. Juni angesetzte Konzert in den Sanatorien ausführen, wie auch die Teilnahme am Bundesliederfest in Heilbronn am 28./29. Juli als gesichert betrachten. In unermüdlicher Vorarbeit wurden der Preischor, wie auch die Massenchöre eingeübt, war es doch das erste Mal, daß der Verein an einer solchen eindrucksvollen Großveranstaltung teilnimmt. Mit der Note "Gut" für den zum Vortrag gelangten Chor "Dem Vaterland" v. Ottenwälder durften die Sänger in Anbetracht der überaus großen Konkurrenz sehr wohl zufrieden sein.

Ein Erlebnis besonderer Art für die Zuhörer und nicht zuletzt auch für die Sänger war das am 2. und 3. Februar 1935 unter Dirigent Haisch veranstaltete S i l c h e r k o n z e r t , Der unter den Zuhörern weilende Komponist Hermann Sonnet aus Pforzheim gab seiner Begeisterung über die zu Gehör gebrachten Chöre beredten Ausdruck. Mit großem Beifall wurde der von Sonnet komponierte "Rheinbrief", den die Sänger als Ehrengabe vortrugen, aufgenommen.

Der Fahnenspruch "In Freud und Leid zum Lied bereit" auf der Vereinsfahne, könnte für die Zeit zwischen dem vorangegangenen

Konzert und dem 9. April nicht treffender gewählt werden; stand der Verein doch an diesem Tage am Grabe des noch vor seinem Tode zum "Ehrenchormeister" ernannten Richard Schöller. Mit ihm verlor der Verein nicht nur seinen überaus bewährten Chormeister, sondern auch einen lieben Freund und Sängerkameraden.

Der bisherige Ersatzdirigent L. Haisch konnte am 9. Juli durch Dirigent Stickel aus Dennjächt abgelöst und die regelmäßige Singstundenarbeit wieder aufgenommen werden. Ehrenmitglied Fr. Stähle, bekannt als großer Verehrer unseres Altmeisters Fr. Silcher, veranstaltete am 29. Febr. 1936 im Ochsensaal einen unterhaltsamen und lehrreichen Silcher-Abend. Stähle scheute keine Mühe, seine überaus reichhaltigen Silcher-Erinnerungen nach hier zu bringen. Er verstand es anhand dieser Sammlung die zahlreichen Anwesenden in das Leben und Schaffen Silchers einzuführen. Passende Silcherchöre reihten sich bunt in den Rahmen dieses Vortrages.

Mit der Ausgestaltung des Bezirks-Sängertages am 2. August wurde der Verein beauftragt. Von gutem Wetter begleitet trafen sich die Sänger der näheren Umgebung auf dem hiesigen Sportplatz, um sich in edlem Sängerwettstreit zu messen.

Ein vielfach gehegter Wunsch nach einem Sängerausflug in die Pfalz ging am 27. September in Erfüllung. Die Besichtigung des Siegesdenkmals bei Edenkoben, des Dürkheimer Fasses und des Domes zu Speyer wurde für alle Teilnehmer zum Erlebnis.

Ein Konzert am 28. und 29. November in den Sanatorien unter Dirigent W. Jung bildete einen würdigen Abschluß des Jahres-pensums,

Mit schwacher Beteiligung wurde am 6. Juni 1937 der Kreis-sängertag in Herrenalb besucht, der trotz den erschwerten Umständen für die Sänger zu einem guten Erfolge führte.

Das Deutsche Bundesliederfest in B r e s l a u vom 27. Juli bis 2. August 1937 wurde von Vorstand August Ackermann und vom Fahnenträger Julius Moser besucht. Moser scheute die Mühe nicht, die Vereinsfahne mitzunehmen und die Leistung des Fahnenträgers, die schwere Fahne bei einem solchen Aufmarsch mitzutragen, verdient ganz besonderer Anerkennung. Eine Plakette erinnert heute noch an diese Teilnahme.

Infolge Wegzuges legt der seitherige Dirigent W. Jung den Dirigentenstab nieder. Erst am 15. Februar 1938 konnte Lehrer H. R ö s c h als Dirigent gewonnen werden, aber auch dieser mußte seine Tätigkeit bereits wieder am 10. Mai wegen Entlassung aus dem Schuldienst aufgeben. Um den durch den verschiedenen Dirigentenwechsel verursachten, bereits spürbaren Abstieg des Vereins aufzuhalten, ist es nach Ansicht der Sänger dringend notwendig, daß sich die Vereinsleitung nach einem tüchtigen und erfahrenen Chorleiter umsieht. In Chorleiter Oskar M ü l l e r aus Pforzheim wurde dann auch der richtige Mann gefunden, der dann bereits am 2. Juni seine erste gut besuchte Singstunde abhalten konnte. Allmählich ging es wieder aufwärts und für die Höhe seiner früheren ge sanglichen Leistungen war auch das am 26. und 27. November für die Kurverwaltung abgehaltene Konzert des Vereins genügend Beweis.

Wenn auch am politischen Himmel schwere Gewitter drohten, war es doch noch möglich kurz vor Kriegsausbruch ein wohlgelungenes Konzert zu veranstalten. Wohl fanden die Singstunden in der Folgezeit, auch nach Kriegsausbruch, mit ziemlicher Regel mäßigkeit statt, aber die Reihen der Sänger lichteten sich immer mehr. In der am 15. Februar 1942 abgehaltenen Hauptversammlung stellte der stellvertretende Vorstand Erwin Ruppmann fest: "Unser Vorstand, August Ackermann, ebenso Schriftführer Ed. Bühler und außerdem 20 Sänger sind Soldaten. Trotzdem ist der Verein immer noch bei der Sache und hält regelmäßig

seine Singstunden ab, ja, es konnten noch Konzerte abgehalten werden; ebenso verschönt der Verein noch sämtliche Feiern, kein Jubilar wurde vergessen". Regelmäßig wurden Kartengrüße an die zur Wehrmacht eingezogenen Sängerkameraden gesandt. In der Folgezeit mußte sich der Verein darauf beschränken, den gesanglichen Teil örtlicher Feiern zu bestreiten. Das Kriegsgeschehen lichtete die Reihen der Sänger immer mehr, aber mit berechtigtem Stolz darf an dieser Stelle festgestellt werden, daß die zu einem kleinen Häuflein Idealisten zusammengeschmolzene" Sängerschar mit ihrem stellvertretenden Vorstand Erwin Ruppmann als Vizedirigent in Freud und Leid ihr Möglichstes beigetragen hat.

Erst nach dem Kriegsende und nachdem die Besatzungsmächte wieder eine, wenn auch beschränkte Vereinstätigkeit zuließen, waren es wieder die Sänger,die in der Hauptversammlung am 9. Dezember 1945 zu neuer Tätigkeit aufriefen. Leider mußte auch Chorleiter Oskar Müller sein Leben opfern, wodurch der Verein wieder vor die Dirigentenfrage gestellt wurde. Unter Dirigent Erich H a g e n b u c h e r aus Pforzheim konnte dann auch schon am 15. Januar 1946 die erste Singstunde abgehalten werden. Zu Gunsten des Sozialen Hilfswerkes fand dann auch bereits am 12. Mai das erste Konzert nach dem Kriege statt, bei dem unter anderem unser Sänger Karl Girrbach als Solist mitwirkte. Als nächste Veranstaltung folgte eine Weihnachtsfeier am 26. Dezember, bei der die Laienspielschar Schömberg den theatralischen Teil übernahm. Sogar eine Gabenverlosung wurde damit verbunden, was in Anbetracht der allgemeinen Notlage eine besonders anzuerkennende Leistung war.

Um einer späteren Generation nur einen kleinen Einblick in die Verhältnisse der damaligen Zeit zu übermitteln, sei ein Auszug aus dem Protokoll über diese Weihnachtsfeier wörtlich wiedergegeben: "Eine schwierige Angelegenheit war die Versorgung aller Teilnehmer mit dem nötigen Alkohol. Da bei d e r derzeitigen schlechten Ernährungslage unsere Wirte nicht in der Lage

sind, ein vernünftiges Getränk in größerer Menge auszuschenken, mußte der Verein zur Selbsthilfe greifen. Unser Sänger Albert Federmann zeigte ein besonderes Geschick im Obst organisieren und so machte sich unser Albert auf den Weg nach Bieselsberg, tatkräftig unterstützt von einigen Spezialisten und trommelte das nötige Obst zusammen. Teils wurde gekauft, anderes sogar gestiftet und so gab es ein Faß Most, der dann an dieser Weihnachtsfeier kredenzt wurde. Für diese Tat sei unserem Albert mit seinem Stab nochmals gedankt. Aber nicht nur Most, auch Brezeln konnten unseren Gästen angeboten werden und das alles Kostenlos! Unser Vorstand Gengenbach setzte sich wie ein Löwe für diese Brezelaktion ein und konnte trotz ungeheurer Schwierigkeiten einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen."

Den oft nicht zur Singstunde erscheinenden Dirigenten Hagen-bucher vertrat Erwin Ruppmann und es wurde beschlossen, nach einem anderen Dirigenten Umschau zu halten. Chorleiter Erwin M ü l l e r aus Pforzheim wurde dann im August 1947 der Dirigentenposten übertragen.

Tiefe Trauer empfand der Verein, als man am 22. Oktober seinen Ehrenvorstand Christian Bühler zu Grabe trug. Mit ihm verlor der Verein seinen letzten, noch bis zu seinem Tode aktiven Mitbegründer.

Ein auserlesenes Programm brachte ein Familienabend am 6. Januar 1948 und ein Frühjahrs-Konzert am 22. und 23. Mai für die Kurverwaltung, das den Verein in alter Frische zeigte.

Erstmals nach dem Kriege fand am 15. September in Bad Liebenzell ein Sängertreffen statt. Die von den Sängern vorgetragenen Chöre: "Drei Blätter von der Linde" v. Sickinger und "Hochamt im Walde" v. Brodt wurden beifällig und mit großer Anerkennung aufgenommen.

"Vom Rhein zur Isar" nannte sich der bunte Nachmittag am 31. Oktober im Löwensaal, bei dem eine große Zuhörerschaft zu

einer abwechslungs r eichen Lieder- und Melodienfahrt versammelt war.

Damit der Verein wiederum einen ortsansässigen Dirigenten besitzt, wurde Lehrer Gröber gebeten, den Verein zu übernehmen. Kurz war die Vorbereitungszeit für das 30-jährige Jubiläum des Liederkranz Oberkollbach am 10. Juli. Mit dem Chor "Fährmann s letzte Fahrt`", der an die Sänger hohe Anforderungen stellte, ernteten sie reichen Beifall. Erstmals nach dem Kriege war es auch wieder erlaubt, die Vereinsfahne mitzuführen. Am 15. und 16. Oktober feierte das Wald-sanatorium Dr. Schröder sein 50-jähriges Bestehen. Der Gesangverein stellte sich bereitwilligst in den Dienst der Sache. Mit einer genußreichen Abend-Unterhaltung für die Mitglieder am 26. Dezember, beschloß der Verein ein arbeitsreiches Jahr. Als das seit langem größte musikalische Ereignis in Schömberg, darf das am 1. und 2. April 1950 veranstaltete Konzert unter Dirigent Gröber bezeichnet werden. Eine besondere Note erhielt diese Veranstaltung noch durch die Mitwirkung des Streichorchesters Calmbach.

Am 23. Juli beteiligte sich der Verein am Kritiksingen in Calmbach, anläßlich des Jubiläumsfestes des Liederkranzes. Zum Leidwesen von Dirigent und Sänger, war dies der letzte Auftritt unter der Stabführung von Dirigent Gröber. Infolge Verschlimmerung seiner Krankheit war er gezwungen, den Dirigentenstab niederzulegen. Eine ehrende Kritik über den Chor: "Landsknechtständchen" v. Orlando di Lasso, sollte der Abschluß seines Wirkens sein. (Herr Gröber verstarb im Aprill 951). Ein schönes Erlebnis für alle Teilnehmer war der Vereinsausflug am 24. September ins Remstal mit der Besichtigung des Silchermuseums in Schnait, der anschließende Besuch der Stuttgarter Wilhelma unddes Cannstatter Volksfestes.

Einen großen Aufschwung nahm der Verein unter der Stabführung des jungen Pforzheimer Chorleiters Thilo Langhammer.-

Das am 17. und 18. Februar 1951 unter seiner Leitung veranstaltete "Brahms-Konzert" bewies das große Können von Dirigent und Sänger.

Das 60-jährige Jubiläum des Sängerbundes Bauschlott am 27. Mai erlebten die Sänger beim Konzertsingen.

Der 1. Juli war ein großer Tag im Sängerleben des Vereins. Ein gut vorbereitetes Sängertreffen in den Kuranlagen mit den Vereinen Bauschlott, Unterreichenbach, Calmbach, Bieselsberg und Oberkollbach fand ein zahlreiches und dankbares Publikum. In bunter Reihe folgten Einzel- und Gemeinschaftschöre unter teilweiser Mitwirkung des Streichorchesters Calmbach. Auch das von den Sängern besuchte und von dem Nachbarverein Unterreichenbach am 22. Juli veranstaltete Sängertreffen fand reichen Beifall.

Sein 50-jähriges Bestehen feierte am 4. und 5. August der hiesige Turn- und Sportverein, dessen Festbankett die Sänger mit feierlichen Chören verschönten.

Mit 3 vollbesetzten Omnibussen machte eine große Sängerfamilie ihren Ausflug in den Schwarzwald. Von herrlichem August wetter begleitet ging die Reise über Kaltenbronn, Hohlohsee, Murgtal, Schwarzenbachtalsperre, Ruhestein, Allerheiligen, Varnhalt und für den Abend waren die heiteren Stunden beim Sängerbund Birkenfeld ein würdiger Abschluß.

Ein auserwähltes Weihnachtskonzert in der evang. Kirche sollte zur Mitfinanzierung der Kirchenglocken dienen. Der leider zu schwache Besuch ließ den Sinn zur guten Sache nicht zur Wirklichkeit werden.

Ein Konzert für alte Chor- und Blasmusik aus dem 16. Jahrhundert am 31. August 1952 in den Kuranlagen war für den Verein

ein besonderes Wagnis. Bei nicht gerade günstigem Wetter wollte es nicht gelingen, die zahlreichen Zuhörer restlos für diese, an die Sänger sehr hohe Anforderungen stellende Chormusik zu gewinnen.

Infolge Überbeanspruchung des Chorleiters muß der Verein seine Singstunden "bereits seit einem Jahr mit dem Nachbarverein Unterreichenbach teilen. Da eine ersprießliche Vereinsarbeit dadurch nicht mehr gewährleistet war, wurde eine Neubesetzung des Dirigentenpostens unumgänglich. Erst als Chorleiter Fritz Armbrust aus Pforzheim am 12. Januar 1953 den Verein übernahm, war die Grundlage zu neuer Tätigkeit vorhanden. So war dann auch das am 29. und 31. Mai veranstaltete Frühjahrskonzert in den Sanatorien eine sehr beachtliche Leistung. Ebenso wurde auch das 90-jährige Jubiläum des GV. Freundschaft Bieselsberg am 21. Juni zu einem Erfolg. Die Konzertchöre "Heimat" v. Hansen und "Im Abendrot" v. Christ wurden sehr beifällig aufgenommen. Auch der Besuch des Gauliederfestes am 13.September in Wildbad war ein schönes Erlebnis. Der Kritikchor "Oktoberlied" v. Geilsdorf fand reichen Beifall, wennselbst man auch über die Art des Kritiksingens und die Kritik selbst geteilter Meinung war. Zum Abschluß des Jahres bot dann die schön gestaltete Weihnachtsfeier am 20. Dezember eine willkommene Abwechslung für alle Mitglieder.

Am 11. April 1954- warteten die Sänger im neuen Kurtheater (Kino) mit einem Chor- und Solistenkonzert auf. Die Zuhörer dankten den qualitätsvollen Darbietungen mit lebhaftem Beifall.

Nicht erwähnt wurde bisher die Vielzahl aller internen Veranstaltungen, die Ständchen für die Geburtstagskinder und Jubilare; unzähligen glücklichen jungen Paaren wurde ein passender Hochzeitschor mit auf den gemeinsamen Lebensweg gegeben, aber auch schon vielen Mitgliedern einen letzten Gruß

erwiesen. Doch die freudigsten Ständchen waren die Ständchen, mit denen alle Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft des zweiten Weltkrieges empfangen wurden.

Das Andenken an alle, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, möge der jetzigen und künftigen Generation Mahnung und Ansporn sein, ihre ganze Kraft für die gute und edle Sache der Musik und des Gesangs einzusetzen.

Der Verein ist stolz auf einen alten Stamm treuer und verdienter Sänger, von denen ganz besonders die Sängerveteranen

Bäuerle, Jakob (aktiv seit 1897)
Erlenmaier, Fr. (" " 1899)
Girrbach, Georg (" " 1900)

besonders erwähnt zu werden verdienen. Mögen alle diejenigen, die mit der ganzen Treue eines edlen Sängerherzens dem Verein und dem deutschen Liede dienen und gedient haben, der jungen Generation ein leuchtendes Vorbild sein.

Vorstände des Vereins

Bühler, Christian	1895 - 1900
König, Karl	1901 - 1902
Bühler, Christian	1903 - 1908
Schröfel, August	1909
Bühler, Christian	1910 - 1912
Kappler, Johann	1912
Breitling, August	1913 - 1914
Schröfel, August Bühler, Christian	1914 - 1918
Breitling, August	1919
Öhlschläger, Christian	1920 - 1921
Hofmann, Otto	1921 - 1925
Burkhardt, Johann	1925 - 1927
Ruppmann, Erwin	1928 - 1933
Ackermann, August	1933 - 1940
Ruppmann, Erwin	1942 - 1946
Gengenbach, Christian	1946 - 1947
Ruppmann, Erwin	1948 - 1949
Ackermann, August	1949 – 1951
Bühler, Eduard	1952 -

G E D E N K B L A T T

zu Ehren der Sangesbrüder, die in den beiden Weltkriegen ihr Leben opferten

1914 -. 1918

Holzwarth, Johann Fuchs, Gottl.,
Gärtner Großmann, Wilhelm
Umbeer, Jakob

1939 - 1945

Bräuning, Hermann (vermißt)
Federmann, Karl
Fix, Erwin
Haug, Erich
Hölzle, Wilhelm
Keppler, Walter
Kleile, Ernst
Maisenbacher, Ernst
Maisenbacher, Erwin
Müller, Oskar, Chorleiter
Reule, Hermann
Rometsch, Karl
Schröter, Eugen
Schroth, Gustav
Schwämmle, Gottlieb
Weber, Max
Wiedenmann, Paul

Vom Kommen und Gehen der Geschlechter

Ein kleiner Beitrag zu den Schömberger Familien- und Vornamen vom 15. bis 20. Jahrhundert

1. Familiennamen

a. des 15. Jahrhunderts

Belhart, Berchtold, Der Bläß, Der Fritz, Der alt Geßler, Der jung Geßler, Der Gilg, Gsing, Der Hansel, Der Hermann, Hummel, Der alt Kerchin, Karch, Kübelin, Seyter, Wick, Der Wilhelm, Voltz,

b. des 16. Jahrhunderts

Burghard, Bertsch, Gilg, Lump, Markhert, März, Neumayer, Rentschler, Ritter, Rittmann, Schellin, Schwab, Wick, Zimmermann

c. des 17. Jahrhunderts

Adam, Bayer,Bender,Blaich,Bülg,Burkhard,Christ, Faas, Freyhuber, Genter, Hamann,Hauf, Holtzlin, Kaufmann, Keppler, Kibel-Eberlin, Kircher, Kusterer, Mienhardt, Nonnemann, Philipp, Rentschler, Riexinger,Scheckh, Schelle, Schellin, Schwab, Stickel, Spannseil

2. Vornamen

a. des 15. Jahrhunderts

Die Geschlechts- (Familien-) namen scheinen immer noch in der Bildung begriffen zu sein. Das zeigen die Namen:
der Wilhelm, der Hansel, der Hermann, der Fritz
Henslin, Hans, Michel, Günther

b. des 16. Jahrhunderts

Adam, Joachim, Michel, Christoph, Kaspar, Peter, Gall, Klaus, Stephan, Hans, Lorenz, Veit, Jakob

c. des 17. Jahrhunderts

Andres, Jakob, Peter, Christian, Klaus, Ulrich, Endris, Ludwig, Walter, Georg, Michel, Hans, Marthen

Bevölkerungsbewegung in Schömberg

In den Jahren 1758 - 1842 entnehmen wir aus den Visitationsberichten des Dekans in Calw nachstehende Einwohnerzahlen, errechnet aus der Zahl der Kommunikanten, Kathechesen und Infantes (Kinder).

Jahr	Einwohnerzahl
1758	276
1759	270
1760	273
1761	277
1762	272
1763	272
1768	275
1773	283
1779	300
1783	315
1784	336
1785	330
1786	339
1787	344
1789	358
1790	348
1791	342
1792	353
1793	352
1796	365
1797	371
1798	362
1799	366
1800	365
1801	361
1802	362
1804	354
1805	355
1806	379
1807	384
1803	410
1809	419
1810	415

Jahr	Einwohnerzahl
1811	424
1812	427
1813	439
1814	448
1815	461
1816	479
1817	495
1818	500
1819	505
1820	506
1821	522
1822	530
1825	549
1824	555
1825	565
1826	565
1827	573
1828	583
1829	589
1830	590
1831	604
1832	608
1833	626
1834	628
1835	636
1836	633
1837	628
1838	640
1839	645
1840	651
1841	661
1842	681

DIE ENTWICKLUNG SCHÖMBERGS . ZUM KURORT

1 . Die Entdeckung des Schömberger Heilklimas

2. Das Sanatorium Schömberg

3. Das Waldsanatorium Dr. Schröder

4. Das Sanatorium Schwarzwaldheim

5. Die Volksheilstätte Charlottenhöhe

6. Die Arbeitsheilstätte Schömberg und ihre Entwicklung

1. DIE ENTDECKUNG DES SCHÖMBERGER HEILKLIMAS

Wie andere wirtschaftliche Verhältnisse in ganz kurzer Zeit eine völlige Umgestaltung des Siedlungsbildes und eine Änderung der Erwerbsquellen, aber auch eine Hebung des Lebensstandartes herbeizuführen vermögen, davon ist Schömberg ein klassisches Beispiel.

Freilich veränderte sich neben.dem Ortsbild und neben dem wirtschaftlichen Charakter auch die gesamte Lebenshaltung, sowie die Denkweise, wie auch die Sitten und Gebräuche der Bewohner.

Wie karg und einfach die Lebensverhältnisse zum Teil früher waren, davon berichten unzählige Eingaben und Beschwerden zu allen Zeiten. Noch 1860 arbeiteten 40 Taglöhner in Wald- und Feldbau. Viehzucht und Holzhandel waren die hauptsächlichsten Erwerbsquellen. Viele Unbemittelte fanden auch in den Fabriken von Pforzheim Arbeit und Verdienst als Goldschmiede, d.h. als Fasser, Graveure, Kettenmacher und als Polliseuse.

Das alte Schömberg bot jahrhundertelang dasselbe unveränderte Bild, wo vorn das Wohnhaus mit unterdachtem und verschaltem Treppenaufgang stand, dem sich ein Stall und eine etwas niedrige Scheuer anschloß. Die Dächer waren sämtlich mit Stroh gedeckt und wurden erst nach der Jahrhundertwende durch Ziegel ersetzt. Vielfach stand rechtwinklig zur Scheuer noch ein Schuppen, dem sich ein oft heute noch benutztes Backhäuschen anschloß. Früher gehörte zu jedem dieser Anwesen eine Waldhufe, die aber heute nur noch bei einigen ganz wenigen Hofanlagen erhalten ist. Die meisten sind zerschlagen und vielfach ist nur noch ein kleiner Rest vorhanden,der sich, als Garten hinten an das Haus anschließt. So Altschömberg.

Ein ganz anderes Bild bietet N e u s c h ö m b e r g , das sich anfänglich vom Kriegerdenkmal aus entlang der Hauptstraße, der Kirche und der Liebenzellerstraße zu entwickelte. Links entstanden moderne Geschäftshäuser, das Sanatorium I Schömberg und das Schwarzwaldheim. Am lebhaftesten war die Bauentwicklung in der Liebenzellerstraße, an der Haus an Haus erstand, aber auch gegen den Kurpark, die Schwarzwaldstraße hinauf und gegen Langenbrand vergrößerten neue Gebäude den Kurort. Im Unterdorf stehen heute alte neben modernen Gebäuden.

Entscheidend für diesen ungeahnten Aufschwung war das Jahr 1884, in welchem sich ein Erfurter Kaufmann, H u g o R ö m p l e r , einige Monate im Schömberger Pfarrhause ufhielt, um Heilung von seinem Lungenleiden zu suchen, die er vergeblich in der Schweiz und in anderen südlichen Ländern gesucht hatte, Er hat in Schömberg dauernde Heilung gefunden und die eigenartige heilkräftige Wirkung des Schömberger Klimas entdeckt. Er erwarb, um auch anderen Erholungsbedürftigen diesen Ort zugänglich zu machen, den Gasthof zum Hirsch und eröffnete dort 1888 das L u f t k u r h a u s , das sich rasch eines guten Besuches erfreute. Bald suchten auch Lungentuberkulöse hier Heilung. So entstand aus diesem Römplerschen Luftkurhaus die erste Heilstätte für Tuberkulöse: das Sanatorium Schömberg. Damit sind wir an der Keimzelle an**gelangt, die Schömberg zu dem werden ließ, was es heute ist.**

Die weitere Entwicklung und der heutige Stand der Sanatorien soll in folgendem kurz von Persönlichkeiten wiedergegeben werden, die durch ihre Tätigkeiten und andere Beziehungen aufs engste mit den Heilstätten verbunden waren.

2. DAS SANATORIUM SCHÖMBERG

Mitgeteilt von Pfarrer Rieger

Als ich noch ein Schüler war, habe ich Schömberg zum ersten Mal gesehen, ein hübsch gelegenes kleines Dorf auf der Höhe, umrahmt von prächtigen Tannenwäldern. Aber es gab Leute, die eine Mordsangst hatten vor den Tuberkelbazillen, als ob dort die ganze Luft verpestet wäre. Und doch wuchs Schöinberg von Jahr zu Jahr. Im Jahr 1880 hatte das Dorf 575 Einwohner

1895	648
1910	1 065
1939	1 591.

Von den 106 Orten des Kreises Calw hatten bei dieser 1939er Volkszählung nur 26 Orte einen Bevölkerungszuwachs, der meist gering war. Schömberg stand mit 335 Köpfen an zweiter Stelle. Die Gäste und Besucher sind bei diesen Zahlen nie mit eingerechnet.

Was ist nun der Grund dieses Wachstums? Ich könnte sagen, wirklich ein Z u f a l l . Das will ich weiter ausführen.

Ein Erfurter Kaufmann war jahrelang im Süden Europas und in Nordafrika geschäftlich gereist. Mit einem seiner Brüder, der in Nancy einen Palmenimport für eine ganze Reihe von Staaten bis nach Nordamerika hinüber gegründet hatte, tat er sich zusammen. So kam er weit in der Welt herum. Er wurde dann krank und zog mit seiner Familie 1883 nach Cannstatt. Dort besuchte er die Kunstakademie, wofür er sehr begabt war. Auch rief er zwei Zeitschriften ins Leben, den "Weltboten" und die "Süddeutsche Industrie", kaufmännische Blätter.

In Cannstatt schwärmte ein alter Oberst Hugo Römpler vor - um endlich seinen Namen zu nennen - wie schön still es im Nordschwarzwald sei. Dabei rühmte er vor allem anderen das kleine Schömberg. Ein ordentliches Gastzimmer gab es allerdings nur in e i n e r Wirtschaft. Hugo Römpler wurde im Pfarrhaus untergebracht. Er mußte dem Oberst recht geben und wurde ein ebenso begeisterter Liebhaber von Schömberg. Im lauf der Zeit kam ihm der Gedanke, den stillen, schön gelegenen Ort auch anderen Ruhebedürftigen zugänglich zu machen. Am 2. März 1888 erwirbt er die Wirtschaft Z u m H i r s c h , die dann Römppler zur gemütlichen Sommerfrische ausbaute und verpachtete. Er wollte für sich kein Geschäft machen. Er steckte in den Hirsch mehr Geld hinein, als er ihn gekostet hatte. Dazu kaufte er noch ein Stück Land, um einen Garten anlegen zu können und alles recht gemütlich zu machen. Das lag dem weitgereisten Mann. Er blieb in Cannstatt, kam aber sicher jedes Jahr in seine Sommerfrische. Es ergab sich dabei, daß unter den Gästen eine Reihe von Lungenkranken waren. Das brachte ihn auf einen weiteren Gedanken. Man könnte ja das ganze Haus für Erholungszwecke von Lungenkranken umstellen. Wahrscheinlich haben zwei Ärzte, die ihm nahestanden, Dr. med. Gmelin, der später Wyk auf Föhr gründete,.und Römplers Schwager, Professor der Medizin in Breslau, ihn darin bestärkt. Letzterer war natürlich in Fühlung mit den Görbersdorfer Anstalten; Dr. Brehmer hatte damals große Erfolge durch Liegekuren im Mittelgebirge. Bis dahin war man der Meinung, daß nur das Hochgebirge in der Schweiz - Davos und Arosa - heilen könne. Es hatte sich aber gezeigt, daß das Hochgebirge zwar sehr günstig war, daß aber bei der Rückkehr ins Tiefland leicht der ganze Erfolg der Kur in Frage gestellt war.

Im Jahr 1890 berief Römpler einen Oberarzt von Görbersdorf, Dr. B a u d a c h , der selbst mit seiner Lunge zu schaffen hatte, nach Schömberg. Der Versuch bewährte sich. Das Kurheim

mit seinen 24 Zimmern reichte bald nicht mehr aus. In den hundert Häusern, aus denen Schömberg bestand, konnte man da und dort ein Zimmer finden, in dem man Gäste nächtigen konnte. Der Tagessätz war damals 3 Mark. Im Sommer war die Belegung wesentlich stärker als im Winter. Man war aber bald zu der Erkenntnis gekommen, daß der alte Hirsch nicht mehr genügte. Daher entschloß sich Römpler mit Hilfe seiner Freunde, neben dem bisherigen Haus ein stattliches Sanatorium zu erstellen mit weiteren 50 Betten und schönen Gesellschaftsräumen. Nun sah sich Römpler genötigt, ganz nach Schömberg überzusiedeln. Das war im Jahr 1892. Schömberg war so der erste Lungenheilort in Württemberg geworden. Der weiterfahrene Mann bewährte sich auch in der Gestaltung des Dorfes. Er lehnte es ab, Gemeinderat zu werden, aber der junge kluge Schultheiß Rentschler unterstützte den Gründer des Sanatoriums in jeder Weise. Das Dorf war arm und freute sich über jede Einnahme. Römpler baute ein kleines Elektrizitätswerk für die Anstalt, gründete einen Verschönerungs-verein, erwirkte den Bau einer neuen Straße von Höfen über Langenbrand. Bäckereien und Metzgereien entstanden. Handwerker ließen sich nieder usw. Häuser für die Angestellten des Sanatoriums wurden gekauft. Noch wichtiger war der Anbau der ärztlichen Räume mit der Arztwohnung. Das Sanatorium ist immer mehr eine moderne Heilanstalt geworden. 1912 wurde nochmals ein weiteres Haus mit 60 Betten und einem großen Saal erstellt. Der alte Hirsch ist von da an rein für die Verwaltung und einige Personalzimmer verwendet worden.

Das Sanatorium blieb aber nicht allein. Unser erster Arztwurde selbst pflegebedürftig und ging nach St. Blasien. Esmußte ein anderer erster Arzt berufen werden, Dr. Koch. Aber Dr. Baudach kam im Lauf der Zeit nocheinmal zurück und gründete ein zweites Sanatorium. Mit Dr. Koch konnte er sich

nicht einigen, was zur Eröffnung der N e u e n H e i l a n s t a l t im Jahre 1898 führte. Bald darauf starb Dr. Baudach. Nach einigem Wechsel übernahm Dr. med. S c h r ö d e r , der durch seine schriftstellerische Tätigkeit sich einen guten Namen machte, die Neue Heilanstalt, jetzt Waldsanatorium Dr. Schröder. Aber es blieb nicht bei den zwei Sanatorien. Bald nach der Neuen Heilanstalt wurde das Schwarzwaldheim neben dem Sanatorium errichtet. Es wurde aber nach dem ersten Weltkrieg von der Reichsversicherung gekauft. Auch ein KinderSanatorium entstand.

Das sind die Anfänge Schömbergs. Wenn ich im Anfang behauptete, Schömberg sei durch einen Zufall entdeckt worden, so war es ein g l ü c k l i c h e r Zufall.

3. DAS WALDSANATORIUM DR. SCHRÖDER

Auszugsweise einer Festschrift entnommen, die der leitende Arzt Dr. med. habil. L. Rickmann anläßlich des 50 jährigen Bestehens der Anstalt verfaßte und den Inhalt für die Schömberger Chronik zur Verfügung stellte.

Im Herbst 1949 blickte das Wald-Sanatorium Dr. Schröder - Neue Heilanstalt für Lungenkranke - auf sein 50jähriges Bestehen zurück. Diese Tatsache berechtigt zu einem Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Anstalt, sie verpflichtet zugleich zu einer gewißenhaften Prüfung der Frage, was die Anstalt während dieser Jahre im Dienste der Tuberkulosekranken und der Tuberkulosebekämpfung geleistet hat.

Im Jahre 1898 faßte der bisherige leitende Arzt des Sanatorium Schömberg, zusammen mit Architekt Burger aus Stuttgart, den Plan, eine Neue Heilanstalt für Lungenkranke in Schömberg zu errichten. Für die Verwirklichung dieses Planes erschien vor allem das Gelände an der Straße nach Bad Liebenzell, etwa 10 Minuten abseits des Ortes, in einer Talmulde, die einen besonderen Schutz gegen Ost- und Nordwinde bot, geeignet. Der Plan wurde schnell verwirklicht. Im Jahre 1899 konnten bereits die ersten Tuberkulosekranken in die neue Heilanstalt aufgenommen werden. Die beiden Gründer starben bald nach der Eröffnung der Anstalt. Die ärztliche Leitung übernahm im gleichen Jahre der damalige Oberarzt des Sanatoriums für Lungenkranke in Hohenhennef, Dr. Georg Schröder, der sie bis zu ihrer heutigen Größe entwickelte. Im Jahre 1942 verschied er nach längerem Krankenlager an den Folgen einer Endocarditis lenta.

Nach ihm erhielt die Anstalt den Namen "Waldsanatorium Dr. Schröder". **Im Vereinsregister wird sie heute noch als Neue Heilanstalt geführt.**

Im ersten, 1900 erschienen Jahresbericht der Neuen Heilanstalt lesen wir mit Interesse, daß das Haus Anfangs den Anforderungen an eine moderne Lungenheilstätte nicht in allem entsprach, so daß schon bald Verbesserungen und Ergänzungen vorgenommen werden mußten. Es zählte ursprünglich 40 Betten. Die Zimmer waren nur zum Teil heizbar, das Wasser wurde durch Handpumpe aus unzureichenden, auf dem Anstaltgelände liegenden Tiefbrunnen entnommen, die Fußböden der Zimmer waren mit Pitchpine belegt. Die Beleuchtung erfolgte durch eine eigene Gasglühanlage, auf den Liegehallen mittels Petroleumlampen. Die Verbindung der Anstalt mit dem Ort bestand aus einer schlechten Dorfstraße, die bei Regen für die Kranken nicht benutzbar war. Der damals amtierende Bauernschultheiß hatte für die Notwendigkeiten eines Kurbetriebes noch wenig Verständnis. Auf den Schultern des leitenden Arztes ruhte neben der ärztlichen Leitung die wirtschaftliche Verantwortung, bei den damaligen Verhältnissen keine leichte Aufgabe. Bald nach seinem Antritt veranlaßte Dr. Schröder die Bildung einer G.m.b.H., um dadurch dem Hause eine besser Entwicklungsmöglichkeit zu geben. Schon im Jahre 1901 wurde ein Erweiterungsbau mit 25 Krankenbetten und entsprechenden Gesellschafts- und Speiseräumen durchgeführt. Aus den regelmäßig erschienen Jahresberichten entnehmen wir, daß die Anstalt von Jahr zu Jahr weiter aufgebaut und verbessert wurde, bis sie schließlich als eine moderne Privatheilstätte für 150 Lungenkranke allen Forderungen entsprach.

Um nicht durch Verwaltungsaufgaben nicht zu sehr belastet zu sein, berief Dr. Schröder im Jahre 1905 für die

wirtschaftliche Leitung einen seiner früheren Patienten, Herrn Keser. Er gewann damit für die Anstalt einen Mann, der mit seinen überragenden Eigenschaften in den folgenden vier Jahrzehnten sein erster und bester Mitarbeiter war. Die Entwicklung der Anstalt zu ihrer heutigen Bedeutung, ihre Einrichtung und Ausrüstung in jeder Abteilung mit allen Erfordernissen, die an einen solchen vielgestaltigen Betrieb gestellt werden, die Durchorganisierung des ganzen Werks, seine kluge und geschickte Steuerung durch oft schwierige Zeitläufte, vor allem die fachmännische Wahrung aller technischen Belange während der Erweiterungsbauten der Anstalt und der Hinzufügung einer Reihe von Nebenhäusern und Wirtschaftsgebäuden sind in einem wesentlichen Teil das Lebenswerk von Direktor Keser. Mit besonderer Liebe widmete er sich innerhalb des Gesamtbetriebes den Garten- und Parkanlagen, der Landwirtschaft und einer von ihm eingerichteten Viehzucht. Wie Dr. Schröder, so ist auch Direktor Keser seiner großen Aufgabe stets leidenschaftlich verhaftet gewesen. Mit bewundernswerter Kraft und Energie, Beharrlichkeit und Fachkenntnis" führte er immer wieder von ihm neugefaßte Pläne durch. Auch heute noch ist der 75jährige im weißen Haar in überraschender Frische und ungewöhnlicher Vitalität von Früh bis Spät im Betrieb tätig, und für die Zukunft geplante Verbesserungen erheblichen Umfangs danken ihre Entstehungsursache seiner Initiative und Rastlosigkeit. Die günstige Entwicklung der Neuen Heilanstalt war ganz besonders auch der harmonischen Zusammenarbeit der ärztlichen und wirtschaftlichen Leitung zu verdanken.

Es soll hier nicht im einzelnen ausgeführt werden, wie bei dem Ausbau der Anstalt im Verlauf von fünf Jahrzehnten Stein auf Stein gesetzt und bei der Entwicklung der Heilstätte die gefährlichen Klippen, die es überall gibt, mit großem Geschick umfahren wurden. Die schwersten Krisen

machte die Anstalt naturgemäß infolge der beiden Kriege durch. Der Ausbruch des Krieges 1914 stellte das Haus vor schwere Aufgaben. Die Anstalt leerte sich durch die schnell einsetzenden Abreisen beträchtlich. Die meisten Ausländer hatten schon vorher zum Teil die Anstalt verlassen; ca. 25 Russen mußten ohne Gepäck mit dem letzten Zug in die Schweiz befördert werden. Nur wenige, icht transportfähige Schwerkranke blieben zurück. Schon bald nach Kriegsbeginn wurde die Anstalt ein Genesungsheim des Roten Kreuzes, das bis zu 120 Offiziere und Soldaten aufnahm, sodaß auch die benachbarten Häuser in der Liebenzeller Straße in Anspruch genommen werden mußten. Ab 1916 wurde das Sanatorium wieder vorwiegend mit Privatpatienten belegt. Auch während des letzten Krieges war die Neue Heilanstalt zum großen Teil mit Wehrmachtsangehörigen belegt. Bei der Besetzung Deutschlands durch die alliierten Truppen leerte sich das Haus zunächst fast völlig. Die Anstalt lag vorübergehend im direkten Artilleriefeuer und war auch schon 1942 durch Brandbomben in hohem Maße gefährdet. Die Umsicht der Angestellten aber verhinderte größere Brandschäden. Im Mai 1945 wurde Schömberg französisches Besatzungsgebiet, aber als Tuberkulosekurort in keiner Weise behindert.

Seit dem Bestehen der Neuen Heilanstalt konnten etwa 12 000 Tuberkulosekranke die Anstalt als weitgehend gebessert verlassen und ihrem früherem Beruf wieder nachgehen. Alljährlich wurde von dem leitenden Arzt oder einem Oberarzt ein Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse der Heilstättenbehandlung veröffentlicht.

Dr. Schröder hat einen großen Teil seiner Arbeitskraft der Erforschung der Klimaphysiologie und ihrer Verwertung für den Tuberkulösen gewidmet und in enger Zusammenarbeit mit den Leitern der in Schömberg eingerichteten Lichtklimatischen Station für die Erforschung

des Klimas und seiner Verwertung für den Tuberkulösen wertvolle Beiträge geleistet. In mehreren zusammenfassenden Abhandlungen hat er sich mit allen Klimafragen befaßt, die den Tuberkulosearzt ebenso wie den Tuberkulosekranken interessieren und dadurch viele bis dahin unklare und irrige Vorstellungen von der klimatischen Beeinflussung der Tuberkulose beseitigt. Bereits im Jahre 1912 erschien im Verlag Kabitzsch, Würzburg, ein Büchlein über das Klima in Schömberg, in dem an Hand genauer meteorologischer Aufzeichnugen der Nachweis erbracht wurde, daß das Klima von Schömberg alle Bedingungen erfüllt, die für die klimatische Behandlung der Lungenkranken gefordert werden, und daß es keineswegs notwendig ist, deutsche Lungenkranke in ein fremdes Klima zu schicken.

Die aus Schömberg hervorgegangenen wissenschaftlichen klimatologischen Arbeiten beziehen sich naturgemäß in erster Linie auf die Erfahrungen in mittleren Höhenlagen von 500 bis 1 000 Meter. Die besonderen Eigenschaften des Mittelgebirgsklimas der Ebene gegenüber sind durch den verringerten Luftdruck, die Abnahme der Temperatur und die geringere Schwankung, durch eine intensivere Strahlenwirkung und größere Sonnenscheindauer gekennzeichnet. Die Verhältnisse ändern sich ein wenig, je nach der Lage des Ortes, am Hange des Gebirges oder in einer Mulde, im Tal oder auf den Gipfeln, auf der Luv- oder Leeseite. Der Klimacharakter wird sich bereits ändern, wenn das betreffende Gebirge näher im Westen oder mehr im Osten Deutschlands ist.und dadurch mehr maritimen oder kontinentalen Charakter erhält. Mit allen diesen Prägen hat sich die Neue Heilanstalt und die lichtklimatische Station Schömberg viele Jahre hindurch eingehend beschäftigt; die Ergebnisse der Beobachtungen wurden von Schröder, Busse, Obeixland, Kramer und anderen in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten bekanntgegeben.

Temperatur, Niederschlag und Strahlung sind für die Abkühlung

weniger bedeutungsvoll als der Wind. Schon Brehmer hat den besonderen Wert einer windgeschützten Lage für eine Anstalt, in der Tuberkulöse behandelt werden, hervorgehoben. Die windgeschützte Lage des Waldsanatoriums, durch die eine zu starke Beanspruchnahme der WärmeregulierVorrichtung der Haut vermieden wird, gestattet zu jeder Tageszeit die unbeschränkte Durchführung der Liegekur auf der Liegehalle im Freien. Die Freiluftliegekur ist heute wie vor 50 Jahren das Fundament der Heilstättenkur. Die günstige Lage des Waldsanatoriums und das Vorhandensein von geräumigen Balkonen vor vielen nach Süden gelegenen Zimmern gibt zugleich die Möglichkeit, den Kranken Tag und Nacht im Bett auf dem Balkon liegen zu lassen, und zwar im Winter ebenso wie im Sommer, so daß damit die Freiluftkur zu einer Freiluft-Dauerliegekur erweitert werden kann. Der tuberkulöse Kranke empfindet das Liegen draußen auf dem freien Balkon in der Nacht als besonders wohltuend. Der Schlaf ist draußen ruhiger, tiefer und erquickender; Appetit und Allgemeinbefinden werden auffallend besser und, was das Wesentliche ist, der Lungenprozeß zeigt eine schnellere Rückbildung als bei den Kranken, die nachts im Zimmer schlafen, auch wenn die Fenster weit geöffnet sind. In kurzer Zeit gewöhnt sich der Patient an das "Draußenliegen", sodaß er unter keinen Umständen wieder im Zimmer schlafen möchte. Selbst tiefe winterliche Temperaturen können ihn nicht abschrecken; er empfindet im Gegenteil die Kälte als besonders angenehm. Um möglichst vielen Kranken die Gelegenheit zu geben, bei Tag und Nacht draußen zu liegen, besteht die Absicht, die Zahl der Zimmerbalkone vor der Neuen Heilanstalt erheblich zu vergrößern und nach Möglichkeit die ganze Südfront des Hauses mit ihnen zu versehen. Man darf selbstverständlich nicht wahllos den Tuberkulosekranken im Freien den Klimawirkungen aussetzen. Zu starke Reize können bei bestimmten Erkrankungsformen mehr schaden als nützen. Wir sehen hier Ähnliches wie bei der Wirkung spezifischer und unspezifischer Reizmittel. Schon das Aufsuchen größerer Höhenlagen sollte bei Lungentuberkulösen

nur auf Grund einer strengen Indikation erfolgen.

Als besonders günstig galt von jeher das Mittelgebirgsklima bei tuberkulösen Erkrankungen der Schleimhäute, insbesondere bei der Kehlkopftuberkulose.

Seit 1900 erschien jährlich in der Zeitschrift für Tuberkulose ein kritischer Übersichtsbericht von Schröder über "Neuere Medikamente und Nährmittel bei der Behandlung der Tuberkulose".

Seit Bestehen der Neuen Heilanstalt wurde die Forderung erhoben, alle modernen Behandlungsmethoden der Lungentuberkulose einschließlich der chirurgischen Maßnahmen, in der Anstalt selbst durchführen zu können. Die Anstalt hatte also entsprechende chirurgische Einrichtungen zu schaffen. Ein in ihr tätiger Arzt sollte chirurgisch ausgebildet sein. Diese Forderung war nicht immer leicht zu erfüllen, zumal dann, wenn der leitende Arzt selbst nicht chirurgisch ausgebildet war. Schröder vertrat unbedingt den Standpunkt, aß es richtiger ist, alle diese Maßnahmen in der Heilstätte selbst auszuführen, als sie auf einer mehr oder weniger entfernten Station eines Krankenhauses oder in einer chrirurgischen Universitätsklinik vornehmen zu lassen. Das kam selbstverständlich nur für größere Heilstätten in Frage. Welchen Wert die konsequente, aktive Behandlung der Kranken in einer Tuberkulosekrankenanstalt haben kann, zeigt die hier wiedergegebene Kurve (Seite 80 des Jubiläumsberichtes), die den Prozentsatz der negativ gewordenen Patienten in der Neuen Heilanstalt von 1902 bis 1948 wiedergibt. Mit dem Eintritt eines Fachchirurgen - Dr. Michelsson - steigt die Kurve der negativ gewordenen Kranken merklich an, um bis zum Jahre 1948 ihren Höhepunkt zu erreichen.

Es würde den Rahmen eines Rechenschaftsberichtes überschreiten, wollte man alle wissenschaftliche Arbeiten,

die aus dieser Anstalt seit ihrem Bestehen hervorgegangen sind im einzelnen aufzählen. Mehr als 200 Arbeiten aus der Feder des leitenden Arztes Dr. Schröder und seiner Mitarbeiter sind in den medizinischen Zeitschriften erschienen. Schröder selbst war Begründer und Mitherausgeber des Zentralblattes für die gesamte Tuberkuloseforschung.

Das Waldsanatorium ist aufs engste mit dem Namen Dr. Schröder verbunden, der nicht nur ein großer Arzt und Wissenschaftler, sondern auch'ein vorzüglicher Organisator war. 43 Jahre hat er die Anstalt mit großem Geschick geleitet und ihr über die Grenzen Deutschlands hinaus einen guten Namen erworben. Mehr als 50 Tuberkuloseärzte, heute zum Teil in leitenden Stellungen, verdanken ihm eine gründliche Ausbildung. Anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Anstalt erinnern sie sich mit besonderer Dankbarkeit ihres Lehrmeisters, der ganz in seiner Arbeit aufging, der immer nur für seine Kranken da war und aus jedem einzelnen Verlauf der Erkrankung in steter Unterredung und Einwirkung auf seine Assistenten das wissenschaftliche Problem herauszuarbeiten verstand, der in seinen Kranken nicht nur den Fall, sondern den ganzen Menschen sah.

Die Neue Heilanstalt wird auch in Zukunft für neue Tuberkuloseprobleme, neue Auffassungen und neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden aufgeschlossen bleiben und in enger Zusammenarbeit mit anderen Heilstätten und Kliniken jeden Fortschritt zum Segen der Kranken auszuwerten bestrebt sein. Neben der wissenschaftlichen Forschung wird sie, wie in den vergangenen 50 Jahren, ganz im Dienste der Tuberkulosekranken stehen, die in ihr die Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit erhoffen. Möge das Waldsanatorium Dr. Schröder als eine Stätte echter Humanität und wahrer Menschenliebe in steter Vorwärtsentwicklung weiterhin Tausenden Tuberkulosekranken die Erfüllung dieser Hoffnung bringen.

Von 1899 bis 1949
waren folgende leitende Ärzte und Oberärzte
in der Neuen Heilanstalt tätig:

LEITENDE ÄRZTE:

Dr. Baudach	1899 +
Dr. Schröder	1899 - 1942
Dr. Langebeckmann	1942 - 1945
Dr. Kattentidt	1946 - 1948
Dr. Rickmann	seit 1948

OBERÄRZTE:

Dr. Nägelsbach	1901 - 1904
Dr. Brühl	1904 - 1907
Dr. Kaufmann	1907 - 1918
Dr. Pyrkosch	1919 - 1926
Dr. Deist	1924 - 1926
Dr. Moos	1926 - 1928+
Dr. Brinkmann	1928 - 1933
Dr. Wiese	1934 - 1935
Dr. Langebeckmann	1935 - 1942
Dr. Ginader	seit 1942

4. DAS SANATORIUM SCHWARZWALDHEIM

Die Entwicklung der Klimatotherapie der Tuberkulose, die wir in erster Linie Brehmer in Görbersdorf in Schlesien und späterhin seinem Schüler Dettweiler in Falkenstein/Taunus verdanken, fand in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch in Schömberg eine Pflanzstätte. In rascher Folge entstanden hier das Sanatorium Schömberg durch Römpler und Dr. Baudach, nachfolgend die Neue Heilanstalt unter Dr. Georg Schröder und schließlich kurz nach der Jahrhundertwende die Süddeutsche Heilanstalt. Dieses letztere aus kleinen Anfängen entstandene Unternehmen wurde zunächst durch Dr. Herrlinger späterem Oberamtsarzt in Ulm geleitet. Seine Nachfolge trat 1909/1910 Dr. Bruno Bandelier an. Dieser hervorragende Arzt, dessen menschliche Güte und Feinfühligkeit auch heute noch manchem alten Schömberger in bester Erinnerung stehen, hatte dem nun schon fast ein Jahrzehnt bestehenden Hause nicht nur eine weit über Deutschlands Grenzen hinaus reichende Bedeutung erworben, sondern auch mit dein neuen Namen "Schwarzwaldheim" einen in weiten ärztlichen Kreisen bekannten feststehenden Begriff geschaffen. Tausende von Kranken verdanken ihm Genesung oder doch wenigstens Linderung ihres Leidens. Mit Professor Röpke, Melsungen gemeinsam war er der Vorkämpfer einer zielgerechten Tuberkulinbehandlung, die wie so manches alte Gute heute schon wieder fast in Vergessenheit geraten ist. Sein Lehrbuch der Tuberkulose, das er gemeinsam mit Röpke herausgab, war ebenso wie sein Handbuch der Tuberkulin-Diagnostik und Therapie die Frucht jahrzehntelanger großer klinischer Erfahrung und war lange Jahre als Standardwerk anerkannt. Ein hervorragender Operateur war er einer der ersten, der bald nach Unverricht und Brauer die Pneumothoraxbehandlung in Deutschland eingeführt hat. Mit besonderem Geschick und glänzendem Erfolge widmete er sich der operativen Behandlung der Kehlkopftuberkulose. Dabei war er mit größtem Erfolg bemüht, die bauliche

Entwicklung des Schwarzwaldheimes zu fördern und sein Haus zu einem wirklichen Heim im Schwarzwald auszugestalten. Leider war es ihm nicht beschieden, die Ernte einzuheimsen, die er gesät. Noch in der Vollkraft seiner Jahre raffte ihn 1924 ein bösartiges Leiden hinweg, dessen wahrer, furchtbarer Charakter ihm fast bis zur letzten Stunde eine gütige Vorsehung verhüllt hat. Seine Nachfolge trat Dr. med. Gustav Eversbusch an, der aus einer der ersten medizinischen Kliniken in Deutschland in München kommend, ihm schon in den Jahren 1919 und 1920 als Oberarzt zur Seite gestanden hatte. Als Internist war Dr. Eversbusch bemüht, den diagnostischen wie therapeutischen Sektor noch zu verbreitern. Dies ist ihm mit Hilfe der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, in deren Besitz das Schwarzwaldheim zu Jahresende 1925 übergegangen war, auch in erfreulichem Umfange gelungen. Der technischen Entwicklung der Heilkunde entsprechend wurden nun Operationseinrichtungen, Röntgeninstrumentarium und Laboratorium den mordernsten Anforderungen angepaßt. Ein im Jahre 1928 begonnener Anbau schuf Raum für diese Zwecke. Hand in Hand damit ging einer Vergrößerung des Anstaltsterrains, dessen Parkanlagen schon Bruno Bandelier gemeinsam mit dem feinsinnigen Stuttgarter Gartenarchitekten L i l i e n f e i n unter Zukauf von Nachbargrundstücken im Brühl mit Liebe und Geschmack ausgestaltet hatte. Ein Waschhaus-Neubau, Werkstätten und Personalunterkünfte schlössen sich an. Die Vergrößerung der Heilstätte auf 250 Betten war unter der Initiative des leitenden Arztes von dem Eigentümer der Reichs-versicherungsanstalt für Angestellte beschlossen, neue Bauten wie ein Schwesternhaus, ein zentrales Kesselgebäude u.s.w. in Aussicht genommen, als der Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939 diesen schon bis in die Einzelheiten festgelegtem Plänen ein Ziel setzte. So ist das Sanatorium Schwarzwaldheim bis heute ein Torso geblieben. Nichts destoweniger haben an die 20.000 Kranke dort bis heute Aufnahme gefunden.

Die Notjahre nach dem 2. Weltkrieg wurden schlecht und recht mit allen möglichen Aushilfen überbrückt. Erst nach der "Währungsreform des Jahres 1948 konnte der dringendste Nachholbedarf befriedigt werden. Hierbei fanden zunächst die Wirtschaftseinrichtungen in Küche und Keller eine großzügige Erneuerung. Dem im Jahre 1952 nach Erreichung der sogenannten Altersgrenze am 1. Juli ausscheidenden langjährigen Chefarzte Dr. Eversbusch war es nicht beschieden, auch die immer wieder vorgetragenen Wünsche der Erneuerung der ärztlich-technischen Einrichtungen- sowohl wie der Krankenräume noch in die Tat umzusetzen. Die Landesversicherungsanstalt für Württemberg hat dann unter der Leitung des neuen leitenden Arztes Dr. 0hlig diese Pläne verwirklicht. Sie hatte interimistisch die Verwaltung der Heilstätte übernommen, in vollem Umfange erst seit 1948 und war damit an die Stelle der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getreten, die in den turbulenten Zeiten des Sommers 1945 durch höhere Gewalt recht abrupt ausgeschaltet worden war. Die Heilstätte steht aber auch heute noch im Eigentum der Angestelltenversicherung. Man kann wohl damit rechnen, daß diese in absehbarer Zeit auch wieder dieses ihr nie bestrittene Eigentum in eigene Verwaltung nehmen wird.

Neben der etwas abseits liegenden Volksheilstätte Charlottenhöhe, deren Leitung noch immer in den Händen des so vielfach bewährten Dr. med. Erwin D o r n ruht, hat das Sanatorium Schwarzwaldheim seit langen Jahrzehnten mit bestem Erfolge die vornehme Aufgabe erfüllt, ausschließlich den Zwecken der Sozialversicherung zu dienen.

Sie wird diese Aufgabe, dessen sind wir gewiß, auch weiterhin dienen. Möge ein glücklicher Stern die längst gehegten

Pläne räumlicher Erweiterung zur Tat werden lassen! Im Grunde genommen bedarf es hierzu nur noch der zeitgemäß vervollkommneten Ausführung der längst bereitliegenden Pläne, die ihre Entstehung jahrelanger Gemeinschaftsarbeit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, des früheren Haus-Architekten Ludwig R e s t in Neuenbürg und richtunggebend der Initiative des Unterzeichneten verdanken.

Dr. E v e r s b u s c h Chefarzt des

Sanatorium Schwarzwaldheim von 1924 - 1952

DER VEREIN FÜR VOLKS-HEILSTÄTTEN IN WÜRTTEMBERG UND DIE VOLKSHEILSTÄTTE CHARLOTTENHÖHE BEI CALMBACH

Gedrängte Zusammenfassung über deren Entwicklung seit den Jahren 1897 bezw. 1907.

Am 24. Mai 1897 wurde in der Liederhalle zu Stuttgart der Verein für Volksheilstätten gegründet. Sein Ziel war, in Württemberg den Bau einer Volksheilstätte oder mehrerer Volksheilstätten für nicht versicherte, Lungenkranke Angehörige des Mittelstandes auszuführen. Die an genanntem Tag beschlossene Satzung erhielt die Genehmigung der Staatsregierung. Dem unter dem Protektorat von König Wilhelm und Königin Charlotte stehenden Verein für Volksheilstätten wurde am 30. August 1898 die Rechtsfähigkeit zuerkannt.

Bereits in den Jahren 1899 und 1900 baute der Verein für Volksheilstätten im Oberamt Backnang die Volksheilstätte Wilhelmsheim. Am 1. Oktober 1904 jedoch ging diese Heilstätte in den Besitz und Betrieb der Versicherungsanstalt Württemberg über. Es hatte sich herausgestellt, daß die Volksheilstätte Wilhelmsheim zum weit überwiegenden Teil zur Unterstützung von lungenkranken Angehörigen der Versicherungsanstalt benützt wurde, während sie nur in sehr bescheidenem Umfang dem Kreise unbemittelter Kranker zugute kam.

Da jedoch der Verein für Volksheilstätten seine Aufgabe darin sah, eine Heilstätte zu besitzen, welche vornehmlich Lungenkranken des Mittelstandes, die keiner Pflichtversicherung angehörten,

dienen sollte, wurden in verschiedenen Landesteilen örtliche Besichtigungen zum Bau einer anderen Heilstätte vorgenommen. Bis dahin mußte man sich zur Heilstättenaufnahme der nicht versicherten und minderbemittelten Kranken anderer Anstalten und darunter auch weiterhin der Volksheilstätte Wilhelmsheim bedienen.

Die Gewinnung eines geeigneten Platzes für die neue Heilstätte verursachte große Schwierigkeiten, namentlich wegen des unerwarteten Widerstandes, der von Seiten einzelner Gemeinden dem Plan, in ihrer Nähe eine Volksheilstätte zu errichten, entgegengesetzt wurde.

Die Wahl des Platzes fiel letzten Endes auf den Schwarzwald, an welchen lt. Bericht aus dem Jahre 1903 besonders gedacht war. Es handelte sich um den im Oberamt Neuenbürg bei Calmbach an der Enz gelegenen H e n g s t - b e r g . Das Waldgebiet gehörte zum Forstbezirk Langenbrand. Diesist auch heute noch so. In einer Mulde des südlichen Hanges des so genannten H e n g s t b e r g e s entstand in den Jahren 1905 bis 1907 die Volksheilstätte C h a r l o t t e n h ö h e . Sie liegt 620 Meter über dem Meere, nach Süden offen und ist gegen Osten, Norden und Westen von Hängen, die bis zu 700 und mehr Metern ansteigen, geschützt.

Es gelang, die Volksheilstätte Charlottenhöhe am 25. Mai 1907 offiziell zu eröffnen. Die feierliche E i n w e i h u n g und Eröffnung fand in A n w e s e n h e i t des K ö n i g s und der K ö n i g i n statt. Von Letzterer bekam die Heilstätte auch ihren Namen. Einige Tage vorher waren die ersten Patienten aufgenommen worden.

Gemeinderechtlich gehört die Volksheilstätte Charlottenhöhe zu der Gemeinde Schömberg, damals Oberamt Neuenbürg, heute Kreis Calw. Die Entfernung nach Schömberg beträgt 3 km.

Wirtschaftlich gesehen entwickelte sich von Anfang an im wesentlichen der Verkehr mit Calmbach an der Enz. Dies ergab sich aus der natürlichen Verbindung von Fahrstraße und Fußweg zwischen Calmbach und der Heilstätte. Der zweite Faktor für diese gesunde Entwicklung war, daß Calmbach Bahnstation und Postamt besaß.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten sollte die Heilstätte mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. Dies geht sehr wesentlich aus den Zahlen der Verpflegungstage hervor. Im ersten vollen Kalenderjahr nach der Eröffnung der Heilstätte, also von Januar bis Dezember 1908 kam man insgesamt auf 33.933 Verpflegungstage. Nach 25 Jahren, also im Kalenderjahr 1932, betrug die Zahl der Verpflegungstage 54.018. Das Jahr 1950 war bis jetzt das Rekordjahr mit insgesamt 73.454 Verpflegungstagen.

Der erste Vorsitzende des Vereins für Volksheilstätten war Staatsrat von Moser und sein Stellvertreter der damalige Regierungsrat Falach, welcher päter erster Vorsitzender wurde.

Als einer der maßgeblichsten Vorsitzenden des Vereins für Volksheilstätten ist Präsident Dr. H a u ß m a n n Stuttgart zu nennen, welcher mehr als drei Jahrzehnte dem Verein diente und davon nahezu 25 Jahre lang die Geschicke des Vereins für Volksheilstätten in der Hand hielt. Dies war bis zu seinem Tode 1951. Ihm zur Seite stand die gleiche lange Zeit über Verwaltungsdirektor G r ü n i n g e r , ebenfalls aus Stuttgart. Zwei Jahre später schied er durch Tod aus. Beiden Herren ist die Volksheilstätte Charlottenhöhe außerordentlichen Dank schuldig.

Nach dem Tod von Präsident Dr. Haußmann stellte sich mit all seinem Wissen, trotz hohem Alter, der seit 1935 tätige stellvertretende

Vorsitzende, Regierungsdirektor M a i l ä n d e r Stuttgart, als erster Vorsitzender zur Verfügung. Bereits seit 1931 war er Mitglied des Verwaltungsausschusses gewesen. Diese Nachfolgelösung wurde dankbar aufgenommen. Den Nachfolger des verstorbenen Verwaltungsdirektors Grüninger fand man in Verwaltungsdirektor Goll aus Stuttgart, sodaß wieder ein bewährter Fachmann dem Vorsitzenden zur Seite steht.

Als äußerst segensreich wirktesich aus, daß die Heilstätte seit ihrem Entstehen bis zur Niederschriftdieser Chronik, von der Ausnahme des ersten Weltkrieges abgesehen, nur zwei Chefärzte hatte und zwar vom Jahr 1907 bis zum 30. April 1920 Dr. Rudolf Schüz, welcher nachseinem Weggang Stadtarzt in Ulm wurde. Währenddes ersten Weltkrieges war Dr. Trück aus Stuttgart vertretungsweise Chefarzt.

Als Nachfolger von Dr. Schüz kam der Oberarzt der Heilstätte Wilhelmsheim, Dr. Erwin D o r n , welcher mit der ihm im Jahre 1950 verliehenen ehrenvollen Bezeichnung als Sanitätsrat noch heute der Heilstätte Charlotte vorsteht. Unter seiner Leitung nahm die Charlottenhöhe einen außerordentlichen Aufschwung, was bereits aus den drei genannten Beispiel-Zahlen der Verpflegungstage deutlich hervorgeht. Bei der folgenden Schilderung der baulichen Entwicklung ist ebenfalls eindeutig ersichtlich, was der Verein für Volksheilstätten und seine Heilstätte Charlottenhöhe dem Chefarzt zu verdanken hat.
Nicht unerwähnt möge bleiben, daß die Heilstätte Charlottenhöhe seit ihrer Eröffnung auch nur zwei V e r w a l t u n g s l e i t e r hatte. Vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1931 war Verwalter Hans S c h u s t e r , welcher durch Tod ausschied, in der Heilstätte tätig. Der seit 1924 beschäftigte Verwaltungsangestellte und jetzige Inspektor Friedrich

Schmitt arbeitet zusammen mit dem Chefarzt Dr. Dorn gleichfalls noch heute in der Charlottenhöhe. Diese gemeinsamen Jahrzehnte sind für die Anstalt von großem Vorteil gewesen.

Zu der baulichen Entwicklung ist folgendes zu sagen: Bei der Eröffnung der Heilstätte Charlottenhöhe standen als 5 Hauptbauten der Verwaltungsbau, der Wirtschaftsbau, der Wäschereibau mit den Maschinenanlagen und als Krankenbauten, östlich und westlich vom Verwaltungsbau gelegen, der Frauenbau und der Männerbau. Gleichzeitig waren in etwa 510 Meter Höhe, also unterhalb der Heilstätte, ein Wasserpumpnewerk und westlich der Anstaltsgebäude eine Abwasserkläranlage erstellt worden. Die Heilstätte stand also in der Wasserversorgung auf eigenen Füßen, auch erzeugte sie mit mehreren Dieselmaschinen ihren elektrischen Strom selbst.

Es war im Verlauf der Jahre notwendig geworden, in den Krankenbauten der Erwachsenen keine Kinder mehr aufzunehmen, weshalb im Jahre 1927 ein besonderer Kinderbau zur Aufnahme von 40 Kindern, später erweitert auf 50 Kinder, entstand. Ferner wurde ein Schweinestall für 30 - 40 Schweine zur Abfallverwertung erstellt, sowie eine von der Heilstätte abseits liegende größere Kläranlage. Im Jahre 1931 baute der Verein für Volksheilstätten ein besonderes Chefarzthaus. Die erhöhten medizinischen Behandlungsarten auf operativem Wege brachten es mit sich, daß im Jahre 1935 sowohl der Frauenbau als auch der Männerbau baulich direkt mit dem Verwaltungsbau, in dessen I. Stock sich sämtliche Arzträume befinden, verbunden wurde.

Wieder einige Jahre später und zwar 1938, vollbrachte der Verein für Volksheilstätten insofern eine soziale Leistung, als er drei Einzelhäuser und ein Doppelhaus für verheiratete Belegschaftsmitglieder erbauen ließ. Im gleichen Jahre 1938

entstand im Zusammenhang mit der Abschaffung der eigenen Stromerzeugung und mit dem Bezug von Fremdstrom das Transformatorenhaus. Auch der Bau der kleinen Sonderkläranlage fiel in das Jahr 1938.

Besonders stolz darf die Heilstätte Charlottenhöhe daraufsein, daß sie in den zwischen 1907 und 1954 liegenden teilweise schweren Zeiten an keinem einzigen Tag geschlossen werden mußte, über den ersten Weltkrieg und über die anschließende Zeit der Geldentwertung von 1920/1923 einerseits, als auch andererseits über den zweiten Weltkrieg und die darauf folgenden schweren Jahre der wirtschaftlichen Nöte ohne gleichen, war die Heilstätte immer offen. Sie überstand auch die Geldentwertung 1948.

Daß die Heilstätte Charlottenhöhe mit ihrem Chefarzt, Sanitätsrat Dr. Dorn, medizinisch immer auf dem neuesten Stand und auf voller Höhe blieb, darüber geben die regelmäßigen jährlichen Rechenschaftsberichte des Vereins für Volksheilstätten reichlich Auskunft. Sind Patienten gesundheitlich gezwungen, eine zweite oder dritte Kur durchzuführen, nachdem sie vorher einmal in der Heilstätte Charlottenhöhe hatten Kur machen müssen, dann kommen Sie immer wieder in die Charlottenhöhe zurück. Dies ist ein Beweis für die vollendet gute Betreuung durch die Heilstätte.

Es möge nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein für Volksheilstätten für seine Anstalt mit den Verpflegungssätzen - verglichen mit den Verpflegungssätzen anderer und ähnlicher Anstalten - für Erwachsene und für Kinder immer an der untersten Grenze der notwendigen Einnahmen und Ausgaben, also damit des Verpflegungssatzes blieb, um so seinem ursprünglich gesteckten Ziel gerecht zu werden. Aus den ersten Unterlagen das Vereins für Volksheilstiitten aus dem Jahre 1906 geht hervor, daß damals die absolute Absicht

bestand, den Tagessatz, einschließlich ärztlicher Behandlung, wenn irgend möglich, nicht über 3 Mark hinaus gehen *zu* lassen. Den wirtschaftlichen Verhältnissen der anschließenden Jahre und Jahrzehnte angepaßt, traten natürlich Veränderungen ein. Im Augenblick der Niederschrift dieses Berichtes betragen die Verpflegungsgelder für die Erwachsenen täglich rund DM 10.— und für die Kinder rund DM 7.

Die Durchschnittsbelegung im abgelaufenen Jahr 1953 betrug rund 160 Erwachsene und rund .41 Kinder. Dies gibt zusammen 201 Patienten; also 127 Patienten mehr gegenüber dem Schlußmonat des Eröffnungsjahres 1907 mit 74 Patienten. Dabei sei gleichzeitig gesagt, daß der Personalstand am 31. Dezember 1907 für die ständig Beschäftigten 24 betragen hatte. Dieser Zahl steht den heutigen Erfordernissen entsprechend eine Zahl von 79 Belegschaftsmitgliedern, welche, nebenbei betont, alle einschließlich Familienangehörigen in der Charlottenhöhe wohnen, entgegen.

Auf kulturellem Gebiet wurde zur Unterhaltung und Ablenkung und damit zur seelischen Auffrischung aller Patienten immer viel und im Laufe der Jahre steigend mehr getan. Die Bücherei, jährlich an Weihnachten mit Neuerscheinungen glänzend erweitert, wuchs bis zu fast 3000 Bänden an. Laufend finden Vorträge belehrenden oder unterhaltenden Inhaltes mit oder ohne Lichbilder statt, neuerdings auch in Verbindung mit dem Volksbildungswerk Calmbach. Regelmäßig wird die Heilstätte mit Filmen bespielt. Im Freien bestehen schöne Spielplätze für Krocket-, Boccia- und Kegelspiele, Was den Rundfunk anbelangt, darf sich die Volksheilstätte Charlottenhöhe zu den Pionieren der Übertragungstechnik zählen. Kaum hatte es die ersten Sendungen aus Stuttgart im Jahre 1924 gegeben, als einige Patienten in der Glashalle des I. Stocks im Männerbau mit einfachstem Gerät und zwei bis drei Kopfhörern begannen, Radio zu hören. Die Anlage wurde von Zimmer

zu Zimmer, dann von Flur zu Flur, anschließend von Bau zu Bau und letzten Endes zu den im Freien stehenden Liegehallen immer umfangreicher, sodaß heute an jedem Bett und an jedem Liegestuhl mit Kopfhörern Radio gehört werden kann. Datei ist außerdem zu erwähnen, daß die Patienten mit dem Mikrophon der Heilstätte teilweise eigene Darbietungen senden,

In den Monaten März/April 1954
zusammengestellt von dem Inspektor Friedrich Schmitt
für den Oberlehrer Friedrich S c h i c k Heilbronn,
welcher eine Chronik der Gemeinde Schömberg und ihrer Anstalten aufbaut.
Ein besonderer Bericht über die Arbeitsheilstätten Schömberg/Schwarzenberg, verfaßt von dem Chefarzt, Sanitätsrat Dr. Dorn, ging ebenfalls an den Chronisten ab.

DIE ARBEITSHEILSTÄTTEN SCHÖMBERG UND IHRE ENTWICKLUNG

Von dem Gedanken ausgehend, Offentuberkulösen mit noch bestehender Arbeitsfähigkeit eine Chance zu geben, ihre auch geringe Arbeitsfähigkeit auszunützen, wurde im Jahre 1938 die Arbeitsheilstätte "Auf dem Bühl" errichtet. Es war eine alte Kurpension in Schömberg von ca. 20 Betten, mit der wir diesen ersten Versuch starteten.

Die Patienten kamen von der nahen Volksheilstätte Charlottenhöhe und waren dort als menschlich und ärztlich geeignet für die Arbeitsheilstätte erkannt. Insbesondere wurde gerade anfangs darauf geachtet, daß nur ansteckende, aber doch zum Teil leistungsfähige und arbeitswillige Patienten in Betracht kamen. Bald zeigte es sich, daß wohl die Tuberkulösen in genügender Zahl bereit waren, in eine derartige Arbeitsheilstätte zu gehen, daß aber die Arbeitsbeschaffung recht große Schwierigkeiten machte. So kam es, daß wir im Laufe der Jahre schon alles unternommen haben: Adressenschreiben, Statistiken anfertigen, Herstellung von Spielsachen, Wäscheklammern, Rosenkränaen, Finieren von Kettenringen, Lesebrettern für den Liegestuhl und Radiogehäusen, Nagelarbeiten für Holzbauten, Anlagen von Heilkräuterpflanzungen, Bienenzucht u.s.w. In den letzten Kriegsjahren hatten wir eine beständige Arbeit mit feinmechanischen Bohr- und Maßarbeiten.

Inzwischen konnte durch langfristige Miete ein weiteres Kurheim in Schömberg, das dann wieder später nur für Asylierungskranke des Kreises Calw Verwendung fand und eine früher Leichtlungenkranken-Heilstätte in Schwarzenberg, zuletzt als Altersheim verwendet, erworben werden. Dadurch wurde unsere Bettenzahl

auf etwas über 100 erhöht. Die Schwierigkeiten, regelmäßige, zweckdienliche Beschäftigung zu bekommen, blieben stehen. Und öfters kam es vor, daß unsere Kranken vorübergehend "arbeitslos" wurden, dann hatten sie ja immer den einen Trost, in klimatisch günstigen Bedingungen kurgemäß leben zu können, wobei eine Behörde, zumeist der Württ. Landesfürsorgeverband, die Kurkosten bestritt, sie selbst allerdings für diese Zeit kein zusätzliches Taschengeld bekommen konnten.

Seit 2 Jahren sind wir in der glücklichen Lage, arbeitsmäßig voll ausgelastet zu sein. Wir haben von einer nahe gelegenen Weltfirma kleine Montagearbeiten, die etwa 40 Patienten Arbeit geben, Weitere 30 sind mit feinmechanischer einfacher Arbeit und 10 mit Finieren von Metallarmbändern beschäftigt. Ein kleiner Teil ist in der Schreinerei, der Herrenschneiderei, in der Bügel- und Nähstube, sowie im Haushalt tätig. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 3 bis 4 Stunden täglich, die Entschädigung z.Zt. pro Stunde 40 DPfg.

Da die Nachfrage nach Betten immer groß ist, hat sich der Verein für Volksheilstätten in Württemberg, der Besitzer der Volksheil-stätte Charlottenhöhe und der Arbeitsheilstätten Schömberg, entschlossen, auf dem Bühl ein geeignetes Nachbar-Bauernhaus mit größerem Grund und Boden zu erwerben. Dieses Haus haben wir im Jahre 1953 so ausgebaut, daß weitere 10 Betten und eine erste Siedlungswohnung eigebaut werden können. Auf dem Bühl stehen jetzt 40 Betten zur Verfügung, mit Schwarzenberg zusammen 120. Ein weiteres Schlafgebäude für 35 Patienten und ein Werkstattgebäude werden 1954 auf dem Gelände entstehen. So hoffen wir, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden.

Sollten uns später noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, so ist der Beginn einer Tuberkulösen-Siedlung geplant. Diese würde dann die ganze Entwicklung unseres Arbeitsheil-stätten-Gedankens krönen. Schon in den 20er Jahren hatte ich einen Verein für Tuberkulösen-Siedlung aufgezogen, um geeignete

Tuberkulöse dauernd in günstiger Gegend seßhaft zu machen. Der Plan scheiterte fürs erste an den Fürsorgepflichtverordnungen, dann am Geld, zuletzt fiel der Verein den Totalitätsansprüchen der Zeit zum Opfer.

Wenn wir nun die Entwicklung unserer Arbeitsheilstätte in den letzten 15 Jahren kritisch beobachten, und das Schicksal unserer Schutzbefohlenen verfolgen, dann fällt uns auf, daß wir nach langem kurgemäßen Leben doch wieder einen Teil, wenn auch einen kleinen, unserer Patienten für den Alltag einsatzfähig gemacht haben. Nun haben diese Menschen, wenn sie jung sind, noch gar keinen Beruf erlernt oder einen für sie völlig ungeeigneten Beruf. Sie werden gezwungen, sich umschulen zu lassen. Vvir schicken nun den einen oder anderen Patienten, nachdem die Arbeitsheilstätte Gauting als reine Umschulungs-Heilstätte besteht dorthin und hoffen, daß auf diese Weise eine dauernde Arbeitsplatzbeschaffung für die Zukunft möglich sein wird.

Aus der Fluktuation unserer Patienten-Aufnahme und -Entlassungen ist deutlich ersichtlich, daß nicht alle Insassen unserer Arbeits-heilstätte auf verlorenem Posten stehen. Es wurden z.B. im letzten Jahr 70 Patienten (29 Frauen und 41 Männer) entlassen und zwar nach einer Durchschnittskurdauer von 19 Monaten. Manche waren über.5 Jahre, nur wenige ein Vierteljahr bei uns. Diese lange Aufenthalts-möglichksit ist der Grund der Wiedergenesung. Die vernünftig dosierte Arbeit mit Liegekur, gar noch unterstützt mit chemo-therapeutischen Maßnahmen, tragen dazu bei, manchen verloren erscheinenden Fall wieder leistungsfähig zu machen. Was mir aber besonders wertvoll erscheint, ist die Tatsache, daß wir von den 70 entlassenen Patienten 23 zu 50 bis 60 % und weitere 23 zu 30 bis 40% arbeitsfähig entlassen konnten. Arbeitsunfähig blieben 24.

Sie sehen, daß verschiedene Wege begangen werden müssen, um

die Nachfürsorge für Tuberkulöse richtig zu betreiben. Keiner der mir bekannten Typen ist der allein richtige. So sollen die Siedlung Papworth, die Arbeitsheilstätte Leysin, Appisberg, Gauting und Schömberg nebeneinander oder sich in ihrem Wert ergänzend bestehen bleiben. Bei der Neugründung anderer Betriebe kommt ja nach Bedarf der eine oder andere Typus in Frage. Empfehlenswert erscheint es mir, keine Mammutbetriebe als Arbeits-heilstätten aufzuziehen. Eine organische Entwicklung mit Erweiterung je nach der einen oder anderen Seite ist zweckdienlich. Der reine Krankenhaus- oder Heilstättencharakter ist zu vermeiden. Die Kranken haben doch fast alle einen mehrmonatigen oder gar mehrjährigen Heilstätten-Auferthalt hinter sich. Wichtig dürfte es noch sein, Arbeitsheilstätten im losen Zusammenhang einer Mutterheilstätte anzugliedern, wie es sich bei uns besonders bewährt hat.

Dr. Dorn
(Sanitätsrat)

21 .12.53

Dr. Georg S c h r ö d e r , Chefarzt der Neuen Heilanstalt

Die älteren Tuberkuloseärzte werden die Nachricht vom Tode von G e o r g S c h r ö d e r , der am 25. April 1942 an einer Sepsis trotz sorgsamster Behandlung in der Heidelberger Klinik von uns gegangen ist, mit Trauer und herzlichster Anteilnahme vernommen haben.

G e o r g S c h r ö d e r war einer der erfahrensten und wissenschaftlich bedeutendsten älteren Tuberkuloseärzte. Sein Name ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden. Am 60. und 70. Geburtstag hat man des bedeutenden Mannes in den Tuberkulosezeitschriften ehrend gedacht. Man hat es früher versäumt, ihm den Professortitel zu verleihen, den er wohl verdient hätte. Der Name Schröder (Schömberg) ist aber auch so eine bekannte historische Einheit geworden.

Am 20. Oktober 1870 ist er in Stade (Hannover) geboren. Am Ratsgymnasium in Osnabrück machte er 1889 sein Abitur. Im Mai 1894 approbiert, widmete er sich zunächst in Berlin den Krankheiten der oberen Luftwege und war dann Assistent bei Mering in Halle. Persönliche Beziehungen zu Hermann Brehmer, dem Altmeister der hygienisch-diätetischen Anstaltsbehandlung, führen ihn als Assistent nach Görbersdorf und so zur Tuberkulose, der von da ab seine Lebensaufgabe galt. Über 3 Jahre war er Oberarzt bei Meissen, dem Mitbegründer und langjährigen Leiter der Heilstätte Hohenhonnef. Im Jahre 1899 übernahm er als Leiter und Besitzer die Neue Heilanstalt für Lungenkranke in Schömberg bei Wildbad, die er seitdem, also 43 Jahre, in vorbildlicher Weise ärztlich betreut hat, verehrt von seinen Mitarbeitern und tausenden dankbaren Patienten, die ihrem "Vater Schröder" in größter Liebe und Treue anhingen, wie ich aus dem Munde vieler gemeinsamer Patienten weiß. Die Leitung einer Privat-

lungenheilanstalt über 43 Jahre ist eine einmalige Leistung in der Geschichte der Tuberkulose. Wem es vergönnt war, Schröders Arbeitsstätte kennen zu lernen, den erfüllte Bewunderung über die erstaunliche praktische und wissenschaftliche Arbeitskraft dieses hervorragenden Arztes. Eine Fülle von wissenschaftlichen Arbeiten über alle Probleme der Tuberkulose ist aus seiner gewandten Feder erschienen. Zu allen Fragen nahm er in seiner sachlich-kritisch-ruhig abwägenden Art Stellung. Das bekannte Handbuch der Tuberkulose trägt mit Ludolf B r a u e r seinen Namen und enthält zahlreiche Kapitel von ihm. Das Zentralblatt fürdie gesamte Tuberkuloseforschung ist von ihm begründet worden. Den Beitrag zur Klinik der Tuberkulose liefert er seit ihrem Erscheinen seit 1903. In der Zeitschrift für Tuberkulose sind seit der Gründung dieser Zeitschrift, seit 1900, alljährlich außer vielen anderen Veröffentlichungen seine ausgezeichneten "Übersichtsberichte über neuere Medikamente und Nährmittel bei der Behandlung der Tuberkulose" erschienen. Auch im Deutschen Tuberkuloseblatt, in dem zu seinem 70. Geburtstage R i t t e r - G e e s t h a c h t ehrend seiner gedacht hat, hat S c h r ö d e r wertvolle Beiträge veröffentlicht. Das neueste Buch für die Praxis, "Die Tuberkulose des Menschen", ist von ihm mit herausgegeben: Eine kurze Einführung in die Geschichte der Tuberkulose, eine ausführliche Abhandlung über die allgemeine, arzneiliche, Chemo- und spezifische Therapie hat er in diesem Werke geschrieben. Die spezifische Therapie hat ihn stets besonders interessiert. Eigene Untersuchungen und Versuche in seinem gutausgerüsteten Laboratorium seiner Anstalt ließen ihn als neuestes spezifisches Präparat, das "Thyteban" gewinnen, das heute sich zunehmender Anwendung erfreut.

S c h r ö d e r war eine der mankantesten Erscheinungen auf unseren Tuberkulosetagungen, die er nie versäumte. Seine Verdienste fanden besondere Anerkennung durch seine Wahl in den Vorstand der Deutschen Tuberkulosegesellschaft, deren Vorsitz er im Jahre 1937 auf der Tagung in Wiesbaden führte, die als

Ehrentagung für D e t t w e i l e r anläßlich der Wiederkehr des 100. Geburts-tages des Altmeisters besondere Bedeutung hatte.

Überall trat G e o r g S c h r ö d e r hervor.
Dabei blieb er stets der bescheidene stille Gelehrte, der sich nie vordrängte, sondern nur aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen gern anderen mitteilte. Wir werden diesem unermüdlich rastlosen Manne, der noch zu früh von uns ging, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

R. B o c h a l l i , Niederschreiberhau (Rsgbg.)
Sonderdruck aus "Der öffentliche Gesundheitsdienst" vom 5. Juni 1942

Chefarzt Dr. WALDER

Am 19. Oktober 1953 wurde Dr. med. Artur Walder, langjähriger Chefarzt der Tuberkulose-Heilstätte Sanatorium Schömberg in Schömberg, vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Es wurde ihm vom Landrat Geissler aus Calw in Gegenwart des Bürgermeisters Brenner feierlich überreicht.

Mit dieser Auszeichnung ist ein Mann geehrt worden, der, abhold allen Äußerlichkeiten, aller Reklame, allem "Betrieb", vor allem einem echten Arzttum gelebt hat, erfüllt von den Sorgen um seine Patienten, denen er nicht mit billigen Konzessionen an einem möglichst "angenehme" Kur diente, sondern mit unbestechlicher Treue, die nur das gelten läßt, was der Heilung und Gesundung wirklich frommt.

So habe ihn auch seine außerordentliche ärztliche Erfahrung und sein kritischer Blick immer davor bewahrt, irgendwelchen Moderichtungen in der Medizin nachzugeben, und immer hat die Entwicklung nachträglich seiner kritischen Vorausschau und Voraussage Recht gegeben, einerlei, ob es sich etwa um das (jetzt schon therapeutisch kaum mehr genannte) Tuberkulin, um die unterschiedliche Wirkung und die Grenzen der Chemotherapeutika und Antibiotika oder um die Indikation zur grossen Lungenchirurgie handelte.

Persönliche Bescheidenheit, ausgesprochener Gerechtigkeitssinn, Freude, etwas um der Sache selbst Wi11en zu tun unabhängig von persönlichem Vorteil, humane Gesinnung, die sich auch dann für andere einsetzt, wenn es mit Unannehmlichkeiten verbunden ist, - das sind die weiteren Grundzüge seines Wesens, die ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Patienten, seiner früheren und jetzigen Mitarbeiter gewannen und gewinnen.

Seine große Verbundenheit mit der Natur fand ihren Ausdruck in botanischen Kenntnissen, die in glücklicher Synthese mit künstlerischem Empfinden den Patienten in Form eines bis in die kleinsten pflanzlichen Einzelheiten durchdachten und

geformten Parks wieder zugute kammen.
Infolge seiner Bescheidenheit ist es nur wenig bekannt geworden, mit welchem Mut und welcher Unerschrockenheit Dr. Wald er in den kritischen Tagen vor und nach dem Zusammenbruch in die Bresche sprang, übereilte Maßnahmen abzubiegen wußte, sich für gefährdete Mitbürger einsetzte und die äuserst schwierige Lebensmittelversorgung seiner Kranken durch zielbewußte Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden erleichterte.
Der Gemeinderat vom Schömberg war ihm dankbar, daß er dann anschließend als sein Mitglied, viele Jahre lang seine Kenntnisse und organisatorischen Fähigkeiten der Gemeinde uneigennützig zur Verfügung stellte, und es ist seiner speziellen Initiative und seiner Sorge um die Hygiene der heranwachsenden Jugend zu verdanken, daß Schömberg ein nach modernsten gesundheitlichen Prinzipien errichtetes Schulhaus rhielt, das inzwischen schon anderen zum Vorbild gedient hat. Es erscheint fast selbstverständlich, daß ein so aufrechter Charakter auch politisch niemals um das Mindeste etwas von seinen Idealen der Humanität, sozialer Gerechtigkeit, Schutz des wirtschaftlich Schwachen, freier Meinungsäußerung und Ablehnung des Krieges aufgegeben hat.
Es ehrt nicht nur den Ausgezeichneten, sondern auch die Regierung, einen Würdigen gefunden und anerkannt zu haben, er nur durch seine guten Taten im Stillen gewirkt hat.

Dr. Ohlshausen

Dr. med. Gustav E V E R S B U S C H

Um es gleich vorweg zu nehmen: Wenn auch Dr. Eversbusch in seiner Eigenschaft als langjähriger Chefarzt des Sanatoriums"Schwarzwaldheim" mit Wirkung vom 1,7.1952 in den Ruhestand getreten ist, so hat damit der heute 66-Jährige als betreuender Arzt verschiedener Kurheime seinen Beruf noch nicht aufgegeben. Dazu ist Dr. Eversbusch in seiner ungebrochenen Arbeitskraft zu sehr Tätigkeits- und Bewegungsmensch.

Der verdienstvolle Arzt wurde - aus westfälischem Geschlecht stammend - am 18. April 1886 in München geboren. Das Studium der Medizin absolvierte er von 1904 - 1909 an den Universitäten Erlangen, Kiel und München. 1910 - 1911 kam er als Schiffsarzt nach Mittel- und Nordamerika. Mit 2jähriger Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg wurde er von 1911 -1919 in der inneren Medizin und Kinderklinik an den Universitäten Tübingen und München ausgebildet.

Bereits 1919 - 1920 war Dr. Eversbusch im Sanatorium "Schwarzwaldheim" Schömberg Oberarzt unter Chefarzt Dr. Bandelier, bis er 1921 - 1922 als Oberarzt für chirurgische Tbc. bei Prof. Vulpius in Bad Rappenau wirkte. Von 1922 - 1924 war er in München als Internist und Reichsbahnvertrauensarzt tätig. Am 1. Juni 1924 übernahm er dann die ärztliche Leitung des Sanatoriums "Schwarzwaldheim".

1925 ging das "Schwarzwaldheim" in den Besitz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über. Dank der Inititative von Dr. Eversbusch wurde eine vollständige bauliche und technische Erneuerung der Anstalt, vor allem der ärztlichen Abteilung vorbildlich durchgeführt. Das Gelände wurde erweitert und neue Wirtschaftsbauten errichtet. Ein großzügig geplantes Neubauprogramm mußte infolge des Krieges zurückgestellt werden, Die gesunde und freundliche Unterbringung des Personals lag

Dr. Eversbusch stets am Herzen. Sein reiches Können trug ihm nicht nur die Dankbarkeit seiner Patienten ein, sondern im gleichen Maße ein hohes Ansehen bei allen Stellen Deutschlands, denen die Tuberkulosebekämpfung obliegt. Am 1. Juni 1949 konnte Dr. Eversbusch still und bescheiden, wie es seine Art ist, sein 25 jähriges Dienst Jubiläum im "Schwarzwaldheim" feiern.

Wir wünschen dem stets hilfsbereiten Arzt, der übrigens auch als Kunstfreund und Förderer der kulturellen Belange Schömbergs bekannt geworden ist, noch viele Jahre ungetrübten Schaffens zum Wohle der ihm anvertrauten Kranken.

Na, Kurzeitung "Der Liegestuhl"

Dr. med. W. WAHL

Während seines beinahe 39jährigen ärztlichen Wirkens inSchömberg, war Dr. Wahl mitbestimmend für die Aufwärtsentwicklung des Lungenkurortes.
Dr. W. Wahl wurde am 16. September 1888 in Ludwigsburg geboren. Nach dem Abitur bezog er in Tübingen, Ziel und Berlin die Universität zum Studium der Medizin und betätigte sich nach dem Staatsexamen als Assistent im Krankenhaus Ludwigsburg, wo er zunächst in der Allgemeinpraxis, dann in der chirurgischen Abteilung ausgebildet wurde. Bald schon trat er in Bad Liebenzell in die Allgemein- und Lungenpraxis seines späteren Schwiegervaters Dr. Schmid ein, dessen Nachfolger er wurde. Dr. Wahl oblag die ärztliche Betreuungdes damaligen, von seinem Schwiegervater erbauten Lungensanatoriums "Burghalde" in Unterlengenhardt, vor allem aber die Versorgung der zahlreichen Ortschaften auf der Enz-Nagoldhöhe. Dank seiner Verbundenheit mit Land und Leuten seiner schwäbischen Heimat fand er schnell Kontakt mit seinen Patienten. Da konnte er so recht zeigen, was esheißt, ein Mann der Praxis zu sein; d.h. ein Mensch, derniemals die Geistesgegenwart verliert, der niemals, auch nicht unter den größten Schwierigkeiten, bezüglich der örtlichen Verhältnisse, bei Wind und Wetter, bei Tag und Nacht, versagt, und der immer, auch wenn er in die schlimmsten Lagen gerät, für die Kranken da ist, die seiner Hilfe bedürfen. Am 1. Mai 1914 verlegteDr. Wahl seine Praxis nach Schömberg. Obwohl der tüchtige Arzt hier in der Leitung der Kurhäuser "Waldeck", "Auf dem Bühl" und Haas in Schwarzenberg sowie des Schömberger Kindersanatoriums und der "Burghalde" sich weitgehend der Lungenpraxis widmete, gab er seine Allgemeinpraxis nicht auf, weil er den Blick für das Ganze nicht verlieren wollte, ist doch die Tuberkulose eine Krankheit, die alle Organe befallen kann, dann aber wiederum keine Erkrankung eines einzelnen Organs, sondern stets des ganzen Menschen, auf den sich die ärztliche Behandlung und Beobachtung zu richten hat.

Von dem Gedanken und dem Beispiel in Davos und Arosa geleitet, Lungenkranke in klimatisch, günstiger Gegend auch, außerhalb geschlossener Anstalten unterzubringen, hat Dr. Wahl in Schömberg den freien Kurbetrieb gegründet, der Dank seiner Initiative in den letzten Jahrzehnten ständig anwuchs. Ein Kurheim nach dem anderen schoß aus dem Boden, sodaß nach und ach weitere Ärzte (Dr. Braun, Dr. Eversbusch, Dr. angebeckmann, Dr. Schliz) benötigt wurden. Seinem Grundsatz, in den Kurpensionen hygienisch einwandfreie Verhältnisse zu schaffen und zu erhalten, ist Dr. Wahl stets treu gebliebem. Wie er von jeher sein Können der einheimischen Bevölkerung in selbstverständlicher Weise zur Verfügung stellte - bei Jung und Alt beliebt, schätzt man seinen Dienst als Arzt ebenso wie seinen Rat als Mensch - , so ist er auch in peinlicher Gewissenhaftigkeit um das Wohl der ihm anvertrauten Lungenkranken bemüht. In vielen Jahrzehnten hat er in fruchtbringendem kollegialem Gedankenaustausch mit Dr. Eversbusch zusammengearbeitet und schwierige Fälle eingehend durchgesprochen. In Kolegenkreisen und bei den Versicherungsträgern wird Dr. Wahl geachtet und anerkannt. Neuerungen hat sich Dr. Wahl nie verschlossen, sobald er von der Wirksamkeit überzeugt war. So konnte er als Arzt, der mit der Zeit geht, mit den neuesten Errungenschaften der Chemotherapie als Unterstützungsmittel der übrigen Heilmittel innerhalb der Kur bisher beachtliche Erfolge erzielen.

Tausende von Kranken hat der gütige und verständige Arztwährend seines fast 40jährigen Schaffens in Schömberg behandelt. Diese Zeitspanne umfaßt eine unendliche Fülle von Mühen und Sorgen, von Arbeit und Hilfeleistung zur Erhaltung und Wiederhersteilung der Gesundheit und Linderung vieler Schmerzen. Mögen Dr. Wahl, dem neben den sonstigen Helfern seine Gattin in der Praxis treu zur Seite steht, noch recht lange Gesundheit und Schaffenskraft erhalten bleiben.

Na, Kurzeitung "Der Liegestuhl

Sanitätsrat Dr. Erwin D O R N

Am 3o. Juni 1952 hat Sanitätsrat Dr. Erwin Dorn sein 65. Lebensjahr beendet, zugleich begeht er in diesem Jahr sein 40jähriges DoktorJubiläum. Wer ihn kennt, glaubt nicht, daß er dieses Alter bereits erreicht hat. Mit besonderer Spannkraft, Vitalität und Schaffensfreude leitet er vier Heilstätten und gibt diesen das ihnen eigene Gepräge. Dr. Dorn war selbst als junger Arzt lungen-krank. Während seiner Kurzeit 1912 und 1913 in Davos reift in ihm der Entschluß, sich zeitlebens der Behandlung der Lungenkranken zu widmen. 1920 übernahm er die Leitung der Volksheilstätte Charlottenhöhe bei Schömberg, in der damals 90 Kranke Aufnahme finden konnten. Seiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß das Haus erweitert wurde und jetzt ständig mit 150 Patienten belegt ist. Vor 25 Jahren hat er unter größten Schwierigkeiten einen Kinderbau entstehen lassen, indem zusätzlich 50 kranke Kinder ihre Heilung suchen. Obwohl die Charlottenhöhe als Gründung der Königin Charlotte von Württemberg 1906 vornehmlich für Kranke aus dem Schwabenland gedacht war, ist sie durch Dr. Dorn's Wirken weithin über die Grenzen der Heimat bekannt geworden. Seiner Persönlichkeit ist es zu verdanken, daß Ärzte aus ganz Deutschland ihre Patienten in so großer Zahl zu ihm schicken.. Seine sichere Urteilskraft, das umfassende Wissen und sein menschliches Empfinden geben dem Patienten das Gefühl des Vertrauens und des Geborgenseins.

Viele seiner ehemaligen Assistenten sind heute selbst Chefärzte von Heilstätten und lehren von ihrer "Schulzeit", die sie bei ihrem Lehrer und Meister haben durften.

Von jeher hat Dr. Dorn sich dem Schicksal der Chronisch-Kranken besonders gewidmet. Durch ihre Ansteckungsfähigkeit, den reduzierten Kräftezustand und ihre geminderte Leistungsfähigkeit ist es ihnen oft für längere Zeit versagt, in das Alltagsleben zurückzukehren. Um ihrem langen Krankendasein einen Inhalt zu geben, ihnen die Lebensfreude zu erhalten, hat er in den Arbeits-

heilstätten "Auf dem Bühl" "bei Schömberg und Schwarzenberg Heilstätten geschaffen, in denen bei kurgemäßem Leben leichte körperliche Arbeit verrichtet wird. Fast 700 Kranke wurden seit der Gründung 1938 behandelt, viele sind dort mehrere Jahre gewesen, bevor sie in das tätige Leben zurückkehren konnten.

1921 hat Dr. Dorn außerdem die Tuberkulosefürsorge im Kreis Calw begründet und ausgebaut. Seit dieser Zeit werden die regelmäßigen Sprechstunden für Tuberkulosekranke, Tuberkulosegefährdete, Tuberkulosegenesende sowie für ihre Angehörigen durchgeführt, ein Jeglicher kann die Sprechstunde besuchen und sich kostenlos lungenfachärztlich untersuchen lassen. Durch Dr. Dorn's Anregung hat der Kreis Calw in Schömberg für Tuberkulosekranke ein Tuberkulosekrankenhaus geschaffen, das Kurheim "Schwarzwald", das ebenfalls seiner Leitung untersteht.

Das ist fürwahr ein segensreiches, ausgefülltes Leben. Tausende von Gesunden und Kranken, eine große Zahl von Freunden und Schülern gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit. Möge es Sanitätsrat Dr. Dorn vergönnt sein, seine Fähigkeiten und seine umfassende Erfahrung zum Wohle der Kranken durch viele Jahre einsetzen zu können.

Dr. Dieter Schwenkenbecher

Auszeichnung für Sanitätsrat Dr. Dorn

Der Bundespräsident Theodor Heuß hat dem Sanitätsrat Dr. ErwinDorn in Schömberg im Kreise Calw das Verdienstkreuz verliehen. Sanitätsrat Dr. Dorn, der seit 1918 auf dem Gebiet der Bekämpfung der Tuberkulose tätig ist, hat am 1.5.1920 die Leitiung der Volksheilstätte Charlottenhöhe im Kreise Calw übernommen. Er hat sich in der Zeit seines Wirkens nicht nur in dieser Heilstätte als Arzt und Forscher der Lungenkrankheiten, sondern weit darüber hinaus auch als Menschenfreund

große Verdienste erworben. Sein besonderes Interesse gilt den Tuberkulosekranken und den Reconvaleszenten, denen durch besondere Zuteilung einer Arbeit der Übergang zum normalen Berufsleben erleichtert werden soll. Unter diesen Gesichtspunkten hat Sanitätsrat Dr. Dorn 1938 die Arbeitsheilstätten Schömberg ('Auf dem Bühl') und das Kurheim Schwarzenberg geschaffen. Seine zahlreichen Veröffentlichungen über den Gedarken der Arbeitstherapie und sein vor mehr als 30 Jahren ins Leben gerufene Tbc-Fürsorge im Kreise Calw, die er heute persönlich betreut, kennzeichnen den Bekämpfer der Tuberkulose und seinen selbstlosen Einsatz insbesondere auch auf sozialem Gebiet.

Altbürgermeister Gustav HERMANN

Geboren am 9. Januar 1882 in Rotenbach, absolvierte Gustav Hermann seine Lehrzeit im Verwaltungsfach in Freudenthal. Anschließend war er als Amtsassistent in Wildbad und später als städtischer Assistent in Stuttgart tätig.

Am 25. Oktober 1907 wurde Gustav Hermann zum Schultheiß der damals 822 Einwohner und 257 Kurgäste zählenden Gemeinde gewählt und in eindeutigem Vertrauensbeweis bei den Wiederwahlen in den Jahren 1921 und 1931 in seinem Amt bestätigt. Bis zu seiner Zurruhesetzung am 1. November 1945 hat Herr Hermann sein Können und seine ganze Person als Leiter der Gemeinde und Kurverwaltung in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.

An dem Aufschwung Schömbergs zu einem der bedeutenden Lungenkurorte hatte Bürgermeister Hermann neben den Schömberger Tuberkulose-ärzten hervorragenden Anteil. Außerordentlich viele und große Aufgaben waren es, die er ein Lebensalter lang bewältigen mußte. Schon zu Anfang seiner Amtstätigkeit bewirkte er trotz mancher Schwierigkeiten die Errichtung von Kurheimen außerhalb der Sanatorien. Ferner bemühte er sich mit Dr. Wahl erfolgreich für Schömberg eine eigene Apotheke zu erhalten, mußten doch bis 1921 die Arzneien täglich aus der Apotheke in Bad Liebenzell geholt werden. In zielbewußtem Zusammenwirken mit der Ärzteschaft und dem Gemeinderat setzte er sich als Bürgermeister und Leiter der Kurverwaltung für die Förderung und Pflege des Kurwesens durch Schaffung von Kureinrichtungen und Kuranlagen ein. Umfassende Straßenbauten und Anlagen von Kurwegen, die laufende Verbesserung der Straßen- und Wegeverhältnisse, der Ausbau eines Kanalisationsnetzes und einer Sammelkläranlage, die Errichtung von Pumpstationen zur Verbesserung der Wasserversorgung, die Erstellung eines weithin bekannten lichtklimatischen Observatoriums und die Verbesserung der Verkehrs-Verhältnisse haben unter Bürgermeister Hermann aus Schömberg das gemacht, was es heute ist. Bleibt uns auch versagt,

alle Neuerungen aus seiner langjährigen Amtszeit auf zuzählen, so dürfen der Bau des schmucken Rathauses und der katholischen Kirche, der Ausbau des evangelischen Gotteshauses sowie eine für Schömberg zweckdienliche Ortsbauplanung nicht unerwähnt bleiben. Welchen Auftrieb Schömberg während der Amtszeit von Bürgermeister Hermann nahm, mag daraus erhellen, daß 1908 in Schömberg 167 Haupt- und 129 Nebengebäude, 1943 aber 304 Haupt-und 185 Nebengebäude vorhanden waren. Wenn Bürgermeister Hermann mancherlei Aufgaben, die ihm sehr am Herzen lagen - so der Bau einer neuen Schule und eines Kurhauses - nicht mehr verwirklichen konnte, so tragen hieran nicht er, sondern allein Zeitumstände und andere Hindernisse die Schuld. Viele Jahre war Herr Hermann als Vorsitzender des Kurvereins, den er mitbegründete, als Rechner der Spar- und Darlehenskasse und als Verwaltungsaktuar mehrerer Gemeinden tätig.

Infolge zeitbedingter Umstände fand die 40jährige Amtstätigkeit des inzwischen pensionierten Altbürgermeisters Hermann im Jahre 1947 keine Berücksichtigung. Es wurde aber an seinem 72, Geburtstag am 9. Januar 1954 nachgeholt und dieser Tag auch zum äußeren Anlaß genommen, ihn zum Ehrenbürger zu ernennen. Nur wer sich daran erinnert, führte sein Nachfolger, Bürgermeister Brenner, aus, daß Schömberg im Jahre 1907, als Herr Hermann zum Bürgermeister gewählt wurde, eines der ärmsten Schwarzwalddörfer ohne feste Straßen und Gehwege, ohne Kanalisation und Kureinrichtungen, ja, selbst ohne elektrischen Strom war, und dieses Bild vergleicht mit dem, was Schömberg heute ist, der allein vermag sein Wirken richtig zu ermessen.

Mit herzlichem Dank für seine großen Leistungen und den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen überreichte Bürgermeister Brenner Altbürgermeister Hermann den Ehrenbürgerbrief.

Direktor Fritz KESER

Am 1. August 1952 schied Direktor Keser als Geschäftsführer aus der Leitung des Waldsanatoriums Dr. Schröder aus. Fritz Keser wurde am 24. Februar 1874 in Ludwigshafen am Rhein geboren. Am 20.1.1906 übernahm der ehemalige Patient des Waldsanatoriums die wirtschaftliche Leitung der Heilanstalt. In unermüdlichem, jahrzehntelangem Schaffen hat Direktor Keser an der Seite des hervorragenden Arztes Dr. Schröder den Ruf des Waldsanatoriums mitbegründet. Aus kleinsten Anfängen heraus konnte sich während seines Wirkens die Anstalt zu ihrer heutigen Größe entwickeln. Aufbau und Aufstieg des Sanatoriums sind besonders seiner eisernen Energie und bewundernswerten Schaffenskraft, vor allem auch in schweren Zeiten, zu verdanken. Mit ganzer Liebe widmete er sich innerhalb des Gesamtbetriebs den Garten- und Parkanlagen, der Landwirtschaft und einer von ihm eingerichteten Viehzucht. In hohem Maße ging er, der keine Phrasen, kein Pathos kennt, stets den Weg gewissenhafter Pflichterfüllung. Mit knappen Worten die Richtung weisend, war er seinen Untergebenen immer Vorbild und Beispiel. 1922 wurde ihm für seine Verdienste der Titel eines Direktors verliehen. Am Rande sei vermerkt, daß seiner technischen Begabung die Konstruktion eines Sputum-desinfektionsapparates gelang, der patentiert wurde und seitdem in vielen Heilstätten des In- und Auslandes in bewährtem Gebrauch ist.

Bereitwillig stellte Direktor Keser seine reichen Erfahrungen auch in den Dienst der Allgemeinheit. Besonders verdient gemacht hat er sich um das Schömberger Kur- und Gemeindewesen. Als mit dem Anwachsen des Kurbetriebs die Verkehrsverhältnisse immer schwieriger wurden, rief er 1912 mit einigen Entschlossenen die Kraftwagengesellschaft Schömberg-Bad Liebenzell-Höfen ins Leben, deren Geschäftsführer er viele Jahre war. Lange wirkte er maßgebend im Kurverein und von 1919 - 1933 auch im

Gemeinderat. Hier hat er sich intensiv für den Bau des Rathauses und der Wasserversorgung eingesetzt.

Ausgangs Januar 1954 hatte die Gemeindeverwaltung zu einer Feierstunde in den mit Blumen und Fahnen reich geschmückten Rathaus-Sitzungssaal eingeladen, um auf einstimmigen Beschluß des Gemeinderats neben Altbürgermeister Hermann auch Direktor i.R. Fritz Keser das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Bürgermeister Brenner würdigte in seiner Festansprache die Verdienste der Ausgezeichneten, wobei er ausführte, daß die Ehrung von Direktor Keser schon einige Tage zuvor an dessen Krankenlager vorgenommen wurde. Direktor Keser, von 1919 - 1933 Mitglied des Gemeinderats, habe sich als solcher und als wirtschaftlicher Leiter des größten Privatsanatoriums in Schömberg besondere Verdienste um die Entwicklung der Gemeinde vom armseligen Bauerndorf zum weltbekannten heilklimatischen Kurort erworben. So wie er als Geschäftsführer des Waldsanatoriums (1906 - 1952) ein Leben lang mit bestem Erfolg zum Wohl dieser Anstalt und ihrer Kranken tätig gewesen sei, so habe er seine reichen Erfahrungen und seine Tatkraft als Gemeinderat in den Dienst des Kurortes gestellt und wesentlich zum Fortschritt auf allen Gebieten beigetragen. Dies sei Grund genug gewesen, ihn anläßlich seines bevorstehenden 80. Geburtstages (24. Februar) zum Ehrenbürger zu ernennen.

Nach langer schwerer Krankheit starb Direktor Keser am 7. Juli 1954 im Alter von 80 Jahren. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit.

Na

Anhang

ALS SCHÖMBERG NOCH IM "AUSLAND" LAG

Was 400 Jahre alte Grenzsteine uns heute aus der Vergangenheiterzählen

Wenn wir auf der Straße von dem Schwarzwaldhöhendorf Langenbrand, etwa auf der Wasseracheide zwischen Enz und Nagold in Richtung Schömberg gehen, so erreichen wir kurz hinter den letzten Häusern der Ortschaft den "Brand"-Wald, der beide Orte von einander trennt. Wenden wir an dem Waldrand unsere Schritte nach rechts talabwärts, also dem Förteltal zu, so befinden wir uns an einer alten Grenze, die heute kaum beachtet wird. Wandern wir den schmalen Weg am Waldrand bergab, so treffen wir in größeren oder geringeren Abständen auf auffallende, hohe Grenzsteine, wie sie sonst nicht an. Markungs-grenzen üblich sind. Diese Steine aus dem heimischen Buntsandstein gehauen, ziehen sich bis weit ins Tal hinab. Dies ist die alte Markungsgrenze zwischen Langenbrand und Schömberg. Wieviele von den Wanderern, die hier achtlos n den großen Steinen vorübergehen, hnen wohl, daß sie auf einer alten geschichtlichen Grenze bergab steigen? Ja, wer von ihnen hat schon gehört, daß diese altersgrauen, an den freien Stellen stark verwitterten Steine einstmals Grenzsteine zwischen Baden und Württemberg waren? Man erkennt an den gut erhaltenen Steinen auf beiden Seiten Wappenzeichen und eingehauene Buchstaben und Zahlen. Am deutlichsten kann man diese Zeichen auf einem der Steine im Walde ablesen. Auf der Langenbrander Seite stehen die Buchstaben WV und darunter die württembergische Hirschstange. WV bedeutet "Württembergischer Forst" (V=F), die andere Seite dagegen trägt die Buchstaben ZV = Zeller Forst, d.h. Liebenzeller Forst, dazu die Jahreszahlen 1561. Diese Steine sind also im Jahre 1561 gesetzt worden, stehen also heute beinahe 400 Jahre an dieser Stelle.

Damals ließ Herzog Christoph seine Landesgrenze neu festlegen,

denn der Liebenzeller Forst gehörte damals noch dem Markgrafen von Baden. Diese alte Grenzlinie führte, von Unterreichenbach kommend, den Reichenbach aufwärts durch das "Eulenloch" ins Forellenbachtal hinab bis in die Nähe von Höfen, am Westhang des Hengstbergs nach Calmbach und erreichte, quer durch Igelsloch führend, wieder etwa bei Ernstmühl die Nagold. So war damals eine Fahrt von Langenbrand nach Schömberg eine Fahrt ins "Ausland". Erst im Jahre 1603 - 1605 kamen dann durch einen Kaufvertrag beide Gebiete, die Langenbrander und die Schömberger Markung unter gemeinsame württembergische Oberhoheit. Der Markgraf Friedrich von Baden verkaufte damals für rund 500 000 Gulden und einen Austausch von Klosterbesitz die Herrschaft Liebenzell, und am 25. Januar 1605 fiel diese Württembergisch-badisehe Grenze am Schömberger Walde. Die alten Steine aber ließ man stehen bis zum heutigen Tage, allerdings bedeuten sie heute die Markungsgrenze zwischen Langenbrand und Schömberg.

Quelle: H.K., Schwarzwald-Chronik Dezember 1952

Wie zwei Bieselsberger ihre Kirche retteten

In Bieselsberg bei l Schömberg steht ein reizendes, dem heiligen Petrus geweihtes Kirchlein. Seine jetzige Gestalt und Schönheit verdankt es einem Umbau der alten, ganz baufällig gewordenen Kirche im Jahre 1896/97. Der Abschiedsgottesdienst in der alten Kirche, die nach Darstellung der Leute ein finsteres, feuchtes, pilzreiches 'Loch' gewesen war, fand am 3. Mai statt. Die Einweihung der neurestaurierten Kirche wurde am 10. Oktober 1897 gehalten. Das alte Kirchlein war in katholischer Zeit eine 'Kapelle zu unserer lieben Frauen" gewesen, entweder durch die Grafen von Calw oder durch das Kloster Hirsau erbaut. Der baupflichtige Bauherr bei der Erneuerung war der Staat, den der Umbau 43.000 Mark kostete. Die Kirchengemeinde hatte dabei Fronkosten im Betrag von 4.150 Mark, von denen 800 Mark im Gnadenweg erlassen worden sind, Von der alten Kirche ist nach der schöne, spätgotische Chor, dessen Netzgewölbe auf Schildkonsolen ruht, und die etwas feuchte Sakristei vor-handen; neu und nach dem Stil des Chors aufgeführt sind das Schiff und der Chor der Kirche. Das Ganze bietet im Innern und Äußern das Bild einer infachen, aber stilvollen, schönen Dorfkirche.

Schlimme Zeiten erlebte das Kirchlein und mit ihm die Bieselsberger im dreißigjährigen Krieg. Ein Bericht über die Reparation etlicher baufälliger Kirchen im Amt Liebenseil vom 9. April 1646 besagt: Bei den Kürchen zue Schemberg, Bieselsberg und Reichenbach, samptlich Liebenzeller Ambts, befinden sich underschiedliche Baufälligkeiten, welche notwendig, und zwar ehest zu reparieren, und vermög hiebeigefügter zwaier Vorschläg uff 64 fl. (Gulden) ungefährlichen Baucosten erfordern.Weil nun zue dergleichen gebäuen hin und wider bei den geistlichen Ambtern eine Anzahl früchten und wein außgesetzet worden, und bei der geistlichen Verwaltung zue Wildberg noch 25 Scheffel habern, bei der Verwaltung zue Beielstein noch ain Aimer Wein vorhanden, also hielten Subsignierte hiemit in unterthenigkeit ohnmaßgeblich dafür, daß solche Frucht und Wein, so gutt möglich, ohneinstellig que versilebm und das erlöste gellt zur reparierung obberührter drey baufälligen Kürchen urkundlich zu verwenden sein möchte.

In Jahre 1816, am 2. Mai abends 6 Uhr traf ein Blitzstrahl den Kirchturm in Bieselsberg und entzündete ihn. Bei der herannahenden Nacht und dem Wassermangel im Ort konnte der Brand in seinen Fortschreiten von den verheerendsten Folgen für einen großen Teil des Dorfes werden. Aber die mutige Entschlossenheit zweier Bürger stellte sich dem entgegen und rettete so zunächst die Kirche und damit auch ihre Nachbarn. Johann Keck, Bürger und Taglöhner (1776 - 1834), und Michael Stickel, Bürger und Taglöhner, seit 1821 auch Schütz, hießen diese Männer. Sie erstiegen auf den entstandenen Lärm hin den Turm von innen, machten, die Flammen über ihrem Haupt nicht achtend, mit großer Mühe und Kaltblütigkeit mittels einer kleinen Säge eine Oeffnung durch das Dach und schwangen sich von da mit Lebensgefahr auf das Äußere des Turms, wo sie, teils in Ermangelung von Wasser, mit Milch die Flammen löschten. Auf eine Anzeige von der mutigen Entschlossenheit, die die beiden wackeren Männer an den Tag legten, wurde das Königliche Kamerelamt in Hirsau auf besonderen allerhöchsten Befehl des Könige Friedrich I. von Württemberg angewiesen, jedem der beiden 22 Gulden als Geschenk auszubezahlen. Mit großer Freude haben sie diese Belohnug am 19. August 1816 empfangen.

Was berichtet der "Enztäler" im Jahre 1931 über Schömberg?

Nachstehendes Bemühen einer Zusammenfassung der Veröffentlichungen der Tagespresse im Jahre 1931 soll als Versuch gewertet werden, der nachgeahmt und jedes Jahr durchgeführt, im Laufe der Zeit schon allein zu einer Chronik führen müsste.

14. Januar (hohes Alter) Frau Anna Maria Schröter Witwe, darf am heutigen Tage ihren 92. Geburtstag begehen. Die Greisin, obwohl fast erblindet, ist noch sehr rüstig, verfügt über ein gutes Gedächtnis und weiß lebhaft über Ereignisse zu berichten, die uns schon sehr weit zurückzuliegen scheinen. Freilich ist es eine schöne Spanne Zeit, seit dem 14. Januar 1839. Unsere besten Wünsche begleiten sie am heutigen Tage.

21. Januar. Kerr Direktor Keser konnte gestern auf eine 25-jährige Tätigkeit als wirtschaftlicher Leiter der Neuen Heilanstalt zurückblicken. In dieser langen Zeit hat sich Vieles ereignet, Vieles verändert und Vieles gestaltet, an dem Direktor Keser entscheidend mitgewirkt hat. Das sowohl bei der Neuen Heilanstalt, die eine immer größere Ausdehnung annahm, als auch bei der Gemeinde, in deren Verwaltung er seit 1919 als Gemeinderat mittätig ist. Seine reiche Begabung, sein reiches Wissen und Können, seine großen Erfahrungen und sein praktischer Sinn für alles, kamen der Anstalt und der Gemeinde zu statten. Immer auf der Höhe der Zeit und der "Wirklichkeit stehend, verdankt ihm insbesondere die Gemeinde wertvolle Anregungen und Neuerungen. Wie hat sich nur das Bild Schömbergs in den letzten 25 Jahren verändert, aus einem fast ausschließlich landwirtschaftlichen Ort ist ein Ort mehr städtischen Gepräges geworden. Wasser, Licht, Straßen, Kanäle, Kläranlage, Kureinrichtungen und anderes mehr werden in dieser Zeit geschaffen. Änderungen und Einrichtungen, bei deren Schaffung der sachverständige Rat des Direktor Keser nicht vermißt werden mochte und äußerst geschätzt war. - So haben wir allen Anlaß, Kerrn Direktor Keser zu seinem 25jährigen Jubiläum zu danken.

Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre zum Segen der Neuen Heilanstalt und der Gemeinde, die beide ihm gleich sehr ans Herz gewachsen sind, wirken zu dürfen. - Ihr Mitglied ehrten der Gesangverein durch ein Ständchen und der Turnverein durch einen Fackelzug. - Bei der internen Feier in der Neuen Heilanstalt wurde durch Ansprachen des Chefarztes Dr. Schröder und des Bürgermeisters Hermann der Jubilar noch beglückwünscht und dessen Verdienste um die Anstalt und die Gemeinde hervorgehoben und gewürdigt. Für alldie erwiesenen Ehrungen brachte Direktor Keser Worte des Dankes zum Ausdruck.

20. Januar. Um die Weihnachtszeit und auch noch zu Beginn des neuen Jahres ist im Vereinsleben immer viel Mühe am Werk denMitgliedern frohe Stunden zu bereiten, die wieder Kraft geben sollen die Härten und Schweren des gegenwärtigen Lebens leichter zu tragen. Am 7. Dezember hatte der Kriegerverein zusammen mit der Schützenabteilung, am 26. Dezember der Gesangverein "Germania" im Löwensaale ihren winterlichen Festabend mit theatralischen und gesanglichen Darbietungen und Gabenverlosung. Auch die Bevölkerungsstatistikdes vergangenen Jahres zeigte wieder wie stark die Ströme des Lebens sind. Getauft wurden 1930 aus unserem Kirchspiel (Schömberg, Schwarzenberg, Bieselsberg, Oberlengenhardt und Igelsloch) genau gleichviel Kinder wie 1929, nämlich 45, 23 Knaben und 22 Mädchen. 12 davon sind in Pforzheim und Neuenburg geboren. Die Konfirmation zeigte wieder einen schwachen Kriegsjahrgang mit 24 Konfirmanden. Getraut wurden 15 Paare. Erfreulich ist die geringe Zahl der Beerdigungen, 23 gegen 36 im Jahre 1929, die nicht nur auf eine geringere Zahl von Kurgastbeerdigungen, sondern vor allem auf eine kleinere Zahl von Sterbefällen in der Gesamtgemeinde zurückzuführen ist. - Schwer drückt die Arbeitslosigkeit, besonders der Pforzheimer Industrie. Nach Eintritt geeigneter Witterung soll den ausgesteuerten Arbeitslosen von der Gemeinde Arbeit gegeben werden. Beim Arbeitsamt Pforzheim wurde wiederholt die Errichtung einer Zahlstelle in Schömberg beantragt.

Die durch Tod des bisherigen Inhabers erledigte Schutzmannstelle wurde bis zur endgültigen und möglichen Besetzung provisorisch durch Friedrich Stoll, Schneider, besetzt, der bei der Wahl die meisten Stimmen auf sich vereinigte. Für Fleischbeschau wurde als Stellvertreter Friedrich Rentschler (Langenbrand) aufgestellt. - Ab 1. Februar tritt bei allen Beamten und Angestellten der Gemeinde, deren Einkommar jährlich 1.500 Mk. beträgt, eine Kürzung in Höhe von 6 Prozent ein. - Aus dem kirchlichen Leben seien noch die Vorträge von Stadtmissionsinspektor Kiefner aus Pforzheim, früher in Hamburg, erwähnt, der in Bieselsberg über "Aus der Arbeit der Inneren Mission in der Großstadt", in Schömberg in der Kirche über "Gottes Wirklichkeit in dunkelster Zeit" einige eindrucksvolle Bilder aus seinen Erlebnissen in vierjährig russisch-sibirischer Gefangenschaft zeigte, die all die Not und die Entbehrungen zeigten, denen unsere Kriegs- und Zivilgefangenen im Zarenreiche und im Sowjetstaat preisgegeben waren. Wie vergangenes Jahr hielt Organist Emanuel Vowotny im Auftrage des Johann Sebastian Bach-Pfennigs e.V. in München im Pfarrhause auch dieses Jahr wieder eine Bach-Feierstunde. Es wurden vornehmlich Klavierwerke des Meisters nach Auswahl und Anordnung so vorgetragen, daß alle Zuhörer, auch Jugendliche und Minderbegabte, einen tiefen Eindruck gewinnen konnten von der Großartigkeit des Bachschen Schaffens. Möchten doch diese Bach-feierstunden, die mit dem Begriff Konzerttätigkeit so gut wie gar nichts gemein haben - man könnte sie besser Bach-Mission heißen - allerorts Eingang finden, zumal es völlig gleichgültig ist, ob die Feierstunden von vielen oder wenigen Menschen besucht werden, ob die Geldeinnahmen groß oder klein sind, Hauptsache ist es, daß die Arbeit an recht vielen Stellen geleistet wird, und daß damit vor allem solche Menschen zu ihrem Rechte kommen, die nach etwas Ernstem Verlangen tragen. Honorarforderung wird grundsätzlich nicht gestellt. Freundliche Menschen, welche von dem Anerbieten Gebrauch machen wollen, wenden sich an obigen Verein in München, Schwantalerstraße 10.

3. Februar.
Vergangenen Samstag fand im hiesigen Rathaussaal ein Klavierabend statt, ausgefuhrt von Herrn Max Broemann, Koblenz. Die Vortragsfolge brachte klassische Werke, sowie Kompositionen von Romantikern und lebenden Kunstlern. Einleitend spielte der Pianist Präludium und Fuge in c-moll auf dem wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach. Busoni hat das Präludium mit dem Meer verglichen, die Fuge kam sehr klar und formal beherrscht zum Vortrag. Es folgtendie dreistimmige Invention in Es-Dur, die Beethovensche Mondscheinsonate. Der zweite Teil betonte mehr die Romantik: Schumann, Kaspar Schmid. Zum Schluß bot Herr Broermann das Präludium in cis-moll von Rachmaninoff und eine Gavotte von d'Albert. Pianist Broermann zeigte sich in allen Stücken als feiner Techniker, besonders bei der Gavotte von d'Albert und bei dem Präludium von Rachmaninoff. Hinreißend sind seine Steigerungen, gewaltig und kraftvoll sein Fortissimo. Seine Interpretationen waren von starkem künstlerischen Temperament diktiert. Er erntete reichen Beifall und wurde zu einer Dreingabe gezwungen. Der Besuch war so stark, der Saal kaum die Zuhörer zu fassen vermochte. Herr Max Broermann wird in der nächsten Zeit zur Unterhaltung der Kurgäste noch eine Reihe von Klaviervorträgen bieten.

10. Februar. (Lieder- und Arienabend) Im Mittelpunkt des Interesses steht in letzter Zeit wieder die Unterhaltung der Privatkurgäste. Dabei ist ein alter Wunsch derselben, die Schaffung einer Lesehalle und eines Kursaales wieder aufgetaucht. Da sich der Bau eines solchen aber in gegenwärtiger Zeit weder rechtfertigen noch verantworten läßt, vielmehr eine Zwischenlösung gefunden werden muß, so haben sich, um die verschiedenen Möglichkeiten, die bestehen, prüfen zu können, Kurverwaltung und Gemeinderat entschlossen, die Angelegenheit zurückzustellen und bis zur endgültigen Regelung für einen Tag in der Woche den Rathaussaal in stets widerruflicher Weise zu Konzerten zur Verfügung zu stellen. Vergangenen Samstag hat man zum zweiten Mal diesen Raum benützt und den hier bekannten Stuttgarter Bariton Ludwig Riesch zu einem Lieder- und Arienabend verpflichtet. Die Klavierbegleitung hatte Max Broermann

(Koblenz) übernommen. Im ersten Teil des Abends sang Riesch vier Lieder von Brahms, "Wer hat dies Lied erdacht", eins der schönsten Lieder von Gustav Mahler und zwei Richard Strauß-Lieder, sowie eines der entzückendsten Lieder aus dem Augsburger Tafelkonfekt aus dem Jahre 1730 und zwei Schubertlieder. Den zweiten Teil eröffnete er mit Liedern neuer Komponisten: Er sang Gounds "Einsamen Pfeifer", eine rhythmisch sehr komplizierte Komposition, die ergreifende Volksweise von Mittler, eine Hymne von Fischhoff und fand größten Beifall mit d'Alberts reizender Weise "Das Mädchen und der Schmetterling". Drei Verdi-Arien gaben dem Programm einen großartigen Höhepunkt. Dem stürmischen Beifall dankte der Künstler mit Zugaben. Seine Stimme ist für dramatische Partien sehr geschaffen. Die Verdi-Arien kommen dank dieser Veranlagung und gepflegter Aussprache sehr wirkungsvoll zum Vortrag. Mit viel Ausdruck wurde die "Volksweise" gesungen. Die große Stimme von Riesch müßte sich in einem ganz großen Saale infolge ihrer Tragfähigkeit gut bewähren. Broermann gefiel als seelenvoller und anschmiegsamer Begleiter.

12. Februar. (Generalversammlung des Kriegervereins e.V. mit der angegliederten K.-K.-Schützenabteilung am 1. Februar im Gasth. z. Linde). Gegen 3 Uhr eröffnete Vorstand Fr. Burkhardt die sehr gut besuchte Versammlung und dankte mit herzlichen Worten den Kameraden sowie Schützenfreunden für ihr zahlreiches Erscheinen. Anschließend gedachte er insbesondere der im verflossenen Jahre verstorbenen 3 Kameraden (M. Kalmbacher, Gg. Federmann und K. Schwämmle), deren Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Nach der nun bekanntgegebenen Tagesordnung erfolgte der Jahresbericht. Vorstand Burkhardt gab in erschöpfender Weise den Mitgliedern ein klares Bild über die letztjährigen Ereignisse des Vereins, wobei er besonders die Erbauung der Schießanlage, sowie die Gründung einer K.-K.-Schützenabteilung erwähnte. Mit großer Aufmerksamkeit folgte dann die Versammlung den Berichten der

Schriftführer J. Burkhardt (Kriegerverein) und E. Bühler (Schützenabteilung) und fanden die Protokolle, die in vorbildlicher Weise geführt waren, seitens der Versammlung vollste Anerkennung. Den Kassenbericht erstattete Kassier Ad. Burkhardt und zeigte solcher, mit welcher Umsicht und Sparsamkeit er die Kasse besorgte, auf der, trotz der außergeöhnlich hohen Ausgaben, keine zu ernsten Bedenken Anlaß gebende Schulden mehr lasten. Ohne Zweifel haben ja vor allem auch die Spender und Stifter zur Stärkung der Kasse beigetragen, denen der Kassier nochmals mit besonders herzlichen Worten dankte. Vorstehende Berichte wurden von der Versammlung ohne Einwendungen aufgenommen und sprach Jak. Bäuerle namens der Anwesenden der Gesamtvorstandschaft, besonders auch dem rührigen Vorstand, für ihre Tätigkeit, die in diesem Jahre durch die Erbauung der Schießanlage eine besonders große war, den wärmsten Dank aus. Gerade durch die letztjährigen Ereignisse bewies die Vorstandschaft, -was durch eine pflichtbewußte und harmonische Zusammenarbeit zu erreichen ist und dürfte dies auch der Grund sein, weshalb die Gesamtvorstandschaft einstimmig wiedergewählt wurde. Mit dem Amt eines Vizevorstandes, das seither der Kassier Ad. Burkhardt begleitete, wurde Gust. Bäuerle betraut; ferner wurde Fr. Rexer anstelle des verstorbenen Gg. Federmann als Ausschußmitglied gewählt. Bei der nun folgenden Wahl in der Schützenabteilung wurden als Kassier W. König, als Schriftführer Ed. Bühler und als Schießleiter K. Dittus wieder ein-mütig zu ihrem Amt berufen. Sodann fanden noch einige weitere Punkte ihre zufriedenstellende Erledigung und konnte der Vorstand die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung mit den Worten des Dankes für die treue Mitarbeit aller Kameraden und Schutzenfreunde schließen.

12. Februar.
Vergangenen Sonntag abend hielt der hiesige . Gefügelzüchterverein im "Löwen"-Saale einen Lichtbildervortrag über Geflügelzucht, wozu vom Bund deutscher Geflügelzüchter

verschiedene Bildserien uber "Jugendfreude, Kückenaufzucht, Hasen, Eierverwertung usw. gezeigt wurden. In Anbetracht der wichtigen Sache wäre der Versammlung ein besserer Besuch zu wünschen gewesen, besonders auch von Seiten der Hausfrauen, durch deren Hand ja ein großer Teil unseres Volksvermögens geht und die viel zur Stärkung der heimischen Geflügelzucht beitragen und das Abfließen von jährlich 300 Millionen für Einfuhr von Eiern und Geflügelprodukten vom Auslande wenigstens zum Teil verhindern könnten. Bei der vielfach vorhandenen Interesselosigkeit ist daher das Wirken und Schaffen der Geflügelzuchtvereine und an ihrer Spitze der Bund deutscher Geflügelzüchter, heute eine nicht zu unterschätzende Wirtschaftsorganisation, mit solch sozial wichtigen "Veranstaltungen hoch. anzuschlagen. Eine soziale Tat ist es auch, wenn sich trotz dem Gebote der Sparsamkeit heute eine Gemeinde zur Arbeitsbeschaffung entschließt und dem großen Heer der Arbeitslosen Verdienstmöglichkeiten gibt. So sind in hiesiger Gemeinde die Grundstücke im Gewand Straßenäcker zur Entwässerung vorgesehen. Bei der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit und zur Förderung des Unternehmens will der Gemeinderat auch die dort liegenden Farremwiesen einbeziehen. In der Frage der Schulhauserweiterung, die allseitig für dringend anerkannt wird, ist ein Stillstand eingetreten. Die Gemeinde hat aus finanziellen Gründen um Verlängerung des Bautermins nachgesucht, der Oberschulrat bedauert, daß Verbesserungen der Schulhausraumfrage jetzt nicht vorgenommen werden können. Er hält es aber für richtig, sich schon jetzt schüssig zu werden, in welcher Weise die Erweiterung des Schulgebäudes erfolgen soll. Auch bei der lichtklimatischen Station soll eine Verbilligung erzielt werden. Den Beobachtungen der Station im Januar entnehmen wir: Der Schneefall war so reichlich, daß der Bahnschlitten verschiedene Male geschleift werden mußte. Der Schnee brachte eine 20 Tage dauernde Schneedecke hervor. 11 Tage waren ohne Schnee, ein Tag brachte Gewittererscheinungen mit Blitz und Donner, 18 Tage Niederschläge, die höchste Lufttemperatur mit 10,5 Grad Celsius brachte der 4., die tiefste mit

14 Grad der 11. Januar. Bewölkung 7,6, Sonnenscheindauer 50 Stunden, Wintertage 9, Frosttage 24. Der Februar brachte der Jugend und allen, die den Wintersport lieben, noch mehr Freude. Wer ein Brettle hatte, zog letzten Sonntag hinaus in die prächtige Winterländschaft. Viele auswärtige Schiläufer fanden auch hierher den Weg, um dem Wettbewerb der Schneeschuhabteilung des hiesigen Schwarzwaldvereins, deren Jugendabteilung einen örtlichen Wettlauf veranstaltete, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Entsprechend den drei Gruppen und Altersklassen wurden auch drei verschiedene Gelände-strecken abgesteckt. Nachdem das sehr gute Schiwetter Vorübungen zu dem geplanten Geländewettlauf im höchsten Maße zuließen, fanden sich bereits am Vormittag die vor Aufregung ganz ungeduldigen Schiläufer ein, um die letzten Übungen durchzuführen. Unter zahlreicher Beteiligung und regem Interesse startete Punkt 2 Uhr der erste von den Kleinsten. In der Gruppe 1 (die Kleinsten) konnte Klara Oehlschläger die beste Zeit herausholen, in Gruppe 2 Walter Gengenbach und in Gruppe 3 (ältere Jahrgänge) Fritz Roller, in der gleichen Gruppe als Zweiter mit nur 8 Sekunden Unterschied Frl. Liselotte Hermann. Anschließend an das sehr lustig verlaufene Wettlaufen wurden die Kleinen mit Kaffee und Kuchen gestärkt und als das Schigebet gesprochen war und jedes noch seinen "Kreis" hatte, gings wieder zurück zum nahen Schigelände und weiter gings im Herumtollen auf der weißen Decke. Gesamtbeteiligung in allen 3 Gruppen 21 Jugendliche. Neben zahlreichen auswärtigen Schiläufern sahen auch viele Einheimische und Kurgäste dem fröhlichen Wettbewerb der Kleinen zu. - Dem Jahresbericht des Gemeinderats entnehmen wir, daß in 22 Sitzungen 441 Gegenstände behandelt und auf verschiedenen Gebieten Verbesserungen erzielt wurden: Straßen, Straßenbeleuchtung, Friedhof, Waage, Spazierwege.

18. Februar. Vergangenen Sonntag hielt der Gesangverein "Ger-mania" im Lokal zum "Löwen" seine jährliche Generalversammlung ab, mit gleichzeitiger Ehrung seiner Jubilare. Vorstand Ruppmann begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders auch Herrn

Bürgermeister Hermann, sowie die Ehrenmitglieder und Jubilare des Vereins, Die alsdann nach Bekanntgabe der Tagesordnung vorgenommene Verteilung der Ehrenurkunden für 25 jährige Mit-gliedschaft machte, besonders auch unter den jüngeren Mitgliedern, einen erhebenden Eindruck. Die Jubilare, die sich stets mit treuem und - sangesbrüder-lichem Geist um das Wohl des Vereins angenommen haben, sind folgende: Ludwig Brechtel, Friseurmeister, Friedr. Burkhardt, Lieben-zellerstraße, Friedr. Burkhardt, Metzgermeister, Friedr. Rentschler, zur "Post", Matth. Rentschler, Fuhrunternehmer, Gottl. Riexinger, Robert Zillinger, Malermeister. Ihnen folgt noch einer, dem es leider nicht mehrvergönnt ist, an dieser Ehrung teilzunehmen und dies ist der im Dezember v. Js. verstorbene Schmiedmeister Georg Federmann, dessen Andenken von der Versammlung geehrt wurde. Namens der Jubilare ergriff F. Burkhardt, Metzgermstr. das Wort, dankte dem Verein für die ihnen zuteil gewordene Ehrung und versprach, auch weiterhin dem Verein treu dienen zu wollen. Anschließend begrüßte Vorstand Ruppmann die im vergangenen Jahre neu eingetretenen Mitglieder und gab hierauf in kurzen Worten einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre; so bekamen die Mitglieder ein klares Bild über die mannigfachen frohen, aber auch ernsten und tragischen Ereignisse des Vereinslebens. Schrift-führer E. Bühler verlas die Protokolle, denen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt wurde. Der von Kassier K. Bertsch erstattete Kassenbericht zeigte, mit welcher Sparsamkeit er die Kasse verwaltete. Der Vorstand sprach den Vereinsbeamten, den Sängern für ihre Mitwirkurg bei den verschie-denen Veranstaltungen, sowie allen denen, die sich in den Dienst des Vereins stellten, den herzlichsten Dank aus. Im Vordergrund stand nun die Kassierfrage. Durch einstimmige Wiederwahl desselben wurde dieser heikle Punkt rasch überwunden. Die satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder Fr. Erlenmaier, Chr. Gengenbach und Fritz Schröter wurden durch Stimmenmehrheit wieder gewählt. Die Festlegung des Jahresprogramms zeitigte eine längere Aussprache. Die Versammlung beschloß die Teilnahme am Sängerfest in Gechingen im Hinblick

auf die freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Verein. Dem Vorschlag, sich einem Gau, resp. dem Schwäb. Sängerbund anzuschließen, wird dahingehend Rechnung getragen, als beschlossen wurde, diesbezügliche Vorkehrungen zu treffen. Hiernach ergriff Bürgermeister Hermann das Wort, beglückwünschte die Jubilare, vor allem auch den Verein, der unter der tüchtigen Leitung seines Dirigenten, Oberlehrer Schöller, und seiner ruhrigen Vorstandschaft, sich stets mit voller Hingabe der Gemeinde und der Kurgäste dienend mache; der Dank der Gemeinde und Kurgäste sei ihm sicher. Ferner freue er sich, der schön und einträchtig verlaufenen Versammlung und wünsche dem Verein weiteres Blühen und Gedeihen. Nachdem nun noch Fritz Stähle aus Tübingen, der schon über 30 Jahre unseren beliebten Kurort besucht und sich stets um das Wohl des Vereins kümmert, zum Ehrenmitglied ernannt wurde, schloß Vorstand Ruppmann die von Gesängen umrahmte Versammlung mit mahnenden Worten zu treuem Zusammenhalten.

20. Februar. Gestern hat uns in der hiesigen Kirche die Innere Mission in Württemberg durch ihren Film "Pflege und Fursorge in allerhand Not" einen Blick in ihren oft so schweren Dienst tun lassen. Ergreifende Bilder des Elends sind da an den Augen vorübergezogen; aber noch herrlicher ist die Großmacht der Liebe in Erscheinung getreten im Kampfe gegen die vielen wirtschaftlichen, körperlichen, geistigen, sittlichen und religiösen Nöte, die uns in Stadt und Land begegnen. 600 Kinderschwestern sammeln in Krippen und Kinderschulen die Kleinen, 30 Kinderheime und Erziehungsanstalten widmen sich verwaisten, verwahrlosten und gefährdeten Kindern, in 12 Häusern sind 1.200 Schwachsinnige und Epileptische, in 14 Krüppelheimen Verwachsene und Amputierte untergebracht. In 17 Altersheimen beschließen diejenigen, die um ihre Ersparnisse gekommen sind und allein nicht mehr dem Kampf des Lebens gewachsen sind, ihren Lebensabend. Man hatte so recht die schöne Gelegenheit, die Liebestätigkeit in unseren Anstalten kennen zu lernen und zu merken, was christliche Liebe in unserer Kirche tut. Für

Kinder und Schüler waren die 3 ersten Akte, die die Er-ziehungsarbeit darstellen, besonders wertvolle und brachten sicherlich mancherlei Anregung und Bereicherung. Die Aufnahmen von der Ausbildung der Kinderschwestern in Großheppach, das Leben und Treiben der Vor-schulpflichtigen, war so lebendig und eindrucksvoll, daß sie bei den jugendlichen Zuschauern lebhaftes Entzücken hervorgerufen haben. Auch das Leben in den Erziehungsanstalten brachte interessante und auch humorvolle Szenen (Feuerwehrübung im Bruderhaus Reutlingen, Zwiebelernte in Stammheim bei Calw u.a.). Besonders ergreifend aber waren die Aufnahmen aus den Schwachsinnigen- und Epileptischen-Häusern. Möge der Film überall da, wo er gezeigt wird, das erreichen, um was er wirbt, = neue Teilnahme und Opfersinn für die Arbeit der Inneren Mission. In großer Not ist auch unser Volk und Vaterland. Darüber sprach in einer Versammlung am 14. Februar im Auftrage des Christlichen Volksdienstes, Ortsgruppe Schömberg, Dr. Höhnle im Löwensaal. Er zeigte das schwere Ringen von Staat und Wirtschaft um ihre Existenz, die fast übermenschliche Kraftanstrengung der Reichs-regierung, dieser Not zu wehren. Heiß umstritten seien ihre Maßnahmen. Wenn man weite Kreise unseres Volkes nicht noch mehr einem hemmungslosen Radikalismus zum Opfer fallen lassen wolle, so gelte es, alle verantwortlich und nüchtern denkenden Volksgenossen zu sammeln und eine geschlossene Mauer gegen das drohende Chaos zu bilden. Der Volksdienst ruft zu solch schwerem Dienst in schwerer Notzeit dringend auf. - Alle erdenkliche Mühe gibt sich in letzter Zeit die Kurverwaltung in der Frage der Unterhaltung der Privatkurgäste. Ein 2. Klavierabend, den Max Broermann (Koblenz) im Rathaussaale gab, hatte völlig anderen Charakter als der erste. Diesmal spielte der Pianist Bagatellen von Beethoven, außerdem Werke von Mozart, Schubert, Mendelssohn, Scharwenka und Chopin. Mozart wurde fein und leicht wiedergegeben, Chopin virtuos. Ein Impromptü von Schubert spielte er mit der erforderlichen Naivität und Lieblichkeit. Äußerst feurig war das "Jägerlied" von Mendelssohn, von erhabener Tiefe die Beethovensche Bagatelle op. 126 Nr. 3. Zum Schluß setzte so stürmischer Beifall ein, daß Kerr Broermann noch 2 Zugaben spielen mußte. Am Samstag, 20. Februar,

findet von 1 8 - 1 9 Uhr ein Kammermusikabend statt, ausgeführt von den Herren Otto Wendt, Neuenburg (Violincello) und Max Broermann, Koblenz (Klavier). (Wetterbericht) Schwacher Tiefdruck liegt noch über Mitteleuropa, Hochdruck im Nordosten. Eine starke Depression bei , Island. Für Sonntag und Montag ist unter diesen Umständen mehrfach bedecktes und unbeständiges Wetter zu erwarten.

26. Februar. (Kammermusik-Abend) Am vergangenen Samstag fand, vom Kurverein veranstaltet, im Rathaussaale ein Kammermusikabend statt, ausgeführt von den Herren Otto Wendt, Neuenbürg (Violincello) und Max Broermann, Koblenz (Klavier). Abgesehen von zwei Klavierkompositionen von Bach brachte der Abend Werke für Violincello und Klavier: Eine Sarabande und Bourree von Händel, ein Larghetto von Mozart, einen Satz aus einer Beethovensonate und eine Sonate von Marcello. Der Cellist gefiel durch die Wärme seines Spiels. Besonders die langsamen Stellen spielte er sehr ausdrucksvoll und mit sicherem Bogenstrich. Der Klavierpart, den Herr Broermann übernommen hatte, wurde in der bekannten genialen Weise von dem jungen Pianisten gemeistert.

3. März. Vergangenen Sonntag, den 1. März ds. Ja. hielt der Geflügelzüchterverein im Gasthaus zur "Linde" seine diesjährige Generalversammlung ab. Vorstand Trautmann hieß die Erschienen herzlich willkommen, mußte aber zugleich seinem Bedauern über den etwas schwachen Besuch Ausdruck geben. Anschließend gab Schriftführer Karl Weller den Anwesenden Kenntnis von den letztjährigen Protokollen, wobei an besonderen Ereignissen die Teilnahme bzw. Beschickung der Gauausstellung in Calmbach, sowie der Anfang Februar ds. Js. abgehaltene Lichtbildervortrag zu verzeichnen sind. Ferner berichtete . Weller noch von der am 22. Februar in Waldrennach stattgefundenen Gauversammlung, wozu er am Schluß seiner Ausführungen noch bemerkte, daß die diesjährige Bezirksausstellung dem Kaninchen- und Geflügelzüchterverein in Birkenfeld zur Abhal-

tung zuerteilt wurde. Nach dem Jahresbericht des Vorstandes erstattete Kassier Fritz Stoll den Rechenschaftsbericht und wurden hierauf beide ihres Amtes entlastet. Die Neuwahlen brachten insofern keine Änderung, als die seitherige Vorstandschaft nach längerer Aussprache sich wieder bereit erklärte, ihr Amt weiterzuführen. Ebenfalls wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder Bauer und Georg Kraft durch Zuruf wiedergewählt. Schließlich wurde noch der Gedanke laut, in diesem Jahr eventuell wieder eine Lokalausstellung zu ver-anstalten und wurden die Mitglieder gebeten, sich auf diese sowie auf die Bezirksschau in Birkenfeld vorbereiten zu wollen.

4. März. Von den mancherlei Veranstaltungen in den letztenTagen seien noch zwei sehr interessante Filme hervorgehoben: Der Indienfilm der Basler Mission, der am Sonntag in Bieselsberg und am Montag in Schömberg von Missionar Stahl, Calw vorgeführt wurde und der Kulturfilm "Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten". Während der Indienfilm neben geographischen Bereicherungen lebende Bilder aus dem Arbeitsfeld der Basler Mission brachte, Land und Leute, Indiens Religionen, den Missionar als Erzieher, den Liebesdienst an den Kranken und heiden-christlichen Gemeinden zeigte und um neue Teilnahme und Opfersinn fiir die Arbeiten der Mission warb, ließen uns die Schömberger Lichtspiele die größte von Deutschen, Schweden und Chinesen durchgeführte Expedition miterleben, die je nach Innerasien durch die Wüste Gobi aufgebrochen ist, stärkste Strapazen und fast unüberwindlich scheinende Hindernisse zu bewältigen hatte: Räuberanden, Sandstürme von ungewöhnlicher Heftigkeit, Sand- und Steinwüsten, Kamelrevolten, Diebesjagden, Hungersnöte. - Anläßlich der Kirchenvisitation sprach letzten Sonntag beim Gottesdienst Dekan Dr. Megerlin zur Gemeinde. Zur Landeskirchenwahl sprach letzten Dienstag im Saal der Kirche der Vertreter der Gruppe I, Bezirksnotar Dopffel, Birkenfeld. Kommenden Freitag wird sich der bisherige Abgeordnete, Apotheker Bozenhardt, Neuenbürg den Wählern vorstellen.

4. März. Vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Kirchenchor mit einem abwechslungsreichen Programm im "Löwensaale" einen Gemeindeabend. Neben gesanglichen Darbietungen - gemischten Chören von Mendelssohn, Kreutzer, Ambrosianischer Lobgesang - und drei Aufführungsstücken hat sich der Posaunenchor Unterreichenbach in selbstloser Weise in den Dienst der Sache gestellt und den gut besuchten Abend durch Märsche und Lieder bereichert. Die Aufführungsstücke waren der württembergischen Geschichte und dem täglichen Leben entnommen. Auf fröhlichen Ton waren abgestimmt: Der musikalische Wettstreit "Guter Mond, du gehst so stille" und eine erweiterte Ausgabe des "Treuen Bartel", der treue Schäfer von Markgrönningen, in welchem Schäfer Bartel trotz böser Versuchungen und Verleumdungen dem Grafen von Markgröningen unbedingte Treue hält. Die schlechten Diener werden bestraft und zu Ehren des Schäfers wird der Schäferlauf zu Markgröningen gestiftet. In einer Zwischenszene, die mit ganz besonderem Beifall aufgenommen wurde, traten Landsknechte auf und bei einem Siegesfeste verlieh der Kaiser dem Grafen von Markgröningen die Reichssturmfahne. Dieses Verknüpftsein der Reichssturmfahne mit einer deutschen Stadt ist eine merkwürdige Verbindung, die aber in einer kaiserlichen Urkunde voci Jahre 1326 ausgesprochen ist, allerdings in der Form, daß der damalige Kaiser Ludwig dem Grafen Ulrich von Württemberg und seinen Nachkommen die Reichssturmfahne zu führen übergibt und als Zubehör derselben die Stadt Markgröningen verleiht. Auch ein ernstes Sttick wurde geboten, ein Stoff, wie man ihn im Mittelalter in vielen Ländern, besonders in England, den Niederlanden und in Deutschland (Hans Sachs) zum Gegenstand öffentlicher Volksaufführungen gemacht hat, das Jedermannspiel "Frau Welt", das als handelnde Person keine besonderen menschlienen Typen brachte, sondern Spiegelbilder von einem jeden von uns und unserer Umgebung. Den Reichen (Frau Welt), den Armen (Arme, .Schuldnerin), den Schmeichler (Vertraute, Freundinnen), den Mitfühlenden (Dienerin), den Leichtsinnigen (Närrin), den Ernsten (Mutter, Dienerin). Auch die Mutterliebe trat als füh**rendes**

Motiv in Erscheinung. Das Innenleben des Menschen und seine Auswirkungen waren durch allegorische Figuren (Glaube, Liebe, Dämon Gold) charakterisiert. Die Brücke von Leben zu Tod schlugen der Tod, der Engel, die Teuflin. Da sämtliche Spieler ihr bestes gaben, und Musikbegleitung und -Einlagen, ausgeführt von Frau Hauptlehrer Schick (Klavier) und Herrn Dipl.-Ing. Obenland (Violine), in guten Händen lagen, so war dem Spiel in allen seinen Abteilungen - das harte Herz, lustiges Leben, des Todes Mahnung, Freunde in der Not, ernstes Sterben - der Erfolg beschieden, den der Stoff nach Form und Inhalt verdient. Das Spiel wird seine Wirkung nicht verfehlt und nachhaltige Eindrücke hinter-lassen haben. Daß der Abend gelungen ist und allen seinen Darbietungen voller Erfolg beschieden war, ist der treuen Hingabe aller Mitwir-kenden zu verdanken und der Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Schick hat das Lob verdient, das ihm Pfarrer Gaiser unter würdigender Anerkennung seiner bisherigen Leistungen in alter Kirchenmusik am Schluß in seinen Dankesworten aussprach.

16. März. Kommenden Sonntag begeht unser Kirchspiel mit 23 Kindern, 7 Söhnen und 16 Töchtern, das Fest der Konfirmation. Die Namen der Konfirmanden sind: Georg Ebert, Ernst Rentschler, Emil Wacker, Albert Günthner, Walter Schwemmle, Karl Burkhardt, Christine Theurer, Luise Pfrommer, Anna Rägle, Hedwig Weber, Mirtha Baier von Schömberg; Friedrich Fischer, Fanny Mann von Schwarzenberg; Klara Lutz, Maria Stahl von Oberlengenhardt; Lina Pfrommer, Liddy Becker, Emilie Kusterer, Luise Gockeler, Elise Bohnenberger, Lydia Pfrommer von Bieselsberg; Maria Stahl, Emilie Lutz von Igelsloch.

20. März. (Lieder- und Operettenabend) Im Auftrage der Kurverwaltung veranstaltete Herr Riesch aus Stuttgart (Bariton) und Herr Max Broermann aus koblenz (Klavierbegleitung) im Rathaussaale einen lustigen Abend. Er begann sein Programm mit 2 Balladen von Löwe: Dem Mummelsee und Tom der Reimer.

Es schlossen sich an Schubertlieder und zwar Wohin, Ungeduld und Ständchen. -
Den ersten Teil schlossen ab einige Rosenlieder von Eulenburg, Vergebliches Ständchen von Brahms, Hugo Wolfs Heimweh und das beliebte Rheinweinlied von Rieß. Als Zugaben sang er zwei Strophen vom Praterlied. Die zweite Hälfte war mit Liedern leichteren Charakters und Teilen von Operetten ausgefüllt. So sang er Lehars: Dein ist mein ganzes Herz. Lieder von Hildach, Weingartner. Besonderen Beifall des Publikums fanden das Ständchen von Schubert und Tom der Reimer von Löwe. Es scheint, daß Herr Riesch für die Ballade besonders veranlagt ist. Auch von den leichteren Sachen erntete er solchen Beifall, daß er sich zu einer nochmaligen Dreingabe entschließen mußte. Seine tragfähige Stimme wäre für einen sehr großen Raum geeignet. Herr Broermann gefiel auch diesmal wieder als seelenvoller Begleiter.

24» März. Nach einem arbeitsreichen, zum Teil schicksalsschweren Leben darf am 26. März unsere Mitbürgerin Katharina Keppler Witwe, geboren in Dobel, auf 80 Jahre zurückblicken. Die Jubilarin steht noch geistig und körperlich in bester Verfassung, und darf im Kreise von Kindern, Enkeln und Enkelkindern die Geburtstagswünsche entgegennehmen. Auch wir wollen unsere guten Wünsche der betagten Jubilarin darbringen. Möge dieselbe noch einen schönen Lebensabend genießen.

30. März. Im Hotel "Krone" fand vergangenen Samstag abend unter Leitung seines Vorsitzenden A. Denzel die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Württ. Schwarzwaldvereins statt. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, doch wurde die Teilnahme von Frauen und von Angehörigen der Schneeschuhabteilung dankbar begrüßt. Der altbewährte Vorstand gab seinen sorgfältig ausgearbeiteten Jahresbericht. Nach dem ehrenden

Gedenken des verstorbenen Mitglieds Malermeister Robert Zillinger, der 24 Jahre dem Verein die Treue hielt, folgte die Ehrung von drei Jubilaren, Bürgermeister Gustav Hermann, Friedrich Lörcher zur "Linde" und Kaufmann Friedrich Mönch, die für ihre 25jährige Mitgliedschaft durch Verleihung des gold. Vereinsehrenzeichens ausgezeichnet wurden. Diese Herren waren Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe im Jahre 1908 und gehörten vor dieser Zeit dem Bezirksverein Neuenbürg an. Möge ihre Treue zum Schwarzwaldverein und seiner guten Sache unter der Jugend recht viele Nachahmer finden, Noch zwei weitere Vereinsmitglieder, Jubilare ihres Amtes und Dienstes, konnten im laufe des Vereinsjahres beglückwünscht werden, Dr. Schröder, leitender Arzt der Neuen Heilanstalt, zu seinem 60. Geburtstag, der zusammen mit dem 30jährigen Bestehen der Anstalt und unter gleichzeitiger Würdigung der großen Verdienste des Jubilars um die Entwicklung Schömbergs als weltbekannten Lungenkurort, begangen wurde und Direktor Keser zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum ebendaselbst. Die Dankschreiben beider Herren wurden der Generalversammlung zur Kenntnis gebracht. Den Bericht des Schriftführers und Kassiers erstattete Hauptlehrer Schick. Wir entnahmen ihm u.a. folgendes: Die Mitgliederzahl, die im Jahre 1929 139 betrug, ist infolge der schlechten Wirtschaftslage auf 123 gefallen, doch hofft man bei einer einigermaßen eintretenden Besserung und unentwegter Mühe der Werber den alten Bestand wieder zu erreichen. Dem Kassenbericht entnehmen wir: Den Einnahmen von M. 608.08 stehen M. 482.53 Ausgaben gegenüber, die zum größten Teil an die Hauptkasse in Stuttgart abgeführt wurden, im Übrigen in Aufwendungen unterhaltender Art, Ehrung und sachlichen Verwaltungskosten bestanden. Weg- und Wanderbericht, verfaßt durch den wegen Krankheit verhinderten Führer Wilhelm Götz, erstattete der Vorstand. Der Wegbericht hob hervor, daß Sturm, Windfallholz und der schneereiche Winter so viel Schaden an den Wegmarkierungen verursacht haben, daß das ganze .Wegnetz zum Teil erneuert werden muß. Der Wanderbericht erwähnte vier Ausflüge. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Statutenänderung betr. der Schneeschuhabteilung der

hiesigen Ortsgruppe ein und erstreckten sich auf die künftige Handhabung der Geschäftsführung, wie Beitragseinzug, Schriftführer und Sportleiter. Es werden gewählt als Leiter der S.A. Theo Kappler, als Sportwart Fritz Burkhardt, als Jugendwart Robert Maisenbacher und ein Beisitzer. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses, sowie der Wegausschuß, wie auch Kassier und Schriftührer wurden einstimmig wiedergewählt. Schwieriger gestaltete sich die Wahl eines neuen Vorsitzenden. Wohl nie hätte eine Versammlung in so dankbarer und in so ehrender Weise ihren Vorstand wiedergewählt, wie diese, wenn nicht Gründe persönlicher Art, denen man sich nicht verschliessen konnte, ihn zum Rücktritt veranlaßt hätten. Für die treue Führung während seiner Amtstätigkeit und für die reue, dem Verein geleistete Arbeit sprach ihm namens des Vereins Hauptlehrer Schick den wohlverdienten Dank aus. Die Wahl fiel auf das langjährige Mitglied Schlossermeister Jakob Bäuerle.Wegen der Nähe der diesjährigen Hauptversammlung in Bad Liebenzell entschloß man sich,schon den Vorabend derselben zu besuchen und am nächsten Tage den bereits schriftlich gestellten Antrag, anläßlich des 25. jährigen Bestehens der hiesigen Ortsgruppe die Hauptversammlung 1933 nach Schömberg zu legen, zu vertreten. Man kann dies umso leichter tun, als Kur- und Gemeindeverwaltung ihre finanzielle Unterstützung zugesagt haben. Auch an das Sportgerät der Schneeschuhabteilung, die Sprungschanze, soll für den kommenden Winter gedacht werden und wegen Verbilligung von Fahrpreis und Ermäßigung der Beförderungspreise von Ski- und anderem Sportgerät soll eine Eingabe an die Postverwaltung gemacht werden. Die Versammlung wurde mit dem Wunsche geschlossen, im neuen Jahr durch regere Beteiligung bei den Wanderungen, besonders von Seiten der Jugend, die Vereinsarbeit tatksäftiger zu unterstützen.

14. April. (Bäuerliche Siedlung im Nordosten Deutschlands.) Im Auftrag des von der inneren Mission in Württemberg einge-

richteten "Evangelischen Siedlungsdienstes" hielt Baron von Neurath aus Kleinglattbach vor zahlreicher Zuhörerschaft im Saal der Kirche einen Vortrag über bäuerliche Siedlung im Norden und Nordosten Deutschlands, insbesondere in Mecklenburg-Schwerin, wohin gegenwärtig von allen Teilen unseres württembergischen Landes solche Bauernsöhne und -töchter umsiedeln, die bei der Erbteilung nicht den Hof erhalten oder in parzellierten Gegenden von den wenigen über die ganze Markung zerstreut liegenden Ackerstücken nicht leben können. Der Redner zerstreute zuerst die unbegründeten Bedenken, die die Umsiedlung wegen allzugeringer Grenznähe für den Fall eins s Krieges mitsich bringen könnte und wies im einzelnen nach, wie durch Inflation, Preisrückgang und später durch Steuer- und Zinsenlast im Norden und Osten zahlreiche große bis zu 1.500 Morgen zählende Großgrundbesitzer nicht nur ihr Betriebskapital verloren, sondern auch in Zahlungs-schwierigkeiten gekommen sind, dafü jetzt 80 Prozent derselben zur Auflösiong reif sind. Einige davon sind schon aufgeteilt. In Anlehnung an diese neugeschaffenen Bauernhöfe, die schon Verkehrseinrichtungen und Absatzgebiete besitzen, soll in Mecklenburg von innen nach außen weiter aufgesiedelt werden. Bei der Frage, wer umsiedeln soll, wurde in erster Linie der vielen Existenzen gedacht, die früher von der Industrie und dem Handel aufgenommen, jetzt aber wieder abgestossen werden. Das sind in erster Linie zweite und dritte Bauernsöhne, Kleinbauern, die ihr kleiner Besitz nicht mehr ernähren kann, schließlich auch Knechte, die sich etwas erspart und hierzulande nichts erwerben können, vielleicht auch noch ländliche Handwerker, aber erst dann, wenn die auf den großen Gütern freiwerdenden untergebracht sind. Ganz abzuraten ist den rein landwirtschaftlichen Arbeitern, die es dort ebenfalls gibt. Um es den Siedlern besser heimisch zu machen, sind die Siedlungen landsmann-schaftlich zusammengelegt, d.h. Württemberger zu Württemberger und konfessionell geschlossen. Daß die Siedlungen jedermann freigestellt bleiben, ist selbstverständlich. Wer in der Heimat den nötigen Grund und Boden hat oder ihn sich verschaffen kann, der soll natürlich in der Heimat bleiben.

Das Siedeln kommt nur für tüchtige, fleißige Landwirte mit tüchtigen Frauen in Frage, denn nur sie können vorwärtskommen; und nach den bisherigen Erfahrungen kann gei sagt werden, daß sie vorwärts kommen. Der eingehenden Darlegungen über die Teilung eines Gutes durch die halbamtliche Siedlungsgesellschaft, die zuerst eine Verkehrsstraße baut, die bestehenden Gebäude und Räumlichkeiten verwertet, ohne ein Siedlungsreservat die Einteilung vornimmt und wegen der vorhandenen Maschinen großen Wert anf genossenschaf tliche Zusammenarbeit legt, folgten wichtige Aufschlüsse über den Preis einer ca. 45 württ. Morgen großen Siedlung, die nach erfolg-ter Herabsetzung des Gebäudekapitals von 18.000 Mark auf 8.000 Mark mit Haus, Scheuer, Brunnen, Stromzuleitung ohne Inventar auf 28000 Mark zu stehen kommt. Dazu benötigt der Siedler 10 Prozent = 2800 Mark zur Anzahlung, 3000 zur Beschaffung des Inventars und 200 Mark Umzugskosten. Mit diesen 6000 Mark kann sofort die Stelle bezogen werden. Die Verzinsung des restlichen Kapitals ist gering. Grunderwerbssteuer und Kosten durch den Notar entstehen nicht. Gläubiger ist bis zur völligen Tilgung das Deutsche Reich. Um an Ort und Stelle die Güter besichtigen zu können, werden Siedlungs-fahrten unternommen. Nach reger Aussprache dankte Pfarrer Gaiser namens aller Zuhörer für die sehr interessanten Ausführungen. Möge sich jeder, der in Zukunft aus- oder abwandern will, doch vorher überlegen, ob nicht im Osten oder Nordosten unseres deutschen Vaterlandes auch er eine bäuerliche Siedlung sich erwerben will.

24. April. Die Postassistenten-Prüfung hat mit Erfolg abgelegt Oberpostschaffner Martin Oehlschläger.

1. Mai. In den letzten Monaten ist das bekannt gemütliche

lokal Blessing, Cafe, Conditorei, Weinstube und Fremdenpension, renoviert und durch den Anbau eines modernen neuen Raumes beträchtlich erweitert worden. Sämtliche Räume im ErdgeschoB sind mit Ausnahme der Conditorei, der eine Abteilung für Delikatessen,- Rauchwaren und Geschenkartikel angegliedert ist, dem Cafe vorbehalten. Mit dein neuen Lokal, das bequeme Polstermöbel besitzt, wurde im AnschluB an die früheren Zimmer ein Aufenthaltsraum geschaffen, der trotz modernster Ausfuhrung zu gemütlichem Verbleiben einlädt und dessen braune Nußbaumvertäfelung sich im breiten lichteinfall hervorragend ausnimmt. Eine sehr nette Aussicht genießt der Gast durch die großen Schiebefenster - Licht und Luft haben ungehindert Zutritt, unterstützt durch eine neuzeitliche Entlüftungsanlage, die sämtliche Räume durchläuft. Der Umbau stand unter der Leitung des Herrn Architekten Rest aus Neuenburg. Es ist zu wünschen, daß das renovierte und vergrößerte Lokal sich weiterer Beliebtheit erfreut und ein reicher Besuch die Erwartungen des Besitzers erfüllt.

2. Mai. Einen neuen und beachtenswerten Markstein in der Geschichte des hiesigen Gesangvereins "Germania" bedeutet der Anschluß an den Enzgau- bezw. Schwäbischen Sängerbund. Dieser, schon in mehreren Ausschuß-Sitzungen wie auch in der letzten Generalversammlung besprochene Eintritt, ist nunmehr, unter ganz besonderem Hinzutun des Ehrenmitglieds Fritz Stähle aus Tübingen, im April ds. Js. erfolgt.

25. Juni. Dieser Tage gastierte mit wesentlicher Unterstützung der Kurverwaltung Georg Deinigger, Stuttgart mit seinem bekannten Küntler-Marionetten-Theater. Was dieser Künstler mit seinen Puppen leistet, übertrifft jede Erwartung. Schon das romantische Heimatspiel über den "Ritter vom Hasenberg" fand helle Begeisterung bei den Zuschauern. Besonderer Erwähnung

gebührt aber dem uralten Marionettenspiel vom "Doctor Joh. Faust", welches "das lasterhafte Leben und erschröckliche End des berühmten Erzzauberers" unter Verwendung alter handschriftlich überlieferter Puppenspieltexte vor Augen führte. Man ist erstaunt, welche natürliche Lebendigkeit der Künstler seinen Puppen zu geben vermag. Die Figuren und Dekorationen, die aus eigenem Atelier Deiningers stammen, sind wunderschön, ebenso meisterhaft waren die Szenen-Beleuchtungen und das üibrige bühnentechnische Beiwerk "Donner, Blitz und sonstiger Spektakel", wie die Programme so humorvoll lauten. Deininger hat uns mit seinen Puppenspielen wirklich echte Kunst gebracht und damit gezeigt, auf welcher Höhe die alten Marionetten-Theater stelien. Kurgäste und Einwohnerschaft danken der Kurverwaltung für diese Veranstaltungen. Das Sonntag-Abend-Konzert in den beleuchteten Kuranlagen war sehr gut besucht. Die Kurkapelle (Musikverein Neuenbürg mit Kapellmeister Wendt) brachte wieder ein gutes Programm zum Vortrag.

2. Juli. Der vergangene Sonntag brachte dem hiesigen Orte ein reichhaltiges Programm. Anläßlich des allgemeinen deutschen Liedertages veranstaltete der Gesangverein "Germania" vormittags an verschiedenen Plätzen ein Werbesingen. Gleichzeitig erließ die Vereinsleitung an alle sangesfreudugen und sangesbegabten Herren eine Einladung, durch Eintritt den Sängerkreis zu erweitern. In Bieselsberg pflegte der dortige Gesangverein "Freundschaft" auf einem Waldfest das deutsche Lied. Die Schwabenfahrt des "Graf Zeppelin" brachte auch hier und in Langenbrand eine Auto-Sonderfahrt zu seiner Landung nach Böblingen zustande. Aber auch von unsern Schwarzwaldhöhen aus wurde das Luftschiff gesichtet. So beobachtete der hiesige Schwarzvvaldverein auf seiner Nachmittagswanderung .nach Maisenbach, Unterlengenhardt und Zainen seine Ankunft und Abfahrt. Am Montag veranstaltete Paul Haase, Stuttgarts

bester Gesangshumorist, Vortragskünstler, Typendarsteller und sächsischer Komiker, bei zeitgemäßem Eintritt im Ochsensaale einen heiteren Abend. Das schöne Wetter und die ansehnliche Wärme der letzten Tage war so recht geeignet, die Heuernte zu beenden. Nach Gute und Gewicht ist das Ergebnis derselben recht befriedigend. Einige Mal wurde sie durch Gewitterregen gestört. Dabei kamen einige Blitzschläge vor, die jedoch nicht zündeten. An verschiedenen Stellen wurden auch die merkwürdigen Kugelblitze, beobachtet.

28. Juli. (Schießsport) Am letzten Sonntag hielt der hiesige Kriegerverein mit Kleinkaliber-Schützenabteilung sein diesjähriges Hauptschießen, verbunden mit Einzel- und Gruppenschießen ab. Von morgens 7 Uhr bis nachmittags 13 Uhr hatten sich 50 Schützen am Preisschießen beteiligt und hat sich während dieser Zeit alles reibungslos abgewickelt. 320 Serien wurden gelöst und mehr als 1600 Schuß abgegeben. Mit dem diesjährigen Preisschießen wurde nachmittags das Kinderfest verbunden. Um 13,1/2 Uhr versammelten sich die Schulkinder vor dem Schulhaus und bald sah man eine mächtige Karavane, den Festzug, durch das Dorf bewegen - voran die vollbesetzte Kurkapelle (Musikverein Neuenbürg). Außer dem fest-gebenden Verein haben sich auch der Gesangverein, Radfahrerverein und Turnverein am Festzug beteiligt. Die Kinder der Kleinkinderschule fuhren auf einem Lastauto dem Festzuge voran. Es war ein herrlicher Sonntag, Eltern und Freunde der Jugend hatten sich auf den Straßen versammelt, galt es doch bei diesem Fest, den Kindern durch mancherlei Freude die Schwere der Zeit unmerklich zu machen. Auf dem nahe und mitten im Tannenwald gelegenen Sportplatz konnte sich das Auge kaum sattsehen. An verschiedenen Stellen wurden verschiedenartigeSpiele gezeigt, worunter ganz besonders der Kletterbaum und eine drehbar gelagerte Holzwalze unter den Kurgästen und der Einwohnerschaft gefile. Auch der Gesangverein "Germania" und das

Schöllersche Quartett trugen durch einige Gesangseinlagen zur Verschönerung unseres festes bei. Nach 18 Uhr schritt man zur Preisverteilung.

3. August. Bei dem gestern stattgefundenen württembergisch-badischen Kreisbergfest gelang es unserem bewährten Oberturnwart K. Mönch beim Hauptkampf 5-Kampf Klasse 1, zirka 400 Bewerber, mit 69 Punkten einen 25. Preis zu erringen und somit erneut als Kreissieger hervorgehen.

25. August. Ein voller Erfolg waren die von der Kurverwaltung am Samstag und Sonntag, den 22. und 23. August in den drei großen Sanatorien und für Privatkurgäste und Einwohner im Ochsensaal veranstalteten Konzerte. In Abwechselung mit instrumentaler Musik sollten diese Veranstaltungen den Kurgästen gesangliche Darbietungen bringen. Die Durchführung dieser wurde dem hiesigen Männergesangverein "Germania" übertragen. Zur Mitwirkung sind hervorragende Solisten gewonnen worden. Der 60 Sänger starke Verein bot ganz ausgezeichnete Leistungen mit den Kompositionen von Silcher, Baumann und Sonnet. Besonders hervorzuheben ist das "Vale" von Löffler, mit dem der Chor vor einigen Wochen beim Gausängervvettstreit in Gechingen den 1. Preis bei höchster Tagesleistung der Vereine außer Gau erreichte. Herr Konzertsänger Achenbach, Tübingen sang in seinem klangvollen, warmen Baßbariton Lieder von H. Wolf, R. Strauß, Schubert und Brahms. Sine ganz besondere Note waren seine Löwe-Balladen, die süurmischen Beifall auslösten und ihn zu immer weiteren Zugaben herausforderten. In Fräulein Käthe Schwarz, Bochum lernten wir eine gute Sopranistin kennen, die sich mit ihren reizenden Liedern vorteilhaft in den Rahmen der Konzerte einfügte. Am Flügel spielte Herr Max Broer-mann, Koblenz künstlerisch vollkommene werke von Beethoven und

Rachmaninoff. Er hatte auch die Begleitung der Solisten übernommen. Die Veranstaltungen wurden überall dankbarst aufgenommen. Was der Kurverwaltung Veranlassung gibt, derartige Konzerte in Zukunft des öfteren zu geben.

3. September. Das schwäbische Silcher-Duett, Hofopernsänger Franz Jäger und seine Tochter Hannel, veranstalteten am vergangenen Montag einen lustigen Abend im Kurhotel zum Ochsen, der einen schönen Besuch auftoies.

16. September. In voller körperlicher und geistiger Frische beging am vergangenen Samstag Buchhändler Ehrlich im Ochsensaal seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar war früher Verwalter im Gasthaus zum Hirsch, dem jetzigen Sanatorium I, der Keimzelle des hiesigen Kurortes. Zur Ehrung hatte sich die hiesige, sowie die Huchenfelder Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins in stattlicher Zahl eingefunden. Die Huchenfelder erschienen ihrem Ehrenmitgliede zuliebe allein mit zwei großen Post-omnibussen und 95 Personen. Beide Vereinsvorstände wünschten dem Jubilar von Herzen Glück für seine ferneren Lebensjahre. Die Huchenfelder überreichten einen Wanderstock und einen Ruhesessel, dem die Damen ein kostbar gearbeitetes Kissen beigaben. Auch der G-esangverein "Germania" ehrte sein Mitglied durch mehrere Chöre.
Am Sonntag wurden Gemeinde und Kurgäste durch musikalische Darbietungen des Jugendsingkreises der Calwer evangelischen Jugendbünde erfreut. In einem Sanatorium waren es alte Weisen, geistliche und weltliche Volkslieder, im Gottesdienst, der lithurgisch gestaltet war und anschliefiend daran Choräle von Bach und Haßler und einige größere Chorwerke, darunter aus der Symphoniae sacrae, von Heinrich Schütz der 23. Psalm, eines der schönsten Werke des Meisters, das zeigt, vvie Schütz ähnlich wie Prätorius eine starke Wortgebundenheit der Melodie kennt. Er erweist in diesem kleinen

Werk, in welohem Maße sowohl Vokal- als auch Instrumentenstimmen ihren thematischen Gehalt aus dem gesungenen Wort nehmen. Alle diese alten Lieder der Kirche und unseres Volkes haben kräftig unseren Geist und unser Herz bewegt. Sie zeigten wie es einem Christenmenschen und einer Christengemeinde wohl ansteht, Gott in rechtem Singen bittend und lobend zu preisen. Die Gäste sangen und spielten mit ganzer Seele, darum war ihre Musik nicht Unterhaltung sondern Erbauung.

30. September. Willy Reichert, den berühmten und beliebten Schwaben und Stuttgarter Schauspieler hörten wir Samstag und Sonntag als Gast der Kurvervvaltung und den drei großen Sana-torien. So etwas von sprühendem Witz und Humor hatten wir noch nicht erlebt. Wir kennen ja Willy Reichert seit Jahren vom Stuttgarter Schauspielhaus her und durch seine Schallplatten und seine Darbietungen im Rundfunk. Wer ihn aber erst selbst einmal in seiner ganzen Lebendigkeit und Ausdruckskraft sieht und hört, ist ihm verfallen. Meisterhaft versteht er es, Freude zu machen und fröhliche Stimmung hervorzubringen, und das ist heute doch so nötig, um nicht ganz zu verbittern. Überall rief er helle Begeisterung hervor, aus dem Lachen kam man gar nicht mehr heraus. Stürmisch wurde als Zugabe immer wieder das bekannte und wohl am meisten von ihm gesungene schwäbische Volkslied: "I bin dei Jockele, dei Bu ." verlangt. In einem der Sanatorien ließen die Kurgäste ihren Willy Reichert sogar hoch leben und nahmen ihm das Versprechen ab, bald wieder zu kommen. Die Kurverwaltung brachte damit zweifellos die beste unter den vielen Veranstaltungen dieses Jahres. Für den Künstler war sie ein glänzender Erfolg.

5. Oktober. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnten am gestrigen Sonntag Gottlieb Fuchs, früher Maurermeister,und seine Ehefrau Margarete geb. Hartmann,im 80. und 73. Lebensahr stehend, feiern. Die Feier fand unter Teilnahme der ganzen Gemeinde in der schön geschmückten und vollbesetzten Kirche statt und war umrahmt mit Chören des Gesangvereins und des Kirchenchors. Die Glückwünsche des Herrn Kirchenpräsidenten, des Oberkirchenrats und des Kirchengemeinderats übermittelte Pfarrer Gaiser unter Überreichung eines Jubiläumsgesangbuches, die des Herrn Staatspräsidenten,der Gemeinde und des Gemeinderats übermittelte Bürgermeister Hermann unter Überreichung eines Gedenkblattes und einer Ehrengabe der wwürttembergischen Staatsregierung. Mögen die Jubilare ihren Lebensabend noch viele Jahre in Gesundheit, Glück und Gottes reichem Segen verbringen.

4. Oktober. Pilzausstellung. Eine höchst interessante Zusammenstellung der heimischen Pilze, soweit dieselben in dieser Jahreszeit noch erreichbar sind, hat er Gründel, Kdblenz, z.Zt. Kurgast im Sanatorium Waldeck, zusammengestellt. Bietet die Art der Ausstellung schon einen herrlichen, farbfrohen Anblick, so wird jedem Pilzfreund aus Stadt und Land doch auf einfache Weise bekannt, daß der weitaus größte Teil der in Wald und Feld vorkommenden Pilze genießbar ist, wenn auch Unterschiede hinsichtlich der Verwendbarkeit absolut zu machen sind. Nicht jeder Pilz, der wohl eßbar ist, wird als Speisepilz zu bezeichnen sein, da einerseits die Geschmacksrichtung, andererseits eine notwendige besondere Zubereitung für die Verwendung als menschliche Nahrung ausschlaggebend sind. Die Ausstellung, die 54 der verschiedensten Pilzarten in bunter Reihenfolge bringt, bezweckt, dem Beschauer giftige und ungiftige Pilzgewächse auf engstem Raum zu zeigen und damit manches Vorurteil zu beseitigen.

5. Oktober. Die Natur schickt sich zur Ruhe an. Schon färben sich die Blätter und sinken langsam in ihr frühes Grab, man spürt es, daß der Herbst dieses Jahr Eile hat und seine Vorboten vorausschickt: Nebel und kalte Nächte. Die Nässe sind wir dieses Jahr gewöhnt, umso sehnsüchtiger schaute man im September nach der Sonne aus, die sich aber nur spärlich zeigte. Das Obst, so reich und gut es gewachsen ist, könnte e in sonniges Herbstwetter noch notwendig brauchen. Doch traten bis jetzt immer wieder Sturm- und Regenwetter dazwischen und schüttelten das Obst von den Bäumen - es scheint, als wolle die Natur uns Menschen den Spiegel vorhalten: man sehnt sich nach ruhigeren, glücklicheren Zeiten - und stets treten neue Verwicklungen auf und drücken die Erfüllung unserer Koffnung in weite Ferne. Man darf froh sein, wenn man seinen täglichen Pflichten genügen kann, so wie unsere Landwirte froh sein mußten, wenn sie ihr Öhmd trocken unter Dach bringen konnten. Wie es scheint, holt der Oktober das Versäumte nach. Bei noch weniger guter Witterung machte der Kirchenchor seinen Ausflug ins Monbachtal und zum Tiefenbronner Gotteshaus mit seinen kostbaren alten Altarbildern. Die leuchtendste Perle ist der Magdalenen-Altar von Lukas Moser aus dem Jahr 1431-Der etwa 10 Meter hohe und mehr als 6 Meter breite Hochaltar von dem beutendsten Ulmer Meister Hannsen Schiehlen stammt aus dem Jahr 1469. Der Mutter Gottes-Altar ist 1517, der Pest-Altar 1524 gemalt worden. Den ältesten Schmuck der Kirche bilden die drei Chorfenster aus dem 14. Jahrhundert. Sie sind von einer eigenartigen Schönheit, wie sie kein Lichtbild wiedergeben kann. - Der Film "Simba", der König der Tiere von der württembergischen Bildstelle ließ Schuljugend und Kurgäste einen Ausflug nach Afrika machen und dort mit dem Ehepaar Johnson die eigenartige Tierwelt beobachten, besonders an den Trinkstellen: Zebra, Antilope, Knu, Elen, Giraffe (das Tier, das der liebe Gott vergessen hat), Nashorn, Elefant und zuletzt "Simba" der Löwe, der im Löwentale von den Lumbvva-Kriegern gejagt wird. Die Aufnahmen waren alle photographisch schön und klar und zum Teil aus gefährlichster Nähe aufgenommen. Der Film befriedigte alle Zuschauer. Ebenso erfolgreich für die

Herren Max Broermann und Wilhelm Feße war der Klavierabend, der von der Kurvervvaltung veranstaltet wurde, mit Werken zu 4 Händen von Beethoven, Grieg, Dvorak, Brahms und Sibelius. -Als Zeichen der Zeit und des wirtschaf tlichen Niedergangs sind die vielen Verkäufe da und dort zu betrachten. So ging das Völlnagel'sche Anwesen, in dem die Apotheke untergebracht ist, in den Besitz der Kreditbank fur Landwirtschaft und Gewerbe in Calw über.

Die Kirchenglocken von Schömberg

Ein Beitrag zur Geschichte derselben
mitgeteilt von Hauptlehrer Schick

Die im Jahr 1930 von dem Kirchenbaumeister Kerkommer erbaute Kirche St. Joseph in Schömberg hat überraschend schnell ein Geläute bekommen. Schon rüstet man zu dem seltenen Fest der Glockenweihe. Diese gedenkt wohl in Dankbarkeit der hochherzigen Stifter, Familie Theiler aus Düsseldorf, die ebenfalls aus Dankbarkeit für die in Schömberg erlangte Gesundheit ihrer Tochter drei auf gbc gestimmte Glocken im Gewichte von 346, 525, 585 Kg stiftete. Sie stammen aus der Glockengießerei der Firma Ott in Hemelingen bei Bremen und Salvator-, Marien- und Joseph-Glocke sind ihre Namen. Mögen sie unentwegt und unbekümmert um den Wechsel der Zeiten und unbekümmert um den Streit der Menschen als einzige Unparteiische immer ihre Stimmen erheben und allewege Friedenstöne in die Häuser und Herzen tragen. Und noch einen Wunsch. Mögen sie auch vor dem Schicksal bewahrt bleiben, das die Glocken der evangelischen Kirche ereilt hat, als im Jahre' 1692 die Franzosen nach der Schlacht bei Ötisheim mit voller Wucht und Macht raubend das Enztal herauf-rückten, Höfen und Calmbach plünderten und sich sodann bei Langenbrand und Schömberg nach Liebenzell und Calw über das Gebirge warfen. Da haben sie auch in Schömberg 2 Glocken mitgenommen, die eine mit 15, die andere mit 8 Zentnern. Darüber berichtet im Jahre 1694

eine an den Herzog von Württemberg gerichtete Eingabe vom Schultheißen, Bürgermeister und ganzen Gemeinde zu Schömberg wie auch der dahingehörigen Filialorte Bieselsberg, Schwarzenberg, Kollbach, Igelsloch, Liebenzeller Amts, bei dem vor 2 Jahren beschehenen feindlichen leidlichen Einfall, ist unser Mutterkirch allhier zu Schömberg neben andern Ornats auch des Geläuts gänzlich beraubt und 2 große Glocken aus selbiger weggenommen worden, derer wir noch bis dato ermangeln müssen, welches nun eine große Unordnung nach sich zieht, nicht nur allein wegen des Kirchengehens, da die Leut aus ein oder andern Filialorten, weilen sie ziemlich entfernt sind und weder schlagen noch läuten hören, entweder zu früh oder zu spät zur Kirche kommen, absonderlich aber auch das Privatgebet, jedem Mann darzu weder morgend, mittags noch abends kein Zeichen geben kann.

16. November. Eine in gegenwärtiger Zeit seltene Vertrauenskundgebung wurde dem seitherigen Ortsvorsteher, Bürgermeister Hermann, zuteil, dessen Neuwahl gestern vorgenommen werden mußte. Von 524 abgegebenen Stimmen entfielen 519 auf den bisherigen Ortsvorsteher. Diese Kundgebung ist umso höher zu bewerten, wenn in Betracht gezogen wird, daß auch Schömberg, das sich in rastloser zäher Arbeit zu einem der bedeutendsten Heilkurorte aufgeschwungen hat, unter der Auswirkung der Wirtschaftskrise und Geldnot erheblich zu leiden hat, und gleich den übrigen Gemeinden, zwangsläufig Maßnahmen über sich ergehen lassen muß, die den Einzelnen in voller Härte treffen. Wenn trotzdem Schömbergs Einwohner so einmütig zu ihrem Ortsvorsteher hiel-ten, so stellt dies nicht nur dem wiedergewählten tüchtigen Verwaltungsmann, sondern auch der Gemeinde das schönste Zeugnis aus. Der Gesangverein "Germania" und der Schöllersche gemischte Chor brachten unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft dem Wiedergewählten, dem durch 24jährige Amtstätigkeit Schömberg zur zweiten Helmat geworden ist, wohlgelungene Ständchen.

11. Dezember. Die Kurverwaltung gab zum 3. Advent für alle Sanatorien und für die Kurgäste im Dorf einen großangelegten Konzertabend.

16. Dezember. Bei den Gemeinderatswahlen am letzten Sonntag haben von 810 Wahlberechtigten 498 Wähler abgestimmt, das sind rd. 62%. Der geringe Durchschnitt rührt daher, daß von den Angestellten nur 17% abgestimmt haben. Gewählt wurden: 1. Willielm Kusterer, z. Ochsen, s eitheriger Gemeinderat mit 438 Stimmen; 2. Wilhelm Bäuerle, Krankenkassenkontrolleur, seitheriger Gemeinderat mit 412 Stimmen; 3. Konstantin Eitel, Gemeindepfleger mit 350 Stimmen; 4. Friedrich Lörcher, z. Linde, seitheriger Gemeinderat mit 309 Stimmen; 5. A. Großmann, Sattler, seitheriger Gemeinderat mit 307 Stimmen; 6. Friedrich Erlenmaier, Schneidermeister, mit 293 Stimmen; 7. Friedrich Rexer, Oberpostsekretär mit 191 Stimmen; usw.

22. Dezember. Am 4. Advent gab der evangelische Kirchenchor Schömberg in der Kirche ein Weihnachtskonzert unter der Leitung von Hauptlehrer Friedrich Schick. Als Solisten wirkten mit: Frau Dr. Eversbusch, Schömberg, Sopran, Frau A. Commerell, Höfen, Mezzosopran, Herr L. Riesch, Stuttgart, Tenor, Herr A. Schaich, Höfen, Baßbariton, Herr E. Obenland, Schömberg, Violine, Herr R. Winter, Kassel, Violine, Herr Max Broermann, Koblenz, Orgel.

28. Dezember. Drei Jubilare, die auf eine 25jährige Tätigkeit in der Neuen Heilanstalt zurückblicken können, konnten bei der diesjährigen Weihnachtsfeier des Personals besonders geehrt werden.

Es sind dies die Angestellten: August Schabel, Gärtner, Gottlieb Maisenbacher, Hausmeister, Georg Ebert, Haustechniker. Die Herren der ärztlichen und wissenschaftlichen Leitung beteiligten sich an der Feier, bei welcher Chefarzt Dr. Schröder den Jubilaren die Glückwünsche der Gesellschaft, der Leitung und der Angestellten zum Ausdruck brachte und den Gefeierten für ihre treue Mitarbeit an dem Aufbau und der Entwicklung der Anstalt dankte. Den Jubilaren wurde eine Plakette der Anstalt neben einem besonderen Geschenk überreicht, und Herr Schabel, laut Urkunde des Herrn Staatspräsidenten, die Medaille der König Karl-Jubiläums-stiftung verliehen. Herr Ebert dankte im Namen. der Jubilare. Unter Mitwirkung der Mitangestellten, die durch Gesangs- und Musikvorträge zur Verschönerung des Abends beitrugen, nahm diese Weihnachtsfeier einen sehr würdigen Verlauf.

Sylvester 1931. Die Kurkapelle brachte am Weihnachtsf est unter leitung von Kapellmeister Wendt Weihnachtsmusik in denSanatorien und in einem öffentlichen Unterhaltungskonzertim Ochsensaal. Am 2. Festtag fand im Löwensaale die Weihnachtsfeier des Turnvereins Schömberg statt. Der Luis Trenker-Film "Ruf des Nordens", der z.Zt. lä.uft, ist sehr gut gewählt und findet überall guten Anklang. Heute nacht soll zum Abschluß des alten Jahres um 8 Uhr in der evangelischen Kirche ein Sylvester-Gottesdienst stattfinden unterMitwirkung des Gesangvereins. Das neue Jahr werden die Glocken der evangelischen und katholischen Kirche zusammen feierlich einläuten. Man darf wohl in der bitterernsten Notzeit hoffen, daß das Schießen und Lärmen in der Neujahrsnacht heute nicht aufkommt . Am 1. Sonntag des neuen Jahres werden hier die Gaujugendwettkämpfe des oberen Schwarzwaldgaues des Schwäb. Schneelaufbundes ausgetragen mit Gauwanderungder verschiedenen Schneeschnuhclubs nach Schömberg. Es schneit immer noch, der Himmel ist bedeckt und esist offensichtlich, daß uns derSkipatron St. Petrus gnädig ist.

18 cm Schnee, minus 13 Grad, Himmel bedeckt, Skibahn sehr gut, Sprungschanze

Resttext in Seite 455

SACH- und NAMENS-VERZEICHNIS

Ackermann, Oberlehrer 167 ^
Adam, Hans 116
Adam, Georg Witwe 120
Adam, Lorenz 129
Amtsschaden 95
Anhang 418 – 455
Angelstein bei Waldrennach 103
Apotheke 327 - 337, 451
Arbeiteheilstätten
Schömberg auf dem Bühl 398 – 401,
Schwarzenberg 398f
Armbrust, Fritz Chorleiter 363
Armenwesen 228
Armenhaus 306
Auswanderer 308 . 321
Auswandereragenten 321
Auswandererbrief von 1880, 319
Auxiliartruppen 132, 133
Bach-Feierstunde 425
Bandelier, Dr. Bruno 386
Berchthold, Günter 92
Besoldung des Schul-meisters 291f
Bertsch, Veit 98
Bewaldungs ziff er 35
Bengelung 66, 67
Beck, Joh., Postagent 338
Baudach, Dr. 374, 386

Bäuerle, Gustav 428,
Bäuerliche Siedlung im Nordosten 441
Bayer, Joh. Georg Schulmeister 272 ff, 298
Bär, Martin 129
Bender, Hans, Ulrich 121
Besthaupt 90
Bevölkerungsbewegung 368 - 370, 421
Belhart, Hans 92 Beth 95
Boden in Wiese, Feld und Wald 46
Bevölkerungszahlen 223f
Beerdigungen 233
Bieselsberg: Wie 2 Bieselsberger ihre Kirche retteten 421f
Blaich, Hans 117, 121
Blessing, Renovierung 443
Bleß, der 92
Bochalli, Dr., Schreiber-hau 404
Bott, Gideon 129
Brand großer 306f
Brandschatzung 103
Bronzezeit 85
Brandschatzung 129
Braitner 130
Brechtel, Ludwig 431
Brauer, Dr. 386, 403
Brehmer, Dr. 374, 386, 402
Breiter, Michel, Schulmeister 268
Brenner, Bürgermeister 306

Broermann, Klavierabend 426
Büchsenstein, Phil., Christoph 114
Bühler, Eduard 343, 428
Bühl auf dem 409
Burger, Architekt 377
Bürgermeisterwahl 452
Busse, Dr. 381
Burkhardt, Michael 306
Burkhardt, Friedrich 427
Burkhardt, Hans 96, 98
Burkhardt, J. 428
Burkhardt 74, 75
Burkhardt, Hirschwirts-witwe 306
Calmbach 34, 126
Calwer Wald 36

Charlottenhöhe bei Calmbach 390 – 397
Eimweihung 391
Schüz, Dr. 393
Trück, Dr. 393
Dorn, Dr. 393
Schuster, Verwaltung 393
Schmitt 394
Wasserpumpe 394
Kläranlage 394
Kinderbau 394

Chirurgische Maßnahmen 383
Collbach 34
Christ, Christian 117, 120, 129
Christl. Volksdienst 433
Darlehenskassenschuppen 346
Dauerwiese 47, 57
Denzel, Alois 347
Deheme, s. Eckerich 91
Dittus 73
Dittus, Karl 428

Dittenbrunnen 78
Dorfschulmeister der arme 296, 297
Döselius, Pfarrer 100
Dorn, Dr., Sanitätsrat 388, 401, 411 - 413
Doll, Karl, Oberamtmann 56, 61
Drittes Reich 136

Dürren, Hans Michel, Schulmeister 267
Eckerich 80
Eiszeit 85
Eitel, Konstantin 346f
Elven, Oberleutnant 345
Elektrizitätswerk 375
Enßlen, Jakob, Postmeister 339, 345
Enztäler, Berichte von Hauptlehrer Schick 1931 423 - 455

Entdeckung des Schömberger Heilklimas 371 - 376
Erblehen 96, 97, 90
Erlenmaier 76
Erlenmaier, Christian
Erlenmaier, Friedrich
Erlenmaier, Schreiner 306
Erbsen 49
Ettlingen 131
Eversbusch, Dr. 387, 389, 407f
Faas, Johann, Peter 73
Faaß, Hans Jakob 121
Faaß, Jakob 116
Fastnachthüer 90, 96
Familien- und Vornamen 366, 367
Fastnachthenne 92

Federmann, Johann Adam 76
Federmann, Georg 427
Feuerwehrmagazin 348
Fischer, Stadtpfarrer, Wildbad 251
Flachsbrechen 206
Flora im Schömberger Wald 38
Flachsbau 51 – 56
Flußspat 43, 44
Flucht der Bewohner 109
Forst- und Jagdbeschwerden 69
Forstknecht Volz 73
Forstbrieftragen 69
Förtelbach 34
Frankenherrschaft 85
Frevel 90, 92, 95
Frondienste 70, 95
Frisch, Joh. David
Vogt von Liebenzell 118
Freiheitskriege 135
Freveln 92
Franz. Revolutions-kriege 134
Fritz der 92
Freihuber, Andreas 116, 120
Franz. Raubkriege 113 - 135
Fuchs, Jakob 306
Fuchs, Johannes 306
Fouragierungen 110
Genter, Georg 116
Grüninger, Postverwalter 338 – 341
Grundherren 85, 90
Gaueinteilung 85
Gült 90
Gefälle 98, 90
Gräfenhausen 106
Grasacker 57
Gilg, Jakob 98
Gravaminas s. Beschwerdeschriften 113
Gaiser, Pfarrer 439
Gesangverein Germania 430, 433, 444
Goldene Hochzeit 449
Geflügelzüchterverein 434, 428
Glockenweihe der kath. Kirche 451
Gemeinderatswahlen 453
Geologischer Aufbau 38
Grunbach 44
Gnadengeschenk des Königs 306
Gebhardt, Walter, Oberpost-verwalter 340
Gottesdienste 226, 227
Grüninger, Oberpostverwalter 340
Gauß, Michael, Schulmeister 269f,297
Genesungsheim des Roten Kreuzes 380
Grabenstätter 75
Gsing, Hans 91
Glöckler, Postmeister 339
Gedenkblatt von Sangesbrüdern in beiden Weltkriegen 365
Gaißler, Schneider 321
Geseler der jung 91
Geßler der alt 92
Gilg, 92
Gottesäcker 233f

Gmelin, Dr. med. 374 **Groß, Baumeister 185**
Gült 97 **Haisch, Hauptlehrer 356**
Gauß, Michel 297 Gesangverein Germania 351 - 365
Grundbirnen und Krautzehenten 198f Grenzsteine alte 419f
Göß, Baumeister 220 Gaißert 306
Gall, Melchior 129 Gärtner, Lehrer i.R. 343
Gundel, Hans, Jakob 129 Gernsbach 125
Glocken 124 _ Hauptrecht 90, 92
Häußler, Schulamtsver-weser 293
Herzog Karl Eugen von Württemberg 67
Heilige Wand in der evangel. Kirche 162
Hafer 48 Hafermus 49
Hirschjagen bei Igelsloch 67 Handfröner 71
Heilig der 94 Hochmoorflora 39
Hermann, Biirgermeister 347 Hirsch, Wirtschaft 374
Hermann, Gustav, Bür-germeister 414f, 417
Hertelin, Joh., Schulmeister 267

Hermann der 91 **Hengstberg 391**
Hänsel der 91 **Hummel, Michel 92**
Hirten, Konflikte mit der Kirche 77 Herbsthühner 96
Hartmann, Joh., Schulmeister 283 Hagel und Nässe 303
Hagelwetter 303 Hungersnot 303, 305
Hölzlen, Schultheiß, Igelsloch 190 Hirsau 137, 123
Hirtenstreit 78
Herzog von Sachsen-Lauenburg, Reichsgeneralleutnant 113
Harzardisches Regiment 117, 118 Holtzlin, Merten 116, 120
Hauptquartier in Schömberg 114 ff Herrlinger, Dr. 386
Holtzlin, Peter 117, 121 Husaren 124
Herrenberg 122 Höfen 126
Jäcklin, Georg, Schulmeister 268
Jäcklin, J. Th., Schulmeister 268
Innere Mission 432 Inflation 136
Kommißfuhren 122 Kniebis 131

Kriegsfuhren 125, 131
Kugele, Gottlieb 347
Kirchenjubiläum 137
Kapelle zu unsrer lieben Frauen 138, 87
Kontributionen 110
Kusterer, Jakob, Schultheiß 115, 117, 119,129
Kirchenchor 436, 450f., 453
Kurverwaltung 446 - 448, 453 und 454
Kriegerverein, Generalversammlung 427
Kammermusikabend 434
Kalmbacher, M. 427
Konfirmation 437
Kartoffeln 49
Kirchenbücher 100, 108
Kirchenfenster 110
Kirche, elektrische Beleuchtung 163
Kübelwiese 34, 38
Kirchenchor 229
Kleiderpracht, übermäßige 112
Konfirmationsunterricht Konfirmation 227, 232
Keppler, Marie, ledig 306
Kirche, Bauplatz 148
Krauß 76
Kurrer, Pfarrer, Langenbrand 51
Karch, Hans 91
Krieg 30jähriger 100 - 112
Kirchenstuhlrecht 235
Kohlrüben 49
Klima 81
Keppler, Peter .120
Kirchenbrand 151
Kirchenvisitation 435
Klavierabend, Broermann 433
König, Wilh. 428
Kulturpflanzen 47
Kolonisation 35
Kegelbachtal 86
Kurverwaltung 81
Keppler, Christian 306
Kirchenmauer 110
Kirchenbücher 222 f.
Kapfenhardter Brunnen 40f.
Kirche, Finanzierung, Nachforderung 154
Kirchenplünderung 108
Karchin, die alt 92
Keser, Direktor 423
Konfirmandensaal 161

Kibel-Eberlin, Ludwig 117, 119
Kirche, Bauplan 149
Keppler, Peter, Jung 130
Kirche, Ofen 160
Kriegerverein und Schützengilde 424
Kurort und seine Entwicklung 370 – 420
Krautzehnt 214
Kirche, Finanzierung 152
Keser, Direktor 379f, 416 f.
Kirche, Turmabbruch 148
Kirche, Einweihung, Ansprache 150, 152, 154
Katholische Kirche, Opfer 256
Keppler, Georg 134
Kirche in schlechtem Zustand 147
Kirchenausbesserung 141
Kirche, Grundstein 148
Kirchenfenster 142, 143
Kirche, zweite 140
Kirche, baufällig 142
Kirchhof 151
Kontributionen 129
Kirchenglocken 126
Koch, Dr. 375
Kurbayerische Armeen 125
Kirchengründung 125
Kusterer, Sebatsian, Schultheiß, Amtsverweser 130
Kurbayerisches arcoisches Kürassierregiment 124

Keppler, Sebastian 215
Kübelebelin 129
König Wilhelm II 152
Keppler, Peter 115, 129, 130
Kirchenjubiläum 163-168
Lieder- und Operettenabend der Kurverwaltung437
Lichtklimatische Station 81, 429
Lieder- und Arienabend für Privatkurgäste 426
Lothringische Fußvölker 124 Lazarett 124
Liebenzell 123
Langenbrand 86
Langenbrander Erzgrube 42
Lung, Jakob 97
Lustjagen bei Igelsloch 71
Lagerbuch 91 und 92
Lehensleute 91, 97 - 99
Lehen, Auflösung 99
Lehen, Befreiung 99
Lörcher, Friedrich, Lindenwirt 347
Liegestuhl der Kurzeitung 408, 410
Lagerbuch 98
Lengenbach 34
Langhammer, Thilo, Chorleiter 361
Lang, Schulmeister 293
Lötterle, Schultheiß, Bieselsberg 190
Luftkurhaus 3 72
Lilienfein, Gartenarchitekt 389

Lehrer 267 - 302
Marienkapelle 89
Marodeure 124
Mahlmühle 96
Marionetten-Theater 443
Markgraf Karl 93
Marquis de Feugieure
Maisenbacher, Fritz 343
Maisenbacher, Georg, Schuhmacher 344
Maisenbacher, Hirsch-wirtspächter 306
Maisenbacher, Jakob 129
Mann, Georg Konrad, Schulmeister 194, 195, 209
Mann, Joh., Georg 276 - 280
Mann, Konrad, Schulmeister 280 .- 283, 284, 296
Markert, Michel 98
Marsch- und Winterquartiere 110
Mauspartien 124
Märchen vom sicheren Mann in Igelsloch 323
März, Christoph 97
Megerlin, Dr., Dekan 435
Mehl, Ehrenfried, Büchsenmacher 270 ff.
Melac 123, 128
Merk, Isak 130
Mesnerei 231
Mesneramt 95
Michelson, Dr. 383
Mienhardt, Michel 115
Mißwachs 303, 305
Mode 112
Monakam 126
Mörike, Eduard und Schömberg 322 – 325
Moreau, General 133
Münzverschlechterung 100
Musketierer 101
Napoleon I 135
Naturereignisse 303 - 307
Neue Heilanstalt 376, 454
Neue Heilanstalt:
Chefärzte
Oberärzte
Ärzte 385
Neuenbürger Ganggebiet 42
Neuenbürg 123
Neumeyer, Claus 98
Neuschömberg 372
Nonnenmann, Johann, Georg 75
Nonnenmann, Hans 116, 119
Nonnenmann, Jakob 129
Obenland, Eugen, Dipl.-Ing, 81, 437
Ochsenbuben 78
Ochsenfuhren 122
Offenburg 122, 125
Ohlshausen, Dr. 406
Ohlig, Dr. 388
Öhlschläger, Martin, Postassistent 442
Omnibusverbindungen 340
Ötisheim, Schlacht 126
Orgel 156, 234, 236
Pest in Langenbrand 105 f.
Parochialverhältnisse 225
Passen, Frl., Post 340
Pest 102, 104

Pfarrbericht 307 Pfarrer s. bes. Liste
Pfarrbesoldung 193, 207 f., 211, 213 - 216
Pfarrhaus 205 f., 239, 141 Pfarrhausholz 192
Pfarrhäuser 217 - 221 Pfarrpfründ 94
Pfarrscheuer 290 Pfrunden 138
Philippsburg 122, 71 Pilzausstellung 449
Plattensandstein 38 Plünderung 128
Postagentur 338 Postamt 339
Postalische Entwicklung 338 - 340 Pforzheim 123
Prinz Magnus 103
Protestation -wegen Pfarrhausbau 193
Parochialvikar 227 Russisches Corps 132
Roggen 48 Rasenbrennen 57
Rau, Luise, Brautbriefe 322 Regesten 9-33
Religionsunterricht 228
Rentschler, Schultheiß, Bieselsberg 149
Rentschler, Michel 97 Rentschler,Fr. 431
Rentschler, Matthäus 431 Rexer, Fr. 428
Reichenbach 34 Reichstruppen 123
Reichsarmee Rickmann,Dr. 377
Ritter, Michel 98 Rittmann, Stephan 98
Rittmann, Joachim 98 Rieger, Pfarrer 373
Riesch, Bariton, Stuttgart 437 Riexinger, Jakob 116, 122
Riexinger, Gottlieb 431, 344 Reutin, Kloster 122
RothfuS, Postbote 338 Römerweg 85
Römpler, Hugo 344, 372, 374, 386, 338
Ruppmann, Erwin Rübenzehnt 215
RÜmelin, Oberamtmann, Neuenbürg 205, 221
Salva Gardia 130 Sanatorium I, Schömberg 373 - 376
Sägemühle 139 Sakristei 236 .
Salmbach 123 Sanatorium Schwarzwaldheim 386 - 389
Sattler, Mörikes Vikar 322 Sauerkraut 50
Schanzer 131 Scheckh, Jakob 115, 121
Schick, Hauptlehrer 437, 440, 453

Schöller 357 Schröter, Anna, Marie Wtwe. 152
Schwarzwaldverein, Generalversammlung 438
Schwitzgäbele, Johann Martin Wtwe. 194
Schießsport 445 Schneeschuhabteilung 430
Schießbahn 428 Schreinwerk 129
Scharwächter 199 Schröfel, Aug., Gipsermeister 344
Schröter, Ulrich 306 Schwämmle, K. 427
Schulhausraumfrage 429 Schulmeister s. besonderes Blatt
Schulmeister, Nebenämter 297 und 298
Schulhausreparatur 289
Schömberg, Mahlmühle 89 Schulmeisterwahl 276
Schöck, Jakob 129 Schömberg, badisch 89
Schick, Friedrich, Hauptlehrer 265, 266, 343, 397 423 – 455
Schramberger Redouten 131 Schöckh, Jakob 129
Schweinehirten 80 Schulraumnot 285 - 289
Schule 262 - 302 Schulhäuser 299 - 303
Schulbesoldung 291 - 293 Schulmeisterwahl 275 f.

Schulgüter 289 f. Schwenkenbacher Dr., Dieter 412
Schwerspat 38, 43, 44 Schittenhelm, Schulamtsverweser 293
Schnitzer, Schulamtsverweser 285 Schellin, Jakob 98
Schömberg, SägemÜhle im Täle 89, 97
Schieber, Anna in Schömberg 325 und 326
Schillereiche 38 Schlagenhauf 306
Schömberg, Beschreibung des Dorfes 92
Schömberg, Besiedelung 85 Schömberg, älteste Urkunde 87
Schömberg, umter badischer Herrschaft 89
Schömberger Landschaft 34
Schullehrer, Aufsicht in der Kirche 294 und 295
Schmid, Max, Jakob 130 Schwind, Maler 324
Schröder Dr. 376 - 378, 386, 402 – 404
Schmidt, Karl, Oberpostverwalter 340
Schwarzwaldheim 386 Schülerchor 229
Seelsorge 226 Seeger 74
Seyfried, Hans Jakob 116 Seyder, Hans 91
Semmeth, Max, Postmeister 339

Siegel, Pfarrer 344 **Sonnenuhr 140**
Spannseil, Hans 119 **Spar- und Darlehenskasse 344**
Sparkassenzweigstelle 342 f. **Spießträger 101**
Spinnanstalt 210 **Splinisches Husarenregiment 132**
Sprungschanze 453 **Stallfütterung 79 und 80**
Stark, Schullehrer 299
Stahl, Schultheiß, Oberlengenhardt 190
Starhembergsche Fußvölker 124 **Stahl 74 und 75.**
Stark, Oberlehrer 343 **St. Joseph, Kirchenglocken 265 f.**
St. Joseph, Beschreibung durch Herkommer, Pforzheim 258
St. Joseph, Kirchenweihe 260 – 264
Steuersetzer 129 **Stickel, Jakob Jung 122, 129**
Stickel, Jakob alt 115, 121 129; **Stickel 76**
Stickel, Schultheiß 189 Steinzeit 85
Stiftungen 139 Streuwiese 38
Sturmjahre 1848, 136 Schwab, Ludwig 115, 121

Tabaktrinken 111 Tannmühle 139
Tassische Fußvölker 124 Tehemen 80, 90
Theresienstiftung 229 Theurer, Michael, Schulmeister 268
Thomas, Walburga 75 Titus, Ludwig 129
Tiefenbacher 306
Tonter, Friedrich, Stadtschreiber in Liebenzell 175
Totalruin 131 Turnverein 454
Uhrwerk 109, 141 und 142, 158, 236 Umgang 175
Unglücksfälle aus den Kirchenbüchern 73
Unrechtfrevel 210 **Urpfarrei Liebenzell 85**
Überschwemmung 304
Waldsanatorium Dr. Schröder 377 – 386
Wurster, Hans 75 **Wahl Dr. med. 409f.**
Winterquartiere 118, 124 **Württ. Fußvölker 124**
Vasa Sakra 239
Vertriebene aus dem 30jähr. Krieg 102
Veldingsche Leibkompanie 124 **Villingen 125**
Viehtaxliste 130 **Verschönerungsverein 375**
Volz 74

Verwaltungsorgane der Darlehenskasse 350
Verein für Volksheilstätten 390 – 397
Volz, Friedrich 129
Volz, Henslin 91
Waldgangsorte 36
Wacker, Karl 306
Württ, Karlinische Dragoner 127
Waldmythe 61
Wildmauern 68
Wackenhut, Eva Maria 306
Wässerwiesen 57
Wald, wem gehört der.. 60
Wildschaden 58, 64, 67
Willi Reichert 448
Weller, Karl 434
Wildbrettschaden-, fahren und -tragen 69 – 72
Wald, Ernst und Humor 63
Weiß, Magister, Pfarrer Langenbrand 105
Wick, Gall. 98
Waldhufendorf 36, 371, 137
Westfälischer Friede 111
Werber 100
Wähleramt, Wählanlage 340
Waidgang 77
Wurst 75
Waidgerechtigkeit 80
Wilhelm 92
Walz, Karl, Oberpostverwalter 339
Walz 75
Wildbrettfuhren 71
Weißfrucht 48
Wick, der Schultheiß 92
Wick, Hans 92
Waldeck 409
Waldwaide 78
Wizemann, Schulmeister 292 f.
Dr. Walder Dr., Chefarzt 405 f-
Weltkrieg, erster 136
Weltkrieg, zweiter 136
Winterpostierung 132
Zahnacker, Hans Jakob 129
Zainer, Jakob 129
Zainer, Hans Conrad 130
Zehnte, groß und klein 90, 93, 94
Zelgen 57
Zillinger, Robert 431
Zimmermann, Adam 97
Zucht, kirchliche 111

PFARRER 169 - 222

Ade, Georg, Ludwig 169
Bab, Georg Friedrich, Magister 169, 177
Beitter, Eduard, Emil 169
Beerstecher, David, Gottfried 169, 184 - 208, 216, 219, 221
Döselius, Konrad 169, 174
Gaiser, Ernst 170
Kilgus, Robert 170
Meylin, Jakob 169, 171
Renz, Heinrich, Wilhelm 169
Schall, Ernst, Heinrich 169
Scheiklin, Georg 169
Schwarz, Konrad, Gottlieb 169, 209 - 212
Siegel, Emil, Friedrich, Julius 169
Steck, Gottlieb (Theophilus), Magister 169, 183
Stein, Johann, Heinrich, Magister 169, 178 f.
Supper, Gotthilf 169
Unz, Hermann, Christian 170
Vollmar, Georg, Christoph, Magister 169, 175 f., 218
Wagner, Ernst, Friedrich, Magister 169, 180 f.
Weiblinger, Friedrich, Wilhelm 169
Weigel, Johann, Friedrich, Magister 169, 182
Weiß, Martinus, Magister 169, 172 f., 213 f., 217
Weitbrecht, Paul 169

Schulmeister, Schullehrer, Oberlehrer, Hauptlehrer, Lehrer

Ackermann
Bayer, Georg 272 - 274
Breiter 268
DÜrren 267
Gauß, Michel 269, 271 und 272
Hartmann 283 und 284
Häußler 293
Hering, Schulamtsverweser 291
Jäckle, Georg 268
Jäckle, J. Th. 268
Lang, 293
Hertlin 267
Mann, Georg 278, 279
Mann, Georg, Konrad 280, 283, 296 - 298 Amtsjubiläum 284
Mehl 270 - 272
Schick, Friedrich, Hauptlehrer 299
Schittenhelm 293
Schnizer 285
Stark 299
Wizemann 292
Schoeller 357